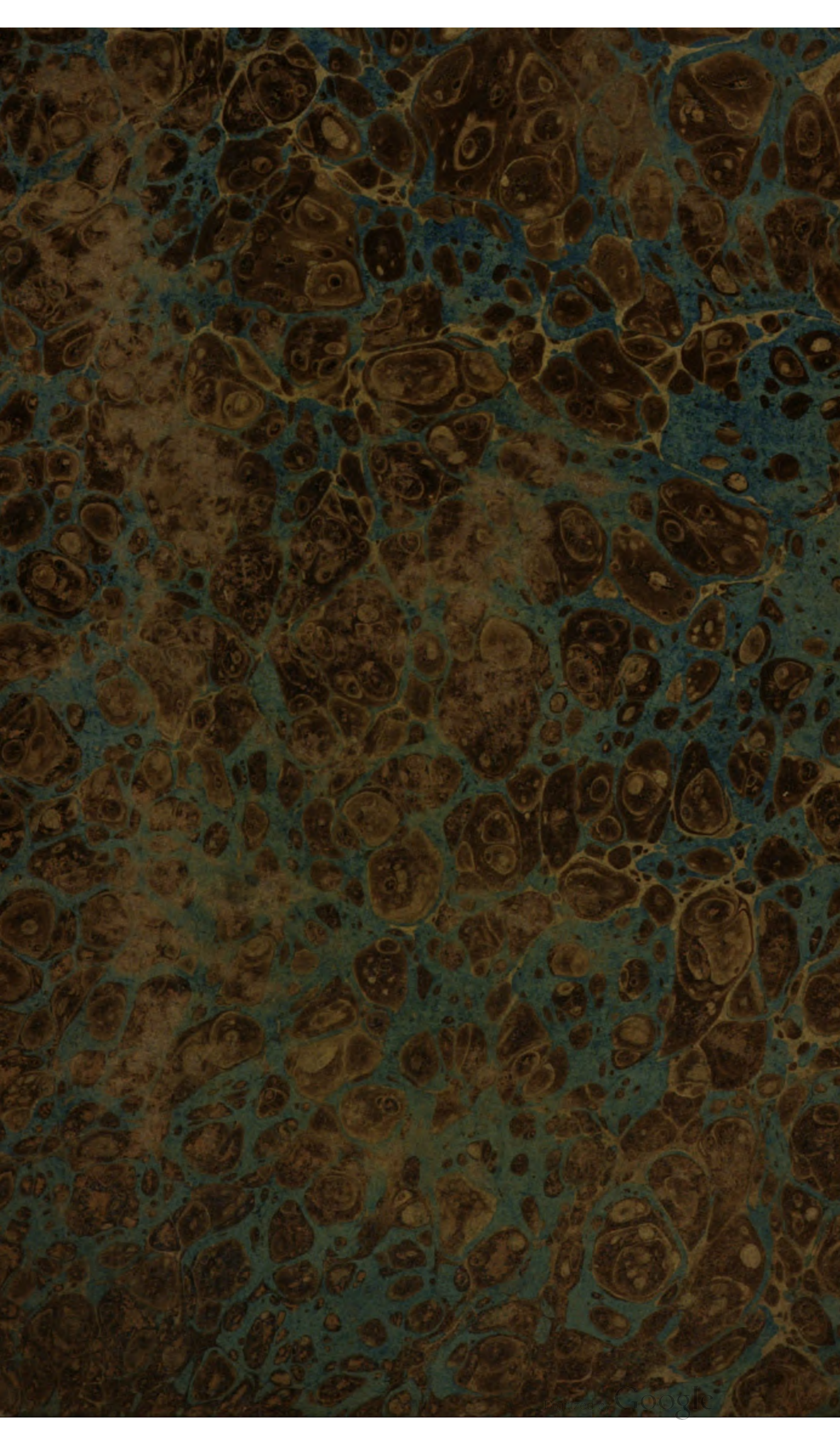
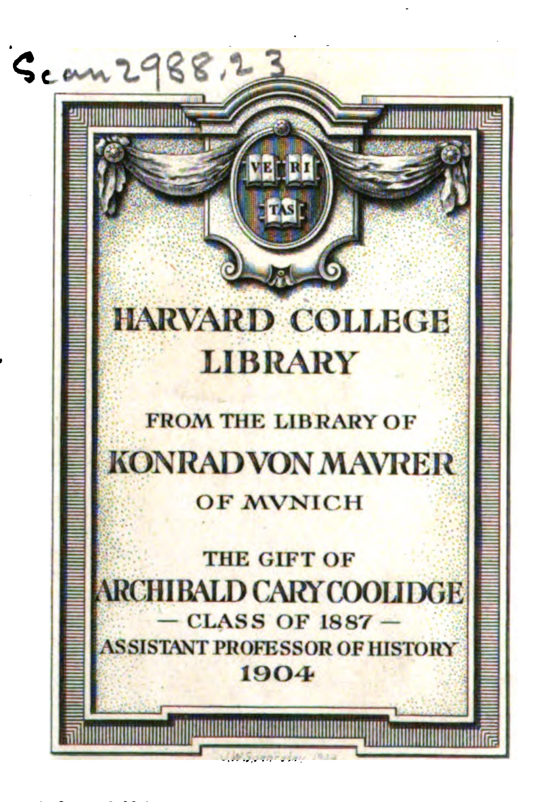



VE RI TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Reise

durch

Schweden, Norwegen, Lappland, Finnland

und

Ingermannland,

in

den Jahren 1817, 1818 und 1820,

von

Friedrich Wilhelm von Schubert,

der Theologie Doctor und Professor an der Königl. Preuß. Universität zu Greifswald, designirtem Königl. Superintendenten und Pastor zu Altenkirchen auf der Insel Rügen.

Zweiter Band.

Reise durch das nördliche Schweden und Lappland.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, 1823,

J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

Reise

durch das

nördliche Schweden und Lappland,

oder

durch Gestrikland, Helsingland, Medelpad, Angermanland, Westerbotten, Lappland, Jemteland und Herjeådalen,

im Jahre 1817,

von

Friedrich Wilhelm von Schubert,

der Theologie Doctor und Professor an der Königl. Preuß. Universität zu Greifswald, designirtem Königl. Superintendenten und Pastor zu Altenkirchen auf der Insel Rügen.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, 1823,
J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

Inhalt
der
Reise durch Nordschweden und Lappland.

Kapitel 16.

Reise von Upsala nach Gefle: Österby. Eisengrube Dannemora. Löfstad. Elfkarleby, Wasserfälle des Dalelf, Lachsfang. Die letzten Eichen gegen Norden. Eintritt in Norrland. Stadt Gefle: Kirche, Hafen, Handel, Rathhaus, der Fluß Gefle, das Län Gefleborg.

Kapitel 17.

Gestrikland und Helsingland: Jährliche Steuerregulirung. Die großen und bequemen Wohnungen der Norrländer. Tracht und Character der Gestrikländer. Norrlands Sennenwirthschaft. Häßjor (Gerüste zum Trocknen der Garben). Dreschwagen. Eintritt in Helsingland; die rüstigen Helsinger; reizende Thäler; das Helsinge-Regiment; Gustav I. 1521. in Helsingland. Stadt Söderhamn. Stadt Hudikswall. Dichtmilch. Kirche Gnarp; Gastfreyheit. Kirchspielslappen. Der Gränzwald; Eintritt in Medelpad.

Kapitel 18.

Medelpad und Angermanland: Norrlands Ströme. Stadt Sundswall, reizende Lage; Bergland. Der Indals-Elf ohne Fische. Norrlands schnelle Vegetation. Eintritt in Angermanland: Södbrå. Hernösand, Stadt, Stift, Län; der Rectoratswechsel. — Das heitere anspruchslose Leben des Norrländers. Die liebliche Akerbeere. Utansjö. Die Angermanländer. Der Angermanstrom. Angermanland, ein großer Garten. Nahrungszweige. Kirche Arnäs. Prämienleinewand, Landhandel, ländliche Industrie; Kirchspielshandwerker, Landmärkte. Örnsköld's Verwaltung von Westernorrland. Der Gideå-Elf. Der Öre-Elf. Gränze von Westerbotten.

Kapitel 19.

Aufreise in Westerbotten: Stadt Umeå. Seeweg nach Wasa. Statthalterschaft Umeå. Umeå's Gesundbrunnen; Brunnengottesdienst. Kornbau; die Eisennächte im August. Die Gefechte von Säfvar und Ratan 1809. Bygdeå. Reinlichkeit der Bauernhäuser. Dorfgottesdienst ohne Kirche. Die Leser. Das Volk der Westerbottnier. Die Ehrennächte. Skellefteå, prächtige Kirche, die Kirchstuben. Byske. Die Statthalterschaft Norrbotten. Strom, Stadt und Pastorat Piteå. Luleå. Råneå. Bettel- und Weidelappen. Hvitån. Der Calix-Strom. Das Lager von Näsbyn; Westerbottens-Regiment. Gottesdienst in Neder-Calix.

Kapitel 20.

Finnisches Westerbotten: Haparanda. Strom und Pastorat Torneå. Hohe Cultur der Polargegenden. Die Finnen. Pörten. Schwitzbäder. Ueppige Vegetation. Abnahme des Bottnischen Meerbusens. Lachsfang im Torneå-Elf. Gränze gegen Rußland. Malerische Gegend, Öfver-Torneå. Berg Afvasaxa, die Mitternachtssonne. Johannisfeier. Gottesdienst in Öfver-Torneå. Kengis-Hietaniemi. Die neuen Kirchen am Russischen Ufer des Torneå. Neder-Torneå. Stadt Torneå.

Kapitel 21.

Rückreise durch Westerbotten: Der Ball im Lager von Näsbyn. Excursionen in die schöne Umgegend. Große Bauernhäuser. Biedere Menschen. Norrlands Nachtigall. Sommerhitze. Karls IX. Frühstücksgabe. Pastorate Nieder- und Ober-Calix. Töre. Hermelins Anlagen. Die Mücken des hohen Nordens. Råneå. Melderstein. Sundom, das Strohflechten. Gamla Luleå: große Fruchtbarkeit der Gegend, weitläuftiges Pfarrgebiet; Gesundbrunnen; Wohlhabenheit. Schöne Körperbildung. Die Kirche Gamla Luleå, ihr merkwürdiges und kostbares Gemälde. Weite Kirchwege. Armenhaus, Geistlichkeit; die Benzelier, Fahrweg; Hermelin's Verdienste um Norrbotten und Lappland; der Sonnabends-Abend in Gamla Luleå's Kirchgassen. Die Stadt Luleå, Einfachheit ihrer Bewohner. Der Sonntagsgottesdienst. Lustfahrt nach Bälinge. Steigender Flor von Norrbottens Län; Bergbau; Eigenthümlichkeiten der Bewohner. Gäddvik. Der Weibelappe. Piteå Stadt und Strom. Weideinsel im Meer. Kinbäck, die sieben Töchter. Die Sennhütten. Das Abschälen der Waldbäume. Skellefteå. Burträsk. Die Russen in Bureå. Kirche Löfånger; herrliche Lage; das Heiligenbild von Bedbomark. Gottesdienst in Nysätra. Rickleå. Bygdeå. Das Schlachtfeld. Pastorat Umeå. Hochzeitsgebräuche der Schweden, Norrweger und Finnen. Theerbrennerey. Große Wälder. Pastorat Degerfors.

Kapitel 22.

Reise nach Lyckfele Lappmark: Oede Fußwege. Die furchtbare Krankheit Radesyge. Die Sennhütte. Dorf Tägsnäs. Die Fahrt auf dem Umeå; Strömungen; Stromkähne. Die schwedischen Kolonisten, ihr einfaches, frommes Leben. Die Kataracte Hellefors. Ankunft in Lyckfele: Lappenschule; Kirche; Gottesdienst in Lyckfele; Schwedische Kirchenstuben, Lappische Kirchenhütten; Lappische Schlitten; Tracht der Lappen; anmuthige Gegend; biedere Menschen; fröhliches Leben.

Kapitel 23.

Lappland und seine Bewohner:

A. Das Schwedische Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen:

a) kirchliche Verhältnisse; Lappische Sprache.
b) Juridische, administrative, commercielle Verhältnisse.
c) Ausdehnung, Klima, Boden, Natur- und Kunstproducte.
d) Bewohner: Lappen, Schweden, Finnen.

Kapitel 24.

Kapitel 25.

Kapitel 26.

Sechszehntes Kapitel.

Reise von Upsala nach Gefle.

Österby. Eisengruben Dannemora. Löfstad. Elfkarleby. Wasserfälle des Dalelf. Der Lachsfang. Die letzten Eichen gegen Norden. Eintritt in Norrland. Stadt Gefle: Kirche, Hafen, Handel, Rathhaus, Schulen, Fluß Gefle. Das Län Gefleborg.

Am 6. Junius. Von Upsala nach Uggelsta 1½ Meilen; von Uggelsta nach Andersby 2¼ Meilen; von Andersby nach Österby ¾ Meilen. — Zusammen 4½ Meilen.

Um 12 Uhr verließ ich die Stadt Upsala, und langte bald, neben mehreren alten Grabhügeln, die überhaupt in Upland zahlreich sind, zur Kirche Gambla (Alt) Upsala. Die Kirche ist einfach und freundlich, sie hat eine Orgel und im Chor einen Runenstein mit Kreuz; ein zweiter Runenstein, der aber sehr beschädigt ist, in der Mitte mit einer schiffsähnlichen Figur, liegt neben der inneren Kirchthüre. Ein hölzernes Bild Thor's wird gezeigt, aber es ist schwerlich heidnischen Ursprungs. Eine eiserne Streitaxt, Stücke von Schwerdtern, Urnen ꝛc., die vor kurzem beim Bau des Armenhauses gefunden wurden, zeugen von hohem Alter. Was sonst Alt-Upsala aus grauer Vorzeit besaß, ist längst nach Neu-Upsala verpflanzt worden; auch die Gebeine König Erich des Heiligen ruhten hier. Im Thurme, der, wie oben bemerkt, einst Theil des Odinstempels gewesen seyn soll, finden sich alte Oeffnungen, deren einige jetzt als Fenster

benutzt werden. Auf dem Kirchhofe stieß man vor einigen Jahren auf eine alte Mauer, die den Tempel Odins angehört haben mag. Der Kirche gegenüber liegt das freundliche Pfarrhaus, vor welchem eine kleine Wiese mit Gebüsch einen lieblichen Vorgrund bildet; hier soll sich einst der Hain Odins erhoben haben. In der Nähe der Kirche findet man ferner das Gemeinde- und das Schulhaus. Die Schule, deren Lehrer ein ordinirter Geistlicher ist, ward durch ein Vermächtniß des Obersten Erik Åhlberg, dessen Bild die Kirche schmückt, gestiftet. Erik Åhlberg hatte als gemeiner Soldat, eines Liebesabentheuers mit einem Fräulein wegen, das Vaterland verlassen müssen, und war in Französische Dienste getreten, in welchen er zur Würde eines Obersten sich emporschwang. Bruderkinder Åhlbergs leben noch im Kirchspiel. Im Gemeindehause (sockenstuga) wird Kirchspielsstand gehalten; ein Theil des Hauses dient zur Wohnung der gebrechlichsten und verlassensten Armen, die aber nur mit Mühe hatten bewogen werden können, ihre neue Wohnung zu beziehen, weil dieselbe von der Anhöhe, auf welcher einst das heidnische Disating (vergl. Kap. 15.) gehalten wurde, nahe begränzt wird. Die kranken Armen haben ihr eigenes Zimmer. Das Haus, erst seit 1816 gebauet, war noch nicht vollendet. Ich bestieg die Tingshög, die eine schöne Aussicht über Alt- und Neu-Upsala und die Umgegend gewährt. Der Fuß der Anhöhe hat durch Abstechen für Wegebesserung verloren, bis Gustav III. das ältere Gesetz gegen Zerstörung von Alterthümern erneuerte. Der Gerichtshöhe gegenüber steigen die drei Königshöhen (kungshögar), cylinderförmige Grabhöhen, mit weiter Aussicht, empor.

Neben niedrigen Felsen, durch eine fruchtbare, aber baumlose Gegend, Bauern- und Soldatenhöfen vorüber, erreichte ich Uggelsta, wo ein Lieutenant den Gästgifvaregård gepachtet hat. Daneben wohnt der bescheidene Hällkarl. Während ich hier des Pferdes wartete, unterhielt ich mich mit der freundlichen Hausfrau, die ihr vor wenig Monaten gebornes liebliches Kind auf

den Armen trug. Ueberhaupt wohnt in diesem Theile von Upland ein biederer Schlag von Menschen, wie man es schon an den herzlichen Grüßen inne wird.

Der Weg von Uggelsta nach Andersby führt, der hochgelegenen Kirche Lena vorüber, durch das Gräflich-Brahesche große Eisenhüttenwerk Wattholma. Alleen durchschneiden das Dorf und Wiesen breiten sich vor den Häusern aus. Hinter Wattholma wird die Gegend waldiger und schöner. Man fährt neben dem Gräflich-Braheschen Schloß Salstad, auch vielen hübschen Dörfern und Höhen hin; vor Knifstad erblickt man einen schönen Waldsee und erreicht bald durch Wald und über Höhen den netten Gästgifvaregård Andersby.

Von Andersby bis Österby hat man einen lieblichen Weg durch Granwald neben Wiesen, dem hübschen Dannemora-See, den die Gruben und die Kirche umgeben, und den zierlichen Wohnungen der Grubenarbeiter. Es war Abend, als ich in Österby anlangte, wo mich der biedere Besitzer, Brukspatron Tham, mit vieler Herzlichkeit empfing. Nach dem Abendessen wurde der Hochofen, dessen Feuer gar herrlich in die Dämmerung leuchtete, in Augenschein genommen. Nachdem das Erz geröstet und gepocht worden, wird es im Hochofen ausgeschmolzen. Die Schlacken, welche man früher wegwarf, werden jetzt, nach der Erfindung des vor nicht langer Zeit in Söderfors verstorbenen Arbeiters Grönquist, zu Eisensteinen bereitet, die die Stelle guter Mauersteine vertreten; man bereitet die Eisensteine, indem man die Schlacken in einem schönen Feuerstrom aus dem Ofen in Formen fließen läßt. Österby schmiedet jährlich etwa 3000 Schiffpfund Stangeneisen und Stahl aus und beschäftiget 500 Familien. Nur ein Theil der Arbeiter wohnt am Orte; diese arbeiten von 6 Uhr Morgens bis 7, die entfernter wohnenden nur bis 6 Uhr Abends.

Am nächsten Morgen besah ich das Bruk. Es liegt gar freundlich zwischen Wiesen, Seen, Wald und Kornfeldern, wird von Alleen durchschnitten und hat ganz das Ansehen einer kleinen

Stadt. Das Bruk hat eine eigene Kirche und Schule, welcher letzteren ein Geistlicher vorsteht; die Kirche, Seitengebäude des Schlosses, schmücken einige schöne Gemälde. Den Wohnungen der Bruksarbeiter sieht man den Wohlstand der Bewohner an: jeder Arbeiter hat, außer einem Tagelohn von 5 Schillingen Riksgäld, ein kleines Ackerstück, Weide für 2 Kühe und 5 bis 7 Schaafe, Korn und Heringe, überdieß etwas Gewisses an Korn für die Frau und für jedes Kind unter 15 Jahren. Der Bruksarzt heilt unentgeltlich, doch ist nur bei Unglücksfällen die Arznei frei.

Das schöne, vor etwa 50 Jahren neuerbaute, Schloß, welches Herr Tham bewohnt, wird vorne von Wiesen, durch welche sich Wege schlängeln, hinten von einem freundlichen Park umgeben. Den Park begränzt ein See, im See liegt eine Insel, auf welcher im Gebüsch hübsche Spaziergänge angelegt sind, sie ist durch Brücken mit dem Park verbunden. Im Schloß findet man eine große Sammlung von Ölgemälden und Kupferstichen. Herr Tham, ein denkender Landwirth, hat mancherlei nützliche neue Einrichtungen in der Ackerwirthschaft getroffen.

Von Österby machte ich in Begleitung des Herrn Tham und des Landmessers Riddarbjelke eine Excursion nach den nur eine Achtel Meile entfernten Gruben von Dannemora. Der Weg führt durch Wald, aber des Waldes wird, der vielen Hütten wegen, in diesem Theil von Upland immer weniger, so daß die Hütten schwerlich noch lange werden bestehen können, wenn nicht ansehnliche neue Anpflanzungen entstehen. In Dannemora wohnt der Geschworne Beronius, einer der vorzüglichsten mechanischen Köpfe Schwedens Er hat mehrere wichtige neue Erfindungen gemacht und ältere verbessert.

Die unerschöpflichen Eisengruben von Dannemora sind, die zum Theil noch reichhaltigeren Lappischen ausgenommen, die reichsten in ganz Schweden, denn ihr Gehalt ist 15 bis 70 Prozent. Das treffliche Eisen von Dannemora läßt sich leichter als anderes Schwedisches Eisen verarbeiten. Die Gruben laufen

zum Theil unter dem Dannemora-See fort, der durch andrängendes Wasser die Arbeit schwieriger und kostbarer, ja einige Gruben völlig unbrauchbar macht. Nur eine der jetzt bearbeiteten Gruben ist so dunkel, daß man beim Schein der Lampe arbeitet; in die übrigen fällt das Tageslicht, daher sie auch nicht feucht sind, und weder einfahrende Arbeiter noch Fremde sich der Grubenkittel bedienen. Man fährt in Tonnen, oder steigt, in 10 Minuten, auf Leitern hinab. Man überschauet die Gruben auch sehr gut von oben, aber ihr Anblick ist nicht schön. Hart am Rande der einen Grube findet man einen kleinen See. In der Tiefe der Gruben liegt Eis, welches bisher nicht schmolz, wiewohl Wasser hinzuströmt; doch hoffte man mittelst verstärkter Wasserströmung es zum Schmelzen zu bringen. Die schon oft beschriebene innere Einrichtung der Gruben übergehe ich mit Stillschweigen, da ich sie nicht durch eigene Ansicht kennen lernte. Das gewonnene Eisen wird in Österby, Löfstad, Söderfors und vielen andern Hütten in und außer Upland verarbeitet; in Dannemora giebt es keine Schmelzhütte. Die Gruben gehören einer Interessentschaft.

Der Ort Dannemora ist kleiner und unregelmäßiger gebauet als Österby, auch ohne Gasthof, daher die Fremden in dem wohleingerichteten Gasthofe zu Österby übernachten. Wie in Österby, wohnt auch in Dannemora ein Grubenarzt.

Von Dannemora fuhr ich nach Österby zurück, sagte meinen lieben Wirthen ein dankbares Lebewohl, und setzte dann die Reise auf dem kürzesten Wege über Löfstad und Elfkarleby nach Gefle fort. Ein zweiter, aber weiterer, Weg führt über das reizende Söderfors, seit 1748 Eigenthum der Grill'schen Familie, 7 Meilen von Upsala und 5½ Meile von Gefle entfernt. Söderfors verdankt sein Entstehen seiner Schiffsankerschmiede, welche 1675 der Bergmeister in Upland und Norrland, Clås Depken, der unter dem Namen Ankarström in den Adelstand erhoben wurde, anlegte, nachdem bis dahin die

Anker aus dem Auslande bezogen, oder durch Maschinen, ohne Wasserhämmer, geschmiedet worden waren. Seit 1699 bildet Söderfors ein eigenes Pastorat. Söderfors, auf einer Insel des Dalelf, hat einen schönen Park und ein naturhistorisches Museum. Letzteres gründete seit 1783 der Besitzer von Söderfors, Adolph Grill. Das Museum, welches nach Adolph Grill's und seiner Gattin Tode eben verkauft werden sollte, ist besonders reich an Vogelarten, zumal Schwedischen, die man fast vollständig findet, und Schnecken; auch ist eine kostbare naturhistorische Bibliothek mit dem Museum verbunden.

Am 7. Jun. Von Österby nach Bro ½ Meile; von Bro nach Håkansbo 1½ Meile; von Håkansbo nach Skärplinge 1¾ Meilen; von Skärplinge nach Elfkarleby 3 Meilen. — Zusammen 6¾ Meilen.

Von Österby bis Bro hat man Wald und Wiesen, und fährt neben freundlichen Wohnungen der Arbeiter hin. Schlagbäume findet man hier überall in Menge, denn Upland, diese trefflich bebaute Provinz, ist, wie Ångermanland, das rechte Land der Schlagbäume. Jedes Häuschen, jedes für sich bestehende Aeckerchen, jeder Waldtheil, hat seine zwei Hecken, die meist so eingerichtet sind, daß sie von selbst, mittelst großer Hebebäume, sich schließen. In Bro gesellte sich zu mir ein Helsinger, den Herr Tham hatte kommen lassen, um das Säen des Flachses und das Weben nach Norrländischer Weise in Österby zu lehren. Dies war der erste Helsingländer, den ich sah; in seinem Wesen sprach sich ganz der Sinn für Freiheit und Eigenthum und die heiße Liebe zur Heimath, die selbst das Gute in der Fremde wenig achtet, neben der dem Schwedischen Volke überhaupt eigenthümlichen vertrauten Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und Anhänglichkeit an König, Vaterland und Gesetz, aus welches alles ich bald als den Charakter der Bewohner Helsinglands kennen lernen sollte.

Mein Helsingländer fuhr mit dem Gästgifvare voran. Kaum war ich eine Viertelmeile gefahren, als das Sielenzeug riß, so daß das Weiterfahren unmöglich wurde; flugs schwang sich mein Skjutsbonde, die Frau des Gästgifvare, auf das Pferd und ritt heim, zu bessern. Mittlerweile lagerte ich mich am Wege: vor mir dufteten Veilchen, die man hauptsächlich im nördlichen Schweden wildwachsend findet, rings um üppige Wiesen; auf dieser lieblichen Stelle schrieb ich in mein Tagebuch und hielt dann ein kleines Mahl, bis die Führerin mit Pferd und Sielenzeug zurückkam. Dann ging es weiter am Rande lieblicher Wiesen, nach dem großen de Geerschen Eisenhüttenwerk Löfstad. Löfstad hat, wie Österby, das Ansehen einer kleinen Stadt, mit regelmäßigen Straßen, welche hohe Laubbäume beschatten, aber eine minder schöne Lage. Seit im Jahr 1719 die Russen den Ort zerstörten, ist er neu aufgebauet worden. Die schöne Brukskirche, im Innern durch eine Orgel von ansehnlicher Größe geschmückt, wird von Bäumen und Gartenbeeten umgeben. Der Begräbnißplatz des Bruks liegt eine halbe Meile entfernt, neben der Mutterkirche gleiches Namens. Das Bruk hat seinen eigenen Arzt und soll an 2000 Menschen beschäftigen. Ein stattlicher Gasthof ist vorhanden. Das einfache, massive herrschaftliche Wohnhaus wird von ansehnlichen Nebengebäuden, auch einer Reitbahn, und einem zwar nicht großen, aber schönen Garten, in dessen Treibhäusern der Wein an Wänden, wie auf Lohe unter Fenstern, gezogen wird, umgeben; ein kleiner Park wurde eben angelegt; aus den Zimmern, welche Gemälde schmücken, überblickt man die liebliche Umgegend. Nebengebäude enthalten eine Bibliothek von etwa 6000 Bänden aus allen Wissenschaften, viele Kupferstiche, eine Mineraliensammlung, in welcher mich der durchaus vollständige Abdruck eines kleinen Fisches auf Schiefer vorzugsweise interessirte, einen physikalischen Apparat und eine Gewehr- und Antiquitätenkammer.

Von Löfstad bis Skärplinge hat man noch eine volle Meile durch Wald, neben Wiesen, fruchtbaren Feldern und

einigen Dörfern; die Gegend ist völlig eben. Man fährt der Mutterkirche Löfstad vorüber. Skärplinge hat einen guten und geräumigen Gasthof.

Die Poststraße von Skärplinge, von wo links eine Straße über Räckns nach Söderfors abführt, nach Elfkarleby, beträgt 3 Meilen; mein Skjutsbonde wählte aber beim Fischerdorfe Loiten einen Richtweg, der um eine halbe Meile kürzer war. Oft zeigen sich die bewaldeten Busen der Ostsee. Nach etwa 1 Meile erreicht man das große de Geersche Eisenbruk Carlsholm, welches zwischen Wiesen und Wald eine recht anmuthige Lage hat. Ueberhaupt hat man auf der letzten Hälfte des Weges Nadel- und Birkenwald, der nur durch das Bruk Carlsholm unterbrochen wird. Jetzt aber erschallt aus der Ferne ein dumpfes Getöse, man kommt näher, glaubt Donnerschläge zu vernehmen, die von den Felsen zurückgeworfen werden, plötzlich öffnet sich der Wald, der majestätische Dalelf mit seinen Wasserfällen wird sichtbar, man fährt herab an das Ufer und über eine lange Brücke, die mitten über die fürchterlichen Kataracten wegführt. Sie ist von Holz und ruht auf zwei steinernen Pfeilern. Der Bau begann im Jahr 1814 und wurde 1816 durch Dalekarlier, aus deren Heimath der Dalelf herabkommt, vollendet; zugleich ward das Bette des Flusses, hier an seiner Mündung in die Ostsee, gereiniget. — Schon war es 10 Uhr Abends, als ich anlangte; bis nach 11 Uhr stand ich, bewundernd, vor der großen Naturscene da; denn es war hell genug, um alles Einzelne genau zu unterscheiden. Die Wasserfälle sind unzählich, der größern sind drei. Nachdem der sehr breite Strom bisher sanft zwischen Waldufern geflossen, stürzt er plötzlich in eine Tiefe von etwa 20 Ellen herab. Dann theilt er sich in drei Arme, welche zwei bewaldete Inseln einschließen. Jeder dieser Aerme bildet einen Fall, den schönsten bildet der erste Arm unweit einer Wassermühle, neben welcher der beste Standpunkt zum Ueberschauen ist. Gleich Wolkensäulen steigt die in Staub aufgelößte Wassermasse gen Himmel

empor, eben so die Wassermasse des fast gleich bedeutenden Falles des zweiten Armes. Der geringste ist der Fall des dritten Arms. Dann vereinigen sich die drei Arme und fließen einige 100 Ellen lang der Brücke zu, indem sie bis hinter der Brücke ununterbrochen kleine Wasserfälle bilden. Will man die einzelnen Fälle betrachten, so gehe man von der Sägemühle, längs des hohen Ufers, am Zaun bis zur Brücke fort, und man genießt das ganze erhabene Schauspiel. Die Wassermasse ist größer als die des Rheinfalls bei Schafhausen und die der Katarakten bei Trollhätta; letztere aber sind höher. Bald hinter dem ersten großen Fall trifft man die erste Lachsfischerei, worauf hernach mehrere folgen. Der Lachs wird in den Flüssen auf verschiedene Weise gefangen, gewöhnlich in Steinkisten mit verzäunten Oeffnungen; der Lachs, der hier nicht durchkommen kann, sucht sich durch ein geflochtenes danebenstehendes Gefäß einen Ausgang zu bahnen, verwickelt sich unter diesen Versuchen und wird gefangen. Am reichsten ist der Fang bei Wasserfällen. Der Lachs von Elfkarleby ist berühmt; er wird frisch und geräuchert verkauft; dieses Jahr frisch das Pfund zu 15, geräuchert zu 28 Schill. Riksgälds. — Bei der Brücke wird ein geringes Brückengeld entrichtet. Eine Viertelstunde hinter der Brücke erreicht man den hübschen Gästgifvaregård, wo ich mir gebratenen Lachs und Ziegenkäse trefflich schmecken ließ und recht gut übernachtete. Der Ziegenkäse ist sehr fett; er wird aus reiner Ziegenmilch bereitet. Auch Schaafe hält man in diesen Gegenden, sie sind aber, wie alle Schwedischen Schaafe, klein und werden nicht gemolken. Nach einem schönen Tage wurde es jetzt plötzlich und heftig kalt. Dunkel wird es um diese Jahreszeit in dieser Höhe nicht mehr; es dämmert nur und ist noch immer so hell, daß man schreiben kann.

Abwärts im Dalelf trifft man auf einer Insel das große und schön gelegene Hüttenwerk Elfkarleön.

Am 8. Jun. Von Elfkarleby nach Gefle 2¼ Meile.

Erst um 8¾ Uhr fuhr ich aus, und hatte daher nicht wenig von der Hitze des Tages zu leiden. Man fährt viel durch Wald, doch zeigen sich hier und da die schönen Ufer des Dalelf und einzelne Seen; beim Eisenbruk Harnäs erblickt man das offene Meer. Hier stehen, den geographischen Handbüchern nach, die letzten Eichen gegen Norden, aber wenn gleich Forsbacka, westlich von Gefle, ein schönes Gut des vormaligen Landshöfding von Dalekarlien, Baron Nordin, und ein Vergnügungsort der Bewohner von Gefle, wo auch Eichen fortkommen, fast in gleicher Höhe wie Harnäs liegt, so gedeihen doch die Eichen auch noch auf den Inseln des Flusses Testebo, der oberhalb Gefle fließt und sich bei Gefle ins Meer ergießt. In Harnäs scheidet ein Fluß Upland von Gestrikland. Gefleborg's Län, welches Gestrikland und Helsingland umfaßt (172½ □M., im J. 1819 mit 91,010 Seelen) beginnt, und mit ihm das herrliche Norrland, dieses Paradies von Schweden, das die schönsten Gegenden und die kernhaftesten und wohlhabendsten Einwohner des Reichs enthält. Ein kräftiger, hoher Wuchs, Seelenkraft, unerschütterliche Liebe zur Religion und zum Vaterlande, Reinlichkeit, Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit in Wohnungen und Arbeiten, sind das Eigenthümliche dieser Menschen.

Norrland begreift die Provinzen Gestrikland, Helsingland, Medelpad, Ångermanland, Westerbotten und Norrbotten, im Osten und Norden, und Dalekarlien, Herjeådalen und Jemteland im Westen. Am wenigsten schön sind Gestrikland und Herjeådalen nebst Theilen von Wester- und Norrbotten; in den übrigen Provinzen reiset man wie in einem großen Garten. Die Fruchtbarkeit der meisten dieser Provinzen ist da, wo sie angebaut sind, groß, in den nördlicheren kommt aber öfters das Korn nicht zur Reife. Die Viehzucht ist in Norrland ansehnlich, und ist ganz die Schweizerischen Sennenwirthschaft üblich. In den Küstenländern ist die Fischerei nicht unbedeutend. —

Der Weg von Harnäs nach Gefle hat wenig Interessantes. Um 11¾ Uhr langte ich in Gefle an. Es war Sonntag; ein Paar Stunden nach meiner Ankunft begann der Nachmittagsgottesdienst, den ich besuchte. Die Versammlung war minder zahlreich; denn viele Bürgerfamilien waren auf den Strömlingsfang gezogen, der sie mehrere Wochen im Sommer an den nördlichen Küsten des Bothnischen Meerbusens beschäftigt, wo sie dann in Hütten wohnen und an Sonntagen ihren gemeinsamen Gottesdienst halten. Dieser Strömlingsfang ist ein Hauptnahrungszweig aller Küstenstädte des östlichen Schwedens, zumal in Norrland; nicht minder vieler Landbewohner. — In der Kirche herrschte große Stille und Andacht. Die vom Prediger gesprochenen Gebete und biblischen Worte wurden, wie es in allen Schwedischen Kirchen üblich ist, von der Gemeinde leise nachgesprochen; der Gottesdienst währte 1½ Stunde. Hier fand ich zuerst die nur noch an wenigen Orten bestehende Sitte, daß zwei Kirchenwächter mit langen Stäben in der Kirche umhergingen, um Unordnungen in der Stille zu heben, die Schlafenden oder Sprechenden sanft zurecht zu weisen u. dergl. m., doch bemerkte ich nicht, daß sich etwas ereignete, wo sie ihres Amtes pflegen konnten. Die Kirche ist geräumig und schön und hat vor kurzem eine neue große Orgel erhalten, die Ström in Stockholm bauete und die an 12,000 Bankthaler kostete, welche Summe theils durch freiwillige Gaben der Einwohner, theils durch Anleihen der Kirchencasse aufgebracht ward. Den Altar schmücken Vergoldungen und ein Altarblatt in Holz en basrelief, in drei über einander stehenden Bildern darstellend die Einsetzung des heiligen Abendmahls, die Kreuzigung und die Himmelfahrt Christi. Um die Kirche herum ist ein hübscher freier Platz. Außer dieser Stadtkirche hat Gefle noch eine kleine Hospitalkirche. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb der Stadt.

Der übrige Theil des Tages verging mit Besuchen und Besichtigungen; auf letzteren begleitete mich D. Lundström, Pastor der Stadt (denn Gefle bildet ein Pastorat). Auf einer

schönen, mit Bäumen umpflanzten Wieseninsel in dem die Stadt durchströmenden Fluß Gefle, — die zur Pfarre gehört und ein freundliches Lusthaus trägt — sah ich dem Lachsfange zu: der Lachs wird umschlossen, mit einem Haken herausgerissen und mit Schlägen vor den Kopf getödtet. Man bereitet in Gefle den Lachs schon ganz auf Norrländische Weise, d. h, theils, wie auch an andern Orten, stark gesalzen, eingekocht, gebraten, geräuchert, theils und am häufigsten, und diese Bereitungsart ist Norrland eigenthümlich (wenn gleich sie auch in Schottland üblich seyn soll), zu Graflax. Um Graflax zu bereiten, schneidet man frischen rohen Lachs in Stücken, bestreuet diese mit ein wenig Salz, auch wohl etwas Zucker, und läßt sie so eine kürzere oder längere Zeit, am besten 2 bis 3 Tage bedeckt liegen. So hält der Lachs sich ziemlich lange, am längsten, wenn er, wie an einigen Orten geschieht, zweimal gesalzen wird. Mit Oel und Essig, auch Zucker, gegessen, ist der Graflax eine sehr wohlschmeckende Speise, wohlschmeckender als gekochter oder geräucherter Lachs. Eine nothwendige Bedingung ist aber, daß die Bereitung möglichst bald nach dem Fange geschehe. Schon eine Viertelstunde nach dem Fange ist der Graflax genießbar; doch schmeckt er besser, wenn er einige Stunden oder einen Tag im Salze gelegen hat. — Von diesem Graflax ist der auf gewöhnliche Weise stärker eingesalzene Lachs verschieden. Dieser hält sich mehrere Jahre, dagegen der geräucherte bald hart und unbrauchbar wird; daher das Räuchern des Lachses nur an wenigen Orten Norrlands, wo der Lachsfang einen so bedeutenden Nahrungszweig bildet, üblich ist. Man kocht auch den Lachs mit Mehl und Grütze zu einem Brey.

Gefle treibt nach Stockholm und Götheborg den meisten ausländischen Handel in ganz Schweden. Im Jahr 1815 zählte es 83 eigne Schiffe. Der Handel überhaupt ist hier bedeutender als in Norrköping, und um so vortheilhafter, da die Ausfuhr, die, einen großen Theil nach, in Eisen, Theer, Balken und Brettern besteht, die Einfuhr um ein sehr Beträcht-

liches übersteigt; denn theils bedarf das sparsam bebaute Norrland bei der frugalen Lebensweise seiner Bewohner wenig, theils wird vieles über Stockholm eingeführt. Die Finnen kommen ziemlich zahlreich nach Gefle. Größere und kleinere Kaufleute sind an 80, deren meiste ausländischen Handel treiben. Zur Vertiefung des Hafens, dessen Einlauf eine Schanze auf einer kleinen Insel beschützt, wird ein durch Pferde gezogener Polheimscher Bagger angewandt. — Gefle hat ferner berühmte Tabaksfabriken, die in Hinsicht des Rauchtabaks das sind, was rücksichtlich des Schnupftabaks die Fabriken von Norrköping; auch eine Zucker- und eine Segeltuchfabrik bestehen. Im Jahr 1815 zählte Gefle 6595 Einwohner.

Gefle ist ferner der Sitz des Landshöfdings über Gefleborgs Län, der auf dem hoch und reizend gelegenen Schlosse am Fluß Gefle residirt. Hier hielt Gustav III. zu Anfange des Jahres 1792 einen Reichstag. Aus dem Schlosse genießt man schöne und weite Meer- und Landaussichten. Dem Schlosse gegenüber liegen die Gebäude für die Kanzlei und das Comptoir (Renterey) des Landshöfding. Wie gewöhnlich in den Residenzstädten der Landshöfdinge, so findet man auch in Gefle eine Buchdruckerey, in welcher ein Wochenblatt erscheint. Seit kurzem ist auch eine Buchhandlung errichtet worden; eine Leihbibliothek besteht.

Das Rathhaus am großen Markt ist eines der schönsten im Reich. In einigen Zimmern desselben hält der für Wohlthätigkeit und gesellschaftliche Vergnügungen vom vorigen Landshöfding, Grafen Cronstedt, gestiftete, aus Männern und Frauen bestehende Orden Idka dygden (übe die Tugend) im Winter Bälle. Der Orden hat mehrere Grade und zählt bereits an 600 Mitglieder. Den geselligen Vereinen gehen öfters Aufnahmen voran. Der Orden pro amico ist erloschen. Ein Dilettantentheater ist neuerdings gestiftet worden. Die Stadt hat meist breite und regelmäßige Gassen, deren Häuser jedoch größtentheils von Holz sind. Eine schöne Promenade, Brobänkar ge-

nannt, ist längs des Hafens angelegt worden: aus Ballast entstanden, bildet sie jetzt eine große Wiese mit dreifacher Baumreihe, zu welcher noch eine vierte hinzukommen sollte; daneben liegen Dreimaster und kleinere Schiffe, weiterhin die vielen Materialbuden.

Gefle besitzt mehrere Schulen. Das Gymnasium und die Trivialschule sind in einem neuen steinernen Gebäude vereiniget. Das Gymnasium nimmt den obern, die Trivialschule den untern Stock ein; jenes zählt 4 Klassen und 40 Schüler, diese 5 Klassen und 180 Schüler. Ich wohnte hier am Montag Morgen den Gebeten bei, womit der Unterricht täglich eröffnet und geschlossen wird; alle Klassen sind zugegen. Das Gymnasium besitzt einen physikalischen Apparat, naturgeschichtliche, Globen- und Karten-Sammlungen und eine beträchtliche Bibliothek, die schon 2907 Bände stark war, als sie vor kurzem Kanzleirath Schönberg noch mit einigen tausend Bänden aus allen Wissenschaften vermehrte. Das Gymnasium hat einen hübschen Saal für Schulfeierlichkeiten, wo auch schon öffentliche Concerte gehalten wurden.

Die Elementarschule der Stadt ist eine höhere Bürgerschule, die der Commerzienrath Pehr Brandström im Jahre 1795 durch ein Kapital von 10,000 Rthlrn. stiftete und für welche der Stifter eine eigene Schulordnung vorschlug, die der König 1796 bestätigte. Die Verwaltung führt eine Direction, die aus dem Stifter, seit 1808 dem Schwiegersohn desselben, Herrn Ennes, dem Landshöfding, dem Pastor, dem Bürgermeister, 1 Rathsverwandten (rådman), 1 Kaufmann und 1 Handwerker besteht und den Inspector und die Lehrer der Schule ernennt. Die Lehrer sind Literaten, sie stehen den Collegen an den Trivialschulen gleich und sind berechtigt, ihre Dienstjahre bei Ansuchung um Pfarren doppelt zu zählen, und nach einer gewissen Zahl solcher Dienstjahre um Pfarrstellen unmittelbar beim Könige nachsuchen. Die Unterrichtsgegenstände sind Religion, Schreiben und Rechnen nebst Italienischer Buchführung und besonderer

Anleitung zum Briefschreiben, neuere Sprachen, Staats- und Privat-Haushaltung, vaterländische Geschichte, Geschichte des Handels und Geographie. Die Zahl der Schüler ist auf 24 festgesetzt, bei deren Auswahl auf Stand und Geburt nicht geachtet wird. 12 derselben bezahlen ein mäßiges Schulgeld. Kenntniß der Hauptpunkte des Christenthums, deutliches Schreiben, einige Fertigkeit im Rechnen ist Bedingung der Aufnahme. Keiner bleibt länger als 5 Jahre in der Schule. Wer bei Anfang eines neuen Termins ohne triftige Gründe länger als 5 Tage versäumt, wird für diesen Termin von der Schule ausgeschlossen. Die beiden jährlichen Unterrichtstermine sind vom 16. Jan. bis 16. Jul. und vom 16. Aug. bis 16. Dec.; halbjährlich wird ein Examen gehalten. Das Schulhaus, ein großes massives Gebäude, ward vom Stifter geschenkt; es enthält auch Wohnungen für Lehrer und einige Schüler. Die Schule, welche auch eine kleine Bibliothek besitzt, ward am 16. Januar 1797 eröffnet, und hat seitdem mehrere Legate erhalten, durch welche der Gehalt der Lehrer allmälig erhöht werden konnte. Herr Ennes, ein wohlhabender Kaufmann, hat sich während seiner Theilnahme an der Direction große Verdienste um die Anstalt erworben, er opfert viel für die Schule auf, so wie er überhaupt von seinem großen Vermögen auf eine edle und wohlthätige Weise Gebrauch macht; auch bei andern öffentlichen Anstalten ist er thätig. Zur Elementarschule kommt jetzt, mittelst der ausgesetzten Kapitalien, eine Armenschule hinzu. — Noch eine andere Armenschule, eine Industrieschule für arme Mädchen und eine Waisenschule bestehen. In allen Armenschulen erhalten die Kinder auch Mittagsessen. Eine ehemalige Kaserne dient als Armenhaus; daneben besteht ein freiwilliges Arbeitshaus. Für dürftige Militairpflichtige der Stadt ward vor kurzem ein besonderer Fond gestiftet; arme und gebrechliche Seeleute unterstützt das Seemannshaus (sjömanshus); für die Pauvres honteux sorgen die Musikliebhaber und die Wittwenanstalt. Ueberdieß ertheilt die öffentliche Armenpflege an die Armen der Stadt

monatliche Unterstützungen, wie Beihülfen in der Noth, reicht Rumfordsche Suppe, auch Kleidung, versieht die Kranken mit Arzenei und unterstützt beim Begräbniß. Mit dem Hospital für Irren und alte Leute ist das Länslazareth verbunden.

Gefle ist die älteste Stadt in Norrland. Ihre Polhöhe beträgt 59° 43′ 30″. Der breite und reißende Geflestrom theilt sie in zwei Hälften und bildet mitten in der Stadt kleine Wasserfälle. An den Ufern sind Gärten angelegt, wie überhaupt die vielen Gärten und Wiesen der Stadt ein sehr freundliches Ansehen geben. In das Lob, welches schon häufig Fremde der Artigkeit und Gastfreiheit der Einwohner ertheilen, muß auch ich von ganzem Herzen einstimmen; insbesondere habe ich die Güte zu rühmen, durch welche mich der biedre Landshöfding, Graf Sparre, und dessen liebenswürdige Gattin so sehr verpflichteten.

Vor kurzem hatte sich auch für Gefleborgs Län eine Landhaushaltungsgesellschaft gebildet, deren Statuten eben dem Könige zur Bestätigung vorgelegt worden waren. Der Sitz der Gesellschaft sollte Gefle seyn. In Nord-Helsingland ward bereits 1811 eine sogenannte Landmanns-Gesellschaft errichtet, die vier Mal jährlich Zusammenkünfte hält, auch Schriften herausgiebt und die Beförderung ländlicher Nahrungen und überhaupt bürgerlicher Tugenden sich als Zweck vorgesetzt hat. Der Ackerbau in Gefleborgs Län ist großer Verbesserungen fähig; denn bisher wird wenig Korn gebaut, es könnte aber viel mehr gebaut werden. An mehreren Orten ißt man Gerstenbrot. Bollnäs in Helsingland ist das einzige Pastorat im Län, welches hinreichend Korn baut, alle übrige müssen kaufen. Kartoffeln werden viel gebaut. Die Viehzucht ist schon in Gestrikland sehr bedeutend, noch bedeutender in Helsingland. Nord-Gestrikland ist rücksichtlich der Vegetation Süd-Wermeland und Süd-Finnland gleich. Der Fang wilder Vögel ist in Helsingland bedeutender als in Gestrikland. Die eigentliche Norrländische Vegetation beginnt in Helsingland. Der Sommer ist dort sehr kurz,

aber heiß. Alles reift schnell, daher die Landarbeiten sich nirgends mehr drängen, als in Norrland. Man erndtet von 2 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags, von 11 bis 1 sind Ruhestunden, worauf bis 9 oder 10 Uhr Abends die Erndtearbeit fortgesetzt wird. Man erndtet gern frühe und spät, weil sich dann das Korn am besten schneiden läßt. — Nur ein adeliges Gut giebt es in Gefleborgs Län, nämlich Wi in Gestrikland.

Zur Stadtpfarre Gefle gehört auch die Landpfarre Wahlbo. Hier, im Dorfe Öfverhärde, ereignete sich im Jahr 1735 ein merkwürdiger Vorfall, der auch durch den Druck bekannt gemacht worden ist. Ein Bauer, Jons Larsson, schoß, indem er mit einer Jagdflinte zwei Brachvögel erlegte, sich die beiden Schrauben in den Kopf; die Schrauben konnten, Gefahr halber, nicht herausgenommen werden, dennoch blieb Jons Larsson gesund und lebte noch volle 21 Jahre.

Siebzehntes Kapitel.

Gestrikland und Helsingland.

Jährliche Steuerregulirung. — Die großen und bequemen Wohnungen der Norrländer. — Tracht und Charakter der Gestrikländer. — Norrlands Sennenwirthschaft. — Häsjor (Gerüste zum Trocknen der Garben). — Dreschwagen. — Eintritt in Helsingland. — Die kräftigen Helsinger. — Reizende Thäler. — Das Helsinge-Regiment. — Gustav I. 1521 in Helsingland. — Stadt Söderhamn. — Stadt Hudikswall. — Dichtmilch. — Kirche Gnarp. — Gastfreiheit. — Kirchspielslappen. — Der Gränzwald. — Eintritt in Medelpad.

Am 9. Jun. Von Gefle nach Trödje 1¾ Meile; von Trödje nach Berg 1¾ Meile; von Berg nach Strätjära 3 Meilen. Zusammen 6½ Meilen.

Nach 10 Uhr Vormittags fuhr ich ab. Durch eine Reihe schöner Gärten erreicht man bald Nynäs. Hier war eben eine Taxerings-Committee mit Festsetzung der Steuern für das folgende Jahr beschäftiget. Es giebt nämlich in Schweden außer den ordentlichen festen Steuern auch außerordentliche, wandelbare und freiwillige Steuern, die von sämmtlichen Ständen auf dem Reichstage, so fern es die Bedürfnisse des Staats erfordern, unter dem Namen einer allgemeinen Bewilligung (allmänna bevillning), übernommen werden, aber nur bis zum nächsten Reichstage fortdauern, wo sie dann aufhören, oder, aufs neue, nach einer neuen Feststellung ihrer Höhe, übernommen werden. Zu dieser Bewilligung gehören verschiedene Arten von Steuern. Die Vertheilung dieser Steuern über die einzelnen Steuerpflichtigen überläßt der Staat den Steuerpflichtigen selbst, und wird hier auf folgende Weise verfahren: Nachdem zuvörderst ein Verzeichniß der Steuerpflichtigen errichtet (mantalsskrifning), auf einem Kirchspielsstande verlesen und durch die Unterschrift des Pastors und zweier Gemeindeglieder für die betreffende Gemeinde bestätigt oder berichtigt worden, tritt in jedem Kirchspiel eine Vorbereitungs-Committee (beredningscommittée) zusammen; doch können sich auch mehrere Kirchspiele zu Einer solchen Committee vereinigen; die Committee besteht aus dem Pastor, als ständigem Mitglied ohne Wahl, und mindestens 5, höchstens 6, oder, wenn mehrere Kirchspiele sich zu Einer Committee vereinigten, 7 auf einem Kirchspiele erwählten Mitgliedern; die eine Hälfte derselben muß dem Adel oder den Standespersonen, die andere dem Bauerstande angehören, kein Erwählter darf weigern; der Präses der Committee wird von der Committee aus ihrer Mitte erwählt; jedes Mitglied dieser und der beiden andern unten zu nennenden Committeen wird das erste Mal, wo es das Geschäft verrichtet, vereidet. Die Vorbereitungs-Committee prüft die Angaben der Einzelnen, taxirt den Werth der liegenden Gründe und schlägt den Steueransatz vor. Ein

Kron-Einhebungs-Beamter, der Häradsschreiber, ist zugegen und führt das Protokoll. Ist das Geschäft der Vorbereitungs-Committee geendet, so hebt das der Taxirungs- (taxerings) Committee an. Diese umfaßt die Bezirke mehrerer Vorbereitungs-Committeen, und hat jeder Landshöfding zu bestimmen, wie viele Taxirungs-Committeen in seinem Län sich bilden sollen. Die Mitglieder der Taxirungs-Committee (2 Adelige, 2 Geistliche, 3 Bauern und 2 Standespersonen) werden von den Vorbereitungs-Committeen, die zu ihrem Bezirk gehören, mittelst geschlossener Zettel erwählt; der Landshöfding führt den Vorsitz. Die Taxirungs-Committee prüft die Vorschläge der Vorbereitungs-Committeen und setzt die Steuern der Einzelnen fest; etwa erforderlicher Auskunft wegen ist, außer dem Häradsschreiber, auch der Kronvoigt, welcher das Protokoll führt, zugegen. In den Städten sitzen in den Committeen auch Bürger, in den Universitätsstädten auch Professoren, dagegen in den besondern Taxirungs-Committeen der Universität auch Standespersonen unter städtischer Jurisdiction. — Schließlich schlägt jede Taxirungs-Committee des Läns aus ihrer Mitte Mitglieder einer zu bildenden allgemeinen Prüfungs- (pröfnings) Committee vor, aus jedem Stande und Klasse Einen. Der Landshöfding wählt aus den Vorgeschlagenen, wo möglich, so, daß aus jeder Taxirungs-Committee Einer Mitglied der Prüfungs-Committee wird; doch ist die Zahl der Mitglieder auf 15 festgesetzt (3 Adelige, 3 Geistliche, 3 Bürger, 3 Standespersonen und 3 Bauern). Bei der Prüfungs-Committee kann über das Verfahren der Taxirungs-Committeen Beschwerde geführt werden. Der Zusammentritt der Prüfungs-Committee erfolgt zwei Monate nach beendigten Sitzungen der Taxirungs-Committeen. Die Prüfungs-Committee fällt die letzte Entscheidung, indem sie die Steuerlisten für sämmtliche Kirchspiele des Läns unabänderlich feststellt, worauf nun die Einhebungstage anberaumt werden.

Solche Steuerregulirung findet alljährlich Statt, so lange die Bewilligung gilt, weil sich ja seit dem verflossenen Jahre

die Vermögensumstände des Einen oder Andern verändert haben könnten. — Die Committee, welche ich in Nynäs versammelt fand, war eine Taxirungs-Committee. Ich wohnte eine kurze Zeit ihren Berathungen bei, die ganz dem Geiste eines freien, edlen Volks angemessen waren. So besteuert sich die Nation selbst, die Auflagen werden den individuellen Verhältnissen angepaßt, und jeder (denn es gilt hier keine Exemtion) giebt mit Willigkeit nach Vermögen einen Beitrag zur Aufrechthaltung des Ganzen. Auch Geistliche waren zugegen, nicht blos als Vertreter der Geringeren und Minderbegüterten, als Förderer der Milde und Billigkeit, sondern als die rechten Väter ihrer Gemeinden, denen die wirkliche Lage der Gemeindeglieder am genauesten bekannt seyn soll, und bei den bestehenden kirchlichen Einrichtungen, namentlich der des Hausverhörs rc. auch bekannt seyn kann.

Unweit Nynäs fährt man einen Hügel hinan, wo man, bei Sätra, den schönsten Ueberblick über die Stadt Gefle hat, die hier eine Ausdehnung zeigt, welche eine viel größere Zahl von Häusern und Einwohnern vermuthen läßt, als wirklich vorhanden sind. Schon bei Sätra trifft man eine Menge auf den Wiesen zerstreuter Heuscheuern und das Wohnhaus umgebende zahlreiche kleine landwirthschaftliche Gebäude; und mit dem Eintritt in Helsingland wächset noch die Zahl dieser, wie jener. Eine dem Schwedischen und Norwegischen Norrland (nördlichen Schweden und Norwegen) eigenthümliche Sitte, von welcher ich weiterhin näher reden werde. Die Wohnhäuser haben gewöhnlich vorne bedeckte Bretterlauben, aus welchen man in das eigentliche Haus tritt. Die Kleidung der Bauern ist reinlich, tüchtig und vollständig; sie tragen kurze Beinkleider, bunte wollene Strümpfe, Schuhe mit großen runden Schnallen, Hüte mit bunten Schnüren. Alles verräth am Gestrikländer Wohlstand und Kraft. Ungefälliges Wesen habe ich keinesweges so allgemein gefunden, daß ich es, gleich anderen Reisenden, Character des Gestrikländers

nennen könnte. Von Sätra bis Tröbje ist meist Wald, eben so zwischen Tröbje und Berg, wo man aber auch viele niedrige Wiesen sieht. Auf letzterer Station fährt man zwei Mal einer Reihe von Sennhütten, zu beiden Seiten des Weges, vorbei, andere liegen am Meere, welches hier den schönen Hamrångesjärd bildet, und schließen sich an die Fischerhütten an, die zur Zeit des Strömlingsfanges benutzt werden. Die Sennenwirthschaft hebt in Gestrikland an und geht durch ganz Norrland fort. Neben den Sennhütten bleiben die Kuh- und Ziegenheerden, den Sommer über, Tag und Nacht im Freien; in den Hütten wird Butter, fetter Käse und mesost (Käse aus Molken) bereitet. Um Johannis pflegen die Heerden auf drei Wochen nach Hause oder nach andern Sennhütten zu ziehen, damit inzwischen wieder Gras wachse, kehren dann zurück und bleiben, bis sie um Michaelis ganz heimziehen; jeder Hof schickt ein 20 bis 30jähriges Mädchen mit. Am Sonntage, bevor diese Mädchen zu den Sennhütten gehen, genießen sie das heilige Abendmahl; nach den Sennhütten nehmen sie ihre Gesang- und Gebetbücher mit, selten eine Bibel (denn jeder Hof besitzt gewöhnlich nur Eine Bibel), halten ihre Morgen- und Abendgebete und am Sonntag ihre Hausandacht.

Neben dem Gästgifvaregård Berg liegt die Kirche Hamrånge. Zwischen Berg und Stråtjära fährt man dem schön gelegenen Bruk Wifors vorüber. Hinter Wifors führt ein Weg rechts nach dem, am Meer, an der Gränze von Helsingland, gelegenen ansehnlichen Eisenbruk Axmar; links führt die große Nordische Straße wohl eine Meile lang durch Gran- und Fichtenwald; ein hübsches Köhlerhaus ist die einzige Menschenwohnung, die die Einsamkeit unterbricht; dann geht es wieder im Walde fort bis zum Dorfe Tönnebro, wo der See gleiches Namens die Gränze macht. In Tönnebro, auf der Hälfte des Weges, hält man des langen Halls wegen, eine Viertelstunde an. Tönnebro liegt schon in Helsingland. Bis eine Viertelmeile vor Stråtjära fährt man im dichten Walde fort. Hier sind oft Schneepflüge,

auch Haufen Brennholz, welches des leichtern Transports wegen schon im Walde klein gehauen wird, aufgestellt. Beim Austritt aus dem Walde erblickt man eine Kette blauer Berge. Die Zahl der Höfe mehrt sich, die Wohnhäuser umgiebt nach Norrländischer Weise eine Menge hölzerner Gebäude, denn zu jedem landwirthschaftlichen Gebrauch ist ein besonderes kleines Gebäude errichtet; es giebt mehrere Vorrathshäuser, Kornbuden rc.; selbst das Wohnhaus besteht aus mehreren Gebäuden, als Wohngebäude, Fremdenhaus rc. So hat denn ein Norrländischer Hof fast das Ansehen eines kleinen Dorfes. Neben den Scheunen oder noch häufiger auf den Feldern findet man sogenannte Häßjor (Trockengerüste), einfache oder doppelte: die einfachen bildet eine dicke, 14 bis 15 Ellen lange, aufrechtstehende Stange mit viereckigen Löchern, in welche man 8 bis 10 Ellen lange Querstangen einsteckt; die Hauptstange wird unten durch 4 stützende Seitenstangen, oben durch ein bretternes Wetterdach, welches zugleich die obern Garben gegen den Regen sichert, gehalten; in die Räume zwischen den Stangen werden die Garben am liebsten noch am selbigen Tage, an welchem das Korn gemähet wurde, eingeschoben; in dieser Enge sind sie vor dem Durchnäßen geschützt und trocknen zugleich schneller und völliger, als wenn sie auf dem Felde in Haufen gesetzt worden wären. Das ganze Gerüste ist stark in der Erde befestigt. Die doppelten Häßjor bilden zwei einfache, die neben einander stehen und durch breite Querhölzer verbunden sind. Die Häßjor errichtet man gerne gegen Nordost und Nordwest, weil diese Winde in Norrland am meisten trocknen. Ist das gemähte Korn sehr naß, so wird die Garbe loser gebunden und minder fest eingeschoben. Man hat zwar an manchen Orten auch Darrhäuser (rior), doch werden diese häufiger zum Trocknen der ausgedroschenen Körner angewandt, da sie dem Stroh leicht einen räucherigen Geschmack mittheilen, der dem Vieh zuwider ist. Unter den Häßjor hat man häufig hölzerne Dreschtennen, die 60 bis 100 Ellen lang sind; hier drischt man mittelst eines von einem

oder zwei Pferden getriebenen eisernen Dreschwagens. Am Ende der Tenne liegt eine sich ein wenig senkende hölzerne Brücke, wo die Pferde mit dem Wagen stehen bleiben können, so daß der Dreschprozeß bis an das äußerste Ende der Tenne fortgesetzt wird. Zur Erhaltung der nöthigen Reinlichkeit ist unter dem Schwanze des Pferdes ein Beutel festgebunden. Das ausgedroschene Korn wird mittelst eines Brettes zur Seite geschoben, und nachdem es sich gehäuft hat, durch einen hinten angespannten Schneepflug von der Tenne weggenommen; das Stroh wird mit einer Egge weggezogen. Ist es bei feuchter Witterung schwer, die Körner von der Aehre zu sondern, so wendet man die Garben, die überdieß sehr eben liegen müssen, zwei Mal. Das Dreschen mittelst Dreschwagen geht sehr geschwinde von Statten, man drischt auf diese Weise binnen 1 Monat, was durch Dreschflegel nur in 8 bis 10 Monaten gedroschen werden kann.

Von Gefle an findet man auf jedem Gästgifvaregård 4 Hällpferde, die, da auf dieser Straße nicht viel gereiset wird, stets gleich zu bekommen sind; man kann daher, wenn man nicht mehr als 1 oder 2 Pferde gebraucht, des Vorboten überhoben seyn. Die Stelle des Hällkarl vertritt in diesen Provinzen gewöhnlich der Gästgifvare selbst. Die Pferde sind groß, stark und sehr rasch. Je höher gegen Norden, desto schneller reiset man. Aber man hat seine liebe Noth mit dem Abspringen der Fuhrleute bei Hügeln, um die Last zu erleichtern. Ehe man es sich versieht, sind sie vom Wagen herab und laufen neben demselben, oft keuchend, einher, indem sie, damit der Reisende nicht aufgehalten werde, die Pferde antreiben; dennoch kann es nicht fehlen, daß auf solche Weise Aufenthalt entsteht; schon aus Schonung des Fuhrmanns fährt man langsamer, und ist überdieß in unaufhörlicher Angst, daß derselbe bei seinem gefährlichen Lauf Schaden nehme.

In Strätjära, dem ersten Helsingischen Gästgifvaregård, übernachtete ich. Das Brot, welches ich hier genoß, war aus Roggen und Gerste gemischt; es schmeckte ein wenig süß, aber

ganz angenehm. Uebrigens zeugte in Stråtjåra alles von der Reinlichkeit und Tüchtigkeit der Helsingländer, Männer und Frauen sind groß von Wuchs, kräftig von Körperbau, voll Muth und Selbstgefühl, voll Liebe für Freiheit, Gesetz und Vaterland, gastfrei, dienstfertig ohne Eigennutz, sanft und wohlwollend, still und ernst; selbst in Gasthöfen, wo viele Menschen versammelt sind, geht es in manchen Gegenden Helsinglands so still und bescheiden zu, als wäre eine Gesellschaft von Honoratioren in einem Privatzirkel versammelt. Wirklich ist aber auch der geringe Helsingländer, wie überhaupt der Norrländer, sehr gebildet: in christlicher Erkenntniß, im Lesen, Schreiben und Rechnen ist er wohlbewandert, kennt das Wesentlichste der Verfassung des Vaterlandes, wie die besondern Verhältnisse seiner Provinz. Vor den übrigen Norrländern hat er großes mechanisches Genie voraus, und mehrere Helsingsche Bauern haben treffliche landwirthschaftliche Maschinen erfunden. Flachsbau und Bereitung grober Leinewand (Nord-Helsingland fertigt jährlich 500,000 Ellen) bilden einen ansehnlichen Nahrungszweig; in den Häusern der Geringeren wie der Vornehmern, findet man Weberstühle. In einigen Thälern wird viel Korn gebauet, doch producirt die Provinz selten so viel, als sie bedarf. Bedeutend ist der Handel mit Vogelwildprett: Auer-, Birk-, Hasel-, Repp- und Schneehühnern, zumal im nördlichen Helsingland. Mit diesen und andern Producten des Landes treiben Bauern und Bauerknechte Handel, indem sie selbige selbst verfahren, und allerlei fremde, doch meistens nothwendige Waaren zum eignen Gebrauch und zum Verkauf mit zurückbringen. Die Entfernung der Städte mag diesen Landhandel, wenigstens in mehreren Gemeinden, unentbehrlich machen; aber daß er in moralischer Hinsicht verderblich wirkt, nicht selten Armuth erzeugt, und Krankheiten unter das Volk bringt, die man früher nicht kannte, ist unleugbar.

An Beerenarten ist in Helsingland Ueberfluß: zuerst, 14 Tage nach Johannis, reifen die Heidelbeere (blåbär), und die Mältbeere (hjortron, rubus chamaemorus), letztere wächset be-

sonders auf Schwendeland; dann folgt die liebliche Feldbeere (Ackerbeere, åkerbär, rubus arcticus), die man aber erst in Ångermanland findet, am meisten auf Wiesen, die vorher Aecker waren, nicht im Walde; um den Anfang des Septembers reift die Preisselbeere (lingon, vaccinium vitis idea).

Hauptnahrungszweig der Helsingländer ist die Viehzucht: sie wird meist als Sennenwirthschaft getrieben, theils auf Bergen, theils in Wald- und Wiesenebenen. Die Sennhütten, ½ bis 3 Meilen vom Wohnhofe entfernt, nennt man Fäbodar (Viehbuden), oder blos Bodar, im östlichen Helsingland auch Bolanden, welches Wort eigentlich Außenhöfe mit Acker bezeichnet. Solche Außenhöfe (vergl. Kap. 28) sind mit sehr vielen Helsingischen Bauerhöfen verbunden. Der Helsingische Bauer (Edelhöfe giebt es gar nicht im Lande) hat, wo nicht schon die Zerstückelung der Ländereien zum Besten der einzelnen Familienglieder begonnen hat, großen Landbesitz. Diesen hat er theils an Torpare (Dienstbauern) und Backstugubaer (Kathenleute), die für ihr Acker- und Wiesen- oder Gartenland gewisse Dienste leisten, ausgethan, theils bewirthschaftet er ihn selbst, von zwei Höfen aus, die er zu verschiedenen Zeiten des Jahres bewohnt, dem Haupthofe und dem von diesem oft mehrere Meilen entfernten Außenhofe (bolanden). Beide Höfe sind wohlgebaut, doch der Haupthof am vorzüglichsten, hier findet man nicht selten Wohnungen von zwei Stockwerken und 8 bis 20, mit Kaminen, statt der Oefen, versehenen Zimmern (s. Kap. 28), und überdieß eine Menge besonderer Wirhschaftsgebäude; die Vorrathshäuser ruhen auf hohen Pfählen; alle Gebäude sind mit Birkenrinde und darüber Bretter, gedeckt. In den Zimmern, wie neben den Häusern im Freien, sind zuweilen Kästchen mit Sämereien ausgestellt.

Helsingland besteht aus Bergrücken von mittlerer Höhe und Thälern, in welchen die, durch die zahlreichen Nebengebäude, oft an Umfang kleinen Städten gleichenden Dörfer liegen. Das Land ist reich an Seen, auch durchströmt es ein ansehnlicher

Fluß, der Ljusna-Elf. Das Hauptkorn ist Gerste, doch bauet man auch Roggen, Hafer und Erbsen; zur Roggenaussaat verwendet man in ganz Norrland, wie auch in südlicher gelegenen Provinzen, gern den Finnischen oder sogenannten Wasa-Roggen. Kartoffeln werden viel gebauet. Was der Landmann an Holz-, Eisen- und Lederwaaren bedarf, verfertigt er selbst. An den Küsten ist der Fischfang sehr einträglich, besonders der Strömlingsfang. Einen Theil von Nordhelsingland ausgenommen, herrscht im übrigen Lande meist Wohlstand, den auch die nette selbstgefertigte Kleidung verräth. Die Männer tragen die Haare verschnitten, mit herabrollenden Locken. In neuerer Zeit hat indeß der Luxus sehr zugenommen und eben so wohl die einfache Lebensweise als den Wohlstand vermindert.

Am 10. Jun. Von Strätjära nach Mo-Myskje 1½ Meile; von Mo-Myskje nach Kungsgården 1½ Meile; von Kungsgården nach Bro 2¼ Meile; von Bro nach Iggesund 1½ Meile; von Iggesund nach Sanna 1½ Meilen. — Zusammen 8¼ Meilen.

Nachdem ich mich an trefflichem Kaffee gelabt, der in Helsingland durch die vorzügliche Sahne besonders wohlschmeckend ist, fuhr ich aus. Der schöne Morgen, die reizende Gegend, die Biederkeit der Menschen, alles setzte mich in die heiterste Stimmung. Mein Skjutsbonde war ein frommer und fröhlicher Jüngling, der durch liebliche Weisen den Weg verkürzte. Weite Wald- und Wiesenthäler, mit kleinen Heuscheunen, in welchen man das Heu aufbewahrt, bis Wege und Raum das Heimfahren verstatten, bedeckt, oder mit Dörfern ausgefüllt, scheiden die bewaldeten Bergrücken, über welche man fährt und wo Veilchen, Haidelbeeren u. s. w. am Wege blühen. Auf einer Brücke fährt man über den breiten Ljusna-Elf, der zwischen Feld- und Wiesenufern fließt und oberhalb und unter der Brücke Wasserfälle bildet, und erreicht bald Mo-Myskje, welches zwischen

seinen Waldbergen nahe, malerisch da liegt. In einiger Entfernung links von Mo-Myskje trifft man die ansehnliche Linnenfabrik Flor, wo auch Dammasttischzeug verfertiget wird.

In Mo-Myskje erschallte aus einem Bauerhofe militairische Musik. Das Helsinge-Regiment, welches Helsingland gemeinschaftlich mit Gestrikland unterhält, hatte eben sein jährliches Möte und campirte außerhalb des Dorfs. Ich fuhr hinaus ins Lager. Ein großes hölzernes Gebäude mit Wirthschaftshäusern und Ställen umher war für die Officiere aufgeführt; für die Soldaten Lauben oder Kegelhütten aus Stangen, mit Birkenrinde und Granreisern bekleidet, errichtet. Nur ein Theil des Regiments war bisher angelangt, und wohnten daher die Officiere noch im Dorfe. Aus dem Lager fuhr ich in den Wald zurück, und dann auf Bergrücken neben den lieblichsten Seitenthälern, welche Heuscheunen und Dörfer ausfüllten, neben der hübschen Kirche Söderala hin nach dem Gästgifvaregård Kungsgården. Nicht selten liegen in den weiten Helsingischen Thälern mehrere Dörfer beisammen, so daß sie das ganze Thal bedecken; oft sind es Waldthäler mit Wiesen und einzelnen romantisch gelegenen Höfen. Von den Bergen hat man die freundlichsten Uebersichten über die reizenden Thäler. Diese stets wechselnden Berge und Thäler, hier und da mit lieblichen Seen und Flüssen, geben der Landschaft einen ganz Schweizerischen Charakter, doch sind die Bergrücken wenig hoch. In dieser Hinsicht erinnert Ångermannland noch mehr an jenes vielgepriesene Alpenland. Einige Schritte von Kungsgården, auf einem Hügel, von welchem man auf ein schönes Thal hinabblickt, hat die (jetzt erloschene) Gesellschaft pro amico in Gefle einen Stein errichten lassen, zum Gedächtniß der Zeit, wo hier Gustav Wasa die Helsinger zur Rettung des Vaterlandes aufforderte: Die Inschrift lautet folgendermaßen:

„Här upmuntrede Gustaf I. år 1521, samlade Helsingar til rikets räddning. Frihetshjaltar til åra, under

ättlingens Gustaf III. regering, reites stenen, år 1773 af Sällskapet pro amico."

d. i. „Hier ermunterte Gustav I., im Jahr 1521, die versammelten Helsinger zur Rettung des Reichs. Dem Helden der Freiheit zu Ehren wurde unter seines Nachkommen Gustavs III. Regierung dieser Stein im Jahr 1773 errichtet von der Gesellschaft pro amico."

Neben Kungsgården liegt die Kirche Norrala; auf dem Kirchhofe, ist, nach dem Bericht Adams von Bremen, das Grab des heiligen Stephanus (St. Staffan), des ersten christlichen Lehrers in Helsingland um 1064.

Zwischen Mo-Myskje und Kungsgården hat man bei der Kirche Söderala etwa eine halbe Meile zu dem einen der beiden Helsingischen Städtchen, Söderhamn. Sie liegt zwischen zwei Bergen an einer Meeresbucht, hatte im Jahr 1815 nur 1397 Einwohner, treibt aber ziemlich viel Handel und ist recht wohlhabend. Im Sommer wohnt man viel auf kleinen Landhäusern am Meer, wo man die Schiffe einlaufen sieht. Im Winter herrscht viel geselliges Leben; zwei Mal wöchentlich hat man musikalische Zusammenkünfte, außerdem giebt es Klubbs für die Männer und Klubbs für die Frauen; zu letzteren werden auch wohl junge Mädchen und junge Männer zugezogen, es wird musicirt und getanzt. Alle diese Zusammenkünfte finden in Privathäusern Statt. Gegen Fremde ist man sehr gastfrei; oft ladet man sie ein, so bald man nur ihre Anwesenheit im Ort erfährt, ohne vorher ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. — Vor einigen Jahren erhielten Söderhamn und Hudikswall Stapelgerechtigkeit; seitdem ist der ausländische Handel ziemlich bedeutend. In Söderhamn wohnt auch ein Instrumentenmacher.

Von Kungsgården nach Bro hat man die schönsten Waldwiesen, Thäler mit Dörfern angefüllt, Seen, Bäche, oder vielmehr kleine Flüsse, die längs des Weges rinnen oder über welche man fährt, und die zum Theil hübsche Wasserfälle bil-

den. Man fährt meist auf sanften Höhen hin; links im Innern des Landes, erblickt man in weiter Ferne eine hohe Bergkette. Der Wald besteht noch immer aus Birken, Gränen und Fichten; letztere sind vorherrschend. Dreiviertel Meilen von Kungsgården kommt man einer Reihe von Sennhütten vorbei, die zu dem ½ Meile entfernten Dorfe Ale gehören; jeder Bauernhof hat sein, durch Zäune abgestecktes Eigenthum, nämlich ein Häuschen, mit Zimmern, Schlafkammern für die Senninnen, und einen Eiskeller zur Aufbewahrung der Butter ꝛc., alles ist aufs bequemste eingerichtet, selbst Schlaguhren findet man, auch Ställe, in welche das Vieh am Abend getrieben wird; beim Melken Morgens und Abends bedient man sich ziemlich großer Schemel mit 4 Füßen, größer als die in den Sennhütten der Schweiz; auch hat man Holzschuppen, Heuscheunen u. dgl. m. — Auf der Hälfte der Station findet man zwei Wirthshäuser mit Nebengebäuden, als Ruhestellen. Dann fährt man durch Wald neben Wiesen und Thälern nach dem Gästgifvaregård Bro, welchem zunächst man die Kirche Enånger in freundlicher Lage erblickt.

Von Bro nach Igggesund hat man die üppigsten Thäler, hier und da mit Waldfelsen. Zwei Mal fährt man neben Meerbusen hin, die mit ihren Waldufern und Inseln still und freundlich da liegen; viele steile Hügel (backar *) hat man zu überfahren. So erreicht man unweit Njutånger's Kirche das Bruk und das Häll Iggesund. Iggesund liegt sehr malerisch an einem reißenden Strom, der die Gewässer der großen Seen Dellen dem Meere zuführt. Man fährt über eine Brücke, wo der Strom mehrere schöne Fälle bildet und sich im Hintergrunde nahe liebliche Waldberge zeigen. Oberhalb Iggesund theilt sich der Strom in zwei Arme; hier liegt die Papiermühle Östanå; die zweite, welche Helsingland besitzt, ist bei Mo.

---

*) Backe nennt man einen Hügel, der jäh und hoch, doch nicht hoch genug ist, um den Namen eines Berges zu verdienen.

Zwischen Iggesund und Sanna fährt man über Waldberge in ein liebliches Bergthal hinab, wo Wiesen, Aecker und Häuser neben einander fortlaufen; hier liegt unter einer Polhöhe von 61° 44′ 8″, das zweite Helsingische Städtchen, und zwar das größere (denn es enthielt im Jahr 1815. 1609 Einwohner), — Hudikswall, an dessen Thoren man vorüber fährt. Hudikswall ist ein freundlicher Ort, an einer Meeresbucht, Hudikswallsfjärden, mit vortrefflichem Hafen; er treibt ansehnlichen Handel mit Landesprodukten, insbesondere Holzwaaren, Leinewand und Vögeln. Im Sommer hält sich ein großer Theil der Einwohner zum Strömlingsfang in den Schären auf, hier haben sie 4 Kapellen, in welchen die Geistlichkeit der Stadt 5 Mal im Sommer Gottesdienst hält; an den übrigen Sonntagen liest ein Fischer, dem dieses Geschäft übertragen ist, aus einer Postille vor. Wie in Söderhamn, so herrscht auch in Hudikswall viel Sinn für Musik. Der Zolleinnehmer Finerus hat eine musikalische Gesellschaft gestiftet, welche sich wöchentlich ein Mal versammelt; man kommt in Privathäusern zusammen und bleibt zu einem frugalen Abendessen *). In Hudikswall befindet sich eine Trivialschule, deren Rector eine Lesegesellschaft eingerichtet hat, die wissenschaftliche Bücher und Romane enthält und durch Beiträge der Pastoren und der Lesenden besteht. Die Straßen sind breit und gerade.

Unweit Hudikswall erreicht man den Gästgifvaregård Sanna, wo ich, da es schon spät geworden war, übernachtete. Hier vermißte ich zuerst in Helsingland Reinlichkeit und gute Bewirthung. Freilich gehört Sanna zu den kleineren Gasthöfen, wie man dergleichen zuweilen auf dem Lande findet, wo der Fremde mit einigen Lebensmitteln, mit Bettüchern und Fenstervorhängen versehen seyn muß. Auch letztere dürfen nicht fehlen, wenn man im Sommer in Nordschweden reiset; denn um diese Jahrs-

*) Auch die Krönung Karls XIV. Johann ward am 11. Mai 1818 in Hudikswall unter andern mit einem Liebhaberconcerte gefeiert.

zeit wird es dort in den Nächten nicht dunkel, und, wer daran nicht gewohnt ist, hat schwer, in einem weder mit Fensterladen noch Vorhängen versehenen Zimmer zu schlafen. Zwar mangelt es auch in den kleinen Gasthöfen an Wäsche nicht ganz, aber man hat oft nur so wenige Laken und Vorhänge, daß, wenn gewaschen wird, wenigstens die Fenster ohne Vorhänge bleiben.

Am 11. Jun. Von Sanna nach Målsta 1 Meile; von Målsta nach Bringsta 1½ Meilen; von Bringsta nach Gryssje 1½ Meile; von Gryssje nach Maj 2 Meilen. — Zusammen 6½ Meilen.

Zwischen Sanna und Målsta ist der Weg ziemlich bergig, zu Anfang und am Ende führt er durch schöne Thäler, die mit Laubgebüsch umgeben und mit Dörfern ausgefüllt sind; Äcker sieht man wenig, hier und da stößt man auf läutende Heerden, denn noch war das Vieh nicht zu den Sennhütten gezogen; auch viele Schaafe werden gehalten; die Mitte der Station ist Laub- und Nadelwald. Ich begegnete vielen Einspännern der Bauern, die nach Hudikswall fuhren, um dort das durch die königliche allgemeine Magazindirection in Stockholm für sie eingesandte Saatkorn in Empfang zu nehmen; das Fahren mit Einspännern ist in Norrland allgemein.

Auch das zweite Häll von Målsta nach Bringsta ist schön. Auch hier giebt es volkreiche Thäler, deren jedes, wie überhaupt die Thäler Helsinglands, sich durch Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit seiner Wege auszeichnet. Der größere Theil des Weges ist gemischter Wald, wo zuweilen ein reißender Waldbach schon aus der Ferne erschallt; die letzte halbe Meile nehmen ein Bergrücken und drei herrliche Thäler ein, in deren letzterm die Kirche Harmånger und der Gästgifvaregård Bringsta liegen. In Bringsta hielt ich ein treffliches Mittagsmahl, ganz in ächt Norrländischen Producten bestehend, Graslax, welchen Orre (Birkhuhn) mit Lingon und Tättmjölk, d. i. Fettkrautsmilch. Die letztere

hat gar keine Wolken, ist ganz weiß, schlüpfrig, zusammenhängend und dick wie Syrup; sie schmeckt mit und ohne Zucker sehr angenehm, an sich ist sie säuerlich, wird aber durch Zumischung von Sahne und Milch süßer; sie sättigt sehr, ist nahrhafter als süße Milch, hält sich länger und kann eine längere Zeit hindurch ununterbrochener, als diese, ohne Widerwillen zu erregen, genossen werden. Die Dichtmilch, wie man sie nennen könnte, der Sache und dem Schwedischen Namen nach, wird auf folgende Weise bereitet: man legt Fettkraut (Pinguecula, oder Drosera) in süße Milch und läßt es darin 4 oder 5 Tage liegen, bis die Milch geronnen ist. Hat man einen Trog nur mit einigen Löffeln voll Dichtmilch bestrichen, so wird dadurch die eingegossene frische Milch nach 2 Tagen zu Tättmjölk; ein mit Dichtmilch ausgestrichener Trog kann, wenn er vor Staub gesichert wird, selbst im Winter auf diese Weise benutzt werden. Am liebsten verwendet man zu Dichtmilch die Milch der Ziegen.

Die sieben Viertel Meilen von Bringsta nach Gryssja sind höchst anmuthig, nur in der Mitte hat man Laub- und Nadelwald, auf der übrigen Station des Weges weite Thäler, mit Dörfern bedeckt, die von Wiesen und Kornfeldern umgeben werden; rings um Birken und Erlengebüsch, Bäche rieseln am Wege. In dem schönen Thale von Jättendal, welches an der östlichen Seite ein lieblicher See umfließt, ragt, wie es einem Gotteshause gebührt, über die vielen schönen Häuser des Thals Jättendal's prächtige steinerne Kirche empor. Wie ganz anders ist es doch in mehreren Theilen von Deutschland und an einigen wenigen Orten Schonens, besonders in den Bruk, wo die Kirchen oft klein und schmutzig da stehen, oder doch den Menschenwohnungen völlig gleich gemacht sind, der kleinen niedrigen Kirchen des armen, aber gottesfürchtigen Islands nicht zu gedenken *).

---

*) E. Henderson Tagebuch eines Aufenthalts in Island in den Jahren 1814 und 1815, übersetzt von Franceson. 2 Bände. Berlin, 1820. 1821.

Noch schöner ist das sich in mehrere Theile sondernde Thal, wo Gnarps Kirche und Pfarrhof liegen und der Gnarpfluß zwischen hohen Wiesenufern sich hindurchschlängelt. In Gnarp sandte ich meinen Skjutsbonde auf den Pfarrhof und ließ um Erlaubniß bitten, das Innere der Kirche zu sehen. Sofort kam die Pröbstin Löman mit dem Kirchenschlüssel, und entschuldigte, daß sie selbst komme, da ihr Mann verreist und auch das Dienstmädchen nicht zu Hause sey. Ich ließ mir gern die liebenswürdige Führerin gefallen. Eine herrliche Aussicht empfängt den Wanderer auf dem Kirchhofe, zu welchem eiserne Gitterthüren führen. Die Kirche, vor etwa 20 Jahren neu gebauet, ist ein großes steinernes Gebäude. Das Innere derselben ist einfach, aber schön; die Kanzel ist vergoldet und mit passenden Sinnbildern geschmückt, eben so der Altar. In den Kirchstühlen fand ich viele Gesangbücher; denn jeder Hof hat gewöhnlich mehrere Exemplare des Gesangbuches, davon eines immer in der Kirche bleibt. Auch das Pfarrhaus ist groß und schön, wie überhaupt die Kirchen und Pfarrhäuser Helsinglands. Die Pfarren sind meistens nicht sehr einträglich. Die Lage des Pfarrhofs ist sehr schön; ein freundliches Gärtchen umgiebt das Wohnhaus. Nachdem ich die Kirche besehen, bat die Pröpstin auf eine so herzliche Weise, in den Pfarrhof einzutreten, daß ich, aller Eile ungeachtet, nicht widerstehen konnte. Ich trat ein, kostete das treffliche Öl (Starkbier), welches mir vorgesetzt wurde, unterhielt mich recht angenehm, und sagte dann den guten Leuten, bei denen ich gern länger geblieben wäre, hätte es die Zeit erlaubt, ein herzliches Lebewohl, nachdem ich hatte versprechen müssen, auf der Rückreise, wenn ich des Weges käme, wieder einzusprechen. Ein Südländer hat keinen Begriff von der Gastfreiheit, die hier im Norden herrscht; überall ist man willkommen und freundlich empfangen, und man kränkt, wenn man von dem mit so großer Herzlichkeit Dargebrachten keinen Gebrauch macht. Auch der ganz Fremde bedarf in diesen Gegenden keiner Adressen. Spricht man vor, zumal gegen Abend, so versteht es sich so

sehr von selbst, daß man die Nacht bleibt, daß man gar nicht einmal dazu eingeladen wird. Ehe man diese Sitte kennt, befindet man sich freilich in einiger Verlegenheit; mir ist es zuweilen so ergangen: erst als ich Miene machte, weiter zu reisen, wurde ich gebeten zu bleiben, und als ich nun einwilligte und das Nöthige beim Wagen beordern wollte, hatte man schon ausgespannt, und noch ehe man gebeten zu übernachten, die Sachen aufs Logierzimmer gestellt. Es war mir um so unangenehmer, den Propst Löman nicht persönlich kennen gelernt zu haben, da ich hernach so viel Gutes von diesem braven und thätigen Manne vernahm und mein Rückweg nicht über Gnarp führte.

Unweit Gnarp erreicht man den Gästgifvaregård Gryttje.

Auch das kleine Pastorat Gnarp hat seinen Kirchspielslappen, der mit seiner Familie eine Achtel-Meile von der Kirche wohnt. Solche Lappen giebt es in den meisten Helsingischen Kirchspielen; sie verrichten das Abledern des Viehes, flechten Körbe u. dgl. m. Im höhern Norrland bedient man sich solcher Lappen als Hirten. Diese Lappen sind die ärmsten unter ihrem Volk und gewöhnlich der Schwedischen Sprache mächtig. Wiewohl sie für ihre Verrichtungen bezahlt werden, pflegen sie doch in den Kirchspielen zu betteln.

Von Gryttje aus fährt man eine kleine Strecke im schönen Thale fort, und gelangt dann in den Gränzwald Åreskog, welcher Helsingland von Medelpad scheidet. Fast 2 Meilen fährt man im dichten Walde, der aus Birken, Granen und Fichten besteht; letztere sind vorherrschend; am Wege rieseln oft Bäche. Nachdem man 1 Meile gefahren, befindet man sich auf einer Stelle, wo der Wald gelichtet ist; hier stehen mehrere Sennhütten, einige Torparewohnungen und ein Paar Häuserchen mit einem Zimmer und einer Kammer, die zur Zeit der Heuernte von den Mähern bewohnt werden. Die Sennhütten waren recht freundlich eingerichtet mit Wohnzimmer, Käsekammer und Ställen. Noch standen die Hütten leer, aber nach ein Paar Tagen

sollte das Vieh hergetrieben werden. Jedes Dorf hat zwei Fäbodstellen, mit deren Benutzung es abwechselt; in der Zwischenzeit ziehen die Heerden auf 8 Tage bis 3 Wochen heim, damit dann die Milch zu Hause benutzt werden könne. Die Sennenmädchen bereiten Butter und Käse; alle 14 Tage kommen die Männer aus den Höfen, das Bereitete heimzuführen. — Jene Sammlung von Sennhütten, Wohnhäusern rc. heißt Årskogskrogen, wiewohl kein Krug vorhanden ist. Eine Achtel-Meile hinter Årskogskrogen beginnt Medelpad; ein über einem Steinhaufen aufgerichteter Stein bezeichnet die Gränze, welche im Jahr 1769 unter der Verwaltung des thätigen Landshöfding Örnsköld genau bestimmt wurde. Man ist nun wieder im Walde Årskog, den Boden bedeckt jetzt aber ein wahres Steinmeer, aus welchem auch Felsen sich emporthürmen; erst vor Maj verschwinden, mit dem Walde diese Steinmassen. In der Ferne erscheinen jetzt hohe Bergkuppen; man fährt herab in das reizende Thal, welches der Majfluß durchströmt, und über diesen Fluß zum gleichnamigen Dorf und Gästgifvaregård. Es war um die eilfte Stunde, als ich im Maj anlangte, aber noch stand die Sonne am Horizont. Nachdem ich mich durch ein tüchtiges Mahl gestärkt, schrieb ich bis Mitternacht ohne Licht, und schlief dann trefflich, unter einem sauber an der untern Seite mit Leinewand gefütterten, Schaaffell (Schaaffelle als Bettdecken findet man nun häufig), in dem durch dichte Vorhänge vor dem Eindringen des Tageslichtes geschützten Bette. Abend und Morgen waren kalt, aber das Kaminfeuer verbreitete eine behagliche Wärme.

Noch immer sind die Wohnungen der Bauern sehr geräumig; doch ist das Wohnzimmer nur oft zugleich Küche, ohne daß dadurch der Reinlichkeit Eintrag geschieht; die Fugen in den Wänden, sind, wie häufig in Norrland, insbesondere den obern Provinzen, mit Moos ausgefüllt, wodurch die Kälte gar sehr abgehalten wird. Die Zahl der Nebengebäude ist auf den Höfen schon geringer als in Helsingland; Häßjor zum Trocknen des

Korns findet man neben jedem Hofe. Die Menschen sind kleiner von Statur, hübscher, geistvoller und interessanter, zumal die Weiber; aber an den Küsten ist die Einfachheit und Reinheit der Sitten gewichen, während sie sich im Innern des Landes mehr erhalten hat. (Vergl. Kap. 25.)

Medelpad ist kälter, als Helsingland, nicht blos weil es nördlicher liegt, sondern weil es höhere Berge hat. Die Thäler, zum Theil von reißenden Flüssen durchströmt, sind noch schöner als in Helsingland.

Bären sind in Medelpad nicht ganz selten, namentlich finden sie sich im Gränzwalde Årskog, doch sind sie den Menschen weniger gefährlich als den Heerden. Auch Wölfe gab es vor nicht langer Zeit im Walde Årskog, und giebt es wahrscheinlich dort noch; doch versicherte man, seit ein alter Lappe einem Wolfe begegnet und ihn behext, seyen die Wölfe gewichen. Hier und da geht solcher Aberglaube noch im Schwange. So ließ es sich mein Skjutsbonde von Gryttje, als sein dickes Pferd ermüdete, nicht ausreden, daß man in Årskogskrogen, wo ich bei den Sennhütten angehalten, es behext habe.

Achtzehntes Kapitel.

Medelpad und Ångermanland.

Norrlands Ströme. — Stadt Sundswall, reizende Lage; Bergland. — Der Indals-Elf ohne Fische. Norrlands schnelle Vegetation. — Eintritt in Ångermanland. Säbrå. Hernösand: Stadt, Stift, Tanz der Rectoratswechsel. — Das heitere, anspruchslose Leben des Norrländers. — Die liebliche Feldbeere (åkerbär). — Utansjö. — Die Ångermanländer. — Der Ångerman-Strom. — Ångermanland, ein großer Garten. — Nahrungszweige. — Kirche Arnäs. — Prämienleinwand. — Landhandel. — Ländliche Industrie. — Kirchspielshandwerker. — Landmärkte. — Dro-

skiöld's Verwaltung von Westernorrland. — Der Gideå-Elf. — Der Öre-Elf. — Gränze von Westerbotten.

Am 12. Jun. Von Maj nach Sundswall 2¼ Meile; von Sundswall nach Wifsta 1¼ Meile; von Wifsta nach Fiäl 1 Meile; von Fjäl nach Märk 2 Meilen. — Zusammen 6½ Meile.

Höchst anmuthig ist der Weg von Maj nach Sundswall; waldbewachsene Anhöhen mit lieblichen Aussichten wechseln mit üppigen weiten Thälern. Den Vordergrund bildet Nolby's hoher Felsen, links schlängelt sich in der Tiefe der Maj-Fluß. Bald erreicht man die kleine, von Kirchstuben für die entfernteren Gemeindeglieder umgebene Kirche Njurunda, neben welcher der breite reißende Njurundastrom, oder, wie er eigentlich *) heißt, der Ljungan, dem Meere zustürzt; an der Mündung ist der majestätische Strom eine Viertelmeile breit. Der Ljungan ist der erste der großen Ströme Norrlands, die an Ungestüm, Breite, Wassermasse, wie an Erhabenheit und Schönheit der Ufer, die übrigen Flüsse Schwedens übertreffen; der zweite, zu welchem man dann kommt, ist der Indals-Elf, der dritte der Ångerman; die 5 übrigen: Umeå-Elf, Piteå-Elf, Luleå-Elf, Calix-Elf, Torneå-Elf gehören Wester- und Norrbotten an. Außer den genannten, giebt es noch viele andere beträchtliche Flüsse in Norrland, ja, einige derselben stehen in den bemerkten Bezeichnungen jenen acht großen Strömen wenig nach; doch dürften sie ihnen nicht gleich gestellt werden können; auch ergießen sie sich zum Theil in einzelne jener acht Ströme.

Eine schöne steinerne Brücke führt bei der Kirche Njurunda über den hier mehrere hundert Ellen breiten Ljungan. Dann

---

*) Nicht selten führen die Schwedischen Flüsse mehrere Namen, nach den Kirchspielen, durch welche sie fließen.

läuft der Weg, eine kleine Strecke längs des Flusses, Waldhöhen hinan, in Thäler herab, und abermals am Ufer des Ljungan, unweit seiner Mündung, im Angesicht schön bebuschter Felsenthäler. Jetzt fährt man unter dem Nolby-Felsen hin. Auf dem Gipfel ist, als Wahrzeichen im Kriege, ein Holzstoß errichtet, und man genießt von da einer weiten, herrlichen Aussicht über Land und Meer; im letzten Kriege war hier ein Posten ausgestellt. Vom Dorfe Nolby aus führt ein guter Fußpfad in einer halben Stunde zum Gipfel hinan; die Seiten des Felsens sind theilweise bewaldet. Bald gelangt man zur Mündung des Ljungan, der, um eine mit Holz bewachsene Felseninsel herum, seine brausenden Fluthen in einen Meerbusen, der die Rhede von Sundswall bildet, ausschüttet. Jetzt fährt man in das liebliche Thal, in welchem die einzige Stadt Medelpads belegen ist, hinab. Die Lage von Sundswall ist eine der reizendsten, die es giebt; eine Gegend, wie man sie kaum an dem herrlichen Schweizersee Lungern, oder am vielgepriesenen Lago Maggiore findet: ein weites Thal, von hohen Bergen, die mehrere Arten von Laub- und Nadelholz in mannigfaltigen wahrhaft malerischen Mischungen bekränzen, und deren Fuß ländliche Wohnungen oder einfache Heuscheuern bedecken, umlagert; im Thale selbst fruchtbare Felder und Wiesen, und die Stadt Sundswall mit stattlicher Kirche, mit Hafen und großen Schiffen; weiterhin der Meeresbusen, mitten in demselben eine waldige unbewohnte Felseninsel, und, ihr gegenüber, die Insel Alnön mit Kirche, Dörfern und einzelnen Höfen, von Wald und Felsen umgeben. Einem kleinen Gesundbrunnen und dem hübschen, gräflich Fröhlichschen Landsitze Jacobsdal vorüber, fährt man in die Stadt ein, bis zu welcher die Straße von Maj zwei Mal neben Sennhütten hinführt.

Sundswall, unter 62° 23′ 18″ Polhöhe, ist ein freundliches Städtchen, im Jahr 1815 mit 1592 Einwohnern, mit hübschem Markte und Rathhause, gutem Gasthofe, aber ungepflasterten Gassen. Es treibt nicht unbedeutenden, auch auswärtigen

Handel, und hat zwei Schiffswerfte, das eine an Ort und Stelle, das andere, gemeinschaftlich mit Ångermanlands einziger Stadt Hernösand, welche auch ein eigenes Werft am Orte selbst hat, — bei Wiffta, 1 Meile von Sundswall. Eine Schmiede auf jenem, Sundswall eigenthümlichen Werft veranlaßte, bei heftigem Sturm, den letzten großen Brand am 7. Sept. 1803, der einen großen Theil der Stadt in die Asche legte.

Bei Sundswall reifen zuletzt gegen Norden Aepfel. Bei Hernösand hat man zwar auch Obstbäume, aber die Früchte werden selten schmackhaft und reif.

In Sundswall machte ich die Bekanntschaft des Lagman über Ångermanland und Westerbotten, Strömbom, der in Stockholm wohnt, und eben zu seinem Gerichtssprengel (lagsaga) reisete, um die beiden jährlichen Lagmansting zu Aeland bei Hernösand, und zu Piteå zu halten. Der gefällige Mann suchte mir auf alle Weise zu dienen. Als er bemerkte, daß ich mich für das Eigenthümliche des Schwedischen Volks interessire, lud er mich ein, einem Lagmansting beizuwohnen; gerne wäre ich der Einladung gefolgt, hätte es nicht meine beschränkte Zeit verboten. Als er hörte, daß ich die Kirche der Stadt zu sehen wünschte, traf er sofort die nöthigen Veranstaltungen, und gab mir seinen Begleiter, den braven Dalkarl Fahnehjelm, zum Führer mit. Die Bekanntschaft dieses biedern jungen Mannes machte mir viel Freude. Er hing mit ganzer Seele an seinem lieben Darlekarlien, und konnte die theuere Heymath, wohin er mich zu seinem Vater aufs dringendste einlud, nicht reizend genug schildern. In Westerbotten begegnete ich späterhin noch ein Mal den braven Männern und verlebte mit ihnen kurze, aber schöne, Augenblicke.

Die Kirche, von einem weiten Kirchhofe umgeben, ist ein geräumiges massives Gebäude, einfach und geschmackvoll im Innern; Altar und Kanzel sind vergoldet; den Altar schmücken das schöne Bild des Erlösers am Kreuze, und ein zweites, wie ihn

der Engel in Gethsemane stärkt. Minder gelungen sind ein Paar andere Bilder: „Mariä Verkündigung“ und „die Taufe Jesu im Jordan.“ Die Orgel und ein Chor daneben sind mit Bildern der Apostel und biblischen Schriftstellen geschmückt; in der Mitte erblickt man das Bild Christi als des guten Hirten. — Vom Thurm hat man eine herrliche Aussicht auf das Thal von Sundswall, die Meerbusen und Inseln, und, im Hintergrunde, die Kirche Sillångar, deren Filiale die Stadt Sundswall und das Kirchspiel Sättna sind.

Das neue Armenhaus der Stadt war noch nicht ganz vollendet; der vollendete, bewohnte Theil zeigte große Mängel.

In früherer Zeit war Sundswall Sitz eines Landshöfding, der jetzt zu Hernösand residirt; neuerdings (im Jahr 1818) erhielt der zweite Provinzialarzt in Hernösands Län zu Sundswall seine Station.

Hinter Sundswall wird das Land immer bergiger; man fährt einen hohen Berg hinan, dessen Gipfel schöne, doch minder viele Aussichten, wie der Thurm der Kirche zu Sundswall, gewährt. Dann läuft der Weg über Waldhöhen neben fruchtbaren, wohlangebauten Thälern. Das anmuthigste dieser Thäler ist das Thal um die Kirche Skön; Blumenteppiche bedecken die Wiesen, Tausendschönchen, Feldnelken und andere liebliche Blumen umkränzen die Straße, die völlig Bergweg ist; ununterbrochen geht es bergauf und bergab, bis sich plötzlich ein Meerbusen öffnet, der die reizendste Landschaft einschließt. Auf einem Hügel am Meer liegt die prächtige Kirche Timrå, Filial von Skön. Hinter Timrå fährt man bald in das schöne Thal von Wifsta ein.

Von Wifsta nach Fjäl hat man viel Wald mit freundlichen Thälern; zuletzt kömmt man auf einer Fähre, über den reißenden Indals-Elf, an dessen jenseitigem Ufer Fjäl liegt. Mein Skjutsbonde war dießmal ein funfzehnjähriges Mädchen, eines der lieblichsten Gesichter, welches ich je sah, ein wahres Madonnengesicht; die einfache Walmarkleidung, eine sonore

Stimme, ein unbefangenes, mildes, schuldloses, wahrhaft Ehrfurcht gebietendes, Wesen erhöhten die Reize des Mädchens; sie war die Tochter eines Bauern, der sich im Sommer auf den Kästeninseln (Skärgård), 4 Meilen von seinem Hofe entfernt, mit Strömlingsfang beschäftiget; mittlerweile mußte die Tochter dem Skjuts vorstehen. Und in der That fuhr sie mit vieler Geschicklichkeit, wie überhaupt die weiblichen Skjutsbönder, die im Norrland nicht selten sind, besser und vorsichtiger zu fahren pflegen, als die Männer.

Der Indals-Elf ist da, wo die Fähre überführt, etwa eine Viertelmeile breit. In der Mitte bildet der Fluß eine kleine Waldinsel, wo ein herrliches Echo ist; hier stehen die Fährhäuser, und hier landet man, um am jenseitigen Ufer wieder die Fähre zu besteigen. Nach der Seite von Wiksta zu war der Fluß durch die Alpenfluth, wie durch die häufigen Regengüsse dieses Sommers, übergetreten, so daß ich eine Strecke im Wasser zu Wagen fahren mußte. Der Indals-Elf kommt aus Jemteland, wo er dem See Storsjö entfließt, herab, macht während seines Laufes viele Krümmungen und kann meistens mit Flößen und Böten, nicht aber mit größeren Fahrzeugen, befahren werden. Seine Ufer sind an vielen Stellen hoch, und schön, bald angebaut, bald Wiesen, von Waldbergen begränzt, bald bewaldet. Sehr freundliche Uferprospekte gewährt der Gästgifvaregård Fjäl. Man erzählt hier noch von der furchtbaren Ueberschwemmung im Jahr 1796: der Fluß stieg selbst zu den hohen Ufern hinan, zerstörte Wohnungen und fruchtbare Felder, und ganze große Erdstücke stürzten in sein Bette herab. Seit dieser Zeit wurde das Wasser so trübe und schlammig, daß die Lachse verschwanden und der früher sehr einträgliche Lachsfang völlig aufhörte. Unvorsichtigkeit, aber auch plötzliche Regengüsse und Alpenfluthen hatten die Ueberschwemmung veranlaßt, indem beim Abzapfen eines Sees unweit Ragunda in Jemteland in den Indals-Elf jener, statt allmählig abzufließen, mit Einem Male seine gesammte Wassermasse mit größter Heftigkeit in den

Fluß stürzte. Noch immer hat der Indals-Elf keine festen Ufer gewonnen, noch jährlich lösen Ufertheile sich ab, und selbst kleinere Fische haben sich verloren, nur im Frühling zeigt sich zuweilen ein Schnäpel (Salmo Lavaretus). Die Bäche umher enthalten Forellen, doch nicht in Menge. Die Fischerhäuschen, welche man bei Fjäl erblickt, werden beim Einsalzen der Strömlinge, die unterhalb Fjäl in einem Meerbusen gefangen werden, benutzt; denn Fjäl liegt fast schon an der Mündung des Indals-Elf.

Heute, am 12. Junius, sah ich mehrere Saatfelder, deren einige erst vor 8, andere vor 14 Tagen bestellt worden waren; ja, auf dem Hofe des Gästgifvaregård zu Wifsta lag unter den Sägespähnen Schnee; im Mai hatte man noch Schlitten gefahren. Solche Erscheinungen sind in dieser Polhöhe nicht selten. Desto schöner und dauerhafter, obgleich kurz, ist der Sommer. Nach einem Frühling von oft nur wenigen Tagen, beginnt der Sommer um die Mitte des Junius; die Hitze wächset in starken Progressionen, schnell und üppig ist die Vegetation; trifft irgendwo das Sprüchwort ein: „Gras wachsen sehen," so ist es in Norrland, denn kaum ist der Schnee ein Paar Tage gewichen, so hat das Gras schon die Länge eines Fingers erreicht; zwischen Aussaat und Erndte verfließen oft kaum 9, höchstens 11 oder 12 Wochen. Das Heu wird zwei Mal gemähet. Der Horizont ist fast ununterbrochen heiter und klar, wie man ihn in Deutschland nicht kennt. Nicht gar häufig regnet es, selten anhaltend, doch hinreichend, da auch die aus den vielen Seen und Wasserzügen aufsteigenden Morgen- und Abendnebel das Land befruchten. Mit dem Anfange des Septembers endet der Sommer, es folgt ein kurzer Herbst, und dann sofort der Winter in seiner ganzen Strenge. So wechseln die Jahreszeiten in Norrland, doch machen Polhöhe und Lokalitäten einen Unterschied. Der dießjährige Sommer hatte viel Regen und viel trübe Tage, also daß ich nur mit häufigen Un-

terbrechungen die Schönheiten des Norrländischen Sommers genießen konnte.

In Fjäl verursachte der Pferdewechsel einen langen Aufenthalt, doch fuhr ich noch um 7½ Uhr weiter. Anfangs läuft die Straße längs des Indals-Elf, dann im Walde, bis man das schöne Thal von Häßsjö erreicht, wo auf einem Hügel mit weiter Aussicht über einen freundlichen See sich die vor einigen Jahren neuerbaute prächtige Kirche Häßsjö erhebt. Eiserne Gitterthüren, oben mit einer Sonne, als Symbol der Auferstehung, führen zum Kirchhof, der aber, wie die meisten Kirchhöfe Norrlands, für das Auge nichts Anziehendes hat, denn fast alle Gräber sind ohne Grabzeichen, ja ohne Grabhügel, völlig platt und eben. Den Kirchhof umgeben, in einiger Entfernung, Kirchenställe für die reitenden und fahrenden Kirchgänger der Kirchspielsstube, auch die Wohnung des Kirchenwärters. Die Gemeinde Häßsjö ist Filial von Liustorp und zählt an 1000 Seelen. — Hinter Häßsjö kommt man über Waldhöhen und durch frisch grünende Thäler, die aber weniger bewohnt und minder schön als die Thäler um Sundswall sind. Der Weg läuft nicht selten sehr steil von den Höhen in die tiefen Thäler herab; oft rieseln Bäche am Wege oder stürzen über denselben unter Brücken hin. Eben eine halbe Meile vor Märk, an einem kleinen See, beginnt Ångermanland: eine weiße Tafel mit der Inschrift, durch ein kleines Bretterdach vor Schnee und Regen geschützt, bezeichnet die Gränze. — Um 10½ Uhr langte ich in Märk an, wo ich übernachtete. Der Gasthof ist sehr geräumig und reinlich, außer den Fremdenzimmern im unteren Stock findet man im obern einen Saal nebst einer Suite von drei Zimmern. Solche große Landgasthöfe sind in mehreren Schwedischen Provinzen nicht ganz selten. — Die Lage von Märk ist reizend.

Am 13. Jun. Von Märk über Säbrå nach Hernösand 1½ Meile.

Am Frühmorgen verließ ich Märk. Ich wählte den Umweg von einer Achtel-Meile über Säbrå, weil ich hier den Bischof über Hernösand's Stift, Dr. Almquist, zu treffen hoffte. Denn in Säbrå, einem der drei *) Präbendepastorate des Bischofs, hat dieser seinen Sommersitz, ja das Pfarrhaus von Säbrå war der einzige Amtssitz, oder, wie man im Schwedischen spricht, Residenz des Bischofs, bis derselbe im Jahr 1816 auch in der Stadt Hernösand, wo das Stiftsconsistorium, in welchem der Bischof präsidirt, seinen Sitz hat, ein Amtshaus erhielt.

Der Weg ist ganz bergig, ein tiefes Waldthal folgt dem andern, einige Thäler sind eng und von Wiesen, welche Birken und Fichten beschatten, ausgefüllt; andere sind weiter und angebauet, von Seen und Bächen durchschnitten, alle sehr anmuthig; das herrlichste ist das letzte, das Helgom (sprich Hälgom) Thal; hier donnert zwischen hohen Waldufern der Helgomfluß, jetzt Wasserfälle, jetzt schön bebuschte kleine Inseln bildend. Im Dorfe Helgom führt, mitten über Fälle zwischen platten Felsen, eine Brücke über den Fluß, über diese Brücke geht die Straße. — Unweit Helgom erreicht man Säbrå. Da der Bischof nicht dort war, so fuhr ich ohne Aufenthalt weiter nach Hernösand. Der Weg ist bis zur Helgombrücke der Weg nach Märk, dann läuft er gegen Nordost, anfangs am Helgom, bald neben Bergwiesen, die ein Teppich von Tausendschönchen, Veilchen, Ranunkeln, Marlen und andern schönen Blumen kleidet, nach Bonnsjö, wo der Landrentmeister, Assessor Rossander, ein schönes Landhaus besitzt, im Angesicht des hohen Wälkasberges, über eine Brücke zur Insel Hernö, auf welcher die Stadt Hernösand liegt. Nahe vor der Stadt kömmt man dem auf Staatskosten gebauten und durch Legate und

*) Säbrå, Hernösand und Nora.

Sammlungen unterhaltenen Arbeits- und Corrections-hause vorüber, wo Vagabonden und liederliche Frauenspersonen zur Arbeit gezwungen, auch Diebe, theils zur Strafe, theils während der Untersuchung, gefangen gehalten werden. Im Hause empfangen auch arme Kinder freien Unterricht. Die Zimmer sind freundlich, reinlich und wohl verwahrt. Nur Eins vermißte ich, als am Abend der Bürgermeister, Commerzienrath Linström, die Güte hatte, mich in der Anstalt umherzuführen — Beschäftigung der Gefangenen. Als wir in eines der Gefangenzimmer traten, bat ein 17jähriger Jüngling, den böse Gesellschaft zum Diebstahl verleitet hatte, aufs dringendste, daß man ihm doch Arbeit geben möge; ein anderer, schon mehr bejahrter Dieb bekannte, daß Liebe zum Trunk ihm zuerst sein Hemman (Hof) gekostet und dann ihn zum Diebe gemacht habe; er hatte Frau und Kinder und fühlte sich so verworfen, daß er sich auf ewig für verloren hielt. Ich suchte ihn aufzurichten, so viel ich vermochte und durfte, und konnte ihn zugleich zum Lesen einiger zweckmäßigen kleinen Erbauungsschriften ermuntern, die die evangelische Gesellschaft zu Stockholm im Hause vertheilt hatte. — Gefühle anderer Art erregte ein 23jähriges Mädchen, das schon mehrere Diebstähle begangen hatte und jetzt die Schuld auf ihre Mutter schob. — Durch die Legate des Lector Salberg, der im Jahr 1811, und des Rådman Nyberg, der im Jahr 1817 starb, fließen der Anstalt jährlich nicht ganz unbedeutende Zinsen zu; letzterer hat auch für den Unterricht der Kinder der Armen gesorgt. — Uebrigens ist das Haus für das gesammte Län bestimmt. Das Län Westernorrland, oder Hernösand, weil die Verwaltungsbehörde an diesem Orte ihren Sitz hat, umfaßt die Provinzen Ångermanland (22 Meilen lang und 16 Meilen breit) und Medelpad, oder 217 □Meilen, im Jahr 1819 mit 69,216 Seelen, seit man im Jahr 1810 Jemteland davon trennte und aus dieser Provinz nebst Herjeådalen, welches bis dahin zum Län Gefleborg gehört hatte, ein neues Län (Östersunds Län) bildete.

Die Residenz des Landshöfdings liegt an einer schönen Pflege, dem großen Markte; in dem stattlichen steinernen Gebäude haben auch die Lands-Canzley und das Lands-Comtoir ihr Geschäfts-Locale. Sämmtliche, obere und niedere, Provinzial-Verwaltungsbeamten des Län Hernösand errichteten im Jahr 1807 für ihre Wittwen und Kinder eine Pensionscasse.

In einem Gebäude sind zu Hernösand das Hospital und das Lazareth des Län vereinigt; ersteres nimmt nicht blos Irre auf, sondern gewährt auch alten Leuten einen ruhigen und freundlichen Aufenthalt. Die Kammern der Irren sind mit verschlossenen Gitterthüren versehen. Im Krankensaal fand ich die Venerischen nicht von andern Kranken getrennt. Aus den geräumigen und reinlichen Zimmern genießt man liebliche Aussichten auf die schöne Umgegend.

Im Jahr 1805 ward zu Hernösand, auf Veranlassung des Bürgermeisters Lagman Lind, eine Landhaushaltungs-Gesellschaft gestiftet, die für das ganze Län bestimmt ist; bisher hatte sie kleine ökonomische Schriften vertheilt, Auszüge aus ihren Protokollen drucken lassen, auch Preisfragen aufgestellt; Bischof Almquist war eben Präses der Gesellschaft.

Der Bischof, wie das Consistorium des Stifts, haben, wie oben bemerkt, zu Hernösand ihren Sitz, mithin findet man, nach der in Schweden bestehenden Einrichtung, dort auch ein Gymnasium und eine Trivialschule. — Das Stift Hernösand, bis zum Jahr 1697 Theil des Stiftes Upsala, begreift, nach den neuesten Abtretungen an Rußland, noch einen Flächeninhalt von 2062 □Meilen; es ist etwa 150 Meilen lang und mehr denn 30 Meilen breit, umfaßt, außer Helsingland und Gestrikland, das gesammte Norrland nebst allen Schwedischen Lappmarken. Es ist das größte aller Stifte des Reiches, der Localität wegen ist die Verwaltung desselben schwieriger als die irgend eines andern Stiftes; dennoch gehört es, der bedeutenden Erhöhung des Einkommens in neuester Zeit ungeachtet, noch immer

zu den minder einträglichen. Dagegen sind die Lectoren des Gymnasiums besser als alle übrigen Lectoren im Reich besoldet; eine Domprobststelle besteht noch nicht. — Zur Erleichterung der Geistlichkeit ist das Stift in zwei Synodalkreise (synodallag) getheilt, so daß die Geistlichkeit des unteren Stifts sich in Hernösand, die des obern Stifts (Wester- und Norrbotten) zu Piteå, wohin, 47¼ Meile von Hernösand, dann der Bischof reiset, zur Synode versammelt. Bei solchen Synodalreisen zahlt die Geistlichkeit dem Bischof das Fuhrgeld für 6 Pferde. — Für die Geistlichen und Schullehrer des Stifts ist durch jährliche Beiträge, die im Jahr 1806, kraft einer vom Könige bestätigten Vereinbarung, erhöhet wurden, eine Wittwenkasse gegründet; jeder Pastor (mit Ausnahme von drei kleinen Pastoraten) giebt jährlich drei Tonnen Korn, jeder Comminister und jeder Schulcollege, einige ausgenommen, 1 Tonne, und jeder Adjunct eine Vierteltonne; einige sind von der erhöhten Bewilligung frei. — Für arme Geistliche, die ohne feste Anstellung blieben, besteht eine besondere Kasse durch Beiträge der Geistlichkeit.

Ein geräumiges steinernes Gebäude, welches im Jahr 1791 fertig wurde, vereinigt das Gymnasium und die Trivialschule; auch hält in demselben das Consistorium seine Sitzungen, und findet man dort das Consistorialarchiv, wie die Gymnasienbibliothek. Letztere war im Jahr 1721, als die Russen die Stadt anzündeten, völlig zu Grunde gegangen; allmählig hatte man wieder einiges gesammelt, worauf im Jahr 1806 die in der alten Literatur reiche Bibliothek des Bischofs Hesselgren, von fast 2500 Bänden, angekauft wurde; an Manuscripten mangelt es völlig. Kleine mineralogische und physikalische, naturgeschichtliche Sammlungen sind vorhanden. Das Gymnasium hat zwei Lehrzimmer im obern Stock, deren eines auch als Betsaal dient. Die Zimmer der Trivialschule befinden sich im unteren Stock; ein eigener Festivitätssaal ist angelegt worden. — Zur Wohnung für Schüler der obern und der niedern gelehrten Schule bauete man seit 1806 das sogenannte Stifts- oder Communitätshaus;

nur einige untere Zimmer wurden vollendet und einige Jahre benutzt; da aber die Miethpreise in der Stadt nicht hoch sind, so wird man wohl bald das hölzerne Haus wieder abbrechen. Versetzungen hölzerner Häuser sind nicht ungewöhnlich.

Die Kirche ist alt und von mittelmäßiger Größe; die Bilder Christi, der Apostel und der Propheten des A. T. an den Chören sind vorzüglich gelungen; die geräumige Sakristey ist in späterer Zeit angebauet worden. Der Bau einer neuen Kirche ward schon längst beabsichtiget. Die Aussicht vom Kirchhofe ist schön. Im Armenhause, der Kirche gegenüber, wohnen einzelne Arme, die übrigen werden durch Geld und Arbeit in ihren Privatwohnungen unterstützt.

Hernösand hat Stapelgerechtigkeit. Der meiste Handel wird auf den Marktplätzen im Innern und nach Stockholm getrieben; auswärtigen Handel treiben von den etwa 20 Kaufleuten der Stadt nur 4. Die bedeutendste Ausfuhr bilden Bretter und die feineren oder Prämien-Sorten der berühmten Ångermanländischen Leinewand, die in den oberen Kirchspielen der Provinz gefertigt werden. Den Handel mit wilden Vögeln, an welchen Ångermanland Ueberfluß hat, treiben die Bauern selbst über das ganze Reich, am meisten nach Stockholm; einige führen ganze Ladungen nach Götheborg, von wo sie nach England versandt werden. Auch hat man neuerdings angefangen, die köstliche Feldbeere (åkerbär) eingemacht ins Ausland zu senden; nach Stockholm wird mit diesen Beeren aus Norrland längst ein ansehnlicher Handel getrieben.

Die Fischerey der Stadt ist bedeutend. Die Hintergebäude der am Hafen liegenden Häuser sind als Fischerhütten eingerichtet und mit Brücken und Ladungsplätzen versehen; am jenseitigen Ufer liegt das Stadtwerft. Alle Fischerey Treibenden bilden eine eigene Gesellschaft, wie auch in den übrigen Küstenstädten Norrlands, Sundswall ausgenommen. Am beträchtlichsten ist der Strömlingsfang; man bereitet auch sauern Strömling (surströmming), indem man ihn wenig salzet, der

Luft aussetzt und in einer verschlossenen Tonne durch Gährung zur Säure bringt. Viele finden den sauren Strömling nahrhaft und wohlschmeckend; mir war er zuwider. Man verführt ihn weit, doch meistens nur innerhalb Norrland, wo ihn insbesondere der geringe Mann ißt. — Ueberhaupt ist der Fischfang Hauptnahrungszweig in Ångermanland, daher diese Provinz im Wappen drei Fische führt.

Im Jahr 1815 zählte die Stadt nur 1780 Einwohner; vor dem letzten Kriege war die Einwohnerzahl größer. Die meisten Häuser sind von Holz, auch das hübsche Rathhaus am großen Markte, die Straßen, einige Nebengassen abgerechnet, gepflastert. Hernösand hat zwei Märkte. Neben den Häusern, wie außerhalb der Stadt, findet man nicht selten Gärten, und weiterhin auf der Insel Hernö Landsitze der Lectoren, Kaufleute und Anderer; an mancher dieser Stellen werden Apfelbäume gezogen, aber unter einer Polhöhe von 62° 38′ geben sie selten reife Früchte. Die Meerbusen, welche an zwei Seiten die Insel Hernö einschließen, und zwischen der Insel und dem festen Lande den trefflichen Hafen der Stadt bilden, sind Mündungen des großen Ångermanflusses, der aber auch nördlicher, um die Insel Hämsö hin, sich ins Meer ergießt. Uebrigens ist Hernösand eine der älteren Städte Norrlands; sie ward schon gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts vom König Johann III. angelegt, und schon lange vorher, ehe eine Stadt entstand, ward am Hernösunde ein berühmter Markt gehalten.

Die Buchdruckerey zu Hernösand hat das ausschließende Recht, Bücher in Lappischer Sprache zu drucken.

Die Stadt besitzt in ihrem Bezirk eine, freilich nicht sehr mineralhaltige, Heilquelle, mit geräumigem Brunnenhause von zwei Stockwerken. Ein Rasenweg führt von hier zum Stadtgarten, einer öffentlichen Promenade mit freundlichen Gängen und Alleen neben Kornfeldern.

Bisher habe ich nur von der Stadt und ihren Merkwürdigkeiten geredet. Jetzt muß ich auch einiges über ihre heiteren und gefälligen Einwohner und die frohen Stunden meines Aufenthalts unter ihnen hinzufügen.

Herzliche Gastfreundschaft war von jeher ein Hauptzug im Character der Angermanländer; wie sehr sie auch den Bewohnern von Hernösand eigen ist, habe ich im reichsten Maaße erfahren. Mit inniger Dankbarkeit werde ich stets der freundlichen und liebevollen Aufnahme gedenken, die mir in Hernösand zu theil wurde, und nie wird es mir aus dankbarem Gedächtniß entschwinden, wie gar viel ich selbst auf meiner ganzen Reise durch das Stift der unermüdeten Dienstfertigkeit des braven Bischofs Almquist verdanke; ja durch welche mannigfaltige Beweise herzlicher Freundschaft der würdige Bischof, die Lectoren Forsberg und Berlin und andere ehrenwerthe Männer mich erfreuten.

Gleich nach meiner Ankunft ging ich zum Bischof; der freundliche Mann hieß mich herzlich willkommen. Eben sollte der jährliche Rectoratswechsel im Gymnasium Statt finden; denn nur die Trivialschule hat einen bleibenden Rector, im Gymnasium wechselt das Rectorat jährlich unter den Lectoren; das halbjährige Examen war vorangegangen. Der Bischof führte mich zu dem feierlichen Akt, der im Festivitätssaal des Gymnasiums erfolgte. Nach stillem Gebet, begann der abgehende Rector mit einer Rede in lateinischer Sprache; nach freundlichem Wunsche und nach den üblichen Anreden an Ephorus, Lehrer und Lernende, entwickelte er in dieser Rede geschichtlich das Dogma von der Erbsünde; dann forderte er seinen Nachfolger auf, das Katheder zu besteigen, sprach, mit dargereichter Rechte, als Zeichen der Treue und des Gehorsams, die Ernennung des neuen Rectors aus und übergab demselben die Bibel als oberste Richtschnur, die Schulordnung, das Album (die Schulmatrikel), das Buch über Vermögen und Einkommen des Gymnasiums, das Buch über Einkommen und Rechte der Lehrer, das Siegel, die Schlüssel des Gymnasiums und die Schlüssel zum Carcer,

jedes einzeln von passenden Worten begleitet. Jetzt folgte die Rede des neuen Rectors, in welcher er zur Uebernahme des Amts sich willig erklärte, um den Beistand des Höchsten flehte, zweckmäßige Worte an Ephorus, Lehrer und Lernende richtete und mit Gebeten für König und Vaterland schloß, worauf, nach stillem Gebet, die Versammlung auseinander ging.

Am Mittage wohnte ich dem Mahle bei, welches der abgehende Rector gab. Alles, was Hernösand an Honoratioren besitzt, 30 bis 40 Personen, waren zugegen; denn keine Sonderung findet Statt, alles lebt friedlich und freundlich mit einander, ja, ist wie zu Einer Familie vereint. Dieses einträchtige Leben mit und für einander macht das gesellige Leben im Norden so angenehm und erhöht so sehr seine Freuden. Auch heute war dieser Geist ganz herrschend; man ward seines Beisammenseyns wahrhaft froh. Nach Landessitte wurden Gesundheiten in Menge ausgebracht, des Königs und einzelner Glieder des Königl. Hauses, des Bischofs, der Lectoren, des abgehenden und des antretenden Rectors, mehrerer aus der Gesellschaft, einzeln und im größeren Ganzen; einige dieser Gesundheiten wurden vom Gesange schöner Nationallieder begleitet. Am Abende wurde wieder bei Tische gespeiset; denn das hier und da in Deutschland übliche Speisen am Spieltisch, oder stehend und gehend, kennt man im Norden nicht, man will fröhlich seyn mit einander, darum muß man auch mit und bei einander sitzen, bei Speise und Trank — Kartenspiel fand überdieß gar nicht Statt. — Um 10½ Uhr ging man aus einander. Am gestrigen Tage war Examen in der Trivialschule gewesen, und der Rector derselben hatte ein Mittagsmahl gegeben.

Am 14. Jun. Von Hernösand nach Nesland 1 Meile; von Nesland nach Weda 1½ Meilen; von Weda nach Herrskog 1½ Meilen. — Zusammen 4½ Meilen.

In Gesellschaft einiger Freunde, die, wie ich, die Mitternachtssonne auf Afvasaxa zu sehen wünschten, verließ ich um

5 Uhr Nachmittags Hernösand. Schon am Frühmorgen hatte ein dichter Nebel sich auf den Höhen gelagert, allmählig war er in die Thäler hinabgestiegen und jetzt füllte er sie also, daß man kaum einige Schritte vor sich sehen konnte. Nebel dieser Art sind an den Küsten Norrlands nicht selten. Doch bald erhob sich der Nebel, es ward wieder hell, und wir genossen ganz der schönen Gegend. Bis gegen Säbrå war unser Weg ganz der gestrige. Rechts zeigt sich ein Meerbusen, der hier einen Bergstrom aufnimmt, links erquickt das frische Grün der vom Birkengebüsch umkreuzten Wiesen, an welchen sich Höfe ausbreiten. Ueberhaupt mischt sich jetzt die freundliche Birke immer mehr unter die düsteren Fichten. In Nesland trafen wir einen Kaufmann, der zum Markte nach Hammar am Ångerman reisete. Dieser Markt, am 16. Junius, wird von Kaufleuten aus Hernösand, Sundswall und Hudikswall besucht, welche hier insbesondere Bretter und grobe Leinwand einkaufen. Bedeutender ist der Markt zu Sollefta am Ångerman (s. Kap. 24).

Das schöne Thal, welches sich vor Nesland ausbreitet, läuft noch eine Strecke auf jener Seite des Gästgifvaregård fort. Blühende Feldbeeren (åkerbär) am Wege erfüllten die Luft mit Wohlgerüchen; die Blume ist tellerförmig, anfangs hochroth, dann nimmt sie ein milderes Roth an; die Frucht hat an Farbe und Gestalt Aehnlichkeit mit der Brom- oder Himbeere und einen lieblichen aromatischen Duft und Geschmack. Man speiset die Åkerbär frisch mit Sahne, auch als crême. Man macht sie auch mit Zucker ein, auf folgende Weise: zu 1 Pfund Åkerbär nimmt man 1 Pfund Zucker, löset den Zucker auf, schäumt ihn ab und durchkocht mit demselben die vorher sorgfältig von den unteren Blättern getrennten und gereinigten Beeren; solche eingemachte Beeren halten sich mehrere Jahre. Ferner bereitet man aus den frischen Beeren, mittelst einfachen Aufgusses von Wasser, ein wohlschmeckendes Getränk, welches durch Zumischung von Zucker und Traubenwein noch verbessert wird; die hierzu schon benutzten

Beeren können mit hinzugefügten neuen Beeren noch einmal auf gleiche Weise verwandt werden, und geben sie keinen Wein mehr, so theilen sie wenigstens noch dem Branntwein einen Akerbärgeschmack mit. Die Bereitung des Åkerbärweines sollte häufiger seyn, als sie ist. Getrocknete Åkerbär lassen sich in verschlossenen hölzernen oder gläsernen Gefäßen Jahre lang aufbewahren.

Aus dem Thale, in welchem Nesland liegt, fährt man eine Höhe hinan und bald in ein enges Waldthal hinab. Nun folgen abermals Waldhöhen, unaufhörlich wechselnd mit den reizendsten Thälern, die bald ein Dorf, bald ein See mit üppigen Wiesenufern ausfüllt. Endlich fährt man von einem hohen Berge in ein tiefes Thal hinab, welches ein Waldstrom durchfließt, dann eine Viertelmeile auf Waldhöhen neben dem lieblichen See Skog, dessen Ufer Wiesen, Birken und Fichten bedecken. So gelangt man zu einem See, an welchem das Gut Utansjö liegt; das hübsche Wohnhaus wird von Birkengebüsch umgeben. Gegenüber, in einiger Entfernung, hinter einem Birkenhain, in einer tiefen Schlucht am Ångerman, liegt das zum Gut gehörige Bruk, welches mittelst eines Stab- und eines Nagelhammers jährlich 900 Schiffpfund Eisen ausschmiedet; auch eine Ziegeley ist angelegt worden. Utansjö gehört dem Landssecretaire Lagman Gavelius in Hernösand. Der freundliche Mann, durch sein Amt in der Stadt zurückgehalten, hatte uns so dringend gebeten, bei seiner lieben Frau vorzusprechen, daß wir nicht widerstehen konnten. Da wir nicht übernachten wollten, mußten wir uns wenigstens eine gute Mahlzeit gefallen lassen. In der Unterhaltung mit der liebenswürdigen Frau verflossen ein Paar Stunden unbemerkt; einer der schönsten Genüsse war es zu schauen, mit welcher Innigkeit die Kinder an die zärtliche Mutter sich anschmiegten und sie liebkoseten. Wie verschwindet doch alles Schein- und Flitterwesen vor Einfalt, Natur und ächter Häuslichkeit! — Frau Gavelius ist eine Ångermanländerin, Schwester des Brukspatron Classon zu Graninge an der Jemteländischen Gränze. Die Ånger-

manländer sind ein kernhaftes, biederes, höchst interessantes Volk; feurig ist ihr Auge, heiter und geistvoll ihr Blick, in dem sich oft so unverkennbar die Einfalt des Herzens ausspricht; ihr Gesicht ist länglich, ihre Statur mittelmäßig und gedrungen. Sie sind wohl unterrichtet, höflich, in hohem Grade gutmüthig und gefällig, gastfrei, immer fröhlich, gesprächig und zeigen viel Leichtigkeit und Grazie in den Bewegungen des Körpers, in welcher letzteren Beziehung man sie die Franzosen des Nordens nennen könnte.

Eine Viertelmeile jenseits Utansjö, nachdem man einen hohen Berg hinter sich hat, erreicht man Weda am Ångerman. Hier theilen sich die Wege: ein Weg führt, aufwärts am Ångerman, in das Innere des Landes; hier ist die schönste Gegend der Provinz und eine der anmuthigsten in ganz Schweden; rechts läuft die Straße nach Norden über den Ångerman. Die Ueberfahrt geschieht auf großen Fährböten. Der Ångerman, Norrlands größter Strom, hat hier, unweit seiner Mündung, eine Breite von fast einer Viertelmeile; aufwärts ist er schmäler, kann aber, wie kein anderer Fluß Schwedens, von den größten Kriegsschiffen, Acht, und von Kauffahrteyschiffen, Zehn Meilen (bis Sollefta) befahren werden; dann hemmen Wasserfälle die weitere Fahrt. — Die Fähre wird von den Fährleuten unterhalten, die hier nicht, wie bei andern Fähren, Unterstützung an Korn u. dergl. m. vom Hårad empfangen, daher das Fährgeld höher, als gewöhnlich, aber noch immer sehr mäßig ist; denn für die Person bezahlt man 4, für eine Kärra 8, für einen Wagen 16 Bankschillinge. Auch auf dem entgegengesetzten Ufer steht ein Fährhaus, wie der Gästgifvaregård Hönö, für die von Norden kommenden Reisenden.

Von Hönö nach Herrskog fuhr mich ein 13jähriges Mädchen, das man im nördlichen Deutschland für ein 18jähriges gehalten haben würde; überhaupt hat es mir oft geschienen, als wenn im Allgemeinen die körperliche Ausbildung beider Geschlechter, doch vorzugsweise des weiblichen, in Nordschweden schneller

fortschreite und früher vollendet werde, als in Deutschland, ohne daß die jugendliche Blüthe in gleichem Verhältnisse früher schwinde, wie solches in südlichen Ländern der Fall ist; es ist gar nichts Seltenes, in mehreren Provinzen Schwedens, insbesondere des nordlichen und nordwestlichen Schwedens, Frauen von 40 Jahren und darüber zu sehen, die noch immer Schönheiten sind. — Uebrigens bestätigte auch dieses Mädchen die Erfahrung, daß die Weiber geschickter und vorsichtiger fahren als die Männer; diese führen die Zügel mit Einer Hand, jene mit beiden Händen. Soll das Pferd schneller seyn, so zieht man die Zügel stark an oder schlägt mit denselben; denn durch den Gebrauch der Peitsche glaubt man in Ångermanland und Westerbotten dem Pferde einen Schimpf anzuthun.

Der Weg bis Herrskog ist sehr schön: links hat man Wald- und Wiesenthäler, rechts Wasserzüge, die zum Theil Meerbusen sind und deren waldige Vorgebirge und Erdzungen ein recht malerisches Ansehen geben. Man fährt der Kirche Nora vorüber und im Angesichte schöner Thäler, bis man den Gästgifvaregård Herrskog, unweit der Kirche Skog, erreicht. Hier ward um 1½ Uhr frühe Nachtlager genommen, es war noch so helle, daß man das Thal überschauen konnte, in welchem, rings von hohen Waldbergen und üppigen Wiesen umgeben, das Dörfchen recht freundlich da liegt. Der Gästgifvaregård hat hübsche und geräumige Gastzimmer.

Am 15. Jun. Von Herrskog nach Åskja 1¼ Meile; von Åskja nach Docksta 1$\frac{1}{16}$ Meile; von Docksta nach Spjute 1⅛ Meile; von Spjute nach Hörnäs 1½ Meile; von Hörnäs nach Brösta 1¼ Meile; von Brösta nach Täfra 1⅛ Meilen. — Zusammen 6¼⅛ Meilen.

Eine herrliche Tagesreise durch den großen Garten Ångermanlands. Ein steter Wechsel von reizenden Thälern, von freundlichen Waldhöhen, von Flüssen und Seen, von Hai-

nen, in denen die Nordische Nachtigall, der Talltrast (eine Drosselart, Turdus iliacus, Weindrossel), auch Nättvaka (die Nachtwachende) genannt, flötet. Schnitten nicht hier und da Meerbusen in die schöne Landschaft ein, man würde sich nach der niedern Schweiz versetzt glauben. Und doch sind die Ufer des Ångerman noch schöner (Kap. 24). Unläugbar ist Ångermanland die schönste Provinz Schwedens. Zwar haben auch andere Provinzen reizende Gegenden, aber keine, kaum das schöne Blekingen ausgenommen, dessen Umfang aber geringe ist, kann in ihrer gesammten Ausdehnung, so ununterbrochen große und schöne Naturscenen aufweisen, als Ångermanland. Die, im Nordwesten an Jemteland gränzenden, Pastorate Resele und Ramsele ausgenommen, habe ich die ganze Provinz durchreiset und überall, wo sie angebauet und bewohnt ist, die anmuthigsten Gegenden gefunden. Freilich sind in den meisten Kirchspielen noch Urbarmachungen eben so nothwendig als ausführbar, ohne daß dadurch den beiden Hauptnahrungszweigen, der Viehzucht, die hier ganz als Schweizerische Berg-Sennenwirthschaft getrieben wird, und der Fischerey Eintrag geschehen würde. Die Meerfischerey beschränkt sich meist auf Strömlingsfang; zum Robbenfang ist wohl Gelegenheit, aber es fehlt an den nöthigen Kenntnissen und der erforderlichen Art von Böten. Lachsfang wird in den Flüssen nicht ohne Gewinn getrieben. Ueberhaupt ist der Ertrag der Fischerey in Flüssen und Landseen bedeutend. Theer wird bei weitem nicht so viel gebrannt, als es die Lokalität verstattet; in dieser Hinsicht könnte man von den Westerbottniern lernen. Die Waldungen liefern viel Balken und Bretter; an wildem Geflügel und anderem Wild ist Ueberfluß. Korn gewinnt man nicht hinreichend, wiewohl die Äcker einen reichen Ertrag gewähren. Die Förderung des Ackerbaues hemmt der Landhandel, den die Bauern mehr treiben, als das Bedürfniß erheischt; dagegen verdankt Ångermanland seine Wohlhabenheit größtentheils der Bereitung verschiedener Arten von Leinewand. Wie Medelpad und Helsing-

land, ist Ångermanland am meisten in den Thälern und an den Flüssen angebaut; die Ufer des Ångerman sind die bewohntesten Theile der Provinz; hier wird auch das meiste Korn producirt.

Ich komme zur Reise zurück. Um 6½ Uhr Morgens verließen wir Herrskog. Der Weg führt anfangs neben einem großen Wasserzuge, Storsjö (großer See) genannt, welchen Erdzungen mit Birkengebüsch und kleine Inseln schmücken, dann durch abgeschiedene kleine Thäler mit Gebüschen, Heuscheuern und Höfen, und abermals an einen schönen See, in welchen mächtige Waldhöhen sich senken, deren Abhänge das lichte Grün mit Heuscheuern bedeckter Wiesen bekleidet. Jetzt fährt man aus einem lieblichen Birkenhain in enge Thäler hinab, wo kleine Seen die grünen Matten hoher Waldberge, auf welchen sich zuweilen nackte Felsen zeigen, bespült. Zu beiden Seiten des Weges duften zahllose Veilchen, Tausendschönchen und blühende Åkerbär. Nun erweitern sich die Thäler, Dörfer mit stattlichen Bauerhäusern, die aber eine geringere Zahl von Nebengebäuden, als in Helsingland, umgiebt, füllen sie aus. Man fährt der kleinen Kirche Ullånger (Filial des Pastorats Nordingrå) vorüber. Es war Sonntag. Ich besuchte die Kirche, deren Inneres sehr freundlich ist. Den Altar schmücket ein hübsches vergoldetes Schnitzwerk, „Christus, wie er in Gethsemane betet." — Eine gute Strecke jenseits Ullånger's Kirche erreicht man den Gästgifvaregård Aeskja, in dessen Nähe man eine Menge Buden erblickt; hier wird zu gewissen Zeiten Markt gehalten, wo die Bauern gegen Butter und Leinewand allerlei Nothwendigkeits- und Luxuswaaren eintauschen.

Die Straße von Aeskja nach Docksta läuft an einem Theile des großen Meerbusens Ullångersfjärd; hier sieht man mitten im Wasser auf Pfählen kleine Fischerhütten, deren man sich beim Einsalzen der Strömlinge bedient. Oft fährt man an schauerlichen Abgründen hin, wo die Fahrt im Dunkeln, da es an Geländern fehlt, die man überhaupt in Norrland an den Wegen nicht findet, sehr gefährlich ist. Unweit Aeskja

kommt man der auf einem Felsen gelegenen Kirche Widbyggerå vorüber. Zwischen Docksta und Spjute sind die ersten beiden Drittheile des Weges minder schön; neben Meerbusen, die hohe Felsen einschließen, gelangt man an den von wenigem Gebüsch bedeckten Fuß der nackten Felsenwand Skulu, deren steile Höhe zu 400 Fuß angegeben wird; an der oberen Wand zeigt sich eine ansehnliche Höhle; der Gipfel besteht aus drei Erhöhungen, von denen die nördliche die höchste ist. Der Skuluwald scheidet Nord- und Süd-Ångermanland. Längst den sich krümmenden Ufern des lieblichen Skulusees erreicht man Spjute.

In Nätra, eine halbe Meile jenseits Spjute, kamen die Leute eben aus der Kirche; ihre Kleidung verrieth Wohlstand und Tüchtigkeit; viele, zumal unter den Frauen und Mädchen, waren schön. Von Nätra fuhren wir neben einem freundlichen See über Birkenhöhen nach Finborg, wo wir beim Lagman Lunell das Mittagsmahl einnahmen. Finborg liegt recht hübsch an einem See, den waldbewachsene Höhen und Wiesen umgeben. Um 4½ Uhr brachen wir wieder auf. Der Weg läuft auf Höhen fort, unter welchen Seen und Wiesen sich ausbreiten, Erdzungen mit Birkenhainen durchschneiden die Wiesenzüge, zur Seite erheben sich Waldberge; die Birke ist nun vorherrschend, und viele Kornfelder erblickt man am Wege. Von den Höhen fährt man endlich in ein weites, mit Dörfern ausgefülltes Thal herab, in welchem auch der stattliche Gästgifveregård Hörnäs liegt.

Höchst malerisch sind die fünf Viertel Meilen von Hörnäs nach Brösta. Am Fuße der Anhöhen, auf welchen man fährt, breiten sich üppige Wiesen, von jungen Birken beschattet, aus; dann und wann zieht sich ein Meerbusen hinein; links steigen hohe Felsen zu den Wolken empor. Bald erreicht man die Kirche Själawad, die, wie die meisten Norrländischen Kirchen, völlig isolirt liegt. Von hier bis Brösta wechseln die herrlichsten, aufs mannigfaltigste gruppirten Thäler. Von Brö-

sta hat man ein Sechstel Meile zu der Kirche und dem Pfarrhof Arnås, in einem unbeschreiblich reizenden Thale, dem anmuthigsten meines ganzen gestrigen und heutigen Weges. Die steinerne Kirche, ein Oblongum mit Thurm, ist einfach und freundlich im Aeußern wie im Innern; ein Kreuz schmückt den Altar. In Arnås sprachen wir beim Propste Dellde'n vor. Da wir nicht übernachten wollten, so mußten wir wenigstens mit einer Mahlzeit fürlieb nehmen (hålls til godo, wie der gastliche Schwede spricht), denn man würde ja Frieden und Freude stören, wenn man, ohne etwas zu genießen, wieder abreisen wollte; das ist die liebevolle Sitte der freundlichen Menschen des Nordens. Nachdem die Kirche besichtigt und ein Paar Stunden im Kreise der höchst liebenswürdigen Familie schnell und angenehm verflossen waren, setzten wir um 9¾ Uhr die Reise fort. Eben ging die Sonne unter, aber der Horizont blieb geröthet und es war fast hell wie am Tage. Abend- und Morgendämmerung sind durch keine Dunkelheit getrennt, und man kann nicht sehen, wann die eine aufhört und die andere beginnt, denn die erstere verschwindet in die letztere. — Reizend ist der Weg bis Täfra: die herrlichsten Birken- und Felsenthäler wechseln mit einander; auch über einen Waldstrom, der viele Fälle macht, führt die Straße. Unweit Arnås kommt man dem Wege vorbei, wo das Meer zum Marktplatz von Strömsund geht: hier wird im Junius ein großer Markt gehalten, wo die Bauern ihre Leinwand und Butter gegen Waaren oder baares Geld absetzen. Um 11½ Uhr langten wir in dem geräumigen Gästgifvaregård an, wo wir übernachteten, die Zimmer waren nett und freundlich, die Betten trefflich, Bewirthung und Bedienung ließen nichts zu wünschen übrig. Auch hier fanden wir ganz das heitere, sanfte und gutmüthige Wesen der Ångermanländer, ihre Dienstfertigkeit und Behendigkeit. Alles, was sie thun, geht ihnen schnell und leicht von Statten, und ist doch tüchtig und ordentlich; ihre Höflichkeit und Gefälligkeit gegen Fremde kennt keine Gränzen, erstere ist besonders groß; von Allen, denen wir

begegneten, empfingen wir Grüße; selbst im heftigsten Regen zogen die Männer ihre Hüthe ab.

Die heutige Tagesreise hat mich durch einige Kirchspiele geführt, in welchen die größte Leinwandsfabrikation Statt findet, insbesondere die meiste feinere oder Prämienleinewand verfertiget wird. Ich will daher jetzt erzählen, wie dieser sehr beträchtliche Nahrungszweig des Landes zuerst begründet, gefördert und vervollkommnet wurde, bis er endlich die Höhe erreichte, deren er sich gegenwärtig erfreuet. Zugleich werde ich Einiges über die Bereitung selbst erwähnen.

Schon zu Anfang des 16ten Jahrhunderts wurde in Ångermanland ein ansehnlicher Flachsbau und eine nicht unbedeutende Weberey getrieben, doch war die gefertigte Leinwand meist gröberer Art. Der Flachs war immer von vorzüglicher Güte, und man kannte schon lange eine vorzügliche, freilich im Laufe der Zeit vervollkommte Bereitungsart desselben, die unter dem Namen der Norrländischen bekannt ist, und die eben so wie das feinere Weben, die Regierung gegenwärtig auch in den mittleren und südlichen Provinzen allgemein zu machen sucht. Die Güte des Flachses brachte einige Ångermanländerinnen, um die Mitte des 18ten Jahrhunderts auf den Gedanken: der Norrländische Flachs möge sich wohl auch zur Bereitung feinerer Gespinnste eignen. Der erste Versuch wurde im Pastorat Nätra von einer Bauerfrau, Sigrid Olsdotter in Wik gemacht; der Versuch gelang ausnehmend. Ihre Tochter, die Wittwe Marta Olsdotter in Kjästad und die Frau des Gästgifvaregård Stenklyft daselbst, Chr. Bröms, folgten nach. Spinnschulen wurden angelegt, die erste von der Pröpstin Norberg in Nätra, und Nätra wurde der Stammsitz der feinen Linnenweberey, und ist bis auf den heutigen Tag der Hauptsitz derselben geblieben, von wo sie sich aber über mehrere Kirchspiele, zumal des nördlichen Ångermanland, verbreitet hat. Die Regierung ertheilte jenen ehrenwerthen Frauen Belohnungen: silberne Be-

cher und Kannen; F. Sigrid erhielt 1756 *) die erste, nämlich eine große silberne Kanne, die mir von der verstorbenen Sigrid Tochter, der jetzigen Gästgifverska in Brösta, gezeigt wurde, nebst einer silbernen Medaille (von 1751), die an der einen Seite des Königs Adolph Friedrichs Bild, an der andern Seite das Bild eines Weibes mit einem Spinnrocken und die Inschrift trägt:

till heder för den qwinna,
som fint och snällt kan spinna.

(zur Ehre für das Weib, was fein geschickt spinnen kann).

Solche Becher, Kannen und besonders Medaillen wurden öfter vertheilt. Mehrere Predigerfrauen wirkten für die Verbreitung und Vervollkommnung dieses Nahrungszweiges auf eine sehr rühmliche Weise. Die Sache wurde Gegenstand der Berathung der Reichsstände, und so kam es dahin, daß auf die Bereitung feiner Leinewand, nach gewissen Klassen, Prämien ausgesetzt wurden, die nun schon seit mehr denn 50 Jahre aus Staatsmitteln ausgezahlt werden und viel dazu beigetragen haben, die Kunst zu dem Grade der Vollkommenheit zu steigern, auf welchem sie sich jetzt in Ångermanland befindet. (Auch für Wolle- und Baumwollengespinnst giebt die Krone Prämien, die im mittlern Schweden, insbesondere Dalekarlien, jährlich sehr bedeutend sind). Der brave Landshöfding, Pehr Abraham Örnsköld, hat während seiner Verwaltung des Läns von Westernorrland in den Jahren 1762 bis 1769 den Flachsbau, wie die Leinwandsberei-

*) Nach einer andern Angabe hatte die Mutter des berühmten Orientalisten, Norberg in Lund, Christina Wallanger, Gattin des Länsman Ahats Norberg in Nätra, bereits 1752, als Prämie für feines Gespinnst und Gewebe, welches sie zuerst getrieben haben soll, eine silberne Kanne erhalten; auch wurden ihr noch ein Paar andere Silbergeschenke zu theil.

ung ausnehmend gefördert; 1764 reisten sogar, auf Kosten des Manufacturcomtoirs, Lehrende von Dorf zu Dorf. Örnsköld's Versuche, die Kunst auch in Medelpad und Jemteland zu einem gewissen Grad der Allgemeinheit und Vollkommenheit zu bringen, blieben ohne dauernden Erfolg.

Die feinere Leinewand, für welche Prämien gegeben werden, ist in 8 Klassen getheilt. Zur ersten Klasse gehört alle Leinwand, welche im Aufzug (Katte) von 2720 bis 2920 Enden (Fäden) hat oder im Weberkamm (vässked) wenigstens 1600 doppelte Fäden beträgt; jede der folgenden Klassen wird mit 200 Enden (Fäden) erhöhet. So bestimmt die königl. Verordnung vom 22. Februar 1762, die die Prämien feststellte. Ferner muß alle Prämienleinewand wenigstens ⅞ Ellen breit, fest, weiße gebleicht und darf nicht zerrissen seyn. Die Güte innerhalb der Klasse selbst bestimmt das mehr oder minder ebene Gewebe, ob nämlich jeder Faden dem andern gleich ist. Die Prämie beträgt in der ersten Klasse für die Elle ¾ Bankschillinge; die Erhöhung für jede der folgenden Klassen beträgt ¼ Schill. Banco für die Elle; die Prämien sind mithin im jetzigen Münzwerth nur unbedeutend. Die Beurtheilung und Stempelung geschieht durch eine Commission, welcher im Gemeindehause drei Mal im Sommer, jedes Mal auf einen oder zwei Tage zusammentritt, der Pastor führt den Vorsitz; der Länsman und zwei Nämndemän (Bauernbeisitzer des Häradsgerichts) sind Mitglieder. Die Prämien werden in Zetteln ausgegeben, welche folgendermaßen lauten: „NN. hat gefertiget und aufgewiesen — Ellen Leinewand — ⅞ breit und von — Faden, von gehöriger Güte, wofür die Prämie von — Schill. die Elle, bewilliget worden, zusammen Werth —“ (Unterschriften der Prüfungsbehörde). Diese Zettel werden statt baares Geld in Steuern angenommen und gelten auch im gemeinen Leben völlig gleich mit der übrigen currirenden Zettelmünze des Reichs. Mit der Zuerkennung der Prämie ist ferner die Stempelung verbunden: ein Zettel, der die Klasse anzeigt, zu welcher die Leinwand gehört, auch unterschrieben und besiegelt ist,

wird auf jedem Stücke befestiget; nach dem Inhalt dieses Zettels geschieht der Verkauf. Ueberdieß wird von jedem Stück Prämienleinewand ein Probeläppchen abgenommen, mit dem Stempel des Stücks versehen und ans königl. Kammercollegium in Stockholm eingesandt. Im Jahr 1817 wurden 163,882 Ellen Prämienleinewand gefertiget und 3001 Rthlr. 17 Schill. 7 Rundst. Prämiengelder gezahlt; im Jahr 1818. 3181 Rthlr. 16 Schill. 8 Rundst. Banko. Den jährlichen Ertrag des Verkaufs von Prämienleinewand rechnet man zu 140,000 Bankthalern, wovon man nur 3000 Rthlr. für Zuthaten abzuziehen hat. Noch bedeutender ist der reine Ertrag der groben Leinewand. Ein Frauenzimmer kann jährlich an 100 Rthlr. durch Leinewandweben verdienen.

Die meiste Prämienleinewand wird gefertiget im Kirchspiel Nätra, dann in Sidensjö, Själawad, Arnäs, Wibyggerå, Nordingrå, Ullånger, Grundsunda. Die meiste ist von der 2ten, 3ten und 4ten Klasse, ziemlich viel auch aus der ersten und 5ten, aus der 6ten und 7ten sehr wenig. Leinewand der 8ten Klasse ist nur ein Mal in Nätra gewebt worden; sie war an wirklicher Güte nicht viel besser als die der 5ten Klasse; denn nicht selten muß die höhere Klasse, um der inneren Güte willen, im Verkauf einer niedrigeren Klasse nachstehen. Die Preise sind nicht jedes Jahr gleich; doch die höchsten, welche bis zum Jahr 1817 gezahlt worden, waren: für die 1ste Klasse 40 Schill. bis 1 Rthlr. 24 Schill.; für die 2te 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 32 Schill.; für die 3te 1 Rthlr. 8 Schill. bis 2 Rthlr.; für die 4te 1½ Rthlr. bis 2½ Rthlr.; für die 5te 2 Rthlr. 32 Schill. bis 3 Rthlr. 8 Schill.; für die 6te 3 Rthlr. bis 3 Rthlr. 8 Schill.; für die 7te 3 Rthlr. 8 Schill. bis 3 Rthlr. 16 Schill.; für die 8te 3 Rthlr. 16 Schill. Menge und Güte der jährlich verfertigten Prämienleinewand sind sehr verschieden, sie hängen von der größern oder geringeren Weichheit des Flachses ab; hat der Flachs nicht die gehörige Weichheit, so fällt das Linnen gröber aus und kommt nicht zur

Prämie. Wiewohl Ångermanland viel Flachs bauet, so zieht man doch zur Bereitung feinster Leinewand den Russischen Flachs vor und verwendet den einheimischen meistens für gröbere Sorten. Diese werden in einer sehr viel größeren Quantität, als die feinen Arten, verfertigt. Das Stück Prämienleinewand enthält 80 bis 100 Ellen. Nicht immer wird die Prämienleinewand in dem Kirchspiele gestempelt, in welchem sie gefertiget worden, denn häufig wird sie vor geschehener Stempelung von Handelsbauern anderer Kirchspiele aufgekauft und nun in diesen Kirchspielen gestempelt. Dieser Aufkauf geschicht besonders von den Bauern aus Nätra, daher ist die Zahl der dort gestempelten Stücke so unverhältnißmäßig groß; doch auch abgesehen hiervon, wird in Nätra die meiste Prämienleinewand verfertiget.

Die Ångermanländische Prämienleinewand übertrifft die Holländische an Festigkeit und Dauerhaftigkeit, wovon zum Theil die Ursache darin zu finden ist, daß jene nicht künstlich gebleicht wird; indeß steht sie an Weiße und Appretur, weniger an Feinheit, der vorzüglicheren ausländischen Leinewand nach.

Die Weber spinnen nur einen kleinen Theil des Garnes, welches sie gebrauchen, selbst, das übrige kaufen sie. Das meiste und schönste Garn wird in Arnäs bereitet; es ist so fein, daß es zu einer 9ten und 10ten Klasse benutzt werden könnte *). Für das Garn werden keine Prämien ertheilt.

Das Weben wird am meisten von Frauenzimmern, doch auch von Männern, aber von beiden Geschlechtern nur in den Wintermonaten, vom November oder December bis April, getrieben; die übrige Zeit des Jahres arbeiten Männer und Weiber draußen. Im Durchschnitt webt eine Familie jährlich 2 bis 3 Stücke, jedes von 80 bis 100 Ellen. Die Gesundheit leidet durch diese Beschäftigung nicht; mögen auch die Weber etwas

*) Hylphers in seiner Beschreibung von Ångermanland S. 233 sagt, daß schon damals (im Jahr 1758) Garn in Nätra verfertiget wurde, welches in 1 Loth 4000 Ellen enthielt.

mühlicher seyn, als die übrigen Bauern, so sehen sie doch keinesweges bleich und kränklich aus. Die Weberey ist ein für die langen dunkeln Winter sehr wichtiger Nahrungszweig. Wie er, nach der Behauptung Einiger, dem Ackerbau Eintrag thue, ist nicht einzusehen, denn so wie man jetzt das Weben betreibt, werden die Ackerarbeiten nicht vernachlässiget. Wenn also im nördlichen Ångermanland des uncultivirten und cultivirbaren Landes mehr ist, als im südlichen Theile dieser Landschaft, so ist dieses aus andern Ursachen als aus der Weberey abzuleiten.

Vor 12 Jahren sandte die Regierung 27 Dalekarlierinnen nach Nord-Ångermanland, um dort das Weben zu lernen; zu gleicher Zeit kamen Dalekarlier, um sich in Verfertigung der Weberbäume, in Bereitung des Flachses und dergl. zu unterrichten. Die Pastoren, welche zum Beßten dieser Leute sehr thätig waren, erhielten königliche Dank- und Belobungsschreiben. Neuerdings hat man Ångermanländische Weberinnen nach Wermeland und andern Theilen des Reichs requirirt; aber es hat schwer gehalten, Frauenzimmer für diesen Zweck zu engagiren und manche Aufforderungen mußten unbefolgt bleiben; denn die Mädchen dieses Landes verlassen ungern ihre Heimath. Indeß sind an mehreren Orten des Reichs Lehrinstitute für Norrländische Flachsbereitung, Spinnerey und Weberey angelegt worden; eines der ansehnlicheren besteht in Gårdsby bei Wexiö in Småland, wo Ulla Widengren aus Arnås als Lehrerin angestellt ist und ein Gehalt von 500 Rthlr. von der Krone bezieht.

Arnås ist das nördlichste Kirchspiel in Ångermanland, wo die feinere Leinewand in Menge bearbeitet wird; in dem nördlicher gelegenen Kirchspiel Grundsunda beschäftigen sich damit etwa 4 bis 5 Familien, wogegen dort desto mehr gröbere Hausleinewand verfertiget wird. In den Pastoraten Nordmaling und Umeå wird nur sehr wenig zum Verkauf gewonnen, und sind bisher keine Prämien verlangt worden.

Wenn gleich in einzelnen Jahren die feine Leinewand so schlecht bezahlt worden ist, daß das Weben nicht nur keinen Ge-

winn, sondern Verlust brachte, so hat doch, wie schon oben bemerkt, im Allgemeinen durch die Bereitung der Prämienleinewand, die meist nach Hernösand und auf den Landmärkten abgesetzt wird, der Wohlstand sehr zugenommen; leider auch mit dem Wohlstand der Luxus und der Eigennutz. Indeß sind Luxus, Eigennutz und Unredlichkeit weit mehr durch den Handelsgeist der Bauern gewachsen, der freilich durch die Weberstühle neue Nahrung erhielt. Ohne Landhandel können zwar diese Kirchspiele nicht bestehen, denn die Entfernung bis zur nächsten Stadt beträgt 10 (Schwedische) Meilen; aber der Handel könnte viel beschränkter seyn, als er ist. Die meisten Handelsbauern findet man in Själawad und Näfra, dort 50, hier 30; in dem volkreichern Arnäs zählt man nur 6 bis 7, und etwa eben so viele in Sidensjö. Sie handeln mit den Producten des Landes, die sie nach Upsala, Stockholm rc. führen, und wofür sie dort allerlei Waaren einkaufen. Die Bauern von Själawad kaufen auch junge Pferde in Norwegen, füttern sie auf und verkaufen sie dann wieder. Daneben durchziehen auch die handelnden Westgothen mit ihren verderblichen Luxuswaaren das wohlhabende Ångermanland. — Bis auf Gustav III. war der Landhandel beschränkt. Als aber die kleinen Städte diese Beschränkung zum großen Nachtheil des Landmannes mißbrauchten, wurde letzterem verstattet, nicht blos die Erzeugnisse seines Bodens, sondern auch die von ihm oder seinen Nachbaren gefertigten Fabrikate aller Art nach einem jeden Theile des Reiches zu verkaufen. Diese Erlaubniß ist späterhin sehr gemißbraucht worden, und bringt der Landkaufmann oft mehr Waaren zusammen, als der Stadtkaufmann, ohne die Abgaben zu zahlen, die dieser zahlt. Der Landhandel ward nun allgemeiner, zumal in den Provinzen, in welchen es wenige oder gar keine Städte giebt; auch Bauernsöhne, Knechte und Dienstjungen trieben nun Handel, wozu sich nämlich letztere eine gewisse Zeit ausbedungen. Durch einen solchen übertriebenen Landhandel litt der Ackerbau, und Gewinngeist und böses Beispiel verderbten

die Sitten. Möchte bald ein strenges Gesetz diesen argen Mißbrauch hemmen! Uebrigens dürfen die Landhändler eigentliche Kaufmannswaaren, z. B. Tuch, Wein, Spezereien ꝛc. nicht feil bieten; dagegen findet man bei ihnen Tabak, Salz, Papier ꝛc. Jedes Kirchspiel hat seinen eigenen, unter Genehmigung des Häradsgerichts angenommenen, und vom Landshöfding mit Vollmacht versehenen, Handwerker; meistens sind es aber nur Maurer, Schuster, Schneider und Schmiede, falls nicht ein Landshöfding, nach Maaßgabe der Localität, mit Genehmigung des Königes, auch andere Handwerker zuläßt. Tischler- und Wagenmacher-Arbeit kann jeder Landbewohner für sich und zum Verkauf verfertigen. Auch Schmiedearbeiten fertigt der Bauer zum Verkauf. In vielen Schwedischen Landschaften und überall in Norrland bereitet jeder Hof, was er bedarf, selbst; auch Walmar, oder grobes Tuch, in welches der Bauer fast in ganz Schweden sich kleidet. In allen Provinzen webt man Leinewand, baumwollene und wollene Zeuge; unter den ländlichen Industriezweigen Schwedens ist die Weberey der bedeutendste. Ohne die Fabrikstühle, rechnet man jetzt in Schweden 300,000 Private-Webestühle, die jährlich 18 Millionen Ellen liefern, zur Hälfte Leinewand, und zur Hälfte Baumwollen- und Wollenzeug. Die Prämien für Baumwollengespinnst betragen in Fahlu-Län (Dalekarlien) im Jahr 1817. 3419 Rthlr. 19 Schill. 1 Rundst. Banko für 386,396 Strenge. Auch Gestrikland, Jemteland, Ostgothland, Westgothland, Småland, Halland und andere Provinzen weben viel zum Verkauf *); die Wollenzeuge von Win-

*) Gefleborgs Län fertigte im Jahr 1818 1 Million 49,000, Skaraborgs Län 500,000, Elfsborgs Län über 1 Million 208,000, Calmare Län über 908,000 Ellen; das einzige Marks-Härad in Elfsborgs Län webte im Jahr 1817. 550,000 Ellen. Am 3. Febr. 1819 bewilligte der König für Leinewandweben in Småland und Blekingen, späterhin auch in Wermeland, Prämien, und zwar also, daß, wer das erste Mal gute Prämienleinewand ersten Grades nach Norrländischer Weise selbst gesponnen und gewebt hat, 4 Bank-

gäker in Södermanland sind berühmt (Kap. 33); an mehreren Orten werden Nanking und andere Sommerzeuge verfertigt. — An Flachs gewann man in ganz Schweden im Jahr 1817. 150,000 Liespfund; überdieß wird viel fremder Flachs eingeführt. Salpeter wird, insbesondere in Nordschweden, viel bereitet, im Jahr 1817. 11,000 Liespfund, im Jahr 1818. 9750 Liespfund; Salpeterhütten zählte man im Jahr 1817. 1728, die aber nicht alle im Gange waren. Auch Leder bereitet der Landmann. — Die Papierfabrikation stieg im Jahr 1819 zum Werth von 230,000 Bankthalern; viel Schwedisches Papier geht ins Ausland. — Landjahrmärkte werden an vielen Orten gehalten. Beim Anfang des Marktes wird der Marktfriede abgekündigt, also daß alle Uebertretungen des Gesetzes während des Marktes außer der gewöhnlichen noch mit einer besonderen Strafe, wegen des Marktfriedens, belegt werden.

Ich habe oben erwähnt, daß um die Leinwandsbereitung in Ångermanland sich der Landshöfding Örnsköld besondere Verdienste erworben habe. Ich füge hinzu: die vorzüglichen Einrichtungen, deren sich die Provinzen Ångermanland, Medelpad und Jemtland erfreuen, und der Wohlstand, den man meistens dort findet, sind großentheils Örnskölds Werk. Während seiner Verwaltung in den Jahren 1762 bis 1769 durchreisete Örnsköld fast jedes einzelne Kirchspiel und vollführte dort in eigner Person, was sonst Andern übertragen zu werden pflegt, um selbst Land und Menschen näher kennen zu lernen und auf letztere persönlich einzuwirken; er selbst gab Anweisungen, vertheilte eine faßliche Druckschrift, die die Verbesserung des Ackerbaues bezweckte, indem sie auf die entdeckten Fehler sorgfältig Rücksicht nahm, ließ durch Vermessungen den Besitz eines Jeden genau bestimmen und vom fremden Eigenthum durch feste Gränzen sondern, veranstaltete in fast 400 Dörfern Separation der

---

schillinge, ist die Leinwand noch feiner, 6 Bankschillinge für die Elle als Prämie empfangen soll.

Gemeinheiten, ließ an vielen Orten, mittelst Verabredung mit den Kirchspielen, von den Aeckern die Steine, womit sie übersäet waren, wegführen, das überflüssige Wasser von Feldern und Wiesen ableiten, Moräste austrocknen, Wälder, die man bisher als Schutzwehr gegen die Kälte betrachtet, aber deren Sümpfe und Wildnisse die häufigen Nachtfröste mit veranlaßt hatten, lichten, und brachte es auf diese Weise dahin, daß die Nachtfröste ganz ausblieben, oder doch seltener und minder verderblich wurden, und der Ertrag der Felder auf das Sechsfache stieg. Er förderte die Aussaat des Roggens, der dem Froste weniger ausgesetzt ist, wie die Gerste, und zwar als Herbstsaat, der Roggen gab das 18te, die Gerste das 20ste, und der wenige Waizen, der hier und da gebaut wurde, das 26ste Korn. Viele Urbarmachungen wurden vorgenommen, eine Menge neuer Höfe entstanden; die Population wuchs auf eine dem Staat wahrhaft nützliche Weise; denn alle fühlten sich wohl und glücklich in ihrer Lage. Der Kartoffelbau war bisher wenig gekannt, Örnsköld führte ihn allgemein ein und war anfangs oft selbst beim Legen und Aufnehmen der Kartoffeln lehrend zugegen, wo er denn auch Anweisung zur vortheilhaftesten Benutzung gab; auch in Äsele-Lappmark wurde nun der Kartoffelbau von Ångermanland aus eingeführt. Jetzt werden die Kartoffeln in allen Theilen von Norrland, in allen Lappmarken, selbst über den Polarkreis hinaus, angepflanzt, und gewähren überall einen äußerst reichlichen Ertrag. Den Bottnischen Städten verschaffte Örnsköld das verlorne unbeschränkte Stapelrecht wieder. Dieser und vieler anderer Wohlthaten ungeachtet, die der einsichtsvolle und thätige Mann seiner Statthalterschaft erwies, blieb Örnsköld nicht ohne mannigfaltige Anklagen und Verfolgungen. Aber die gerechte Nachwelt hat dankbar seine Verdienste anerkannt. Im Jahre 1808 ließ die Geistlichkeit eine Denkmünze prägen, die auf der Vorderseite Örnsköld's Brustbild, mit der Unterschrift, in Schwedischer Sprache: „Freiherr Pehr Abraham Örnsköld, Lands-

höfding, Commandeur des Königl. Nordstern-Ordens," zeigt; auf der Rückseite lieset man in einem Kranze von Eichenlaub: „Schöpfer der Nahrungszweige (fostrare af näringarna) in Wester-Norrland;" unten: „Die Dankbarkeit der Einwohner" (inbyggarnes erkänsla). „1808." — Zugleich mit der Denkmünze ward eine kleine Druckschrift: „Nachricht über Örnskölds Verwaltung von Westernorrland. Hernösand 1808. 32 S. 8." ausgegeben, — aus welcher ich das Mitgetheilte entlehnt habe.

Örnsköld wurde im Jahr 1769 als Landshöfding nach Södermanland versetzt; als er 3 Jahre hernach zum Commandeur des Nordstern-Ordens ernannt wurde, erkohr er sich zum Ordenswahlspruch „virtute niti," welches der Grundsatz seines ganzen Lebens gewesen war. Er starb in Nyköping am 16. April 1791, ohne männliche Descendenten. Sanft ruhe des Biedermannes Asche!

Am 16. Jun. Von Täfra nach Önska 1¼ Meile; von Önska nach Afva 2 Meilen; von Afva nach Lefvar 1½ Meile; von Lefvar nach Ängersjö 1½ Meile; von Ängersjö nach Sörmjöla 1½ Meile; von Sörmjöla nach Stöcksjön 1½ Meilen. — Zusammen 10¼ Meilen.

Zwischen Täfra und Önska ist die erste Meile meist Wald, dann kommt man an den reißenden Gideå-Elf, über welchen, neben schönen Wasserfällen, eine Brücke führt; der Fluß strömt zwischen hohen mit Wald bewachsenen Felsenufern, und hat in seinem Bette ein Paar freundliche Inselchen; an der Brücke hat man eine Lachsfischerey errichtet. In der Nähe liegt der Gesundbrunnen Gideåbacken. Weiter aufwärts trifft man ein Eisenbruk und die vor etwa 10 Jahren gestiftete Kapelle Gideå, neben welcher ein Comminister wohnt. Zu der 2 Meilen entfernten Mutterkirche Arnäs kann man von der Kapelle nur zu Fuß oder zu Pferde gelangen. Am jenseitigen Ufer des

Sidreå fährt man einen hohen Berg hinan und erreicht bald Dombäck, wo wir beim Kronvoigt Assessor Svedbom eine frohe Stunde verlebten. — Von Dombäck läuft die Straße längs des Flusses Husom, der anfangs ruhig zwischen Wiesenufern dahin fließt, dann aber Fälle bildet, die freilich weder so zahlreich noch so furchtbar sind, wie die des Sidreå; eine Brücke führt über den Husom.

Eine Strecke jenseits Önska fährt man der Kirche Grundsunda vorüber. Dann hat man Wald, Felsen, enge Thäler und ein Paar schöne Meerbusen, Degerfjärd und Hämmarsundsfjärd. Mit letzterem beginnt das Pastorat Nordmaling, welches in administrativer Hinsicht schon Theil des Län Umeå oder Westerbottens ist; in juridischer Beziehung gehört aber das Pastorat noch zu Ångermanland. Die Sitten sind in Nordmaling meistens die der Westerbottnier. Ein vom Landshöfding Örnsköld 1769 errichteter Stein bezeichnet die Gränze der Län Hernösand und Umeå.

Von Afva kommt man, neben dem See, Fluß und Dorf Asp, nach Lögde, wo eine Fähre über den, gleich allen Flüssen Nord-Ångermanlands und Westerbottens, aus den Lappmarken herabkommenden Fluß Lögde führt; am jenseitigen Ufer liegt das Dorf Mo. Nach einer kleinen Strecke erreicht man einen zweiten Arm des Lögde, über diesen führt eine Brücke bei Olofsfors, einem Bruk mit 2 Stabhämmern, 4 Stabeisenheerden, einem Hochofen und einer feinblätterigen Sägemühle. Das Bruk gehört dem Kaufmann Pauli in Stockholm. Jenseits Olofsfors erreicht man die Kirche Nordmaling, in deren Nähe man den weiten Meerbusen Nordmalingsfjärd überblickt; nach ¼ Meile Weges folgt der Gästgifvaregård Lefvar. Die Gegend ist jetzt schon mehr eben, aber auch weniger schön. Wiesen und niedriger Birken- und Nadelwald wechseln mit Kornfeldern. Erst vor 10 Tagen hatte man gesäet und schon waren die zarten Halme fast eine Viertelelle hoch. Afva ist der Schlußstein des großen Gartens von Ångerman-

land. Wester= und Norrbotten haben wohl auch manche schöne Gegend, zumal in der Nähe des Polarzirkels; aber mit Ångermanland kann auch die schönste Gegend Westerbottens kaum verglichen werden.

In Nordmaling (wo im Jahr 1820 ein Pastorat errichtet wurde) sprachen wir beim Pastor Oldberg vor. Die alte, in späterer Zeit erneuerte Kirche, deren einfaches und freundliches Innere so eben durch eine von Strand in Stockholm gefertigte, 2000 Bankthaler kostende neue Orgel von 10 Registern noch verschönert worden war, ward besehen, ein gastliches Mahl eingenommen und um 5 Uhr Nachmittags die Reise fortgesetzt.

¾ Meile von der Kirche erreicht man den Fluß Öre, der aus Lyckſele=Lappmark herab kommt, wo er eine mächtige Katarakte bildet (Kap. 23); hier sind seine Fälle zwischen Waldufern zwar zahlreich, aber wenig bedeutend. Ueber den Öre führt eine Brücke. Bis ans jenseitige Ufer, wo das Dorf Långed liegt, waren im letzten Finnischen Kriege die Russen vorgedrungen, als sie die Nachricht von der Landung der Schweden bei Ratam, im Rücken der Russischen Armee, vernahmen und nun plötzlich den Rückzug antraten. — Ueber einen schönen Wiesenbach durch Wald gelangt man bald zur Station Ängersjö, dem letzten Dorfe im Pastorat Nordmaling. In Ängersjö lag ein ganzes Russisches Corps 13 Wochen lang. Die Einwohner flüchteten zu den Bergen, aber auch dorthin folgten die Feinde und raubten ihnen das Wenige, was sie noch gerettet hatten. Aller Anforderungen ungeachtet, haben die Bewohner von Ängersjö (so klagten sie) keine Unterstützung erhalten, wiewohl in Westerbotten ansehnliche Summen vertheilt worden sind. Die Bauern in Ängersjö sind daher blutarm und in Schulden versunken. Im vorigen Jahre hatte das Dorf durch Mißwachs sehr gelitten; aus Finnland hatte man Korn kaufen müssen.

Von Ångersjö nach Sörmjöla hat man meist bergigen Waldweg, hier und da unterbrechen kleine Wiesen den niedrigen Birkenwald; auf der Mitte des Weges fährt man, bei Hörnefors, auf einer Brücke über den Hörnefluß. Hier ließen sich im letzten Kriege die Schweden überrumpeln, vertheidigten sich hernach aber mit desto größerer Tapferkeit. Das Bruk Hörnefors hat einen Nagelhammer und eine Sägemühle; die kleine hübsche Brukskirche liegt hart am Wege. — Hier ist nun ganz Westerbotten, welches mit dem Pastorat Umeå, eine Viertelmeile hinter Ångersjö, beginnt. Eine, vom Meere an bis aufwärts gegen Lappland, im Walde ausgehauene, hier und da mit Steinmauern versehene Linie, die vorhin alle 3 Jahre erneuert werden mußte, bezeichnet die alte Gränze der Provinzen Ångermanland und Westerbotten.

Um 10 Uhr fuhren wir von Sörmjöla weiter. Man hat viel Wald, einige Dörfer und Kolonistenhöfe (nybyggen); das Land ist eben und sandig. Mein Skjutsbonde war ein Mädchen, das nach Westerbottnischer Sitte, über die schlichte, eigengemachte Kleidung ein mit Franzen besetztes wollenes Tuch trug. — Um 12 Uhr waren wir in Stöcksjön, wo wir, freilich nicht am besten übernachteten. Die Sonne war untergegangen, aber, des bewölkten Horizonts ungeachtet, war es hell wie am Tage. Man findet nun schon in Bauerhöfen und selbst in den kleinen Gasthöfen viele silberne Geräthe, besonders Becher und Kannen.

Neunzehntes Kapitel.

Aufreise in Westerbotten.

Stadt Umeå. — Seeweg nach Wasa. — Län Umeå. — Umeå's Gesundbrunnen; Brunnengottesdienst. — Kornbau. — Die Eisennächte im August. — Die Gefechte von Såfvar und Ratan 1809. — Bygdeå. — Reinlichkeit der Bauernhäuser. — Dorfgottesdienst ohne Kirche. — Die Leser. — Das Volk der Westbottnier. — Die Ehrennächte. — Skellefteå; prächtige Kirche; Kirchstuben. — Byske. — Län Norrbottn. — Fluß, Stadt, Pastorat Piteå. — Luleå. — Råneå. — Bettel- und Weide-Lappen. — Hvitån. — Fluß Calix. — Das Lager bei Näsbyn; Regiment Westerbotten. — Gottesdienst in Neder-Calix.

Am 17. Jun. Von Stöcksjön nach Umeå ¾ Meilen; von Umeå nach Tafle ¾ Meile; von Tafle nach Såfvar $1\frac{1}{12}$ Meilen; von Såfvar nach Djekneboda $1\frac{1}{8}$ Meile; von Djekneboda nach Rickleå 1¼ Meile; von Rickleå nach Gumboda 1½ Meile; von Gumboda nach Grimsmark 1¼ Meile. — Zusammen $9\frac{1}{16}$ Meilen.

Je mehr man sich dem Umeå-Strom, über welchen man auf Ruderböten zur Stadt fährt, nähert, desto bewohnter wird die Gegend; die Dörfer, welche die Ufer des Umeå bedecken, sind sehr groß, z. B. Röbäck, dem man vorüber fährt, zählt 70 Bauern. Große Dörfer sind Westerbotten eigen, während in Ångermanland die einzelnen Höfe vorherrschen. Indeß findet man auch in Westerbotten die großen Dörfer nur an den großen Strömen. Um die Dörfer her breiten sich fette Wiesenflächen aus, die mit Heuscheunen wie besäet sind, deren jeder Bauerhof 9 bis 10 hat; die Wiesen sind in längliche Quadrate abgetheilt.

Am diesseitigen schönen Wiesenufer des Umeå liegt das Fährhaus, jenseits auf einem sandigen kahlen Hügelrücken die kleine Stadt Umeå, die mit ihren hölzernen Häusern einen wenig anziehenden Anblick darbietet. Der Strom ist bei der Stadt 450 Ellen breit, abwärts theilt ihn die, ¼ Meile lange, bewohnte Insel Ön in zwei Arme, deren kleinerer schiffbar ist; er kann hier Fahrzeuge von 60 bis 70 Lasten tragen. Eine Meile von der Stadt abwärts bildet der Strom einen großen Busen, Umeåfjärd genannt, und fällt in zwei Armen, die die Insel Obola umfließen, in das Bottnische Meer. Ueber den westlichen Busen, vestra Quarken, wo eine Feuerbake unterhalten wird, im Süden der Insel Holmön, und über den östlichen Quarken führt der nächste Seeweg nach Österbotten, 12 Meilen von Umeå nach Wasa *), doch findet eine regelmäßige Passage nicht Statt. Im Winter fährt man zu Eise nach Holmön; die weitere Fahrt nach Österbotten ist aber gefährlich, denn die breite östliche Quarken friert selten vor Februar zu, und auch dann ist er oft mit Gefahr zu passiren; indeß haben die Bewohner der Insel Holmön ihre Zeichen, woran sie die Sicherheit des Eises erkennen. Bei Schiffbrüchen und anderen Unglücksfällen haben diese Inselbewohner sich stets sehr edel benommen und vielen Menschen das Leben gerettet **). — Im März 1809 ging ein Russisches Corps unter Barclay de Tolly von Wasa aus über den gefrornen Meerbusen nach Umeå: zwei Nächte lagerte es auf Klippen im Meer, die dritte Nacht auf dem Umeåstrom.

*) Der gewöhnliche und bequemere Weg ist folgender: zu Lande von Umeå nach Östnäs 1¼ Meile; von da zur See nach Holmön 1½ Meile; auf Holmön bis Hallören 1¼ Meile; über Östra Quarken nach den Wallö-Inseln 3 Meilen; nach Björkön 2 Meilen; nach Wasa 5 Meilen. — Zusammen 14¼ Meilen. — Der Landweg von Umeå nach Wasa über Torneå beträgt 94 Meilen.

**) S. Hylphers Westerbotten S. 43.

Seit 1765 hat die Stadt Umeå ununterbrochen Stapelgerechtigkeit genossen. Ihren Hafen hat sie unmittelbar neben den Häusern; die Wassertiefe beträgt gewöhnlich zehn Fuß; hier sind die Schiffsbrücken und Vorrathshäuser. Am südlichen Ufer findet man mehrere kleine Schiffswerfte, auf welchen besonders im Amerikanischen Kriege viel Schiffe gebauet wurden. — Oberhalb der Stadt ist der Strom nicht schiffbar, sondern so reißend, daß selbst das Flößen und die Lachsfischerey dort jährlich mehreren Menschen das Leben zu kosten pflegt.

Die Stadt ward im Jahr 1620 angelegt. Sie ist regelmäßig gebauet; aber nur die Hauptstraße ist, seit 1781, gepflastert, selbst der Markt ist ungepflastert. Die Einwohnerzahl betrug im Jahr 1815 nur 1080; indeß wird seit dem letzten Kriege viel gebauet; die Volkszahl der übrigen Westerbottnischen Städte ist noch geringer. Die Stadt Umeå lebt von Fischfang, Ackerbau, Handwerken und Handel. Letzterer wird hauptsächlich mit Brettern, Theer, Fellen und Federn aus Lappland, meistens zur See auf Stockholm, doch auch auf Landmärkten getrieben. Eben so ist es in den übrigen Bottnischen Städten. Bretter und Theer sind die einträglichsten Producte des Län Umeå, dessen sandiger Boden den Ackerbau hemmt. Indeß wird die Einfuhr von der Ausfuhr übertroffen, insbesondere seit man, auch in der Stadt Umeå, wo sonst viel Luxus herrschte, durch das Beispiel und die Bitten des trefflichen Landshöfding, Gustav Edelstam*), und der Geistlichkeit ermuntert, jüngst zu einem frugaleren Leben zurückgekehrt ist.

Umeå ist der Sitz des Landshöfding über Umeå-Län. Dieses Län umfaßte früherhin die gesammte Provinz Westerbotten; seit 1810 hat man, rücksichtlich der Verwaltung, diese Pro-

*) Edelstam führte den Namen Fullander, bis, seit er sich im letzten Kriege als Oberst des Finnischen Bataillons Cajana sehr ausgezeichnet, der König ihn unter jenem Namen in den Adelstand erhob.

vinz in zwei Län: Umeå- und Norrbottens-Län, getheilt. Das Län Umeå, auch Westerbottens Län genannt, begreift das südliche Westerbotten (668 □M. mit 36,000 Einwohnern im Jahr 1819) oder die Pastorate Nordmaling, Umeå, Degerfors, Bygdeå, Burträsk, Löfånger und Skellefteå nebst Piteå-, Lyckfele- und Åsele-Lappmark; die nördliche Hälfte von Westerbotten nebst den übrigen Schwedischen Lappmarken faßt das Län Norrbotten, dessen Landshöfding bis zum Jahr 1819 in Luleå gamlastad, jetzt zu Piteå, seinen Sitz hat. Norrbotten enthält 751 □M., im Jahr 1819 mit 36,345 Seelen.

Der größere Theil des Län Umeå besteht aus Wald, Felsen und Morästen; die Lappmarken sind Alpenland. Der Ackerbau gewährt nicht den Bedarf, wenn gleich er sehr zugenommen hat, und eine Menge Kolonistenhöfe (nybyggen) überall zerstreut liegen. Der ansehnlichste Nahrungszweig ist die Viehzucht, die als Sennenwirthschaft betrieben wird. Jagd, Theerbrennerey und Fischfang liefern beträchtlichen Gewinn. Mehrere Eisenhämmer sind vorhanden, auch eine Glashütte, Strömbäck im Pastorat Umeå. Eine Landhaushaltungsgesellschaft besteht zu Umeå; der König bestätigte im Jahr 1814 die Statuten, Präses ist der jedesmalige Landshöfding; ein Ausschuß, der jede Mittwoche zusammentritt, führt die Verwaltung. Die Gesellschaft versammelt sich, der entfernten Wohnorte der Mitglieder wegen, nur zwei Mal im Jahre, am 24. Februar und am Jahresfeste, dem 21. August, an welchem Tage im Jahr 1810 die Wahl eines freien Volks Carl XIV. Johann zum Schwedischen Thron berief.

Bisher bildete das ganze Län Umeå nur einen Gerichtssprengel (härad), im Jahr 1820 ward es in zwei geschieden. — Der Provinzialarzt des Län wohnt zu Umeå.

Die Kirche der Stadt, Filial der ½ Meile entfernten alten Landkirche, ist eine hölzerne Kreuzkirche von mittelmäßiger Größe, einfach und sauber im Innern; die Sacristey ist eine der freund-

lichsten und zweckmässigsten, die ich sah. Mehrere Bilder schmückten die Kirche, unter ihnen zeichnen sich drei aus: die Flucht Joseph und Maria's mit dem Jesuskindlein nach Aegypten, — Abraham, der den Isaak opfern will, und die Geschichte des Jonas. — An einem der hohen Gothischen Kirchenfenster sieht man noch die Stelle, wo im letzten Kriege, als die Russen die Stadt besetzt hielten, eine Schwedische Kanonenkugel einschlug und das Fenster zerschmetterte; die Kugel wird noch in der Wohnung des Comministers aufbewahrt, soll aber neben dem Fenster eingemauert werden. — Meine Begleiter aus Umeå verrichteten, als sie in die Kirche traten, ein stilles Gebet; eine Sitte, die ich häufig in Westerbotten, so wie an manchen andern Orten Schwedens, traf, und die mehr als Gebrauch ist.

Auf dem Kirchhofe sind mehrere Gräber mit Denksteinen bezeichnet, unter ihnen das Grab des Obristlieutenants Joach. Zach. Dunker, bei Savolax Jäger-Regiment, der im Gefecht bei Hörnefors am 5. Jul. 1809 fiel; in demselben Grabe ruhen die Gebeine des Russischen Majors, der Dunkern entgegenstand. — An der Nordseite des Kirchhofes, wo sonst in Schweden Missethäter begraben zu werden pflegen, hat sich ein vor kurzem verstorbenes junges Mädchen, Anna Sophia Nätzén, Tochter des Provinzialmedicus Dr. Nätzén, ihre, wie sie sich ausdrückte, ungestörte Ruhestätte erwählt. Ausgezeichnet durch Geist, Sprach- und Musikkenntnisse, hatte sie bereits einen akademischen Preis gewonnen, als sie, etwa 20 Jahre alt, starb; sie soll häufig die meteorologischen Beobachtungen, die ihrem Vater oblagen, angestellt haben und eine Meisterin in der Schönschreibekunst gewesen seyn.

Seit 1810 besitzt die Stadt eine Trivialschule, nachdem bis dahin nur ein Pädagogium bestanden hatte. Die Trivialschule zerfällt in 5 Klassen, hat aber nur 4 Lehrer, indem der Fonds die Anstellung eines fünften Lehrers bisher nicht gestattete. Die drei niedern Lehrer (Collegen) sind sehr geringe besoldet, nur das Amt des Rectors ist besser dotirt. Das Schulhaus ist von

Holz; in den freundlichen Klassenzimmern haben dankbare Schüler seidene Kränze zum Ehrengedächtniß geliebter Lehrer aufgehängt. Der Schülerzahl beträgt gewöhnlich zwischen 60 und 70. In den Trivialschulen zu Umeå und Hernösand sind bereits lateinische Disputirübungen über Theses gehalten worden; solche Uebungen sind, in der Regel, in Trivialschulen selten.

Durch die Bemühung des würdigen Comministers Häggdom ward im Jahr 1812, mittelst Beiträge der Einwohner, zu Umeå eine Armenschule gestiftet, und im Jahr 1818, am 1. December, bei der Feier des Namenstages des Kronprinzen Oskar, wo auch Arme gespeiset wurden, mit einer Sammlung zum Ankauf eines Schulhauses der Anfang gemacht. — Ueberhaupt ist das Armenwesen wohl eingerichtet. Der Comminister und ein Rathsverwandter (rådman) sind Armenvorsteher. Den Armen sind Distrikte angewiesen, aus denen sie ihren Unterhalt beziehen; auch den Eximirten, namentlich den Geistlichen, sind Arme zur Beköstigung zugetheilt. In der Stadt herrscht viel Wohlthätigkeitssinn; jedes im Herbst heimkehrende Schiff giebt, zum Danke für die glücklich vollbrachte Fahrt, ansehnliche Beiträge zur Armenpflege. Der Buchbinder und Rathsverwandter Hamren stiftete ein Armenhaus, wo in 3 freundlichen Zimmern arme Familien und einzelne Arme wohnten. Eine andere Schenkung für die Armen der Stadt machte der Landshöfding von Stenhagen.

Das Länslazareth und das Länsgefängniß liegen vor dem Westerthore, jenes nimmt auch Irren auf. Gegenüber liegt der Landwehrkirchhof. Hier ruhen die bei Umeå gebliebenen oder in Lazarethen gestorbenen Krieger, namentlich die Westerbottnische Landwehr, die fast ganz aufgerieben wurde, weniger durch den Feind, als durch Krankheiten, die eine Folge schlechter Nahrung und Bekleidung waren. Auch bei der Landkirche ist ein solcher Kirchhof angelegt worden.

Umeå hat mehrere kleine Gärten, in denen Erbsen, Gurken und mehrere andere Gartengewächse gedeihen; doch nur einer

dieser Gärten, der der Kirche gegenüber gelegene, den Landshöfding Edelstam anlegte, ist mit Bäumen bepflanzt, nämlich mit Sperber (rönn, Sorbus aucuparia) und mit schwarzen Vogelkirschbäumen (hägg, prunus Padus). Weiterhin trifft man das große, aus Piteå hieher transportirte hölzerne Wohnhaus des Landssecretair Cygnäus, und das schöne steinerne Kornmagazin. In Umeå besteht eine Leihbibliothek.

Umeå hat einen Gesundbrunnen, am Ufer des Flusses. Die Quelle ist mit einem hölzernen Gebäude überbauet, übrigens wenig mineralhaltig, doch wird sie benutzt. Nach Schwedischer Brunnensitte, begiebt sich an jedem Morgen, nach vollendetem Trinken, die Gesellschaft in die Kirche (oder den Brunnensaal, wo keine Kirche ist), hier wird gesungen, ein Geistlicher spricht ein Morgen- und dann das in der Liturgie verzeichnete schöne Brunnengebet, worauf, nach einem kurzen Gesange, man aus einander geht; dieser Gottesdienst währt eine Viertelstunde. — Eine mehr mineralhaltige Quelle sprudelt auf der oben genannten Insel Ön, der Kirche gegenüber.

Das Korn reift in der Gegend von Umeå frühestens 10, gewöhnlich 11 bis 12 Wochen nach der Frühlingssaat. Am 11., 12. und 13. August (im Schwedischen Kalender tragen diese Tage die Namen Susanna, Clara und Hippolytus) treten Nachtfröste ein, die indeß weniger dem Korn, das dann oft schon reif ist, als den Gartengewächsen schaden; man nennt diese Nächte Eisennächte (jernnätter). Dann bleibt es wieder schönes Wetter bis Ende Septembers; es friert selten, oder der Frost thut doch keinen Schaden. Bleiben jene drei Augusttage ohne Frost, so pflegen die Eisennächte nach 12 oder 13 Tagen dennoch ihr Recht zu üben. Die Polhöhe beträgt bei Umeå 63° 49′ 46″.

In Umeå's nettem Gästgifvaregård hielten wir ein tüchtiges Frühstück. Auch geräuchertes Rennthierfleisch war aufgetragen; dieses, zumal die Zunge, hat einen gar angenehmen feinen Geschmack, kräftiger und pikanter als die auch minder fette Ochsenzunge; fast wie der beste, saftigste Westphälische Schinken,

doch ziehe ich die Rennthierzunge vor. Auch das trockene Rennthierfleisch ist mürbe und kräftig. Mit Rennthierfleisch, insbesondere Zungen, meistens Lappischen Producten, wird ein nicht unbedeutender Handel, vorzugsweise nach Stockholm getrieben.

Da die eigentliche Fähre verdorben war, so verstrichen ein Paar Stunden, bis man unsere Wagen übergesetzt hatte. Um 10 Uhr fuhren wir weiter, anfangs am Ufer des Umeå, welches hier mit mehreren Fischerhütten für den Lachsfang besetzt ist, und wo sich auf einem Hügel der freundliche Pavillon Åbergslust erhebt, dann im niedrigen nur mit wenigen Birken untermischten Nadelwalde. Bald erreicht man das weite, meist kahle Thal, in welchem das große Dorf Tafle sich ausdehnt; der kleine Fluß Tafle, aus dem See Micheltråsk herabkommend, fällt hier ins Meer. Tafle hat, als es die Russen besetzten, durch Plünderung nicht gelitten, da die Einwohner nicht geflüchtet waren.

Bis Såfvar hat man niedrigen Wald, doch mehr Birken, ein freundliches Waldthal und das Dorf Tefte. Das große Dorf Såfvar liegt in einem Thale, durch welches der reißende gleichnamige Fluß dem Meere zueilt. Der Ort ist im letzten Kriege durch ein Gefecht bekannt geworden. Ein Schwedisches Corps unter General Graf Wachtmeister war am 17. Aug. 1809 bei Ratan, einem Hafen im Pastorat Bygdeå, einem der besten Häfen Norrlands, gelandet, und nach einem glücklichen Gefecht bei Djekneboda, südwärts auf der Straße nach Umeå, wohin die Russen retirirten, vorgedrungen. Nachdem die Russen den größten Theil ihrer bei Umeå stationirten Macht an sich gezogen, kam es am 19. August bei Såfvar zum Gefecht; die Schweden leisteten langen und muthigen Widerstand, mußten aber zuletzt weichen. Das Treffen begann auf dem Hügel südlich von Såfvar, wo der Weg von Umeå aus dem Walde herabkommt, und seitwärts am Saume des Waldes selbst, und dehnte sich durch das ganze Dorf aus; indeß ging kein Hof in Feuer auf, nur die Brücke über den Såfvar ward

von den Russen angezündet, damit ihnen nicht das Schwedische Corps unter General Wrede im Süden des Umeå-Elf, in den Rücken falle. — Die Zahl der Todten war so groß, daß bald ein furchtbarer Gestank die Luft verpestete und wer sich nahte, erkrankte. Die Einwohner hatten alles verloren und waren, zum Theil nackt, in den Wald geflüchtet; mehrere hüllten sich, als sie nach einigen Tagen zurückkehrten, in die Kleider der noch auf dem Schlachtfelde liegenden Todten; keiner von diesen entrann, alle tödtete der mephitische Dunst ihrer Kleidung. — Die Schweden zogen sich in Ordnung und fechtend nach Djekneboda zurück. Gräber, an welchen Steine aufgerichtet sind, ja an einer Stelle noch Menschenknochen, bezeichnen noch heute den dahin führenden Waldweg. Von Djekneboda zogen sich die Schweden nach Ratan, wo man vor dem Dorfe gleich nach der Landung den Wald hatte fällen lassen. Schon am 20. August folgten die Russen nach, wurden aber von einem dichten Kugelregen aus den Schwedischen Batterien und Kanonenböten empfangen, ja, als sie sich schon des Dorfes Ratan bemächtiget hatten, noch zahlreich darniedergestrecket, zum Theil während sie eben im Begriff waren zu plündern, von Kugeln durchbohrt; ja einen Russischen Soldaten fand man in einem Bauerhause, mit der Hand in einem erbrochenen Büreau, getödtet. Dennoch drangen die Russen mit größter Unerschrockenheit an das Ufer vor und schossen ihre Gewehre auf die Böte ab. Endlich traten sie den Rückzug gegen Norden an. Am 29. August vereinigten sich nun die Corps der Schwedischen Generale Wachtmeister und Wrede bei Umeå, kehrten aber, da der Friede nahe war, am 10. September auf der Flotte nach Upland zurück.

In den für die Schweden so ehrenvollen Gefechten bei Säfvar und Ratan, in welchen die Schwedische Artillerie ihren alten Ruhm bewährte, focht auch eine Amazone, die Frau des Soldaten beim Regiment der Königin, Servenius. Sie hatte Mittel gefunden, in Mannskleidern sich am Bord der nach Ratan bestimmten Flotte einzuschiffen, um an ihres Mannes

Seite zu leben oder zu sterben. Bei Såfvar ward ihr Mann erschossen oder gefangen; mitten unter dem feindlichen Feuer sammelte sie neue Ammunition und versah damit die Soldaten, die ihre Patronen verschossen hatten. Schon hatte das heldenmüthige Weib auch dem Treffen bei Ratan beigewohnt, als ihr Geschlecht entdeckt wurde; der commandirende General ertheilte ihr die Tapferkeitsmedaille.

Die Gefechte von Såfvar und Ratan waren die letzten des blutigen Krieges, der für Westerbotten so drückend gewesen ist. Sieben Monate lang war die Provinz vom Feinde besetzt; im folgenden Jahre traf sie fast allgemeiner Mißwachs. Im Jahr 1811 ward über das ganze Reich für Westerbotten collectirt; die Stände liehen 50,000 Bankthaler auf 5 Jahre zinsfrei an, Korn und Vieh wurden auf Kosten des Königes gesandt, aus England bezog Westerbotten 8000 Bankthaler, wie denn auch andere, durch Feuer oder Mißwachs verarmte Städte und Landschaften, und die nach Stockholm geflüchteten Finnen, durch die edlen Britten unterstützt wurden.

Von Såfvar fährt man eine Strecke längs des zwischen lieblichen Wald- und Wiesenufern fließenden Såfvarflusses, und dann durch niedrigen Wald nach Djekneboda. Zahlreiche Spuren des Gefechtes bezeichnen den Weg, der auch über eine schmale Erdenge zwischen zwei Seen läuft; eine, wie es scheint, bedeutende militairische Position. — Mein kleiner Skjutsbonde von Såfvar schien dem Pferde nicht gewachsen; ich rief den zuverläßigeren Skjutsbonde des zweiten Wagens, den der Bediente fuhr, ein stark und kräftig gewachsenes 19jähriges Mädchen. Anna Kajsa, einfach in ihrer Kleidung, wie einfach und schuldlos in ihrem Wesen, war die Tochter eines Bauern in Rickleå; sie diente in einem anderen Hofe, während ihre Schwester, an der Stelle der verstorbenen Mutter, der Wirthschaft des väterlichen Hauses vorstand. Der Bauer hält hier zu Lande wenig Dienstleute, sondern er und die Kinder arbeiten

selber; so vermindert man die Wirthschaftskosten und Wohlstand ist fast überall vorherrschend.

In Djekneboda traf ich viele Soldaten des Westerbottnischen Regiments, die zum Möte giengen. — Von hier führt ein Fußsteig durch den Wald nach Ratan; auch auf diesem, wie in Djekneboda, ward gekämpft; dieser nähere Weg beträgt eine halbe Meile; der Fahrweg läuft etwa eine halbe Meile nördlich von Djekneboda, von der großen Straße aus, von Dalkarså nach Ratan.

Von Djekneboda hat man ½ Meilen zur Kirche Bygdeå: man fährt am Waldrande neben lieblichen Wiesen und Seen, der Sägemühle des Major Turdsfjäll vorüber. In Bygdeå sprachen wir im Pfarrhofe, bei Dr. Genberg, einem der ehrwürdigsten, musterhaftesten Geistlichen und einem der mildesten und liebevollsten Gemüther, die ich je kennen lernte, vor, und nur ungern verließen wir nach ein Paar glücklichen Stunden den Kreis der liebenswürdigen Familie, deren Haupt jetzt entschlummert ist. — Vor der Weiterreise mußten wir noch ein Mahl einnehmen; denn ohne Bewirthung, und zwar die beste, die Herz und Haus vermag, darf der Fremde nie aus der gastlichen Wohnung des Norrländers scheiden, und er würde den stillen Frieden stören, wenn er das mit so vieler Liebe Dargebotene verschmähen wollte; in jeder, nur einigermaßen wohlhabenden Familie ist man immer auf die Bewirthung von Fremden vorbereitet.

Die freundliche alte steinerne Kirche liegt auf einem der nackten Felsen, an denen die Gegend reich ist; zwischen den Felsen erblickt man die lieblichsten Thäler. — Auf dem Kirchhofe ist das Grab eines Russischen Generals, der bei Säfvar fiel; zur Errichtung eines Grabsteins ließ man dem Dr. Genberg 70 Rubel zurück. Wie an vielen Orten des Schwedischen und Norwegischen Norrlandes, findet man in der Nähe der Kirche eine Anzahl Kirchstuben, in welchen entfernt wohnende Kirchgänger übernachten, und Kirchställe. Ersterer waren in Bygdeå

nur 10, da eine Feuersbrunst viele verzehrte; auch der Pfarrhof brannte vor einigen Jahren ab. Mitten unter diesen, an Werktagen unbewohnten Häusern, stehen die Wohnungen des Organisten und einiger Wittwen. Ein Dorf trifft man, wie gewöhnlich in dem Schwedischen Norrland, um die Kirche her nicht. Das Pastorat Bygdeå, eines der kleinern in Westerbotten, unter 64° 2′ Polhöhe, hat 5¼ Meilen in der Länge und 3 Meilen in der Breite.

Von Bygdeå an wird der Weg immer schöner; man fährt auf Waldhöhen neben Wiesen hin. Auch Rickleå hat eine hübsche Lage.

Zwischen Rickleå und Gumboda ist Hügelweg mit weiten reizenden Aussichten. Seitwärts liegt das Eisenbruk Robertsfors mit eigener Brukskirche. In der Ferne erscheint ein hoher Berg, Gudsfaltsklanke von den Eingebornen genannt, mit waldigen Vorbergen. Von der Spitze dieses Berges soll man 5 Kirchen erblicken, was, bei den weitläuftigen Kirchspielen, viel sagen will, wahrscheinlich die Kirchen Löfånger, Burträsk, Bygdeå und die Land- und die Stadtkirche Umeå, oder Degerfors und Skellefteå, eine Linie von 10 Meilen. Das dem Berge zunächst liegende Dorf ist Flacke, 2 Meilen von da; doch ist der Abhang des Berges noch weiter hin mit Nybyggen besetzt. — Rechts an der Straße zeigt sich der Bottnische Meerbusen.

In Gumboda hält das Südbataillon des Regiments Westerbotten *) sein Möte; das Lager ist unfern des Dorfes. Ich nahm das in einem Bauerhause errichtete Lazareth von 8 Betten, und das kleine Magazin, in einem andern Hofe, in Augenschein und fand alles gut und zweckmäßig.

Zwischen Gumboda und Grimsmark hat man noch ansehnlichere Hügel. Der oben genannte Berg erscheint noch deutlicher. Die mannigfaltigsten, lieblichsten Aussichten wechseln.

*) Nur Westerbottens Städte stellen Seeleute.

Auch Sennhütten fährt man vorüber; die schwarze Vogelkirsche (hägg) blüht am Wege. Die Sonne ging eben unter, aber es blieb hell wie am Tage. Um 11¾ Uhr langten wir in Grimsmark an, wo wir in einem netten, reinlichen Zimmer übernachteten.

Reinlichkeit in den Häusern wie in der Kleidung ist eine schöne Eigenthümlichkeit der meisten Schwedischen Provinzen; doch nirgends findet man sie im höhern Grade wie in Westerbotten, zumal dem nördlichen Theil dieser Provinz. Da wird kein Sand, nur Knirk oder Granreiser, in die Zimmer gestreuet, deren man in jedem Bauerhofe zwar nicht so viele wie in Helsingland, aber doch gewöhnlich 4 bis 6 findet (auch die Zahl der Nebengebäude ist geringer, wie in Helsingland), und häufig wird gescheuert; man glaubt in ein Putzzimmer zu treten, indem man in ein Bauerhaus tritt. Im Fremdenzimmer, welches in keinem Hofe fehlt, sind allerlei Geräthe, insbesondere silberne, aufgestellt, und in den Gasthöfen werden gar oft silberne Becher statt der Gläser gereicht. In der Wohnstube, die zugleich Küche ist, sind die einfachen zinnernen, irdenen und hölzernen Hausgeräthe geschmackvoll geordnet, und Fußboden und Wände nicht minder reinlich wie in den Fremdenzimmern, die theils zur Aufnahme von Gästen, theils für den Hausgottesdienst, der in den von der Kirche entfernt liegenden Dörfern und Höfen sonntäglich gehalten wird, bereit stehen. Zu diesem Hausgottesdienst versammeln sich aus dem ganzen Dorfe oder aus einer Zahl benachbarter Höfe alle, die nicht zur Kirche gingen; es wird gebetet, gesungen, ein vom Pastor gesetzter Vorleser lieset aus einer Postille, deren jeder Hof mehrere hat, aus der Liturgie, auch wohl aus der Bibel, alles zur selbigen Stunde und auf gleiche Weise, wie in der Kirche, die Stelle der Predigt vertritt die Postille. Der Versammlungsort oder das Bethaus, wie man hier spricht, wechselt jährlich unter den Höfen. Auf einem großen Tisch liegen Erbauungsbücher geordnet. Wo die Höfe weit von einander entfernt sind, hält jede Familie ihre besondere Hausandacht.

Diese Sitte heiligt den Sonntag für die durch häusliche Geschäfte oder Kränklichkeit von dem Besuch der Kirche Zurückgehaltenen, mindert aber denselben keinesweges; vielmehr kommt auch der entfernt Wohnende, so oft als möglich zum Gotteshause. In den meisten Orten wird auch am Abend des Sonnabend eine Erbauungsstunde gehalten; gewöhnlich in jedem einzelnen Hofe, seltener versammelt sich hiezu das Dorf. Morgen- und Abendsegen hält jeder Hausvater mit den Seinigen, auch dem Gesinde, oder jeder verrichtet sein Gebet kniend für sich *).

Der sonntägliche Gottesdienst, in der Kirche wie in den Höfen, wird gewöhnlich nur Vormittags gehalten. Eine im Anfange dieses Jahrhunderts entstandene und besonders nach dem letzten Kriege verbreitete Gesellschaft, der man den Namen „Leser" beigelegt hat, feiert auch am Sonntagsnachmittage den Gottesdienst. Die Leser (läsare) halten mit großem Ernst und Strenge auf ächt-christliche Lehre und ihr gemäße Gesinnung und Handlungsweise. In dieser Hinsicht sind sie sehr ehrwürdig und haben wohlthätig auf die Gemeinden eingewirkt. Zugleich vernachlässigen sie aber das Gesetz der Liebe durch Urtheilen über den Bruder, nicht eingedenk, daß nur der Allwissende das

---

*) Man könnte hier anwenden die kunstlosen Worte aus Christian Donaleitis Litthauischem Gedicht: „Das Jahr, ein ländliches Epos, in gleichem Versmaaß ins Deutsche übersetzt von Dr. Rhesa." Königsberg 1818. 162 S. 8.

Mylas — —
ist zwar nur ein Bauer, doch fromm und edel an Tugend;
wenn du sein Haus einmal gastfreundlich wolltest besuchen,
wie die Kirche geschmückt, anständig wirst du es finden;
anzusehen darin ist der Tisch als ein heiliger Altar,
worauf immer ein Buch, ein heiliges, lieget, damit er
selber oder im Kreis' seiner wohlunterrichteten Kinder,
wenn sie getreu und flink sich müde gequälet in Arbeit,
gleich ergötzen sich mag an wonneseligen Liedern,
und aufheitern also vergessen die Mühen des Lebens.

Herz erforscht; sonst kann man sie freilich eines undienstfertigen, unfreundlichen, lieblosen, oder gar unbarmherzigen Wesens nicht beschuldigen. Jenes **Urtheilen** hat an einigen Orten einen Gegensatz gegen die Geistlichkeit erzeugt, deren Lehre man für unevangelisch hielt, ein Gegensatz, der bei einigen exaltirten Köpfen zur Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes führte und deßhalb schon Gegenstand obrigkeitlicher Untersuchungen geworden ist, auch viele Gemeindeglieder gegen die Leser eingenommen hat. Indeß schlossen sich auch solche Leser von der Theilnahme am heiligen Abendmahl nicht aus, vielmehr genossen manche dasselbe häufiger als andere Gemeindeglieder, die doch gleichfalls nicht selten das heilige Mahl feiern. — Bisher verfuhr man gegen die Leser mit weiser Schonung, eine Schonung, die um so nothwendiger war, da selbst solche Gemeindeglieder, die nicht zu ihnen gehörten, und deßhalb nicht selten von denselben verachtet wurden, nicht verkannten, wie löblich im Ganzen der äußere Wandel der Leser sey. Nur durch ein sanftes und weises Verfahren wird man am ehesten dahin gelangen, das unter den Waizen gesäete Unkraut zu tilgen, ohne zugleich den Waizen selbst auszureißen. — Die Leser halten hoch auf Luthers Schriften, und haben selbst eine neue Auflage von Luthers Postille veranstaltet. Eigenthümliche Lehren haben sie nicht. Die merkwürdige Entstehungs- und Bildungsgeschichte der Leser habe ich an einem andern Orte *) mitgetheilt.

Religiösität und Kirchlichkeit ist Hauptzug im Charakter der Westerbottnier, darum zeichnen auch Nachdenken und Sorgfalt bei Geschäften, Scharfblick, ein hoher Grad von Gewissenhaftigkeit auch in kleineren Dingen, Uneigennützigkeit, ein heiterer und liebevoller Sinn, Achtung für Obrigkeit und Gesetz, thätige Theilnahme am öffentlichen Wohl, Ordnungsliebe und Sparsamkeit neben Mildthätigkeit und herzlicher Gastfreundschaft und ächtes

*) in **Stäudlin** und **Tzschirner** Archiv für alte und neue Kirchengeschichte. Bd. 4. H. 3. Bd. 5. H. 2. Leipzig 1820. 1822.

Familienleben die Bewohner Westerbottens aus. Wo sollte man also seines Lebens froher werden können, wie hier? Wahrlich, wem es beschieden ist, unter diesen Menschen, in einer auch äußerlich glücklichen Lage, zu leben, der pflückt die schönsten Blüthen des irdischen Lebens. — Freilich hat der letzte Krieg im Ganzen auf die Sittlichkeit nicht erfreulich eingewirkt; dennoch ist auch heute jene Schilderung völlig anwendbar.

Reichthum findet man in Westerbotten nicht; aber Wohlhabenheit ist allgemein. Die hauptsächlichsten Nahrungszweige sind Viehzucht und Fischerey, zumal der Lachsfang, der in den großen Strömen sehr beträchtlich ist, indeß gegen frühere Zeiten sehr abgenommen hat. Die Viehzucht wird zum Theil als Sennenwirthschaft betrieben; die Heerden werden oft von armen Lappen geweidet. Der Ackerbau ist nicht unbedeutend; das Korn giebt den reichlichsten Ertrag, doch gedeihet kein in südlichen Provinzen gebautes Saatkorn. Daß Westerbotten jährlich Korn kaufen muß, ist der geringen Zahl der bebauten Felder zuzuschreiben; viel Land könnte noch urbar gemacht werden, und dann die Provinz weit mehr Menschen ernähren, als es jetzt der Fall ist. Die Aermeren bereiten ihr Brot aus dem schlechtesten Mehl (slöbröd) mit zugemischter Spreu (agnar). Dieses Alltagsbrot ist ganz dünne und wird viermal zusammengelegt. Einige Hüttenwerke sind vorhanden. Am schönsten ist das Land bei den großen Strömen, weniger die übrigen Theile des Landes.

Was ich Kap. 1. eine Annehmlichkeit des Reisens in Schweden nannte, die Bildung der Skjutsbönder, mit denen man sich über allerlei Gegenstände, zumal der Provinz, unterhalten könne, trifft nirgends mehr als in Westerbotten zu. Das erfuhr ich heute insbesondere auf den beiden letzten Stationen, wo biedere und wohlunterrichtete Jünglinge durch interessante Gespräche den Weg verkürzten; das habe ich hernach fast täglich erfahren, auch bei den weiblichen Skjutsbönder, die ich, nach Sitte des Landes, öfters erhielt. Feste Schulen findet man hier wenige, oft nicht

einmal bei den Kirchen; ambulatorische giebt es zwar in vielen Dörfern, aber das meiste thut die treue Benutzung des kirchlichen Unterrichts und der kirchlichen Einrichtungen, und dann die Unterweisung des Vaters, oder der Mutter, oder der ältern Geschwister im häuslichen Kreise an den langen Winterabenden.

Die Westerbottnier sind von mittlerer Größe und kräftigem Körperbau; in den Gesichtszügen herrscht Lebendigkeit und heiterer Ernst. In den meisten Kirchspielen ist der größere Theil des weiblichen Geschlechts schön. Die Sprache ist sehr weich, wie im übrigen Norrland, ähnlich der Norwegischen; an einigen Orten sehr unverständlich, und fast in jedem Kirchspiel dialektisch verschieden. Die Kleidung ist sehr einfach, nur in einzelnen Kirchspielen sind in neuern Zeiten die kattunenen Kleider beim weiblichen Geschlecht häufiger geworden, namentlich ist in Skellefteå der Luxus sehr gestiegen. Im Allgemeinen ist aber Einfachheit der Kleidung wie der Sitten vorherrschend. Letztere wird durch den uralten Gebrauch der Kommnächte, oder wie man sie mit Recht nennen könnte, der Ehrennächte, — ein Gebrauch, der in Norrland allgemein ist, und von jeher nicht blos in Skandinavien, sondern auch in Deutschland, der Schweiz und andern Ländern gefunden wurde, freilich dort auf eine minder ziemende und schuldlose Weise, keinesweges gefährdet. So bald ein Mädchen zu den Jahren der Mannbarkeit gelangt und confirmirt ist (welches letztere auch nothwendig vorhergehen muß, indem man dann erst ihre christliche Gesinnung für befestigt hält), erhält es nächtlichen Besuch junger Männer; beide liegen gekleidet mit einander, in aller Ehrbarkeit, und nicht einmal einen Kuß darf der Jüngling auf des Mädchens Wange drücken, wenn er nicht für immer verstoßen und zwar auf eine sehr unsanfte Weise durch des kräftigen Mädchens Hand verstoßen seyn will; biederer Händedruck und freundliche Rede ist die einzige Würze dieser Stunden, die auch häufig nur mit einander verschlafen werden. Der Jüngling kommt mit Wissen der Eltern, doch will die Sitte, daß die Eltern des Mädchens seine

Ankunft nicht bemerken dürfen; auf gleiche Weise geht er wieder, doch vor Tagesanbruch, gewöhnlich nach einer kleinen Bewirthung. Nur in gewissen Nächten geschehen diese Besuche, meistens in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, doch auch in der Nacht vom Sonntag auf den Montag. So hat jeder Jüngling sein Mädchen, was er besucht; in der Regel nur Eines, was er oft mehrere Jahre hinter einander besucht, bis er für oder wider das Mädchen entschieden hat, es ehelichet oder verläßt und nun zu einem andern Mädchen sich wendet, worauf das verlassene Mädchen von andern Jünglingen besucht zu werden pflegt. Zuweilen besucht auch wohl ein Jüngling zu gleicher Zeit mehr als Ein Mädchen, doch nur so lange er noch nicht gewählt hat. Hat er gewählt, so sind die Ehrennächte häufiger und nicht mehr geheim. An vielen Orten wird es für unsittlich gehalten, wenn ein, auch nicht verlobter, Jüngling mehrere Mädchen zugleich besucht. Einem Jüngling, der einmal berauscht war, pflegt, wenigstens in einzelnen Gemeinden, von keinem Mädchen der Ehrenbesuch gestattet zu werden. Ein Mädchen, welches keinen nächtlichen Ehrenbesuch erhält, wird an manchen Orten für tadelnswürdig gehalten, und ist es auch gewöhnlich; denn kein gefallenes Mädchen wird besucht, ein junger Mann würde sich durch den Besuch eines solchen Mädchens um Achtung und Ehre bringen. — Hat ein Jüngling nach, kürzere oder längere Zeit fortgesetzten, Ehrennächten, sich mit einem Mädchen verlobt, so fehlt es zwar nicht an Beispielen, daß einzelne Verlobte sich dann factisch von ihrer gegenseitigen physischen Ehefähigkeit überzeugten; aber diese Beispiele sind noch immer nicht so gar häufig, und wird dieser unzeitige Beischlaf (otidigt sängelag) mit kirchlicher Geldbuße und ernsten Verweisen geahndet, und die Ehe noch vor der Geburt des Kindes vollzogen. Die Erfahrung, wie ich mich durch Einsicht der kirchlichen Geburtstabellen überzeugt habe, lehrt, daß die Sitte der Ehrennächte in moralischer Hinsicht nicht so verderblich einwirkt, wie man vermuthen könnte. Denn die Zahl der unehelichen Kinder ist in den Provinzen,

wo jene Sitte herrscht, bei weitem nicht so groß, als in den Landschaften des mittleren und südlichen Schwedens, wo man den Gebrauch nicht kennt. Erklären läßt sich dieses freilich nur aus dem ernsten und festen Sinn des Norrländers und aus der Schande, die das Volk an den Begriff der Unzucht knüpft, ein Grundsatz, der durch die gegen Unzucht gesetzlich ausgesprochene und wirklich geübte Kirchenbuße im Herzen des Volks befestiget wird: geschwächte Mädchen sind nicht nur in Geldstrafe an die Kirche verfallen, sondern die bei allen Wöchnerinnen durch das Kirchengesetz vorgeschriebene kirchliche Einsegnung wird an ihnen auf eine minder ehrenvolle Weise und unter ernsten Verweisen und Ermahnungen vollzogen. Während die ehelichen Mütter vor Anfang des Gottesdienstes öffentlich und feierlich vor dem Altare eingesegnet werden, nun am Gottesdienste Theil nehmen, wollen Gesetz und Sitte, daß gefallene Mädchen zuvor in der Sacristey in Gegenwart weniger Zeugen, unter zu Grundlegung eines eigenen liturgischen Formulars, nach reuigem Bekenntniß ihrer Sünde, Absolution empfangen, bevor es ihnen verstattet ist, am öffentlichen Gottesdienst und am Genuß des heiligen Abendmahls Theil zu nehmen. — Den schuldlosen nächtlichen Besuch der Jünglinge nennt man gå ut på (drauf ausgehen). Nicht leicht wird eine Ehe vollzogen, die nicht durch solche Ehrennächte vorbereitet worden wäre. Als ich einmal (es war in Jemteland) einem jungen Bräutigam, der fromm und einfältig mir von seiner Liebsten erzählte, und gestand, wie er schon Jahr und Tag mit ihr die Ehrennacht vollzogen und sich nun wirklich mit ihr verlobt habe, entgegnete, daß dergleichen Ehrennächte in meiner Heimath nicht üblich wären, fragte er sehr naiv: ob denn da die Leute gar nicht heiratheten? — Auch habe ich nirgends in Norrland beim weiblichen Geschlecht jenes freie Wesen gefunden, was die sittliche Zartheit verletzt; freilich herrschen dort nicht die verschrobenen und erzwungenen Begriffe von Anstand, die oft nur dazu dienen, das Laster zu übertünchen. Auch dem fremden Manne wird öffentlich der biedere Hände-

druck und die freundliche Rede des unbefangenen Mädchens; nicht glaubt sie dadurch den Anstand verletzt, nur eine Pflicht der Menschlichkeit will sie erfüllen. Heil dem Lande, wo das ächt Menschliche geehrt wird! — Auch wo die Sitte der Ehrennächte herrscht, zeichnet sich das weibliche Geschlecht durch ächt weibliches Zartgefühl aus, was auch der Mann respectirt; selbst der Gatte küßt sein Weib nicht öffentlich, und ein kräftiger Händedruck ist auch die Sprache liebender Seelen.

Auch in Norwegen herrscht ganz die Sitte der Ehrennächte, die aber, wenigstens im südlichen Norwegen, höchst ausgeartet ist.

Am 18. Jun. Von Grimsmark nach Selet 1¼ Meile; von Selet nach Daglösten 1¾ Meile; von Daglösten nach Bureå 1 7/12 Meile; von Bureå nach Innervik 1 1/12 Meile; von Innervik nach Sunnanå 1 Meile; von Sunnanå nach Storkågeå 1¾ Meile; von Storkågeå nach Byske 1½ Meile. — Zusammen 9 11/12 Meilen.

Auf der Hälfte des Weges von Grimsmark nach Selet fährt man durch niedrigen Birken- und Fichtenwald; dann wird die Gegend mehr belebt; in den Thälern liegen oft kleine Dörfer, aber meist nackt und kahl; nahe vor Selet kommt man der kleinen Kirche Löfånger vorüber. Mein Skjutsbonde, ein 40jähriger Bauer, saß bald auf bald ab und sprang dann wie ein Reh neben dem schnell fahrenden Wagen einher; das ist die Kraft der Nordischen Menschen; doch sind die Westerbottnier nicht so leichtfüßig und behende wie die Ångermanländer. In Selet frühstückten wir; die Hausfrau säugte ihr fast dreijähriges Kind; der Junge sah dick und frisch aus, und man merkte, daß ihm die mütterliche Liebe recht wohl bekam, nebenher genoß er auch andere Speise. Auf mein Befremden über dieses lange Säugen versicherte die Frau, daß es Mütter gebe, die ihren 5 und 6jährigen Kindern noch die Brust reichten. Ob

dem so ist, lasse ich dahin gestellt seyn; aber daß 2 und 3jährige Kinder noch gesäugt werden, habe ich fast überall in Westerbotten, auch unter den Finnen am Torneå, gefunden.

Von Selet nach Daglösten fährt man ganz in dem kleinen Pastorat Lösånger. Der Weg ist bergig, meist Wald, nur beim Dorfe Månbyn erblickt man Kornfelder. In Daglösten sah ich ein munteres gesundes Kind von 6 Jahren, welches an der rechten Hand 3 Finger und 2 Zehen hatte.

Auch die beiden folgenden Stationen haben meist Wald, Birken, Tannen und Gränen, meist hohen Wuchses; man passirt mehrere kleine Flüsse auf Brücken. Am Wege außer dem Walde blühte eine Fülle von Åkerbär. Innervik ist ein großes Dorf, welches mit seinen vielen Heuscheunen (der wohlhabendste Bauer hat deren über 40, der ärmste wenigstens 10) wohl eine Viertelmeile einnimmt. Bereits von Bureå an fährt man in dem weitläuftigen Pastorat Skelleftеå, dessen Länge an der Straße 8¾ Meilen, und dessen Flächeninhalt 52 □M. beträgt; es ist eben so groß als ganz Upsala Län; kein anderes Westerbottnisches Pastorat hat diesen Umfang und wird es von mehr Standespersonen als irgend eines der übrigen Landpastorate, bewohnt.

Zwischen Innervik und Sunnanå fährt man durch die Dörfer Kårr und Böle, die recht freundlich von Wiesen umgeben sind.

Gleich hinter Sunnanå läuft die Straße auf einer 450 Ellen langen Brücke über den breiten und reißenden Strom Skellfteå; jenseits liegt die Kirche nebst dem prächtigen Pfarrhof. Die Ufer des Stroms sind unbeschreiblich reizend. Der Fluß ist sehr fischreich, hat auch ergiebigen Lachsfang, ist aber nur bei seinem Ausflusse ins Meer von der Kirche an schiffbar; 2 Meilen oberhalb der Kirche bildet er den gewaltigen 50 Klafter hohen Bomansfors und 1 Meile weiter den noch ansehnlicheren Finnfors; er entspringt in Piteå-Lappmark. Am südlichen Ufer unweit Sunnanå liegt das schöne Gütchen

des Obristlieutenant Ulfhjelm, Fredrikslund. Ueberhaupt ist die Gegend hier sehr bewohnt und angebaut; Baumfrüchte gedeihen zwar nicht mehr, aber Gartengewächse aller Art, auch Erbsen.

In Skellefteå waren wir beim dortigen Pastor Dr. Ström angemeldet, der zugleich als Contractspropst der Propstey Skellefteå vorsteht, zu welcher Piteå-Lappmark gehört. Eine zahlreiche Gesellschaft und ein treffliches Mahl warteten unsrer. Nach Tische wurde die prachtvolle steinerne Kreuzkirche in Augenschein genommen; sie ist die schönste in ganz Norrland; vor etwa 20 Jahren ward sie auf Kosten der Gemeinde erbauet und faßt etwa 5000 Menschen, ist aber für die an 8000 Seelen starke Gemeinde zu klein. Die schön gewölbte Kuppel, die großen Göthischen Fenster, die Säulen vor dem Eingange, machen schon von außen einen mächtigen Eindruck; auch das Innere ist des Aeußern werth: würdig, einfach und erhaben, mit trefflicher in der Provinz selbst gefertigter Orgel, und einem kunstreichen, noch aus alten Zeiten herstammenden, Altarblatt. In der Sacristey werden die der Kirche gehörigen prächtig-gestickten Amtsgewänder aufbewahrt; das eine derselben, mehrere 100 Rthlr. an Werth, war von einer Bäuerin geschenkt worden. Unter den Bildnissen einiger Pastoren von Skellefteå findet man hier auch das Bild des geistreichen, um Lappland so verdienten Högström, dessen Neffe hier jetzt Comminister ist. Von der Gallerie des Thurms hat man eine schöne Aussicht auf den Fluß und seine Wiesenufer. Der Kirchhof wird nicht mehr benutzt; ein zweiter ist in einiger Entfernung angelegt und eingeweiht. Weiterhin liegt die Kirchstadt (kyrkostad). So heißt in Westerbotten die Anzahl der vielen hölzernen Häuser, wo die entfernt wohnenden Kirchgänger übernachten, auch ihre Sonntagskleider verwahrt haben und die früherhin, wo Sonnabendspredigten Statt fanden, noch unentbehrlicher waren. Diese Häuser sind zu Skellefteå besonders zahlreich, doch nicht so todt, wie an andern Orten; denn

mitten unter denselben halten die Kaufleute von Piteå Buden, wo einige Handelsartikel zu demselbigen Preise, wie in Piteå, feil sind; auch sind dort die Wohnungen der beiden Comminister, des Adjuncten und des Küsters; desgleichen hat der Major des Süderbataillons des Westerbottnischen Regiments dort sein Boställe, und ist daselbst ein königl. Postcomtoir errichtet, welches früherhin in Sunnanå bestand; dieß ist das einzige zwischen Umeå und Piteå, oder auf einer Strecke von 23½ Meilen (33 Deutschen Meilen).

Wie bemerkt, ist in Skellefteå die Zahl der Kirchbuden besonders groß, theils wegen der volkreichen Gemeinde, die im Jahr 1815. 7855 Seelen zählte (außer der 8 Meilen entlegenen Kapelle Norrsjö — wohin jetzt ein Fahrweg angelegt wird — mit 450 Seelen), theils wegen der zweckwidrigen Sitte, daß auch nahe Dörfer ihre Kirchstuben haben. Da man in diesen zahlreichen Kirchstuben Unordnungen verspürt zu haben glaubte, so ward beim Könige auf ein bestimmtes Gesetz rücksichtlich der Kirchstuben angetragen, worauf der König im Jahr 1817 (6. Mai) verordnete, daß zwar jeder die Kirchstube, die er jetzt habe, behalten, künftig aber nur denjenigen, welche mindestens Eine Meile Kirchweg haben, der Bau oder Ankauf von Kirchstuben gestattet werden solle, worüber jedesmal zuvor die Einwilligung des Landshöfdings einzuholen sey; auch ward bestimmt, daß vom 1. October 1817 an außer den Marktzeiten keine Waaren in der Kirchstadt sollten feil gehalten werden.

In der Kirchstadt wohnen auch während des Confirmandenunterrichts die jungen Leute, welche, etwa 15 Jahre alt, eingesegnet werden und zum ersten Mal communiciren sollen.

Das Pfarrhaus, wenn gleich nur von Holz (steinerne Wohnhäuser findet man in ganz Norrland, außer etwa in Gefle, nicht), ist eines der geräumigsten, schönsten und am geschmackvollsten eingerichteten Pfarrhäuser Norrlands. Hinter dem Hause trifft man einen hübschen großen Garten, wo alle Gartengewächse herrlich gedeihen, wo Dr. Högström um 1750

auch Aepfelbäume pflanzte, die reichliche Frucht trugen, in dem harten Winter 1763 aber meist ausgingen. Im Pastorat herrscht viel Wohlhabenheit, freilich aber auch Luxus in einem höheren Grade, als in irgend einem der übrigen Westerbottnischen Pastorate; die Bauern fangen hier schon an den Vornehmen nachzuahmen, geben sich nicht selten Zunamen, und die Mädchen müssen zwei Vornamen haben, während nach alter Bottnischer Sitte bisher nur Ein Vorname üblich war; auch die Kleidung der Bewohnerinnen von Skellefteå ist zierlicher und mehr ausländisch, als an andern Orten von Westerbotten. Doch kann man nicht behaupten, daß in gleichem Verhältniß die Sittlichkeit im Allgemeinen abgenommen habe, wenn gleich die Einfachheit der Sitten hier minder groß ist, wie im übrigen Westerbotten; indeß war im Jahr 1816 das 14te Kind unehelich (unter 260 Gebornen 19 Uneheliche), ein im obern Schweden ziemlich seltenes Verhältniß, welches auch in Skellefteå oft geringer ist, (in Luleå Landgemeinde befanden sich 1815 unter 255 Gebornen nur 9 Uneheliche, also das 28ste Kind war unehelich; 1816 unter 261 Geburten 7 uneheliche, mithin nur das 37ste unehelich) *).

Um 9 Uhr Abends fuhren wir von Skellefteå ab. Der Weg führt anfangs neben üppigen Wiesen, dann in den Wald, bis man die weite Wiesenebene erreicht, durch welche sich der Fluß Storkågeå schlängelt und wo das große Dorf gleiches Namens mit seinen Heuscheunen sich ausbreitet; die Lage des Dorfes ist reizend; das Dorf hat den besten Hafen an der ganzen Westerbottnischen Küste, daher auch 1666 der Plan entworfen, aber nicht ausgeführt wurde, die damals eben abgebrann-

*) Im Jahr 1820 vereinigte sich das Pastorat Skellefteå zur Besoldung eines eigenen Landfeldscheers, worauf das königl. Gesundheitscollegium die Anstellung eines promovirten Arztes beschloß. Bis dahin hatte es in dem ganzen Län Umeå, außer Militairärzten, keine andern Aerzte als in der Länsstadt gegeben.

te Stadt Piteå, bei Storkågeå wieder aufzubauen. Auch einem Theerofen, der den Bauern gehört und wo eben gebrannt wurde, fährt man vorüber; Theerbrennerey wird in Westerbotten viel getrieben.

Von Storkågeå ward die Reise nach Byske 1¼ Meile fortgesetzt. Der Wald, meist Birken, wechselt mit freundlichen Wiesen; man kommt dem Dorfe Drängsmark und den kleinen Sennhütten von Östvik vorüber. Um 12¾ Uhr langten wir in dem kleinen, aber reinlichen Gästgifvaregård Byske an, wo wir übernachteten, hatten also die 2¼ Meilen von Skellefteå in 3½ Stunden zurückgelegt. Schnell hatte die freundliche und unverdrossene Wirthin das Nöthige in Stand gesetzt. Die Kinder schliefen schon, drei derselben, ein holdseliges Kleeblatt, kleinen Engeln gleich, neben einander in Einem Bette unter der Schaafsdecke. Unter den Fenstern donnerte der Byskefluß, doch bald hatten auch uns Morpheus Arme umfangen.

Alles war freundlich und nett in Byske. Nach eingenommenem Kaffee setzten wir um 8¾ Uhr die Reise fort.

Am 19. Jun. Von Byske nach Åby 1¼ Meile; von Åby nach Kinbäck ⅞ Meile; von Kinbäck nach Jäfre 1⅛ Meile; von Jäfre nach Piteholm 1¾ Meile; von Piteholm nach Öijeby 1 Meile. — Zusammen 6⅛ Meile.

Man fährt über den Byskefluß auf einer Brücke, die wie die Brücke über den Skellefteå und viele andere größere Brücken Schwedens auf mit Holz eingefaßten Steinkisten ruhet, folgt dem Laufe des Flusses bis zur Mündung, und kommt dann in den Wald, der bis Åby nur selten durch kleine Wiesenthäler, in deren einem ein Dorf liegt, unterbrochen wird. Bei Åby führt eine Brücke über den ansehnlichen Åbyfluß. Åby, wie Byske, hat einen ziemlich guten Hafen.

In dem hübschen Gästgifvaregård von Åby ward ein treffliches Frühstück eingenommen. Dann gings weiter nach Kin-

bäck $1\frac{1}{16}$ Meile. Nachdem man die durch Höfe und Sägemühlen bedeckten Ufer des Åby hinter sich hat, fährt man in den dichten Wald; bei Kinbäck erblickt man das offene Meer. In Kinbäck ist eine bedeutende Theerbrennerey. Auch fand ich hier Dreschwagen, hölzerne Walzen, vor welche man Pferde spannt; solche Dreschwagen werden jetzt in Westerbotten immer häufiger.

Auch von Kinbäck bis Jäfre hat man viel Wald und nur selten den Anblick des Meeres, dem man doch sehr nahe ist. Eine kleine Viertelmeile hinter Kinbäck endigt das Pastorat Skellefteå; das Pastorat Piteå beginnt und mit ihm das neue Län Norrbotten, wo in Hinsicht des Skjuts die Einrichtung getroffen ist, daß die Bauern mehrere Tage hinter einander auf Häll liegen und während dieser Zeit ununterbrochen skjutsen, doch mit Zwischenstunden; Reisenden, die in diesen Ruhestunden eintreffen, werden Reservepferde aus einem nahen Dorfe, welches nur zur Reserve angeschlagen ist, geliefert. Diese Einrichtung ist dem Ackerbau sehr vortheilhaft, und hat unter den Bauern großen Beifall gefunden. — Ein Sennendorf, dem man im Walde vorüberfährt, ist bis auf 5 Hütten im Kriege zerstört worden. Mein Skjutsbonde war diesmal ein sanftes 14jähriges Mädchen, die Tochter des Gästgifvare in Kinbäck, des Fahrens sehr kundig, in 1 Stunde war der Weg von $1\frac{1}{16}$ Meile zurückgelegt. — In Jäfre, welches am Meere liegt, werden zuweilen Schiffe gebauet.

Von Jäfre erreicht man in wenigen Minuten die Papiermühle und den Eisenhammer Degerfors; dann geht es fast ¾ Meile im Nadelwalde fort, bis zur Fährstelle am Piteåstrom, wo man noch die Ueberbleibsel einer Brücke trifft, die die Russen innerhalb 3 Wochen erbauet hatten. Der breite Piteåstrom, der in Lappland entspringt, ist nur von der Mündung bis zur nahen Fähre aufwärts schiffbar. Der Fluß bildet hier eine beträchtliche Insel, Piteholm, über welche die große Straße führt, und wo ein Gästgifvaregård angelegt ist; die In-

sel hängt bei der Stadt Piteå durch eine Brücke mit dem festen Lande zusammen. Die Insel ist mit Nadelwald bedeckt; nur gegen die Stadt hin hat sie freundliche Wiesen. Nachdem wir im Gästgifvaregård Pferde gewechselt, fuhren wir über die Brücke in Piteå ein. Mein Skjutsbonde von Pitеholm war ein Bauer, der in seiner Schlafmütze, und mit dem Zügel, womit er nach Hause zu reiten gedachte, über der Brust, einen seltsamen Anblick gewährte und durch seine unverständliche Sprache und Antworten uns belustigte.

Während einer unserer Wagen reparirt wurde, verflossen uns zu Piteå einige frohe Stunden im Hause der Frau Burman, einer Kaufmannswittwe. Auch besuchte ich den Rector der Trivialschule, Herrn Gadd, und nahm mit Frau Burman's Schwager die Merkwürdigkeiten des Orts in Augenschein. Piteå, unter 65° 20′ 40″ Polhöhe, ist die kleinste der Westerbottnischen Städte, im Jahr 1815 zählte sie 625 Einwohner. Alle Häuser sind von Holz und haben meist nur Ein Stockwerk; die schönsten sind die der Frau Burman und und des Kaufmanns Degerman. Die Straßen, auch der Markt, sind ungepflastert. Die hölzerne kleine Kirche ist ohne Thurm, doch freundlich im Innern und mit einer Orgel versehen; am nahen hölzernen Glockenthurm hat man eine zwar beschränkte, aber hübsche Aussicht auf die Umgegend. Den geräumigen Kirchhof beschatten schwarze Vogelkirschbäume, die eben in Blüthe standen. Die Trivialschule zählt, in 4 Klassen, an welchen 1 Rector, 2 Collegen und 1 Apologist lehren, 50 Schüler, die, wie auf allen Schwedischen Gymnasien und mehreren Trivial- auch andern öffentlichen Stadtschulen (Pädagogien) kein Schulgeld bezahlen *). Uebrigens sind die Lehrer an den Westerbottnischen Schulen besser, wie im übrigen Schweden, besoldet. Die Trivialschule besitzt eine kleine Bücher- und Instrumentensammlung. Der Bau des neuen Schulhauses war noch nicht

*) S. Schwedens Kirchenverfassung B. 2. S. 576.

vollendet; die Stadt gab das Bauholz, die übrigen Kosten wurden bestritten theils aus der Schulkasse, die durch zwei jährliche Collecten, wie durch Beiträge der Geistlichkeit Westerbottens, entstanden war, theils durch den Einjährigen reinen Ertrag des eben erledigten Pastorats Piteå, an welchen keine Wittwe Anspruch zu machen hatte, dieser belief sich zu 3361 Bankthalern, einer höheren Summe, als ein Pastor die Pfarre benutzen kann; aus der Schulkasse flossen 1500 Bankthaler. Da der große Brand im Jahr 1806 auch das Rathhaus in die Asche legte, so hat der Magistrat sich ausbedungen, in den ersten 15 Jahren die Sessionen in dem neuen Schulhause zu halten.

Die Stadt ist Filial der Landgemeinde Piteå, in welcher der Pastor wohnt. Der obere Theil des weitläuftigen Pastorats dieses mißt 6¾ Meilen in der Länge und 10 Meilen in der Breite (im Jahr 1815 mit 6253 Seelen), ward im Jahr 1808 zu einer besonderen Kapellgemeinde, Elfsby, abgeschieden. In Elfsby wohnt ein Comminister, so daß nun das Pastorat außer dem Pastor und dessen Adjuncten 3 Comminister (bei der Landkirche, in der Stadt und zu Elfsby) zählt.

Die erste Gründung der Stadt geschah neben der Landkirche durch Gustav II. Adolph. Nachdem die neue Anlage im Jahr 1666 durch eine Feuersbrunst verzehrt war, baute man, da die Meeresbuchten immer seichter wurden, wie denn überhaupt eine Abnahme des Bottnischen Meeres an der Küste von Westerbotten verspürt wird, die Stadt ¾ Meilen weiter seewärts, an der Stelle, wo sie noch heute steht, wieder auf; der Platz um die Landkirche und das Dorf Öijeby hieß nun Gamla staden (Altstadt). Im Jahr 1721 ward die Stadt, mit alleiniger Ausnahme der Kirche, von den Russen eingeäschert.

Die Stadt Piteå liegt auf einer Insel des Flusses Piteå, an der Mündung desselben in das Bottnische Meer, doch noch 2 Meilen vom offenen Meere entfernt. Sie ist See- und Stapelstadt, treibt indeß den meisten Handel auf Landmärkten,

auch in Lappland, und zur See nach Stockholm; von den 16 Kaufleuten der Stadt beschäftigt nur 5 oder 6 ausländischer Handel, wie denn überhaupt weder der aus- noch der inländische Handel bedeutend genannt werden kann. Hauptgegenstand des Handels ist Theer, doch handelt man auch mit Brettern, etwas Pelzwerk, besonders Hermelinfellen, Vögeln, Lachs, Strömlingen, Butter ꝛc. Fabriken giebt es nicht. Die Stadt besitzt 16 Schiffe und benutzt, außer diesen, theilweise fremde, besonders Stockholmer, Schiffe; man bauet auch Schiffe zum Verkauf. In den Hafen der Stadt können nur unbeladene Schiffe einlaufen; die Seeschiffe laufen daher vom Hafen Ratan (im Pastorat Bygdeå) aus. — Fischerey wird getrieben. Die der Stadt geschenkte einträgliche Lachsfischerey im Piteåfluß ist verpachtet. Die Stadt besitzt Ländereien, aber der Ackerbau ist geringe.

Die Lage am Strom, den in der Nähe und Ferne Waldberge umschließen, während an Lappland gränzende blauende Gebirgszüge den Hintergrund bilden, ist hübsch. Auch Gärten findet man, freilich ohne Fruchtbäume; doch hatte der Kaufmann Burman, mein gütiger Führer, in seinem Garten den Versuch gemacht, einen Apfelbaum zu pflanzen und Weinreben im Freien zu ziehen. Alle Gemüsekräuter gedeihen vortrefflich, kurz nach Pfingsten gelegte Zuckererbsen waren schon eine halbe Elle hoch, Radiese waren schon eßbar. Alles war grün und im vollen Treiben, wiewohl erst vor 14 Tagen der Schnee geschmolzen war, ja man ihn noch an den Abhängen der Berge erblickte; noch im Mai war man auf Schlitten gefahren. Die Erndte geschieht um Piteå wenigstens 8, spätestens 12 Wochen nach der Aussaat. Man hat bei Piteå die Mitte des Weges zwischen Umeå und Torneå, oder die Mitte von Westerbotten. Die Synode der Westerbottnischen Geistlichkeit wird daher in Piteå gehalten. Seit 1819 ist Piteå auch Sitz des Landshöfdings über Norrbotten.

Unter die Armen in Piteå wird Geld und Korn vertheilt; Waisen werden von Haus zu Haus verpflegt. Zur Armenpflege

liefert die Schifffahrt ansehnliche Beiträge, denn es ist üblich, auf den Fahrten nach Stockholm bei Sturm, auch sonst, unter der Mannschaft für die Armen zu sammeln; auch werden nach glücklich vollendeter Reise die Armen bedacht. Diese Sitte herrscht an mehreren Orten.

Bei Frau Burman machte ich die Bekanntschaft ihres Bruders, des jungen Nytzell aus Sundswall, eines 20jährigen Jünglings, der 1813. 7 Monate zu Algier in der Gefangenschaft gesessen hatte, bis die Ankunft des Schwedischen Präsentschiffs ihn befreite. Mit einem eisernen Ringe am Fuß und unter Mißhandlungen hatte er auf Schiffen arbeiten müssen; noch trauriger schilderte er die Lage der Sklaven in den Plantagen. Späterhin, in Portsmouth gepreßt, hatte er der Expedition gegen Algier unter Exmouth beigewohnt, in Frankreich und Holland Schiffbruch erlitten, und von Holland aus die Rückreise ins Vaterland zu Fuße über Deutschland und Dännemark gemacht. Vor kurzem erst zurückgekehrt, sann der kräftige Jüngling schon auf neue Fahrten ins Ausland.

Nach einem fröhlichen Abendessen bei Frau Burman, fuhren wir um 10½ Uhr nach Öijeby, wo wir übernachteten. Als wir um 11½ Uhr anlangten, war eben die Sonne untergegangen, und die Morgenröthe stand am Horizont. Öijeby hat einen netten und geräumigen Gästgifvaregård. — Der Weg von Piteå nach Öijeby oder Gamlastaden (Altstadt) führt durch Wald und neben fetten Wiesen. Auf einem Hügel hat man den vortheilhaftesten Ueberblick über die Stadt, in welcher die oben genannten beiden Wohnungen der Frau Burman und des Herrn Degerman nebst dem Schulhause über alle übrigen Häuser hervorragen.

Bei Gamlastaden ist der Piteå sehr breit; üppige Wiesen mit freundlichen Dörfern und Landsitzen verschönern die Ufer; auf einer Halbinsel liegt, im Gebüsch versteckt, Gran, der Amtshof des Obersten von Westerbottens Regiment. Gran treibt ansehnlichen Ackerbau; das Wohnhaus ist von Holz, doch

groß und schön. Die Kirche ist eine schöne steinerne Kreuzkirche, indeß nicht geräumig genug für die Volkszahl; der Altar, der Kanzel gegenüber, hübsch, aber dunkel; an seiner ehemaligen Stelle, dem Haupteingange gegenüber, muß er sich besser ausgenommen haben. An einer Wand der Kirche hängt ein Lobgedicht auf Karls XII. Siege, wie man es in mehreren Kirchen trifft. In der Sacristey erfreuen mehrere zierliche Darstellungen in Holz aus der Geschichte Jesu, von einem hiesigen Künstler, dem die Gemeinde für seine Arbeit eine jährliche Unterstützung bewilligte. In einem Schrank wird die Sammlung kirchlicher, Westerbotten betreffender, Akten aufbewahrt, die man im Jahr 1787 von der Wittwe des Propstes Solander kaufte. — Durch den massiven Glockenthurm führt einer der Eingänge zum Kirchhof, den hunderte von Kirchenstuben und Kirchenställen umgeben.

Auf einem freien Platz, der Kirche gegenüber, erhebt sich eine Pyramide von grüngesprenkeltem Marmor. Sie pflanzt das Gedächtniß der Anwesenheit des Königs Adolph Friederich auf der Rückreise von Torneå, auf welcher er zu Gran übernachtete, fort, und trägt folgende Inschrift:

> När. Wåra. Munnar. Tystna. Skall. Stenen. Denna. Tala. Om. Westerbottningars. Glädje. Dä. Svea. Konung. ADOLPH. Den. Förste. Stadd. Å. Eriksgatan. Sina. Hit. Anlände. Den. 28. Julii. 1752.

(Wann unsere Lippen schweigen, soll dieser Stein reden von der Freude der Westerbottnier, als Schwedens König, Adolph Friedrich I., auf seiner Reise durch das Reich hier eintraf am 26. Jul. 1752.)

> Efterwerlden. Nyttje. Länge. Dess. Arbete. och. Berömme. Ewärdeligen. Dess. Bedrifter.

Die Nachwelt genieße lange sein Werk und preise seine Thaten immerdar.)

Auf dem viereckigen Piedestal (die Pyramide selbst ist achteckig) liest man:

Westerbottens. Prästerskap. Och. Civil-Betjente. Reste. Stenen.

(Westerbottens Geistlichkeit und Civilbeamte errichteten den Stein.)

Am 20. Jun. Von Oijeby nach Portsnäs $1\frac{3}{16}$ Meile; von Portsnäs nach Rosvik $1\frac{1}{16}$ Meile; von Rosvik nach Ersnäs $1\frac{1}{4}$ Meile; von Ersnäs nach Gäddvik $1\frac{1}{2}$ Meile; von Gäddvik nach Luleå Gamlastad $\frac{1}{4}$ Meile; von Luleå nach Pärsön $1\frac{1}{4}$ Meilen; von Pärsön nach Raneå $1\frac{1}{3}$ Meilen. — Zusammen $9\frac{1}{12}$ Meilen.

Um $7\frac{1}{2}$ Uhr verließen wir Oijeby. Der Weg führt neben hohen Felsenwänden, an welchen sich malerisch Gebüsche herabsenken, dann in den Wald, der aber oft durch Wiesen unterbrochen wird. Bald kamen wir zu einer entwaldeten Stelle, wo ein scheußlicher Anblick uns überraschte: ein Richtplatz mit den unter Kleidern versteckten Ueberbleibseln zweier Missethäter aus dem nahen Dorfe Kopparsnäs, eines Bauernsohnes, der einen Schmidt für 50 Bankthaler und 2 Tonnen Korn gedungen hatte, seinen Vater zu ermorden, um die Theilung des väterlichen Guts unter die Geschwister zu hintertreiben; der abscheuliche Sohn, 32 Jahre alt, hatte schon früher eine Menge Diebstähle begangen, worin ihm der Vater mit dem Beispiel vorgegangen war. Seit Menschengedenken war in diesen Gegenden keine Mordthat begangen worden. Zwei Schwestern des Bösewichts sind in Kopparsnäs verheirathet und sollen wohldenkende Leute seyn. Mit wehmüthigen Gefühlen fuhren wir durch das große Dorf; dann geht es über den Alter-Elf, dem kleinen Dorfe Kakesjö vorüber, neben Wiesen und Getraidefeldern

nach Portsnäs. In einer Stunde waren die $1\frac{3}{16}$ Meilen zurückgelegt; so schnell war ich seit Hernösand fast immer gefahren; denn die Norrländischen Pferde, zwar nur von mittlerem Wuchs, sind die besten Traber, die man in Schweden findet.

In Portsnäs frühstückten wir in einem Zimmer, unter dessen Fenstern sich ein herrliches Kornfeld ausbreitete. Die Gegend ist schön und fruchtbar.

Auch zwischen Portsnäs und Rosvik hat man anfangs Wiesen, Saatfelder und Höfe; freundliche Meerbusen zeigen sich, zuletzt fährt man durch viel Wald. Indem man aus dem Walde kommt, befindet man sich auf einem Hügel, wo man an der einen Seite einen Meerbusen mit bewaldeten Inseln und Landzungen, an der andern ein weites, von Waldbergen umgebenes Thal erblickt, in welchem sich das große Dorf Rosvik ausbreitet; über die Mündung eines kleinen Flusses fuhren wir zum Gästgifvaregård, wo in dem freundlichen Innern nach Bottnischer Sitte ein Stangengerüst die Garderobe bildete. Die Hitze war drückend, wie gestern, und plagte, sammt dem Staube und den Mücken; einigen Schutz gewährte indeß die grüne Florkappe, womit ich mich versehen hatte, das nahe Meer verbreitete einige Kühlung. Die Mücken sind eine gar arge Plage, sie sind in Norrbotten und Lappland größer als im übrigen Norrland und verfinstern bei stillem Wetter die Luft. Schwaches Vieh sollen sie sogar zuweilen tödten, indem sie das Blut bis auf den letzten Tropfen aussaugen, so daß man das Fleisch ganz weiß gefunden hat.

Von Rosvik nach Ersnäs ist nichts als Waldweg, doch meist sind es lieblich duftende Birken; auch sieht man Waldwiesen und zweimal Sennhütten; bei einer derselben stieg ich ab, ließ mir Milch reichen; die Sennin war eben mit der Käsebereitung beschäftiget; die Käsekammern sind besondere kleine Gebäude oder mit den Wohnstuben verbunden, neben denen auch ein Eiskeller angelegt ist. Das eine Sennendorf gehört nach Rosvik,

das andere nach Ersnäs. Die Bewohner von Ersnäs haben nur einen Theil ihrer Kuhheerde bei den Sennhütten, damit die Weide nicht zu sehr abgefressen werde; die Bewohner von Rosvik behalten blos Ziegen daheim. Bei Ersnäs bildet ein kleiner Fluß an seiner Mündung einen breiten Busen, Ersnäs Fjärder genannt.

Von Ersnäs bis Gäddvik hat man einen recht freundlichen Weg, zumal auf dem ersten Drittheil, wo üppige Wiesen, von Heuscheuern bedeckt und von Gebüschen umgeben, mit Bächen und Meeresbusen wechseln. Das in die Heuscheunen, deren jeder Bauerhof 7 bis 50 besitzt, im Sommer gesammelte Heu wird im Winter auf Schlitten zu den Höfen geführt. Durch Birken- und Fichtenwald gelangt man an das Ufer des majestätischen Luleå-Stroms, der hier 600 Faden breit ist; am Ufer ist eine Tafel errichtet, an welcher man die Fährtaxe lieset; auch erblickt man das Westerbottnische Wappen mit der Inschrift: Deo, Regi et patriae omnia (Gott, dem König und dem Vaterlande Alles), gegenüber einen hohen Steinhaufen mit steinerner Meilentafel. Die Russen bauten hier eine Brücke über den Strom, die aber nicht mehr besteht. In einer Viertelstunde fuhren wir in Böten ans jenseitige Ufer, wo Gäddvik, der größte Gasthof Norrbottens, liegt. Rechts zeigt sich in der Ferne der Kirchthurm der Stadt Luleå, wo der Strom sich ins Bottnische Meer ergießt.

Von Gäddvik bis Luleå Gamlastad, oder der Landkirche Luleå (unter 65° 50′ 20″ Polhöhe), hat man ¼ Meile nichts als Wald. Die Altstadt hat eine reizende Lage mitten zwischen fruchtbaren Kornfeldern, üppigen Wiesen und lieblichen Hainen. Die prächtige Kirche umgeben mehr denn 600 Kirchbuden. In einigen derselben wohnten eben Confirmanden, welche, nach Norrländischer Sitte, mehrere Tage vor der Confirmation sich bei der Kirche versammeln und, nachdem sie gewöhnlich bereits längere Zeit zuvor, an einzelnen Tagen, unterwiesen worden, nun täglich Vor- und Nachmittags und Abends unter-

richtet werden und deßhalb auch im Kirchorte übernachten. Sie leben hier ganz der Vorbereitung auf den ernsten Schritt, den sie zu thun im Begriffe stehen; und in der That äußert dieses ganz religiöse Beisammenleben den heilsamsten Einfluß.

Nach einem kurzen Aufenthalt beim Dr. Nordmark setzten wir die Reise fort. Bis Pärsön hat man Birkenwald mit herrlichen Wiesen und das Dorf Rutvik. Pärsön liegt höchst anmuthig zwischen Wiesen, Kornfeldern, Gebüschen und Wässerzügen. Eine Viertelmeile fährt man in dem weitläuftigen Dorfe, bis man den Gästgifvaregård erreicht; mitten im Dorfe sind Felder und Wiesen; links bildet ein Fluß einen weiten Busen, der durch einen schmalen Lauf mit dem Meere zusammenhängt.

Hinter Pärsön hat man viel Birkenwald, den zuletzt das Dorf Vyrjeslandet unterbricht; dann fährt man über den Larkabäck; reizend sind die Ufer dieses Flusses, Wiesen und Birkengebüsch fassen ihn ein, kleine Inseln füllen seinen Lauf; den Hintergrund bilden im Westen blauende Berge. Abermals fährt man in Birkenwald, dem Dorfe Sundom vorüber, neben Wiesen an das Ufer des Råneå-Stroms, über welchen wir in einem Boote fuhren; der Strom ist bei der Fähre 543 Fuß breit. Im Flusse liegt eine schön bebuschte Insel, Anholmen, wo mehrere Häuser stehen, ein Lieutenant sein Boställe hat, auch Markt gehalten wird. Am jenseitigen Ufer erhebt sich die hölzerne Kirche; rings umher sind Kirchbuden, etwa 150 an der Zahl, auch liegt hier der Pfarrhof, der Gästgifvaregård nebst einigen Höfen, und hart am Dorfe eine Anzahl Sennhütten, wo ein Lappe die Heerden weidet und wohin die Mädchen des Dorfes Morgens und Abends zum Melken gehen. — Bald nachdem wir im Gästgifvaregård angelangt waren, wo wir übernachteten, ging ich zum Kirchhof, und freute mich der herrlichen Aussicht, die er gewährt, auf den Fluß und die schönen Ufer; auch das Rauschen eines kleinen Wasserfalles vernimmt man. Auf dem Rückwege begegnete ich 4 Lappinnen aus Gelliware-

Lappmark. Sie lagen, nach Lappischer Weise, auf der Erde; ihre Kleidung bestand in Fellen, an welchen vorne allerlei Kleinigkeiten, als: Schlüssel zu dem Kästchen, was die Baarschaft von Schillingen und Stübern enthält, Messerchen, Knöpfe und andere blendende Sachen, an Schnüren befestiget, eine Sitte, die man bei allen Lappen findet; ihre Gesichtsfarbe war wenig gelb. Nicht selten stößt man in mehreren Theilen Norrlands, insbesondere in Norrbotten, auf umherziehende Lappen, die sich durch Arbeit und Betteln ernähren; es sind die Aermeren ihres Volks, die durch Unglücksfälle ihre Heerden verloren haben; einige verdingen sich als Hirten; ein solcher Hirtenlappe, auch aus Gelliware, gesellte sich bald zu der kleinen Gesellschaft, er war mehr als die übrigen des Lesens kundig. Schwedisch verstanden diese Lappen wenig. Ich schenkte ihnen zum gemeinschaftlichen Gebrauch ein Lappisches Neues Testament, welches ich in Hernösand erhalten hatte. Ihre Statur war nicht ganz klein. Die Alten verjüngte der unerschöpfliche Frohsinn, der diese armen Leute beseelte; überhaupt sieht man die Lappen fast nie traurig.

Die Brunnen hiesiger Gegend sind so weit überbauet, daß nur der Platz frei bleibt, der zum Herunterlassen und Aufziehen des Eimers erforderlich ist; eine zweckmäßige Einrichtung, wodurch manches Unglück verhütet wird.

Am 21. Jun. Von Råneå nach Hviteån $1\frac{1}{12}$ Meile; von Hviteån nach Töre $1\frac{1}{12}$ Meile; von Töre nach Månsby $2\frac{1}{4}$ Meilen; von Månsby nach Grötnäs $\frac{11}{12}$ Meile. — Zusammen $6\frac{1}{12}$ Meilen.

Der Weg nach Hviteån führt durch Nadel- und Birkenwald, der öfters von freundlichen kleinen Thälern unterbrochen wird. Hviteån liegt sehr hübsch an einem Meerbusen. Der Busen von Hviteån ist der nördlichste des Bottnischen Meeres; daher auch das Dorf Hviteån, etwa eine halbe Meile

nördlicher liegt als die Stadt Torneå; von Hviteån bis Torneå fährt man mehr gegen Südwest. Eine halbe Meile von Hviteån, im Walde, liegt ein ziemlich hoher Berg, Ellistörberget, von welchem man die Mitternachtssonne um Johannis freier und länger als von Nieder-Torneås Kirchthurm erblickt, wo sie bekanntlich mehrere Minuten verschwindet. Ueberhaupt sieht man um diese Zeit in den Pastoraten Råneå und Neder-Calix eben so wohl als in Neder-Torneå die ganze Nacht hindurch die Sonne. Ein besserer Standpunkt ist freilich der Berg in Ober-Torneå, 7¼ Meile nordöstlich von der Stadt Torneå, so wie die im Norden von Neder-Calix gelegene Kirche Ober-Calix und, in deren Nähe, der Lappberg.

In Hviteån, wo sehr reinliche und nette Fremdenzimmer sind, insbesondere im Elashof (denn der Gästgifvaregård wechselt im Dorfe), labten wir uns an trefflicher Sahne, frischer Butter und geräuchertem Rennthierfleisch. Als wir weiter reisen wollten, kam ein Lappe, welcher bettelte, wiewohl er nicht ganz arm war; er wohnte ¾ Meilen von Hviteån im Walde in einer ächt Lappischen Hütte, und hatte eigene Kühe und Ziegen, auch einige Rennthiere. Er sang uns ein Liedchen vor und tanzte dabei. Die Farbe seines Gesichts war, wie bei vielen Lappen, schmuzig gelb. Die wenigen, in den Schwedischen Gemeinden ansäßigen Lappen leben ganz wie in Lappland.

Unweit Hviteån fährt man über den Lascarsfors-Elf, der sich zwischen Gebüschen und Wiesenufern hinschlängelt, dann kommt man durch Nadel- und Laubwald. Auch Schwendeland erblickt man, wo aber die Bäume noch halbverbrannt da standen; an einem freundlichen See erscheint ein Sennendorf. Es war ein sehr heißer Tag an 30° Celsii (24° Reaumur) und die Mücken plagten. Am Ende der Station erreicht man die Sägemühle und das Dorf Töresfors, fährt auf einer Brücke über den Töre-Elf und gelangt gleich darauf zum Gästgifvaregård, den eine Meilentafel bezeichnet. Um Töre wird viel Korn ge-

bauet. An das Dorf lehnen sich Sennhütten, die von den Höfen aus Morgens und Abends benutzt werden, so daß die Milch nicht in den Hütten zu Käse bereitet wird.

Gleich hinter Töre erblickt man den Meerbusen Törevikken, der nur um weniges südlicher liegt als Hviteåfjärden, und dessen Lage bewaldete Landspitzen verschönern. Dann fährt man wieder in den Wald, den aber hier und da Seen und Wiesen unterbrechen. Hier — es war Sonnabend Mittag — begegneten wir vielen Kirchbesuchern zu Fuß und zu Wagen, die nach der Kirche Nieder-Calix zogen. Mein Skjutsbonde, der Sohn des Gästgifvare in Töre, beklagte sich, mit großer Innigkeit, daß sein Vater ihn seit Ostern nicht zur Kirche habe gehen lassen. Wie selten hört man bei uns solche Klagen aus dem Munde der Dienenden, denen Gleiches wiederfährt?

Aus dem Walde fährt man an das Ufer des majestätischen Calix-Elf, eines aus Lappland herabkommenden Stroms, und dann am Fuße hoher Waldberge längs desselben nach Månsby. Da, wo man den Strom zuerst erblickt, bildet er mehrere kleine Wasserfälle. Das jenseitige Ufer ist mit Dörfern, Höfen und Heuscheunen bedeckt, die mit den Wiesen, Gebüschen und entferntern Waldbergen recht malerische Gruppen bilden. Hier liegt auch der freundliche Landsitz des Kriegsraths Petersson, Ätroken. In Månsby begehrte ich Milch; in einem silbernen Becher, dem väterlichen Erbstück (silberne Geräthe findet man sehr häufig in den Westerbottnischen Bauerhöfen), ward sie mir gereicht; als ich fragte, was ich schuldig sey, wollte man keine Bezahlung haben *), und doch war es ein Gasthof, nur mit Mühe konnte ich dem Wirthe eine kleine Vergeltung aufdringen.

*) Als Henderson auf seiner Reise in Island die Milch bezahlen wollte, die er in einer Meierey getrunken, entgegnete ihm die Hausfrau: „nein, ich werde nichts dafür nehmen, denn wir selbst erhalten es ja umsonst von Gott.“ S. Henderson Island. B. 2. S. 195.

Bei Månsby ziehen sich die Berge auch am östlichen Ufer zurück; ein liebliches Wiesenthal erscheint, mit Höfen und Heuscheunen bedeckt. So fährt man an den üppigen Wiesenufern des Calix-Elf, auf welchem Dörfer und Höfe in fast ununterbrochener Reihe sich folgen, durch das Dorf Innanbäcken nach Grötnäs, wo ein hübscher und geräumiger Gästgifvaregård ist. In Grötnäs erfrischte ich mich abermals durch Milch, und hatte wiederum viele Mühe, zur Annahme einiger Bezahlung, die man nicht verlangte, zu bewegen. Grötnäs gegenüber liegt die schöne Kirche Nieder-Calix; auf einem Boote fuhren wir in Gesellschaft mehrerer Kirchgängerinnen hinüber, der Fluß ist hier, nicht gar weit von seiner Mündung, 510 Ellen breit und hat oberhalb viele Fälle; er entspringt an der Norwegischen Gränze und kommt an Breite und an reißendem Lauf dem Skellefteå- und dem Piteå-Elf gleich. — Die Polhöhe bei Grötnäs beträgt 65° 50′ 20″.

Eben war ⅛ Meile von der Kirche, beim Dorfe Näsby das Norder-Bataillon des Westerbottnischen Regiments zu seinen jährlichen militairischen Uebungen versammelt, schon in Grötnäs hörte man die Trommeln. Die große Landstraße läuft durch Näsby; wir sprachen daher im Lager vor, wo gerade auch der Landshöfding von Norrbottens Län, Baron Koskull, anwesend war. Mit großer Artigkeit wurden wir empfangen. Als wir ankamen, ward exercirt, dann ward Chorum gehalten, d. i. der Abendsegen gesprochen, auch, mit vieler Andacht, gesungen; eben so wird an jedem Frühmorgen Betstunde, und an den Vormittagen der Sonntage feierlicher Gottesdienst gehalten; an den Sonntags-Nachmittagen werden Katechismusverhöre mit den Soldaten angestellt. — Nach dem Chorum begaben wir uns zu einem Mahl, welches der freundliche Major Lychon in Näsby veranstaltet hatte; der größere Theil des Officiercorps, so wie der Bergmeister Quensell nebst seiner aus Torneå-Stadt gebürtigen Gattin, waren zugegen. Die guten Leute wußten nicht, wie sie uns Fremden ihr herzliches Wohlwollen bezeugen sollten.

Bei Tische fiel das Gespräch unter andern auch auf die Musik des Regiments; ich äußerte, daß ich bei einer Gelegenheit schon die vollständige Musik des Westerbottnischen Regiments gehört und sie mir viel Freude gemacht habe. In diesen Worten glaubte man den Wunsch zu erkennen, auch jetzt jene Musik zu hören; ganz in der Stille wurde sie sofort beordert, und als ich noch im traulichen Gespräch da saß, ward ich plötzlich von den süßen Tönen der wirklich trefflichen Regimentsmusik überrascht. Gerührt dankte ich. Unsere Gemüther waren ganz Freude, mit Innigkeit schlossen wir uns an einander, sangen dem allgeliebten Karl Johann ein herzliches God save the king, und tranken Gesundheiten. So ward es Mitternacht, da riß ich mich los von den liebreichen, gastlichen Menschen und fuhr unter voller Musik durch den Wald nach Grötnäs. Still und milde war die Luft, still und ruhig floß der herrliche Calixstrom, lieblich dufteten die Birken von den Ufern; rechts erschien eine hübsche bewaldete Insel, links die Insel Fiskeholm, von Kaufbuden bedeckt, wo der Markt von Calix gehalten wird; ringsum üppige Wiesen, die Vögel zwitscherten ihr Morgenlied; alles erinnerte an südliche Zonen. Kirchgängerinnen belebten den Weg, sie kamen aus fernen Höfen herbei, um bis nach vollendeter Festfeier (das Johannisfest wird in Schweden am Johannistage selbst, kirchlich begangen) in ihren Kirchstuben zu verweilen. — Um 1½ Uhr, bei vollem Tageslicht war ich in Grötnäs; eine Viertelstunde später strahlte die Sonne am Horizont. — Meine Gefährten setzten noch in derselbigen Nacht von Råsby aus die Reise nach Öfver-Torneå fort. Ich blieb, um am folgenden Tage in der frommen Gemeinde Calix dem Gottesdienst beizuwohnen.

Um 9 Uhr begab ich mich in die Kirche, ein altes, steinernes, thurmloses Gebäude. Wiewohl nur etwa der dritte Theil der Gemeinde zugegen war, so war die Kirche doch so angefüllt, daß selbst die Thürschwellen der Stühle als Sitze benutzt wurden. Der gar sanfte, milde, und doch so kraft- und lebenvolle,

andächtige Gemeindegesang ergriff mich wunderbar, also daß ich zu Thränen gerührt ward und mit Augustinus (Confess. B. 9. K. 6) sprechen konnte: „diese Stimmen der lieblich singenden Gemeinde flossen mir in meine Ohren, und deine Wahrheit ward in mein Herz ausgegossen?" — Mit größter Aufmerksamkeit hörte alles der Predigt zu, es war ganz so, als wenn jedes Wort in das Innerste aufgenommen werde. Versah es etwa ein Zuhörer mit diesem oder jenem, wodurch ein Anderer Würde und Sitte ein wenig verletzt glaubte, so besserte jenen ein Verständigerer sofort in der Stille. Als der Gottesdienst begann, waren fast alle schon versammelt, nur wenige kamen später, und diese traten nur während des Gesanges, nicht während des Altardienstes, in die Kirche. Zuvörderst wurden einige Wöchnerinnen eingesegnet, indem über sie, während sie knieten, das in der Liturgie vorgeschriebene Gebet gesprochen wurde, worauf sie der Pre[illegible] mit einem geistlichen Glückwunsch und mit biederem Händedruck in die Gemeinde entließ. Nun nahm der eigentliche Gottesdienst seinen Anfang: erhebende Altargebete, das Sündenbekenntniß, wobei alle knieten und die jungen Leute, welche am nächsten Johannistage confirmirt werden sollten, besonders gerührt waren, die Verlesung der Epistel, das vom Geistlichen vor der stehenden Gemeinde gesprochene Glaubensbekenntniß wechseln mit Collecten und Responsorien und dem Gemeindegesange; der Predigt, die in den Schwedischen Kirchen selten über ¾ Stunde dauert, folgen allgemeine und besondere Kanzelgebete. Nachdem der Prediger die Kanzel verlassen, singt die Gemeinde, worauf die Feier des heiligen Abendmahls anhebt, oder, falls dieses, wie heute, ausfällt, der Gottesdienst mit Responsorien, einem Altargebete und dem kirchlichen Segen geschlossen wird *).

*) Bei meiner Rückkehr von Torneå erzählte man mir von der großen Rührung, die bei der Confirmation am Johannisfeste Statt gefunden habe (an einem der nächsten Sonntage sollten die Confirmirten zum ersten Mal das heilige Abendmahl empfangen), einzelne, die nicht persönlich den Dank ihres Herzens zu bezeugen vermochten, schrieben

Nach dem Gottesdienst ging ich in die Kirchstuben, die ganz wie Wohnhäuser eingerichtet, auch mit Kaminen versehen sind. Hier lesen die aus der Kirche Kommenden im Gesang- und Evangelienbuch, bevor sie den Heimweg antreten. — In der Nähe der Kirche liegt auch das Gemeindehaus, für die gemeinsamen Berathungen, mit drei Zimmern, davon eines zur Aufbewahrung zu verauctionirender Sachen dient.

Zwanzigstes Kapitel.

Finnisches Westerbotten.

Abnahme des Bottnischen Meerbusens. — Haparanda, — Strom und Pastorate Torneå. — Hohe Kultur der Polargegenden. — Die Finnen: Hütten, Schwitzbäder. — Ueppige Vegetation. — Lachsfang im Torneå-Elf. — Gränze gegen Rußland. — Malerische Gegenden. — Öfver-Torneå. — Berg Afvasaxa. — Die Mitternachtssonne. — Die Johannisfeier. — Gottesdienst in Öfver-Torneå. — Die neuen Kirchen am Russischen Ufer des Torneå. — Neder-Torneå. — Stadt Torneå.

Am 22. Jun. Von Grötnäs nach Sangitä $2\frac{1}{8}$ Meile; von Sangitä nach Salfvitä $1\frac{1}{4}$ Meile; von Salfvitä nach Nickala $1\frac{1}{16}$ Meile; von Nickala nach Haparanda $1\frac{1}{4}$ Meile; von Haparanda nach Wojakkala $\frac{3}{8}$ Meile. — Zusammen $7\frac{1}{16}$ Meilen.

---

einfache, kunstlose Briefe an den Lehrer, der ihnen den vorbereitenden Unterricht ertheilt hatte; ich sah einen dieser Briefe; in schlichten, herzlichen Worten war hier ausgesprochen der Dank, zu welchem sich dem treuen Lehrer der Confirmande für Zeit und Ewigkeit verpflichtet fühle, wie das Versprechen durch stilles Halten an dem gepredigten Worte ihm Freude zu bereiten. — Der Ausdruck des Briefes war richtig; die meisten Bauern und Bäuerinnen Nordlands sind des Schreibens ziemlich kundig.

Um 12 Uhr fuhr ich ab. Zu Näsby sprach ich eine kurze Weile im Läger vor, um für gestern zu danken. Bis Sangits hat man Nadel- und Laubwald; nur zuweilen erblickt man Seen und üppige Waldwiesen, von einem Bache bewässert. Landsjärf ist die einzige Menschenwohnung, die man trifft; eine Glashütte im Walde steht unbenutzt. Der Weg ist meist eben und sehr sandig. Um Sangits, wo 19 Bauern wohnen, sieht man viele Kornfelder; das Dorf liegt in einem Thale, das der breite Sangitsfluß durchfließt.

Nach Saifvits, einem Dorfe von 8 Höfen, führt ein sandiger, hügeliger Waldweg. Von dem Hügel vor Saifvits schauet man über den schönen Meerbusen von Saifvits weit in das Bottnische Meer hinaus.

Zwischen Sangits und Saifvits beginnt das Pastorat Neder- (Nieder-) Torneå, und mit demselben das Gebiet der Finnischen Sprache. Die Bewohner von Saifvits reden schon Finnisch, verstehen wenig Schwedisch und sprechen es ungern. Nordwärts und westwärts findet man nun nur Finnen; doch wird in der Stadt Torneå, wo viele Schweden wohnen, mehr Schwedisch als Finnisch geredet; und die Sprache der Honoratioren ist auch auf dem Lande hier, wie in ganz Finnland, die Schwedische. Die Finnen um Torneå sind des Schwedischen mehr wie die übrigen Westerbottnischen Finnen kundig. Für Reisende, die des Finnischen nicht mächtig sind, ist in den Finnischen Dörfern hiesiger Gegend im Gästgifwaregård gewöhnlich durch Dolmetscher gesorgt. Freilich gewinnt man durch diese Einrichtung unterweges nicht. Sind vielleicht die Finnen auch nicht ganz so unterrichtet, wie die Schwedischen Norrländer, so sind sie es in der Regel doch mehr, wie die Postillione in Deutschland, und der Reisende verliert wirklich, wenn er sich mit ihnen nicht unterhalten kann. Auch ich war des Finnischen nicht mächtig und mußte mich daher begnügen, durch auswendig gelernte Worte anzudeuten, so oft still gehalten oder schneller ge-

führen werden sollen. — Die Wohnhäuser sind meistens noch auf Schwedische Art gebauet, doch findet man auch schon Pörten. Die Gastzimmer sind klein, aber freundlich; man sieht viel Silbergeräthe, wie denn überhaupt im Finnischen Westerbotten Wohlstand herrscht.

Liebliche Wiesen und Bäche im Walde und Meerbusen verschönern den Weg von Kaifvits nach Nickala. An einem dieser Meerbusen, eine halbe Meile diesseits Nickala, hatte im Jahr 1810 der Landshöfding Ekorn die Stelle erwählt, an welcher eine neue Stadt die abgetretene Stadt Torneå ersetzen sollte; die Lage ist aber für den Landhandel völlig ungünstig; ein guter Hafen ist vorhanden, doch zu weit vom Flusse Torneå entfernt, auf welchem die meisten Transporte beschafft werden, welcher Umstand um so größere Hindernisse bereitet, da die Böte, deren man sich auf dem Torneå bedient, zwar beim Durchfahren der vielen Strömungen und Fälle des Flusses, wenn gleich keinesweges ohne Gefahr, anwendbar, aber zum Befahren des Meeres, selbst an der Küste, durchaus nicht geeignet sind. Diese widrigen Umstände hatten das Entstehen der neuen Stadt bisher gehindert. Man wollte die neue Stadt Carl-Johans-Stad nennen; doch erging im Jahr 1821 der Befehl, daß sie Haparanda heiße. Bei Haparanda, unweit der Mündung des Torneå, wäre allerdings eine sehr günstige Stelle zur Anlage einer neuen Stadt. Auf dem Schwedischen Ufer des Torneå wohnen bereits mehrere Kaufleute, die früher in Torneå ansäßig, seit der Abtretung in der neuen Stadt das Bürgerrecht gewonnen, um auf eine vortheilhaftere Weise, als es vom Russischen Torneå aus geschehen konnte, den Handel nach Stockholm, der immer in Torneå der bedeutendste war, zu treiben; die Stadt Torneå hat durch die Auswanderung dieser Kaufleute sehr verloren. — Zur Anlegung einer Schule in der neu zu gründenden Stadt hat das Consistorium zu Hernösand schon einen beträchtlichen Fond gesammelt.

Der Wald zwischen Saifvits und Nickala besteht meist aus jungen Birken; oft fährt man einzelnen Höfen, zum Theil Kolonistenhöfen (nybyggen) vorüber; blühende Åkerbär erblickt man, wie bereits auf der vorigen Station, am Wege. Fast eine halbe Meile fährt man neben den 40 zerstreuten Bauerhöfen, die das Dorf Nickala bilden, an einem Meerbusen und über denselben auf einem Damme und einer Brücke, bis man den Gästgifvaregård erreicht. Auf der Brücke erhebt sich, über einem Piedestal von Granit, eine Marmorsäule, an der einen Seite mit einer Schwedischen, an der andern Seite mit einer Finnischen Inschrift, folgenden gleichlautenden Inhalts:

„Im zweiten Regierungsjahre Königs Gustav III. 1772, als die Grundgesetze des Reichs verbessert wurden, bauten die Gemeinden Torneå diese Brücke und errichteten dieses Denkmal."

Auf der Brücke wehte ein ziemlich kalter Wind, im Walde war die Hitze drückend; der gestrige Tag war noch heißer. Die größte Hitze, die in diesen Polargegenden ziemlich oft eintritt, ist 30° Celsii (24° Reaumur), seltener steigt sie in Norrbotten bis 34° Celsii, wo man fast keine Kleidung dulden kann; im Winter hat man zuweilen eine Kälte von 40° Celsii (32° Reaumur).

Die Busen des Bottnischen Meeres werden hier immer seichter, sie gehen in Sümpfe und Wiesen über. Im Jahr 1736 fuhren die Französischen Astronomen da in Böten, wo jetzt fast nur sumpfige Wiesen sind. Auch der Hafen der Stadt Torneå ist seichter geworden.

In Nickala war Begräbnißschmaus (grafööl), eine über ganz Schweden und Finnland, insbesondere bei dem Tode Erwachsener, mehr oder weniger übliche Sitte, die aber in neuester Zeit in immer mehreren Schwedischen Gemeinden gänzlich abgelegt worden ist. In der Regel wird ein solches Grafööl nur mit Einem Mahle, oder doch mit Einer Mittags- und Einer Abendmahlzeit, gefeiert; die Finnischen Bauern hiesiger Gegend bleiben zwei Tage zusammen und thun sich gütlich mit Fischen,

Suppe, Braten, Kuchen, Wein und Punsch. Auch sind wohl Gesänge zu Ehren der Todten üblich.

Eine Viertelmeile jenseits Nickala erscheint zuerst die Stadtkirche Torneå und bald die noch schönere Landkirche Neder-Torneå; auch letztere liegt auf Russischem Gebiet. Man fährt durch Wald, der, nur weil er jung ist, nicht in Folge des Klimas, eine geringe Höhe hat, denn weiter landeinwärts, wo man die alten Bäume nicht gefällt hat, findet man gleich hohe und dicke Bäume, wie in den südlicheren Landschaften. Auch neben Wiesen führt die Straße; in einem Meeresbusen erscheint eine liebliche kleine Insel mit Gebüschen. — In dem großen Dorfe Wuonom gab ich ein Schreiben des Landshöfding an den Kronvoigt (kronobe fallningsman) Örling ab, bei dem eben Grafôl war, welches bei den Honoratioren aber nur einen halben Tag dauert. Der brave Mann war sehr betrübt über den Tod seines einzigen Söhnleins; dennoch ließ er sofort durch den anwesenden Häradsschreiber mehrere Anstalten treffen, durch welche meine Reise in den Finnischen Bezirken aufs möglichste erleichtert und angenehm gemacht werden sollte; der freundliche und biedere Sinn der Einwohner überhob mich indeß der Nothwendigkeit, durch häufige Benutzung dieser Verfügungen vielleicht Beschwerde zu verursachen.

In der Ferne erblickt man die Mündung des Torneåflusses mit vorliegenden schön bebuschten Inseln. Am Wege sieht man viel Korn, auch Winterroggen; doch wird nicht hinreichend gebauet. — Bald fährt man in das Gränzdorf Haparanda ein, wo die kleine Gränzwache postirt ist. Das Gränz-Postcomtoir Haparanda besteht gegenwärtig zu Kocklund, dem ersten Hofe der benachbarten Dorfschaft Mattila; doch dauert der Name: Haparanda Postcomtoir fort. Ueber Haparanda geht die Winterpost von Stockholm nach Åbo, sobald der kürzeste Weg über Ålands Haf nicht mehr sicher ist. Auch ward im Jahr 1822 ein Winterpostgang von Haparanda durch Lappland nach Alten im Norwegischen Finnmarken,

unter 70°, und ein anderer nach Tromsoe im Norwegischen Nordland, unter 69⅔ Grad Polhöhe, eröffnet.

Von Haparanda führt ein Weg rechts ins Russische Gebiet und zur Stadt Torneå; ein anderer, links, am Schwedischen Ufer des Flusses Torneå, nordwestlich, ins Pastorat Öfver- (Ober) Torneå und durch dasselbe nach Lappland und Norwegen. Ich wählte den Weg nach Öfver-Torneå, um dort auf dem Berge Afvasaxa die volle Mitternachtssonne ununterbrochen zu schauen, für welchen Zweck sich der von vielen Reisenden als Standpunkt benutzte Glockenthurm der Stadtkirche von Torneå nicht so sehr eignet.

Die ganze Strecke von Haparanda bis zur Kirche Öfver-Torneå, mehr denn 7 Meilen Weges, ist eine der fruchtbarsten, anmuthigsten und bevölkertsten Gegenden Schwedens. Kornfelder wechseln mit lieblichen Wiesen, die die reichste Vegetation, ja ellenhohes, dicht stehendes Gras, schmückt; ein großes Dorf reihet sich an das andere, alle sind von Finnen bewohnt. Der treffliche Anbau dieser Polargegenden ist eine Folge der Einwanderungen aus dem eigentlichen Finnland, wie der Ansiedelungen der Söhne bereits ansässiger Bauern. Seit der bekannten Französischen Gradmessung, und noch mehr seit den letzten Jahrzehnten, hat die Kultur unglaubliche Fortschritte gemacht. Kein schöneres Denkmahl konnte sich die Schwedische Regierung errichten; auch in den abgetretenen Distrikten lebt ihr Andenken gesegnet fort. Der herrliche Grundsatz, das Reich im Innern zu erweitern und also im Reiche selbst neue Provinzen zu schaffen, zeichnet mehrere der gepriesensten Könige Schwedens aus; dieser Grundsatz ist es, den auch in unsern Tagen Karl XIV. Johann mit so viel Eifer und Kraft geltend macht. Man muß mit eignen Augen sehen, um sich zu überzeugen, wie mächtig jetzt Schweden in seinem Innern wächset.

Den Weg von Haparanda nach Wojakkala, fast eine Meile, begränzt eine lange Reihe von Höfen, die nur eine Vier-

teimeise eine Zahl Heuscheuern unterbricht. Rechts fließt der breite Torneå, den mit Gebüschen bedeckte Inseln oder Landzungen schmücken. Links breitet sich eine weite Ebene aus, auf welcher liebliche Birken mit Gärten, freilich ohne Fruchtbäume, Roggen und Gerstenfelder mit den üppigsten Wiesen wechseln. Einige Wohnhäuser werden von hohen Ulmen beschattet. Einmal fährt man über einen kleinen Bach, der aus einer Waldschlucht (ein seltener Anblick in dieser weiten Ebene) hervorrieselt. Auch am jenseitigen Russischen Ufer erscheint eine Reihe von Dörfern, die oft Theile der Dörfer am Schwedischen Ufer sind, denn mehrere Dorfschaften dehnen sich an beiden Ufern aus. — Nachdem ich schon auf zwei Stationen nur in wenigen, auswendig gelernten Wörtern und durch Pantomimen hatte sprechen können, freute ich mich nicht wenig, in Wojakkala mich in Schwedischer Sprache einigermaßen verständlich machen zu können.

Alles schlief schon, als ich anlangte, nur die Wirthin war noch munter, aber sie verstand nur Finnisch. Doch flugs sprang eines der Mädchen hervor und rief den Gästgifvare, der etwas Schwedisch verstand, und dem ich nun meine Wünsche vortrug. Kaum hatte er sie vernommen, als auch schon mit Unverdrossenheit ein Mahl und ein reinliches Bette bereitet wurden.

Der Gästgifvaregård in Wojakkala besteht zur Hälfte aus Zimmern nach Schwedischer Weise, zur Hälfte aus einer Finnischen Pörte, der ersten, die ich sah, und die zugleich als Wohn- und Schlafgemach und als Küche dient. Es war ein überraschender Anblick, als ich eintrat: den ansehnlichen innern Raum umgaben dicke Balken, als Wände, mit eingehauenen Löchern, die mittelst Luken verschlossen werden konnten, statt der Fenster; die Stelle der Decke vertrat das schräggebaute Dach, mit einer Oeffnung, als Rauchfang (andere Pörten des Dorfs und mehrere Höfe in Öfver-Torneå haben wirkliche Schornsteine), dennoch hatte der Rauch Dach und Wände völlig geschwärzt. Rings an den Wänden waren die Schlafstätten des Hausherrn, der Hausfrau, der Kinder, der Knechte und Mägde, ja neben den

Kindern auch der Hunde und Katzen. Auf der Decke des einen Bettes, in welchem ein Mädchen lag, saßen einige junge Männer; fast schien es, als hielten sie in freundlichen Gesprächen und im Bewußtseyn des Beieinanderseyns die Ehrennacht; der Begriff von Verletzung des Anstandes steigt bei diesen Naturmenschen nicht auf.

Pörten giebt es viele in den Finnischen Dörfern, ja vor 50 Jahren noch in der Stadt Torneå, wo indeß schon Fenster die Stelle der Wandlöcher vertraten. Es bedarf einer festen Gesundheit, wie sie die Finnen haben, um in diesen Pörten wohnen zu können, ohne zu erkranken. Denn die Wandlöcher verursachen, selbst geschlossen, einen steten Zug. Den ganzen Vormittag, so oft der gewöhnlich in einer Ecke eingemauerte Ofen geheizt wird, sind Wandlöcher und Thüren geöffnet, um den Rauch auszulassen; der Fußboden ist selten mit Brettern belegt, sondern feuchte, unbedeckte Erde, in welche sogar oft eine mit Hobelspänen oder Kaff ausgefüllte Grube gegraben ist; in diese Grube zieht sich zwar die Feuchtigkeit des an den Wänden und auf dem Dache schmelzenden Schnees herab; aber Späne und Kaff und die die Erde berührenden Balken faulen und verbreiten einen widrigen Geruch, den indeß die Finnen nicht empfinden. Das Bett der Finnen besteht gewöhnlich aus ein wenig Stroh und Heu auf kalter Erde und einer dünnen Decke oder einem Schaaffell. Gegen dieses eiskalte Lager bildet die furchtbare Hitze in der geheizten Pörte, oft von 15 bis 20° (Celsii), während draußen eine Kälte von 20 bis 30° herrscht, einen gefährlichen Contrast. Nur die Größe der Pörte (pirtti) verbessert einigermaßen die Luft; die Länge beträgt gewöhnlich 10 bis 18, die Breite 10 bis 15, die Höhe 5 bis 9 Ellen, die Pörte enthält also an 200 □Ellen. — Im Sommer zieht man an manchen Orten die Schlafstätten in kleinen Nebengebäuden vor. — Uebrigens findet man die Pörten nicht in allen Theilen des Großherzogthums Finnland.

Die Westerbottnischen Finnen sind ein schöner und kräftiger Schlag von Menschen, mit runden vollen Gesichtern, und von starkem Knochenbau, auch das weibliche Geschlecht, das sich überdieß durch eine feine und weiße Haut auszeichnet, vielleicht eine Folge des bei den Finnen uralten Gebrauchs der Schwitzbäder. Jeder Hof hat seine Badestube, die alle Sonnabend benutzt wird. Auch in Wojakkala fand ich eine solche Badestube: ein kleines hölzernes, vom Wohnhause abgesondertes Gebäude mit einem steinernen Heerd oder Ofen, oberhalb und an den Seiten läuft ein hölzernes Gerüste, auf welchem gebadet wird. Der Ofen wird bis zum Glühen erhitzt, ja, oft, wie man behauptet, bis zu einer Temperatur von 50 bis 60° Réaumur; der Rauch wird ausgelassen, und Wasser gegen die heißen Steine gespritzt, so daß Dampf entsteht. Nun steigt man entkleidet zu den oberen Brettern hinauf, reibt sich, zur Vermehrung der Ausdünstung, mit einem Birkenquast, oder läßt sich damit durch ein Mädchen, dem solches als eine der häuslichen Verrichtungen des weiblichen Gesindes obliegt, peitschen, und sich dann, gehörig verhüllt, von dem Mädchen rein waschen, worauf man zu den unteren Brettern hinabsteigt, wo man sich völlig ankleidet. Uebrigens baden beide Geschlechter, nicht gemeinschaftlich, wie manche Reisende erzählt haben, und die Weiber werden von den Weibern bedient. Die Sitte des Bedienens der Männer durch Weiber herrschte von jeher, und man weiß kein Beispiel, daß sie von unsittlichen Folgen begleitet gewesen sey. Freilich darf man hier nicht mit dem Maaßstabe messen, der unter feinen, gebildeten Völkern gilt. Was Einfalt und Natur heiligen, kann zur Sünde werden, wo die feinere Kultur Einfalt, Natur und Unschuld verdrängt hat, und nun sündliche Gedanken auch bei solchen Veranlassungen aufsteigen, bei welchen dem Naturmenschen noch immer sein schuldloser Sinn bewahret bleibt. Dem Reinen ist alles rein. — Auch in dem von Schweden bewohnten Theile Westerbottens hat man auf ähnliche Weise, wie die Finnischen,

eingerichtete Badestuben, die aber häufiger zum Dörren des Korns als zum Baden gebraucht werden.

In Wojakkala übernachtete ich recht gut; das Zimmer war klein, aber reinlich; über reinem Laken diente ein sauberes und zierlich zubereitetes Schaaffell, was in den auch im Sommer oft kalten Nächten ganz willkommen ist, als Bettdecke. Die Menschen waren so freundlich, so dienstfertig, so einfach und arglos, daß es mir unter ihnen ganz wohl ward. Als ich am Morgen bei meiner Abreise Kupfergeld einwechseln wollte, aber nicht so viel vorhanden war, als mein Zettel betrug, gab man alles Kupfergeld, was man hatte, mit der Aeußerung: wenn ich zurück käme, möge ich erstatten. In Kuckola reichte man mir, in einem ähnlichen Fall, eine Schachtel mit Kupfergeld, um daraus zu nehmen, wie viel ich wollte, ohne zu sehen, wie viel ich nahm, und ohne zu wissen, wie viel darin gewesen. In selbigem Hofe frühstückte ich Lachs, Butterbrot und Milch; man wollte keine Bezahlung haben, und als ich dennoch zahlte, sollte ich zu viel gezahlt haben. Im selbigen Hofe wußte der Skjutsbonde nicht, wie ihm geschah, als ich einige Schillinge über das Meilengeld gab; „das sey ja viel zu viel." — In der Stadt Torneå fand ich es späterhin freilich anders; Eigennutz hatte hier von manchen Herzen Besitz genommen; und auch die schönen Fährmädchen von Kemi waren davon so wenig frei, daß sie vielmehr das Trinkgeld für Bestellung der Pferde sich im Voraus bedangen. Im Allgemeinen sind die Finnen Westerbottens ein harmloses, allezeit freundliches und fröhliches Volk; auch das Sehnsucht athmende Auge der Weiber dieser Gegend (welches ich übrigens in Finnland selbst nicht bemerkte) stärt jene schöne Eigenthümlichkeit wenig.

In Wojakkala schaute ich zum ersten Mal kurz nach Mitternacht die Sonne, nur etwa 18 Minuten war sie verschwunden, und bald nach 12 Uhr stand sie schon wieder am Horizont.

Am 28. Jun. Von Wojakkala nach Kuckola 1 3/16 Meile; von Kuckola nach Korpikylä 1 1/4 Meile; von Korpikylä nach Päckilä 1 11/16 Meile; von Päckilä nach Niemis 1 3/16 Meile; von Niemis nach Matarenge (und Kirche Öfver-Torneå) 1 5/8 Meile. — Zusammen 6 11/16 Meilen.

Um 7 Uhr fuhr ich ab. Nach einem warmen Tage wehte heute ein kalter Nordwind. In der vorigen Woche war es noch so kalt gewesen, daß eine Eisrinde die Felder bedeckt hatte. Die seit zwei bis drei Wochen gestreute Saat hatte daher noch wenige Fortschritte gemacht; gewöhnlich erndtet man das Sommerkorn neun Wochen nach der Aussaat, zuweilen eine Woche früher oder später; man baut Roggen, doch meistens Gerste, die das 3te, selten das 6te Korn giebt. Das Brot ist bald ganz aus Gersten-, bald ganz aus Roggenmehl bereitet, bald aus Roggen- und Gerstenmehl gemischt.

Zwischen Wojakkala und Kuckola fährt man mit wenigen Unterbrechungen neben Höfen hin; oft erblickt man kleine Kornfelder, Wiesen, Birken und Nadelholz, wiewohl schon vor 30 Jahren gepflanzt, noch niedrig; das Holz wächset hier langsam, erreicht aber allmählig dieselbe Höhe, wie in südlicheren Gegenden. Den Weg umschließen liebliche Åkerbär. Man sieht auch viel weißes Rennthiermoos, welches schon seit Neder-Calix sich häufig zeigt. — Die Wälder sind im Finnischen Westerbotten Gemeindegut (allmänning); doch hatte die Regierung eben die Vermessung und Austheilung derselben unter die Einzelnen angeordnet, und eine Commission ward für diesen Zweck erwartet. Im übrigen Schweden und in Finnland haben schon früher Gemeinheitstheilungen häufig Statt gefunden.

Die Wiesen werden immer üppiger, je mehr man sich der Kirche Öfver-Torneå nähert. Die kleinen Aecker sind von Gräben umgeben, deren Ränder die schönsten Blumenteppiche bilden. Gedroschen wird mit Dreschflegeln; unter Einem Dache mit der Dreschtenne jedes Hofes befindet sich ein steinerner Backofen, durch dessen Rauch das daneben auf Stangen ausge-

breitete Korn völlig getrocknet wird, nachdem bereits auf den Nörrländischen Hässior, die man auch hier, gewöhnlich neben den Wohnhäusern, findet, das erste Trocknen geschehen ist. Die Wohnhäuser haben, wo sie nicht Pörten sind, ein Winter- und ein Sommerzimmer, beide gewöhnlich geräumig. Nicht selten wird ein Hof von mehr als einem Bauern bewohnt. Der Vorrathshäuser auf Pfählen mit zwei Böden über einander giebt es viele; man steigt auf Treppen hinan. Die Dächer der Finnischen Gebäude sind theils von Brettern, theils auch mit Birkenrinde belegt.

Im Anfange des Dorfs Kuckola trat ich in eine Torpareswohnung; sie hatte nur ein Zimmer, wo auf Stroh und weißen Rennthierhäuten unter Schaaffellen die Familie schlief und am Tage wohnte. Selten schläft ein Finne auf Betten; die Stelle des Kopfkissens vertritt, nach Lappenweise, ein mit einer kleinen Decke oder einem kleinen Kissen bedeckter Kasten; selten hat man mehrere Kopfkissen. Auch am Tage findet man die Finnen, wenn sie müssig sind, nicht selten auf ihren Fellbetten liegen. In dem Zimmer des Torpare war übrigens alles rein und nett, auch der Fußboden; ein kleines Brett bewahrte den ganzen Speisevorrath in guter Ordnung, die Fenster waren klein, aber zierlich; auf der Diele war noch ein Kämmerchen. Die Eltern waren mit hübschen und freundlichen Kindern gesegnet.

Von Kuckola ging ich an das Ufer des nahen Torneå. Auf einer weiten Strecke zwischen einer Menge von Fischerhütten, die beide Ufer bedecken, bildet hier der Fluß mehrere Fälle, die zwar nicht an Höhe, wohl aber an Wassermasse beträchtlich sind und ein furchtbares Getöse verursachen; liebliches Gebüsch breitet sich an den Ufern aus. Ich trat in eine der hölzernen Hütten, Pörten der schlechtesten Gattung: ein großes Zimmer, dessen Fußboden die bloße Erde bildet; Wandlöcher, die durch hölzerne Luken verschlossen werden können, vertraten die Stelle der Fenster, ein Dachloch die Stelle des Schorsteins; rings um an den Wänden laufen Bänke, die Schlafstellen der Fischer; in

der Mitte des Zimmers ist, nach Lappenweise, die Feuerstätte, auf der bloßen Erde, oder auf einem erhöhten Feuerheerd. Die Fischer treiben meist Lachsfang, der im Torneå-Elf noch immer sehr bedeutend ist, wenn gleich er abgenommen hat, übrigens, wie überhaupt in Schweden, Regale ist. Der Lachsfang im Torneå-Elf ist seit 1791 auf 160 Jahre verpachtet; die Pacht fällt, nach Abtretung des nördlichen Ufers, theilweise Schweden und Rußland zu, je nach dem Antheil, den die Unterthanen der beiden Reiche daran nehmen; die übrige Fischerey erstreckt sich, nach dem am 20. Nov. 1810 zu Torneå abgeschlossenen Gränztractat nur bis zur Gränze im Torneåfluß *).

---

*) Die durch den Friedenstraktat von Fredrikshamn am 17. Sept. 1809 und den Gränzregulirungs-Traktat von Torneå am 20. Nov. 1810 festgesetzte Gränzlinie beginnt an der Norwegischen Gränze zwischen den Bergen Kolta Pahta und Kuokmia Pahta oder Paikas waara, da, wo der kleine Fluß Radje jokke oder Kuokima jokke im See Koltejaur entspringt, geht längs dieses Flusses durch den See Kuokimajaur bis zum Auslauf desselben in den See Ylinen Kilpisjaur, theilt diesen See, wie den See Alanen Kilpisjaur, und geht von da durch den See Patsajaur in den Köngämä, folgt dem Bette dieses Flusses durch die Seen Kjelisjaur, Muckujaur, Pousujaur, Kellottijaur, bis zu der Stelle, wo der Köngämä und der Lätäs Eno zusammenfließen; von da, wo der Muonio seinen Anfang nimmt, läuft die Linie längs dieses Flusses, und folgt, nachdem derselbe sich mit dem Torneå-Elf vereiniget hat, dem Bette des Torneå bis nördlich von der Halbinsel Svensarö, hier verläßt sie den Torneå und geht westlich durch den Bach Nåran und die Stadtinwiek, läßt die Insel Kalfholmen rechts, geht dann wieder in den Lauf des Torneå südlich von der Stadt Torneå, und folgt dem Torneå bis zu seiner Mündung in den Bottnischen Meerbusen. Was auf der rechten Seite dieser Linie liegt, ist Schwedisch, was links liegt, Russisch. Schwedische Gränzorte sind, von Norden nach Süden: Mauno, Gunnari, Karesuando, Kuttanen, Muonion-Alasta, Parkejoensu, Huncki, Kiexiowaara, Uttumaodka, gehörig nach Kengis-Bruk, Karbis, Jarhois, Pello, Svanstens-Bruk, Juoxängi,

Gegenüber erblickt man auf dem Russischen Ufer eine der neuen noch im Bau begriffene Kirche; auch ist die Kirche Carl Gustav am Schwedischen Ufer sichtbar.

Marjosaari, Kuiwakanjas, Haapakylä, Matarengi nebst der Kirche Ober-Torneå, Ruskola, Alkula, Niemis, Armassaari, Koiwukylä nebst der Kirche Hietaniemi, Päckilä, Witzoniemi, Potila, Korpikylä, Karungi nebst Carl-Gustav's-Kirche, Kuckola, Wojakkala, Mattila, Haparanda. Russische Gränzorte sind: Naimaka, Kellotti, die Kirche Enontekis, Palajoensa, Songa Muodka, Ketkesuwando, Ober-Muoniska, Nieder-Muoniska, Kihlangi, Kolare, Jackijalka, Pello, Mämmilä, Turtula, Juoxängi, Kauosari, Muxjusari, Kauliranda, Kuiwakanjas, Närki, Alkula, Niemis Armassari, Helsingby, Korpikylä, Karungi, Kuckola, Wojakkala, Kiwiranda, die Stadt Torneå auf der Halbinsel Svensarö, die Kirche Nieder-Torneå, Hällalå und Rätsari auf der Insel Björkön. Von der Mündung des Torneå an geht die Gränze durch den Bottnischen Meerbusen, mitten durch den Qvarken Ålands-Haf in die Ostsee, so daß im nördlichen Theil des Meerbusens die Inseln Beckholm, Sällön nebst dem Hafen Reutehamn und die Insel Östra Sarvenmaat, und im südlichen Theil des Meerbusens die Insel Åland und Signilskär die äußersten Russischen Besitzungen sind.

Die Inseln im Osten der größten Tiefe der oben genannten Landseen und des Flußbettes der drei Gränzflüsse Kongämä, Muonio und Torneå sind Russisch, die im Westen gelegenen Schwedisch, mit Ausnahme der Halbinsel Svensarö mit der Stadt Torneå. Eben so gehören die Inseln zunächst dem festen Lande von Finnland und Åland an Rußland; die an der Schwedischen Küste an Schweden. Nach 5 Jahren darf kein Uferbewohner auf beiden Ufern der Flüsse ansäßig seyn; die Inseln aber dürfen nach wie vor von ihren frühern Besitzern benutzt werden, mit Ausnahme der Insel Flurinsaari, Flygarinsaari, der Halbinsel Svensarö und der Insel im Süden von Svensarö. Nach Ablauf von 5 Jahren zahlen die Besitzer an die andere Regierung, der die von ihnen benützten Inseln gehören, nur ein Grundgeld von 8 Schill. Banko. Drei Jahre lang dürfen die Uferbewohner ihre frühern Kirchen besuchen; dann scheiden sie aus der bis-

Der Gästgifvaregård in Kuckola hat ein geräumiges und hübsches Gastzimmer. Der Hof heißt Frankila; jeder Finnische Bauerhof hat einen eigenen Namen, nach welchem auch die Bewohner sich nennen, z. B. Pehr Jönsson Frankila, Ebba Olofsdotter Frankila rc.; Knechte, die noch keinen eigenen Hof besitzen, nennen sich nach dem Hofe, in welchem sie geboren wurden. Auf diese Weise führen alle Finnische Bauern Zunamen, welches bekanntlich bei den Schwedischen nicht der Fall ist; die Bruksarbeiter geben sich, wie dieß gewöhnlich auch unter den Schweden geschieht, Eigennamen. In einigen Theilen des eigentlichen Finnlands führen die Bauern Familiennamen. (Kap. 36.)

Kuckola ist ein großes, weitläuftig gebautes Dorf, fast ½ Meilen lang; es liegt, wie Wojakkala, an beiden Ufern des Torneå, so daß von den 62 Bauern, die das Dorf zählt, 45 auf der Schwedischen und 17 auf der Russischen Seite wohnen. — In einem dieser Höfe, in welchen ich trat, sah ich ein Kind von 9 Wochen aus einem am Kuhhorn befestigten Beutelchen saure Milch saugen. Es ist nämlich eine uralte Sitte dieser Gegenden, daß die Kinder selten die Mutterbrust bekommen, dagegen mit Kuhmilch, zuerst süßer, dann saurer, genährt werden. Unläugbar kostet diese Sitte jährlich vielen Säuglingen das Leben, aber das Vorurtheil ist zu fest eingewurzelt, als daß es bisher hätte ausgerottet werden können. Dennoch ist der Ueberschuß der Gebornen jährlich sehr groß. Alle ernähren sich gut und man sieht wenig Arme, denn Viehzucht und Fischfang geben ansehnlichen Ertrag, und die Fruchtbarkeit der Getraidefelder ist groß; freilich wird manches Jahr der Einschnitt durch frühen

---

herigen kirchlichen Verbindung aus, und erhalten für das, was sie bisher aus ihren Mitteln auf den Bau der Kirche, des Pfarrhofes, des Kirchspielmagazins, der Kirchspielsstube, des Gerichtshauses (tingshus) verwandt haben, Ersatz. Die Bewohner zahlen an den Gränzen kein Transito. Verbrecher werden von beiden Seiten ausgeliefert.

Frost vernichtet. Sicherer und gleichfalls sehr lohnend ist der Kartoffelbau, mit dem man seit einigen Jahren den Anfang gemacht hat. 3 Meilen aufwärts von der Kirche Öfver-Torneå, zu Turtola, haben der dortige Länsman und dessen Bruder Kartoffeln in sehr großer Quantität gebaut und zu Branntwein benutzt. Bei Svanstein, 1 Meile unterhalb Turtola, hat man auch im Kleinen nicht ohne Erfolg Versuche gemacht, Syrup und Zucker aus Kartoffeln zu bereiten. Noch tief in Lappland hinein gedeihen die Kartoffeln vortrefflich. In Öfver-Torneå gedeihen in den Gärten die Zuckererbsen, aber Obstbäume sieht man nicht.

Von Kuckola fährt man längs herrlicher Wiesen und wogender Roggenfelder der schönen Karungi oder Carl-Gustav's Kirche vorüber, durch einen kleinen Wald und neben mehreren zerstreuten Wohnungen, die indeß nicht so zahlreich sind, wie auf der vorigen Station. Mein letzter Skjutsbonde hatte Schwedisch verstanden; er war mir, weil ich es wünschte, von Wojakkala gefolgt, wiewohl das Pferd ihm nicht gehörte; mein Skjutsbonde von Kuckola war desto weniger des Schwedischen mächtig. — Eine Viertelmeile vom Gästgifvaregård wird die Gegend besonders hübsch, eine reizende Landschaft breitet sich aus, die der Torneå durchströmt; Gebüsche und Heuscheunen bilden malerische Gruppen, auch am jenseitigen Ufer, wo die Wiesen allmählig an einen hohen Waldberg hinansteigen.

Von Korpikylä, wo die Gastzimmer schlecht sind und keiner Schwedisch spricht, hat man eine Viertelmeile nach dem Wasserfalle Mattikoski, den der Torneå bildet. Er ist nur in geringer Entfernung hörbar, aber schöner als der Fall von Kuckola. Schwarze Felsenplatten begränzen die Ufer und verlieren sich dann in Wiesen, auf welchen man einzelne Fischerhütten erblickt, den Hintergrund bilden Hügel und der erwähnte hohe Waldberg. Mitten im Flusse ragt ein Fels hervor, um welchen mehrere große und kleine Fälle brausen; die kreisförmigen nehmen sich besonders schön aus. Diese verschiedenen Fälle führen

den gemeinschaftlichen Namen Matkikoski und streichen in einer Länge von etwa 600 Ellen fort. Hier ist ein ansehnlicher Lachsfang. Der Weg zu den Fällen führt durch Kornfelder, liebliche Wiesen und eine kleine Waldschlucht, durch welche sich malerisch ein Bach schlängelt. Auf dem Rückwege trat ich in ein Gehöft des Dorfes Korpikylä, wo eine freundliche, schöne Finnin auf einer Handmühle Gerste mahlte.

Auf dem Wege von Korpikylä nach Päckilä hat man anfangs niedrigen Birkenwald; dann erblickt man den Torneå, der hier den langen, aber wenig beträchtlichen Wuojenafall bildet. Nun beginnen die herrlichsten Gegenden; von Waldhöhen, auf denen man fährt, zeigen sich im Vordergrunde Wiesen und Felder mit der schönen Kirche Hietaniemi, und der hier sehr breite Torneå mit seinen Inseln, im Hintergrunde jenseits des Flusses ein Halbkreis blauender Berge; durch liebliche Waldthäler gelangt man zum Häll Päckilä, wo ein hübsches und geräumiges Gastzimmer ist. Wie fast in allen Finnischen Dörfern, wo Fremde eine Seltenheit sind, ward ich auch in Päckilä von einer Menge Neugieriger umringt, mit denen ich aber nur in der Gebährdensprache reden konnte.

Hinter Niemis kommt man bald der Kirche Hietaniemi vorbei, um welche sich Kornfelder und mit Gebüschen geschmückte Wiesen ausbreiten, die durch ihr hohes üppiges Gras ganz an Italien erinnerten. Man fährt am Abhange von Waldbergen und hat ununterbrochen die lieblichsten Aussichten; bald ziehen sich die Berge zurück; man kommt in ein Thal, aus welchem der Armasjocki dem Torneå zuströmt, über den eine zierliche im Jahr 1814 neu erbaute hölzerne Brücke führt; die Berge treten wieder näher, auch ein nackter Felsen zeigt sich und man fährt, eine Anhöhe hinan, in Niemis ein. Ein Wagen mit Finninnen fuhr hinter mir; auch im Gästgifvaregård traf ich mehrere Kirchgängerinnen, deren eine mit viel Anstand die Dolmetscherin machte.

Von Niemis nach Matarengi fährt man auf Waldhöhen, in der Tiefe zeigt sich das schöne Thal des Torneå; beide Ufer sind mit Höfen bedeckt. Immer schöner wird die Gegend, schon von der Kirche Hietaniemi an; am schönsten sind die Thäler von Ruskola und Matarenge; ersteres hat eine solche Fülle der Vegetation, daß man sich zu den Savannen Amerika's oder den Gefilden Italiens versetzt glauben könnte; mit Wiesen und Gebüschen wechseln Kornfelder, rings umher erblickt man einen Kranz von Waldbergen; mitten durch die reizende Landschaft strömt der Torneå. — Am Nachmittage war ich in Matarenge, wo ich meine Reisegefährten wiederfand und vom Propste Wikström, an den ich empfohlen war, aufs gastfreundlichste empfangen wurde.

Den westlichen Schlußpunkt des großen Dorfes Matarenge bildet die Kirche Öfver-Torneå; unweit der Kirche liegt der Pfarrhof, aber schon im Dorfe Hapakylä. Hier endet die im Jahr 1780 angelegte fahrbare Straße, die mit den trefflichsten Chausseen Deutschlands verglichen werden kann. Weiter westwärts und nordwärts kann man nur zu Fuß, zu Pferde oder zu Boot fortkommen *). Auf dem Russischen Ufer des Torneå giebt es bisher gar keine Fahrwege, auch nicht bis Öfver-Torneå.

Das Pastorat Öfver-Torneå, mit einer Volkszahl von 8000 Seelen, besteht aus der Muttergemeinde Öfver-Torneå und den Filialgemeinden Hietaniemi und Pajala (10 Meilen von der Kirche Öfver-Torneå, ½ Meile vom Hüttenwerk Kengis); bei jeder der Filialkirchen wohnt ein Comminister. Durch die Abtretung des linken Ufers ist ein beträchtlicher Theil des Pastorats unter Russische Hoheit gekommen, für welchen jetzt drei neue große Kirchen von Holz, Karungi, der Carl-Gu-

---

*) Beim Reichstage 1823 schlug Major Montgommerie die Fortführung des Fahrweges von der Kirche Öfver-Torneå bis zum Bruk Kengis, auf Staatskosten, vor.

sin's Kirche gegenüber, Öfver-Torneå oder Alcala, Mattaniemi gegenüber, und Turtola zwischen Öfver-Torneå und Pello, nebst einer Kapelle Kolare, am Muonio, oberhalb Kolare erbaut werden *). Auch nach der Vollendung dieser neuen Kirchen haben einzelne Höfe noch einen Kirchweg von 11 Meilen, wie denn auch auf dem Schwedischen Ufer die Erbauung einer neuen Kirche nothwendig ist. Denn das ungetheilte Pastorat Öfver-Torneå ist das größte der großen Pastorate Westerbottens, von der Gränze des Pastorats Carl-Gustav bis an die Gränze von Torneå-Lappmark ist es 20 bis 30 Meilen lang, und von der Gränze Österbottens bis zur Gränze der Pastorate Öfver- und Neder-Calix 8 bis 20 Meilen breit; der Flächeninhalt beträgt an 200 □M. Freilich ist der obere, an Lappland gränzende Theil des Pastorats wenig angebauet, wenn gleich auch hier in den letzten Jahrzehnten der Anbau zugenommen hat. Uebrigens ist das Pastorat Öfver-Torneå viel bergiger als das Pastorat Neder-Torneå.

Seit der Abtretung des linken Ufers des Torneå soll zwischen den Bewohnern beider Ufer eine Art von Haß sich erzeugt haben. Die Bewohner des Russischen Ufers waren bisher von Abgaben frei. Da manche Eigenthümer auf dem Schwedischen und Russischen Ufer Besitzungen haben, so ward zur Erzielung einer Austauschung im Jahr 1820 eine Schwedisch-Russische Commission gesandt.

Der Schwedischen Kirche Öfver-Torneå gegenüber erhebt sich am Russischen Ufer der Berg Afvasaxa, wo Anders Celsius († 1744) und die Französischen Astronomen Maupertuis, Clairaut, le Monnier, Camus und Outhier in den Jahren 1736 und 1737 die berühmte Gradmessung zwischen hier und Pello anstellten. Den größten Theil des Sommers brachten sie in einer Hütte auf dem Gipfel des ziemlich hohen Berges zu, von welchem aus sie die übrigen zu

*) Diese neuen Kirchen wurden im Sommer 1820 eingeweiht.

Observationsstellen benutzten Berge überschauen konnten. (Outhier voyage au Nord en 1736 et 1737. Amst. 1746. A. Jorden's Figur, upfunnen af Maupertuis etc. Stockholm 1738). Auch die, auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, in den Jahren 1801—1803 unternommenen, genaueren und über die äußersten Punkte der Französischen Gradmessung ausgedehnten Messungen des Professors Svanberg aus Upsala und der Herren Öfverbom, Holmquist und Palander fanden auf Afvasara Statt. Die Resultate dieser Messungen sind bekannt gemacht worden in Svanberg's, in Schwedischer Sprache erschienener Schrift: „Historischer Ueberblick über das Problem von der Gestalt der Erde, wie über die Veranlassung und die Resultate der neuen Lappischen Gradmessung." Stockholm, 1804; und in Svanberg's Abhandlung (die den Preis des Instituts der Wissenschaften zu Paris erhielt): Exposition des operations faites en Lapponie pour la détermination d'un Arc du Meridien etc. à Paris 1805. Der Maupertuissche Grad wurde um etwas über 200 Toisen zu groß befunden.

Der Berg Afvasara liegt völlig frei, und eignet sich daher auch ganz vorzüglich zur Beobachtung der Mitternachtssonne. Auf Afvasara ist die Sonne, etwa eine Woche vor und eine Woche nach Johannis, ohne die mindeste Unterbrechung sichtbar, während sie am Fuße des Berges und in Matarenge schon auf einige Minuten, und in der Stadt Torneå, welche um einen halben Grad südlicher liegt, fast eine Viertelstunde verschwindet.

Auch ich hatte daher Afvasara zu meinem Standpunkt in der Johannisnacht gewählt. Nach dem Abendessen bestieg ich um 8½ Uhr ein Boot, um, in Begleitung einiger anderer Fremden, ans jenseitige Ufer zu fahren. Die Böte, deren man sich hier bedient, sind wenig sicher, und kein Jahr soll vergehen, wo sich nicht durch sie ein Unglück ereignet; sie sind lang und sehr schmal, an beiden Enden nach oben gebogen, fast halbmondför-

wig, und schlagen leicht um; die größte Gefahr ist bei den Fällen, die der Strom bildet, daher denn zur Begleitung der Böte an den gefährlichsten Stellen Lootsen verordnet sind.

Waldberge schließen die Ufer ein, am Fuße derselben breiten sich üppige Wiesen aus; in großer Zahl zeigen sich an beiden Ufern Höfe und Dörfer; mitten im Fluß liegt eine bewohnte Wieseninsel. Der Wind, der am Tage ziemlich heftig gewehet hatte, war schwächer geworden, und wir fuhren sorglos gerade auf den waldigen Afvasaxa zu, dessen einen Theil eben die Sonne vergoldete. Bald aber bemerkten wir, daß das Boot leck wär oder ward, und sich immer mehr füllte. Wir landeten daher an einer Russischen Insel, um zu schöpfen. Dann setzten wir die Reise fort und erreichten, zwischen schönbebuschten Inseln hindurch, um 9½ Uhr das jenseitige Ufer. Wolken hatten sich am Horizont gelagert, aber noch blickte die Sonne hervor und voll Hoffnung traten wir die Wanderschaft an. Auf mühsamem Pfade, zwischen Birken, Tannen und hohen Gränen, und über Felsentrümmer erstiegen wir in einer halben Stunde den platten, kahlen Gipfel des Afvasaxa. Aber die Sonne war verschwunden, und ein heftiger Nordwind trübte den Horizont; doch hinderte diese Widrigkeit nicht, sich der herrlichen, durch vorstehende Bäume nur wenig beschränkten Aussicht zu freuen, die sich nach allen Richtungen vor den staunenden Blicken ausbreitete, wenn gleich einzelne der weiteren Gegenstände verdunkelt waren. Im Osten zeigt sich der Fluß Torneå mit mehreren kleinen Inseln, deren eine ein Länsman und 4 Bauern bewohnen; am rechten Ufer Matarenge mit der Kirche Öfver-Torneå und Hapakylä mit dem Pfarrhofe; an die Dörfer lehnt sich der Berg Kärkiwaara, dessen Gipfel eine weite und reizende Aussicht gewährt; den Hintergrund bilden hohe Bergketten. Auch im Norden erscheint der breite Torneå, nebst dem See Sukkalajervi und dem Dorfe Kuwakanjas, weiterhin der Berg Horrilawaara, einer der Beobachtungspunkte der Französischen Astronomen, wo eine Tafel errichtet war, die aber nicht mehr

sichtbar ist; auch auf Afvasara ist sie verschwunden. Am schönsten ist die Aussicht im Nordwesten: die lieblichsten Wald- und Wiesenthäler öffnen sich; die Wiesen sind mit Heuscheunen bedeckt, man erblickt das Dorf Tenjeki, und weiterhin die Sägemühle und das Dorf Christineström am See Portimajervi. Mitten durch diese schöne Landschaft schlängelt sich der Panjelifluß, welcher die Gewässer des Portimajervi-Sees dem Torneå zuführt. Den vortheilhaftesten Standpunkt für die nordwestliche Aussicht hat man einige hundert Schritte unterhalb des Gipfels, wo man auch die jähen Felsenwände der nordwestlichen Seite des Berges am besten überblickt. Im Süden folgt das Auge dem Torneåstrom abwärts in seinem Laufe zum Meer; seitwärts zeigen sich üppige Thäler, Waldberge und Dörfer. Bei klarer Luft erkennt man die 7 Meilen entfernte Kirche Neder-Torneå, jetzt war nicht einmal die um einige Meilen nähere Carl-Gustavs Kirche sichtbar; desto lieblicher zeigte sich das schöngelegene große Dorf Ruskola.

Aber nicht blos der herrlichen Natur durfte ich mich freuen, auch einfache und fröhliche Menschen umgaben mich. Der Fremden, die, oft aus fernen Gegenden, zur Johannisnacht nach Afvasara herbeiströmen, waren diesmal nur wenige eingetroffen, aber eine große Zahl von Bewohnern der Gegend versammelte sich, nach Jahresgebrauch, auf Afvasara, zwar nicht wie sonst, bei Musik und Tanz, wohl aber durch Spiele und Scherz und fröhliche Gespräche die Johannisnacht zu feiern. Zwar nur wenig konnte ich mit ihnen reden, fast alle waren blos ihrer Finnischen Muttersprache mächtig; aber es war lustig, ihre Freude zu schauen, und zu beachten, wie sehr sie mein Tubus interessirte und wie sie alle daran Theil zu bekommen suchten. Ein großes Feuer ward angezündet, wenn gleich es eben nicht empfindlich kalt war. Um das Feuer ward ein großer Kreis gebildet, und weidlich gescherzt und geschäkert. Die Finnischen Männer warfen Wacholdersträuche ins Feuer, also daß den Mädchen die Funken in die Augen sprangen und diese nun wacker kämpften, die Feuer

hochstehenden Büsche wieder hervorzuziehen. Die Zahl der Mädchen war besonders groß; alle waren munter und kräftig, aber keine hübsch, die meisten häßlich, ihre Tracht war wenig von der Schwedischen abweichend; selbstgewebt waren Mieder und Röcke, welche eine einfache linnene Schürze bedeckte, der Kopf war mit schwarzseidenem Tuche umwunden, und über den Rücken hing das Haar in Flechten herab.

So saßen und hauzten wir, es war helle wie am Mittag; aber nur eine dunkle Wolke zeigte sich am Horizont, der Sonnenkörper war wenig sichtbar. Etwa eine Stunde nach Mitternacht traten wir den Rückweg an; auch die Finnen und Finninnen, die meist nach Öfver-Torneå zur Kirche gekommen waren, gingen mit uns. Auf der Westseite waren wir hinaufgestiegen, auf dem nämlichen Pfade stiegen oder glitten wir über Steintrümmer hinab. Dieser Weg kann gewiß nicht auf Schönheit Anspruch machen; aber vom Flusse aus, der hier die Breite eines Sees annimmt, zeigt sich die Westseite des Berges besonders vortheilhaft durch den lieblichen Contrast, den das frische Grün des untern Wiesen- und Birkenabhanges gegen das Dunkel der Gränen und Tannen des obern Berges bildet.

Auf dem Rückwege unterhielt einer aus der Gesellschaft sich mit einem der Finnischen Mädchen, das der Schwedischen Sprache nicht ganz unkundig war. Das Mädchen glaubte sich hierdurch geehrt, das Kind der Natur trat zu ihm, drückte ihm dankbar die Hände und sprach: „söte Herre, bossa mig" (lieber Herr, küße mich). Kaum hatte es diese Worte gesprochen, als es, beschämt, davoneilte. Jener antwortete: „ich verstehe deine Worte nicht." Wirklich konnte der Sinn des corrumpirten Wortes „bossa" auch nur aus den Reden des Mädchens, die es in Schwedischer Sprache an andere der nahestehenden Mädchen richtete, errathen werden. Mittlerweile hatte ein Officier, der sich in der Gesellschaft befand, die Worte des Mädchens vernommen und wohl verstanden, und suchte aufs angelegentlichste sich zu erwerben, was ihm nicht zugedacht war. Aber das Kind der

Natur war nicht still, [illegible] und lief davon. Der Offizier küßte nun eines der andern Mädchen. Kaum war es geküßt worden, als es, voll Schaam, sich entfernte und auf ihrer Flucht noch dazu Streiche von einem der andern Mädchen empfing.

Nachdem wir den Fuß des Berges erreicht, stiegen wir in unsern Nachen und fuhren ab. Aber der schon heftige Wind ging bald in Sturm über, das Boot zog abermals Wasser und wir mußten landen, um zu schöpfen. Dann fuhren wir längs des Ufers (legebamus litora) und schifften, als der Sturm sich etwas gelegt, quer über zum Gästgifvaregård, wo wir ans Land stiegen. Der Gästgifvaregård ist ein geräumiges und neues Gebäude, mit hübschen und freundlichen Zimmern. Vom Gästgifvaregård ging ich die kurze Strecke zum Pfarrhof, wo ich um 1½ Uhr anlangte.

Am Vormittag wohnte ich dem Gottesdienst bei, denn in ganz Schweden wird der Johannistag auch kirchlich gefeiert. Der Gottesdienst, der in allen Gemeinden von Öfver-Torneå nur in Finnischer Sprache gehalten wird, begann um 10 Uhr, und dauerte, da zahlreiche Communion war, bis um 1½ Uhr Nachmittags. Die Kirche ist groß und freundlich, wenn gleich nur von Holz, auch mit einer Orgel versehen, die früherhin Theil der großen Orgel der deutschen Kirche zu Stockholm war, und hier verbessert aufgestellt wurde (die andere Hälfte erhielt die Kirche Hietaniemi). Um die Orgel her haben die Honoratioren ihre Plätze; die Einsetzung des heil. Abendmahls, die Kreuzigung und ein Paar andere biblische Bilder schmücken den Altar; auch eines der Chöre ist mit biblischen Gemälden geschmückt. — Zuerst wurde ein Begräbniß verrichtet: nach dem Gesang der Gemeinde warf der Prediger zu dreien Malen Erde auf den Sarg, indem er sprach: „von Erden bist du kommen, zur Erde sollst du wieder werden. Jesus Christus, unser Erlöser, wird dich auferwecken am jüngsten Tage!" Dann folgte das in der Liturgie vorge-

schriebene Gradgebet *) worauf nach einem Gemeindegesange der eigentliche Gottesdienst mit Altargebet, Collecten ꝛc. seinen Anfang nahm; der Festgesang ward stehend gesungen. Unter der Predigt wurden in der Stille von mehreren freiwillige Opfer für Kirche und Armen in der Sacristey niedergelegt; insbesondere geschah es von solchen, die von schweren Krankheiten genesen waren, oder die sonst ihr Herz zur Bezeugung ihres Dankgefühls trieb. Sehr feierlich war die Austheilung des heiligen Abendmahls, welches knieend und mit großer Andacht unter dem sanften Gesang der Gemeinde, in mehreren Umgängen, von 250 Communicanten empfangen wurde. Während der heil. Spende, wobei über jeden Einzelnen die heiligen Worte gesprochen wurden, verbeugten sich alle, nicht blos der Empfangende, sondern auch die zur Seite und hinten Stehenden. Der Pastor war im großen Amtsschmucke, d. i. im purpurnen Meßgewande, auf dessen Vorderseite eine Sonne mit dem Namen יְהוָה (Jehovah), und auf dessen Rückseite das Bild des Heilandes am Kreuz gestickt ist; dieses Festgewand wird von den Geistlichen an Festen und bei der Verwaltung des heil. Abendmahls getragen. — Unter den Communicanten befanden sich auch ein Paar Lappinnen aus Jukkasjärvi, Mutter und Tochter; sie waren zierlich mit [illegible] Kleidern geschmückt; doch erkannte man sie bald an ihrer spitzen schwarzen Mütze und an der schmutzig-gelben Farbe ihres Gesichtes; auch ein männlicher Lappe in seiner Rennthierhaut war in der Kirche.

Die Versammlung war sehr zahlreich; von den etwa viertehalbtausend Seelen, die in die Mutterkirche Öfver-Torneå eingepfarrt sind, war fast die Hälfte anwesend. Freilich war es heute Festtag und deßhalb auch die Zahl der Communicanten so groß; aber auch an den gewöhnlichen Sonntagen ist die Kirche stark besucht; alle 3 bis 4 Wochen wird Communion gehalten. Meh-

*) S. über Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen Bd. 2. S. [illegible]. 159.

rere hatten kein Gesangbuch; überhaupt ist der Mangel an Exemplaren der Bibel und an Erbauungsschriften in den Finnischen Gemeinden Westerbottens groß. Neuerdings hatte aber der Propst Wikström, durch Veranstaltung der Schwedischen Bibelgesellschaft in Stockholm (bis Oct. 1817) an 1000 N. T. nebst vielen kleinen von der evangelischen Gesellschaft in Stockholm herausgegebenen Erbauungsschriften im Pastorat unentgeldlich oder gegen Bezahlung vertheilt; auch war in Öfver-Torneå, eben so wie in Piteå, und andern Theilen des Bisthums Hernösand, ein Bibeldepot errichtet worden. In den meisten Pastoraten ist der Bibelmangel groß; so gab es z. B. in dem Pastorat Skellefteå, welches 8000 Einwohner zählt, nur 679 Bibeln.

Kirchstuben um die Kirche findet man in den Finnischen Gemeinden Westerbottens, der weiten Kirchwege ungeachtet, nur wenige; die Kirchgänger übernachten daher in nahen Bauerhöfen, wo sie auch ihren Sonntagsschmuck in Zimmern und auf Böden aufbewahren; Kleiderschränke kennt der gemeine Mann in Norrland und fast ganz Schweden nicht. Die meisten Gemeindeglieder haben zur Kirche Bootweg: der größere Theil wohnt nur 1 bis 5 Meilen von der Kirche entfernt; bis Svanstein, einige Meilen oberhalb der Kirche Öfver-Torneå, beträgt die weiteste Entfernung zwischen den Höfen eine halbe Meile; weiter aufwärts liegen die Höfe in größeren Entfernungen von einander.

Feste Schulen giebt es weder in Öfver-Torneå noch in einem andern Finnischen Kirchspiel Westerbottens; aber die Eltern unterrichten ihre Kinder. An Sonntagen halten die daheim gebliebenen in Dörfern und Höfen Dorfgottesdienst. Gasthöfe und Krüge duldet man nur in geringer Zahl, in der Nähe der Kirche gar nicht; doch wird über heimliches Branntweinschenken geklagt. Die Zahl der Gebornen steigt im Pastorat Öfver-Torneå jährlich an 200 (im Jahr 1816. 183, worunter 14 uneheliche, also das 13te Kind war unehelich); größer ist die Zahl der unehelichen Kinder im Pastorat Neder-Torneå, ja wohl die 8te Geburt ist eine uneheliche, insbesondere in der Stadt Torneå. Von

den Gebornen stirbt in Neder-Torneå eine große Zahl, ja zuweilen die Hälfte, noch vor zurückgelegtem ersten Lebensjahr, eine Folge des Auffütterns der Kinder mit Kuhmilch ꝛc. statt des Reichens der Mutterbrust, eine Sitte, die auch in Österbotten jährlich vielen Kindern das Leben raubt. In den Schwedischen Kirchspielen Westerbottens, namentlich Neder-Calix, findet man diese Sitte nicht, oder doch selten; dort ist aber auch die Sterblichkeit unter den Kindern viel geringer. — In Öfver-Torneå sind Diebstähle fast unerhört, in Neder-Torneå desto häufiger.

Nach dem Gottesdienst nahm ich eine der Pörten der Gegend in Augenschein. Zu Mittag war Gesellschaft beim Propst, dessen Namenstag eben fiel. Die Finnen feiern ihre Namenstage, nicht ihre Geburtstage. Der 1. Mai und der Johannistag pflegen auf den Pfarrhöfen durch Einladung der Honoratioren gefeiert zu werden. Auch der geringe Mann speiset an diesen Tagen besser, und am Johannistage findet man die Bauerhäuser nicht selten mit Blumen und Maibüschen geschmückt. Doch die rechte Feier des Johannisfestes findet man nur im südlichen Theil von Norrland und im mittlern Schweden, am meisten wohl in Dalekarlien. Da beginnt die Feier schon am 23. Abends: man richtet vor den Höfen und an den Wegen hohe schlanke, mit Blumen, Laub, Kränzen, hölzernen Vögeln, Schwerdtern und Pfeilen gezierte Bäume auf, an welche zuweilen auch geschmückte kleine Stangen befestigt sind; Musikanten erscheinen und man tanzt um den Johannisbaum bis tief in die Nacht hinein; am Abend des 24. und des 25., an einigen Orten am Abend des 24. oder 25. Junius, auch wohl am Abend des nächsten Sonntages, wird der Tanz fortgesetzt, doch dann gewöhnlich nicht im Freien, sondern in den Höfen. An einigen Orten ist das Tanzen um die Johannis- oder, wie man sie nennt, Maistange, am Vorabend des Johannistages außer Gebrauch gekommen. Auch in Städten wird auf dem Markt die Maistange errichtet. An vielen Orten bleibt die Maistange einen großen Theil des Jahres hindurch stehen, an andern Orten nur 8 Tage. Die

Vornehmern feiern das Johannisfest durch Bälle, Gastmähler und andere Vergnügungen in ihren Häusern *).

In früheren Zeiten war die Feier des Johannisfestes noch mit allerlei Aberglauben verbunden: man opferte am Johannis-Vorabend in heiligen Quellen, pflückte Blumen, die man in Sträußer band und in den Ställen aufhängte, damit das Vieh nicht behext werden könne, und hatte viel andern Aberglauben. Auch waren gewisse Höhen und Auen zum Sammlungsplatz großer Distrikte am Johannisabend bestimmt u. dergl. m. Alles dies ist seit mehreren Jahrzehnten fast geschwunden. Ueberhaupt sind die abergläubischen Sitten und Meinungen, an welchen früher der Norden so reich war, in den letzten Zeiten in Schweden sehr abgekommen. Am häufigsten ist wohl noch der Aberglaube der Walpurgisnacht, wenn gleich auch dieser mehr zum Scherze geworden ist. Ehemals bekreuzte man überall Wege und Thüren, um die in dieser Nacht nach dem Blåkulle (blauer Hügel), dem Schwedischen Blocksberg, dessen Lage keiner weiß, ziehenden Hexen von sich abzuhalten; auch dieß ist seltener geworden. Aber an vielen Orten verlebt man noch die Nacht zum 1. Mai in Lust und Freude, damit der Böse nicht unbereitet finde. Man tanzt, man schmaußt, man scherzt und spielt. Zu Leksand in Dalarne sammelt sich noch heut zu Tage die weibliche Jugend auf einem Hügel, die männliche auf einem andern, man zündet Feuer an, und Mädchen und Jünglinge belustigen sich gesondert; dann treffen sie zusammen auf einer dritten Stelle und begrüßen unter Spielen aller Art den kommenden Morgen. In Halland durchziehen in der Nacht zum 1. Mai fröhliche Jünglinge, religiöse Dank- und Loblieder singend, die Dörfer, und empfangen von den Hausvätern Bewirthung. Auch der ganze 1. Mai wird als Freudentag begangen, der sein Licht über das ganze Jahr verbreitet. In Stockholm hält man eine feierliche Lustfahrt in den

*) In Finnland hat man selten Maistangen (es sey denn um Weihnachten), wohl aber Freudenfeuer.

Thiergarten; Vornehme und Geringe nehmen Theil, selbst der Hof fehlt nicht.

Nachmittags machte ich Spaziergänge. Ich ging zu dem Hofe des Dorfes Hapackylä, wo der fahrbare Weg auch für Karren (kärror) völlig aufhört; der Hof liegt etwa 1/8 Meile vom Pfarrhof. Nichts desto weniger trifft man noch weiter aufwärts große Dörfer, Hüttenwerke und viele einzelne Höfe. Ja, ein Besuch, den ich in dem nahen Hofe des Landmessers Grape abstattete, führte mich bald wieder mitten in das Getreibe der größern Städte zurück. Herr Grape, dessen Frau die Tochter eines Finnischen Bauern an der Lappischen Gränze ist, hat in seinem Hause seit drei Jahren ein Liebhabertheater errichtet, welches mit hübschen Decorationen versehen war; hier wird freilich nur selten, von Dilettanten der Gegend und besonders Fremden, zuweilen zur Zeit der Märkte von 32 Personen gespielt, wobei freilich Herr Grape das Beste thut. Auf dem Rückwege trat ich in eine Finnische Soldatenwohnung, der Soldat war im Lager, aber die junge Frau mit 3 Kindern, ein herrliches Gesicht voll himmlischer Milde, war daheim. Große Reinlichkeit herrschte in dem geräumigen und freundlichen Wohnzimmer; vor dem Hause standen einige kleine Wirthschaftsgebäude und man erkannte an allem den Wohlstand und die Gemüthlichkeit der Bewohner. Nachdem wir weggegangen, sprang die Mutter mit den Kindern uns nach, um uns die Hände zu küssen und noch einmal Lebewohl zu sagen. So dankbar sind diese einfachen Menschen auch für das kleinste Gute, was man ihnen erweiset, ja für das freundliche Wort, was man zu ihnen redet.

Öfver-Torneå hat einen sehr unterrichteten Organisten, Namens Fortin, dessen treffliches Orgelspiel ich schon am Morgen bemerkt hatte. In der Nachahmung des Donners auf der Orgel besitzt dieser Mann eine große Geschicklichkeit, wie ich mich am Nachmittag in der Kirche überzeugte; viele Kirchgänger, die noch im Dorfe waren, strömten in die Kirche, die schönen Töne zu vernehmen. Herr Fortin hat auch eine statt-

fische Beschreibung des Pastorats verfaßt, die aber nicht gedruckt worden ist.

Nach dem Abendessen beabsichtigte ich den dem Pfarrhofe gegenüber liegenden ziemlich hohen Berg Särkiwaara, von dessen Gipfel man zwar nicht ganz, doch fast so gut, wie vom Afvasaxa, die Mitternachtssonne beobachten kann, zu ersteigen; aber eine Unpäßlichkeit hinderte mich den Plan auszuführen, auch fing es bald an zu regnen. Indeß beschloß ich wenigstens die Mitternachtsstunde wachend im Pfarrhof zuzubringen, wenn gleich der trübe Horizont mich wenig hoffen ließ, — damit es mir nicht gehe, wie jenem Reisenden, der nach Torneå kam, um die Mitternachtssonne zu sehen und — sie verschlief. Noch immer war es trübe, um 11½ ward es sogar auf Augenblicke ein wenig dunkler; plötzlich aber, gegen 12 Uhr, entwölkte sich der Himmel, und die volle Sonnenscheibe war in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar. Voll Freude schaute ich empor, als sie schon wieder verschwand; nach etwa einer halben Stunde war sie wieder da und blieb nun, nicht gar blendend, am Horizont. So war denn mein Wachen nicht unbelohnt geblieben. Alles um mich her war in Schlaf versunken; meine Reisegefährten aus Hernösand waren schon am Nachmittag abgereiset, und auch ich begab mich nun zur Ruhe. — Im Pfarrhofe ist um Johannis die Sonne bei klarem Horizont nur 15 Minuten unsichtbar. Im Winter sind die Tage desto kürzer; doch ist es auch an den kürzesten Tagen von 10 bis 2 Uhr hell *).

Am folgenden Morgen sollte die Rückreise angetreten werden. Bei der Abfahrt besichtigte ich noch das Tingshus (Gerichtshaus), wo das Landgericht des hiesigen Kreises (Härad) seine Sitzungen hält. Das Gebäude ist von Holz, selbst die inneren

*) Nach Hellant's Berechnung (im Kalender von 1744) geht in Nieder-Torneå im December die Sonne auf: 10 Uhr 43 Minuten, unter: 1 Uhr 17 Minuten; zur selbigen Zeit in Stockholm auf: 9 Uhr 3 Minuten, unter: 2 Uhr 57 Minuten.

Wände sind unbekleidet; es enthält außer der Gerichtsstube ein Nebenzimmer für die Parteien, ein Zimmer für die Richter (Häradshöfding), ein Zimmer für den Schreiber, überhaupt 6 Zimmer nebst Küche. Ein Theil des Gebäudes wird als Kirchspielsstube benutzt und darin die Kirchspielsstände gehalten. — Gegenüber stehen die Marktbuden; zwei Mal jährlich, im März und December, wann das Gericht zusammentritt, hält man Markt, den aber die Lappen nicht besuchen (die Lappen kommen zum Markt nur nach Pajala). Auf den Märkten verkaufen die Einwohner ihre Produkte an Stadt- und Landkaufleute; einige verfahren ihre Erzeugnisse selbst, ja bis nach Stockholm; dasselbige ist in Neder-Torneå der Fall. Neben den Marktbuden steht die Voigtstube (Fogdestufva), wo der königl. Voigt während der Marktzeit Upbörd hält, d. h. die Kronsteuern erhebt. In der Voigtstube ward eben von dem braven Pastors-Adjuncten Burman, einem lieben, gefälligen Mann, der durch seine Dienstfertigkeit mich sehr verpflichtet hat, etwa 50 Schülern und Schülerinnen Confirmations-Unterricht ertheilt. Im Tingshus wird ältern Personen, die in ihren jüngern Jahren vernachlässigt waren, Religionsunterricht ertheilt; ihrer waren dießmal etwa 5, welche alle noch nicht communicirt hatten, unter ihnen sogar eine 50jährige.

Weiterhin steht die Salpeterscheune des Kirchspiels: in großen Kübeln wird hier der Pferde- und Kuhurin aufbewahrt, und damit Walderde oder Erde, auf welcher alte Gebäude gestanden haben, angefeuchtet, diese dann dem Luftzug ausgesetzt und endlich der Salpeter ausgesotten. Die Salpeterbereitung wird seit neuerer Zeit in Schweden mit solchem Eifer betrieben, daß man schon der Zufuhr des Salpeters vom Auslande entbehren kann. Eigene Vorsteher sind von der Regierung ernannt worden, die umherreisen, das Landvolk in der besten Bereitungsart zu unterweisen, zweckmäßige kleine Schriften werden vertheilt &c.

Auch ein Gefängniß ist vorhanden; der Pfahl, an welchem Ruthenhiebe ertheilt werden, zeigt seine Bestimmung sehr faßlich durch einen hölzernen Kerl mit einer Ruthe in der Hand.

Aerzte giebt es in Öfver-Torneå nicht. Der Adjunct Mag. Burman ist indeß nicht ohne medicinische Kenntnisse und hat in seiner Wohnung eine mit dem Nothwendigsten versehene kleine Kirchspielsapotheke.

Hauptnahrungszweige des im Ganzen sehr wohlhabenden Pastorats sind Viehzucht, Fischerey und Kornbau. Letzterer, wiewohl man, im Durchschnitt, nur das 5te Korn rechnen kann, hat so zugenommen, daß in guten Jahren Ueberfluß ist, ja Öfver-Torneå-Pastorat fast jährlich ein wenig Korn verkauft. Die Kapellgemeinde Pajala, wo auf 275 geometrischen Tonnen Land 1048 Menschen wohnen, versorgt Jukkasjärvi-Lappmark, welches früher vom Bruk Kengis mit Korn versehen wurde, mit dem nöthigen Getraide und verkauft überdieß noch zuweilen nach der Küste. Freilich ist der Kornbedarf verhältnißmäßig hier nicht so groß als in südlichen Orten. Auch bei feierlicheren Gelegenheiten trinkt man kein Bier, und selten findet man Branntewein. Das gewöhnliche Getränke ist sauer gewordene Buttermilch und, in Ermangelung derselben, sauer gewordene gewöhnliche Milch. Der Genuß dieses sauern Getränkes bewahrt eben so wie der Genuß des sauern Gerstenwassers, dessen sich die Russen, unter dem Namen Qvaß, bedienen, die Einwohner vor skorbutischen Krankheiten, welche sonst gewiß Folge des langen Winteraufenthalts in den heißen Pörten seyn würden. Uebrigens ist in Pajala der Ackerbau um deßwillen vorzüglicher als im Kirchspiel Öfver-Torneå, weil daselbst nicht, wie hier, die Zerstückelung der Hemman (Hufen) üblich ist; vielmehr behält gewöhnlich der älteste Sohn das ganze Hemman, und findet die übrigen Kinder durch ein Geringes ab; diese haben nun, so lange sie wollen und es bedürfen, bei dem Besitzer ihren Unterhalt, wofür sie an den Arbeiten Theil nehmen. Der Ackerbau ist indeß noch der Erweiterung und Verbesserung fähig. Brache kennt man nicht.

Die Aecker bearbeitet man, wie früherhin fast in ganz Norrbotten, mit dem Spaten. Gerste wird mehr als Roggen gebauet. Zuweilen vernichten Nachtfröste die reiche Erndte.

Der Fischfang ist am einträglichsten im Torneå-Elf, und zwar mehr im Kirchspiel Ober-Torneå als in Pajala, denn am bedeutendsten ist der Lachsfang, der freilich von einer Interessentschaft betrieben wird.

Der ansehnlichste Nahrungszweig ist die Viehzucht, deren Ertrag in allen Finnischen Kirchspielen unter übrigens gleichen Verhältnissen größer ist als in den Schwedischen; denn die Finninnen verstehen sich meisterhaft auf die Behandlung des Viehs, und haben in dieser Hinsicht gleichen Ruhm, wie in Schweden die Dalekarlierinnen. Dieser Ruhm gilt wenigstens für die Finnischen Bewohner Westerbottens und Lappland; ob aber auch für das eigentliche Finnland? mehrere haben es geläugnet. Die ganze Kunst besteht darin, daß man in dem Wasser, das man den Kühen giebt, Heu und kleines Stroh kocht, und zwar Heu, welches die Pferde verspillt haben oder nicht fressen mögen, auch Rennthiermoos und frischen Pferdemist; daß man ferner das Vieh sehr regelmäßig wartet, das Futter am frühen Morgen bereitet und auf sechs bestimmte Zeiten vertheilt; daß man die Kühe, die den ganzen Winter im Stalle bleiben, sehr reinlich hält; daß man die Milch in Bütten mit dicken Dauben und Boden einseihet, sie ohne die mindeste Berührung oder Erschütterung eine volle Woche in den Bütten stehen läßt, bevor man die Sahne abnimmt, und daß, wenn gebuttert werden soll, man nicht blos die dichte Sahne, sondern auch eine dünne Scheibe der obersten Milch ins Butterfaß thut. Nicht minder sorgt man für die richtige Temperatur der Milchkammer, für das Gerinnen der Milch, welches man durch einen kleinen Löffel voll geronnener Milch, die man gleich beim Einseihen in jede Bütte thut, zu befördern sucht. Bei dieser Behandlung bringt man es nicht selten dahin, daß eine Kuh, wiewohl nur vom kleinen Schlage und, unerachtet sie nur unkräftiges Sumpfheu erhält, jährlich 5

Schwedische Liespfund (100 Pfund) Butter giebt; das wenige bessere Heu, welches man auf hochliegenden Wiesen gewinnt (hårdvallshö), bekommen die Pferde. In Gegenden, wo reicher Zugang zu kräftigem Heu ist, könnte jener Ertrag noch sehr vermehrt werden. — Zur Streu gebraucht man Stroh, auch Moos.

An Wald hat das Pastorat Öfver-Torneå keinen Mangel, wiewohl seit längerer Zeit Hüttenwerke angelegt waren. Es wird gekohlt, auch einiger Theer gewonnen. Doch ist Theerbrennerey meistens Notherwerb, denn der weiten Transporte wegen ist sie wenig lohnend. Die Jagd, hauptsächlich Beschäftigung der Kolonisten, gewährt einen nicht unbedeutenden Ertrag, wenn gleich minder bedeutend, wie in Lappland. — Der Grubenbau ist alt. Ein Bauer im Dorfe Junosuwando, an der Gränze der Gemeinde Pajala und der eigentlichen Torneå-Lappmark, entdeckte um 1640 die reichen Eisenlager. Der Entdecker überließ sein Recht einigen Kaufleuten in Torneå, die aber bald den vom Könige erhaltenen Privilegien wieder entsagten. Seitdem ward der Bau, theils von Einzelnen, theils von Interessentschaften, aber selten mit großem Vortheil betrieben, daher er auch oft ruhete. Im Pastorat Öfver-Torneå liegen zwei Hochöfen: 1. Junosuwando, an der Gränze von Lappland, oder eigentlich schon in Lappland, wo auch theilweise die Erzlager streichen, wenn gleich die Gruben noch im Pastorat Öfver-Torneå belegen sind; — und 2. Tornefors, 3 Meilen südlicher, am Torneå. Hier wird das Roheisen bereitet und dann auf dem Torneå 5½ Meile nach Kengis und 7 Meilen weiter nach Svanstein geführt, dort zu Stabeisen und Manufakturwaaren ausgeschmiedet und in dieser Gestalt auf dem Torneå oder, landwärts im Winter, nach dem Ladeplatz bei Haparanda transportirt. Da aber das Land bis Svanstein, zwar meistens eben, wie fast ganz Öfver-Torneå, doch wenig bebaut ist, so würde der mehr bewohnte und überdieß kürzere Weg auf dem Calix-Elf nach Töresors am Ausfluß des Calix im Pastorat Nieder-Calix, wo ein sicherer und tiefer Hafen ist, allerdings vorzuziehen seyn. Zur Untersuchung der Lappischen

Erzlager und ihrer rechten Benutzung durch Fahrbarmachung der Ströme, die mittelbar oder unmittelbar dem Bottnischen Meer zufließen, zur Auffindung der rechten Stellen für Hochöfen und zur Prüfung, inwiefern die Errichtung einer ordentlichen Bergwerksschaft (bergslag) zu Kengis nützlich sey, ordnete der König im J. 1817 eine Commission ab, die aus dem Landshöfding von Norrbotten, Baron Kosküll, dem Oberjägermeister Petersson, dem Bergmeister von Norrbotten Quensel und dem Assessor des königl. Bergcollegiums, Roman, bestand und vom 16. Jul. bis 30. Aug. 1817 ihre Untersuchungen an Ort und Stelle unternahm. Der sehr interessante von mir benutzte Bericht ward 1818 zu Stockholm von Roman herausgegeben. Schon früher bildete Norrbotten eine eigene Bergmeisterschaft (bergmästaredöme) und es wurden Grubengerichte (bergsting) zu Kengis, Junosuwando, und mit dem Hermelinschen Distrikt zu Råneå von dem Bergmeister in Norrbotten gehalten. Im Jahr 1819 wurden die Hüttenwerke Kengis und Svanstein, welche bis dahin geruht hatten, nebst Zubehör aus der Concursmasse des Kämmerer Ostermark und des Bruckspatron Ekström feil geboten; die Commission schlug vor, daß die Krone sie erstehen möge.

Eine auffallende Erscheinung im Pastorat Öfver-Torneå bietet der Tärende-Elf dar. Er geht aus dem mächtigen Torneå-Strom hervor und fällt, nachdem er einige Meilen fast in gleicher Richtung mit dem Torneå geflossen, in den Calix-Elf. Der Calix-Elf ist der Ausfluß einiger Seen an der Gränze von Torneå- und Luleå-Lappmark, fließt an dieser Gränze fort, tritt in gleicher Linie, doch in einiger Entfernung von Junosuwando, in das Pastorat Öfver-Torneå, nimmt daselbst den Tärende-Elf auf und fließt dann durch die Schwedisch redenden Pastorate Ober- und Nieder-Calix ihrer ganzen Länge nach, bis er bei der Kirche Nieder-Calix sich ins Meer ergießt. Der Torneå kommt aus Seen an der Gränze von Torneå-Lappmark und Norwegen hervor, durchfließt die Torneå-Lappmark, nimmt im Pastorate die großen Flüsse Lainio und Muonio auf, bildet

nun die Gränze gegen Rußland und fällt bei der Stadt Torneå ins Meer. Beide Ströme, der Calix und der Torneå, bilden eine Menge-Fälle, die die Bootfahrt sehr erschweren und die Schifffahrt ganz unmöglich machen. Der ansehnlichste Fall des Torneå ist bei Kengis, 100 Faden breit und in einer Länge von 150 Faden mehr denn 60 Fuß hoch. Der Torneå legt sich erst im October oder November und geht auf im Mai. Landseen, deren einige sehr fischreich, giebt es viele.

Die Kleidung der Bewohner der Pastorate Öfver- und Neder-Torneå, besonders des letzteren, ist halb Schwedisch, halb Finnisch. Die Weiber tragen vorne ausgeschnittene Mützen, gleich den Schwedinnen in Neder-Calix, mit Spitzen besetzt und mit Silber oder Gold gestickt oder mit Blumen ausgenäht, und Jacken von eigengemachtem Zeuge, einzelne tragen auch große Tücher, die an 24 Bankthaler kosten. Die Männer tragen Jacken, auch Chenillen mit kurzem Kragen, oder weite, Schlafröcken ähnliche, bis auf die Füße herabwallende, weiße oder blaue Ueberröcke ohne Knöpfe, von einem Gürtel zusammengehalten. Schwarzsammtene oder tuchene Collets und schwarze, vorne zugeknöpfte Ueberröcke, deren Herr von Buch in seiner Reise erwähnt, sah ich nicht; auch konnte ich nicht erfahren, daß diese Tracht irgendwo in Öfver-Torneå oder einem benachbarten Finnischen Kirchspiel gefunden werde.

Wohnungen, Lebensweise, Sitten der Einwohner des Finnischen Westerbottens sind ganz Finnisch. Die große Mäßigkeit, die die Finnen beobachten, zeigt sich bei ihren Hochzeiten und andern feierlichen Mahlen nicht. Zu den Hochzeiten ladet man nicht selten 2 bis 300 Gäste, die 8 Tage beisammen bleiben; selbst beim Gratuliren wird zwei Tage geschmauset. Die Geschenke der Gäste an Braut und Bräutigam belaufen sich oft über 600 Bankthaler und übersteigen die Kosten der Hochzeit. Zu Hochzeiten brauen die Finnen auch Bier, was man sonst nur in den Häusern der Honoratioren findet, wo dem Fremden am Abend ein Krug Bier vors Bette gestellt wird; das gewöhn-

liche Getränk der Bauern ist Wasser mit Milch oder die oben genannte saure Milch. Die verheiratheten Finninnen tragen, als Zeichen der Ehe, eine Kette um den Hals. Männer und Weiber der niedern Klasse rauchen aus sehr kurzen Pfeifen.

Unter den Finnischen Honoratioren herrscht, wie in Nordschweden und in den Bergwerksdistrikten des mittleren Schwedens, bei freundschaftlichen Mahlen die Sitte, daß die Damen den Herren beim Aufstehen auf die Schulter klopfen; das nennt man matklapp. Sind Fremde zugegen oder ist es eine mehr ceremonielle Tafel, so fällt die Sitte weg.

Auch Lappen wohnen im Pastorat Öfver-Torneå, aber nur einer derselben hat Rennthiere; er wohnt, drei Meilen von der Kirche Öfver-Torneå, im Walde. Die übrigen Lappen nähren sich durch Verfertigung hölzerner Geräthe, Reife aus Baumwurzeln ꝛc. In Torneå-Lappmark verfertigen die Lappen auch hölzerne Kasten, die, oben mit der rauhen Seite des Kalbfells überzogen, keinen Regen durchlassen.

Am 25. Jun. Von Öfver-Torneå's Pfarrhof und Matarenge nach Niemis 1⅜ M.; von N. nach Päckilä 1⅛ M.; von P. nach Korpikylä 1¼⅛ M.; von K. nach Kudola 1⅜ M.; von K. nach Wojakkala 1⅛ M. — Zusammen 6¼⅛ M.

Nach herzlichem, dankbaren Abschiede von der gastfreien Familie Wikström, trat ich um 9¾ Uhr Vormittags die Rückreise an. Nach großer Hitze schneite es heute ein wenig; solcher plötzlicher Wechsel ist um diese Zeit nicht selten. Länsman Burman begleitete mich bis Hietaniemi, auf welcher Strecke ich einzelne Punkte näher in Augenschein zu nehmen wünschte und doch kaum hoffen durfte, Schwedischredende zu treffen. Bei Ruskola fuhren wir seitwärts zum Dorfe Alkola, dessen Höfe auf beiden Ufern des Torneå liegen. Hier besah ich eine Finnische Badestube. Dann gingen wir längs des schönen Wiesenufers nach einer, ¼ Meile entfernten, Lachsfischerey, wo man täglich 2 bis 300 Lachse fängt. Früher war der Lachsfang

noch bedeutender, er hat von der Mündung des Torneå an bis weit aufwärts statt. Am reichlichsten fällt er noch im niedern Theil des Flusses aus, und ist wahrscheinlich im Torneå noch immer ergiebiger, als in irgend einem andern der Schwedischen Ströme. Ein Boot wollte eben abstoßen, wir stiegen hinein, dem Fange zuzusehen. Wir fuhren längs des vom Ufer anfangenden Zauns, an welchen sich andere kreisförmige Verzäunungen anschließen, in denen nur kleine Oeffnungen freigelassen sind, damit der Lachs eingehen könne. An der einen Seite war schon ein Netz gezogen, ein anderes Netz ward jetzt an der andern Seite aus dem zweiten Boote gezogen, um also die eingegangenen Lachse einzuschließen. Das erste Netz war leer, im zweiten fanden sich 7 Lachse, deren Werth man an 20 Rthlr. schätzte (die Fischer haben die Lachsfischerey für einige tausend Rthlr. von der Gemeinde und diese vom König gepachtet). Die gefangenen Lachse wurden im mitfolgenden dritten Boote todtgeschlagen. Diese Art des Lachsfanges ist in Torneå insbesondere üblich. Die Verzäunungen gehen von einem Ufer zum andern fort, also daß nur ein kleines Fahrwasser, oft nur von der Größe, daß ein Boot hindurch kann, übrig bleibt. Der Lachs wird von hier gesalzen in Tonnen verführt; geräucherten Lachs hat man wenig oder gar nicht, wohl aber in Luleå und Umeå, wo man auch die Kunst des Räucherns am besten versteht. Geht das Eis im Meere frühe auf, welches gewöhnlich nach schneereichen Wintern geschieht, so soll der Lachsfang am reichlichsten ausfallen; der Lachs steigt nun aus dem Meere in die Flüsse auf, um süßes Wasser zu suchen. Eben daher ist denn auch der Lachsfang in großen Strömen ergiebiger als in kleinen Flüssen, weil jene ihr süßes Wasser weiter ins Meer verbreiten und dadurch in größerer Entfernung von den Ufern der Lachs angezogen wird. Aber auch die Lage der Ströme, das Buschwerk, welches die Ufer bedeckt, was der Lachs liebt rc., ist Ursache des ergiebigern und bessern Fanges. In Norrland hielt man den Indal's (worin jetzt keine mehr sind) und Luleå's Lachs lange für den besten. Auch an der

Meeresküste, wo süßes Wasser ist, wirft man Netze aus. In Strömen legt man die Lachsgerüste am liebsten neben Fällen an *). Jährlich gewinnt Wester- und Norrbotten ansehnliche Summen durch den Verkauf des gesalzenen und geräucherten Lachses nach Stockholm; auch geräucherte Lachsforellen (laxöring) und geräucherte Neunaugen, gesalzener Strömling, trockene Fische rc. werden in ansehnlichen Quantitäten nach Stockholm ausgeführt.

Von den Lachsgerüsten fuhren wir hinüber ans Russische Ufer. Hier hat man zu Russisch-Alkala seit 1813 eine neue Kirche gebauet, die meist vollendet war: eine sehr große Kreuzkirche von Holz; über der Kuppel erhebt sich ein einfaches Kreuz, eben so über dem Eingange. Aus den Gothischen Fenstern hat man eine reizende Aussicht auf die Umgegend. Die für die Gemeinde zu große Kirche ist 78 Fuß lang und eben so breit. Wir fuhren, einer freundlichen bewohnten Wieseninsel vorüber, ans Schwedische Ufer zurück. Im Angesicht des Felsenkegels Luppio, der, an Waldberge gelagert, mitten unter üppigen Wiesen da steht, landeten wir bei Niemis. Vom Gästgifvaregård fuhren wir zum Comministerhof Hietaniemi. Bauerhöfe, auch Kirchthüren, sind in diesen Gegenden häufig mit Rennthierhörnern geziert.

In Hietaniemi's Comministerhofe fanden wir den Vicepastor Burman nicht daheim; doch herzlich empfing uns des Würdigen treffliche Gattin. Sie wollte uns nicht weglassen, bevor wir ein Mahl eingenommen, und schnell waren mehrere Schüsseln aufgetragen; auch gekochter fetter Lachs, der durch einstündiges gleiches Kochen mit Salz, Pfeffer und Dill so mürbe und wohlschmeckend geworden war, wie ich ihn in Deutschland nirgends gegessen habe; auch Blaubeerencrême mit Kartoffelmehl. Die geschäftige Martha, eine der 10 Geschwister, wartete auf, eine

*) Ueber den Lachsfang in Norrland vergl. die Abhandlungen der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften; Jahrg. 1751. B. 12. S. 268 ff.; 1752. B. 13. S. 11 ff. S. 93 ff.

Sitte, die man fast in allen Familien der Geistlichen und andern Honoratioren Norrlands findet. In der ¼ Meile entfernten Kirche Hietaniemi fanden wir den treuherzigen Burman im Kreise von 76 Confirmanden. Die Kirche hat eine gute Orgel, eine hübsche Kanzel und Altar, auch einen Thurm, wiewohl die Glocken in einem besonderen Glockenthurm (klockstapel) hängen. Die nahe Umgebung der Kirche ist kahl, desto schöner ist die entferntere Landschaft, hier bilden große Dörfer, üppige Wiesen, reiche Kornfelder, und der Strom mit seinen Busen, Landspitzen und Inseln die reizendsten Gruppen. Alles erinnert an die Vegetation südlicher Zonen. Die Gegend von Hietaniemi ist unstreitig eine der schönsten am Torneå.

Die Wohlhabenheit dieser Gegenden ist allgemein und groß, insbesondere durch die treffliche Viehzucht. Eine Kuh giebt gewöhnlich 100 Pfund Butter jährlich; freilich wird von der Milch kein Käse bereitet. Die Gebäude sind fast immer so gebaut, daß sie oben breiter als unten sind und unten spitz auslaufen; dieß hat den Vortheil, daß der Regen abschlägt und nicht durchdringen kann.

Nach herzlichem Lebewohl, schied ich in Hietaniemi von meinem gütigen Begleiter und kehrte auf die große Straße zurück. Päckilä gegenüber auf dem Russischen Ufer liegt das Dorf Helsinge, und in dessen Nähe der Berg Hvitberi, wo weiße Lingon wachsen, die eben so gut schmecken, als die rothen. Vor Korpikylä fährt man rechts einem See vorüber, dem einzigen auf dem Wege von N. Torneå; im Innern des Landes ist kein Mangel an Seen. Im Gasthofe von Korpikylä war man beim Kartenspiel um Geld sehr laut. Es ist nicht so gar lange, wo den Finnen das Kartenspiel noch ganz unbekannt war; die Fremden haben sie damit bekannt gemacht.

Eine Viertelmeile von Kuckola fuhr ich in einem Boot über einen kleinen Fluß zur Kirche Carl Gustav oder Karunge. Ich ging auf den Pfarrhof, den der Landmesser Bergner gepachtet hat, denn der Mangel an Finnischen Geistlichen ist so groß, daß

das Pastorat schon eine Zeitlang nicht hatte besetzt werden können. Alles schlief; nur ein Mädchen fand ich noch wachend, die, da ich um die Schlüssel zur Kirche bat, mich zum Küster führte. Das Innere der großen Kreuzkirche entsprach nicht dem Aeußeren: nackte Bretterwände, der kleine, mit einem weißen Laken bedeckte Altar, an einer Seite der Kirche, die wenig zierliche Kanzel, machten keinen guten Eindruck. Aber reizend war die Aussicht vom nahen Glockenthurm: man überschaut eine reizende Landschaft, die der Torneå durchströmt, und aus welcher am Russischen Ufer der hohe Niawaara-Berg sich erhebt. Kirche, Pfarr- und Küsterhof ꝛc. liegen auf einer kleinen Insel, die sich durch ihre fruchtbaren Felder und ihre schönen Blumenteppiche auszeichnet; die blühenden Feldbeeren (Åkerbär) machten sie jetzt besonders schön. Mittlerweile hatte das Mädchen der schlafenden Herrschaft die Ankunft eines Fremden berichtet; die guten Leute achteten die Gastfreundschaft höher denn ihre nächtliche Ruhe. Nur wenige Minuten waren verflossen, als Herr Bergner mich aufsuchte, um zum Abendessen und Nachtquartier einzuladen. Es war Mitternacht, Wolken verdunkelten die Sonne, ich folgte dem freundlichen Manne. In der Eile war eine tüchtige Mahlzeit bereitet, Bergner und seine liebenswürdige Frau, aus der Stadt Torneå gebürtig, baten dringend, bis zum nächsten Morgen zu bleiben. Es kostete mir wirklich Ueberwindung, zu widerstehen; aber der Plan für den nächsten Tag schien die Weiterreise oder doch das Uebernachten in einem Gasthofe zu fordern, um recht frühe aus dem Quartier kommen zu können. Nach sehr angenehmen Unterhaltungen kehrte ich daher über die Fähre zu meinem Wagen zurück, fuhr nach dem nahen Kuckola, und da hier kein Zimmer frei war, noch eine Station weiter nach Wojakkala, wo ich schon bei der Aufreise übernachtet hatte. — Das ganz von Finnen bewohnte Karunge bildet seit 1782 ein eigenes Pastorat; bis dahin war es Kapelle zu N. Torneå.

Am 20. Jun. Von Wojakkala nach Torneå 1 Meile.

Wie gestern, so fielen auch heute, als ich ausfuhr, Schneeflocken, und die Luft blieb selbst am Tage kalt; ein Paar Tage hernach war wieder große Hitze. Eine Viertelmeile vor Haparanda fährt der Weg links von der großen Straße ab in die Stadt Torneå. Neben einem Gränzpfeiler fährt man auf einem schrecklichen Damme über eine schöne mit Buschwerk besetzte Wiese, durch den kleinen Bach Räran, dessen Brücke das Eis weggerissen hatte, in die Stadt; hinter dem Bache steht der Russische Gränzposten. Unmittelbar vor der Stadt liegt der Zoll, wo man den Paß unterschreiben läßt, der hernach vom Bürgermeister und vom Commendanten unterschrieben wird; für Fremde bedarf es Russischer Pässe.

Die Stadt liegt auf einer kleinen etwa ¼ Meile langen Insel, an der andern Seite ist sie vom Torneå umflossen, der 1½ Meile von der Stadt sich in den Bottnischen Meerbusen ergießt. Die Insel, oder, wie man der Geringfügigkeit des Baches wegen, der sie nach der Seite von Haparanda zu begränzt, ehemals aber ein ansehnlicher Arm des Torneå war, gewöhnlich spricht, die Halbinsel, heißt Svensarö. — Die Stadt besteht aus drei neben einander fortlaufenden Hauptgassen, die, gleich den Nebengassen, ungepflastert, ja letztere sind, zumal an den Seiten, mit zum Theil hohem Grase bewachsen, eben so die Vorhöfe der Häuser; aber weder der eine noch der andere Grasplatz dient zur Weide, noch sind des Graswuchses halber einige Straßen gesperrt, wie einige Reisebeschreiber erzählen; alle Straßen dürfen befahren werden. Alle Häuser, neben welchen oft kleine Gärten, sind von Holz, mehrere von zwei Stockwerken. Am Markt sieht man einzelne hübsche Häuser, die Straße am Fluß hat die besten. Die vielen kleinen Häuser an der östlichen Gasse sind seit mehreren Jahren von Armen angebaut worden. Die Armuth in Torneå ist groß und wächset, durch Luxus und stockende Erwerbsquellen, mit jedem Jahre. Wiewohl die Stadt, seit 1767, Stapelfreiheit genießt, ist der Handel jetzt doch unbedeu-

rend. Handelsgegenstände sind: Lachs, getrocknete Fische, Theer, Bretter, Butter, Hanf, eingemachte Åkerbär, auch Felle und Federn aus Lappland. Aus sämischem Rennthierkalbleder bereitet man gelbgraue, feine Frauenhandschuhe, die zwar nicht dauerhaft sind, aber sich weich und angenehm tragen; auch Schächte zu Mannsstrümpfen. In den Kirchspielen umher werden Schiffe zum Verkauf gebauet. Der Hafen der Stadt ist seit längerer Zeit immer seichter geworden; nur kleine Fahrzeuge können einlaufen, größere müssen bei Rentehamn, ½ Meile südlich von Björkön, gelöscht werden. Die Zufuhr geschah bisher, wie in den meisten Westerbottnischen Städten, größtentheils aus Stockholm. Auch nach Lappland wird Handel getrieben. Jährlich wird Markt gehalten. Handwerker aller Art findet man, aber sie sind wenig wohlhabend. Die Einwohner, etwa 600 an der Zahl, sind meist Schwedischer Abkunft, daher in der Stadtkirche Schwedisch, und nur so oft, unsichern Eises wegen, die Finnen nicht zur Finnischen Landkirche N. Torneå kommen können, auch Finnisch gepredigt wird.

Eine schreckliche Fluth erging über die Stadt Torneå (deren Lage doch, zumal im nordöstlichen Theile, nicht ganz niedrig ist) und deren nahe Umgegend am 18. Mai 1818: Während im oberen Torneåfluß das Eis am 17. Mai aufging, lag es noch in der Mündung zunächst der Stadt fest, weil es hier ohne Schnee, als reines Kerneis, gefroren war. Innerhalb einer kleinen Viertelstunde bildete nun das Wasser des Flusses eine 17 Fuß hohe Eisfluth, die auch die Stadt überschwemmte. — Im selbigen Jahre hörte in Torneå die Sommerwärme am 2. August auf; und am 11. August hatte man schon Eis von der Dicke eines halben Zolles; doch traten dann wieder wärmere Tage ein und erst am 2. Nov. ward der Torneåfluß mit Eis belegt.

Die Stadt Torneå, unter 65° 50′ 43″ Polhöhe, ward im Jahr 1621 durch König Gustav II. Adolph gegründet. Nicht lange hernach erhielt sie eine öffentliche Stadtschule (Pädagogium), deren einziger Lehrer besser als die Lehrer der übrigen

Finnischen Pädagogien besoldet war, bis er in neuester Zeit, seit der Abtretung an Rußland, diesen gleichgesetzt wurde. Die Schülerzahl hat zuweilen 50 betragen; einzelne gingen aus der Schule auf die Universität. — Das Rathhaus, am alten Markt, ist ein hübsches hölzernes Gebäude, mit Thurm, Uhrwerk, Spritzenkammer und Buden für die Russischen Waaren. Am untern Markt liegt das Wage- und Packhaus. Vor der Stadt trifft man mehrere Windmühlen. Die Lage der Stadt ist sehr gesund.

Des geringen Wohlstandes der Stadt ungeachtet, findet man in derselben zwei Keller und zwei Billards; zum Frühstück versammelt man sich auf der Apotheke, die erst seit 1787 besteht. Die gutgelohnten Russischen Beamten machen viel Aufwand und ihr Beispiel findet Nachahmung. Die Sittlichkeit der Stadt wird nicht gerühmt.

Ich beabsichtigte, von Torneå aus das, eine halbe Meile jenseits beginnende, eigentliche Finnland zu besuchen; Kemi, die erste Kirche in Österbotten, deren Pastor der kenntnißreiche Propst Dr. Castrén ist, 2½ Meile von Torneå, sollte der nordöstlichste Punkt meiner Reise seyn. Eine Fähre führte mich von der Stadt aus jenseitige Ufer des Torneå. Hier liegt der Gästgifvaregård, wo ich ein Pferd nach Kemi bestellte; die nach Westerbotten Reisenden erhalten Skjuts in der Stadt Torneå. Bevor ich indeß die weitere Reise nach Kemi antrat, wollte ich die Landkirche N. Torneå, zu welcher die Stadt als Filial gehört, und neben welcher der Pastor wohnt, sehen; sie liegt auf der Insel Björkö im Torneå. Ein kurzer Wiesenpfad führte mich ans Ufer, von wo ich in einem Boote zur Insel fuhr. Mit vieler Güte empfing mich hier der Pfarrer, Propst Appelgrén. Ich sah die Kirche, eine vor wenigen Decennien neuerbaute, einfache steinerne Kreuzkirche mit Orgel. Aus der Kuppel genießt man eine weite Uebersicht über die flache Gegend bis Kemi, über den Torneå-Strom und dessen Mündung. Unweit der Kirche, zu welcher man durch eine Allee gelangt, liegt die Kirchspielsstube, jetzt Soldatenwohnung. An der Kirche sind ein Pastor

und ein Comminister angestellt, welche auch in der nur ½ Meile von Björkön entfernten Stadt Torneå den Gottesdienst verrichten. Eine feste Landkirchspielsschule giebt es nicht; die Eltern sind Lehrer ihrer Kinder, die oft schon in sehr frühen Jahren fertig lesen und den Catechismus auswendig wissen; die schwächeren unterrichtet der Küster jährlich zwei Wochen. Die Landgemeinde ist ganz Finnisch. Die Pfarre N. Torneå stand bisher im Rufe sehr großer Einkünfte; doch den ansehnlichsten Ertrag gewährte der Lachszehnte, der mehrere hundert Tonnen betrug, jetzt aber durch verminderten Lachsfang so abgenommen hat, daß der Pastor jährlich nicht 100 Tonnen erhebt. Uebrigens sind die kirchlichen Einrichtungen der Finnischen Gemeinden, auch im eigentlichen Finnland, im Wesentlichen ganz die Schwedischen. Die Zahl der unehelichen Kinder verhält sich im Pastorat zu der Zahl der ehelichen leider schon wie 1 : 8, ja einmal schon wie 1 : 5 und doch zählt das Pastorat nur 5000 Seelen. Im übrigen Westerbotten kennt man ein solches Verhältniß nicht.

In älteren Zeiten war der Umfang des Pastorats N. Torneå sehr groß; 30 Meilen erstreckte es sich gegen Lappland herauf; auch O. Torneå, oder, wie es anfangs hieß, Sarkilax war darunter begriffen, bis 1618; 1782 ward auch die Kapellgemeinde Karunge oder Carl Gustaf zu einem eigenen Pastorat erhoben, so daß der Umfang des Pastorats N. Torneå jetzt nur mäßig ist. Es besteht bisher aus Russischem und Schwedischem Gebiet; doch wird die Erbauung einer besondern Kirche für die Schwedischen Unterthanen beabsichtigt. Zum Pastorat N. Torneå gehören die Fischerkapellen Sandskär und Malörn, wo zuweilen im Sommer vor den daselbst mit dem Fange von Strömlingen und Blüten (Alben, Cyprinus alburnus) beschäftigten Einwohnern der Stadt- und Landgemeinde geprediget wird; die sehr hohe Kapelle auf Malörn dient den Schiffern als Merkzeichen.

Auf Björkön liegt auch ein Dorf. Vor Erbauung der Stadt Torneå war daselbst ein berühmter Marktplatz, wo die ältesten Handelsleute Westerbottens, die Birkarlar, ihren Handel trieben.

Diese Birkarlar, deren Geschichte sehr im Dunkeln liegt (selbst die Ableitung ihres Namens ist ungewiß), waren die ersten Einwohner der neuen Stadt und der übrigen Westerbottnischen Städte.

Erst nachdem ich ein tüchtiges Mahl eingenommen, durfte ich den Pfarrhof verlassen. Dadurch ward meine Rückkehr zum Gästgifvaregård verzögert. Als ich zurück kam, hatte das Pferd schon ein Paar Stunden gestanden, und überdieß wilder Natur und mit Fehlern behaftet, die es zum Zugpferde untauglich machten, sprang es, sogleich nachdem ich den Wagen bestiegen, im vollen Galopp davon und warf mich in einen Graben. Die Kopfwunde, welche ich davon trug, veranlaßte mich, die Reise nach Kemi aufzugeben und zur Stadt zurückzukehren, wo ich einen Arzt vorzufinden hoffte. Glücklicherweise war Dr. Deutsch, der, ½ Meile von Torneå, in Rauna wohnt, anwesend. Er eilte mir einige Mittel zu verordnen, und da er die Verwundung für nicht bedeutend erklärte, so übernachtete ich nur in dem netten, aber theuern Gästgifvaregård, einem geräumigen Gebäude von zwei Stockwerken, und trat am nächsten Morgen die Rückreise an. Zuvor besuchte ich noch den Apotheker Pippo, der eine Sammlung von inländischen Käfern und Schmetterlingen besitzt; auch Deutsch hat eine entomologische Sammlung. Auch sah ich die Stadtkirche nebst dem Glockenthurm, von welchem Karl XI. und viele Reisende die Mitternachtssonne beobachteten. Man geht durch den Glockenthurm, bevor man in die hölzerne Kirche tritt. Der Glockenthurm ist über 50 Ellen hoch und ist derselbige, den Karl XI. am 14. Junius 1694 bestieg; nur hat er späterhin eine bequemere Treppe erhalten. Das Meer ist nicht sichtbar. Die Kirche, im Innern recht freundlich, ist klein, nur 50 Ellen lang und 29 Ellen breit, von Holz, liegt auf einer geringen Anhöhe, ist mit Schindeln gedeckt und hat einen hohen spitzen Thurm; sie brannte 1682 ab, ward aber schon im folgenden Jahre, 300 Ellen von der vorigen Stelle, wieder erbauet. Unter den Gedächtnißtafeln, die man hier trifft, ist diejenige, die

merkwürdigste, welche den eigenhändigen Bericht Karl XI. über seine Beobachtung der Mitternachtssonne in Torneå am 14. und 15. Jun. 1694 enthält:

„Im Jahr 1694 am 14. Jun. bestiegen Se. Königl. Majestät, der damalige Landshöfding Graf G. Douglas, der Staatssecretaire Piper, der Kriegsrath Joh. Hoghusen, nebst mehreren andern von der königl. Suite den Glockenthurm von Torneå. Wir sahen in dieser Nacht die Sonne bis ¼ auf 12 und 8 Minuten. Da bedeckte eine Wolke die Sonne; aber am 12 Uhr 6 Minuten nach Mitternacht, also am 15. Junius, sahen wir die Sonne mit ihren vollen Strahlen wieder. Wäre keine Wolke gekommen, so hätten wir die Sonne die ganze Nacht über gesehen; denn unter dem Horizonte war sie nicht. Wenn es nicht trübe, sondern klar ist, so kann man in Torneå die Sonne die ganze Nacht sehen." Unter diesen Worten lieset man noch eine Bemerkung, daß die Worte nach der eignen Handschrift des Königes verzeichnet worden seyen.

Der die Kirche umgebende Kirchhof hat einige Grabkreuze, theils blos mit den Namen der Gestorbenen, theils auch mit Versen; Grabkreuze sind im übrigen Westerbotten nicht üblich. Der Kirchhof wird an der einen Seite der Kirche von hohen Espen und Birken beschattet. Auf dem Kirchhof wächst eine schöne und seltene Nelkenart, Dianthus superbus Linn., die sich auch über die nahen Höhen verbreitet hat.

Nachdem ich auf diese Weise die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, fuhr ich in einem Boot über den Torneå nach Haparanda. Im Gästgifvaregård fand ich eine Einladung zum Häradshöfding über ganz Norbotten, Dahl, vor, der noch in Haparanda wohnte, aber eben nach dem nahen Dorfe Mattila ziehen wollte, wo er den schönen Hof Nickala gekauft hat; das dortige Wohnhaus gewährt, seiner hohen Lage wegen, einen guten Standpunkt zur Beobachtung der Mitternachtssonne, die indeß auch hier nicht ohne Unterbrechung geschauet wird.

Am 27. Jun. Von Haparanda nach Nickalä 1¼ M.; von N. nach Saifvits 1 1/16 M.; von S. nach Sangits 1¼ M. — Zusammen 3 1/16 Meilen.

Mein Weg war heute derselbe, wie bei der Aufreise. Aber meine Unpäßlichkeit und die Hitze des Tages ließen mich dießmal wenig genießen; auch der freundlichen Einladung nach Wuonom zu Herr Örling mußte ich entsagen. Noch frühe nahm ich Nachtquartier in Sangits.

Am 28. Jun. Von Sangits nach Näsby 1 1/8 Meilen.

Fast schlaflos hatte ich die Nacht zugebracht. Schon am frühen Morgen brach ich auf, um möglichst bald das Lager von Näsby zu erreichen, wo ein Arzt anwesend war. Ein Aderlaß, den Herr Utterström sofort verordnete, entfernte die Gefahr, und nach einigen Tagen war ich so weit wieder hergestellt, daß ich wenigstens in kurzen Tagereisen, und in den kühleren Tagesstunden meinen Weg fortsetzen konnte.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Rückreise durch Westerbotten.

Der Ball im Lager von Näsby. — Excursionen in die schöne Umgegend. — Große Bauernhäuser. — Biedere Menschen. — Norrlands Nachtigall. — Sommerhitze. — Karl des IX. Frühstücksgabe. — Die Pastorate Neder- und Öfver-Calix. — Töre. — Hermelin's Anlagen. — Die Mücken des hohen Nordens. — Råneå. — Melderstein. — Sundom; das Strohflechten. — Gamla Luleå: große Fruchtbarkeit der Gegend; weitläuftiges Pfarrgebiet; Gesundbrunnen; Wohlhabenheit; schöne Körperbildung; die Kirche Gamla Luleå, ihr merkwürdiges und kostbares Gemälde; weite Kirchwege; Armenhaus; Geistlichkeit des Pastorats; die Benzélier; Fahrwege. — Hermelin's Verdienste um Norrbot-

ten und Lappland. — Der Sonnabend-Abend in Gamla Luleå's Kirchgassen. — Die Stadt Luleå; Einfachheit ihrer Bewohner. — Sonntagsgottesdienst. — Lustfahrt nach Bälinge. — Steigender Flor von Norrbottens Län. — Bergbau. — Eigenthümlichkeiten der Bewohner. — Gäddvik; der Weidelappe. — Stadt und Fluß Piteå. — Die Weideinseln im Meer. — Kinbäck; die sieben Töchter. — Die Sennhütten. — Das Abschälen der Waldbäume. — Skellefteå. — Burträsk. — Die Russen in Bureå. — Kirche Löfånger: herrliche Lage. — Das Heiligenbild von Vebbomark. — Gottesdienst in Nysätra. Rickleå. Bygdeå. — Das Schlachtfeld. — Pastorat Umeå. — Hochzeitsgebräuche der Schweden, Norweger und Finnen. — Theerbrennerey. — Große Wälder. — Pastorat Degerfors.

Die Tage meines Aufenthalts in Näsby verflossen durch die Güte des Magister Almquist aus Neder-Calix und der anwesenden Officiere sehr angenehm. In einem der größern Bauerhöfe des Dorfs bewohnte ich einen hübschen Saal *) nebst ein Paar freundlichen Nebenzimmern; die Wände waren mit biblischen Bildern geschmückt. Der Hof, Eigenthum eines Tolfman, d. i. beisitzenden Bauern im Häradsgericht, wurde, außer der Familie und dem Gesinde, noch von mehreren sehr biedern Menschen bewohnt, die mir auf alle Weise ihren guten Willen zu bezeigen suchten, also daß mir in keiner Hinsicht etwas fehlte. Wahrhaft erfreuend war der Anblick eines etwa 14jährigen Mädchens, die mit ihrer Mutter die Aufwartung besorgte; sie war nicht schön, wie die bereits 45jährige Mutter, sondern hatte ein kränkliches Aussehen; aber ihr Antlitz verklärte eine himmlische Milde und Anmuth, ein Friede und eine Freudigkeit hatten sich über dasselbe ergossen, wie man sie an den edelsten Menschen in den schönsten Augenblicken ihres inneren Lebens gewahrt. — Gleich der Familie des Tolfman, lernte ich hernach mehrere ein-

*) Bauerhöfe mit Sälen giebt es mehrere in Näsby.

fache gottesfürchtige Familien kennen; die herrlichsten Genüsse des Menschenlebens wurden mir zu Theil und ich dankte Gott, daß selbst ein Unfall mir hatte Gelegenheit geben müssen, mit solchen Menschen bekannt und durch sie solcher Genüsse theilhaftig zu werden.

Nur am Tage meiner Ankunft hütete ich das Zimmer, Freund Almquist leistete mir Gesellschaft. Am nächsten Morgen (es war ein Sonntag) wohnte ich dem Gottesdienst im Lager bei: Almquist hielt eine recht zweckmäßige Predigt; die Stelle der Orgel vertraten Blase-Instrumente, ohne sie freilich zu ersetzen. Große Andacht herrschte in der Versammlung, auch Bäuerinnen waren zugegen, die zum Theil ihren Männern und Verwandten Lebensmittel gebracht hatten. Als ich zurückkehrte, bemerkte ich, daß man in einem der Bauernhäuser in Erbauungsbüchern las. Die Sonntagsfeier ist hier sehr strenge; schon in der Frühe, vor Anfang der gottesdienstlichen Stunde, enthält man sich aller Arbeit und eine Wäscherin weigerte sich, auch nur eine Kleinigkeit am Frühmorgen zu waschen.

Nach dem Gottesdienst fuhr ich zu Boot auf dem Calix zum Kirchort, wo ich bei Magister Almquist das Mittagsmahl einnahm, und am Nachmittag ans jenseitige Ufer nach Rolfs, wo ich die oben erwähnten Leser näher kennen zu lernen beabsichtigte und zu dem Zweck immer ihren Versammlungen beiwohnte. Die Ufer des Calix bilden hier eine der reizendsten Landschaften. — Von Rolfs fuhr ich zur Kirche und dann nach Näsby, um einem vom Officiercorps veranstalteten Balle beizuwohnen. Die Honoratioren der Gegend waren hier versammelt; manche Frauen und Mädchen hübsch, alle schlicht und einfach. Man war herzlich froh. Ich blieb bis 11 Uhr; der Ball dauerte bis 5 Uhr Morgens. Dergleichen Bälle hat man jährlich zwei, höchstens drei; doch geben die Officiers nicht bei jedem Möte einen Ball. Das Regimentsmöte wird gewöhnlich jährlich gehalten, das demselben vorangehende Officiersmöte, zur Uebung der Officiers und Unterofficiers, auch in Beziehung auf Rekruten, fällt nie aus. Das Regimentsmöte steht hier 16 Tage: an jedem Werktage wird, von frühe bis 9 Uhr Morgens, und von 4 bis 8 Uhr

Abends exercirt, zwei Tage wird marschirt und eine Nacht bivouaquirt. Mehrere Compagnien, z. B. Luleå und Piteå, hatten den Weg zum Lager in Böten zurückgelegt. Die Böte, deren man sich auf dem Calix-Elf bedient, sind breiter und sicherer, als die, welche man auf dem Torneå benutzt. Die Soldaten des Westerbottnischen Regiments erhalten von den Bauern weniger als in südlichen Orten; indeß hat jeder Soldat ein Wohnhaus nebst den nöthigen Wirthschaftsgebäuden, ein Ackerstück von 1 Tonne (4 Scheffel) Gerste Aussaat, und Weide für ein Paar Kühe und Schaafe; manche Bauern geben ihren Soldaten die Kühe selbst.

Am Montag Abend machte ich einen Spaziergang in die liebliche Gegend: nach einer Tageshitze von 24° Reaumur, war jetzt die Luft lau und milde, über den grünen Fluren strahlte die Sonne, die Vögel sangen; doch nicht der Tallkrast, der hier sehr häufig ist, übrigens außer Norrland nicht gefunden wird, und der sein Lied erst nach 10 Uhr Abends beginnt. Es war ein ächt Norrländischer Sommerabend, dem freilich auch die Mücken nicht fehlten. Das Ziel der Promenade war das Lager, wo ich dem schönen Zapfenstreich beiwohnte. An der Dunkelheit spürt man es nicht, daß die Stunde des Schlafes gekommen ist; in ganz Westerbotten zündet man bis in den Anfang Septembers kein Licht an; in Ångermanland wird es schon vom Anfang des August an ein Paar Stunden dunkel. Die schöne Linnaea borealis wächset um Näsby, wie an vielen anderen Nordischen Orten. — Unter den Vögeln dieser Gegend sind die wilden Gänse, deren Fleisch hier besonders wohlschmeckend ist, sehr häufig.

Am Dienstag Mittag unternahm ich mit Mag. Almquist eine Bootfahrt nach dem ½ Meile entfernten Dörfchen Brevikken; die Schwester meines Wirthes war unsere Ruderin. Man kommt drei fetten Weideinseln, welche Blumenteppiche, Gebüsche und Heuscheunen schmücken, vorüber. An den Ufern bilden Dörfer, Landstellen und Amtshöfe freundliche Gruppen. Im Calix-Elf erblickt man viele Lachsgerüste; doch ist der Fang nicht so ergiebig wie im Torneå, wo man zuweilen an Einem Tage auf Einer Stelle an 2000 Lachse fangen soll. Es war ein sehr

heißer Tag. Zu Breviken, wo eben mehrere Schiffe Bretterladungen einnahmen, erquickten wir uns im Hofe des Bauern Johan Carlsson mit Speise und Trank; auch Roggenbrot war vorhanden; fast nur in den Jahren des Mißwachses ißt man Rindenbrot, welches aber auch dann gewöhnlich nur Speise der Armen ist: man verwendet dazu am liebsten die Birkenrinde. Bei Carlsson zeugte alles von Wohlstand, Reinlichkeit, Sauberkeit. Es war eine rechte Freude, die herzlichen, gottesfürchtigen Aeußerungen des biedern Ehepaars über Gegenstände des Lebens zu hören. Nach Norrländischer Weise bestand Carlsson's Hof aus mehreren Wohngebäuden, in deren einem die Wittwe des Geistlichen Grape von N. Torneå wohnte. Die biedere Alte hatte uns zum Kaffee geladen; wir folgten. Ein Webestuhl neben einer Bibel und einigen Erbauungsschriften, unter den Fenstern ein Gärtchen, in welchem Erbsen und allerlei Küchengewächse gediehen, auch ein Sperberbaum blühte, daneben eine kleine Bleiche, bezeichneten einfach und wahr das Leben dieser glücklichen Menschen. Als ein Kleinod verwahrte Frau Grape ein Büchlein, welches aus einzelnen Kärtchen bestand; auf jedem Kärtchen las man einen Bibelspruch und einen Liedervers; das, sprach die gute Alte, sey zuweilen in der Frühe ihre und ihrer Wirthin schönste Frühkost (frukost). Sie machte uns aufmerksam auf ein ihr vor allen theures Blatt, mit Sprüchen, die, von ihrem seligen Mann noch als Bräutigam geschrieben, ihr unaussprechlichen Trost gegeben zu einer Zeit, wo sie bei bevorstehender Hochzeit traurig gewesen und über die durch den Ehestand bevorstehende Veränderung in ihrem Innern geseufzet habe. Von Frau Grape gingen wir abwärts in die Wohnung eines Schiffers, von wo wir die nahe, durch Waldinseln verschönte Mündung des Calix-Stroms in den Bottnischen Meerbusen überschaueten. Zu Carlsson zurückgekehrt, wurde uns in einem silbernen Becher, die man überall bei den Bauern findet, der Ehrentrank vorgesetzt. Wir sagten den guten Leuten, die durchaus von keiner Bezahlung wissen wollten, ein herzliches Lebewohl und ruderten in lieblicher Abendkühle nach Råsby zurück. Meine Ruderin, die ich, wie es ihre Thätigkeit

und Gefälligkeit verdiente, bezahlt hatte, wußte nicht, was sie mir alles zu gut thun sollte, um sich dankbar zu beweisen; und als ich ihr kleine Verrichtungen auftrug, war sie voll Freude, daß sie nun doch Gelegenheit habe, einigermaßen ihre Dankbarkeit zu zeigen. Gleich einfache und freundliche Weise schmückte die Hausfrau. O ihr unverdorbenen Menschen, ihr erinnertet mich ganz an die fernen Alpenthäler meiner lieben Schweiz und ihre durch Einfalt und Natur glücklichen Bewohner! — Auch in den Häusern der Honoratioren, nicht blos der Geistlichen, herrscht in Westerbotten noch große Einfachheit: die Häuser sind von Holz; rauhe Bretter bilden die inneren Wände der Zimmer, die Fugen sind mit Moos ausgestopft, die Stühle sind von Holz, selten sieht man ein Sopha. Töchter oder Hausfrau warten bei Tische auf; aber daneben zeugt alles von Wohlhabenheit, wohlschmeckend und reichlich sind die Speisen, und die schlicht, aber reinlich gekleideten Menschen zeigen feine Bildung in Gesprächen und Benehmen. Elegant fand ich es nur in Einem der ansehnlichen Pfarrhöfe Westerbottens, wiewohl auch dort die alte Einfachheit noch nicht ganz gewichen war.

Neder-Calix ist eines der kleineren unter den Schwedisch redenden Pastoraten Norrbottens; 6 Meilen lang und 6 Meilen breit, zählte es im Jahr 1815. 3653 Einwohner. Seiner Berge im Norden ungeachtet, baut es ziemlich viel Korn. Viehzucht und Fischerey geben einen bedeutenden Ertrag: an den Küsten sind mehrere Fischerlagen errichtet, wo im Sommer die Kirchspielsbewohner und die Bürger der Stadt Luleå Strömlingsfang treiben; Robben und Seevögel werden erlegt, auch Schiffe gebauet. Die Pfarre ist an Einkommen eine der mittelmäßigern des Landes; früher bezog der Pastor auch die acht Tonnen Korn, welche Karl IX., als er 1602, damals noch Herzog, Westerbotten durchreisete, dem Pastor Birger Erici, für ihn und dessen Amtsnachfolger, zum Frühstück schenkte. Der muntere Pfarrherr, so erzählt man, begleitete den Herzog eine Strecke Weges; der Herzog fragte ihn, wie er heiße? Der Pfarrherr entgegnete: „Herr Börje" (Birger). „Wie," sprach der König, „Herr?" „Ja," erwiederte Birger, „die Bauern Ew. Majestät

nennen mich so.“ Karl, dem die Antwort gefiel, fragte nun weiter: ob er um etwas zu bitten habe? Birger antwortete: er habe keine Beschwerde, als die eine, daß seine Frau ihm kein Frühstück geben wolle, — worauf Karl ihm die Versicherung ertheilte: es solle ihm künftig nicht am Frühstück gebrechen. — Einige Zeit hernach bewilligte Karl aus dem Kronzehnten 8 Tonnen Korn, die lange unter dem Namen: „Herr Börje's Frühstück“ der Pfarre verblieben. Herr Börje liegt in der Kirche Neder-Calix begraben.

Zwischen dem Pastorat N. Calix und Lappland mitten inne liegt das Pastorat Ö. Calix, bis 1644 Theil des Pastorats N. Calix, seitdem eigenes Pastorat. Neun Meilen lang, wird es, seiner ganzen Länge nach, vom Calixstrom durchflossen, der außer einigen Geh- und Reitwegen, die einzige Verbindungsstraße bildet, deren Benutzung überdieß durch die vielen Wasserfälle schwierig und langwierig ist, also daß man zwei volle Tage bedarf, um die 6 Meilen zwischen den Kirchen O. und N. Calix zurückzulegen. Fahrwege nach oder in O. Calix giebt es gar nicht. Die größte Breite des Pastorats beträgt 4 Meilen. Die Zahl der Einwohner war im Jahr 1815. 1609. Man rechnet gegenwärtig 106 alte Bauerhöfe, 35 steuernde Kolonistenhöfe, von welchen 22 der Krone angehören, und 13 Frälse und als solche Eigenthum des Bruk Melderstein im Pastorat Råneå sind; ferner 89 Kron- und 3 Frälse-, noch nicht steuernde, Kolonistenhöfe (nybyggen). Ö. Calix ist mit Bergen ausgefüllt; auf dem der Kirche gegenüber liegenden Berge, Lappberget, genießt man einer herrlichen Aussicht. Um Johannis bietet dieser Berg einen eben so freien Standpunkt zur Beobachtung der Mitternachtssonne dar, als der Berg Afvasaxa; dagegen kann man bei der Kirche Ö. Calix um Weihnachten kaum zwei Stunden bei Tage lesen. Die Kirche, von Holz, liegt am südlichen Ende des Kirchspiels, im Mittelpunkt der fruchtbarsten und angebautesten Striche desselben. Die Einwohner, meistens Schweden, leben einfach und frugal, doch sind sie bei weitem nicht so wohlhabend, wie ihre Finnischen Nachbarn in Pajala. Bei dem großen Reichthum an Wäldern ist das Theerbrennen so sehr Hauptnahrungs-

zweig, daß Ackerbau und Viehzucht darunter leiden. Brache kennt man nicht. Der Ackerbau könnte sehr verbessert und erweitert werden, und hat auch wirklich sich in den letzten Jahren gehoben; in guten Jahren wird Korn verkauft. Man schneidet mit Handsicheln, und die Weiber dreschen mit Dreschflegeln. Die Viehzucht liefert zum Verkauf nur ein wenig Butter und Kalbfelle, wiewohl die Wiesenufer der Flüsse so üppig sind, daß das Gras nicht nur sehr dick wird, sondern bisweilen eine Länge von mehr denn zwei Ellen erreicht, ohne deßhalb unschmackhaft zu seyn; man leitet diese Üppigkeit von dem vielen Laube, Rinde, verfaultem Grase und andern Vegetabilien her, mit welchen die Frühlingsfluth die Wiesen überschwemmt, so wie von den dichten Sandschichten, die die Berg (fjäll) Fluth über die vegetabilische Lage ausbreitet; die übrigen Wiesen sind freilich mager, mit Moos bedeckt und sumpfig. Auch Jagd und Fischfang sind Erwerbsquellen der Einwohner; die Lachsfischerey im Calix-Elf ist, von der Krone verpachtet, bald mehr, bald minder lohnend. Die Einwohner besitzen im Durchführen der Böte durch die Wasserfälle eine besondere Geschicklichkeit, so daß sich selten Unglücksfälle ereignen; 3 oder 4 rudern mit möglichster Schnelligkeit, der Steuermann steht im Hintertheil des langen und schmalen Bootes, welches mit unglaublicher Geschwindigkeit die Fälle durchschneidet. — Die Zahl der Gebornen betrug im Pastorat Öfver-Calix im Jahr 1816. 62, die Zahl der Gestorbenen 27; im selbigen Jahre wurden im Pastorat Neder-Calix geboren 127, und starben 66; ein ähnliches günstiges Verhältniß findet man in ganz Westerbotten.

Am 2. Jul. Von Näsby nach Grötnäs ½ M.; von G. nach Månsby 1½ M.; von M. nach Töre 2¼ M.; von T. nach Hvitеån 1½ M. — Zusammen 4¾ Meilen.

Um 10 Uhr verließ ich Näsby, nach einem herzlichen Abschiede von meinen biedern Wirthen: „bei Gott möchten wir uns wiederfinden," waren die Worte, mit denen sie mich entließen. Bevor man die Kirche N. Calix erreicht, fährt

man durch Wald, in welchem abwärts am Ufer des Calix ein Gesundbrunnen liegt. In N. Calix sprach ich auf dem Propsthofe vor und mußte zu Mittag bleiben. Propst Schmaltz ist sinnesschwach; ein vom Consistorium beauftragter Geistlicher, Mag. Almquist, verwaltet das Pfarramt. Jetzt war die Krankheit gemildert. Ich saß mit dem guten Alten im hochgelegenen Garten und freuete mich der herrlichen Aussicht, die man von hier über den Calix-Elf und die schöne Umgegend genießt, während der Propst von seinen Thaten im Finnischen Kriege, wo er als Feldprediger einen Officier gerettet, von seinen Blumen und Fischen rc. erzählte. Die Pröpstin ertrug ihr Leiden mit einer ächt christlichen Geduld und Ergebung. — Nach dem Mittagsessen ließ ich mich über den Calix nach Rolfs rudern, wo Magister Almquist mit seiner biedern Gattin eben anwesend war, sagte den guten Leuten, die mir so viel Freundschaft erwiesen hatten, ein herzliches und dankbares Lebewohl und fuhr dann, unter wehmüthigen Gefühlen, weiter. Der Weg, eine lange Strecke am Ufer des Calix, ist sehr anmuthig. Am schönsten ist die Gegend jenseits Månsby. Durch Wald und neben kleinen Wiesen, welche dichten Blumenteppichen gleichen, gelangt man zum ansehnlichen Dorfe Töre, mit trefflichem Hafen, mit Brettermühlen und Stabhammer Törefors; die Bretter von Töre sollen besonders gut seyn. Töre verdankt dem Baron Hermelin seinen Wohlstand, fast durch alle Norrbottischen Kirchspiele ziehen sich an der Seite von Lappland die hundert Nybyggen, welche der Baron anlegte. — Zwischen Månsby und Töre liegt der Berg Raggdyna, von welchem man die Mitternachtssonne beobachten kann.

Eine Viertelmeile hinter Töre erblickt man Johannisro, eine Besitzung des Bergmeisters Quensel; weiterhin, links, einige Sennhütten; auf dem übrigen Wege eine menschenleere Wassermühle, keine Menschenwohnung. Der Weg war schlecht. Nicht ohne Moräste war der dichte Wald, und Mückenschwärme verfinsterten die drückend heiße Luft; zweimal stürzte das Pferd, und erst um 10½ Uhr langte ich in Hviteån an, wo ich übernachtete. Die Hitze dauerte fort; man stellte, die Luft abzuküh-

len, Birkensträuche ins Zimmer. Die Mücken, die in dieser Jahreszeit am schlimmsten sind, machten, daß kein Schlaf in meine Augen kam. Auch der Labetrunk fehlte, denn die ganze Heerde war bei den Sennhütten.

Am 3. Jul. Von Hvitcån nach Råneå $1\frac{7}{16}$ M.; von R. nach Pårsön $1\frac{1}{4}$ M.; von P. nach Luleå gamla stad $1\frac{3}{4}$ M. — Zusammen $5\frac{1}{16}$ Meilen.

Um 7 Uhr fuhr ich ab. Bis Råneå hat man dichten Wald, in welchem der Rauch entfernter Theeröfen und eine Wassermühle, außer kleinen Thälern, die einzige Abwechselung darbieten. Theeröfen giebt es viele in der Gegend; auch bei Hvitcån findet man mehrere. Die kleinen Wassermühlen gehören gewöhnlich mehreren Bauern gemeinschaftlich, sind aber nur zur Zeit des Mahlens bewohnt.

In Råneå sah ich die kleine, hölzerne, seit 1765 mit einer guten Orgel versehene, Kirche. Bis 1654 war Råneå Kapellgemeinde von Luleå, dann wurde es besonderes Pastorat. Das Pastorat Råneå ist zwischen Gellivare-Lappmark, woran es gränzt, und dem Meere, 7 bis 8 Meilen breit, aber der bewohnte Theil des Pastorats beträgt nur 4 bis 5 Meilen. Die Einwohnerzahl des Pastorats war im Jahr 1815. 2594. Mehrere haben Bootweg zur Kirche, durch eine Menge Fälle des Råneå. In früheren Zeiten soll die Fahrt auf dem Råneå von Degersele durch mehr denn 20 Fälle so gefährlich gewesen seyn, daß die zur Kirche Fahrenden von den Zurückbleibenden für dieses Leben Abschied nahmen, weil sie fürchten mußten, nicht lebendig zurück zu kehren; aber auch durch diese Gefahr ließen sie sich vom Besuch der Kirche nicht abhalten.

Unter den Bewohnern des Kirchspiels herrscht viel Wohlhabenheit; Kornbau, Theerbrennen und Viehzucht sind ansehnlich, die Lachsfischerey im Råneå ist weniger bedeutend. Im Pastorat Råneå liegt das Eisenhüttenwerk Melderstein, welches der Professor und Capitaine Meldercreutz im J. 1744. 1 Meile westlich von der Kirche anlegte; der Hochofen Strömsund, $1\frac{1}{4}$

Meile von Melderstein, an einem Meerbusen, nebst Schiffswerft, einige andere Werke und mehrere Nybyggen gehören dazu; das Erz wird aus Gellivare-Lappmark meist durch Rennthiere herbeigeführt, und bei der Verarbeitung mit Upländischem Eisen, besonders aus Utö, vermischt. Der gesammte an Meldercreutz unentgeldlich überlassene und von ihm cultivirte und benutzte Landstrich zwischen den Flüssen Luleå und Calix, in den Pastoraten Råneå, Luleå, Nieder- und Ober-Calix und Gellivare-Lappmark ist an 20 Meilen lang und 8 bis 12 und mehr Meilen breit. Bei Meldercreutz Tode (1785) betrug die Zahl der von ihm angelegten Nybyggen 67, mit 349 Seelen. Die Polhöhe bei Melderstein ist 65° 56′ 50″.

Nach einem Frühstück beim Pastor Euren dem Jüngeren, wozu ich die Einladung im Gästgifvaregård vorfand, setzte ich meine Reise über den Råneå-Elf nach Pärsön fort; man kommt dem Meerbusen Mösjärd, an welchem ein Dorf gleiches Namens liegt, vorüber, und erreicht bei Sundom das Pastorat Luleå. Sundom ist ein großes Dorf, das sich durch seine Strohflechterey einen Namen erworben hat. Ein armer Mann, Lundmark, wanderte vor etwa 10 Jahren aus Wermeland ein, der Bauer Nils Larsson in Sundom überließ ihm ein Häuschen. Lundmark legte sich nun mit Frau und Kindern auf das Flechten gröberer und feinerer Strohhüte, die großen Abgang fanden, und ihm bald nicht blos einen eigenen Hof, sondern noch außerdem ein nicht unbedeutendes Vermögen verschafften. Schon hat Lundmark Nachahmer in Sundom gefunden, welche aber nur für ihren eigenen Bedarf flechten. Lundmark ist auch Schulmeister und Schneider des Dorfes und beschäftigt sich außer dem Flechten, mit andern Handarbeiten; man rühmt ihn als einen offenen Kopf und einen ehrlichen, biederen Mann. Sundom liegt ein wenig abwärts vom Wege; ich fuhr hinein, um mir einen weißen Strohhut zu kaufen, denn weiße Strohhüte gewähren in heißen Sommern den besten Schutz, weniger die schwarzen. Ich ließ hernach in Luleå, weil ich in Sundom keinen auftreiben konnte, einen Strohhut anfertigen, der mir die Reise gar sehr erleichterte.

In Pärsön langte ich um 2½ Uhr an. Die drückende Hitze von etwa 22° Reaumur, bei gänzlicher Windstille, bewog mich, erst nach 4 Uhr die Reise fortzusetzen.

Zwischen Pärsön und Luleå gamla stad hat man Wald und üppige Wiesen; im Dorfe Rutvik sah ich ein steinernes Viehhaus, was man in Westerbotten nicht häufig findet. Nahe vor Luleå liegt, wie in den meisten Norrländischen Pastoraten, ein kleiner Gesundbrunnen.

In Luleå gamla stad (Altstadt) verflossen mir einige angenehme Tage im Hause und durch die Güte des Propstes, Doctor Nordmark, wie durch die Gewogenheit des Landshöfdings über Norrbotten, Baron Koskull, der eben noch in Altstadt Luleå seinen Sitz hatte.

Luleå gamla stad, wo einst die Stadt Luleå stand, bis diese näher ans Meer verlegt wurde (daher der Name), enthält jetzt die alte, vielleicht schon im 13ten Jahrhundert erbauete Landkirche Luleå, den Pfarrhof, einige wenige andere bewohnte Häuser und mehr denn ein halbes Tausend Kirchstuben, in denen man nur zur Zeit der Sonn- und Festtage Menschen findet. Die Umgegend ist eine der fruchtbarsten des ganzen Nordens: dichtes, fast zwei Ellen hohes Gras (am Torneå soll es zuweilen noch höher wachsen) bedeckt die Wiesen; der Roggen giebt, bei mittelmäßiger Bearbeitung, das 16te, bei etwas besserer, das 20ste bis 40ste, ja, auf dem sehr sorgfältig bearbeiteten Pfarracker gab, wie mich Doctor Nordmark versicherte, die Gerste das 10te und der Roggen das 64ste Korn *). Dieser große Ertrag ist die gemeinschaftliche Wirkung der Fruchtbarkeit und sorgfältigen Bearbeitung des Ackers, der Menge des Düngers bei dem großen Viehstande und achtmonatlicher Stallfütterung, der großen Wärme und des ununterbrochenen Lichtes in den Sommertagen; wobei aber dünne gesäet werden muß, indem man darauf rechnen kann, daß jedes Korn aufgeht und Aehre trägt. Der Pfarrhof Luleå und der Amtshof des Obersten vom Westerbottnischen Regiment,

*) In Norrbotten hat der Roggen, freilich selten, das 90ste Korn gegeben.

Grån bei Piteå, haben jetzt die größte Aussaat in ganz Norrbotten. Roggen wird viel weniger gesäet als Gerste, weil ersterer leichter vom Froste Schaden leidet, auch schwerer abzusetzen ist. Das Pfarrgebiet erstreckt sich eine volle (Schwedische) halbe Meile um die Altstadt her; mehrere Kolonisten, denen der Pastor Freijahre ertheilt hat, oder die für immer dort unentgeldlich wohnen, haben sich auf dem Pfarrboden angesiedelt, auch hat Doctor Nordmark viele Urbarmachungen vorgenommen und dadurch den Ertrag des Pfarrackers von 100 auf 150 Tonnen und mehr jährlich gebracht; überhaupt ist Luleå die einträglichste Pfarre des Stifts Hernösand und eine der einträglicheren in ganz Schweden. Der Pfarrhof hat einen bedeutenden Viehstand, 40 Kühe rc.; doch wird nichts zum Verkauf gewonnen; der hier bereitete Kuhkäse kommt an Fettigkeit dem besten Schweizerkäse gleich.

Im Pastorat Luleå herrscht große Wohlhabenheit; Ackerbau, Viehzucht, Fischerey, Theerbrennen und Bretterverkauf sind bedeutend. In früherer Zeit waren auch Råneå und Piteå Theile des Pastorats Luleå. Seit diese zu besonderen Pastoraten ausgeschieden wurden, ist das Pastorat Luleå noch 12 bis 15 Meilen lang, 6 Meilen breit (von N. nach S.) und hat ein Areal von 50 □M. Außer der Filialgemeinde, Stadt Luleå, im J. 1815 mit 919 Einwohnern, zählte im selbigen Jahre die Landgemeinde 7460 Seelen; im J. 1749 betrug die Volkszahl 3192, im J. 1780. 4799; sie hat sich also in 35 Jahren fast verdoppelt. Luleå hat die größten Dörfer in Norbotten, z. B. Sunderbyn mit 70 Vollbauern. Den Viehstand des Pastorats rechnet man zu 1500 Pferden, 180 Ochsen und 5700 Kühen. Der Kornbau ist bedeutend, doch minder bedeutend wie im Pastorat Piteå. Ueberhaupt ist die Kornproduction in Norbotten so gestiegen, daß man jetzt nur nach zwei auf einander folgenden Mißwachsjahren Zufuhr bedarf. Nichts desto weniger giebt es noch immer Gelegenheit zu besserer Benutzung der cultivirten Aecker und Wiesen und zu vortheilhaften Urbarmachungen; aber es fehlt an Menschenhänden. Das Säen, welches im übrigen Norrland Geschäft der Männer ist, wird in ganz Westerbotten von den

Weibern verrichtet. Man säet gewöhnlich zu Ende des Mais oder zu Anfang des Junius und erndtet im August; doch giebt es Ausnahmen: 8 bis 12 Wochen verstreichen zwischen Saat und Erndte. Am 15. Mai fuhr man in diesem Jahre (1817) noch auf dem Eise, und am 24. Mai fing man an, zu säen. Es ist ganz gewöhnlich, innerhalb 14 Tagen Schnee und Eis, Thauwetter, frisches Gras und grünes Korn zu sehen *). Die Heuerndte dauert von der Mitte des Julius bis in den August; die Mäher haben auf den Wiesen viel von den Mücken zu leiden, indem der Schweiß den Theer, womit sie das Gesicht bestreichen, bald auflöset. Die Mücken sind die wahren Plagegeister des Nordens, in Lappland sucht man durch angezündete Kohlenfeuer sie aus den Schlafzimmern zu verscheuchen; in Westerbotten spannt man an kleinen Tonnenbändern befestigte grüne Florkappen über das Gesicht, ein Mittel, welches auch ich anwandte, an mir sich aber nicht bewährte.

Gegen Lappland hin hat das Pastorat Luleå viele Berge, Wälder finden sich in allen Theilen des Pastorats; doch haben sie abgenommen, besonders durch das in Westerbotten sehr übliche Abschälen der jungen schlanken Fichten, deren Rinde als Viehfutter benutzt wird. Das Klima ist sehr gesund, und daher ein hohes Alter nicht selten. Erderschütterungen sind, wie überhaupt in Norrland, oft hörbar. Auf den Inseln an der Küste und weiterhin im Bottnischen Meerbusen sind Fischerlagen errichtet, wo im Sommer die Kirchspielsbewohner insbesondere Strömlings- und Robbenfang treiben; auf zwei dieser Inseln sind Kapellen erbauet worden. Der Lachsfang in Luleå-Elf ist nicht sehr bedeutend. Die Abnahme des Bottnischen Meeres an der Schwedischen Küste ist auch bei Luleå merkbar; doch war diese Wasserabnahme nicht Ursache der Verlegung der Stadt Luleå.

Zuweilen treten im August Nachtfröste ein, die den Jahreswuchs vernichten; doch folgen oft viele gute Jahre auf einander. In der Regel legt sich der Luleåstrom um die Mitte Octo-

*) Ich aß Spinat, der um Pfingsten (Ende Mai's) gesäet und seit Johannis eßbar war.

bers und geht zu Ende Mai's wieder auf. Der Luleå, nächst dem Ångerman der breiteste der Ströme Norrlands, hat, gleich den übrigen Strömen, drei Fluthen, die erste trifft gewöhnlich im Anfang des Junius ein. In der Mitte Novembers ist oft schon festes Eis und Schlittenbahn; fast acht Monate bleibt die Erde zugefroren.

Die Bewohner des Pastorats Luleå zeichnen sich durch schöne Körperbildung, freien, heitern Blick und Einfachheit des Lebens aus; der größere Theil des weiblichen Geschlechts kann schön genannt werden. Fleißig besucht man die Kirche, und allgemein hält man Erbauungsstunden, insbesondere an Sonntagen und an den Abenden der Wochentage.

Die lichte und freundliche steinerne Kirche Gamla Luleå, die größte in Westerbotten, 81 Ellen lang und 27 Ellen breit, ist für die Gemeinde nicht geräumig. Die Kirche hat eine Orgel, prächtige Meßgewänder, viele silberne Kelche, und eine, wie man behauptet, in Italien gearbeitete stark vergoldete Altartafel, ein wahres Meisterstück der Bildhauerkunst. Die Tafel stellt, kräftig und ausdrucksvoll die gesammte Lebensgeschichte des Heilandes dar. Die heiligen Gemälde auf den die Tafel bedeckenden Thüren sind nicht bedeutend, sie wurden in neuerer Zeit von einem Westerbottnischen Maler gefertiget. Von desto höherem Werth ist das Gemälde, dessen Alter unbekannt, unter der Altartafel: es stellt Christum mit den zwölf Jüngern dar. In den Gesichtern herrscht ungemein viel Würde und Ausdruck. Unfern des Altars zeigt man eine alte Bank, Mönchsbank (Munkebänk) genannt. Man hält sie für den Ehrensitz katholischer Domherren; Luleå soll nämlich Domkirche gewesen seyn. Schon frühe war Luleå wenigstens als ein großes und wohlhabendes Kirchspiel bekannt. Die Kirche ist ohne Thurm. Zwei große Glocken hängen in einem besondern hölzernen Glockenthurm, der eine höchst reizende Aussicht über die schöne Umgegend mit ihren Wiesen und Feldern und den anmuthigen, mit Dörfern und Landsitzen bedeckten Ufern des nur ¼ Meile entfernten Flusses Luleå, der hier an Breite einem See gleicht, gewährt. Zu jenen Landsitzen gehört der freundliche Witt=

menhof in Bälinge, welchen Doctor Nordmark, nach Sitte vieler Norrländischer Pfarrherren, für seine Gattin am jenseitigen Ufer des Luleå erbauet hat.

Die äußerst zweckmäßig angelegten, mit reichlichem Kleidervorrath versehenen Kirchstuben bilden zwei Hauptstraßen und eine große Zahl von Nebengassen. In den Wochentagen sind die Kirchstuben verschlossen, desto lebhafter ist es hier am Sonnabend-Abend. Einzelne Dörfer und Höfe haben sehr weite Kirchwege, z. B. das Dorf Storsand an der Lappischen Gränze liegt 11 Meilen von der Kirche entfernt. Nur wenige, von Beamten, Handwerkern 2c., bleibend bewohnte Häuser findet man zwischen den Kirchstuben.

In einer der Kirchgassen liegt das Armenhaus mit zwei heizbaren Zimmern, eines der reinlichsten und freundlichsten Armenhäuser, die ich je sah: man glaubte in die Wohnung einer vornehmen und wohlhabenden Familie zu treten. Das Haus ist zur Wohnung von 15 Armen bestimmt, die schwach und krank oder doch ohne Anverwandte und Freunde sind, die sie bei sich aufnehmen können; das ist die Bestimmung aller Schwedischen Gemeinde-Armenhäuser. Nur wenige Arme fand ich im Hause, manche ziehen es vor, in den Dörfern zu wohnen, wo sie wohlfeiler leben. Das Armengeld beträgt 12 Bankschillinge monatlich und 1½ Tonnen Gerste jährlich.

Für das Pastorat Luleå sind außer dem Pastor zwei Comministri angestellt, deren einer in der Stadt wohnt. Die Küsterstelle ist vorzüglich dotirt. Die Eltern unterrichten ihre Kinder selbst; doch giebt es in den Dörfern wohnende, so wie ambulatorische Schullehrer, aber keine allgemeine Kirchspielsschule. Aus Luleå sind mehrere berühmte Männer hervorgegangen, unter andern die um die Schwedische Kirche hochverdiente Familie der Benzelier, deren Stammvater, Erzbischof Erich Benzelius, 1632 zu Benzeby geboren wurde; sein Vater, Henrik Jacobsson, war Bauer und Tolfman (Beisitzer des Häradsting).

Außer der großen Nordstraße von Stockholm nach Torneå, die das Kirchspiel von Süden nach Norden durchschneidet, findet

man Fahrwege nur nach der Stadt Luleå, nach einzelnen Küstendörfern und am Luleå 3 Meilen aufwärts bis Svartbjörnsby, die sämmtlich von der Altstadt auslaufen. Weiterhin findet man nur Boot-, Reit- und Fußwege; doch ließen sich die Fahrstraßen wahrscheinlich ohne große Schwierigkeit weiter ausdehnen. Aufwärts von Svartbjörnsby und gegen Lappland hin findet man die von Baron Hermelin angelegten Kolonistenhöfe, auch Dörfer und die Eisenhütte Svartlå nebst Hochofen Edefors, jene 6½ Meile von der Altstadt entfernt, dieser 3½ Meilen nördlicher am Luleå, etwa 2 Meilen von der Lappischen Gränze gelegen und noch nicht vollendet, beide Eigenthum des Brukspatron Fahlrot, waren bisher nicht im Gange. Ein zweites Eisenwerk, Sehlet, Hochofen und Ankerschmiede, liegt südlicher, 1 Meile vom Luleåstrom. Svartlå und Sehlet sind Anlagen des würdigen Hermelin, der, als seine Zugänge erschöpft waren und er nicht hinlänglich unterstützt wurde, sein Bemühen, wüste Gegenden anzubauen und ihren Wohlstand durch Bergbau und Hüttenwesen zu fördern, aufgeben mußte; worauf die schon gemachten Anlagen mehreren Privatpersonen durch Kauf zufielen. Mittlerweile genießt der Staat schon Einkünfte von Gegenden, die früher nur wilden Thieren zum Aufenthalt dienten, — während die Besitzer noch heute nur sparsame Früchte erndten. Vermehrung der Freijahre für die Kolonisten und öffentliche Unterstützung der Hüttenbesitzer sind wünschenswerth. Auch die unerschöpflichen Eisengruben von Rustivare in Jockmocks-Lappmark und ein großer Theil der Eisengruben von Gellivare, ehemals den Herrn Melderceutz und Hermelin gehörig, befinden sich jetzt in Herrn Fahlrot's Besitz, der ohne Zweifel der reichste Erzeigner in Europa ist. Auch eine große Anzahl Nybyggen, die dem kleineren Theile nach zu den Meldercreutzischen Anlagen gehören, dem bei weitem größten Theile nach aber von Hermelin angelegt sind, hat Herr Fahlrot angekauft. Nach einer officiellen Angabe, die mir während meines Aufenthalts in Gamlastäden durch die Güte des Landshöfding, Baron Kosfull, dem ich mich in vielfacher Hinsicht verpflichtet fühle, mitgetheilt wurde, betrug, im Julius 1817, im Län Norrbotten die Hufenzahl (Hem-

mantal) 560$\frac{11}{48}$, die Zahl der steuerpflichtigen Höfe (hemmans-rökar, gårdar) 2812, der steuerfreien Nybyggen 533. Von den steuerpflichtigen Höfen lagen 2018 in dem Theile von Norbotten, wo die Schwedische Sprache, 625 in dem Theile des Län, wo die Finnische Sprache die herrschende ist, und 169 in den Lappmarken. Von den Kolonistenhöfen kamen 371 auf die Schwedischen, 135 auf die Finnischen Kirchspiele und 27 auf Lappland. In Lappland hatte Baron Hermelin 16$\frac{1}{2}$, in den Schwedischen Kirchspielen aber, nebst Melderkreutz und Bedoir, 43$\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ hemman aufgenommen, in den Finnischen Kirchspielen keine. — Den Nybyggen ist, nach Umständen, eine geringere oder größere Zahl von Freijahren (15, 30 bis 50) bewilligt. Während dieser Freijahre stellen zuweilen Kronbeamte Besichtigung an, ob die Nybyggen gut angebauet werden, widrigenfalls sie Andern übertragen werden können. Hat der Kolonist sein Nybygge in guten Stand gesetzt, so fällt es ihm, kraft einer Verordnung vom Jahr 1817, nach Ablauf der Freijahre als Eigenthum zu, wovon er nur einen jährlichen Zins an die Krone erlegt, oder, wie man spricht, sein Hof wird Skattehemman, und zwar ohne Entrichtung des sonst üblichen geringen Kaufschillings. Bis zur genannten Verordnung von 1817 wurden solche Höfe Kronohemman (Kronhufen), gingen als solche nicht zu Erbe, und konnten in gewissen Fällen dem Nutznießer entzogen werden.

Auch einen Sonnabend und Sonntag brachte ich in Luleå zu. Viel Volks versammelte sich zur Kirche. Am Sonnabend Abend machte ich einen Spaziergang zwischen den Kirchstuben, wovon die meisten offen waren. Männer und Weiber wandelten in den Straßen, einige schon im Sonntagsschmuck, Mädchen und Jünglinge gingen, einfältig und schuldlos, Hand in Hand umher; unter den Mädchen bemerkte man ausgezeichnete Schönheiten, runde, liebliche Gesichter. In einer der Kirchstuben hatte sich eine Gesellschaft versammelt, wo Weiber und Männer, jede besonders, sich vergnügten, die Männer sich auch die Flasche gefallen ließen; doch kommt es selten zu Unordnungen.

Um 6$\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich zur Stadt Luleå, die von der Altstadt 1 Meile entfernt liegt. Der Weg führt anfangs durch

Wald, dann neben Seen, Meerbusen und üppigen Wiesen, zuletzt zwischen einem Meerbusen und einer Reihe niedriger Felsen in die offene Stadt, deren hoher Kirchthurm schon in der Ferne sichtbar ist; fast die Hälfte des Weges ist Pfarrgebiet. Die Stadt liegt gar anmuthig auf einer Halbinsel zwischen einem Meerbusen und der Mündung des Luleåstromes; ihr Hafen ist der beste aller Westerbottnischen Städte. Die Kaufleute treiben in- und ausländischen Handel; doch die Hälfte der Einwohner lebt vom Fischfange; auch Schiffe werden zum Verkauf gebauet, wie selbst in mehreren Dorfschaften am Luleå-Elf. Die Stadt ward von Gustav II. Adolph zuerst an der Stelle erbauet, wo man jetzt noch die Landkirche findet, und 1621 mit Privilegien versehen. Die Birkarlar, welche bis dahin den Handel in Bottnien getrieben hatten, wurden, wie der übrigen neuen Bottnischen Städte, so auch Luleå's erste Einwohner. Bald aber erkannte man, daß der Platz zur neuen Stadt nicht gut gewählt sey; man verlegte sie daher 1649 südöstlich von der bisherigen Stelle, eine halbe Meile weiter ans Meer; 1657 brannte die Stadt völlig, 1762 dem größten Theile nach ab. Die Stadt ist auf einer sich gegen das Meer senkenden Höhe erbauet, daher die ungepflasterten breiten Straßen bald wieder trocken werden. Der Markt, neben der Kirche, bildet ein großes schönes Viereck. Alle Häuser sind von Holz; das größte gehört dem Kaufmann Ruth; es liegt an der langen Drottninggata (Königinstraße) und ward vom Dorfe Afva, 1 Meile vom Bruk Sehlet, am Luleå, wo es der Baron Hermelin sich erbaut hatte, hieher versetzt. Dergleichen Häusertransporte sind im nördlichen Schweden nicht selten. Mehrere Häuser haben hübsche Gärten, der schönste gehörte dem Provinzialarzte Lange, einem lieben, freundlichen, eben so dienstfertigen als uneigennützigen Manne, dessen leider seitdem erfolgten Tod eine zahlreiche Familie betrauert. Im Hafen lagen eben zwei Dreimaster. Der hauptsächlichste Seehandel wird nach Stockholm und Finnland getrieben; in Finnland tauscht man Korn gegen Strömling ein; aus Stockholm, wohin man jährlich mehrere Reisen unternimmt, hohlt man allerlei Bedürfnißwaaren. Die Schifffahrt beginnt gewöhnlich

zu Anfange des Junius. Die Seestadt Ueåborg in Österbotten liegt Luleå fast gerade gegenüber und ist nur 24 Meilen entfernt.

Wiewohl die meisten Kaufleute zu Markt nach Calix gereist und die größere Hälfte der Einwohner, der Fischerey halber, abwesend war, so war doch der Gottesdienst ziemlich zahlreich besucht, wenn gleich minder zahlreich, wie sonst. Ueberhaupt soll viel Einfachheit und Frömmigkeit und ein hoher Grad von Sittlichkeit unter den Einwohnern, und zumal unter den Kaufleuten, herrschen. Schlicht und einfach geht der wohlhabende Bürger und der reiche, weit ins Ausland handelnde Kaufmann gekleidet; und zuweilen verstreichen mehrere Jahre, ohne daß unter den etwa 30 jährlichen Geburten sich eine uneheliche findet. In wenigen Schwedischen Städten, vielleicht in keiner, dürfte so viel Einfachheit und Unverdorbenheit gefunden werden, wie in Luleå. Die Kirche ist von Stein, und bisher die einzige in Westerbotten, die einen steinernen Thurm hat; sie wurde in den Jahren 1764 bis 1790 gebauet, hat aber schon einen so bedeutenden Riß, daß sie den Einsturz droht. Aus der geräumigen Sacristey führt eine Treppe zu einem Saal, der für die Sitzungen des Kirchenraths bestimmt ist und aus dessen Fenstern man eine schöne Aussicht hat. Aus dem 73 Ellen hohen Thurm genießt man einer reizenden Aussicht auf die Umgebungen der Stadt und mehrere Meilen weit in die See hinein. Die Glokken hängen in einem besonderen Glockenstuhl. Der die Kirche umgebende Begräbnißplatz ist ohne Mauern. Nachmittagsgottesdienst wird in den Sommermonaten, wo die Bürger die Strandfischerey treiben, nicht gehalten; diese gehen mehrere Meilen weit zu den äußersten Inseln, wo sie in einer eigenen Kapelle ihren sonntäglichen Gottesdienst feiern. Nur einmal im Sommer kommt der Comminister aus der Stadt zu diesen mitten im Meere gelegenen Inseln, wo er denn in der Kapelle Gottesdienst hält und zugleich seinen Fischzehnten einsammelt.

Die Stadt hat eine öffentliche Schule (Pädagogium), an welcher zwei geringe besoldete Lehrer angestellt sind. Die Zahl der Schüler hatte im letzten Termine 40 betragen; früher war

ren aber auch schon 70 Schüler gewesen. Das hölzerne Schulhaus ist neu, aber der obere Stock noch nicht vollendet; im unteren Stock findet man zwei kleinere Zimmer für die Lehrer und zwei größere für die beiden Klassen. Zuweilen sind die Zimmer zu einem Pickenikball, deren zwei jährlich Statt zu finden pflegen, benutzt worden. Nach dem schönen Gasthof Gäddvik, dessen Entfernung von der Stadt auf dem Luleå nur eine halbe Meile beträgt, pflegen Lustpartien angestellt zu werden, eben so nach einer an der Küste gelegenen schönen Insel, wo zwei Bauern recht patriarchalisch wohnen.

Nach geendigtem Gottesdienst fuhr ich mit dem Mag. Euren ius, der als Adjunct des Pastors gepredigt hatte, nach der Altstadt zurück. Das Volk war schon in großen Schaaren um die Kirche herum versammelt und zog nun als zum letzten Mal mit allen Glocken geläutet wurde, langsam und feierlich in die Kirche. Dießmal konnte die Kirche, in welcher etwa 3 bis 4000 Menschen Platz finden mögen, die Menge fassen; oft, zumal an Festtagen, müssen, aus Mangel an Raum, viele auf dem Kirchhofe zurückbleiben. Da der Adjunct auch in der Altstadt predigen sollte, so hatte der Pastor nur Beichte gehalten, und der eigentliche Gottesdienst begann erst jetzt, nachdem zuvor eine Leiche auf dem Kirchhofe bestattet worden war. Im Allgemeinen herrschte Andacht und Stille, besonders feierlich und rührend war die Austheilung des heiligen Abendmahls, welches hier sonntäglich gehalten wird; großen Eindruck machte das Agnus Dei. Der Communicanten waren heute 340; fast nie sind ihrer unter 50, gewöhnlich zwischen 100 und 200; die höchste Zahl ist 400; mehrere communiciren zwar nur ein Mal, aber weit mehrere zwei Mal, ja 3, 4 und 5 Mal jährlich. Keinen der Abendmahlsgäste sah ich, der nicht schwarz oder weiß gekleidet war, außer zwei Lappinnen (überhaupt war die Kleidung einfach und selbstgefertiget, nur wenige trugen schwarz seidene und kattunene Kleider). Nach der heiligen Spende kehrte jeder in seinen Stuhl zurück und sank dort betend auf die Knie. Ein schöngebildetes Mädchen betete so fast eine Viertelstunde lang, und Thränen standen ihr im Auge; eine schöne Körperbildung

erscheint doch nie schöner, als wenn der Sinn dem Ernsten und Heiligen zugewandt ist. — Nach Beendigung des Gottesdienstes überstand ein gefallenes Mädchen den ganzen Grad der Kirchenbuße in der Sacristey in Gegenwart des Küsters und der Kirchenvorsteher als Zeugen, wobei der Geistliche ganz nach Vorschrift der Liturgie verfuhr. Erst nachdem eine uneheliche Mutter auf diese Weise die Absolution erhalten, darf sie an der Feier des heiligen Abendmahls Theil nehmen; der höhere Grad der Kirchenbuße wird öffentlich vor der Gemeinde vollzogen.

Sämmtliche Geistliche waren während des Gottesdienstes in der Kirche zugegen. Der Pastor war in die feierliche Amtstracht, das bereits erwähnte Meßgewand, gekleidet. Alles war würdig und feierlich, nur der Küster in seinem hellblaugestreiften Ueberrock und langen weiten Beinkleidern machte einen widrigen Eindruck; nur an Festtagen geht der Küster schwarz gekleidet. Schade, daß in Schweden, wo der Gottesdienst mit so vieler Würde und auf eine so erhebende Weise, wie kaum sonst wo gefeiert wird, den Küstern keine eigene kirchliche Tracht vorgeschrieben ist. Der schlechte Gesang des Küsters stimmte ganz mit seinem Aeußern überein, doch die Gemeinde sang sanft und langsam; auch das Orgelspiel war gut. Beim Ausgange aus der Kirche, ward, des Begräbnisses halber, geläutet.

Am Nachmittage machten wir eine Lustfahrt zum Wittwenhof in Bälinge. Mehrere Freunde nahmen Theil. Bei günstigem Winde legten unsere Böte bald die kleine halbe Meile über den Luleå, der hier, wiewohl noch ½ Meile von der Mündung entfernt, am breitesten ist, einer bewaldeten Insel, in deren Nähe viel Lachs gefangen wird, vorüber, zurück. Die Hitze war drückend, nur ein aufgespannter großer Schirm sicherte einigermaßen. Der Sonnenstich ist unter dieser Polhöhe oft so heftig, daß es fast unmöglich ist, ohne Schirm auszugehen; noch in Stockholm soll man um diese Zeit auch Männer mit Sonnenschirmen gehen sehen. — In Bälinge verflossen uns einige angenehme Stunden: wir spazierten zu den umliegenden schönen Wiesen (die Aecker sind, des vielen Sandes wegen, weniger fruchtbar), pflo-

gen trauliche Gespräche und freueten uns der lieblichen weiten Aussichten aus dem oberen Stockwerk auf den Luleå und seine Ufer, aufwärts bis Sunderbyn, und abwärts bis zur Stadt Luleå. Nach dem Abendessen traten wir um 10 Uhr die Heimreise an, auch die Frau Oberstin Klingstedt, die von Gehlet gekommen war, begleitete uns zurück. Aber der Wind war ungünstig geworden, und eines unserer Boote überdieß ein schlechter Segler. Nur dem Boot, welches die Bagage führte, gelang es, das Ufer der Altstadt zu erreichen; unser zweites Boot mußte, nach mehrstündigem Kreuzen, bei Gäddvik landen, von wo aus man zu Wagen und zu Fuß heimkehrte. Von meiner bei Torneå erhaltenen Verletzung noch nicht völlig genesen, mochte ich es nicht wagen, den hölzernen Bänken einer Bauernkarre meine müden Glieder anzuvertrauen; ich übernachtete daher in Gäddvik, wohin ich meinen Wagen nachbestellte. Der Gasthof Gäddvik hat zwei Säle und mehrere Gastzimmer. Das Zimmer, in welchem ich schlief, schmückte sogar ein gemalter Fußboden; alles war gut und billig, und die Menschen milde und freundlich, dienstfertig und uneigennützig: ein Knecht, der am Morgen mein Sielengeschirr ausbesserte, war sehr verwundert, als ich mich durch eine kleine Gabe dankbar bezeigte, darauf hatte er nicht gerechnet, „dessen bedürfe es nicht." Im Wagen, durch denselben Schirm, der mich am Tage vorher gegen die Sonne geschützt hatte, gesichert, und durch die Sorge meiner Wirthe mit einem Pferde, das den Schirm ertragen konnte, versehen, kehrte ich am nächsten Morgen glücklich zum Pfarrhof zurück; die übrige Gesellschaft war in der Nacht angelangt, zum Theil jämmerlich auf einer Bauerkarre zerstoßen. So endete die frohe, wenn gleich abentheuerliche Fahrt, die für mich noch dadurch wichtig wurde, daß ich in Bälinge eine tüchtige Strohflechterin fand, die mir einen weißen Strohhut anmaß, der mir auf der weitern Reise beim Sonnenbrande großen Nutzen gewährte.

In Bälinge sah ich die fein und dicht aus Baumwurzeln geflochtenen Brotkörbe, die die Lappen feil bieten. Viele der im Sommer in Westerbotten umherziehenden Lappen betteln, die übrigen weiden das Vieh der Bauern; sie alle sind arm und

ohne Heerden; die wohlhabenderen blieben daheim. Heute, am Sonntag, sah ich viele Bettellappen im Pfarrhof, wo sie gespeiset wurden; sie waren kleiner Statur, aus Luleå-Lappmark gebürtig. In Bälinge suchte man in einem der Bauerhöfe die Mücken, nach Lappenweise, durch Feuer zu vertreiben.

Bevor ich erzähle, wie ich von Luleå aus meine Reise fortsetzte, will ich noch einige Nachrichten über das Län Norrbotten, dessen Verwaltungsbehörde bisher zu Gamla Luleå ihren Sitz hatte, mittheilen.

Schon oben ist bemerkt worden, daß in den letztern Jahren der Ackerbau sehr gestiegen sey. Wirklich bildet er jetzt neben der Viehzucht (zumal in den obern Kirchspielen) und dem Lachsfange den ansehnlichsten Nahrungszweig des Län; dann folgen, in Allgemeinheit und Ergiebigkeit, Theerbrennerey und Strömlingsfang *); Eisenhämmer sind vorhanden; auch die Wälder liefern einen ansehnlichen Ertrag, besonders seitdem, mittelst jährlicher Zuschüsse, die der Staat giebt, die Theilung der Gemeinwälder unter die Participienten (skogsafvittring) immer weiter fortschreitet. Die Auseinandersetzung der entfernten Gemeinweiden (utmark) wäre noch zu wünschen. Der Kartoffelbau hat in Norrbotten unglaubliche Fortschritte gemacht: die Kartoffel giebt 20mal die Aussaat wieder. Unter diesen Umständen ist das Verhältniß der Aus- und der Einfuhr für Norrbotten sehr günstig: nach den Zollregistern des Jahres 1816 betrug die Ausfuhr 324,000 Rthlr. Riksgäldsf.; dagegen die Einfuhr kaum 40,000 Rthlr. Rgd., und doch wird vieles ausgeführt, was bei den Zöllen nicht angegeben wird, insbesondere nach Uleåborg und Wasa

---

*) Man hat in Norrbotten mehrere Arten von Strömling: der im Herbst gefangene ist der beste und fetteste, aber nicht der größte. Man salzt den Strömling ein, speiset ihn frisch oder bereitet ihn zu sauern Strömling, d. h. setzt ihn, wenig gesalzen, in offenen Tonnen, der freien Luft aus, bis er durch dieselbe gesäuert ist. Eine treffliche Naturgeschichte der verschiedenen Arten des Strömlings hat Gisler geliefert in den Handlingar der Kongl. Vetenskaps-Akad. Bd. 9. für 1748. S. 107—140.

in Finnland; bei den ausgedehnten Küsten ist eine strenge Bewachung unmöglich. Die Einfuhr besteht hauptsächlich in Kaffee und Zucker; in der Ausfuhr bilden die Waldprodukte den Hauptartikel, dann folgen die Produkte der Viehzucht und der Fischerey.

Eine Landhaushaltungs-Gesellschaft (Hushållssällskap) ward 1816 für Norrbottens Län errichtet. Mit Anstellung genauer Beobachtungen über Witterung, Saat- und Erndtezeit rc. sind drei Männer in Luleå, Öfver-Torneå und Qvickjock (Luleå-Lappmark) beauftragt. Die Salpeterbereitung ist, der starken Viehzucht wegen, ansehnlich; das Län hat, wie die übrigen Läne, einen eigenen Salpetersiederey-Director.

Bergbau ward schon früherhin in den Norrbottnischen Lappmarken getrieben. Der Biedermann Hermelin erwarb auch in dieser Hinsicht sich um das Land große Verdienste. Durch seine Versuche veranlaßt, durchreisete, wie oben erwähnt, nachdem bereits im Winter 1816 und 17 der Landshöfding Baron Kosküll die Lappischen Bergwerke besucht hatte, eine vom König angeordnete Commission im Jahr 1817 den größten Theil der Schwedischen Lappmarken, um über die Möglichkeit der Schiff- oder Floßbarmachung der ins Bottnische Meer fallenden Lappischen Ströme und somit die Nützlichkeit der Einrichtung eines regelmäßigen Bergbaues in Norrbottens Län Untersuchungen anzustellen. Das Resultat fiel günstig aus, und es ist Hoffnung vorhanden, daß auf diese Weise die reichen Erzzugänge Lapplands künftig mehr benutzt werden, als es bisher, des kostbaren Landtransportes wegen, geschah. Mehrere der Hüttenwerke Norrbottens mußten ruhen, weil es an Gelegenheit, das Erz wohlfeil zu erhalten, gebrach. Das eigentliche Norrbotten, in sofern es nicht Lappmark ist, hat keine oder wenigstens keine bedeutende Erzlager.

Außer den Predigerhäusern, den Civil- und Militairbeamten, so wie den Officiers des Westerbottnischen Regiments giebt es in Norbotten auf dem Lande keine oder sehr wenige Honoratioren. Auch diese leben, wie das Volk, schlicht und einfach mit einander; nur ihre Töchter senden sie zuweilen auf kurze Zeit in Pension nach Stockholm; doch habe ich nicht bemerkt, daß diese

dadurch der väterlichen Sitte abhold werden, wenn gleich dieser Gebrauch im Ganzen nicht empfehlenswerth seyn dürfte. Auf Verwandtschaft hält man viel, wie solches überhaupt vorzugsweise in Norrland geschieht: jüngere nennen ihres Gleichen Vetter und Cousine, die Ältern Onkel und Tante, ohne daß gerade wirklich diese Verwandtschaft Statt findet; nur Verhältnisse der Freundschaft und Achtung werden dadurch angedeutet. Die Anrede Bror (Bruder) ist hier, wie in ganz Schweden, sehr üblich, zumal als Höflichkeitsbezeugung der Höhern und Aeltern gegen Geringere und Jüngere. Bei Mahlen stellt man zwei große silberne Becher mit Bier auf den Tisch zum gemeinschaftlichen Gebrauch, außer der Mahlzeit dient dazu ein großer hölzerner angemalter Krug; das ist allgemeine Landessitte. Uebrigens sind die Sitten und Gebräuche der gebildeten Klasse sich in ganz Schweden ziemlich gleich, manches Provinzielle ausgenommen. Nach Tische verneigt man sich gegen Hausfrau und Töchter, und küßt ihnen dann die Hände, auch wohl fremden Damen.

Einzelne Bauern in Luleå und noch mehr in Skellefteå legen sich jetzt nicht gar selten aus Eitelkeit Zunamen bei; doch verschwinden diese Zunamen gewöhnlich nach einiger Zeit wieder aus der Familie.

Am 9. Jul. Von Luleå nach Gäddvik $\frac{1}{2}$ M.; von G. nach Ersnäs $1\frac{1}{2}$ M.; von E. nach Rosvick $1\frac{1}{4}$ M.; von R. nach Portsnäs $1\frac{1}{16}$ M.; von P. nach Öijebyn $1\frac{1}{16}$ M.; von Ö. nach Piteholm 1 M. — Zusammen $6\frac{1}{2}$ M.

Mein Weg war heute und an den folgenden Tagen bis Umeå ganz der bei der Aufreise, denn, einige wenige Seitenwege abgerechnet, giebt es in ganz Wester- und Norrbotten nur die Eine große Straße längs der Küste von Süden nach Norden, und von Hoklteå (im Pastorat Råneå) von Westen nach Osten. Auch auf der Rückreise bemerkte ich überall die größte Dienstfertigkeit und Uneigennützigkeit der Westerbottnier; man läuft, die Schlagbäume zu öffnen und auf alle Art und Weise

dem Fremden behülflich zu seyn, ohne an Belohnung zu denken, nirgends ist mir in Westerbotten von Skjutsbauern Trinkgeld abgefordert worden, und für jede kleine Gabe über das gesetzmäßige Stationsgeld war man sehr dankbar; so war es früherhin in ganz Schweden, ist es aber jetzt nicht mehr überall. In den Dörfern um Luleå herum spricht man sehr breit und unverständlich.

In Gäddvik gab man mir dasselbe Pferd, das ich das letzte Mal gewünscht hatte, weil es den Schirm ertragen konnte. Jetzt hatte ich diesen Wunsch nicht geäußert, aber stillschweigend suchten die guten Leute dem Wunsche zuvorzukommen. So sind die Menschen in Norrland.

Von Gäddvik zog ich mit einem Lappen über den Luleå, welcher hier 950 Ellen breit ist. Der Lappe war ein nötbarn, Heerdekind, wie man hier spricht, d. h. ein Weidelappe, der im Sommer die Rindvieh (nöt)-Heerde der Gegend hütet. Alles war Leben und Heiterkeit an dem armen Manne, der des Schwedischen unkundig war. Er bettelte; da aber die Lappen die erbettelten Geschenke häufig bald wieder für Branntwein verwenden, so sandte ich eine kleine Gabe dem Hausherrn, daß mit dieser im Winter, wo die Weidelappen entlassen werden, sie ihm zustelle; das konnte der Lappe schwerlich ahnden, dennoch sprang er, als wir gelandet waren, am jenseitigen Ufer den Schlagbaum zu öffnen und sagte ein freundliches Lebewohl.

Vom Ufer des Luleå bis Ersnäs hat man anfangs viel Wald; erst das letzte Drittheil des Weges wird freundlicher. Ersnäs ist der letzte Gästgifvaregård im Pastorat Luleå, Rosvik der erste im Pastorat Piteå. In Rosvik ließ ich mir Ziegenmilch reichen; man wollte keine Bezahlung haben und nur mit Mühe konnte ich eine Kleinigkeit aufdrängen. Freilich sind die Bottnischen Gästgifvare wohlhabend und der Verdienst durch Reisende ist Nebensache.

Zwischen Rosvik und Portnäs ist meist Wald, in den sich beide Dörfer getheilt haben; ein Stein bezeichnet die Gränze. Man fährt wohl ¼ Meile zwischen den zerstreuten Wohnungen von Portnäs, die von Aeckern, Wiesen und Theeröfen umge-

den sind, bis man den Gästgifvaregård erreicht. Mein Skjutsbonde von Rosvik bestätigte durch seine Person, was mir von der Schönheit der Jünglinge Piteås gesagt worden war, die daher bei den schönen Luleå-Mädchen mehr Beifall finden, als die Jünglinge des eigenen Kirchspiels. Dieser und mein Skjutsbonde von Portsnäs nach Oijebyn waren die ersten, welche nicht abstiegen, wenn es bergauf ging. Unter den Bauern sah ich mehrere mit gelben, blauen und mehrfarbigen Scherpen, eine Tracht, die keinesweges den Finnen eigenthümlich ist.

Um Mittag war ich in Öijebyn. In der Altstadt Piteå verweilte ich einige Stunden, sah Kirche und andere Merkwürdigkeiten, und fuhr dann zur Neustadt, wo ich Frau Burman besuchte und bei Rector Gadd zu Abend speisete, da die guten Leute mich durchaus nicht ohne Mahl weglassen wollten. Um 11½ Uhr reisete ich ab und nahm das Nachtquartier in Piteholm.

In den heute durchreiseten Gegenden sind die oben erwähnten Leser sehr häufig. Sie haben aber in manchen Dorfschaften so wenig Sectirerisches, daß Leser und Nichtleser sich am Sonntage zu dem nämlichen Dorfgottesdienste vereinigen. An einigen Orten versammelten sich früherhin die Leser auch an Wochentagen, welches aber jetzt aufgehört hat; an mehrern Orten wird der Sonnabend Abend von 3 oder 4 Uhr an von Lesern und Nichtlesern durch gemeinschaftliche Erbauungsstunden gefeiert; Hausgottesdienst im Kreise der einzelnen Familien am Sonnabend ist in vielen Schwedischen Landschaften sehr üblich.

Am 10. Juli. Von Piteholm nach Jäfre 1¼ M.; von J. nach Kinbäck 1⅑ M.; von K. nach Åby ¾ M.; von Å. nach Byske 1⁵⁄₁₆ M.; von B. nach Storkågeå 1¼ M.; von St. nach Skellefteå 1¼ M. — Zus. 7⅞ M.

Ein dichter Wald läuft bis an das Ufer des Piteå-Stroms, der um die Insel Piteholm sich ins Bottnische Meer ergießt. Im Walde sieht man viel Rennthiermoos. Abwärts im Walde haben die Bewohner von Piteholm ihre Fäbodar (Sennhütten);

ihre Pferde und Ochsen haben sie auf einer der vorliegenden Inseln, bei denen zum Theil ein sehr einträglicher Lachsfang ist; ihre Schaafe auf Södra Haraholmen. Andere Inseln sind Eigenthum der Stadt und werden nebst der von den Piteholmern gepachteten Insel Bondön, von den Bürgern für sämmtliches Vieh benutzt, das also mitten im Meere seine Weide hat. Der Piteå ist bei der Fährstelle 604 Fuß breit. Bis zur Altstadt ist er schiffbar, an den seichtesten Stellen 7 Fuß tief. Das Fährhaus liegt am jenseitigen Ufer, in Högsböle.

Jäfre mit mehreren Sägemühlen, in einem weiten und stark bewohnten Thale am Meer, ist der letzte Gästgifvaregård im Pastorat Piteå. Zwischen Jäfre und Kinbäck beginnt das Pastorat Skellefteå und mit demselben das Län Westerbotten. Erst nachdem man abermals 5 Meilen gereiset ist, erreicht man die Kirche Skellefteå, so daß die Kirchen Piteå und Skellefteå eine volle Tagesreise (8½ M.) von einander entfernt sind.

Eine Tochter des Gästgifvare in Kinbäck hatte mich schon bei der Aufreise gefahren; die älteste ihrer Schwestern, die 17jährige Saara, fuhr mich dießmal. Der Gästgifvare in Kinbäck hat nämlich den ganzen Skjuts für die Bauern übernommen und läßt ihn durch die vier ältern seiner 7 Töchter verwalten. Die Mädchen fahren schnell und gut, wiewohl das 4te erst 9 Jahr alt ist, und bestätigen also aufs neue, was ich schon öfter über die Geschicklichkeit der weiblichen Skjutsbönder in Norrland erwähnte. Das Dorf Kinbäck besteht nur aus drei Bauerhöfen. Am Sonntag versammeln sich die Bewohner in dem Gästgifvaregård oder in einem der beiden andern Höfe zum Postillenlesen, zu Gesang und Gebet. So sind sie in Liebe und Frömmigkeit vereiniget und selbst der Gasthof dient nicht zur Entheiligung, sondern zur Heiligung des Feiertages. Das Vorlesen verrichtet bald der Gästgifvare, bald seine Frau, bald ein Anderer. In Jäfre hält man am Sonntage keinen gemeinschaftlichen Dorfgottesdienst, sondern wer nicht zur Kirche geht, lieset zu Hause in der Stille für sich.

Zwischen Åby und Byske fährt man dem Dorfe Fomå vorüber, welches an einem Bache im Walde eine gar freundliche

Lage hat; die 6 Bauern des Dorfes gehören alle zu den Kirche; ihren Dorfgottesdienst halten sie einmal am Sonnabend und zweimal am Sonntage.

Im Walde hinter Byske kommt man neben mehrern Sennhütten hin, in denen die Bauern von Östwick mit dem größeren Theile ihrer Haushaltung wohnen; in eine dieser Hütten ging ich ein: die Besitzer hatten nur 3 Kühe, das Wohnzimmer war, nach Norrländischer Weise, auch Küche, daneben ein Milchkeller, weiterhin ein Stall, alles klein und ärmlich. Im Walde sah ich viel abgeschälte Bäume, einige waren unten, andere von unten bis oben, der Rinde beraubt; die Rinde wird als Futter für die Schaafe gebraucht, und der abgeschälte Baum giebt nach drei Jahren völlig ausgetrocknetes Brennholz, was für die Theeröfen wichtig ist. — Vor Skerkågeå fährt man auf Berghöhen hin, von welchen man in das schöne Thal hinabschauet; blauende Berge und das Meer bilden den Hintergrund. Der Gästgifvaregård hat freundliche Gastzimmer.

Vor Skellefteå, wo man aus dem Wald herabkommt, übersieht man das reizende, sich von hier aus am vortheilhaftesten zeigende Thal, in welchem der Skellefteå fließt. Noch zu guter Zeit war ich in Skellefteå, wo ich vom Dr. Ström herzlich empfangen wurde.

Am nächsten Mittage machte ich einen Spaziergang nach der Kirchstadt; es war Freitag und daher alles öde und stille. Nur die Kaufbuden waren geöffnet, in welchen die Kaufleute von Piteå allerlei Waaren für die Einwohner des Pastorats zu gleichen Preisen, wie in der Stadt, feil halten; die Verkäuferin erhält von jedem gelöseten Thaler 5 Schill. In einer der Buden gab es auch Riechfläschchen, deren schon nicht wenige Bäuerinnen von Skellefteå sich bedienen sollen, wahrscheinlich auf Veranlassung der Kaufleute, denn diese Sitte habe ich sonst in Norrland nicht gefunden.

In dem großen Pastorat Skellefteå bilden Viehzucht, Ackerbau, Theerbrennerey und Fischfang die Hauptnahrungszweige. Außer dem Skellefteå wird das Pastorat von 4 nicht unbedeutenden Flüssen Bureå, Kågeå, Byskeå und Åbyå durchströmt,

über welche jetzt sämmtlich Brücken führen; überall schneiden Meerbusen ein, die mehrere gute Häfen bilden. Auf den vorliegenden Inseln wird Strömlingsfischerei getrieben; auch sind dort ein Paar Kapellen errichtet, in welchen im Sommer zuweilen gepredigt wird.

Bisher gab es nur immer eine große Straße; von Skellefteå führen zwei Fahrwege nach Süden; der eine, der gewöhnlichere, nähere und minder bergige, an der Meeresküste, über Löfånger; der andere landeinwärts über Burträsk; ich wählte ersteren. Letzterer wurde im Jahre 1780 angelegt; auch giebt es nun Fahrwege von der Kirche Burträsk nach den Kirchen Löfånger und Nysätra. Das Pastorat Burträsk gränzt an die genannten Kirchsprengel im Osten und Norden; im Süden an Degerfors, im Westen an Lycksele-Lappmark; erst im 17ten Jahrhundert wurde es als eigenes Pastorat eingerichtet, und aus Theilen von Skellefteå, Löfånger, Bygdeå und Umeå gebildet. Die Ausdehnung des Pastorats beträgt von N. nach S. 3, von O. nach W. 7½ Meilen; die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2500. Die Entlegenheit von der großen Straße mag dazu beigetragen haben, daß im Kirchspiel noch immer viel Einfachheit und ein hoher Grad von Unverdorbenheit herrschen; unter den 70 bis 80 jährlichen Geburten befinden sich oft nur 2, höchstens 4 bis 5 uneheliche. Viehzucht, Ackerbau und Theerbrennerey, auch Fischfang in den vielen Seen, sind die Hauptnahrungszweige.

Am 11. Jul. Von Skellefteå nach Innervik 1 M.; von J. nach Bureå 1 $\frac{3}{32}$ M. Zus. 2 $\frac{3}{32}$ M.

Um 4½ Uhr fuhr ich ab. Jenseits der langen Brücke, die über den Skellefteå führt, kommt man dem kleinen Gästgifvaregård von Sunnanå vorüber. Dichter Regen verdunkelte die schöne Gegend zwischen Sunnanå und Innervik und das Thal von Innervik. In Bureå übernachtete ich. Im letzten Kriege hatte das Dorf viel gelitten, die Russen hatten auf ihrem Rückzuge geplündert; bloß der Verlust im Gästgifvaregård betrug,

selbst nach der niedrigen Taxe, 1600 Bankthaler; Ersatz wurde gar nicht. Der herbeikommende russische General Eriksson, der den Jammer der Einwohner sah, die außer dem, was die Skjutsbauern von ihrem Vorrath gaben, von aller Speise entblößt waren, theilte mit den Hungernden sein Mittagsmahl.

Am 12. Jul. Von Bureå nach Daglösten 1½ M.; von D. nach Löfånger's Kirche 1¼ M.; von Löfånger nach Grimsmark 1¼ M.; von G. nach Innis ¾ M.; — Zus. 5 1/12 M.

Schon um 6¼ Uhr fuhr ich heute aus. Im Walde lagen eine Menge kleiner und großer umgehauener Bäume, die der Fäulniß überlassen werden, so wenig Werth hat hier das Holz. Bei Selet verließ ich die große Straße und fuhr ein Paar Hügel hinab und hinan zum hochgelegenen neuerbauten Pfarrhofe, der an Größe und Schönheit dem von Skellefteå wenig nachsteht; rings herum sind die üppigsten Wiesen. Eben so schön ist die Lage der eine kleine Strecke entfernten steinernen Kirche; den Kirchhof selbst bedeckt hohes Gras; die schöne Umgebung bilden Felsen und Wiesen, und ein Wasserzug, der zwischen romantischen Ufern sich unweit der Kirche ins Meer ergießt. Die Kirche ist klein, aber freundlich. Als der Pastor eintrat, verrichtete er zuerst ein stilles Gebet; diese Sitte, nichts weniger als bloße Gewohnheit, trifft man ziemlich allgemein in Norrland. In der Kirche findet man noch ein altes Heiligenbild, das einst bei Veddomark im Walde stand; da verrichteten diejenigen, die aus den entfernten Höfen nicht zur Kirche kommen konnten, ihre Andacht. Noch jetzt kennt das Volk dieses Bild unter dem Namen des Gottes von Veddomark. Noch andere Bilder aus der katholischen Zeit werden in der Kirche aufbewahrt, z. B. das Bild der heiligen Anna, mit der Jungfrau Maria auf den Knien. Die Kirche, deren Erbauung man ins 15te Jahrhundert setzt (freilich ist sie seitdem erneuert und vergrößert worden), soll der heiligen Anna gewidmet gewesen seyn. Eine Orgel ist vorhanden. Die Kirche, neben welcher ein niedriger Glockenstuhl steht,

ist ohne Thurm. Seitwärts liegt die Kirchstadt; hier trifft man kleine Kirchenbuden, wo zuweilen auch Hochzeiten gehalten werden, beträchtliche Kaufhäuser, die nun wegfallen, das Armenhaus und die Gemeindestube.

Das Pastorat Lösänger (Laubwiek, von angur, Goth. Inwiek) hat nur 2½ Meilen in der Länge und 3 Meilen in der Breite; die Seelenzahl betrug im J. 1815. 2182. Die Zahl der Gebornen steigt jährlich zu 80, unter welchen sich oft nur 1 oder 2 uneheliche befinden. Viehzucht ist Hauptnahrung, auch Strömling wird gefangen; der Ackerbau ist in Lösänger und in der benachbarten, zum Pastorat Bygdeå gehörigen, Gemeinde Nysätra sehr unsicher, weil, der Localität halber, plötzliche und frühe Nachtfröste hier häufiger sind, als in den südlichern und nördlichern Kirchspielen; viel Korn muß zugekauft werden. Größere Flüsse giebt es in Lösänger nicht, wohl aber Bäche und Seen in Menge; die Küste hat gute Häfen. Die Einwohner zeichnen sich durch einen hohen Grad von Einfalt und Sittlichkeit aus. Im Winter vergnügen sie sich mit kleinen Mahlen, aber mit Fastnacht ist alles zu Ende. Abendmahl wird alle 4 Wochen gehalten; die geringste Zahl der Communikanten ist 80, die größte 400; man communicirt gewöhnlich 2 oder 3 mal jährlich. Eine feste Kirchspielsschule ist nicht vorhanden; aber die Jugend wird von Eltern und Schullehrern gut unterwiesen. Häusliche Betstunden, zumal am Sonntag und am Sonnabend Abend, sind sehr allgemein. Der Winter ist auch hier noch so hart, daß man die Leichen im Leichenhause beisetzen muß und erst im Mai begraben kann; in andern Gemeinden werden im Herbst Wintergräber geöffnet.

Nachdem ich einige Stunden bei dem braven Pastor Unaeus verweilt, setzte ich um 3 Uhr die Reise fort. Der Weg nach Grimsmark ist sehr schön, liebliche Thäler und Anhöhen wechseln. ¼ Meile hinter Grimsmark fuhr ich in das Dorf Önnis, welches an der Straße liegt, wo ich den Magister Rosenius besuchte. Meine Absicht war, im nahen Gästgifvaregård Nyby zu übernachten, da dieser unweit der Kirche Nysätra liegt, wo ich am nächsten Tage dem Gottesdienst beizuwohnen ge-

dachte. Aber Mag. Rosenius wollte es nicht zulassen, und ich mußte in Önnis mein Nachtquartier nehmen.

Am Sonntag Vormittag wohnte ich dem Gottesdienste in Nysätra bei. Man fährt längs des Flusses Nyby, der auf felsigem Grunde zwischen freundlichen Wiesenufern fließt; die Kirche ist ½ Meile von Önnis entfernt. Als ich anlangte, hatte der Gottesdienst noch nicht begonnen; ich trat in eine der Kirchstuben, wo die Zahl der Versammelten sich bald mehrte; einige derselben gehörten zu den Lesern, die sich hier nur durch eine besonders herzliche Frömmigkeit in Gesinnung und Handlungsweise auszeichnen, und von denen der Prediger sagte: „sie seyen sanft und schuldlos wie die Lämmer." Ich ließ mich mit ihnen in allerlei Gespräche ein; bald bat man mich, zu ihnen ein Wort der Erbauung zu reden; aber ich fühlte mich zu schwach, und schlug einen gemeinschaftlichen Gesang vor, den man selber wählen möge; man wählte aus dem kirchlichen Gesangbuch ein herrliches Morgenlied, welches nun mit innigem Gefühl gesungen wurde. Während des Gesanges kamen immer mehrere hinzu; aber jeder sang sogleich mit. Der sanfte, andächtige Gesang bewegte mich tief. Das war eine rechte Vorbereitung auf den Gottesdienst. So bereitet man sich oft durch gemeinschaftliche Andacht vor, wenn man frühe genug in den Kirchstuben anlangt, denn die meisten Kirchgänger kommen erst am Sonntag Morgen. Nur zur Zeit der hohen Feste und der Fastenpredigten, die am Sonnabend gehalten werden, kommt man am Vortage und bleibt mehrere Tage, wo dann durch die Andachtsübungen die Kirchstuben zu Gotteshäusern werden. Tägliche Morgen- und Abendgebete in den einzelnen Familien sind, zumal im Winter, ziemlich allgemein; einzelne, die sie in ihrem Hause eingeführt haben, halten sie nicht jeden Abend, damit sie nicht zur Gewohnheit werden; an solchen Abenden, wo sie ausfallen, betet dann jeder in der Stille. Am Sonnabend hatte ich Gelegenheit, einem dieser Abendgebete, die ein Hausvater im Kreise der Seinigen hielt, beizuwohnen; man sang, dann knieten Alle, der Hausvater betete, und schloß mit dem Vater-Unser und dem Segen, worauf, nach einem kurzen stillen Gebete, mit dem Gesange ei-

nes Liedes die Abendandacht endete; das Ganze dauerte kaum eine Viertelstunde.

Während des Gottesdienstes herrschte tiefe Andacht; sanft und innig war der Gesang; die Gebete des Predigers, auch einige der von ihm genannten Bibelsprüche, wurden leise nachgesprochen; dem Altardienst folgte eine wahrhaft erbauende Predigt über den Unterschied zwischen einem lebendigen und einem todten Glauben. Das heilige Abendmahl ward dießmal nicht gefeiert. Zum Schlusse des Gottesdienstes ward ein Predigtverhör (Predikoförhör) gehalten: der Prediger fragte nach Einzelnem aus der Predigt, nach den Theilen derselben, besonders nach den angeführten Bibelsprüchen, und begleitete Alles mit zweckmäßigen Ansprachen. Nach einer Schlußrede und stillem Gebete ging die Versammlung aus einander. Man begab sich in die Kirchstuben, wo man im Gesang- und Evangelienbuche las, bevor man heimkehrte. Fast jeder Hof, auch wenn er nur ⅛ M. von der Kirche entfernt ist, hat eine Kirchstube oder Theil an einer solchen, denn die meisten Kirchstuben haben wenigstens zwei Besitzer. Der Kirchenbesuch ist sehr fleißig; selbst 1 Meile entfernt Wohnende kommen sonntäglich; so ist es im ganzen Pastorat Bygdeå, wo sich so viele schöne Früchte der echten Thätigkeit des trefflichen Dr. Genberg zeigen. — Die Kirche Nysätra ist von Holz, aber freundlich außen und innen; der Kirchhof ist ohne Grabzeichen. — Auch am Nachmittage sah ich in den Höfen in Postillen lesen.

Nach der Kirche kehrte ich zurück nach Önnis; den Knaben, welcher mich gefahren, konnte ich nur mit Mühe bewegen, das Fuhrgeld anzunehmen; er wollte so gerne ohne Bezahlung gedient haben.

Um 4½ Uhr setzte ich die Reise fort. Mein Pferd hatte 5 kleine Glocken; einige Pferde tragen deren bis 7; solche klingelnde Pferde sind in dieser Gegend sehr häufig.

Am 13. Jul. Von Dunis nach Gumboda ½ M.; von G. nach Rickleå 1½ M.; von R. nach Bygdeå ½ M. — Zus. 2½ M.

Bis Rickleå hat man meist Hügelweg; man merkt, daß man sich dem Ende Westerbottens nähert, das, je nördlicher, je ebener wird. In Gumboda war das Lager aufgehoben. In Ringsjö, zwischen Gumboda und Rickleå, riß das Sielenzeug, sogleich eilten die Bauern herbei, Hülfe zu leisten, und binnen Kurzem war Alles gebessert; einer derselben nöthigte aufs dringendste bei ihm einzutreten, wobei es denn auf Bewirthung abgesehen war, die Eile aber verbot jeden Aufenthalt; es kostete Mühe, hiervon zu überzeugen. Mein Skjutsbonde war eine Bauertochter aus Vedhomark, ein schlichtes einfaches Mädchen; mit edlem Unwillen erzählte sie, wie um Johannis, als noch das Lager bei Gumboda gestanden, die Soldaten daselbst mit den Mädchen der Gegend getanzt, allerlei Unarten verübt, geflucht und gesoffen; leider hätten sie aber auch dießmal keinen Geistlichen bei sich gehabt; sie sei nicht zugegen gewesen; auch über andere, zumal religiöse Gegenstände, äußerte sie sich mit vieler Kenntniß und Wärme. So sind die Bäuerinnen des Nordens.

Von Rickleå, wo im Flusse gleiches Namens viel Lachsfang ist, hat man noch ½ Meile bis zur Kirche Bygdeå, die ich um 9½ Uhr erreichte. Doctor Genberg war auf einem Besuche in der Nachbarschaft abwesend. Bis zu seiner Rückkehr spazierte ich zwischen den nahen Kirchstuben; die Umgebungen sind wunderschön.

Die Gemeinde von Bygdeå ist in Hinsicht der Sittlichkeit eine der ausgezeichnetsten Gemeinden Westerbottens. Unter den 140 jährlichen Geburten sind oft kaum 3 uneheliche Kinder; fast jede, auch ärmere, Familie hat ihre Bibel und Erbauungsschriften, zumal die kleinen von der evangelischen Gesellschaft in Stockholm herausgebenen; und daß diese Lectüre Frucht schafft, zeigt das Leben dieser Leute. —

Am 14. Jul. Von Bygdeå nach Djekneboda ½ M.; von D. nach Såfvar 1¼ M.; von S. nach Tafle 1$\frac{1}{16}$ M. — Zus. 3$\frac{11}{16}$ M.

Nach herzlichem Abschiede von der liebenswürdigen Familie verließ ich um 1½ Uhr Bygdeå. Die Gegend war seit meiner Hinreise frischer und schöner geworden. In Djekneboda verursachte die Flucht meines Pferdes einigen Aufenthalt. Zwischen Djekneboda und Såfvar fährt man im Walde dem öden Stabhammer Johannisfors vorüber; der Krieg und Mangel an Absatz hatten ihm den Untergang gebracht; auch die Grabsteine am Wege zeigen von dem Kampfe, der hier einst Statt fand. (Kap. 19.) In den Wänden der Wohnung meines Skjutsbonde, am Wege, waren noch Kugeln sichtbar.

Såfvar ist ein großes Dorf mit Sägemühle, Stab- und Nagelhammer. Die freundlichen Gebäude des dem Kaufmann Forssell in Umeå gehörigen Bruk schließen sich unmittelbar an die kleinen Bauerhöfe an; zu Forssel's Wohnhause führt eine Allee von Espen (populus tremula) und Sperberbäumen (sorbus aucuparia). Seit einigen Jahren wird in Såfvar eine Kirche auf Kosten Forssell's und der Bauerdörfer gebauet, denn der König hat erlaubt, daß aus Såfvar und der Umgegend, die bisher nach Umeå eingepfarrt war, ein besonderes Pastorat gebildet werde; da indeß die neue Gemeinde zu klein und arm seyn dürfte, um einen Pastor anständig zu lohnen, so scheint es, daß der Bau nicht vollendet werden wird.

Um 6 Uhr langte ich in Tafle an und übernachtete daselbst. Heute und gestern bemerkte ich zuerst, daß bei trüber Luft es um 11 Uhr ein wenig dunkel ward, so daß man nur mit Mühe noch schreiben konnte.

Am 15. Jul. Von Tafle nach Stadt Umeå ½ M.; von U. nach Hissjön 1¾ M. von H. nach Tafvelsjön 1¼ M.; von T. nach Neder-Rödå 1 M. Zus. 4½ M.

Um 6½ Uhr brach ich auf. Nahe vor Umeå bestieg ich die kahle Felsenplatte am Umeåstrom, auf welcher sich ein Lusthaus

erhebt; man hat von hier eine weite Aussicht über den Umeå bis zur Mündung, und die vielen Dörfer längs der Ufer; hier feiert man die frohe Johanniszeit, und von hier sehen die Kaufleute ihre Schiffe absegeln.

Gleich nach meiner Ankunft in Umeå, wo ich, zu meiner Freude, den Lagman Strömbom nebst dem braven Dalkarl Fahnehjelm wieder vorfand, ging ich aus, den Brunnengästen am Brunnen einen Besuch abzustatten. Aber die Damen begegneten mir schon; das Trinken war für heute beendiget, und die meisten Gäste waren schon abgereiset.

Der Vormittag verging unter Besuchen und Zurüstungen zur Lappischen Reise, die jetzt von Umeå aus angetreten werden sollte. Auf Veranlassung des Bischofs, waren durch die Gefälligkeit des Doctor Genberg auf der ganzen Route nach Lyckseles Lappmark alle Veranstaltungen getroffen, welche die Reise erleichtern und meinen Wunsch, mit den Eigenthümlichkeiten des Lappischen Volks genauer, wie es gewöhnlich bei schnell Reisenden der Fall ist, bekannt zu werden, fördern konnten; auch hatte man die im Sommer gewöhnliche Versammlung der auf den Fjäll (Alpen) nomadisirenden Lappen für die Zeit meines Aufenthalts in Lycksele angesetzt. Leider war meine Ankunft durch den Unfall bei Torneå verspätet worden, und ich mußte daher nun eilen, nach Lycksele zu gelangen, welche Lappmark, als die nächste und mit den mindesten Beschwerden zu erreichende, ich als Ziel der Reise mir erwählt hatte. Auch der Landshöfding, Herr von Edelstam, an den ich einen Brief abgab, hatte die Güte, Veranstaltungen zur Förderung meiner Pläne zu treffen. Durch die Gefälligkeit des Provinalarztes Dr. Carlstén schnell mit Arzneien zur Hebung der von der Verwundung noch zurückgebliebenen Schwäche versehen, verließ ich um 1 Uhr die Stadt. Die große Straße läuft gegen Süden fort; aber auch gen Westen, nach Degerfors, geht $5\frac{1}{8}$ Meilen weit ein brauchbarer Fahrweg, dieß ist die Straße nach Lycksele. Ich wählte letztere, mein Weg führte mich zuerst durch einige Dörfer zur Landkirche Umeå, wo ich jetzt beim Dr. Hambraeus nur kurze, längere Zeit aber bei der Rückkehr, verweilte. Diese Landkirche ist die

Mutterkirche, zu welcher die eine halbe Meile entfernte Stadt als Filial gehört. Eine Menge Kirchstuben umgeben die Landkirche. Sie ist massiv und geräumig, wenn gleich für die an 9000 Seelen starke Gemeinde nicht groß genug; sie scheint im 16ten Jahrhundert erbauet zu seyn, ist freundlich in ihrem Innern, hat eine gute Orgel und einen hübschen Altar; sie ist ohne Thurm; der Glockenstuhl steht auf dem geräumigen, rings mit Bäumen bepflanzten, und mit hübschen eisernen Thüren versehenen Kirchhofe *). Aus dem Glockenstuhl genießt man einer schönen Aussicht auf den Strom und seine hohen Wald- und niedrigen Wiesenufer bis abwärts zur Stadt; der Strom macht hier auch kleine Fälle. An den schönen Ufern, wo Dörfer eine lange Kette bilden, führte der Weg zur Stadt, bis, vor einigen Jahren, der Verwüstungen des Flusses halber, die Straße oberhalb durch einen Tannenwald und ein Paar Dörfer verlegt werden mußte, wo sie nun wenig Reize hat. Außer dem weitläuftigen Pfarrhofe, bei welchem man einen hübschen Garten angelegt hat, der, durch seine Lage vor Nachtfrösten geschützt, zwar ohne Fruchtbäume, doch desto reicher an Gartengewächsen (zu Ende Juli waren die Gartenerbsen schon eßbar), sich einen Hügel hinan zieht, findet man zwischen den Kirchstuben oder auf dem Backen (Hügel), wie man spricht, auch die Wohnungen der beiden Comministri der Landgemeinde und einiger anderer Familien, das Gemeindehaus, die Armenstube. Eine feste Kirchspielsschule hat die Landgemeinde nicht; die Eltern und ein tüchtiger ambulirender Schullehrer besorgen den Unterricht; letzterer bleibt 4 bis 6 Wochen in einer Dorfschaft, wofür er, außer den Reisekosten und freiem Aufenthalt, 8 ßl. wöchentlich für jedes Kind erhält; für den Unterricht armer Kinder wird mittelst der

*) Hier ruhet der im Jahr 1724 verstorbene Propst von Umeå, Nils Grubb; sein Grabstein trägt die einfache passende Inschrift: „1724 Psalm 81, 19. 21,“ denn sein Leben war nur Ein Kampf gegen Neider und Lästerer, aus welchem der würdige Mann freilich sehr ehrenvoll schied. Er war 1681 in Umeå geboren, ward 1707 Docent und 1710 Professor in Greifswald, und 1711 Pastor in Umeå.

Armenkasse gesorgt. — Die Geistlichkeit des Pastorats Umeå ist ziemlich zahlreich: der Pastor hält immer einen Adjuncten, der freie Station und 100 Bankthaler baar genießt, außer den vielen freiwilligen Geschenken der Gemeinde; ferner sind angestellt die genannten beiden Comministri (Capelläne) für die Landkirche, 1 Stadt-Comminister und 1 Bruksprediger für das Eisenwerk Hörnefors und die Glashütte Strömbäck; letzterer wohnt in Hörnefors, wo er an dem einen Sonntage predigt, am folgenden hält er Gottesdienst in Strömbäck; an dem Sonntage, wo in dem einen Bruk die Predigt ausfällt, hält der Küster Postillenlesung. Der Gehalt des Brukspredigers besteht nur in 10 Tonnen (80 Scheffeln) Korn und 25 Bankthalern, daneben hat er freie Wohnung und einige andere kleine Vortheile, auch Gaben aus nahe gelegenen Dörfern, die er bedient, wiewohl sie eigentlich nicht zum Sprengel seiner nur auf die Bruke beschränkten Gemeinde gehören. Die Bruksgemeinde ist Theil des Pastorats und steht somit unter Aufsicht des Pastors von Umeå, der auch in der Bruksgemeinde die Hausverhöre hält; gewöhnlich sind die Schwedischen Bruksgemeinden nur Filiale, die indeß ihre eigenen Geistlichen haben. In Strömbäck trifft man auch einige Katholiken, die aus Deutschland stammen. Mehrere Russen giebt es in der Gemeinde, die aber theils in dem evangelisch-lutherischen Bekenntniß geboren, theils zu demselben übergetreten sind. — Die Armeneinrichtungen des Pastorats sind zweckmäßig und umfassend; ein in Stockholm verstorbener Bottnier, der Kaufmann Öman, hat denselben ein nicht unbedeutendes Kapital vermacht. — Die Zahl der Gebornen in der Landgemeinde beträgt jährlich 3 bis 400, etwa das 18te Kind ist unehelich, fast das vierte Kind stirbt im ersten Lebensjahre. Diese große Sterblichkeit unter den Neugebornen schreibt man auch hier dem Auffüttern mit säuerlicher Milch zu; die Mütter entziehen sich zwar dem Stillen nicht, so oft sie aber auf Arbeit oder sonst abwesend sind, erhalten die Kleinen fette, säuerliche Milch oder Brey. Die Macht des Vorurtheils ist so groß, daß man von dieser schädlichen Sitte, aller Warnungen ungeachtet, noch nicht zurückgekommen ist.

Im Pastorat herrscht viel Wohlstand: Viehzucht, Ackerbau, Theerbrennen, Lachs- und Strömlingsfang, sind die Haupterwerbsquellen. In den letzteren Zeiten hat der Luxus zugenommen, zumal im östlichen Theil des Kirchspiels; hier sah ich z. B. ein Mädchen im kattunenen Kleide Heu harken; doch die meisten kleiden sich noch ganz nach altväterlicher Sitte in Walmar und andere eigengemachte Zeuge. Bei Hochzeiten herrscht viel Aufwand; freilich ist es eben so in dem größeren Theile Norrlands und in anderen Schwedischen Landschaften. Die Hochzeitsgebräuche sind, bis auf einzelne Abweichungen, in allen Schwedischen Provinzen, wo die Hochzeit feierlich begangen wird, und in Finnland gleich. Feierliche Verlobungen in Gegenwart des Predigers sind in Schweden selten; wohl aber finden sie auf den jetzt Russischen Ålandsinseln auf folgende Weise Statt: nachdem bereits früher das Jawort im Stillen erfolgt ist, begiebt sich der Prediger, in feierlicher Procession, ins Brauthaus, fordert noch einmal das Jawort der Braut und der Brauteltern, und übergiebt, indem nun Braut und Bräutigam einander die Hände reichen, oder er die Hände derselben zusammenlegt, der Braut, als Geschenk des Bräutigams, Gesangbuch, Ringe, seidene Tücher, Handschuhe und einige blanke Thaler, jedes einzelne von passender Anrede begleitet; worauf er mit Ermahnungsrede und Ertheilung des Segens schließt. Ein Mittagsmahl folgt, wo aber nur die Braut und die Männer zugegen sind. Nach dem Mahl zieht sich die Braut zurück; am Abend wird sie von ihren und des Bräutigams näheren Verwandten beschenkt, worauf sie jedem, auch dem Prediger, ein Paar Strümpfe verehrt; jede Tochter im Hause hat nämlich ihre eigene Kleiderkammer, die sie vom zwölften Jahre an durch eigene Arbeit füllt. Der Prediger kehrt am Abend heim, die Uebrigen bleiben bis zum nächsten Morgen. Auf ähnliche Weise, doch minder feierlich, wird im oberen Theil von Neu-Finnland und in Alt-Finnland eine feierliche Verlobung vor dem Prediger gefeiert.

Die Trauung geschieht, wenn sie feierlich seyn soll, in der Kirche, an einem Sonn- oder Festtage. Schon

am Vorabend begeben sich die Gäste ins Hochzeithaus; auch kommt wohl die Predigerfrau oder wer sonst von den angesehenern Frauen des Kirchspiels dieses Geschäft übernommen hat, um das Kleiden der Braut zu verrichten, falls nicht die Braut sich erst am nächsten Morgen im Pfarrhofe kleiden läßt. Die, oft silberne, Brautkrone, auch wohl Kranz, diese schönen Sinnbilder des Sieges über die Sinnlichkeit, gehört der Kirche, die für das Anleihen Bezahlung erhält; das Brautkleid gehört der Kleidenden, oder, häufiger, der Braut. In früheren Zeiten pflegte die Kirche gegen besondere Bezahlung auch einen Bräutigamsmantel zu halten, wozu oft der Predigermantel benutzt wurde; jetzt ist diese Sitte meist verschwunden. — Den Sonnabend-Abend im Brauthause nennt man Möqväll (Jungfernabend): da wird der Mövälling (Jungfernbrey, Jungferngrütze) verzehrt, auch wohl schon getanzt; beiderseitige Eltern geben das Mahl.

Am Sonntag Morgen beginnt die Procession zur Kirche, gewöhnlich vom Pfarrhofe aus: Musikanten ziehen voran; dann der Prediger mit dem Bräutigam *), die männlichen Gäste, die Braut mit der Brautkleiderin (brudframma) und den weiblichen Gästen; doch ist die Ordnung nicht überall gleich. Der Bräutigam ist schwarz gekleidet, mit weißer Weste, in Schuhen und weißen Strümpfen, an einigen Orten auch mit bunten Gehängen und Blumenkranz; die Braut ist mit allerley bunten Zierrathen auf dem Haupte und auf dem Kleide geschmückt, einer glänzenden Haarbinde, Scherpe, Halskette, Ohrgehängen, Brustnadel ꝛc.; die Krone ruht auf einem Kissen. An manchen Orten ist auch eine feierliche Procession aus dem Brauthause zum Pfarrhofe, auf geschmückten Pferden und zu Wagen, üblich **). Unter

*) In Dalekarlien befindet sich auch der Kirchenwächter mit seinem langen Weckerstabe (spögubbe, der Alte mit dem Stabe) in der Procession.

**) In Småland sind auf dem Wege zur Kirche Schlagbäume mit Tannenzweigen verziert. Auch reiten dort die Brautdiener zur Kirche voran, melden die nahe Ankunft des Zuges, reichen allen Kirchgän-

Musik wird die Braut vor den Altar, oder auch nur bis zur Kirchthüre, worauf sofort das Orgelspiel beginnt, geführt. Jetzt wird, nach Vorschrift der Liturgie, der erste Theil der Trauung oder die eigentliche Trauung verrichtet. Dann folgt der Gottesdienst und, nach demselben, der zweite Theil der Trauung oder die Brautmesse, die hauptsächlich in einem Gebete besteht, welches der Prediger spricht, während zwei Jünglinge und zwei Mädchen aus der Zahl der nächsten Anverwandten Brautdiener (brudsvenner) und Brautmädchen (brudpigor) genannt (in Wingåker oft 20 bis 30 auf jeder Seite), den Brauthimmel (pell), eine viereckige, große, seidene Decke, über das Brautpaar halten, worauf der ganze Akt mit dem kirchlichen Segen endiget. — Aus der Kirche geht der Zug in gleicher Feierlichkeit und Ordnung, wie in die Kirche, zum Pfarrhofe zurück, wo die ganze Schaar, oder auch, wie in Wingåker, nur die, welche nicht zur Hochzeit geladen sind, bewirthet wird. Vom Pfarrhofe zieht man, in feierlicher Procession, mit Musik zum Hochzeitshause; bei der Ankunft ertönt Musik; es folgt eine kleine Bewirthung, unter freiem Himmel, oder im Hochzeitshause, und endlich der 3te oder letzte Theil der Trauung; die Einführung ins Ehegemach (sängledning), der in einem Hochzeitsgesange und einem vom Prediger verrichteten Segensgebet besteht *). Jetzt werden die Glückwünsche abgestattet, vom Prediger im Namen Aller, oder von allen Einzelnen, während dessen, in Alt-Finnland, musicirt wird. Das Hochzeitmahl beginnt: vor und nach demselben betet ein Kind; auch stimmt, nach dem Mahle, der Prediger ein geistliches Lied an, welches die Versammlung fortsetzt; Braut und Bräutigam sitzen beisammen, an der Seite der ersteren die Pre-

---

gern einen Trunk, und kehren dann wieder zum Wagen der Braut zurück. — In Småland setzt sich ferner die Braut, in der Kirche, in einen schön geschmückten Stuhl; zur Seite stellen sich die Brautdiener, welche unaufhörlich mit Maienbüschen wedeln.

*) Ueber die Trau-Liturgie vergl. Schwedens Kirchenverfassung ꝛc. Bd. 2. S. 106—115. — Geschieht die Trauung im Hause, so werden die drei Theile verbunden; zuweilen ist dieses auch bei kirchlichen Trauungen, zumal an einigen Orten, der Fall.

digerfrau, neben dem letzteren der Prediger; dann die übrigen, nach Verwandtschaft geordnet, das weibliche und das männliche Geschlecht gesondert. Brautritter und Brautmädchen warten auf. Die Hochzeitsgerichte sind fast überall dieselben: Schinken, Rinderbrust, Ochsenzungen, Fleischwurst, Fleischsuppe, Fische, Braten, Kuchen, Kreme aus Lingon oder anderen Beeren, auch wohl Kohl; an einigen Orten auch mehrere (bis 7) Arten dünner Brote. Während man den Braten, auch wohl die übrigen Gerichte, aufträgt, wird musicirt. In einigen Gemeinden herrscht der Gebrauch, auch Schaugerichte aufzustellen. In Dalekarlien muß die Braut zuvor die Hochzeitsspeisen in der Küche gekostet haben. In Wingåker bringt jede geladene Familie einen Topf voll süßer, dicker Grütze mit, der, während des Mahles, damit jeder koste, die Runde machen muß; der Braten wird in Wingåker erst am Abend gespeiset.

In einigen Provinzen redet gewöhnlich nach dem Mahle der **Prediger** einige ermunternde Worte über christliche Führung des Ehestandes, auch über die rechte Hochzeitsfeier von Seiten der Gäste. Wo aber diese Ermahnungsrede nicht gebräuchlich ist, da bringt doch der Geistliche die Gesundheit der Neuvermählten aus; worauf beide einen Becher ergreifen, und jeder die Hälfte desselben austrinkt, zum Zeichen, daß von nun an sie alles mit einander theilen wollen. Dann hält der Geistliche die Brautrede *) (brudtal), in welcher er auffordert, der Bedürfnisse des neuen Ehepaars thätig zu gedenken; ein jeder tritt nun an den Tisch, an welchem der Geistliche und die jungen Eheleute sitzen, und reicht nun seine Gabe oder eine Anweisung auf dieselbe, falls sie nicht in Gelde besteht, dar; an einigen Orten macht der Bräutigam mit einer Gabe an die Braut, bestehend in einem

*) In Wingåker trinkt, nach vollendeter Brautrede, die Braut dem Bräutigam, dann dem Geistlichen, der Brautkleiderin, den Verwandten und übrigen Gästen zu, und empfängt von einem jeden die Brautgabe, welche die Hofritter (Brautdiener) sammeln; worauf die Verwandten andere Gaben verheißen, die der Geistliche aufzeichnet.

Gesangbuch und Silberzeug, den Anfang, nachdem er schon früherhin die Braut mit Handschuhen und Tüchern beschenkt hat (an einzelnen Orten werden die Gaben, in der Stille, beim Abschiede der Gäste, gegeben, in Westerbotten am zweiten Tage, oder am ersten Tage um Mitternacht beim Kronablegen; in Småland am zweiten Tage). Der Geistliche nimmt die Gaben in Empfang und dankt, gleich dem Ehepaar, mit einem Händedruck; die Gebenden werden mit Branntwein oder Wein, Punsch oder Kaffee, bewirthet; die nächsten Verwandten treten zuerst heran; die Gaben werden vom Prediger verzeichnet und einzeln verlesen. In Dalekarlien geht die Braut, in silbernem Becher einen Trunk reichend, umher, während einer ihrer nächsten Verwandten einsammelt. Die Gaben steigen gewöhnlich zu mehreren hundert Thalern und höher; eine zweite Gabe am Montag Nachmittage, die Wiegengabe, ist nur an einigen Orten üblich *). Endlich wird für Arme, Kirche und Lazareth gesammelt. Kaffee wird nach dem Mahle oft nur dem Geistlichen und dessen Frau, so wie den jungen Eheleuten, gereicht.

Nach den Einsammlungen beginnt, am Abend, der Tanz, den der Prediger mit der Braut und die Predigerfrau mit dem Bräutigam, an einigen Orten der Bräutigam mit der Braut, eröffnet **), gewöhnlich führt der Prediger die Braut dem Bräutigam zu. Nun erst tanzet jeder der männlichen Gäste mit der Braut, und jeder weibliche Gast mit dem Bräutigam, jeglicher eine Polonaise; die Brautdiener führen die, welche tanzen sollen, zur Braut oder zum Bräutigam. In Herjeådalen sind die tanzenden Männer, nur den Prediger ausgenommen, während des Brauttanzes, mit dem bunten Bräutigamshut bedeckt. In meh-

---

*) Im mittleren Schweden sammelt man schon beim ersten Hochzeitsmahle für die Braut und hernach für die Wirthschaft besonders.

**) In Finnland ist der Tanz des Predigers nicht überall üblich, überhaupt willkürlich; der Taleman (Redner) eröffnet vielmehr den Tanz mit der Braut und die Brautkleiderin den Tanz mit dem Bräutigam. In Småland steigen die Brautdiener, mit Lichtern in der Hand, auf Stühle, um, bei jedem Tanz der Braut, zu leuchten.

reren Provinzen wird von Allen, die mit der Braut tanzen, derselben eine kleine Gabe dargebracht, ein Knecht oder ein Mädchen gibt ½ bis 2 Rthlr., Hausväter und Hausmütter geben mehr; kleine Kinder, die die Braut auf ihren Armen tanzen läßt, reichen wenigstens einige Schillinge dar; denn der ganze Hof geht zur Hochzeit, und der nächste Nachbar muß das leere Haus mittlerweile hüten. Außer mit der Braut, tanzt der Prediger, an einigen Orten, auch mit der Mutter der Braut und mit der Mutter des Bräutigams, und eben so die Predigerfrau, außer mit dem Bräutigam, noch mit einigen Männern. Sind diese Pflichttänze vollendet, dann erst mag jeder nach Belieben tanzen. — Bald erscheinen nun die nicht geladenen Mädchen der Gegend mit Milch zum Brautreis (brudgröt), worauf zur Dankbarkeit mit jeder von ihnen die Braut wie der Bräutigam tanzen; auch speisen diese Mädchen am Abend im Hochzeitshause. — Jetzt folgt das Vesperbrot (aftonvard), und, nach abermaligem Tanze, die Abendmahlzeit, wobei nothwendig jener, ohne beigemischtes Wasser, blos mit vieler Milch dick gekochte Reis-, Gerst- oder Hafergrütze aufgetragen werden muß. Endlich folgen das Kronabtanzen und der Kampf. Die Brautkrone wird abgetanzt, indem die von allen Mädchen umtanzte Braut, eine Binde vor den Augen, die Krone auf dasjenige Mädchen setzt, das ihr nun zunächst als Braut nachfolgen soll; das mit der Krone beschenkte Mädchen wird wieder umtanzt, und setzt die Krone auf einer zweiten, und diese auf das Haupt einer dritten. Der Kampf der Verheiratheten und der Unverheiratheten beginnt; die Frauen suchen die Braut zu rauben; die Mädchen widersetzen sich; eben so stehen die verheiratheten Männer wider die Jünglinge, den Bräutigam zu rauben; nach einigen Reibungen, führen die Frauen die Braut und die Männer den Bräutigam in ihre Mitte und tanzen mit den Geraubten; auch wird die junge Frau auf einen Stuhl gesetzt, dieser von den Mädchen in die Höhe gehoben und umtanzt, während sie einen Becher leert und auf das Haupt des Mädchens setzt, das nun zuerst Braut werden soll; eben so verfahren die Jünglinge mit dem jungen Manne: der Bräutigam trinkt den Abschiedsbecher den Jünglin-

gen, den Ankunftsbecher den Männern zu. In Herjeådalen werden, nach vollendetem Kampf, Mädchen und Jünglinge bewirthet. Nachdem alles dieses beendigt ist, entfernt sich die junge Frau, legt ihren Hochzeitsschmuck ab und kehrt gekleidet als Hausfrau, in einem schlechteren Gewande zurück, den Tanz fortzusetzen, oder geht zu Bette. Im letzteren Fall setzen die übrigen Gäste den Tanz fort oder werfen sich auf die Flatbänk (flache Bank), auch syskonsäng (Geschwisterbett) genannt: Jünglinge und Mädchen liegen hier, auf ausgebreiteten Betten und Fellen, wie Schwestern und Brüder, neben einander; die Mädchen legen sich zuerst, die Jünglinge schleichen sich zwischen sie; man entwendet einander die Schuhe, die dann wieder ausgelöset werden müssen, man störet einander im Schlaf; einige agiren Fiskäle, indem sie, wo sie einen Jüngling neben einem Mädchen treffen, beide auf ein Bärenfell werfen und da mit einander trinken und zahlen lassen.

Am zweiten Tage machen die jungen Ehegatten die Wirthe. Gleich am Morgen, zum Dank, daß sie Gatten geworden, bewirthen sie die Hochzeitsgäste auf dem Bette mit Kaffee, Branntewein rc., die junge Frau ist ganz als Hausfrau, mit schwarzer Mütze, gekleidet. Die Jugend folgt mit Musik und tanzet in jedem Hause; oder die jungen Eheleute kommen selbst mit Musik, an einzelnen Orten von Marschällen und einigen Gästen begleitet. Nun stehen Alle auf: der Prediger, wenn er noch anwesend ist, hält ein Morgengebet. Man frühstückt, tanzt, stellt kleine Spiele an, schmauset, und so geht es oft bis Donnerstag oder Freitag fort; man erklettert auch eine im Hofe aufgerichtete Gräne rc.; an einzelnen Orten wird an jedem dieser Tage Morgengebet gehalten. — Am nächsten Sonntag geht das junge Ehepaar schwarzgekleidet zur Kirche, unter Begleitung der sich bei der Kirche sammelnden Hochzeitsgäste. Diesen Begleitern giebt das neuvermählte Paar, nach der Rückkehr aus der Kirche, in seinem neuen Wohnsitze, einen kleinen sogenannten Heimkehrschmaus (hemkomstöl), eine Art von Nachhochzeit, die indeß an vielen Orten nicht gebräuchlich ist. Ueberhaupt sind einzelne der geschilderten Gebräuche an einzelnen Orten abgelegt worden.

Die beschriebenen Hochzeiten sind allerdings sehr kostbar, daher sie in ärmeren Gegenden sehr eingeschränkt werden, und oft nicht länger als 1 oder 2 Tage dauern. Die Geschenke geben einigen Ersatz. In Dalekarlien zehren die Gäste, den Prediger ausgenommen, während der ganzen Dauer der Hochzeit von dem Mitgebrachten. In vielen Provinzen bringen sie allerlei Lebensmittel, den sogenannten Hülfskorb (hjelpkorg), zum gemeinschaftlichen Gebrauche mit; in diesem Falle bestreiten die Eltern des Bräutigams und der Braut nur die Kosten am Sonnabend Abend und am Sonntag Morgen, die Kosten vom Sonntag Mittag an aber die Gäste; doch wird, während der ganzen Dauer der Hochzeit, von dem, der sie ausrichtet, Bier und Branntewein gegeben; in Dalekarlien halten die Gäste gemeinschaftlich das Bier.

An vielen Orten ist es üblich, daß auch solche, welche nicht zur Hochzeit geladen waren, dem jungen Ehepaar Geld schicken; diese werden nach dem Kirchgange in den Kirchstuben, oder vor dem Kirchhofe, frugal bewirthet.

Der Prediger reiset häufig noch am Hochzeitsabend nach Hause, spätestens am folgenden Tage nach dem Frühstück, wo dann bei seiner Abreise musicirt wird. Beim Schlusse der Hochzeit beschenken die Neuvermählten sämmtliche Gäste, oder die nächsten Anverwandten, mit Strumpfbändern und dergl. mehr; der Prediger aber, und die Predigerfrau, falls diese kleidete, erhält Handschuhe oder Strümpfe, oder eine Fitze Garn oder Leinewand. An einigen Orten giebt auch der Bräutigam den Gästen kleine Geschenke.

In Jemtland fand ich die Sitte, daß die Braut am Sonntage vor der Hochzeit in die Kirche geht, und, mit Blumen und silberner Halskette geschmückt, den Ehrenplatz neben der Predigerfrau einnimmt; sie heißt dann kleine Braut (lillbrud).

In Dalekarlien, wo überhaupt mehrere eigenthümliche Hochzeitsgebräuche Statt finden, und in andern Provinzen, z. B. in Westermanland und Södermanland, ziehen am Vormittage des zweiten Hochzeittages die Jünglinge in den Wald, fällen eine Tanne oder Gräne, und führen sie unter Musik zum Hofe und

in der Stille mit dem dicken Ende ins Haus; die Alten vermögen den Baum nicht heraus zu bringen und müssen die Hülfe der Jünglinge ansprechen, die sich mit Branntewein bezahlen lassen; in Westmanland reitet man auf diesem Baume und zahlt dann an die Musikanten, die öfters keine andere Bezahlung erhalten, in Småland reitet und tanzt man um den Baum, schon wenn man aus der Kirche kommt. — In Dalekarlien hebt man ferner, am zweiten Tage, den Bräutigam auf die Schultern, tanzt in dieser Stellung mit ihm herum, und läßt ihn nicht eher los, bis er mit Kreide auf den Boden geschrieben, wie viel Branntewein er geben will, denn Kreide führt der Dalkarl immer bei sich, um auf dem Schurzfell, womit er stets gekleidet ist, rechnen zu können.

In einigen Gegenden sind die Brautgaben am Hochzeitstage nicht üblich; dagegen werden dort Schmausereien bei Gelegenheit der Kündigung des Ehepaars angestellt, wo dann die Braut Gaben erhält.

In Bohuslän läßt man den Tag der Trauung ohne alle Feier verstreichen; dagegen versammelt man sich am Freitag Abend vor der ersten Kündigung; am nächsten Sonntag geht man insgesammt, doch ohne Procession, zur Kirche, kehrt in den Hof zurück und bleibt da bis Dienstag oder Mittwoch, tanzend und schmausend. Man feiert also eine Vorhochzeit, bei welcher der Prediger nicht zugegen ist. Die Gäste bringen auch hier viele Lebensmittel zum gemeinschaftlichen Gebrauche mit.

In einigen Gegenden, namentlich Ostgothlands, wird, für den Hochzeitstag, von jungen Mädchen der Eingang zum Hochzeitshause mit Granreisern festlich geschmückt.

In Småland äußert der Hochzeitszug seine Freude auch durch Schießen, und bei der Kirche werden alle Kirchgänger und Kirchgängerinnen mit Brot und Branntewein bewirthet. Geschieht die Trauung daheim, so geht man dem Prediger mit Musik entgegen; die ganze Schaar, nur den Bräutigam ausgenommen, ist mit Pistolen versehen, die sie löset. In Småland ist auch die Bewerbung in so ferne feierlich, als, bei wohlhabenderen Bauern, der das Jawort suchende Bräutigam an einem Sonnabend,

zu Pferde, in festlicher Begleitung, erscheint, doch ohne daß ein Prediger zugegen ist, und die Verlobten am folgenden Tage, mit den gegenseitigen Geschenken gekleidet, in Begleitung der Anverwandten, einen festlichen Kirchgang halten.

In Westgothland, wo die Trauung im Hause vollzogen zu werden pflegt, wird der Bräutigam durch berittene Jünglinge aus seiner Wohnung ins Hochzeitshaus geführt; es versteht sich, daß er die ankommenden Reiter anständig zu bewirthen hat; das nennt man sparöl, welches aber schon am Vortage gehalten wird. Geschieht in Westgothland die Trauung in der Kirche, so reiset der Prediger zuvörderst zum Bräutigamshause, wo er bewirthet wird, von da zu dem Hause, in welchem die Braut aufgeputzt wird, und nun erst in Procession zur Kirche, unter Musik.

Uebrigens finden die bisher beschriebenen Hochzeitsgebräuche nur auf dem Lande unter den Bauern und geringeren Grundbesitzern Statt; unter den Vornehmeren und in den Städten trifft man nur den einen oder andern dieser Gebräuche und die Hochzeiten sind von kurzer Dauer; Brautgaben sind bei Honoratioren nicht üblich. Hochzeiten der Aermeren geschehen in der Stille, mit größter Einschränkung, und sind in einem Tage geendiget, oft schon in einem halben Tage. Am vollständigsten und feierlichsten sind die Hochzeitsgebräuche in Norrland, am wenigsten feierlich werden die Hochzeiten in Schonen begangen. In Bleckingen und an einzelnen Orten Schonens, auch in Halland, wo die Geistlichen bei den Hochzeiten nicht zugegen sind, hat man besondere Redner (talemän), die die nöthigen Anreden halten, so daß der Prediger nichts als den Trauungsakt zu verrichten hat; diese Redner sind auch die Anwerber. Die Zahl der Schwedischen Landgemeinden, deren Geistliche nicht mit der Braut tanzen, ist geringe; die meisten dieser Gemeinden findet man wohl in Schonen.

Die Hochzeitsgebräuche der Norweger sind denen der Schweden sehr ähnlich; die Trauungsliturgie ist verschieden. Krone und Thronhimmel sind nicht gebräuchlich. Die Trauung muß in der Kirche geschehen, während sie in Schweden auch im Hause geschehen darf. Das Kleiden der Braut verrichtete ehe-

mals die Predigerfrau, jetzt nicht mehr. In Procession zieht man aus dem, der Kirche zunächst gelegenen, Hofe mit Musik zur Kirche, und mit Musik aus derselben zum Hochzeitshause; Braut und Bräutigam gehen Hand in Hand, ihnen voran der Ehrenmarschall (Kjögmästare), der den Wirth macht; Brautmädchen folgen der Braut. Der Prediger wird nicht immer zum Hochzeitsmahl geladen. Wenn die Hochzeitsschaar aus der Kirche kommt, wird sie zuerst im Freien, ganz wie in Schweden, bewirthet, dann folgt das feierliche Hochzeitsmahl; während des Mahls steht man auch auf, geht, sich zu erholen, umher, oder raucht; mit Gesang und stillem Gebet wird das Mahl begonnen und geendiget; bei Tische werden die Brautgaben gesammelt und jede derselben vom Kjögmästare genannt. Der Kjögmästare eröffnet auch den nachfolgenden Tanz mit der Braut, worauf ein jeder männliche Gast mit der Braut und jedes Frauenzimmer mit dem Bräutigam tanzt. Der Prediger kann mittanzen, wenn er will, wie er es auch zuweilen thut; nach beendigten Pflichttänzen, tanzt jeder nach Belieben; bei den Polnischen Tänzen führt man seine Dame also, daß man die Hand hinten in die ihrige legt. Lebensmittel bringen auch in Norwegen die Gäste mit, doch nicht hinreichend.

Viel Eigenthümliches haben die Hochzeitsgebräuche auf den Alands-Inseln. Hochzeiten werden dort nur im Sommer gehalten, und zwar im Hause des Bräutigams, wohin die Braut drei Tage vor der Hochzeit auf einem großen Erndtewagen mit ihrer ganzen Ausstattung zieht: sie selber sitzt auf dem Wagen, hat sie einen Bruder, so fährt dieser; der Wagen ist mit Laub und Maienbüschen geschmückt, eben so die Pferde, die so schön, als irgend möglich, seyn müssen; zwei Violinisten reiten spielend voran. Am Sonntag geschieht die Trauung in der Kirche, nach dem Gottesdienst: in die Kirche zieht man in Procession, der Prediger mit dem Bräutigam, die Braut, die Brautkleiderin (brudstämma), die Brautmädchen ꝛc. Nach der Trauung begiebt man sich, in feierlichem Zuge, zum Hochzeitshause: die Braut mit den Brautmädchen im Wagen des Predigers, der Bräutigam auf einem schöngeschmückten Pferde reitend, gleich den übrigen

Männern; nur der Prediger darf fahren. Die Männer eröffnen den Zug, dann folgen die Musikanten, der Brautwagen; die übrigen Frauenzimmer auf Quersätteln reitend. Nachdem man im Hofe angelangt ist, beginnt die Sångledning. Nach dem Mittagsmahl hält der Prediger die Brautrede; man wünscht Glück, die Brautgaben werden gesammelt, die nächsten Anverwandten geloben ein Pferd, eine Kuh, ein Schaaf ꝛc.; der Prediger eröffnet den Tanz mit der Braut ꝛc. Jene Hochzeitsfuhr erinnert an die Schweizerische Zügelfuhr oder Trychleten im Berner Oberlande, wo, freilich erst am Hochzeitstage, die Braut, welche aus einem Dorf in ein anderes heirathet, mit ihrer ganzen beweglichen Habe den feierlichen Einzug in ihre künftige Wohnung hält, begleitet von den Jünglingen ihrer Heimath, die mit Peitschen, Kuhglocken (trychle), Hörnern, Pfeifen ꝛc. einen gräßlichen Lärm machen, bis sie vor der Wohnung anlangen, wo sie, unter Gesang, eine strohene Puppe an eine Stange aufstecken oder in einer Wiege darbringen *). Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß die Hochzeitsgebräuche selbst solcher Völker, die mit einander seit langer Zeit in keiner Verbindung stehen oder nie standen, in manchen Punkten ganz übereinstimmen. — Das Abtanzen des Brautkranzes und das Scheingefecht kennt man auch im nördlichen Deutschland; auch den Pflichttanz, den aber nur der Brautdiener mit der Braut, den Brautmädchen und sämmtlichen Frauen und Mädchen anstellt.

Die Hochzeitsgebräuche in Finnland sind den Schwedischen meist gleich; nur in einigen Stücken abweichend, insbesondere wenn, wie es dort nicht selten ist, die Trauung an einem Wochentage und im Hause vollzogen wird. Da zieht am Vorabend der Bräutigam in das Brauthaus: voran gehen Marschälle, welche im Namen eines fremden Prinzen den Hausvater feierlich fragen: ob derselbe bei ihm Quartier bekommen könne. Der Hausvater mit den Seinigen macht allerlei Schwierigkeiten; endlich wird eingewilliget, der Bräutigam zieht ein, auch die Gäste kommen, und die ganze Nacht wird getanzt. Am nächsten

*) S. Wyß Reise in das Berner Oberland. Bern 1817.

Vormittage erfolgt die Trauung; beim Hochzeitsmahle sitzen Braut und Bräutigam, Sprecher und Kleiderin (taleman und brudsätta) beisammen; ersterem Ehrenamt steht der Prediger oder sonst einer der Vornehmern vor; letztere ist häufig die Predigerfrau. Beim Wegfahren vom Brauthause hält der Taleman eine Rede, und ein geistlicher Gesang wird angestimmt. Im oberen Finnland sammelt am nächsten Morgen der Prediger die Brautgaben. Mit dem Brauthimmel, Kronabtanzen, Scheingefecht und dergleichen mehr hält man es ganz wie in Schweden. — Am Abend des zweiten Hochzeittages kehren die Gäste heim; nur die beiderseitigen Verwandten bleiben noch ein Paar Tage zurück, die des Bräutigams im Braut- oder Hochzeitshause, die der Braut im Hause des Bräutigams. Am folgenden Tage geht man zur Kirche, doch nicht in Procession.

In mehreren Theilen von Finnland wohnt der Prediger, wenn die Trauung in der Kirche geschieht, nicht dem Hochzeitsmahle bei.

In Alt-Finnland verfügen sich, nach der in der Kirche vollzogenen Trauung, Braut und Bräutigam, jedes nach seiner Wohnung; doch bald zieht der Bräutigam mit den Freiwerbern und nächsten Anverwandten zum Brauthause; hier läßt er sich anmelden, aber der Hausvater weigert den Empfang; ein Papierläppchen wird nun als Paß verlesen, und zwar von solchen, die nicht buchstabiren können; noch immer werden Einwendungen und allerlei Fragen gemacht; endlich bahnen Geschenke und Bewirthung dem Bräutigam und seinem Gefolge den Eingang; die Bewirthung wird erwiedert, und man zieht zuweilen erst am 2ten Tage zum Bräutigamshause, wo nun das eigentliche Hochzeitsmahl beginnt. Bei der Procession zur Kirche wird, so oft man durch Dörfer kommt, musicirt. — Doch ich komme, nach dieser Abschweifung über Schwedische Hochzeitfeier, zur heutigen Tagereise zurück. Der Weg von der Landkirche Umeå nach Hissjön ist sehr sandig und steinig, und als bloßer Kirchspielsweg nicht mehr so gut, wie die bisherige große Landstraße; indeß ist der Weg bis Lycksele ausgemessen, wenn gleich die Meilenpfoste jetzt vergangen sind. Lange fährt man im Nadelwalde,

wo ein Paar Seen, ein unbewohntes und ein bewohntes Häuschen mit Wassermühle die einzige Abwechselung bilden. Nachdem man den Wald hinter sich hat, erblickt man viel Korn und erreicht bald das Dorf, dessen freundlicher Gästgifvaregård ein recht hübsches Gastzimmer hat.

Zwischen Hissjön und Tafvelsjön hat man nichts als Wald; aber mit Fichten und Grånen wechseln Birken, und Convallarien mit schönem röthlichem Kelch duften am Wege. Zuletzt fährt man auf Bergrücken, unter hohen bewaldeten Felsen, am großen Tafvelsee hin zum Dorfe. Der ganze Weg von Hissjön ist sehr bergig, aber die Seen, denen man vorüberkommt, machen ihn schön. Höfe erblickt man nur in der Ferne, am Wege trifft man nichts als eine Sägemühle, ein Nybygge, Sennhütten und Heuscheunen. In Tafvelsjön ist ein guter Gästgifvaregård, ½ Meile abwärts von der Straße, da die näher wohnenden Bauern sehr arm sind. Die Menschen im Gästgifvaregård waren bieder und unverdorben. Desto widriger war es mir, dort einen der Boråshändler zu finden, die die Einfachheit und Sittlichkeit des Landmanns untergraben, indem sie ihn allerley Luxuswaaren kennen lehren und mit Verlangen nach denselben erfüllen. Doch handelte dieser, ein heiterer und fröhlicher Mann, nur mit Wallmar (grobem Tuche) und wollenen Strümpfen, letztere hat er in Halland gekauft; er kehrte eben von der Lappischen Gränze zurück.

Zwischen Tafvelsjö und Rödå ist der Weg ein wenig besser, wie bisher; man hat wieder viel Wald, anfangs Fichten, dann gemischten Wald. Wiewohl Theerbrennerey den Hauptnahrungszweig dieser Gegenden ausmacht, so sieht man doch eine Menge umgefallener oder für den Zweck der Erweiterung des Weges abgehauener Bäume, oder Köpfe gefällten Schiffsbauholzes am Wege; so wenig Werth hat hier das Holz, oder vielmehr, so wenig herrscht sorgfältige Holzwirthschaft. Die Tonne Theer wird mit etwa 3½ Bankthalern bezahlt; einzelne Bauern sind durch Theerbrennerey sehr wohlhabend geworden; ein Bauer in Fallfors soll sich auf diese Weise ein Vermögen von 90,000 Thaler, d. i. 5000 Bankthaler erworben haben, was man hier

für einen großen Reichthum hält; doch giebt es Bauern z. B. den Gästgifvare in Degerfors, die noch reicher sind. — Man fährt auf Waldhöhen hin, von denen man in sehr tiefe Thäler hinabblickt, dem Nybygge Fredrikshall vorüber, wo viel Kornbau und Theerbrennerey getrieben wird; am Wege und in der Ferne dampfen Theeröfen, neben ein Paar hübschen Seen fährt man hin, an den Seiten erheben sich überall sehr hohe bewaldete Felsen. So erreicht man das von wohlhabenden Bauern bewohnte Dorf Reder-Rödå, wo ich, da es zu spät war, um noch Degerfors zu erreichen, übernachtete. Um Rödå wird viel Korn gebauet; besonders sah ich wogende Roggenfelder.

In Reder-Rödå war ein hübsches freundliches Gastzimmer, und auf dem Hofe ward noch ein neues Gebäude für Fremde aufgeführt. Die Menschen waren brav, herzlich, dienstfertig und unverdrossen. Alles war tüchtig und ordentlich, verständig und zweckmäßig eingerichtet. Die freundliche und geschäftige Hausfrau gab sich alle erdenkliche Mühe, mit ihren Diensten auch dem leisesten Wunsche zuvorzukommen. In der That, es ist ein eigenthümlicher großer Genuß, der dem auf den großen Straßen vielbesuchter Länder ziehenden Reisenden nicht zu Theil wird, wenn man sich von solchen einfältigen und doch keinesweges rohen und ungebildeten Naturmenschen umgeben weiß. — In einer Scheune befand sich eine Dreschmaschine mit 2 Rädern; die Maschine wird von einem Pferde getrieben; die Scheune war ein regelmäßiges Viereck; üblicher sind die länglichen Scheunen.

In Rödå, welches Dorf noch nach der 4 Meilen entfernten Landkirche Umeå eingepfarrt ist, wird, wie in den übrigen Dörfern seit Umeå, nicht bloß am Sonntag-Vormittage, sondern in den Fasten auch an den Nachmittagen des Sonnabends und Sonntags Dorfgottesdienst gehalten; tägliche Morgen- und Abendbetstunde hält man in jedem Hofe.

Am 16. Jul. Von Reder-Rödå nach Degerfors 1¼ M.

Um 5½ Uhr brach ich auf; die erste halbe Meile ist sehr

bergig; man fährt auf hohen Bergrücken hin, von welchen man theils auf den breiten Windelelf, der bei Wannäs mit dem Umeå zusammenfließt, theils in tiefe Waldthäler herabblickt. Man kommt über die breiten Mündungen der Flüsse Rödaå und Krokå, die sich in den Windelelf ergießen, und durch das Dorf Öfra Rödå, welches von einigen Bauern und zwei Torpare bewohnt wird; letztere bezahlen für Aecker, Wiesen, Wald und Vieh, welches alles sie als Eigenthum der Bauern benutzen, der Bauerschaft gemeinschaftlich. Hinter Öfra Rödå fährt man mehr denn 1 Meile lang durch Tannenwald, in welchem vor 10 Jahren ein Waldbrand wüthete, der sich zum Theil von selbst löschte. Am Wege sieht man abgeschälte Tannen, deren Rinde von armen Leuten hier häufig zu Brot vermahlen wird. Eine Viertelmeile von Degerfors liegt, hart am Wege, das aus mehreren Kolonistenhöfen zusammengekaufte Nybygge Rosindal, dem Schulkollegen Viroix aus Umeå gehörig, welches bedeutenden und einträglichen Ackerbau hat. Um 8½ Uhr langte ich in Degerfors an, wo mich der ehrwürdige Probst Sädenius, ein 80jähriger heiterer Greis, nebst seiner biedern Gattin und seinem Sohn, dem Magister, der ihm im Amte als Gehülfe beigeordnet ist, mit großer Herzlichkeit willkommen hieß. Degerfors, der Kirchort des Pastorats gleiches Namens, ist (ein in Norrland seltener Fall) zugleich ein Dorf. Die ganz hölzerne Kirche ward im Jahr 1769. von 30 Bauern auf eigene Kosten erbauet, auch 30 Kolonisten (Nybyggare) gaben einige Beiträge; die Kosten beliefen sich auf ungefähr 400 Bankthaler; damals ging Lappland noch bis Granön, 2½ Meilen von Degerfors, also 3 Meilen weiter, als jetzt. Anfangs war Degerfors eine zu Umeå gehörige Kapelle; seit 30 Jahren bildet es ein eigenes, kleines Pastorat, in welchem die Zahl der Geborenen jährlich etwa 30 beträgt; die Seelenzahl ist 1500. Eine feste Kirchspielsschule ist nicht vorhanden, doch an gutem Unterricht kein Mangel. Die Kirche ist bisher noch ohne Orgel. Dorfgottesdienst wird am Sonntage in allen, auch nahen, Dörfern gehalten; Morgen-, Abend- und Tischgebete sind allgemein. Im Sommer, wo die Eltern oft entfernt und die

Kinder allein zu Hause sind; halten diese ihre Tischgebete mit einander.

In Degerfors hatte man mich bereits eine längere Zeit erwartet; die nöthigen Anstalten waren getroffen und noch am selbigen Tage, Mittags 1 Uhr, trat ich in Begleitung des Adjuncten Magister Sädenius die Lappische Reise an.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Reise nach Lyckfele-Lappmark.

Oede Fußwege. — Die furchtbare Krankheit Radesyge. — Die Sennhütte — Dorf Tägsnäs. — Die Fahrt auf dem Umeå; die Strömungen, Stromkähne. — Die Schwedischen Kolonisten, ihr einfaches, frommes Leben. — Die Katarakte Hellefors. — Ankunft in Lyckfele; Lappenschule; Kirche, Gottesdienst in Lyckfele: Schwedische Kirchstuben, Lappische Kirchenhütten; Lappische Schlitten; Tracht der Lappen; anmuthige Gegend; biedere Menschen, fröhliches Leben.

Am 16. Jul. Von Degerfors nach Tägsnäs 2½ M.

Bei Degerfors endet der Fahrweg; beide Wege, die von hier nordwestlich nach Lyckfele-Lappmark führen, sind Reit-, Fuß- und Bootwege. Der eine, der beschwerlichere, wenn gleich die ausgemessene Landstraße, hat 3 Gästgifvaregårder Hjuken, Ekorsele und Ekorträsk: von Degerfors nach Hjuken ½ Meile Boot- oder ¾ Meilen schlechter Reitweg; von Hjuken nach Ekorsele, im Sommer 1 Meile Reitweg (im Winter nach Strycksele 1 Meile und Ekorsele 1 Meile, wo der Weg ebener ist); von Ekorsele nach Ekorträsk, dem ersten Dorfe in Lappmark, 1 Meile Reitweg; von Ekorträsk nach Lyckfele's Kirche 2½ Meilen, theils Boot-, theils Gehweg; über Tandsele Nybygge (½ Meile). Ich wählte den zweyten, bequemeren Weg, anfangs 2 Meilen Reitweg; dann meist Bootweg auf dem Umeå-Elf.

Von Degerfors Pfarrhofe hat man nur eine kleine Streck-

ke an das Ufer des Windelelf. Des heftigen Stromes wegen, fuhren wir schräge hinüber; in geringer Entfernung zeigte sich der donnernde Fall des Windelelf, gleich Dorf und Kirche, Degerfors genannt. ¼ Meile höher hinauf liegt ein noch beträchtlicherer Wasserfall; sonst hat der Windelelf lange nicht so bedeutende Fälle, wie der Umeelf. Am jenseitigen Ufer standen die wohlgerüsteten Rosse, und der mühselige Waldweg ward angetreten; auch ein armes 15jähriges Mädchen aus Åsele Lappmark schloß sich an. Die Radesyge, eine aus Norwegen, wo sie heimisch ist, eingeschleppte Krankheit, hatte sie furchtbar entstellt, so daß sie einen Erbarmen erregenden Anblick darbot; sie kam aus Umeå, wo sie im Lazareth gewesen war, und kehrte jetzt mit Kronskjuts über Lycksele nach ihrem Geburtsort, so viel möglich geheilt, zurück. Diese Krankheit hatte sich, von Åsele Lappmark aus, wohin sie aus Norwegen gebracht worden war, vor einigen Jahren auch ins Kirchspiel Degerfors verbreitet; da man aber sofort ein eigenes Kurhaus zu Granön, wo die Radesyge herrschte, errichtete und in dasselbe alle Kranken aufnahm; so gelang es, die furchtbare Seuche bald völlig zu tilgen. Die Krankheit hat in ihren Erscheinungen zwar manche Aehnlichkeit mit der venerischen Seuche, ist von derselben aber wesentlich verschieden. In Norwegen kannte man die Radesyge längst, und sie soll zuerst an den westlichen Küsten Norwegens entstanden seyn. Ueber mehrere Schwedische Provinzen verbreitete sich die Krankheit erst in neuerer Zeit, und zwar, wie es mir wenigstens rücksichtlich Norrlands erwiesen scheint, nur von Norwegen aus, doch wurde sie durch tüchtige medicinische Anstalten, namentlich eigene Kurhäuser, jedesmal bald wieder gehemmt; auch mochte in einzelnen Schwedischen Provinzen von Aerzten wohl manches mit dem Namen Radesyge belegt worden seyn, was eigentlich nur ausgeartete venerische Krankheit, und nicht die wahre Norwegische Radesyge, war. Die Radesyge gehört keinesweges zu den venerischen oder diesen ähnlichen Krankheiten, die freilich in vielen Schwedischen Provinzen nicht selten sind, keinesweges immer als Folge eigner Unsittlichkeit, sondern oft als Folge der Ansteckung durch näheres Zusammenleben, ge-

meinschaftliches Speisen aus Einer Schüssel, Benutzung gemeinsamer Kleidungen und Betten, durch Einwirkung des Schweißes beim Tanze und dergl. Wo sich in Schwedischen Provinzen venerische Krankheiten erzeugten, da waren es meistens einzelne Seefahrer oder Vagabunden, auch wohl, zur Zeit eines Krieges, Soldaten, die bald in Folge eigner Unsittlichkeit, bald ohne eigene Versündigung durch Andre angesteckt, die Krankheit einbrachten, worauf sie nun durch Unvorsichtigkeit um so leichter sich verbreitete, da man auf dem Lande meistens weder von der Krankheit noch von ihrer Ansteckung einige Kenntniß hatte, und als die Krankheit sich zeigte, das tiefe Schaamgefühl nicht sofort zu überwinden vermochte, um sich einem verständigen Arzte zu entdecken. Dieß ist, mit wenigen Zügen, die Geschichte der Verbreitung venerischer Krankheiten in Schweden. Vor allen gilt es von den nördlichen und nordwestlichen Provinzen Schwedens, daß, so oft dort venerische Krankheiten, die an einigen Orten noch völlig unbekannt sind, herrschten, sie wohl nie der Unsittlichkeit der Einwohner ihren Ursprung verdankten; in diesen Gegenden hat das Laster noch keine Freystätte gefunden. Die Radesyge ist nie Folge eigener oder Anderer Unsittlichkeit, wenn gleich es möglich ist, daß sich in einzelnen Fällen eine venerische Krankheit mit der Radesyge vereinigte; wäre dieses, so würde es sich leichter erklären, daß verschiedene Krankheiten mit dem Namen Radesyge bezeichnet wurden; eine Bemerkung, die sich selbst dem Nichtarzte bei Durchlesung der ärztlichen Berichte und Schriften über diesen Gegenstand aufdringt. Ich werde öfter, besonders Kap. 31. auf die Radesyge zurückkommen, und bemerke nur, daß, wie durch die venerische Seuche, so auch durch die Radesyge ganze Familien, bis zum Kinde an der Mutterbrust herab, angesteckt worden sind.

Das arme Mädchen aus Åsele begleitete uns die erste Meile; dann ritt sie, während wir bei einer Sennhütte verweilten, mit dem sie begleitenden Skjutsbonde voraus, und ich habe die Unglückliche hernach nicht wieder gesehen.

Der Weg vom Ufer des Windelelf bis Tägsnäs beträgt 2 Meilen. Es ist ein schmaler halsbrechender Waldweg, bald

sperren ihn gewaltige Steine, bald Baumwurzeln, bald führt er plötzlich von Höhen in bedeutende Tiefen herab, bald durch breite und steinige Bäche, bald durch Moräste oder sumpfige Waldwiesen; nur auf einem Pferde, das desselben gewohnt ist, kann man ihn furchtlos passiren. Der Versuch, ihn mit kleinen zweirädrigen Wagen (kärror) zu befahren, ist mit Lebensgefahr verbunden, und wird selten gewagt; der Vater meines 15jährigen Skjutsbonde hatte es unternommen, war aber umgeworfen. Hohe Berge durchziehen den Wald, der aus Nadel- und Laubholz besteht und in welchem man eine Menge abgerindeter Bäume erblickt, welche für die Theerbrennereyen bestimmt sind. Man setzt das Abrinden drei Jahre hinter einander fort, im ersten Jahre schält man drei Seiten ab, nur die Nordseite bleibt stehen; im 2ten Jahre rindet man etwas höher hinauf ab, und entblößt endlich im Frühlinge des dritten Jahres auch die ganze Nordseite von ihrer Rinde, worauf im Herbste desselben Jahres der Baum gefällt wird; die meisten vollenden indeß das Abrinden in zwei Jahren. — Die tiefste Stille herrschte ringsum, nicht einmal das Zwitschern eines Vogels war hörbar. Mit Freude erblickten wir die erste Menschenwohnung, eine Sennhütte des Länsman Sundelin, die bloß 3 Wochen im Jahre zur Zeit der Heuerndte, bewohnt wird.

Die Sennhütte war offen, aber kein Mensch war darin zu finden. Wir riefen in den Wald, das Echo wiederholte unsern Ruf, der bald auch von den Bergen beantwortet wurde. Mittlerweile labten wir uns an der Milch, die wir vorfanden. Der Senne kam, gab uns ein Pferd, dessen wir bedurften, reichte uns Brod und Butter, und — das einzige Stückchen Lachs, was er hatte; letzteres nahmen wir nicht an; mit ersterem stillten wir unsern Hunger. Bezahlung wollte man durchaus nicht annehmen. Die Sennhütte liegt in einem hübschen Wiesenthale, auf der Mitte des Weges nach Tägsnäs. Heu ist das Bette der Sennen, und einfach ihre Kost; ihr Brot ist aus Gerste und Roggen gemischt, in Form dicker, runder Kuchen, oder vierfach zusammengelegte dünne Gerstenfladen; ein Paar Kühe geben, was es sonst an Nahrungsmitteln bedarf.

Um 7 Uhr langten wir im Bauerdorfe Tägsnäs an, hatten also, den Aufenthalt in der Sennhütte abgerechnet, 5 volle Stunden auf dem öden Wege zugebracht. Mein Wunsch war es, heute noch weiter zu reisen. Als ich aber durch den eben aus Lycksele kommenden Kaufmann Eriksson erfuhr, daß die Lappenversammlung zum nächsten Sonntag in Tärna, 20 Meilen oberhalb Lycksele, angesetzt sey, sah ich ein, daß es völlig unmöglich sey, zur bestimmten Zeit dort einzutreffen, um so mehr, da meine Gesundheit noch nicht so weit wiederhergestellt war, daß ich Nachtreisen unternehmen konnte. Ich beschloß daher, die Reise nach Lycksele mit mehr Gemächlichkeit fortzusetzen, und um mich von den Strapazen des heutigen Tages zu erholen, in Tägsnäs zu übernachten, welches in dem Hofe des Bauern Olof Israelsson geschah, wo man uns mit vieler Freude aufnahm. Ich schlief in einem großen Zimmer, wo mehrere Gardinenbetten standen, zum Theil nach Landessitte mit Schränken versehen, in reinlichen Betten, unter einem Schaafsfell, was in der kalten Nacht sehr wohl zu ertragen war. Am Abend empfing ich noch mehrere Besuche aus dem Dorfe, die den lange erwarteten „fremden Herrn", wie sie sich ausdrückten, gerne sehen wollten. Die Unterhaltung mit den einfachen biedern Menschen machte mir viel Freude, wie auch sie erfreut waren, daß ich mit ihnen einige freundliche Worte wechselte. Ueberhaupt lebt in Tägsnäs ein biedres und kräftiges Volk. Ich machte einen Spaziergang an das Ufer des Umeå-Elf, der Tägsnäs bespült und hier kurze, aber donnernde Fälle bildet; und ging in den Hof des Bauern Anders Pehrsson, der uns am nächsten Tage rudern sollte; mit Herzlichkeit wurden wir willkommen geheißen, und keine größere Freude konnten wir der Hausfrau bereiten, als indem wir ihre Bitte bewilligten, uns eine Reiseprovision, in Eyern bestehend, mit auf den Weg geben zu dürfen. Bei Pehrsson fanden wir Postillen und Vorlesepulpet. Das Bethaus, wie man spricht, oder der Hof, wo das Dorf sich am Sonntag Vormittag zum Gottesdienst versammelt, war aber jetzt der Hof, in welchem ich wohnte; auf einem langen Tische lagen hier die Postillen und eine Menge Gesangbücher;

eine dicke Quartpostille lag aufgeschlagen auf einem kleinen Lesepult.

Die Bauerhöfe sind hier ins Viereck gebauet, und haben in der Mitte einen freien Platz; das Haupthaus enthält zwei große saalähnliche Zimmer mit Kammer; die Nebengebäude bestehen aus einem zweiten Wohngebäude mit Zimmer und Kammer, auch wohl einem dritten und mehrern Wirthschaftsgebäuden, deren einzelne außerhalb des Vierecks liegen, ganz auf Norrländische Weise. — Einer der Bauern in Tägsnäs ist zugleich Soldat im Westerbottnischen Regiment; ein Fall, der hier selten, häufig aber im benachbarten Pastorat Burträsk eintritt.

Am 17. Jul. Von Tägsnäs nach Granön ½ M.; von G. nach Lillsele 2 M.; von L. nach Tuggensele 1 M.; von T. nach Tandsele 1 M. Zus. 4½ Meilen.

In Tägsnäs beginnt der Bootweg auf dem Umeå, und reicht, einige Unterbrechungen ausgenommen, wo man, der schweren Forssar wegen, gehen muß, bis zur Kirche Lycksele. Da man stromaufwärts fährt, so kommt man nur langsam fort; daher die heutige kleine Tagereise.

Um 6½ Uhr stiegen wir in den Kahn. Die Stromkähne, deren man sich hier bedient, hopar genannt, sind ganz darauf eingerichtet, mit Leichtigkeit die Wasserfälle hinan zu laufen: sie sind sehr schmal; doch hat man auch breitere Böte, welche man båtar nennt. Die Lappischen Böte sind noch schmäler, als die hopar, und werden, statt der Nägel, mittelst gedichten und getheerten Bindfadens zusammengehalten; doch haben die Lappen in den letzten 80 Jahren angefangen, auch eiserne Nägel zu gebrauchen. Die Hopar schlagen leicht um, wenn man sich zu sehr nach einer Seite hinlehnt: man darf nur in der Mitte und an den Enden sitzen; an einem der beiden Enden hat der Ruderer seinen Platz. — Man kommt drei Theerösen vorüber, deren hier jeder Bauer einen hat; ein ansehnlicher Bach ergießt sich mit einer breiten Mündung in den Umeå. Nach einer halben Meile Weges erreichten wir Granön, ein von 12 Bauern

und 2 Soldaten bewohntes Dorf, von fruchtbaren Kornfeldern umgeben, auf welchen Sommerroggen und Gerste vortrefflich standen. Ehemals soll in Granön eine Lappenkapelle gewesen seyn; jetzt wohnt nur ein Rennthierlappe in dieser Gegend. Vor einem halben Jahrhundert war das Kirchspiel Degerfors, einem großen Theile nach, noch Lappland; jetzt wohnen in Degerfors Schweden, und selbst in dem heutigen Lyckfele-Lappmark werden die Lappen von den Kolonisten immer weiter gegen die Norwegische Gränze hin gedrängt. Die Bewohner von Granön stehen im Rufe der Ungefälligkeit, Störrigkeit und Trunkliebe, fast scheint es, nicht ohne Grund. — Nach einem kurzen Aufenthalt setzten wir die Fahrt längs des rechten Ufers fort. Die Ufer des Umeå sind bewaldet, nur selten erblickt man Wiesen und Felder; das Flußbette ist anfangs enge, dann erweitert es sich und liebliche Waldprospecte zeigen sich im Hintergrunde; der Fluß ist hier meist nur 10, an einigen Stellen 30 Fuß, tief; mitten im Fluß und, noch mehr, an den Ufern, wird die Fahrt oft durch große Waldbäume, die von den Ufern losgespült, oder sonst hinabgefallen und nun der Fäulniß überlassen sind, gehemmt. Bald deckt die Ufer nur dichter Wald; man kommt neben einer niedrigen Sandinsel hin, wo unser Boot auf einen, vom Wasser bedeckten, Waldbaum stieß; doch ging die Gefahr glücklich vorüber. Es war völlige Windstille, und die Sonnenhitze zwischen den Ufern drückend; aber plötzlich wehte zuweilen ein kühler Wind. Ueberhaupt ist der Wechsel der Witterung in Westerbotten und Lappland im Sommer groß: nach einem hohen Wärmegrad am Tage folgt oft am Abend und in der Nacht eine empfindliche Kälte; indeß sind die Bewohner an diesen Wechsel gewöhnt und er schadet ihrer Gesundheit nicht. — Hier und da waren die Mücken sehr arg. Nackte Felsen zeigen sich. Der Wald ist gemischt aus Gränen, Fichten (pinus sylvestris), Birken und Espen; die Fichten sind vorherrschend. ½ Meilen von Granön werden die Ufer höher; hier wollen die Bauern von Granön ein Nybygge anlegen; bald werden die Ufer wieder flacher; eine Strecke lang, etwa $\frac{1}{16}$ Meile, fährt man sogar über Wiesen, die freilich nur im Herbste trocken sind. Vom

andern Ufer ertönte das Geschrei der Täucher, deren Eier, etwas größer als Gänseeier, eßbar sind, nicht aber das Fleisch der Vögel. Aus der Bauchhaut der Täucher bereitet man Handschuhe; 4 Vögel werden aber zu einem Paar Handschuhe erfordert; auch füttert man mit der Haut das Sielengeschirre aus.

Jetzt wird das Ufer schöner durch seine Krümmungen. Eine Meile ist zurückgelegt: man kommt an einen heftigen Stromzug, wo das Wasser, gleich einem Strahl, vom Ufer zurückgeworfen wird; wir landen, klimmen einen steilen Hügel hinan und gehen längs des Ufers einher, während das Boot vom Ufer aus gezogen wird; dann steigen wir ein, abermals zeigt sich eine heftige Brandung, wir müssen aussteigen und das Boot wird aufs neue gezogen. Doch bald setzen wir die Bootfahrt fort; hohe Waldwege bilden nun die Ufer, bisweilen mit Wiesen wechselnd, wo Heuscheunen und Heustangen (håssjör) errichtet sind. Im Hintergrunde zeigt sich ein hoher Lappischer Berg. Gebüsche, auf welchen sich wilde Enten sonnen, senken sich in den Fluß, oder spiegeln sich gar lieblich in demselben. Der Fluß erweitert sich bis zu 1200 Ellen; ein Bach stürzt über Steine, donnernd, hinein. Bald kommt man einer fetten Wieseninsel vorüber (Inseln trifft man nur wenige im Umeåfluß), die mit Heuscheunen bedeckt ist; ein Adler kleinerer Art fliegt über den Fluß; wir landen, dem Ruderer einige Ruhe zu gewähren, an an einer, jetzt umflossenen, Landstrecke, wo das Dorf Grandn eine Wiese hat, und suchen selber, vom Sonnenbrande ermattet, Erquickung im Schatten einer Darrhütte (badstuga), die wahrscheinlich zum Trocknen der Fische zur Zeit der Heuerndte, wo die Eigner der Wiese in der Nähe sind, bestimmt ist; jetzt war auf den Brettern Heu ausgebreitet, die Bretter dienten also als Schlafstelle; auch ließen ein Paar Jacken in der Hütte auf die Anwesenheit von Menschen schließen, die aber nirgends sichtbar waren. Ruhe war freilich in der Darrhütte nicht zu finden; denn wie bisher die Hitze geplagt hatte, so plagten nun Tausende von Mücken. In der Mitte der Hütte war ein steinerner Heerd errichtet, auf welchem man beim Dörren Feuer anzündet.

Nach einer halben Stunde ruderten wir weiter. Ein günstiger Wind hatte sich eingestellt und förderte die Fahrt; aber die Sonne brannte immer mehr zwischen den hohen Ufern. Der Fluß ist noch immer theilweise mit Bäumen ausgefüllt, die die herrlichsten Mastbäume abgeben könnten. Lachse giebt es hier nicht mehr: der gewaltige Fällfors, der sich, gleich einer Wand, einige Meilen unterhalb, erhebt, läßt sie nicht heraufkommen; aber andere Fischerei ist auch hier sehr bedeutend.

Um 3½ Uhr landeten wir in Lillsele, hatten also auf 2½ Meilen Flußweg, den Aufenthalt abgerechnet, etwa 6½ Stunden zugebracht; so schwierig ist die Fahrt auf dem Umeå, zumal stromaufwärts. Auf s e l e endigen sich in Westerbotten und Lappland, wie in andern Norrländischen Landschaften, viele Ortsnamen; gewöhnlich bezeichnet es sehr richtig die Localität, denn sele bedeutet „stilles Wasser zwischen Wasserfällen und Stromzügen."

In Lillsele verließ uns unser bisheriger Ruderer Anders Pehrsson, dieser herrliche Mensch, so kräftig und lebendig, und dabei so sanft, so freundlich und geduldig, wie ein Lamm. Er hatte uns weiter führen wollen; aber seine Kräfte waren so erschöpft, daß er es, bei der schwierigen Fahrt oberhalb Lillsele, wo viele Strömungen und Fälle sind, nicht länger mit uns wagen durfte. Wir nahmen daher in Lillsele einen anderen Ruderer.

L i l l s e l e ist ein einzelnes Nybygge, welches ein Kolonist aus Piteå bewohnt. Ueber den armen Mann war im letzten Frühling ein hartes Schicksal ergangen: er hatte, am Scharlachfieber, seine Frau und zwei Töchter verloren; die eine, bei der Krankenpflege angesteckt, war bald darauf, in Degerfors, wohin sie sich begeben, gestorben. Alle waren ohne Arzt gestorben; aber den Prediger hatte man holen lassen. Jeder Bewohner des Hofes war erkrankt, auch das Vieh aus Mangel an Pflege. Doch solche Drangsale hatten die guten Leute nicht verzagt gemacht. Jetzt war alles wieder frisch und gesund. Der Nybyggare, ein rüstiger 70jähriger Greis, kam herab ans Boot, in welchem ich ruhete, während meine Begleiter in den Hof ge-

gangen waren, und lud, in seiner Armuth, zu frischen Eiern und Fischen ein. Als ich es verbat, kamen zwei Töchter mit einer Schaale Milch herbei; die eine reichte mit so viel Freundlichkeit und Einfalt den gastlichen Trunk, daß ich nicht länger weigern konnte, ja ausstieg und in den Hof ging. Alles war nett und reinlich. Von 14 Kindern lebten noch 7; die 3 Töchter führten den Haushalt. — Als Nahrung für Kühe und Schaafe sah ich hier Birken- und Espenlaub trocknen, welches ich zu diesem Behufe, auch in andern Theilen Norrlands, namentlich in Westerbotten und in Ångermannland, sammeln sah. *)

Um 5 Uhr fuhren wir, des schwierigen Weges halber, in zwei Böte vertheilt, weiter. Die Ufer sind bald Sandhügel, bald felsig. Durch zwei Stromzüge mußten wir hindurch, bei deren einem wir ausstiegen und das Boot gezogen ward. Fast eine halbe Meile fährt man längs des nach Lillsele gehörigen Waldes hin; dann beginnt das Gebiet der beiden Bauern von Tuggensele, und damit Lycksele Pastorat oder das eigentliche Lappland. Die Ufer sind auf dieser Strecke vorzüglich schön. Nachdem wir ½ Meilen zurückgelegt, wurden die Forssar so heftig, daß das Boot wieder gezogen werden mußte. Eine Stunde lang gingen

*) Mit Gränzweigen Kühe und Ochsen zu füttern, hat man in Schweden oft vorgeschlagen, doch wenig befolgt. Die Zweige dürfen nicht zerhackt werden, weil dann der widrige Harzgeschmack hervortritt, weßhalb die Zweige alter Gränen anwendbarer sind, als die von jungen. Uebrigens besprengt man die Zweige mit Lahn oder Menschenurin, damit sie feucht bleiben. Um das Vieh an dieses Futter zu gewöhnen, muß man anfangs eine Handvoll Gerstenmehl aufschütten, was hernach unterbleibt; gegen die Nacht muß man, wo möglich, Heu oder Heckerling reichen. Man kann auch im Winter mit entlaubten, weichen Erlen-, Birken- und Espenzweigen wechseln; auch Haide (Erica), Rennthier- und Isländisches Moos geben. S. Inrikes Tidningar 1818. No. 121. In Dalekarlien wird das Harz der Gränen gekauet, um die Zähne zu reinigen und zu stärken, auch zu Pflastern benutzt. Die Reiser haben einen balsamischen Duft und werden in Lappland gegen Kopfschmerzen gebraucht.

wir nun zu Fuß durch den Wald, auf einem ziemlich bequemen Pfade: Felsenblöcke wechselten mit Blaubeer- und Lingonfeldern und zuletzt mit Rennthiermoos. Ermattet, langten wir in Tuggensele, dem ersten Lappischen Ort, an. Auf dem Wege sprang eine Birkhenne (orrhöna tetrao tetrix) schwarz und gelb gesprenkelt, vor uns auf. Dergl. eßbare Vögel giebt es hier in großer Menge; auch die größte Art, der Auerhahn (tjäder, tetrao uregallus), der in den Morästen der dichten Fichtenwälder lebt. Er läßt sich zähmen, aber zahme Hennen bauen weder Nester, auch wenn man ihnen die Materialien hinlegt, noch brüten sie Eier aus, gleich allen der Freiheit beraubten Waldvögeln, doch paaren sie sich und legen Eier; berührt man im Walde ihre Eier mit der Hand, so verläßt die Mutter dieselben, ganz wie alle wilde Vögel; die von der Hand ausgehende feine Ausdünstung wird nämlich von der Mutter sogleich bemerkt und ist ihr widrig. Bei den Weibchen ist die Sehnsucht so groß, daß, wenn die Hähne der Gegend weggeschossen sind, sie völlig in diese Liebessehnsucht versinken, und, sonst scheu, jetzt sich mit den Händen greifen lassen.

Tuggensele besteht aus zwei Nybyggarehöfen, in denen alles sehr freundlich und reinlich ist. Von dem einen Hofe war alles abwesend, bis auf ein etwa 30jähriges Lappenmädchen, das die Kinder wartete; die Kinder werden hier, wie in ganz Degerfors, mit süßer Kuhmilch genährt, die sie aus einem, am Kuhhorn befestigten, Säckchen von bereitetem Schaaf- oder Kuhleder saugen. Die Lappin hatte, in zarter Jugend, durch die Blattern die Nase und den freien Gebrauch ihrer Füße verloren. Auch in Westerbotten sieht man durch die Blattern furchtbar Entstellte nicht selten; jetzt wird die Vaccination immer allgemeiner. — Wir begaben uns nun in den zweiten Hof, wo der treuherzige Hausvater uns mit Speise und Trank zu erquicken eilte. Die Frau war in der nahen Sennhütte; bald kam sie mit frischer Milch zurück. Frische Aeschen (harr, Salmo Thymallus) und Forellen waren vorhanden; aus Sahne, Gerstenmehl und frischer Butter ward eine Sauce bereitet, und so entstand ein Mahl, welches auch nach geringerer Anstrengung vor-

trefflich geschmeckt haben würde. Das Brot bestand in dünnen, zusammengeschlagenen Gerstenfladen; nur in Mißwachsjahren ißt man Rindenbrot (von der weißen innern Rinde der Fichte (tall) oder Grähne (gran). Die Wand des geräumigen Zimmers, in welches man uns führte, bedeckten die Kleidungsstücke der Familie; ein Kannubrett mit Tellern rc. war zierlich aufgestellt; Alles, auch die Bauart des Hofes, ganz nach Westerbottnischer Weise. Dieses Zimmer diente auch zu den gottesdienstlichen Versammlungen, die hier, wie auch in Granön und sonst, jeden Sonntag Vormittag gehalten werden; mehrere Postillen fanden sich im Hofe. — Johann Jansson, so hieß der Nybyggare — ist ein Schwede, wiewohl in Lappland, zu Landsele, geboren.

In Tuggensele hatten wir unsere beiden Boote von Lillsele entlassen. In Einem Boote setzten wir, um 8 Uhr Abends, die Fahrt fort; Jansson ruderte. Kaum waren wir einige Minuten gefahren, als wir, einer schweren Strömung halber, ¼ Meile über Land gehen mußten; nach wenigen Ruderschlägen landeten wir abermals: jetzt mußten wir einen steilen Berg hinanklimmen, bis wir, nach einer halben Stunde, zum Theil auf felsigem, schwer reitbarem Pfade, ans Ufer gelangten, und, nachdem wir auf diese Weise den schwierigen und langen Tuggenselefors vermieden hatten, das Boot bestiegen. Immer häufiger und höher werden die von dichtem Wald bedeckten Berge, deren mannigfaltige Formen den Reiz der schönen Gegend, die wir an dem schönen Abend ganz genossen, erhöheten. Still und milde war die Luft, ruhig das Wasser; der Talltrast flötete; allmählig ward es zwar kälter, aber die Luft blieb rein und angenehm: ein herrlicher Lappischer Abend, den ich nie vergessen werde. Der Boden ist in dieser Gegend wenig fruchtbar; überhaupt ist Sandboden in Lycksele-Lappmark vorherrschend; er fordert mehr Mist, als man geben kann, und lohnt die Arbeit des Nybyggare nicht. — Um 10½ Uhr trafen wir in dem Nybygge Landsele ein, wo wir bei dem Besitzer, Anders Holmgren, übernachteten. Dieser hat das Nybygge, dessen Freijahre schon verflossen sind, nicht selbst urbar gemacht, sondern gekauft.

Holmgrèn und seine liebe Frau, eine Tochter des Pastors Alenius in Lycksele, waren schon zu Bette, als wir anlangten; aber sogleich erhoben sie sich und empfingen uns mit vieler Freundlichkeit; ein Paar hübsche mückenfreie Zimmer wurden uns angewiesen.

Am nächsten Morgen nahm ich den Hof in Augenschein. Alles zeugte von Tüchtigkeit und Sorgfalt. Der Viehstall ist, wie man es neuerdings an mehreren Orten in Westerbotten eingeführt hat, im zweiten Stockwerk eines Gebäudes angelegt: von hier rinnt die Jauche in das erste Stockwerk herab, wo ein trefflicher Dünger bereitet wird; gegenüber, im zweiten Stockwerk, ist der Heuboden angelegt, zu welchem man, wie ich es auch im Schwarzwalde fand, über einer amphitheatralisch erhöhten Wölbung aus Brettern hinauffährt. — Das Korn, um das Nybygge herum, stand gut; aber es ist dem Frost sehr ausgesetzt, mehr, wie in Abbortråsk, einem anderen Eigenthum Holmgrèn's. — In Tandsele erblickt man die 1 Meile entfernte Kirche Lycksele nebst einigen der umstehenden Häuser.

Am 18. Jul. Von Tandsele nach Lycksele 1 Meile.

Um 7½ Uhr fuhren wir ab; Holmgrèn und seine Frau ruderten uns auf zwei kleinen Hopar. Der Wald geht noch immer fort, der Fluß macht aber viele Buchten. Um 9 Uhr hatten wir ¾ Meilen zurückgelegt, und landeten, eine kleine Strecke unterhalb des großen Wasserfalls Hellefors, nachdem wir durch heftige Strömungen mühvoll uns durchgearbeitet hatten; es bedurfte Muth und Vertrauen, um in den, bald hoch emporgehobenen, bald tief gesenkten, Böten nicht zu verzagen. Wir gingen nun durch Wald auf nackten Felsenplatten, die zuweilen der Fluß überschwemmt. Plötzlich standen wir am Uferrande, im Angesicht des Hellefors, dessen mächtiger Donner schon lange hörbar gewesen war. Voll Staunen und Bewunderung stand ich da im Anblick der großen Naturscene, am Felsenufer, der Mitte des Falles gegenüber, wo der beste Standpunkt ist: oben erscheint eine vom Wasser bedeckte, wellenförmige Felsenkette, über welche

die Spitze der Kirche Lyckſele hervorragt, unten ſtürzt der Fluß in langen, ununterbrochenen Fällen, in der Mitte ſind die vielen tiefen Fälle in einer Breite von etwa 1000 Ellen und in einer, noch um vieles beträchtlicheren, Länge; zwiſchen dieſe Fälle treten bewaldete Felſeninſeln, wodurch der Anblick noch maleriſcher wird; himmelan ſteigt der Staub einzelner Fälle, während andere, gleich einer Caſcade, ſich erheben und zurückgeworfen werden, andere ſich donnernd durch einander ſtürzen; es iſt ein Getöſe, als würden Vierundzwanzigpfünder gelöſet. Die Ufer deckt Wald, den Hintergrund bilden blauende Gebirge. — Eine Meile oberhalb Lyckſele bildet der Umeå einen noch größeren Waſſerfall.

Am Falle bewillkommte mich ein aus Lyckſele angelangter Geiſtlicher, der leider ſeitdem verſtorbene Magiſter Grönlund; weiterhin ein zweiter, der ordinirte Schullehrer Rådſtröm und der Kronbefehlshaber (Fogde, Kronobefallningsman) in den Lappmarken, Lindahl, mich zu einem Mahle im Walde einladend. Nach Lappenweiſe lagerten wir uns, mit untergeſchlagenen Füßen, auf platten Felſen und ließen uns geräucherte Rennthierzungen, geräuchertes Rennthierfleiſch und was ſonſt aus Lyckſele herbeigeſchafft worden war, wohl ſchmecken. Dann ſtiegen wir in die aus Lyckſele geſandten Böte. Neben hohen ſenkrechten Felſenwänden, hatten wir bald den kurzen Weg von ¼ Meile vollendet, und begaben uns ins Pfarrhaus, wo alles zu unſerer Aufnahme bereitet war. Friſch und lebendig bewillkommte uns die 75jährige Pfarrerin mit Kindern und Kindeskindern; der Paſtor lag krank darnieder *).

*) Späterhin ward Paſtor Anders Alenius ſo weit wiederhergeſtellt, daß er am 15. Januar 1819, 76 Jahre alt, mit ſeiner Gattin Eva Maria, Tochter des Probſtes Flunr in Umeå, ſeinen 50ſten Hochzeittag feiern konnte: am Vormittag brachte eine Anzahl Geiſtlicher ihren Glückwunſch; am Mittag folgte ein geſangreiches Mahl für Verwandte und Freunde; Nachmittags ſpielte der Greis auf der Cymbel und ſang, mit reiner und kräftiger Stimme, Choräle und ſchwerere lyriſche Stücke. Kinder und Kindeskinder (der erſteren ſind 6, der letztern 36) umtanzten nach hochzeitlichem Brauch, unter Abſingung

Sehr angenehm verflossen mir in Lyckfele die Tage des 18. bis 24. Julius. Wie konnte es auch anders seyn in der lieblichen Gegend und unter den freundlichen, einfachen, biederen Menschen, die auf alle Art und Weise meinen Aufenthalt zu verschönern, und selbst den leisesten Wünschen zuvorzukommen suchten. Stets werden mir diese frohen und glücklichen Tage im dankbaren Gedächtniß bleiben. Mit Ungemach und Entbehrung hatte ich wahrlich nicht zu kämpfen: ich wohnte in hübschen freundlichen Zimmern, wo es an keiner Bequemlichkeit fehlte; täglich ward wacker geschmauset, wobei die herrlichen Schnäpel *), Forellen und Rennthierzungen meine Leckerbissen waren, und, da mehrere Honoratioren bei der Kirche wohnen, so folgte das eine Fest dem andern. Herzlich und einfach, wie ich sie gern habe, waren diese Feste, Alles zeugte von Wohlhabenheit und Ueberfluß, aber Prunkliebe und vom fernen Auslande befriedigten Luxus sah man nicht; wahre und innige Freude führte überall den Vorsitz. Schmerzlich war es mir, wenn ich, um des Zwecks der Reise nicht zu verfehlen, oft die dem geselligen Frohsinn geweihten Stunden verkürzen und literarische Beschäftigungen an die Stelle treten lassen mußte.

Meine Absicht, in der Mitte der Lappen selbst ein Paar Tage zuzubringen und mit eigenen Augen sie zu beobachten, war vereitelt worden: es war ja Freitag, als ich in Lyckfele anlangte, nur bis Montag sollten die Lappen in Tärnå beisammen bleiben, und dann wieder mit ihren Heerden auf den Fjällen umherziehen dürfen, Tärnå war aber wenigstens 3 Tagereisen (30 Deutsche Meilen) von Lyckfele entfernt. Nichtsdestoweniger gelang es mir, durch die Gefälligkeit des Kronbefehlshabers Lindahl und

---

von Versen, das ältliche Brautpaar, indem sie es bekränzten, und, auf Stühle sitzend, erhöhten; und erst am Abend endete das Fest. Als äußeres Zeichen seines Dankgefühls gegen Gott schenkte der Pastor der Kirche ein Meßgewand. Alenius ward in Piteå-Lappmark geboren, wo sein Vater Pastor in Arfvidsjaur war.

*) Der Schnäpel (sik) wird wie auch andere Fische, gleich dem Lachse, als Graffisk bereitet. Vergl. Kap. 16.

der Geistlichkeit, authentische und vollständige Nachrichten über die Westerbottnischen, Schweden verbliebenen, Lappmarken und die Bewohner derselben, Schweden, Finnen und Lappen, zu sammeln. Was ich daher in diesen Beziehungen mittheile, kann auf Zuverlässigkeit Anspruch machen; um so mehr, da ich ältere gedruckte Berichte, namentlich die Högströmschen, zum Grunde legte und mit dem, was ich über die gegenwärtigen Verhältnisse erfuhr, verglich, woraus viele Berichtigungen und Aenderungen hervorgingen, und da die Männer, welche ich zu Rathe zog, nicht blos des Lappischen sehr kundig, sondern auch in Lappland und unter Lappen viel gereiset waren und sich aufgehalten hatten. Späterhin besuchte ich selbst, von Jemteland aus, die nomadisirenden Lappen. Was ich unter ihnen sah und durch die Geistlichen, zu deren Gemeinden diese Lappen gehörten, in Erfahrung brachte, werde ich in der Specialbeschreibung der südlichsten Lappmarken benutzen. Uebrigens vergl. man auch, Kap. 26, die Reise zu den Jemtländischen Lappen.

Hier werde ich zuerst von meinem Aufenthalt in Lyckséle reden, dann das Schwedische Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen und endlich sämmtliche einzelne Lappmarken beschreiben, Alles nach dem gegenwärtigen Zustande; nur bei Beschreibung des Norwegischen, des Alt- und des Neu-Russischen Lapplands bin ich größtentheils gedruckten Quellen gefolgt.

Wie die Freude selten ohne Leid ist, so ging es mir auch in Lyckséle. Ich erwähnte, wie ich mit Ungemach nicht zu kämpfen gehabt; — ich hätte hinzufügen sollen: „am Tage"; denn nächtliches Ungemach bereiteten die argen Wanzen, die an meinem Blute ein besonderes Wohlgefallen zu finden schienen, und, einige Nächte, keinen Schlaf in meine Augen kommen ließen; sie nisten am liebsten in alten Holzhäusern. Alle Mittel wider sie waren, bei mir wenigstens, fruchtlos; auch der Wechsel der Zimmer half nichts, sie folgten mir überall.

Lyckséle, der Hauptort von Lyckséle-Lappmark, enthält die Kirche, die Lappenschule, den Pfarrhof, das Tingshus, die Küsterey, die Wohnungen des Kronobefallningsman über Lyckséle-, Piteå- und Luleå-Lappmark, des, diesem untergeordneten, Läns-

man über Lyckséle-Lappmark, so wie mehrerer anderer Honoratioren-Familien, insbesondere der Wittwen Lappischer Geistlicher; alle Gebäude sind von Holz. Am Sonnabend Vormittag besuchte ich die Lappenschule, am Nachmittag nahm ich die Kirche in Augenschein.

In der Lappenschule werden 6 Lappenkinder unterrichtet und erzogen, sie wohnen im Hause unter Aufsicht des Schullehrers (Scholámástare), und werden ganz auf öffentliche Kosten unterhalten. Nach einem kürzeren oder längeren Aufenthalt, höchstens von 2 Jahren, verlassen sie die Schule, worauf die Knaben sehr häufig als Katecheten unter ihrem Volke angestellt werden. Eine solche Lappenschule giebt es in jedem Lappenpastorat, bei der Mutterkirche. Jede dieser Schulen hat 6 Zöglinge; bis 1773 hatte die Schule von Lycksele 10; dann wurde aber auch hier die Zahl auf 6 beschränkt und der Gehalt des bisher besser besoldeten Lehrers verringert; dagegen der Etat für die Lehrer und Zöglinge der übrigen Lappenschulen, der bis dahin geringer gewesen war, erhöhet. Neben der Schule wohnt, in einem besonderen, freundlichen Gebäude, der Schullehrer. In der Schule von Lycksele werden auch zuweilen, gegen besondere Bezahlung, außer den 6 etatsmäßigen Zöglingen, Kinder von Lappen, Schwedischen Kolonisten, ja Kinder der Geistlichen, unterrichtet. Nach einer Verordnung von 1759 sollen 1 bis 2 Nybyggare-Kinder das Recht der Aufnahme in die Schule von Lycksele haben.

Das Schulhaus ist neu; erst im Jahr 1816 ward der Bau vollendet, ja ein Zimmer zum Aufenthalt des Schullehrers in den Zwischenstunden 2c. neben der Schulstube, stand noch im Bau. Die Baukosten flossen aus dem Kirchenfond für die Lappmarken, aus welchem überhaupt die Bedürfnisse der Lappischen Kirchen und Schulen bestritten werden. Als Lohn hat der Schulmeister 30 Tonnen Roggen, Gerste und Erbsen, Wiesen für 10 Kühe und 2 Pferde, Fischerey und 33 Rthlr. 16 ßl. Banco baar, nebst freier Wohnung; für Beköstigung der Zöglinge erhält er 24½ Tonnen Korn (vom Kronzehnten in Umeå) und 76 Bankthaler baar, wovon 9 Rthlr. 1 ßl. zur Anschaffung der Al-

tagskleider für die Zöglinge und das aufwartende Mädchen verwandt werden; die Sonntagskleidung müssen sie sich selber halten. In der Schulstube wird auch gespeiset, und im Winter auch geschlafen; im Sommer schlafen die Kinder in den Ställen auf Heu über Rennthierfellen, die auch Bettdecke und Kopfkissen bilden. — Um 5 Uhr stehen sie auf, um 6 Uhr wird Gebet gehalten, worauf der Unterricht mit Auswendiglernen beginnt; um 8 Uhr wird gefrühstückt (Milchgrütze oder Brey (velling), Strömling und Brot; Butter wird nur an Festtagen gestanden); von 9 bis 12 Uhr wird unterrichtet; Lesen, Hersagen und Erklärung des Auswendiggelernten; von 12 bis 1 Uhr wird zu Mittag gespeiset (Suppe, Kartoffeln und Rennthierfleisch mit Brot), von 1 bis 2 ist Freistunde; um 2 Uhr beginnt wieder der Unterricht und dauert bis 5 Uhr, wo er mit einem Abendgebet geschlossen wird; der Unterricht am Nachmittage ist ganz wie am Vormittage; von 5 bis 7 Uhr haben die Kinder Freistunden; dann wird zu Abend gespeiset: Milchgrütze oder Brey mit Brot. An Sonntagen wird besser gespeiset, an hohen Festen erhalten sie auch Festkuchen; überhaupt sind die Speisen gut bereitet und nahrhaft. Branntwein und Tabak erhalten die Zöglinge nicht, falls nicht etwa Erwachsenen nach körperlicher Arbeit, die sie für den Lehrer verrichten, ein wenig Branntwein zu Theil wird. In Handwerken werden die Zöglinge nicht unterwiesen, kaum dürfte es auch ihre künftige Bestimmung fordern; einige lernen aber schreiben und rechnen. An den Mittwochs- und Sonnabends-Nachmittagen haben die Zöglinge frei; auch in den Hundstagen sind 6 Wochen Ferien. Die Bücher, welche die Kinder in der Schule erhalten, bleiben ihr Eigenthum. In der Schule werden folgende Bücher gebraucht, alle in Lappischer Sprache:

1. Das Neue Testament. Hernösand 1811. (Die Correctur besorgten Mag. Erik Grönlund und Mag. Isaac Grape).

2. A, B, C Buch, ins Lappische übersetzt von Fjällström, nach der neuesten, von Erik Grönlund und Isaac Grape 1804 besorgten Ausgabe.

3. Högström's Katechismus. Neueste Auflage 1779.

4. Luthers kleiner Katechismus, übersetzt von Fjällström. Neueste Auflage 1807.

5. Svebilii Erklärung des kleinen Lutherschen Katechismus; übersetzt von Fjällström. Neueste Auflage 1779.

6. Das Gesang- und Evangelienbuch; übersetzt von Fjällström. Neueste Auflage 1806 *).

7. Gütner's (Deutsche) Postille, aus der Schwedischen Uebersetzung ins Lappische übersetzt von Högström. Högström schloß alles Polemische aus und fügte einige Predigten hinzu.

Der Unterricht wird in Lappischer Sprache ertheilt. Zur Erlernung der Schwedischen Sprache erhalten die Zöglinge in der Schule keine Anleitung, indeß werden sie mit dem Schwedischen zuweilen als Weidelappen, im Dienste der Schweden, bekannt.

Der, Allen gemeinsame, Unterricht besteht ausschließlich im Lesen und im Christenthum. Am Sonntag Morgen stehen sie etwas später, wie gewöhnlich, auf, und gehen, nachdem mit ihnen noch einmal das schon am Sonnabend Mittag erklärte Evangelium ist durchgegangen worden, in Begleitung des Lehrers, zur Kirche. Da hier aber gewöhnlich Schwedisch geprediget wird und Kinder diese Sprache gar nicht oder wenig verstehen, so wird mit ihnen am Sonntag Nachmittag, eine Stunde lang, die Lappische Postille gelesen. An den Abenden des Sonnabends und des Sonntags wird mit ihnen Gebet gehalten, welches mit Gesang beginnt und schließt: ein Zögling lieset das Gebet, während alle übrigen knieen. Ich wohnte dem Abendgebet am Sonnabend bei, auch die Weidelappin auf dem Hofe kam herzu und stellte sich mit den Kindern in Eine Reihe, über welche sie, wiewohl 30 Jahre alt, nicht hervorragte: die große Andacht der

---

*) Die erste Auflage erschien 1744; die 2te 1786 ꝛc.; an den verschiedenen Auflagen haben mitgearbeitet: Högström, Holmbom, Propst und Pastor Erik Lindahl in Lyckfele, Pastor Johann Lestadius in Arjeplog, Bernhard Ask, welcher 40 Jahre lang Schulmeister in Lyckfele war, Pastor Pehr Edin in Arfvidsjaur, Pastor Samuel Öhrling in Jockmock.

Lappen war unverkennbar. Nach dem letzten Gesange schieden die Lappen mit stillem Gebet und gingen, ihre Schlafstätte zu bereiten. Auch Tischgebete sind üblich, bei denen ich gleichfalls am Sonnabend zugegen war.

Jährlich, im Januar, zur Marktzeit, wird ein Schulexamen gehalten, welches mit Gesang beginnt und mit Ermahnungsrede, Segen und Gesang schließt; hier geschieht auch die Entlassung aus der Schule. Auch eine Visitation findet Statt, gewöhnlich durch den Pastor.

Die Schule hat ein Buch, in welches die Namen der Schulkinder eingezeichnet werden: bei jedem Namen wird der Befund beim Examen rc. eingeschrieben; auch Schule und Kirche betreffende Ereignisse findet man in diesem Buche verzeichnet.

Die Tracht der Lappischen Knaben und Mädchen ist, wie überhaupt beider Lappischer Geschlechter, sehr ähnlich; die einen wie die anderen tragen gewöhnlich drei Ueberröcke über einander, die der Mädchen heißen mit Schwedischen Wörtern Kjortel, die der Knaben Kolt; sie sind völlig gleich; nur ist der Rock der Mädchen mit, der der Knaben ohne Kragen; die Röcke der Mädchen und Knaben sind ferner ganz die der Erwachsenen. Außer dem Kolt erhalten die Knaben jährlich ein Paar lange Beinkleider; auch, gleich den Mädchen, ein Paar Schuhe; statt der Strümpfe tragen Knaben und Mädchen in den Schuhen feines und weiches Alpengras (Riedgras, Carex); zur Sammlung dieses Grases haben sie 8 Tage im Herbste frei. Den Winterpelz müssen sie sich selber anschaffen. Die Mützen der Männer sind mehr rund als die der Weiber, welche spitziger sind; auch tragen die Männer an ihren Kleidern nicht so viel Schimmerndes, als die Weiber.

Die Kirche lag früherhin weiter aufwärts, auf einem Wiesenhügel an einer afva oder Bucht des Umeå, der hier aber oft so sehr überschwemmte, daß man nur auf Böten zur umflossenen Kirche gelangen konnte. An einem schönen Abend besuchte ich den alten Kirchplatz: Fluß, Wiesen, Wald und Berge bilden eine freundliche Umgebung. Wo noch vor etwa 20 Jahren die Kirche stand, trifft man jetzt nicht blos Gebüsche, sondern manns-

hohe Bäume; das alte Beinhaus bewahrte die Kanzel und einige andere Ueberbleibsel der alten Kirche; außerdem war nichts als ein Paar Kirchstuben und einige Marktbuden übrig. Die alte Kirche war auch zu klein im Verhältniß zur vermehrten Menschenzahl; eben so der Kirchhof und der Platz für die Kirchstuben. Die neue Kirche, welche in den Jahren 1796—99 erbauet wurde, ist größer, und hat eine vortheilhafte Lage auf einer Anhöhe, in beträchtlicher Entfernung vom Flusse. Sie ist ganz von Holz, Kreuzkirche, und ohne Orgel; die hübsche, mit den Gesetzestafeln und, über denselben, einem vergoldeten Kreuz, gleichsam als jene vernichtend, einfach verzierte Kanzel ist, wie gewöhnlich, zur Seite angebracht; die Hauptthüre führt gerade auf den Altar zu, welchen ein ziemlich gutgerathenes Bild: „der Erlöser am Kreuz," von einem Bruder des um Lappland viel verdienten Propstes Pehr Fjällström, schmückt. An den Wänden der Kirche hängen die Bilder des genannten Propstes und des Schullehrers Ask. Die Sakristey ist geräumig und hell, und enthält die kleine Kirchenbibliothek. Der Bau der Kirche kostet 3489 Rthlr. Riksgäld, zu welcher Summe aus dem Lappenfond nur 1000 Rthlr beigetragen wurden. Die Kirche ist licht und freundlich. Vom Kirchthurm, in welchem die Glocken hängen, hat man eine sehr schöne Aussicht: hohe Waldberge umher, deren Fuß zum Theil Getraidefelder schmücken; im Hintergrunde blauende Gebirge, doch keine Gletscher, die nicht sichtbar sind; mitten durch die schöne Landschaft schlängelt sich der Umeå Elf in vielfachen Krümmungen, und der Hellefors verbreitet ein furchtbares Getöse. In der Nähe der Kirche, im Südwest, ist der Finnenhügel (finnbacke), wo einst Finnen wohnten, jetzt aber die hübsche Wohnung des Länsman, mehrere Schwedische Kirchstuben und Lappische Kirchhütten stehen; in kleiner Entfernung findet man wiederum Kirchstuben und das Tingshaus mit den Gefängnissen; weiterhin ist der Borgareplats (Bürgerplatz) mit den Marktbuden und Lappischen Kirchhütten; dann folgt der sogenannte Hafen (hamnen), wo nichts als Kirchstuben stehen. Das eigentliche Dorf liegt im Nordost der Kirche, in geringer Entfernung von derselben; da wohnen der Pastor,

der Schulmeister, der Küster, der sich auch in der Nähe der Kirchstuben am Waldsaume ein kleines Nybygge angelegt hat ꝛc. Hinter den Häusern sind hübsche kleine Küchengärten eingerichtet. Auch auf den genannten Plätzen trifft man einige Wohnhäuser; so wohnt z. B. auf dem Bürgerplatz der Kaufmann Eriksson, zwischen den Kirchstuben der Fjerdingsman (Gehülfe des Länsman zu geringeren Diensten). Die Kirchstuben sind unbewohnt, bis auf zwei, in welchen Wittwen wohnen; die meisten sind gemeinsames Eigenthum mehrerer Familien.

Am Sonntag Morgen besuchte ich den Gottesdienst in der Kirche von Lycksele. Um 8 Uhr ward zum ersten Mal geläutet; beim zweiten Läuten, um 9 Uhr, begann die Beichte, bei welcher einzelne bis zu Thränen gerührt wurden. Nach geendigter Beichte folgte ein abermaliges Läuten, worauf der eigentliche Gottesdienst, ganz nach Schwedischen Kirchengebräuchen und in Schwedischer Sprache, seinen Anfang nahm. Sanft und lieblich ward gesungen, und große Andacht herrschte; am Schluß ward das heil. Abendmahl gefeiert. Wie man es oft in Schweden findet, so waren auch hier kleine Kinder anwesend, die aber die allgemeine Stille nicht unterbrachen. Die Zahl der Communicanten war heute nur geringe; zuweilen sind derselben 200 bis 300, wiewohl die Seelenzahl nur 900 beträgt. Die weiblichen Communicanten gingen in schwarzwollenen Kleidern, einige der übrigen Frauenzimmer waren in Cattun gekleidet; an hohen Festen trägt man schwarzseidene Kleider; die Mützen waren, ganz nach Westerbottnischer Weise, gestickt, und vorne ausgeschnitten, über sie war ein Tuch gebunden. Freilich gilt dieß alles nur von den Schweden; Lappen sind gewöhnlich, außer den wenigen in Lycksele, nicht zugegen; auch heute war beim Gottesdienst die Zahl der anwesenden Lappen sehr klein.

Auch die Kirchstuben und Kirchhütten nahm ich in Augenschein. In den Kirchbuden ist alles ganz häuslich eingerichtet, wie in den Wohngebäuden; die Bettstellen sind mit Schränken versehen; die Sonn- und Festtagskleider hängen an den Wänden. Zwischen den Kirchbuden sind Pferdeställe errichtet, die freilich nur im Winter gebraucht werden, weil es nur dann Fahr-

wege giebt, im Sommer aber selbst Reitwege selten sind; Buden für Lebensmittel, die in den Marktzeiten auch zu Waarenlagern dienen, und deren auch die Lappen haben ꝛc. Die Kirchstuben sind ziemlich zahlreich, und bilden ordentliche Gassen, an welchen man auch Brunnen findet.

Die Lappischen Kirchhütten oder Koten, die von den Lappen, wenn sie zur Kirche und zu Markte kommen, bewohnt werden, stehen in drei Abtheilungen, in kleinen Entfernungen von dem Kirchplatz. Sie sind von Schweden erbauet: die größeren weichen in einigen Stücken von den Hütten der nomadisirenden Lappen ab, indem sie zwar die cylindrische Form der ächten Lappenhütten haben, aber von Brettern erbauet sind, und die hintere und vordere Seite, anstatt aus schrägen Brettern zu bestehen, bis zum Dache gerade aufgezimmert; während die ächten Lappen-Koten auf bloßer Erde oder auf Einem aufrechtstehenden Brette ruhen, ruhen die Kirchhütten auf mehreren aufrechtstehenden Brettern, weßhalb der Eingang oft so hoch liegt, daß man sich eines Trittes bedienen muß. Andere Hütten sind mehr auf die gewöhnliche Weise eingerichtet. Alle haben, in der Spitze, ein offenes Rauchloch (die Hütten der Vornehmeren haben auch Rauchlöcher an den Seiten), das gerade auf den, von kleinen Steinen umgebenen, Feuerheerd führt, der sich in der Mitte der Hütte befindet. Ueber dem Heerd ist ein Stock befestiget, an welchen man den Kessel hängt; um den Heerd herum bis zu den Wänden der Hütte sind Reiser ausgebreitet, auf welchen die Lappen am Tage mit untergeschlagenen Beinen sitzen und in der Nacht, über Rennthierfellen, liegen; als Kopfkissen dient ein Kästchen oder Felle. In den Ecken werden die schrägen Bretter durch Stäbe zusammengehalten; die Bretter selbst sind mit Birkenrinde bekleidet, über welcher Stäbe von Fichtenholz befestiget sind. Durch kleine, mit Thüren versehene, Löcher steigt man in die durchräucherten Kegelhütten, ganz wie sonst bei Lappenkoten. In einigen Hütten sind zwischen den Brettern kleine Schränke zum Aufbewahren von allerlei Sachen angebracht, oder in der Hütte ist ein Brett zu gleichem Zweck befestiget; beides, wie die Bretterhütten selbst, sind nicht Lap-

pisch: die Lappen bauen in der Regel nur mit Birken- oder Gränstäben. Hinter den Koten trifft man viereckige Böden zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und Marktwaaren, sie ruhen auf 6 Stützen. Auch die Lappen auf den Fjällen haben der- gleichen Vorrathsböden, die aber dort nur auf einem Pfahl in der Mitte ruhen; diese erhöhte Bauart soll den Vielfraß abhal- ten. — Die vornehmeren Lappen haben keine Koten, sondern ordentliche Kirchenstuben nach Schwedischer Weise mit Fenstern und Bettstellen.

In einigen Koten fand ich Lappische Achzien (kein Lappi- sches Wort) oder Schlitten, Kerez von den Lappen genannt. Die Schlitten sind an den Seiten rund, sehr schmal, kaum eine halbe Elle hoch; sie sind aus 6 Brettern zusammengesetzt, die die ganze Länge des Schlittens haben; auf dem Boden mit dop- pelten Brettern versehen; vorne laufen sie in einen spitzigen Kiel aus, im Hintertheile haben sie ein aufrechtstehendes Brett, wel- ches zur Rücklehne des Fahrenden dient. Die Breite und Länge der Schlitten ist verschieden: die Frauenzimmerschlitten sind nur ¾ Elle breit und 2¾ Ellen lang; die für Männer und zum Waarentransport bestimmten sind länger. Eine Achzie, welche wir in einer Kote fanden, war ¾ Ellen breit und 3½ Ellen lang. Die Höhe der Achzien beträgt etwa eine halbe Elle. Die Stelle der Schienen (medar) vertritt ein breiter Kiel unter der Achzie.

In der, auf Schwedische Weise eingerichteten, Hütte eines Lappischen Länsman wohnte eine alte Lappin, die ihre Jahre nicht mehr zählen konnte; sie begleitete uns in eine gewöhnliche Lappenhütte, setzte sich dort, auf Lappische Art, am Heerde nie- der und sang eine Lappische Weise, die freilich nichts weniger als wohlklingend war. Schon vorher hatte sie erzählt (sie sprach nämlich Schwedisch), wie sie für eine große Summe (sie nannte dieselbe) von ihrem Manne gekauft worden sey; wie sie einen Sohn geboren, von dem sie seit langen Jahren nichts gehört; bald hielt sie ihn verloren (er war wirklich ertrunken), bald hoffte sie, sie werde ihn wiedersehen; an mir glaubte sie Aehn- lichkeit mit ihrem Sohne zu entdecken; das von den Blattern so furchtbar entstellte Mädchen in Tuggenfele war ihre Tochter.

Die Lappin hatte jetzt ein Stückchen Kartoffelland bepflanzt, auch ein Kornäckerchen bebaut: das eine dieser Landstücke gehörte der unglücklichen Tochter, die eine vorzügliche Stiefelnäherin ist. Beim Weggange sandte ich der Lappin eine Plate nach, und so lange ihre Augen uns sahen, ließ sie nun Dank- und Freudenlieder erschallen.

Bei der Kirche Lycksele findet man, außer den Schulkindern, nur einige arme Lappen, insbesondere Weidelappen. Eine derselben, ein 19jähriges Mädchen, das früher die Schule besucht hatte und jetzt auf dem Pfarrhofe als Weidelappin diente, Christina Pehrsdotter, auf den Fjällen geboren, erschien, auf meinen Wunsch, in ihrer Sonntagstracht: der grobtuchene Oberrock, ohne Knöpfe, ist mit rothem Bande umfaßt; unter demselben eine Art von Spenzer, ächzebella genannt, von blauem oder rothem Walmar, mit kleinen silbernen Schildern und anderen Zierrathen versehen, als Brustlatz; beide Gewänder können zugemacht werden. Dann folgt die bungalapp, die, bei Männern und Weibern, die Stelle des Hemdes vertritt. An die bungalapp, die nur bis zum Gürtel reicht, schließt sich, unten, ein anderes Walmargewand, die wuallah. An den Kragen der verschiedenen Gewänder erblickt man allerlei silberne (bei den Ärmeren zinnene) Zierrathen. Der Gürtel besteht aus Rennthierleder und geflochtenen Rennthiersehnen, am Gürtel hängen allerlei zinnener Schmuck, Glaskorallen 2c., ferner ein Ring mit einer Scheere im Futteral, mit Fingerhut, Nadelbüchse, auch ein ledernes Beutelchen, das, selber mit kleinen Ringen geziert, einen Löffel aus Rennthierhorn enthält. Das Mädchen trug auch Strümpfe, die sonst bei den Lappen nicht üblich sind, von Wolle, und über den Strümpfen Pjexor, eine Art von Schnürstiefeln. Christina Pehrsdotter war freundlich, sanft, schön, und doch soll es noch viel schönere Lappenmädchen geben; in neuester Zeit sind die Lappen schöner wie vorher. Keineswegs ist die Gesichtsfarbe der Lappen immer schmuzig gelb; oft ist sie es freilich, aber nur als Folge des Aufenthalts in den Rauchhütten; denn wenn die Lappen auf den Fjällen im Sommer umherziehen, zeigt sich an ihnen wenig von der gelben Farbe. Herr Råd-

Krám, der zugegen war und das Mädchen früher unterrichtet hatte, legte ihr einige Christenthumsfragen vor, die sie eben so richtig, als mit Ernst und Herzlichkeit, beantwortete.

Die Witterung begünstigte mich sehr während meines Aufenthalts in Lycksele. Zwar war die Hitze am größten Theil des Tages gewöhnlich drückend; aber milde und lieblich waren der Morgen und der Abend: zahllose Vögel sangen in der stillen Luft. Da spazierte ich in lieber Gesellschaft, freute mich der schönen Gegend und horchte, staunend, dem Donner der gewaltigen Katarakte Hellefors, deren Getöse, wenn der Wind im Begriff ist, südwestlich zu gehen, am stärksten seyn soll; Vergißmeinnicht und andere schöne Blumen schmückten die Wiesen, und fröhlich reiften die Saaten der nahen Erndte entgegen; nur einzelne Acker- und Wiesenstriche waren von der Sonnenhitze versengt; und gar lieblich zeigten sich, auf den Anhöhen, die Wiesen- und Waldufer des nahen Umeå-Elf. Wie in südliche Zonen glaubt man sich gezaubert. Die trefflichen Weiden erhöhen den Ertrag der Viehzucht gar sehr, die Milch ist besonders fett, und die mancherlei Speisen, die man hier mit Sahne bereitet, haben einen vorzüglichen Geschmack. Die Gewässer enthalten eine große Mannigfaltigkeit von Fischen, unter welchen die Löja (Blüte Cyprinus alburnus), an Milde und Lieblichkeit des Fleisches, selbst die Forelle hinter sich läßt. Fischerei wird, wie in vielen Gegenden Nordschwedens, auch von Honoratioren, zum Vergnügen eigenhändig betrieben; jeder Haushalt fischt, so viel er bedarf, selbst. — Die schönsten Beeren hat man im Ueberfluß; aus einigen bereitet man Wein, z. B. aus Himbeeren (hallon) eine Art von Wein, der einen pikanten, aromatischen Geschmack hat, doch vom Åkerbärwein übertroffen wird. Gartengewächse aller Art gedeihen; so aß ich Spinat, Salat rc.; die Erbsen blühten noch. Åkerbär waren noch nicht reif. Die Wohnungen sind recht freundlich eingerichtet und an Bequemlichkeit mangelt es nicht; die Wände schmücken nicht selten hübsche Kupferstiche und Gemälde, unter denen mich insbesondere die Gemälde auf Marienglas, welche Gegenstände aus der heiligen Geschichte darstellen, interessirten.

Abgeschieden von der Welt ist man hier keinesweges: man hat Posten nach Westerbotten und den andern Lappmarken (während meiner Anwesenheit kam die Fußpost von Arjeplog); man lieset Stockholmer Zeitungen, und hat Lesebücher aus der Leihbibliothek in Umeå: Kotzebues (ins Schwedische übersetzte) Reisen fand ich in Lyckſele. Vor ein Paar Jahren lieferte der Kronobefallningsman Lindahl, auf Verlangen der Behörde, einen Plan zur Anlegung einer Reitpost von Lyckſele nach Norwegen ein: sie sollte von Lyckſele nach Sorsele, von da auf dem Windel-Elf bis an den Fuß der Alpen und über dieselben, die auf der Höhe meist ebene Rücken bilden, bis Salten in Norwegen gehen; der Weg ist nur beim Aufsteigen zu den Alpen etwas beschwerlich; an vielen Stellen könnten, da ein großer Theil des Weges wenig bewohnt ist, Postbauern angesiedelt werden. Im J. 1822. hat man einen Postenlauf vom Torneå aus nach dem nördlichsten Norwegen eröffnet. (S. Kap. 20).

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Lappland und seine Bewohner.

A. Schwedisches Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen:

- a. Kirchliche Verhältnisse; Lappische Sprache.
- b. Juridische, administrative, commercielle Verhältnisse.
- c. Ausdehnung, Klima, Boden, Natur- und Kunstprodukte.
- d. Bewohner: Lappen, Schweden, Finnen.

B. Spezialbeschreibung der einzelnen Schwedischen Lappmarken.

C. Das Norwegische, das Alt-Russische und das Neu-Russische (Finnische) Lappland.

A. Schwedisches Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen.

a. Kirchliche Verhältnisse; Lappische Sprache.

Lange herrschte unter den Lappen die dichteste Finsterniß des Heidenthums. Außer einem höchsten guten Gott (Jub-

mel, Gott) und einem höchsten bösen Gott (Pärkel, Teufel) verehrten sie eine Menge niederer Gottheiten; die Einzelnen beteten in heiligen Steinen, Bäumen, geschnitzten Bildern ꝛc. ihre Schutzgötter an, vor welchen, eben so wie auf Bergen, man opferte, oder vor welchen man Weihgeschenke niederlegte. *)

Auch nachdem das Christenthum unter den Lappen bekannt geworden war, dauerte noch lange, neben demselben, das Heidenthum fort; selbst als schon christliche Kirchen in Lappland gegründet waren, erhielten sich heidnische Gebräuche und Meinungen. Nur sehr allmählig gelang es, diese zu tilgen. Jetzt sind, wenigstens seit mehreren Jahrzehnten, auch die letzten Ueberbleibsel heidnischen Aberglaubens aus dem Schwedischen Lappland geschwunden, und die Lappen erfreuen sich, im Allgemeinen, einer hohen Stufe lauterer christlicher Erkenntniß und echt christlichen Wandels; zwar pflanzen sich auch heute noch die Ueberlieferungen der alten Zeit fort, aber man setzt auf dieselben wenig Werth. In den, im J. 1809 an Rußland abgetretnen östlichen oder Finnischen Lappmarken sind die Verhältnisse in dieser Hinsicht fast gleich, unter den Norwegischen Lappen ähnlich, wenn gleich das Kirchenwesen dort viel zu wünschen übrig läßt. Im Alt-Russischen Lappland giebt es noch Heiden; die dort zum Christenthum bekehrten Lappen sind dem Griechi-

*) Die gegenwärtige Abhandlung hat vorzugsweise die Beschreibung Lapplands, wie es jetzt ist, zum Gegenstande. Nur diese kurzen allgemeinen Bemerkungen über das Heidenthum der Lappen durften daher hier Platz finden. Freilich liegt vieles, was sich auf die Religion der heidnischen Lappen bezieht, noch sehr im Dunkeln. Das Meiste und Zuverläßigste findet man in Högström Beschreibung von Lappland; aus dem Schwed. übers. Copenh. und Leipz. 1748. Kap. 2. §. 18 — 20. und Kap. 11. und in Knud Leem, von den Lappen in Finnmarken. Aus dem Dänischen von Gunner. Leipz. 1771. Kap. 19. — Vergl. auch Mone Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. Th. 1. Darmst. 1822. S. 21 — 42.

schen Bekenntniß zugethan. Alle übrigen, östlichen, westlichen, südlichen, Finnischen, Schwedischen und Norwegischen Lappen bekennen die evangelisch-lutherische Religion, eben weil die Bekehrungen von Schweden und Norwegen aus geschahen. Von der Bekehrung der Norwegischen Lappen wird unter der Ueberschrift „Norwegisches Lappland" geredet werden. Hier nur von den Bekehrungen, die von Schweden aus geleitet wurden.

Bereits zu katholischen Zeiten machte man Versuche, christliches Bekenntniß und christlichen Kultus, oder das, was man damals so nannte, unter den Lappen einzuführen; es läßt sich aber nicht bestimmen, wann und mit welchem Erfolge solches geschah, vielleicht schon, als im 13ten Jahrhundert, unter König Magnus Ladulås, durch Betrieb der unter dem Namen „Birkarlar" berühmten mächtigen Nordischen Kaufleute, Lappland an Schweden kam. Es konnte wenigstens nicht fehlen, daß der Handel, den die Lappen mit Schweden und Norwegern trieben, sie allmählig auch mit dem Christenthum bekannter machte, wenn gleich man die Birkarlar beschuldigt, daß sie aus Eigennutz der Bekehrung der Lappen Hindernisse in den Weg legten. Erwiesen ist es, daß katholische Geistliche nahe gelegener Pfarreien zu gewissen Zeiten Reisen in Lappland anstellten, um die bereits Bekehrten im Christenthume zu stärken und zu befestigen und ihre Zahl zu mehren. Doch scheinen diese Bekehrten in der That mehr Heiden geblieben als Christen geworden zu seyn.

Endlich brach auch über Lappland das volle Licht des Evangeliums an. Seit in Schweden das evangelische Bekenntniß eingeführt und befestigt wurde, dachte man auch schon daran, es in Lappland zu verbreiten. Gustav I., dieser große König, sandte christliche Lehrer in die Lappmarken; Geistliche benachbarter Kirchspiele begaben sich, zu bestimmten Jahreszeiten, namentlich im Winter zur Marktzeit, wo man die Lappen versammelt fand, nach diesen öden Gegenden, um das Amt der christlichen Liebe durch Lehre und Ermunterung zu üben, mußten sich aber dabei der Dolmetscher bedienen. — Um das J. 1600

ließ König Carl IX. in Lappland Kirchen bauen. Auch Stipendien für studirende Lappische Jünglinge wurden zu Upsala gestiftet.

Anfangs waren die neuen Lappischen Kirchen Filiale der am wenigsten entlegenen Schwedischen Pastorate. Königin Christina aber stellte Geistliche an, die neben den Kirchen wohnen sollten, und richtete damit feste Lappische Pastorate ein; auch die Zahl der Kirchen ward jetzt und späterhin vermehrt. Die Geistlichen mußten Lappisch verstehen, und ward ihnen, nach einer gewissen Zeit, Beförderung zu besseren Stellen außerhalb Lappland verheißen. — Von nun an wurde regelmäßiger Gottesdienst gehalten.

Die erste Schule für Lappenkinder gründete Gustav Adolph der Große 1619, zu Piteå, von wo sie 1632 nach Lycksele verlegt und durch des Reichsraths Johann Skytte Donation erweitert und verbessert wurde; Königin Christina schenkte dieser Schule Kronkorn und andere Einkünfte. Carl XI. erhöhte die Lappischen Stipendien und vermehrte, gleich anderen seiner Nachfolger, die Lappischen Pastorate. König Friedrich I. stiftete bei den meisten Mutterkirchen Schulen.

Im J. 1739 ward eine Direktion für das Kirchenwesen in Lappland (Direction för Ecclesiastique-Verket i Lappmarken) niedergesetzt; sie verwaltete die öffentlichen Fonds, aus welchen Kirchen und Schulen unterhalten und Lehrer besoldet wurden, und leitete alle kirchlichen Angelegenheiten Lapplands. Jetzt ist diese Direction erloschen, und werden die früheren Geschäfte derselben von der Königl. Kanzleiverwaltung (Canzlistyrelse) besorgt. — Der Lappenfond entstand durch Einsammlungen vor 1739, und durch eine Hufenanlage über das ganze Reich 1738. Auch Kronkorn ist den Lappischen Kirchen und Schulen bewilligt worden. Bei der ersten Einrichtung wurden die Lappischen Eltern, welche ihre Kinder zur Schule schickten, beschenkt.

Seit die Lappischen Geistlichen sich nicht mehr der Dolmetmetscher bedienten, waren eine Lappische Bibel und andere kirchliche Bücher in Lappischer Sprache unentbehrlich. Bereits

Gustav II. Adolph ließ für diesen Zweck Uebersetzungen ins Lappische veranstalten. Häufiger geschah es seit 1733, der Druck ward auf öffentliche Kosten veranstaltet. Durch Herausgabe solcher Schriften erwarben sich im vorigen Jahrhunderte insbesondere Pehr Fjällström, zuerst Schulmeister, dann Pastor und Probst in Lycksele (1739 — 1764), und Pehr Högström, Pastor in Gellivare, und dann Pastor und Probst in Skellefteå († 1784) große Verdienste. Auf diese Weise hat man jetzt das Neue Testament, die kirchliche Liturgie, das kirchliche Gesang- und Evangelienbuch, Luthers kleinen Catechismus nebst Svebilii Erläuterung desselben und andern Catechismen und A. B. C. Büchern, in Lappischer Sprache, wenn gleich an Exemplaren des A. B. C. Buchs und des kleinen Lutherischen Catechismus im J. 1816 Mangel war. Mit der Uebersetzung des Alten Testaments ins Lappische hatte man bereits früher den Anfang gemacht. *)

---

*) Es dürfte nicht uninteressant seyn, hier mehrere in Lappischer Sprache verfaßte kirchliche und religiöse Schriften, so wie einige Schriften über (meist Schwedisches) Lappland und Lappische Sprache, so weit sie besonders dem Norden angehören, kennen zu lernen. Ich nenne meist nach Schwed. Titeln:

Nicolai Andreae (Past. in Piteå), en liten sångebok, huru Messan skall hållas, låsas aller sjungas (ein kleines Singebuch, wie die Messe gehalten, gelesen oder gesungen werden soll). Stockh. 1619. 8. (1. Messe. 2. Lobgesang und Psalmen. 3. Taufe. 4. Trauung. 5. Kirchliche Einsegnung der Wöchnerinnen. 6. Begräbniß).

Nicolai Andreae A. B. C. Bok. Stockh. 1619.

Mag. Io. I. Tornaei, Past. et Praepos. Tornensis, Manuale Lapponicum, continens Psalterium Davidis, Proverbia Salomonis, Ecclesiasten, librum Syracidis, Catechismum Lutheri, Rituale Ecclessiasticum, Pericopas Evangeliorum et Epistolarum Dominicalium et Festivalium (cum praemissis Collectis et subjunctis precatiunculis), Historiam Passionis Christi et vastationis urbis Hierosol., Hymnos sacros et Preces solemnes, lingua Lapponica. Stockh. 1648. 8.

A. B. C. Bok, Lappisch und Schwedisch. Stockh. 1667. 8.

Olof Graan, Pith. Praepos. et Past., Lutheri Catechesis, expli-

Das Schwedische Lappland, zum Stifte Hernösand gehörig, zerfällt in Pastorate, welche Contractspröpsten in Westerbotten, Angermanland und Jemteland untergeordnet sind. Bischof und Domkapitel in Hernösand führen die unmittelbare Verwaltung

---

gen på Lappska språket uthsatt och uthtälkat, såsom Lappfolkat för denna tiden naturligen och klarligen talar uti Pitheå och Luleå Lappmarker (in dem Lappischen Dialekt von Piteå und Luleå Lappmark). Stockh. 1667?) Lappisch und Schwedisch.

Olof Graan, Kotta och enfaldige spörsmål öfwer Catechismum (Kurze und einfältige Catechismusfragen), lämpade til ungdomens förkofring i Christendomen, enkannerligen sammanfattade för Pitheå och Luleå Lappmarker, samt medh flijth deras egit språk bijfogat. (im Dialect von Piteå und Luleå Lappmark). Stockh. 1667. 8.

Olof Stephan Graan (Pastor in Lycksele) Enfaldige och kårta frågor sampt svar aff Thesauro catechetico sammanhämtade för Lapparnes ungdom, uti Lycksele Umeå Lappmark, på Lappeska tungomålet förvändt och sammanfattat, af —— Graan, verb. div. Comministro, p. t. Paedagogo (dann Past. in Lycksele). Stockh. 1668. 8. (Catechismus für die Jugend in Lycksele).

Ol. Steph. Graan Manuale Lapponicum minus, ubi agenda ecclesiastica et omnia quae supra in Manuali Tornaei, exceptis libris biblicis. In usum Lapponum Markiae Umensis. Stockholm, 1669.

Liber abecedarius Lapponico-Suethicus. Stockh. 1726. 8.

Catechismus minor b. Marth. Lutheri Lapponico-Suethicus. Stockh. 1726. 12.

Andr. Alenius (Pastor in Arfvidsjaur) Sallegagie Christenhwoten hiettielwaseh je wastetzeh, nuirehwoten ankan diet dilletalletum missionariast Andr. Alenio, Angerm. Kongalagie majestaten Kostademan. d. i. Einige Christenthumsfragen und Antworten, zum Dienst der Jugend herausgegeben auf Kosten des Königes, vom Missionar Andr. A. aus Angermanland. Stockh. 1742. 8. Dieser Catechismus, den ich in Lycksele sah, ist für die Lappen unlesbar, da er der nothwendigen Berücksichtigung der Dialecte ermangelt.

Pehr Fjällström, Ol. Svebilii Catechesen Tjälgestem Katjelwasi ja vastadusi patti d. i. Ol. Svebilii Erläuterung des kleinen Catechismus Luth. ohne Bibelsprüche. 1738, mit Bibelsprüchen 1775. 12. — 1779.

des Lappischen Kirchen- und Schulwesens, unter Oberaufsicht der Königl. Kanzleiverwaltung (kantslistyrelse) in Stockholm, an welche das Domkapitel den Ertrag der jährlichen Collecten einzusenden hat, auch von den Beschlüssen des Domkapitels appellirt werden kann.

Pehr Fjällström, A. B. C. Buch Lappisch. Stockh. 1744. 8. Stockh. 1779. 8. von Grönlund und Grape. 1804.

Pehr Fjällström, Dr. Mart. Lutheri Uttjes Catechismus (kleiner Catech. Luth). Stockh. 1744. 16. Upsala 1761. Hernösand 1807.

Pehr Fjällström, Psalm-Kirje x. d. i. kirchliches Gesang- und kirchliches Evangelienbuch (Perikopen, Collecten, Gebete, Leidensgeschichte). Stockh. 1744. 8. 1786. 1806.

Pehr Fjällström, Sät-Kirje x. d. i. Kirchenhandbuch. Stockh. 1744. 8. — Die neue Kirchenagende von 1811. ward 1812. ins Lappische übersetzt und sofort kirchlich gebraucht.

Pehr Fjällström, Ådde Testament, same kiäli puoktetum d. i. das Neue Testament, auf Lappisch. Stockh. 1755. 8. Hernösand 1811.

Die Fjällströmschen Uebersetzungen sind besonders brauchbar, weil sie in einem Mitteldialect geschrieben sind, den fast alle Lappen verstehen; sie wurden von den Pastoren der verschiedenen Lappmarken rücksichtlich der Sprache revidirt.

Pehr Högström, Catechismus, Katjelvast ja Wastadust pakti (Catechismusfragen und Antworten.) Stockh. 1748. 8. 1779. 12.

Pehr Högström, Tat rektesjaskoles Christendom x. d. i. Gabr. Gutner Postille (das rechtgläubige Christenthum); aus der Schwedischen Uebersetzung in einen Lappischen Auszug gebracht, und hier und da geändert. Stockh. 1748. 4.

Zelus regum septentrionalium in convertendis Lappis. Praes. And. Grönwall, resp. And. Svebelius Upsal. 1721.

G. Tuderi und Thom. von Westen zwei Berichte über die Bekehrung der Lappen. Stockh. 1773. 8. mit literarischer Vorrede von Lönbom.

Vergl. Jöran Wallin, Acta literar. Sueciae. 1728. S. 474. ff. (Verzeichniß Lappischer kirchlicher und religiöser Schriften); Porthan historia bibliothecae Aboensis. S. 351 — 355. Alenii diss. acad. statum politicos et religionis in Lapponia Pitensi praesentem delineatura. 1769. — Warmholz, bibliotheca Sueogothica. Bd. 1. S.

Das Lappische Kirchenwesen ist ganz wie in Schweden eingerichtet, so weit es nur irgend die Localität gestattet; selbst die wichtigen Hausverhöre werden mit den Kolonisten wie mit den Lappen an den meisten Orten gehalten: **) man nennt sie

252 — 274. Lönbom's Vorrede zu Joh. Tornaei Beschreibung von Torneå und Kemi Lappmarker. Stockh. 1772. 8.

Ioann. Schefferi Lapponia, seu gentis regionisque Lapponum descriptio accurata cum fig. Francof. 1673. 4.

O. Petri Njurenii descriptio Lapponiae (Mspt. auf der Univers. Bibl. zu Upsala).

Io. Renhorn de origine Lapponum. Mspt.

Rhen, descriptio Lapponiae.

Damiani a Goës, Equit. Lusitani, Deploratio Lappianae gentis et Lappiae descriptio. 1500.

Olavi Rudbeckii, filii, Nora Samolad, sive Lapponia illustrata etc. Ups. 1701. unvollendet.

I. E. Askii diss. de urbe Uma et adjacentibus paroeciis. Praes. F. Törner. Ups. 1731. 4.

P. Steckseniii Graan diss. de urbe Pitovia et adjacentibus paroeciis. Praes. F. Törner. Ups. 1731. 4.

N. Hackzell diss. de urbe Lula ejusque paroeciis Praes. Jo. Hermansson. Ups. 1731. 4.

C. Brunnii diss. de urbe Torna ejusque adjacentibus paroeciis. Praes. Er. Aestrin. Ups. 1731. 4.

I. D. Stecksenii diss. de Westrobottnia. Praes. F. Törner. Ups. 1734. 4.

P. N. Matthesii diss. de Ostrobottnia. Praes. F. Törner. Ups. 1734. 4.

C. Linnaei, Flora Lapponica. Amst. 1737.

Ehrenmalm Resa genom Westernorrland til Åsele Lappmark. Stockh. 1743.

Högström, Beskrifning öfver de til Sveriges krona lydande Lappmarker. Stockh. 1747. 8. (Beschreibung des Schwedischen Lappland). Bisher Hauptwerk, wenn gleich ein großer Theil der Nachrichten jetzt veraltet ist.

**) In den Finnischen Lappmarken sind überdieß besondere Hausverhöre mit den Kindern üblich.

Katasförhör, Hüttenverhör, weil der Prediger in den Lappenhütten diese Verhöre anstellt. Einzelne Abweichungen und, den Lappmarken eigenthümliche, Einrichtungen finden Statt.

Der Gottesdienst wird sonntäglich gehalten, jedoch nur an jedem zweiten Sonntage geprediget; an dem Zwischensonntage, wo der Geistliche keine selbst ausgearbeitete Predigt vorträgt, liest er, statt derselben, eine Predigt aus einer Postille vor. So oft Lappen, die nicht hinlänglich Schwedisch verstehen, den Kirchen vorüberziehen, wird Schwedisch und Lappisch, sonst bloß

Fjällström, Kort berättelse om Lapparnes björnafänge (über den Bärenfang der Lappen). Stockh. 1755. 8.

Fryxell afhandling om Westerbottens och Lappmarkens upodling (Urbarmachung); in den Akten der patriot. Gesellschaft. St. 2. Mehrere Abhandlungen in den Akten der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm.

Sköldebrand, voyage pittoresque au Cap Nord, Stockh. 1804. 8. mit großen Kupfern.

Wahlenberg beskrifning om Kemi Lappmark. Ups. 1804. 4.

(Stael von Holstein) anmärkningar om Piteå Lappmark. Stockh. 1809. 8.

Hermelin, beskrifning öfver Lappmarken och Westerbotten. Stockh. 1810.

Hermelin, Tabeller öfver folksmängd och näringar (Volksmenge und Nahrungszweige) i Lappmarken och Westerbotten. Stockh. 1810. 4.

Noman, berättelse om Norrbotten och deß Lappmarker. Stockh. 1818. 4.

Pehr Fjällström Grammatica Lapponica, Stockh. 1738. 8. (die erste, welche erschien.)

Pehr Fjällström, Dictionarium Sueco-Lapponicum. Stockh. 1738.

Ioh. Öhrling diss. s. Observationes in Orthographiam Lapponicam. Praes. Ioh. Ihre. Ups. 1742. 4.

H. Ganandri, Grammatica Lapponica. Stockh. 1743. 8.

Er. Lindahl et Ioh. Öhrling, Lexicon Lapponicum cum interpretatione vocabulorum Sueco-Latina et indice Suecano-Lapponico; auctum grammatica Lapponica. Stockh. 1780.

Schwedisch oder Finnisch, oder in beiden, oder in allen drei Sprachen gepredigt. So lange sich die Lappen mit ihren Heerden in der Nähe der Kirche aufhalten, wird sonntäglich vollständiger Gottesdienst gehalten. Giebt es in einer Lappmark Fischerlappen mit festeren Wohnsitzen, so wird an jedem zweiten Sonntage erst Schwedisch und dann Lappisch gepredigt. Ein Sonntag, wo vollständiger Gottesdienst Statt findet, heißt Helgedag, Feiertag; ein Sonntag, wo die eigene Predigt des Geistlichen ausfällt, der übrige Theil des Gottesdienstes aber dann ganz der gewöhnliche ist, heißt bönedag, Bettag (wohl zu unterscheiden von den jährlichen großen Buß- und Bettagen). Der Helgedag wird jedesmal vorher abgekündigt; an den Bettagen wird die Kirche weniger besucht, doch kommen die näher Wohnenden jeden Sonntag zur Kirche. Das heilige Abendmahl wird in der Regel monatlich gefeiert, aber auch außerdem, so oft es verlangt wird. Die der Beichte vorangehende Anzeichnung derer, die das heilige Abendmahl begehen wollen, ist mit einer Betstunde verbunden; wie denn auch an den Vorabenden der hohen Feste Betstunden gehalten werden.

Im Schwedischen Lappland *) hält man im Sommer auf den Alpen (Fjäll), in eigends dazu erbauten Alpenkapellen, für die Hirtenlappen Gottesdienst, in den Westerbottnischen Lappmarken auf folgende Weise: Der Geistliche trifft am Freitag Abend bei der Kapelle ein; die Lappen sind schon versammelt; am nächsten Morgen ist Gesang und Gebet; die Anwesenden werden verzeichnet, ein mehrstündiges Verhör über christliche Erkenntniß und Sitten, unter zu Grundelegung des Catechismus, und nach Anleitung der Nachrichten, die der Geistliche durch die Catecheten und Sechsmänner über die Lappen einzieht, wird angestellt;

*) In den meisten Finnischen Lappmarken giebt es keinen Alpengottesdienst, wohl aber Kantpredigten in Dorfhütten, wobei dann auch Hausverhör und andere kirchliche Handlungen Statt finden; an einigen Orten des Finnischen Lapplands werden die Kantpredigten in besondern Predigthäusern gehalten. S. Schwedens Kirchenverfassung rc. Bd. 2. S. 19 — 21. S. 433 — 435.

nach einer Ermahnungsrede, nach Gebeten und Sprechung des kirchlichen Segens folgt die Aufzeichnung derer, welche communiciren wollen. Am folgenden Tage (Sonntag) wird zuvörderst Frühgottesdienst, in welchem über den Text eines der jährlichen großen Buß- und Bettage gepredigt wird, gehalten; dann folgen, nach Verlauf einer halben Stunde, Taufe, Einsegnung der Sechswöchnerinnen, Beichte, Vormittagsgottesdienst, Communion, Trauung, Begräbniß. In mehrern Lappmarken findet jenes Verhör am Sonnabend nicht Statt, weil es, zu anderer Zeit, vom Geistlichen in den Lappenhütten gehalten wird.

Bei jeder Mutterkirche besteht eine Lappenschule, in welcher 6 Kinder unterrichtet und erzogen werden; für jede Schule wird eine Köchin gelohnt. Ueber den Unterricht selbst vergl. Kap. 22. Für die Fortbildung der Schulkinder nach ihrer Entlassung aus der Schule wird an einigen Orten gesorgt. Man hat Beispiele, daß schon der in der Schule ertheilte Unterricht höchst wohlthätig auf die gesammte Familie, zu welcher ein Schulkind gehört, einwirkte.

Den Unterricht der Lappenkinder, welche nicht in die Schule aufgenommen werden können, besorgen die Katecheten, die mit den Lappen umherziehen; diese Katecheten lesen auch, so oft die Lappen am Sonntage nicht zur Kirche kommen können, in den Hütten derselben Predigten aus einer Postille vor. In Jukasjervi-Lappmark wohnt der Katechet bei der Kirche, dagegen giebt es dort Reisekatecheten, die zwischen den Wohnplätzen der Lappen, zur Ertheilung des nöthigen Unterrichts, umherreisen. In Luleå-Lappmark giebt es, außer den gewöhnlichen Katecheten und zur Beaufsichtigung dieser, Reisekatecheten. Die Katecheten genießen aus dem Lappenfond ein jährliches Gehalt von 8 bis 16 Rthlrn., werden von den Lappen beköstiget und müssen an die Pastoren, von welchen sie auch abgesetzt werden können, berichten. Für die bequemere Fortschaffung der Reisekatecheten haben die Lappen zu sorgen; die gewöhnlichen Catecheten wandern zu Fuß mit den übrigen Lappen. — Die Anstellung besonderer Schullehrer außer den Katecheten ist von der Königl. Kanzleiverwaltung vorgeschlagen worden; auch haben sich

die Lappen dazu willig erklärt, sobald es ihnen möglich seyn würde, die Besoldung derselben zu bestreiten.

Jährlich wird von den Lappischen Pastoren über Pfarre, Schule und Schulkinder an die Pröpste umständlich berichtet. Die Pröpste berichten an das Domkapitel in Hernösand. Auch pflegt dieses die Pröpste oder andere Pastoren naher Schwedischer Gemeinden jährlich mit Abhaltung von Kirchen- und Schulvisitationen in den Lappmarken zu beauftragen; seltener verrichtet ein Lappischer Pastor die Visitation selbst in seiner Gemeinde. Oefter sind die Lappischen Pastoren zugleich Schulinspectoren ihres Pastorats; in diesem Falle halten sie die Schulvisitation, bei welcher auch die Schulkinder gefragt werden, ob sie mit Kost und Kleidung zufrieden sind. Selten haben Bischöfe in Lappland Visitationen angestellt. Das Domkapitel sendet die Visitationsberichte, nebst Gutachten, Vorschlägen und dem jährlichen Etat an die Königl. Kanzleiverwaltung zu Stockholm ein.

Die Einkünfte der Pastoren bestehen theils in baarem Gelde und Korn aus dem öffentlichen Fond, theils im Zehnten von Korn, Butter, Fischen, nach alter Vereinbarung, und andern Gefällen aus der Gemeinde. Von den Lappen erhalten die Pastoren: Rennthierbraten, Rennthierzungen, Rennthierkäse, Felle, Handschuhe von Rennthierleder, getrocknete Hechte; beim Begräbniß eines Lappischen Hausvaters oder einer Lappischen Hausmutter ein Rennthier (eines Schwedischen Ehegatten eine Kuh), und dergl. m.; die Quantität richtet sich nach der Größe des an die Krone zu erlegenden Lappenschatzes. Auf ähnliche Weise werden die Küster, die keine Amtswohnungen haben, von den Gemeinden besoldet, z. B. ein wohlhabender schatzpflichtiger Lappe oder Nybyggare giebt 4 Bankschillinge oder eine Rennthierbrust, ein minder wohlhabender 2 Bankschillinge oder ein kleineres Stück Rennthierfleisch. — Die Lehrer der Lappenschulen (an jeder Schule Einer) erhalten Korn und Geld aus dem öffentlichen Fond; sie sind alle ordinirte Geistliche.

Die Wittwen der Lappischen Geistlichen erhalten aus dem Lappenfond Gratiale von 16⅔ Bankthalern, und aus der Witt-

weralösse des Stifts 1½ bis 3 Tonnen Gerste; wenig genug für die Wittwen von Männern, die unter den beschwerlichen Amtsverrichtungen oft frühe unterlagen. Nach 10 bis 12 Jahren Dienstzeit dürfen indeß die Lappischen Pastoren sich um Pfarren königlichen Patronats im ganzen Reiche bewerben, ohne also an das Stift gebunden zu seyn, in welchem sie geboren sind; auch werden den Lappischen Pastoren ihre Dienstjahre doppelt gerechnet. Bei Beförderung zu Lappischen Predigerstellen fällt ein großer Theil der sonst üblichen Abgaben: für die Vollmacht rc. weg. Von der Mantalspenningar (Kopfsteuer), die die übrige Geistlichkeit erlegt, ist die Lappische Geistlichkeit frei.

Die Lappischen Stipendien in Upsala werden des Lappischen kundigen Studirenden ertheilt.

Außer der oben genannten ersten Begründung, wird der oft erwähnte Lappenfond theils durch Kronmittel, theils durch zwei jährliche Collecten gebildet. Diese Collecten werden in den Kirchen des ganzen Reichs gesammelt; ursprünglich sind sie auch für die Kirchen der Distrikte bestimmt, die zwar nicht jetzt, aber früherhin zu Lappland gehörten. Die jährlichen Revenüen des Lappenfonds rechnete man sonst auf 4600 Rthlr.

Jede Lappische Kirche hat, gleich den Schwedischen Kirchen, ihre besondere Kirchen- und ihre besondere Armencasse. Letztere wird gefüllt durch Einsammlungen bei Taufen, Trauungen und Begräbnissen, und durch freiwillige Gaben, erstere auf gleiche Weise und überdieß durch den Ertrag des Klingelbeutels. Die Armen werden theils aus der Armenkasse, theils auf andere Weise unterstützt. Waisen pflegen von kinderlosen Gatten unentgeldlich aufgenommen zu werden. Zur Anschaffung des Kirchenweins wird Kronkorn geliefert; das Fehlende wird durch eine, 1 bis 4 Bankschillinge betragende, jährliche Gabe der nicht ganz armen Communikanten, oder falls diese Gabe nicht hinlänglich ist, gemeinschaftlich vom Kirchspiel bestritten.

Im Jahre 1816 waren die jährlichen Ausgaben des Lappenfonds folgende: Unterhalt von 12 Pastoren, 2 Comministern und 1 Kapellprediger ungefähr 300 Rthlr. banco und 426 Tonnen Gerste (eingerechnet die 12 Tonnen, welche Hede's und

Underkåker's Geistlichkeit erhält); für Schulen und Katecheten 390⅝ Tonnen Gerste und wenigstens 900 Bankthaler. Rechnet man die Tonne Gerste zu 6¼ Rthlr., so würde das Ganze 6643⅓ Rthlr. Banko betragen.

Im Jahr 1816 schlug der Comminister in Stellefteå, Mag. Isaac Grape, in einem, dem Consistorium zu Hernösand, eingereichten Gutachten, zur Vervollständigung der kirchlichen Anstalten in Lappland, statt der gewöhnlichen Katecheten, die Anstellung von Reisekatecheten und Missionären in jedem Lappischen Pastorat, nur Jölinge ausgenommen, vor. Letztere, ordinirte Geistliche, sollten über Lehre und Wandel der Katecheten die wachsamste Aufsicht führen; wo es nöthig scheint, bei dem Unterricht, den die Katecheten ertheilen, gegenwärtig seyn, um die Fehler in der Methode zu verbessern und die Achtung und das Vertrauen für die Katecheten zu mehren; auch sollten sie selber in den Jahreszeiten, wo Reisen zu den Lapphütten möglich sind, die Lappen unterrichten und über die Fortschritte der einzelnen Buch führen; übrigens selbst den Pastoren untergeordnet seyn und unter deren Aufsicht stehen. In den Zeiten, wo die Lappkoten nicht zugänglich sind, soll der Missionär die Kinder der Nybyggare unterweisen, falls man ihn darum bittet, wofür er nichts als Kost, falls die Eltern diese zu reichen im Stande sind, so lange er im Nybyggarehause anwesend ist, erhält. Bei Krankheit und sonstiger gesetzmäßiger Behinderung des Pastors hat er denselben unentgeldlich zu vertreten. Als Gehalt genießt er aus dem Lappenfond 20 Tonnen Gerste, und hat den Vorzug, seine Dienstjahre bei Beförderungen doppelt rechnen zu dürfen. Auch die Reisekatecheten müssen so gelohnt seyn, daß sich geschickte Männer zur Uebernahme des beschwerlichen Amtes bereit finden lassen, und sie nicht nöthig haben, die armen Lappen um Unterhalt zu bitten; der Lohn betrage daher etwa 8 Tonnen Gerste jährlich. Die Katecheten könnten bei den Lappischen Pastoren und Comministern gebildet und unterhalten werden, für etwa 100 Rthlr. jährlich. — Auf Amtsreisen haben die Lappen den Skjuts der Missionare und Katecheten zu bestreiten; für Beköstigung müssen diese selber sorgen. — Endlich, um den Eifer der Pastoren zu

unterstützen, möchten für immer Pröpste verordnet werden, denen es obläge, jährlich die Lappischen Pastorate zu visitiren: einer für die zu Norrbotten's und einer für die zu Westerbottens Län gehörigen Lappmarken; beide müßten des Lappischen, ersterer zugleich des Finnischen kundig seyn; ferner ein General-Visitator, welcher über ganz Lappland sich verbreitende Visitationen, doch seltener, hält; in dem Jahre, wo dieser visitirt, fallen die Propstvisitationen aus. In den Jemteländischen Lappmarken kann die Visitation von den Pröpsten verrichtet werden, denen sie nach der bisherigen kirchlichen Eintheilung zusteht, da es hier der Kenntniß des Lappischen nicht bedarf. — Ueber diese wohlerwogenen Vorschläge war bei meiner Anwesenheit noch nichts entschieden worden. So viel ist gewiß, daß eine Vermehrung der Zahl der Geistlichkeit in Lappmark und eine Verbesserung des Gehalts der Katecheten, die jetzt von den Lappen sehr abhängig sind, nothwendig ist. — Bisher war es üblich, daß, wenn, wie gewöhnlich, die Visitatoren der Lappischen Sprache nicht mächtig sind, sie die, die Visitation nach dem gewöhnlichen Gottesdienst eröffnende, Altarrede auf Schwedisch hielten, und dann ins Lappische übersetzt von einem Lappischen Geistlichen verlesen ließen; in den nördlichen Lappmarken auch in Finnischer Sprache, falls dort die Rede nicht auch Finnisch gehalten wurde. Die Einrichtung der Visitationen ist überhaupt folgende:

1. Gottesdienst. 2. Altarrede über einen biblischen Spruch. 3. Christenthumsprüfung, nach dem Katechismus, zuerst mit den Aelteren und dann mit den Jüngeren, wobei auch die Lesefertigkeit erforscht wird. 4. Ermahnungen und Ermunterungen in Beziehung auf den Befund des Verhörs. 5. Kirchspielsstand (sockenstämma), nachdem Weiber und Kinder sich entfernt. Die Sechsmänner und die Dorfaufseher werden aufgefordert, sich zu erkundigen, welche Gemeindeglieder bei der Visitation, Propstgericht (prosteting) genannt, wo keiner fehlen darf, zugegen gewesen, und mit den ohne gültige Ursache Ausgebliebenen gesetzlich zu verfahren. Dann richtet der Visitator die erforderlichen Fragen an den Pastor über das kirchliche und sittliche Betragen der Gemeinde und an die Hausväter über Amtsführung und Wandel

des Pastors, besichtiget Kirche und Pfarrhof, unterrichtet sich über die Bewirthschaftung der Pfarrländereien, über die nöthige Förderung einzelner Nahrungszweige und sonstige Verhältnisse und Bedürfnisse des Pastorats. Hat dann keiner etwas weiter vorzutragen, so schließt der Visitator den Akt mit religiösen Ermahnungen, mit Gebet und Ertheilung des kirchlichen Segens. — Auch wird die Kirchen- und Armenkasse revidirt. — Die Schulvisitation beginnt mit Gebet; die Kinder werden geprüft, und mit Sprechung des Segens und Gesang endet der religiöse Theil des Akts; nun folgen die Untersuchungen über die äußere Lage der Kinder, über die Schulmatrikel ꝛc., endlich Ermahnungen an Lehrer und Lernende. Die Schulvisitation wird nicht selten in der Kirche gehalten; auch die Geistlichkeit und einige Gemeindeglieder sind zugegen.

Jedes Lappische Pastorat hat, nach Schwedischer Sitte, einen aus mehreren Mitgliedern bestehenden Kirchenrath, zwei Kirchenvorsteher, einen Kirchenwächter, Sechsmänner für jeden Gemeindedistrikt (rote), auch wohl Gemeindeälteste (äldste). Kommen einzelne Lappen und Kolonisten an den großen Buß- und Bettagen nicht zur Kirche, oder nehmen, eine längere Zeit, am Gottesdienst und heiligen Abendmahl nicht Theil, so hat die Kirchenpolizey zu untersuchen und der Kronbeamte die verhängte Strafe zu vollziehen.

Eine Orgel giebt es bis jetzt in keiner Lappischen Kirche.

Die Vorbereitung der Confirmanden geschieht gewöhnlich an den Vortagen der Predigtsonntage, und schließlich, eine oder zwei Wochen täglich, Vor- und Nachmittags im Pfarrhofe oder an einem andern passenden Orte; im ersten Falle übernachten die Kinder in den Kirchstuben oder in der Kirche nahegelegenen Höfen; dann folgen Confirmation und Genuß des heiligen Abendmahls; in den Finnischen Lappmarken pflegt indeß der Confirmation noch, nach Verlauf einiger Wochen, ein abermaliger, mehr prüfender, ein Paar Tage dauernder Unterricht voranzugehen.

Die gewöhnlichen Kirchspielsstände finden am häufigsten an Wochentagen Statt.

Häuslicher Gottesdienst an Sonn- und Festtagen, mit Gesang, Gebet und Lesung einer Predigt aus einer Postille, wird in allen Lappmarken, von denen, die nicht zur Kirche gingen, gehalten.

Kleine Erbauungsschriften hat, in neuester Zeit, die evangelische Gesellschaft in Stockholm unter Lappen und Kolonisten unentgeldlich vertheilt, auch Bibeln umsonst oder zu geringem Preise. Bibeln, Postillen, Katechismen und Gesangbücher sind, zumal in den Kolonistenhöfen, sehr allgemein; unter den Postillen findet man insbesondere: Luther's Postille, Ekmansson's Postille, Johann Arndt vom wahren Christenthum, Bälter Leben Jesu Christi, Leß Erklärung der Sonntagsevangelien ꝛc., unter den Katechismen die von Möller, Gråberg ꝛc.; unter den Gesangbüchern, außer dem kirchlichen, die Zions-Lieder, die Lieder Mosis und des Lammes ꝛc.

Kolonisten und Lappen beten bei ihren Mahlzeiten, selbst beim Frühstück, kurz, einfach und mit herzlicher Andacht. Die Sonntagsfeier wird aufs strengste beobachtet; nur im Nothfall erlaubt man es sich am Sonntage zu erndten, und zwar erst nach 5 Uhr Abends.

Die Lappische Sprache ist sehr weich, und hat unverkennbar große Aehnlichkeit mit der Finnischen; doch, wie Leem behauptet, nicht so viel, wie die Dänische mit der Deutschen; daß Finnen und Lappen einst Ein Volk waren, scheint unbezweifelbar. Nordin glaubte eine Aehnlichkeit des Lappischen mit dem Lateinischen entdeckt zu haben, und folgerte hieraus weiter über die früheren Wohnsitze der Lappen; allein diese Aehnlichkeit scheint eben so geringe und zufällig, als die Aehnlichkeit mit dem Griechischen und Hebräischen. Die Lappische Sprache hat mehrere Dialecte, die theils durch Veränderung einzelner Buchstaben, theils durch größere oder geringere Vermischung mit Finnischen, Schwedischen und Norwegischen Wörtern entstehen; die im Sommer in Norwegen weidenden Lappen mengen manches Norwegische ein; die Aussprache ist überall ziemlich gleich. Die Lappische Sprache ist reich an Wörtern zur Bezeichnung sinnlicher Gegenstände, die in das Leben und in die Verhältnisse der Lappen ein-

greifen, aber arm an Wörtern zur Bezeichnung abstrakter Begriffe.

b. Juridische, administrative, commercielle Verhältnisse.

In juridischer Hinsicht bilden die Schwedischen Lappmarken Distriktsgerichtsbezirke (härader). Ein solcher Bezirk, dem ein Häradshöfding vorsteht, der einmal jährlich im Tingshause neben der Kirche zu Gerichte sitzt, umfaßt gewöhnlich nur Ein Pastorat. Da aber dem Häradshöfding nicht blos ein oder mehrere Lappische, sondern auch Westerbottnische Härader untergeordnet sind, so wohnt er in Westerbotten und reiset nur zur Gerichtszeit in die Lappischen Distrikte. Im Gerichte sitzen, außer dem Häradshöfding, 12 Zwölfmänner, Bauern und Lappen, je nach dem Verhältniß der Lappischen und Nicht-Lappischen Einwohnerzahl des Distrikts; der Häradshöfding führt den Vorsitz. Bei den gerichtlichen Verhandlungen zieht er, mag er der Lappischen Sprache kundig seyn oder nicht, der nicht Lappischen Partheien wegen, einen beeidigten Dolmetscher zu; auch die Zwölfmänner sind beeidigt; sie werden vom Häradshöfding, unter den in Rücksicht auf Einsichten und Charakter vortheilhaft bekannten Hausvätern erwählt. Bei den Gerichtssitzungen müssen die Zwölfmänner vollzählig seyn; sind einige derselben behindert zu erscheinen, so werden Stellvertreter ernannt und beeidigt. Betrifft eine zu verhandelnde Sache Schwedische und Norwegische Unterthanen, so werden auch Norwegische Zwölfmänner zugezogen. Der Häradshöfding wohnt im Tingshause; zu speisen pflegt er im Pfarrhause, wie es sich in diesen gastfreien Gegenden von selbst versteht, ohne Bezahlung; nur durch ein kleines Abschiedsgeschenk an die Pastorin kann er sich dankbar beweisen. Auf gleiche Weise speiset der zur Gerichtszeit anwesende Voigt im Pfarrhause; in Åsele speisen die Beamten für sich, und wird dann eine Geldsumme bestanden; überhaupt sind Natural-Abgaben (die sogenannten Nästen) an den Häradshöfding und den Voigt in Lappland üblich; doch haben diese Beamten auch Geldhebungen. Die Gerichtssitzung dauert in Åsele 5 bis 6, in den übrigen Sprengeln 8 Tage; sie wird jedesmal im Winter gehalten,

im Januar und Februar, zuerst in Åsele, bald nach Neujahr, dann in Lyckscle, in Arjeplog, in Arvidsjaur, in Jockmock, in Gellivare; in Torneå-Lappmark wird gleichfalls im Winter Häradsting bei der Kirche Karesuando gehalten, ferner für Juckasjervi in Wittangi, und für den dortigen Bergwerksdistrikt besonders zu Junosuando. Auf diese Weise hat Åsele-Lappmark, seiner 4, und Lycksele-Lappmark, seiner 2 Pastorate ungeachtet, nur 1, die übrigen Lappmarken aber 2, Torneå sogar 3 Ting. Auch in den östlichen Finnischen Lappmarken wird auf gleiche Weise Ting gehalten. — Neben jedem Tingshause findet man auch ein Gefängniß und einen Strafpfahl mit Halseisen.

Von dem Häradsgericht kann an das Lagmansgericht appellirt werden. Für das ganze Schwedische Lappland nebst den Provinzen Ångermanland, Wester- und Norrbotten besteht Ein gemeinsames Lagmansgericht, welches, unter Vorsitz eines Lagman, jährlich zweimal zusammentritt.

Die politische Verwaltung der Schwedischen Lappmarken führen die Landshöfdinge von Westerbottens (Umeå) und Norrbottens Län, und unter ihnen die Kronvoigte, deren gegenwärtig zwei sind. Unter den Kronvoigten *), welche Schweden sind, fungiren die Kronlänsmänner (kronolänsmän); diese werden vom Landshöfding ernannt; unter den Kronlänsmännern die Lappischen Dorf-Länsmänner, die der Voigt bestellt. Es sind nämlich die Lappen in sogenannte Dorfschaften (byalag) vertheilt, denen sie selber seit langer Zeit den Namen gegeben haben. Diese Dorfschaften sind aber nicht Dörfer im gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern liegen viele Meilen weit auseinander; sie bestehen aus Bezirken, die von einer gewissen Anzahl Lappen als

*) Den Kronvoigt nennen die Lappen Sunte, d. i. Oberherr, den Kronlehnsmann Läddi, den Fiskal Piscater oder Kronseipik, d. i. Kronwolf, den Häradshöfding Lagamanni, d. i. Gesetzesmann, oder Herranshöfding, d. i. der Hauptmann des Herrn, den Landshöfding Landsherra, d. i. Landesherr. Den Voigt nennen sie auch wohl Herransfallningsmån, d. i. Befehlshaber des Herrn, oder Fallningsman atje, d. i. Vater Befehlshaber.

Weideland oder zu Fischereyen rc. benutzt werden, und wo die Hütten der einen Familie oft durch große Gebirgs- und Wasserzüge von denen der anderen gesondert sind. Eine jede Dorfschaft dieser Art hat einen Länsman, der als oberster Vorgesetzter über Ordnung wacht, Uebertretungen des Gesetzes, Vergehungen rc. dem Voigt anmeldet, darüber hält, daß alle Lappen an den großen Buß- und Bettagen dem Gottesdienst beiwohnen und, bei der jährlichen Steuererhebung zugegen sind, kleine Zwiste ausgleicht, in Schuldsachen, die nicht mehr denn 4 Rthlr. betreffen, richterlich entscheidet und die Sentenz sofort in Ausführung bringt rc. Dem Dorflänsman untergeordnet ist der Stickare, ein Bothe, der zu Versendungen und Ausrichtung von Befehlen aller Art vom Dorflänsman gebraucht wird; auch die Zwölfmänner müssen dem Dorflänsman gehorchen; dieser erhält Befehl vom Kronlänsman, wie vom Voigt.

Der Häradshöfding, der Voigt und der Kronlänsman sind besoldet; die Dorflänsmän und die Bothen genießen nur Freiheit von der Kronsteuer, vom Skjuts und von Gemeindelasten; die Zwölfmänner von Skjuts und Gemeindelasten.

Die Upsyningsmän (Dorfaufseher), die im eigentlichen Schweden angesetzt sind, hatte man bisher in Lappland nicht. Die oben genannten Sechsmänner sind für kirchliche Zwecke verordnet.

Bei Streitigkeiten über Grundbesitz werden zuweilen Commissionäre zur Localuntersuchung ernannt; der Voigt oder Kronlänsman leitet dann die Untersuchung; aber auch die Zwölfmänner müssen zugegen seyn.

Das Häradsgericht wird zur Marktzeit gehalten. Dann ist auch Upbörd, d. h. der Voigt erhebt die Steuern. Diese sind, vermöge der Lappmarks-Privilegien, äußerst geringe. Kraft dieser Privilegien genießen alle Bewohner der Lappmarken Freiheit vom Militairdienst jeder Art, so wie von Erlegung der ordentlichen Personensteuer (mantalspenningar) und der von den Ständen bei Reichstagen gemachten Bewilligungen (bevillning). Die Lappen entrichten eine für alle Zeiten fest bestimmte Abgabe für ihr Weide- und Fisch-Land, welches sie dann ganz als ihr Eigenthum betrachten können; für jede Lappische Dorfschaft ist nämlich eine

große Steuer angesetzt, die unter sämmtliche Theilnehmer vertheilt, und selbst, wenn die Zahl der Hausväter sich mehrt, nicht erhöhet wird, wohl aber, wegen Armuth und Unglücksfälle, herabgesetzt werden kann. Den Kolonisten (nybyggare) wird, je nach den Umständen, eine größere oder geringere Zahl von Freijahren, die auch prolongirt werden können, höchstens 50, bewilliget; dann werden sie zu einer geringen jährlichen Steuer (skatt) gesetzt, wodurch sie zu dem eigenthümlichen Besitz des ihnen zugemessenen Landstriches gelangen; diese Steuer beträgt für das Mantal, d. i. 8 Tonnen Aussaat nur 6⅔ Bankthaler. Auch an dem, eigentlich für die Lappen bestimmten Weide- und Fisch-Land (dem sogenannten Lappland) haben sie in neuerer Zeit durch Erlegung des Lappenschatzes Theil genommen; ein Umstand, der oft Reibungen zwischen Schweden und Lappen veranlaßt hat. Seit etwa 40 Jahren sind, insbesondere durch Verlust der Rennthiere, mehrere Lappen bewogen worden, Ackerbau zu treiben und dadurch in die Klasse der Nybyggare überzutreten; diese Lappen erlegen gleichen Schatz mit den Nybyggare; indeß ist die Viehzucht bei ihnen Hauptnahrung, selbst noch mehr, als sie es schon bei den übrigen Nybyggare ist. — Vor Vereinigung Norwegens mit Schweden entrichteten die Norwegischen Lappen, welche in gewissen Jahreszeiten auf Schwedischem Gebiet weideten, Weidegeld (mulbetespenningar) an die Schwedische, und umgekehrt, im gleichen Falle, die Schwedischen Lappen an die Norwegische Krone; diese Abgabe hat jetzt aufgehört. Dagegen dauert die Bärelafgift (Miethabgabe) fort; sie wird von den Schwedischen Lappen entrichtet, welche in Norwegen sich Weideland miethen; denn zu Schatz (Jahressteuer, Grundgeld) nehmen, d. h. kaufen, darf kein Schwedischer Lappe Norwegisches Lappland. — Die Kolonisten sind während ihrer Freijahre nicht blos von den Abgaben an den Staat, sondern auch an die Geistlichkeit frei. Zu den Lappmarksprivilegien durfte man bisher auch die Vergünstigung zählen, daß in Kriegen zwischen Dänemark und Schweden die Lappmarken unbeeinträchtiget bleiben sollen; wie denn solches auch noch im letzten Kriege geschehen ist.

Die Schatzung wird von Kolonisten und Lappen in Papiergeld, der gewöhnlichen Münze im Verkehr, erlegt; denn die Lappen besitzen jetzt wenig oder gar kein Silbergeld, worauf sie sonst so sehr hielten; Kaufleute und Andere wechselten es ihnen ab. Als die Ausfuhr des Silbers verboten wurde, hatten die Lappen es schon nicht mehr. Was sie noch an Silber besitzen, besteht meistens in silbernen Bechern, Löffeln ꝛc.; dieses bewahren sie in kleinen länglichen, mit Eisen beschlagenen Kästchen auf, die sie, verschlossen, im Pfarr- oder Voigthause, oder in der Kirche zur Aufbewahrung einsetzen.

Der jährlichen Märkte sind in jeder Westerbottnischen Lappmark zwei, nur Piteå-Lappmark ausgenommen, wo nur einmal jährlich Markt gehalten wird; beide werden im Winter, doch nicht an allen Orten zu bestimmten Tagen, gehalten. Der zweite Markt ist der geringere, seine Dauer 1 oder 2 Tage, nur wenige Kaufleute kommen, es wird wenig gehandelt, meist liquidirt. Der erste Markt steht 6 Tage; er ist der eigentliche Kaufmarkt. Am ersten Markttage wird das Häradsting durch eine Predigt eröffnet; der Richter nebst sämmtlichen Beamten ist zugegen; die Predigt verbreitet sich, nach Anleitung eines freien Textes, über die Verhältnisse des Richters zu den Partheien und der Partheien zum Richter und zu einander. Der Gottesdienst währt etwa 1½ Stunde (solche Gerichtspredigten sind in ganz Schweden bei Eröffnung der ordentlichen Häradsting gebräuchlich). Nach Beendigung desselben beginnt die Gerichtssitzung mit Verlesung gewisser Verordnungen, Abkündigung des Gerichtsfriedens (kraft dessen bei Vergehungen, die während der Gerichtszeit Statt finden, die gewöhnliche Strafe vermehrt wird) ꝛc.; dann wird der Markt ausgerufen, worauf dieser seinen Anfang nimmt. Das Ting steht allemal länger als der Markt.

Am zweiten Tage ist Upbörd: die Erhebung der Abgaben dauert mit den Kolonisten 2 Tage, mit den Lappen 1 Tag.

Auch der Zehnte für den Prediger, und der Gehalt des Küsters wird eingefordert.

Nach Beendigung dieser Verrichtungen kehren die Kolonisten heim, die Lappen bleiben bis zur Beendigung des Marktes.

Die Lappen verkaufen ihre Waaren gegen baares Geld, und kaufen sich dann ein, was sie bedürfen; selten tauschen sie Waaren gegen Waaren. Sie nehmen jetzt Papiergeld fast eben so gerne als Silbergeld, weil ihnen letzteres von den Kaufleuten sehr hoch angerechnet wird, z. B. 1 Thaler zu 3⅔ Rthlr. Riksgäld; auch Kupfergeld nehmen sie. Früher war ihnen das Papiergeld sehr verhaßt. Beim Handel reicht der Kaufmann den Handelssup, einen Trunk schlechten und schädlichen Branntweins. Die Lappen schlürfen ihn mit großer Freude, ja das für sie köstliche Getränk erregt ihre Begierde in einem so hohen Grade, daß man während der Marktzeit nicht selten betrunkene Lappen sieht; freilich können sie nur wenig vertragen. Auch erbetteln sich die Lappen oft Branntewein. Der letzte Markttag heißt Walmarstag: hier wird am meisten gekauft, auch das grobe Tuch, Walmar, was zu Kleidungen und zur Bedeckung der Hütten gebraucht wird. An diesem letzten Markttage darf, vermöge der königl. Resolution vom 7. Jul. 1752 auf die Beschwerden der Städte, Branntewein an die Lappen verkauft werden; doch ist das Verkaufen in kleinen Partien oder das Ausschenken durch das Gesetz verboten. Das Branntweinbrennen in den Lappmarken ist im Allgemeinen verboten, und es wird, selbst zum eignen Bedarf, nur wenig gebrannt; Kaufleute und Bauern des niedern Landes führen aber freilich auch außer der Marktzeit nicht selten Branntewein den Lappen und Kolonisten zu, welches, sobald nur nicht geschenkt wird, eigentlich nicht verboten ist.

Während der Marktzeit ist auch der Landfiskal anwesend. Zwei Wächter gehen in den Nächten umher.

In früheren Zeiten waren die einzelnen Lappenmärkte gewissen Städten zum Handel überwiesen. Seit 1769 sind aber die Handelsdistrikte der Städte abgeschafft, und die Kaufleute besuchen, nach Belieben, diesen oder jenen Markt. Indeß kommen, der großen Entfernungen wegen, gewöhnlich nur die Kaufleute der zunächst gelegenen Stadt. Die Kolonisten verkaufen ihre Waaren auch außerhalb der Lappmarken. Viele Lappen handeln sogar nach Norwegen.

An Sonn- und Festtagen darf in der Nähe der Kirchen bei schwerer Strafe kein Branntewein geschenkt werden.

Vor der jährlichen Steuererhebung geschieht bei den Lappen eine Ausgleichung, d. h. der Voigt sucht zu erforschen, ob einige Lappen ärmer geworden sind, wie bisher, in welchem Fall man sie in der Steuer herabsetzt, und weil die Gesammtsumme immer herauskommen muß, das Fehlende unter die wohlhabenderen vertheilt wird. Jedes dritte Jahr hält der Voigt eine Volkszählung. Jedes 5te Jahr berichtet er über den Zustand der von ihm verwalteten Lappmarken an den Landshöfding. (Königl. Verordnung vom 20. Mai 1805).

Fahrwege giebt es nur im Winter; im Sommer hat man fast nur Geh- und Boot-, wenig Reitwege. Indeß sind, zumal in den südlichen Westerbottnischen Lappmarken, öffentliche Einrichtungen zur Fortschaffung von Reisenden getroffen, Gasthöfe angelegt, und die Lappmarken theils mit einander, theils mit Westerbotten durch Posten verbunden, die an einigen Orten regelmäßig, an andern nur, so oft Amtsbriefe eintreffen, gehen. In den südlichsten oder Jemteländischen Lappenbezirken, wo in der Regel keine oder wenige Nybyggare wohnen, giebt es weder Gasthöfe noch Posten; doch pflegt man auch dahin aus den nahen Schwedischen Dörfern Skjuts erhalten zu können. Wo Postgang Statt findet, wird für jede bei der Expedition verzögerte Stunde 1 Bankthaler Strafe erlegt; die sonstigen Beamten sind Postmeister. Der Postillon erhält für jede Meile 8 Bankschillinge Bothenlohn; alle 5 Jahre wird dieser Preis bestätiget oder geändert. Keine Station ist über 2 (Schwedische) Meilen; die Zeit, binnen welcher die Meile zurückgelegt werden soll, ist nicht bestimmt.

Auf einigen durch unbewohnte Gegenden führenden Tingswegen (zum Ort, wo das Häradsgericht gehalten wird) sind, im dichten Walde und in der Nähe guter Rennthierweide, Stationenhäuser angelegt und mit Feuerheerd und Bettstellen versehen; Betten muß man mitbringen. Auf öden Handelsstraßen bauen die Kaufleute solche Häuser. Man findet sie indeß nur zwischen Lyckſele und Arvidsjaur (2), zwischen Arvidsjaur und Arjeplog

(1), zwischen Arjeplog und Jockmock (2), zwischen Jockmock und Gellivare (1).

c) Ausdehnung, Klima, Boden, Natur- und Kunstprodukte.

Das Schwedische Lappland hat eine sehr weite Ausdehnung. Es liegt, die Jemteländische Lappmark, welche nur Theile von Jemteland und Herjeådalen bildet, abgerechnet, zwischen dem 64° und 68° Polhöhe, gränzt im Westen an Norwegen, im Osten an Westerbotten, und, einem kleinen Theile nach, an Ångermanland und Jemteland, im Süden an Ångermanland, im Norden an Rußland (Russisch-Torneå-Lappmark).

Die bei weitem größere Hälfte dieses weitläuftigen Landes füllen Gewässer, Moräste und hohe Bergketten aus, deren viele, besonders an der Norwegischen Gränze, mit ewigem Schnee bedeckt sind. Das ebene Land an der östlichen Seite ist wenig zum Kornbau geschickt, sondern Wiese oder Wald; auch die Berge sind treffliches Weideland für Rennthiere. Der Boden der Ebene besteht aus mehreren Erdarten: Gartenerde, Thonerde etc., doch scheint Sanderde vorzuherrschen.

Das Klima ist sehr rauh; der Winter dauert fast 9 volle Monate, doch kann man auch in den kürzesten Tagen wenigstens vier Stunden ohne Licht lesen. Nach geendigtem Winter schreitet die Vegetation desto schneller fort, und ist desto üppiger. Frühling und Herbst sind sehr kurz, der Sommer dauert ein Paar Monate. Die stärkste Hitze herrscht im Julius und August *), und ist so heftig, daß man auf Mittel sinnen muß, sich gegen

*) In Schweden von Johannis bis in den Anfang des Augusts, dann nimmt sie ab, aber nicht so schnell, wie sie im Junius stieg; der Junius gehört in Schweden schon zum Sommer, der September zum Herbst. Die Vegetation ist nirgends schneller und sichtbarer als in Lappland. S. Wahlenberg über die Lappische Vegetation; in den Akten der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, Jahrg. 1810. S. 106—114. Daselbst behauptet auch Wahlenberg, daß das Lappische Gras nicht blos sehr zart (was es allerdings ist), sondern auch arm an kräftigeren Bestandtheilen sey.

die Einwirkung derselben zu sichern; die Nybyggare tragen mäkkor, d. i. Hemden aus dünnem, weißem Walmar, der aus feiner Schaafwolle bereitet wird und die Hitze sehr abhält, seltener aus dünnem Rennthierleder, dessen sich die Lappen zu dem Untergewande bedienen, welches bei ihnen die Stelle des Hemdes vertritt. — Die größte Kälte tritt im Januar und Februar ein; dann beschmiert man, zur Sicherung vor Frost, Nase und Ohren mit Rennthierfett; die Füße bedeckt man mit trockenem Heu statt der Strümpfe, worüber die Lappen Pelzschuhe anziehen; denn lederne Stiefeln über dem Heu, wie die Nybyggare gebrauchen, sichert noch nicht vor dem Erfrieren der Füße; das Heu muß sehr dick gelegt werden, man nimmt dazu zerkämmtes feines Gras. Der Winter beginnt mit dem October; der Schnee, welcher jetzt fällt, bleibt liegen und schmilzt erst um die Mitte des Junius. Um diese Zeit treibt man das Vieh aus; ist das Jahr warm, so kann man schon nach 2 bis 3 Tagen grünende Felder sehen, gewöhnlich wird es aber erst um Johannis ein wenig, und im Anfange des Julius völlig grün. Zu Ende des Julius fällt die Heu-, im August die Korn-Erndte; denn die Sonne steht ununterbrochen am Horizont oder verschwindet nur auf wenige Stunden; bis in den August kann man die ganze Nacht hindurch lesen *); um den 10. und 24. August treten Nachtfröste ein, dann wird die Witterung noch einmal wärmer; erst um die Mitte Septembers kehren die Nachtfröste zurück, die nun nicht wieder aufhören. Man kann also an drittehalb Monate Sommer rechnen. Was bisher erwähnt wurde, gilt indeß nur vom niedern Lande; auf den Gebirgen ist das Klima noch rauher: der Schnee schmilzt zwar oft oben so frühe, wie im untern Lande, ja, bei westlichen Winden, noch früher und schneller; grün wird es im Anfange des Julius, die Nachtfröste treten um

*) Im Winter, zur Zeit der Sonnenwende, scheint die Sonne wenig oder gar nicht, aber die starke Dämmerung macht, daß man mehrere Stunden ohne Licht lesen kann; die Nacht wird von Nordlichtern erhellt, und Mond und Sterne scheinen Tag und Nacht, fast 2 Monate lang.

dieselbe Zeit, wie im niedern Lande, ein; aber der erste Schnee fällt schon im August, welches im niedern Lande selten geschieht *). Kirchspielsmagazine giebt es in ganz Lappland nicht.

Die hohen Alpen bestehen theils aus nackten Felsen, theils sind sie mit Gräsern und struppigen Gewächsen bedeckt, seltener mit Rennthiermoos, und bestehen aus feiner Erde. Auf den mittleren Höhen trifft man verkrüppelte Birken, auch Gränen. Im niedern Lande erreichen die Waldbäume ihre gewöhnliche Höhe, die Rinde ist, der Kälte wegen, dicker wie gewöhnlich, aber das Holz schwächer; es giebt Birken, Gränen, Fichten, Tannen, Erlen, viele Weidenarten, Espen, Sperber- und schwarze Vogelkirschbäume (Prunus padus, hägg), die Wälder sind aber oft, Moräste halber, im Sommer wenig zugänglich: Fruchtbäume gedeihen nicht. — Das Gras wächst sehr hoch und dicht. Eßbare Waldbeeren wachsen in großer Menge, am meisten Mültebeeren (hjortron), Lingon (Preisselbeeren) und Blaubeeren, Himbeeren (hallon) trifft man nur auf Schwendeland; aus letzteren bereitet man Wein. — Mit den abgeschnittenen Stengeln der Angelica (Engelwurz) stillen die Lappen, auf Reisen, ihren Durst; auch kauen sie sie als Präservativ gegen die Blattern, wenn sie ins niedere Land ziehen; mit der Kuhpockeneinimpfung ist, im Allgemeinen, bisher nur ein geringer Anfang gemacht worden. Auf andere Weise benutzt man die Angelica nicht; die Rumex acetosa wird mit Milch verspeiset, ohne Milch aber als Laxativ gebraucht.

Kartoffeln und Rüben gedeihen überall vortrefflich. Erbsen säet man nie, geschweige denn Waizen. Das Hauptkorn ist Gerste. Von der Sommersaat bis zur Erndte verstreichen wenigstens 10, oft 12 Wochen; nur in sehr seltenen Fällen säet man um die Mitte Mai's, gewöhnlich erst nach dem Anfange des Junius.

*) Was man bei einigen Geographen, z. B. Djurberg, lieset, daß, nachdem es grün geworden, alles in 8 Tagen seine Höhe erreicht, nach 8 Tagen in Blüthe steht, nach 8 Tagen reif ist, und nach abermals 8 Tagen wieder der Winter eintritt, ist ungegründet.

Der erste Vögel, den man im Frühling sieht, ist der Schwan, der sich im März und April in großer Menge blicken läßt. Ueberhaupt ist an einheimischen und Zugvögeln kein Mangel; unter den Singvögeln zeichnet sich das Blaukehlchen (motacilla suecica Linn., sylvia *) cyanecula; von Meyer und Wolf, deutsche Vögelkunde Bd. 1. 1810. S. 240, blaukehliger Sänger, sylvia suecica, Nilsson) durch einen melodischen Gesang aus. An eßbaren Vögeln hat man Auerhühner, Birkhühner, Schneehühner, deren rauhe Stimme fast dem Lachen eines Menschen gleicht, und andere; die Zugvögel kommen mit dem Sommer, brüten, füttern ihre Jungen auf und verschwinden, sobald der Winter sich nähert. Seevögel hat man in Menge. Die Eulen wissen hier mit ihren, wie es scheint, nur für Dämmerung und Nacht geschaffenen Augen auch im lichten Sommer ihre Nahrung zu finden. Die Federn der Vögel werden gesammelt und verkauft. Außer dem Vogelwildprett, hat man Haasen, Bären, deren Fleisch, an Geschmack dem Schweinefleisch sehr ähnlich, den Lappen Leckerbissen ist rc. In den meisten Lappmarken findet man indeß Bären eben so wenig häufig, als Elennthiere und Biber; letztere wurden insbesondere durch das Schwenden des Waldes, um Wiesenland zu gewinnen, wodurch den Bibern das nöthige Holz geraubt wurde, vermindert; ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend. Wölfe, Luchse, Füchse, Vielfraße, Eichhörnchen, Ottern, Marder, Hermeline, hat man viel. Auf den Alpen giebt es im Herbste Leminge (Mus Lemnus) in großer Menge; von den Alpen wandern sie zuweilen in langen Zügen zu den niedern Gegenden herab, wo sie Graswurzeln fressen; Zobel findet man nicht. Auch wilde Rennthiere trifft man an, zahlreicher aber sind die zahmen. Adler sieht man in allen Lappmarken.

Die Bären und Wölfe erlegen die Lappen im Laufen, indem sie sie todt schlagen, freilich nur wenn Schnee gefallen ist,

---

*) Die eigentliche Nachtigall (sylvia luscinia) dürfte kaum nördlicher als Upsala zu finden seyn: im Westen steigt sie nicht zu gleicher nördlicher Höhe hinauf.

wodurch jene Thiere aufgehalten werden. Die Bären schaden den Menschen nicht, wenn sie nicht angegriffen werden; in diesem Falle tödten sie wohl Menschen, aber fressen sie nicht. Weiber können sich aber jederzeit durch Entblößung des Unterleibes retten; eine oft in den Lappmarken bestätigte Erfahrung *).

Die Gewässer in den Alpen haben sehr reines Wasser; im niedern Lande sind Flüsse und Seen gewöhnlich mit Gras und Rohr ausgefüllt.

Fische findet man reichlich und in vielen Arten; in einigen Flüssen wird auch Lachs gefangen.

An Insekten aller Art ist Lappland reich. Die größte Plage sind die Rennthierbrömsen und die Mücken, erstere fürs Vieh, letztere auch für Menschen; die Mücken verfinstern die Luft und nur durch Rauchfeuer und Beschmieren des Gesichts kann man einigermaaßen sich schützen.

Schlangen giebts viele.

---

*) Vor einigen Jahren ereigneten sich in Lycksele-Lappmark ein Paar merkwürdige Begebenheiten, welche zeigen, wie viel der Mensch durch Geistesgegenwart selbst gegen wüthende Bären auszurichten vermag. In der Brunstzeit der Bären gingen zwei Nybyggare durch einen Wald; der eine trug eine Axt, der andere war unbewaffnet. Plötzlich springt ein Bär mit aufgehobenen Klauen auf die Wanderer los; aber der Unbewaffnete steckt muthig die Hand in den Rachen des Bären, während der andere mit der Axt auf den Kopf des Bären einhieb und also ihn fällte, wobei aber der kühne Gefährte durch die Axt seine Finger verlor. — Ein anderes Mahl umarmte ein Lappe mit Einer Hand einen Bären, der auf ihn zukam, und drückte ihn so fest an sich, daß dieser nicht beißen konnte; mit der anderen Hand lösete er seine Schlittschuhe, zog ein Messer aus der Tasche und stieß es dem Bären ins Herz; dieser wurde wie wüthend, aber der Lappe hielt ihn dennoch fest; endlich sank der Bär zusammen, worauf der Lappe in seine Kote eilte. Der Lappe mußte aber die Umarmung mit Blutsturz büßen, woran er ein halbes Jahr darnieder lag. Dann ging er zum Schlachtfeld, wo er den Bären todt fand. Dieser Vorfall hatte sich kurz vor meiner Anwesenheit zugetragen.

Viehzucht ist in allen Lappmarken der wesentlichste Nahrungszweig *): ein großer Theil der Lappen lebt einzig von Rennthieren; die übrigen Einwohner haben mehr Kühe, Schaafe und Ziegen; auch Pferde und Ochsen werden gehalten; die Kühe sind von mittelmäßiger Größe und meist weiß; viele Ochsen und Kühe sind ohne Horn. Die fetten Wiesen an den Flüssen, auch Moosfelder, gewähren reichliche Nahrung, daher die Kühe im Sommer täglich 4 Pott Milch geben. An Pflanzenarten ist Lappland verhältnißmäßig arm; Linné zählte 537 Pflanzenarten; seit Linné hat man viele neue Arten entdeckt, besonders ist solches in neuern Zeiten von dem eifrigen und scharfsinnigen Botaniker, Georg Wahlenberg in Upsala, geschehen. Das Korn leidet nicht selten durch Frost; gefrornes Korn wird theils zu Grützen und zu Brey, theils, mit besserem vermischt, zu Brot verwandt; zur Saat ist es unbrauchbar.

An Eisenerz sind mehrere Theile von Lappland, insbesondere Luleå- und Torneå-Lappmark, sehr reich.

Perlenmuscheln finden sich an einigen Orten, in Lycksele gewöhnlich ohne, in Åsele mit Perlen.

d) Bewohner: Lappen, Schweden, Finnen.

a. Lappen.

Der Ursprung des Namens: „Lappen" ist ungewiß. Die Lappen selber nennen sich Sami und ihr Land Samilanda; der Name Lappen wird ihnen von den Schweden und Finnen beigelegt, die sie aber auch Sami nennen, und ist es ihnen keinesweges zuwider, wie mehrere Geographen fälschlich behaupten, Lappen genannt zu werden. Die Schweden und Finnen, welche neben den Lappen Lappland bewohnen, heißen im niedern Lande Lappfinnen (Lappfinnar).

*) Heuscheunen hat man nur in Åsele und Lycksele; Stangengerüste (håßjor) zum Trocknen des Heues und des Kornes hat man in allen Lappmarken. Wo Scheunen sind, nimmt man das Heu im August von den Håßjor ab: sonst bleibt es auch im Winter darauf.

Die Lappen *) sind ein durchaus eigenthümliches Volk, was sich fast ganz unvermischt von seinen Nachbaren, den Schweden, Finnen, Russen und Norwegern erhalten hat; denn eine Heirath zwischen Lappen und Nicht-Lappen gehört zu den Seltenheiten. Die Lappen zerfallen, theils nach den einzelnen Lappmarken, theils nach den Dorfgebieten, in mehrere Stämme, die zwar alle das Eigenthümliche des Volks gemein haben, doch im Einzelnen von einander abweichen. Wir reden hier nur von dem Allgemeinen; von dem Einzelnen unten.

Man hat lange behauptet: „alle Lappen seyen von Natur klein und häßlich, von Farbe schmutzig gelb." Weder die eine, noch die andere Behauptung ist richtig. Viele Lappen sind allerdings klein, insbesondere die südlichen; aber viele, namentlich in den nördlichen Lappmarken, sind auch hoch von Wuchs, doch nicht über 3 Ellen, dieß gilt von ganzen Stämmen. Eben so wenig ist die schmutzig-gelbe Farbe allgemein, wenn gleich sehr gewöhnlich; aber sie ist Folge des Aufenthalts in den räucherigen Hütten; daher die Alpenlappen, welche die längere Zeit ihres Lebens unter freiem Himmel zubringen, wenig gelb sind; ich habe Lappinnen gesehen, die den schönsten weißen Teint hatten. Ueberhaupt sind keinesweges alle Lappen häßlich; man findet auch Schönheiten unter ihnen, unter Männern wie unter Weibern. Das Gesicht ist gewöhnlich breit, auch die Nase ist abgestumpft; das Haar schwarz oder schwärzlich; die Augen sind braun, wenig geöffnet, aber lang geschlitzt; der Mund ist klein; schwachsichtige, triefäugige oder blinde Lappen trifft man häufig, was theils durch den Aufenthalt in den Räucherhütten, theils durch die Gewohnheit, den Wiegenkindern geschliffene Glasperlen zum Spielen

---

*) Ob die Lappen jemals über ganz Scandinavien verbreitet waren und nur durch die vom Kaukasus einwandernden Asiaten weiter gegen Norden verdrängt wurden, läßt sich schwer entscheiden. Merkwürdig ist es, daß im Sommer 1820 in der Tiefe eines Torfmoors in Schonen ein Schädel gefunden wurde, der ganz die Form eines Schädels der Lappischen Menschenraçe hatte. S. Nilsson Scandinarisk Fauna. Bd. 1. Lund 1820. S. 293.

vor die Augen zu hängen, veranlaßt wird. Körperstärke findet man bei den Lappen nicht; sie sind aber behende, lebendig und leicht beweglich, insbesondere Meister im Schlittschuhlaufen; auf ihren Wanderungen ertragen sie die größten Strapazen ohne alle Beschwerde, oft gehen sie in starker Kälte mit bloßer Brust; nicht selten werden sie über 70 Jahre alt. Nichts kann ihren stets fröhlichen und heiteren Sinn stören; sie lachen gern und herzlich. Redlichkeit und Treue ist unter ihnen allgemein; kindliche Liebe gegen mehr oder weniger betagte Eltern üben auch Erwachsene mit großer Herzlichkeit. Dem Schwören im gemeinen Leben sind sie sehr abhold. In Genüssen sind sie äußerst mäßig, nur der Begierde zum Branntwein können sie nicht widerstehen; doch wird im alltäglichen Leben kein Branntewein *) getrunken; ihr tägliches Getränk ist Wasser, zuweilen mit Milch vermischt. Ausschweifungen in der Liebe sind fast unbekannt.

Die Lappen begreifen leicht; die Kinder lernen das Schwedische sehr bald. In den Himmelsgegenden wissen sie sich überall schnell zu orientiren. Auf Reichthum setzen sie einen hohen Werth; sie sind sehr neugierig, von Hochmuth und Furchtsamkeit nicht frei, wohl aber von Geister- und Gespensterfurcht. Grobe Verbrechen sind unter ihnen selten, auch kleinere Diebstähle. Geschwätzigkeit ist insbesondere den älteren Lappen sehr eigen. Reinlichkeit und Ordnungsliebe findet man bei den Lappen in hohem Grade, doch verbreiten das den Körper unmittelbar bedeckende und selten gewechselte, durchräucherte, grobe Tuch (Walmar) und die Rennthierfelle, welche man zuweilen trägt, einen widrigen, den Lappen eigenthümlichen Geruch. Wöchentlich reinigt der Lappe seine Felle über dem Feuer.

In Hinsicht der Lebensart unterscheidet man Alpenlappen (fjällappar) oder Rennthierlappen, Waldlappen, Fischerlappen, Bettellappen.

---

*) Den Branntewein nennen sie vina; den Ausdruck paloviin, wie die genaue Uebersetzung des Wortes Branntewein lauten würde, kennen sie nicht. Einen Trunk Branntewein nennen sie Jukkastala, von jukket, trinken, d. h. Trunk, im vorzüglichen Sinn des Worts.

Alpenlappen leben, einige wenige ausgenommen, welche auch Fischerey treiben, ausschließlich vom Ertrage ihrer Rennthierheerden; sie haben ihr eigenes Weideland, wofür sie an die Krone Schatz erlegen. Im Sommer ziehen sie auf den Alpen, im Winter, des Holzmangels auf den Alpen wegen, im niedern Lande der Lappmarken und der angränzenden Schwedischen Pastorate umher; auf jeder Stelle bleiben sie, je nach Beschaffenheit des Bodens, einige Wochen, und schlagen, für diese Zeit, ihre Hütten auf, zu denen sie die Materialien mit sich führen; in gewissen Entfernungen in den Strichen, die sie beweiden, haben sie ihre Stabur, d. i. hölzerne, des Vielfraßes wegen auf einem hohen Pfahle ruhende Hütten, in welchen sie Lebensmittel, besonders Käse, aufbewahren (wovon unten).

Die Waldlappen haben wenigere Rennthiere, als die Alpenlappen, ziehen mit diesen Rennthieren nicht auf die Fjäll, sondern geben sie bei den Alpenlappen auf die Weide, oder treiben sie in die Wälder, wo sie sich selbst überlassen sind, — vermiethen das waldige Weideland, was sie besitzen, und treiben Fischerey.

Die Fischerlappen haben noch wenigere Rennthiere, oft gar keine, und leben, noch mehr, wie die Waldlappen, von der Fischerey, die sie, von einem See zum andern umherziehend, treiben. Ihre Rennthiere geben sie bei andern auf die Weide, oder schicken damit die Hausfrau, oder Kinder, auf die Alpen. Ihr Weideland thun sie zur Miethe aus.

Bettellappen nähren sich durch Betteley im niedern Lande Westerbottens, Ångermanlands und anderer Provinzen. Man kann zu den Bettellappen auch diejenigen rechnen, welche sich bei Schwedischen Bauern als Hirten vermiethen: solche Weidelappen findet man in ganz Norrland, viele andere verdingen sich in Helsingland, als Kirchspielslappen (socknelappar), zu allerlei Verrichtungen, besonders als Abdecker (s. Kap. 17). Andere nähren sich durch Verfertigung von Körben und Reisen aus Baumwurzeln, von großen und kleinen, zuweilen mit allerlei eingeschnitzten Figuren gezierten, Schachteln, von Schalen und Milchgefäßen aus Birkenrinde (was viele auch für eigenen Ge-

brauch anfertigen; überhaupt bereiten die Lappen ihre meisten Bedürfnisse selbst) u. dergl. m. — Man könnte diese vierte Klasse der Lappen die der armen Lappen nennen, wenn gleich auch die 2te und 3te Klasse gewöhnlich arm ist. Größtentheils bestehen diese drei Klassen aus verarmten Rennthierlappen. Die Verarmung entsteht meistens durch Verlust von Rennthieren, den Wölfe oder Unglücksfälle verursachen; seltener ist sie eine Folge des unmäßigen Branntweingenusses. Diese immer mehr zunehmende Verarmung der Lappen, so wie die geringe Fruchtbarkeit der Lappinnen, ist Ursache der fast jährlichen Verminderung der Lappischen Volkszahl. Nach den Zählungen der letzten 8 Jahre (im Jahre 1815. 3906) beträgt sie im gegenwärtigen Schwedischen Lappland nur an 4000 Personen, wovon die meisten in Luleå-, Torneå- und Piteå-Lappmark wohnen; in Norwegen wird die Zahl der Lappen auf 3000, in Alt- und Neu-Russisch-Lappland, außer Kuolajervi, auf 2000 geschätzt; die Gesammtzahl des Lappischen Volks würde also nur etwa 9000 Seelen betragen. Größer ist die Zahl der Schwedischen und Finnischen Kolonisten und anderer Nicht-Lappischer Bewohner: in den zu Wester- und Norrbotten gehörigen Schwedischen Lappmarken betrug sie im Jahr 1815 etwa 7500 *); in den im Jahr 1809 an Rußland abgetretenen Lappmarken, außer Kuolajervi, etwa 4100 (Sodankyla und Kusamo sind nämlich fast nur von Finnen bewohnt; die für Kusamo ausgesetzte Volkszahl ist vom Jahr 1769, wogegen man in Utsjocki und Enare fast nur Lappen findet). Ueber Kuolajervi, das Alt-Russische und das Norwegische Lappland besitze ich keine genaue und sichere Angaben.

In neueren Zeiten haben immer mehrere Lappen feste Wohnplätze erwählt, und treiben nun Ackerbau und noch mehr Viehzucht. Von diesen Ackerbau treibenden Lappen werde ich, in der speciellen Beschreibung der einzelnen Lappmarken, näher reden. Hier nur die Bemerkung, daß solche Lappische Nybyggare nicht mehr in ihren nationellen Hütten, sondern in ordent-

*) Im Jahr 1816 zählte man in den Schwedischen Lappmarken 11,540 Einwohner (Schweden, Finnen und Lappen).

lichen, freilich sehr kleinen, Häusern wohnen: das Haus eines Lappischen Nybyggare hat nur eine Stube mit Vorzimmer (Farstuga), das zugleich die Stelle der Diele vertritt; der Hof besteht aus einem Viehstalle, einer Heuscheune und einer Vorrathsbude.

In Jockmock haben Lappen als Soldaten und Matrosen Dienste genommen und sich durch Tapferkeit ausgezeichnet; auch in andern Theilen von Lappland scheinen, von Zeit zu Zeit, Lappen in Kriegsdienste getreten zu seyn.

Den Rennthierlappen ist das Rennthier ihr Alles. Im Lappischen heißt das Rennthier påtsö, der Rennthierochse hirke, die Rennthierkuh vaija; übrigens haben die Lappen für die verschiedenen Arten der Rennthiere, nach Alter, Verschneidung &c., eine Menge Namen. Wilde Rennthiere findet man jetzt nur noch in den nördlichen Lappmarken. Aber auch die zahmen Rennthiere bleiben immer noch sehr wild, so daß man ihnen Stricke um den Hals werfen und sie anbinden muß, wenn sie gemolken werden sollen. In dem Umwerfen des Strickes besitzen die Lappen große Geschicklichkeit; doch mißlingt zuweilen der erste Versuch; dann rächt sich das Thier mit seinen Hörnern und mancher Lappe wird auf diese Weise ein Krüppel; schwache und alte Lappen treten daher erst in die Melkhürde, nachdem das Anbinden aller oder der meisten Rennthiere vollendet ist. Um ihr Eigenthum wieder zu erkennen, versehen die Lappen jedes ihrer Rennthiere, schon als Kalb, mit einem Zeichen an den Ohren.

Das Rennthier ist ein schönes Thier, von Farbe grau, nur am Halse und Schwanz weiß, an den Füßen weißlich, an mehreren Theilen des Körpers hat es weiße Striche; der ganze Körper ist dicht behaart; die Haare erneuern sich alljährlich im Herbst; im Sommer sind sie schwarz, werden aber bald völlig grau, nur auf dem Rücken bleibt ein schwarzer Fleck *). Unter

*) Eine treffliche naturhistorische Beschreibung des Rennthieres hat Jonas Hollstén, in seiner Abhandlung vom Rennthiere, in den Acten der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, 1774, S. 124—147 geliefert. Hollstén war 20 Jahre lang Pastor in Jockmock.

dem platten Horn, welches die Füße bedeckt, liegt ein kleiner Knochen, von dem Umfange eines Krebssteines, nur etwas länger; dieser erregt, so oft das Rennthier auftritt, ganz wie beim Elennthier, ein Knarren, welches man in einer Entfernung von hundert Schritten hören kann; dieses Knarren hält, bei dichtem Nebel, Heerde und Hirten beisammen, selbst die Rennthiere horchen darauf. Der Geweihe sind zwei, sie stehen gerade auf, und sind mehr denn eine Elle lang; die beiden Stämme beginnen einige Zolle von dem Hirnschädel, und theilen sich in mehrere Zweige. Im Sommer bedeckt die Geweihe eine dünne rauhe Haut, die im Herbste wieder vergeht. Wo die Weide vorzüglich ist, wachsen die Hörner am längsten. Jährlich wechseln die Rennthiere die Geweihe: sie verlieren sie im April (die Bullen im Herbst); im Mai sind schon wieder neue sichtbar, und im September völlig ausgewachsen. Die Geweihe der Ochsen sind die größesten.

Die Rennthiere, welche im Frühling, Sommer und Herbst auf den Alpen weiden, sind kleiner; die, welche im Winter und Sommer Waldweide haben, sind größer. Wilde Rennthiere sind fast doppelt so groß, wie zahme Alpenrennthiere, und sehr scheu vor Menschen und Hunden, welche letztere bei jeder zahmen Rennthierheerde zahlreich sind. Die zahmen Rennthiere sind fast von gleicher Größe, wie der Hirsch; nur die Beine sind kürzer und dicker. Die Nase ist dick und mit kurzen Haaren bewachsen, die Augen sind groß und vorstehend, die Ohren lang und oval. Die Rennthiere paaren sich um Michaelis und werfen nach 8 Monaten selten mehr als ein Kalb, welches, sobald es nur einige Tage alt ist, sein Futter selbst unter dem Schnee hervorsucht.

Die Rennthiere sind leicht zu unterhalten: im Sommer fressen sie alle Rumices, Ranunculi, besonders Ranunculus nivalis, und allerlei Grasarten, Wasser-Pflanzen, das Laub von Weiden und Birken, weniger Rennthiermoos; im Winter fressen sie Rennthiermoos (lichen rangiferinus, renmässa), welches auf Höhen und im trockenen Nadelwalde wächset, und alle Arten der Lichenen, auch die Wickelflechte (lichen plicatus,

laf); der Schnee dient ihnen im Winter als Trank. Moos kratzen sie selber aus dem Schnee hervor, unter welchem sie es schon in der Ferne wittern. Zuweilen bildet sich, bevor der Schnee fällt, aus eisigen Schneeflocken oder beim Thauen, über dem Moose eine Eiskruste, die so hart wird, daß die Rennthiere sie nicht mit den Füßen zerstampfen können; in diesem Falle müssen die Lappen die Wickelflechte mühsam auf den Bäumen zusammensuchen, und da dieses Futter selten hinreicht, so kommen viele Rennthiere um. Uebrigens riechen die Rennthiere durch 2 bis 4 Fuß hohen Schnee das Moos, bleiben stehen und stampfen mit den Vorderfüßen. Der Lappe schlägt hierauf seine Zelte ein; liegt der Schnee höher, so vermögen die jungen Thiere nicht durchzustampfen. — Die Rennthiere sind sehr reinlich, nie findet man Ungeziefer an ihrem Leibe; daher können denn auch die Lappen sich so rein halten. Aber die Ausdünstungen der Rennthiere sind so durchdringend, wenn gleich nicht unangenehm, daß man, wenn man sich auf die Erde legt, in ziemlicher Entfernung, die Anwesenheit der Rennthiere durch den Geruch erkennen, ja, mehrere Wochen riechen kann, wo Rennthiere weideten; am stärksten empfinden die Pferde den ihnen widrigen Geruch, und werden wie wild, wenn sie sich Rennthieren nähern, doch gewöhnen sie sich daran. Weder Pferde noch Kühe fressen da, wo Rennthiere weideten oder getrieben wurden; aber auch, wo Kühe gefressen haben, fressen die Rennthiere nicht. — Nie legen die Rennthiere sich auf einer schmutzigen Stelle nieder. Ihr Geschrei ist eine Art Grunzen, ähnlich dem Grunzen der Schweine. Die weiblichen Rennthiere werden bis 15 Jahre alt; zuletzt verlieren sie die Zähne und können sich dann nicht weiter ernähren; die männlichen leben kürzer.

In ihren Hörnern besitzen die Rennthiere große Kraft; doch vermögen sie den Wölfen nicht zu widerstehen; diese tödten nicht selten mehrere hundert auf einmal; Bären schaden weniger, ihres Winterschlafs und ihrer geringern Zahl wegen*). Im Som-

*) Auch andere Unglücksfälle vernichten zuweilen ganze Heerden; vor einigen Jahren brach plötzlich das Eis eines Meerbusens bei Skel-

mer haben die Rennthiere viel von den Mücken und Brömsen zu leiden, von welchen sogar zarte und junge Thiere getödtet werden. Die Rennthierbrömse, von der Größe einer Wespe, schadet nur im Sonnenschein; sonst ist sie machtlos. Man unterscheidet zwei Arten: Pata Pätsko und Sarke; erstere (Östrus Tarandi) legt ihre Eier in Löcher, die sie in den Rücken der Rennthiere gräbt, letztere (Östrus Trompe) in das Nasenloch; bald werden die Eier lebendig, und nur sehr allmählig vermag das Rennthier sie abzuschütteln; die erstere Art zeigt, wenn sie schaden will, hinten einen Stachel, die letztere nicht. — Die Mücken hält man, besonders von Pferden, Kühen, Schaafen, durch Rauchfeuer ab, die man rings umher auf abgezäunten Stellen anzündet; das Vieh stellt sich, von selbst, so, daß es vom Rauch getroffen wird. Auf ähnliche Weise suchet man durch, am Eingange der Häuser angezündete Rauchfeuer, die mit Torf oder Moos unterhalten werden, die Mückenschwärme von den Wohnzimmern abzuwehren; auch räuchert man oft; im Freien führt man Flaschen mit einer Mischung von Fischfett oder Pechöl bei sich, womit man sich oft das Gesicht bestreicht, was in der Sonnenhitze einen brennenden Schmerz verursacht. Die Rennthiere kann man gegen die Mücken nicht sichern. Auch vielen Krankheiten ist das Rennthier unterworfen, z. B. der Randocka oder dem Zittern: das Rennthier kehrt, wenn es liegt, die Schnauze gegen die Erde, fährt auf, und zittert, so oft es berührt wird; zuletzt fließt Eiter aus dem Munde und den erweiterten Nasenlöchern; die Milz wird allmählig verzehrt und das Thier stirbt nach einigen Monaten. — Eine andere Krankheit ist die Sluppo, die mit Geschwulst in den Fußgelenken und zwischen den Pfoten beginnt; bald fließt Eiter aus und die Füße faulen wie ab; eine andere, die Wuobda taud, welche die Lunge, die Leber, und zuweilen den Hinterbauch ergreift; — eine andere die Punka taud, wo der Magen plötzlich aufschwillt und oft

---

kfteð, als eben über denselben ein Paar tausend Rennthiere getrieben wurden; die ganze Heerde kam um.

nach einer halben Stunde der Tod erfolgt; — eine andere die Dive-Wicke, oder Kopfkrankheit: das Thier hält den Kopf stets nach hinten, und scheint toll zu seyn. — Andere Krankheiten sind die Tjalme-Wicke, Augenkrankheit; — Njalme-Wicke, die Mundkrankheit, wo Zunge und Kinnlade inflammirt sind; Waibmo-Wicke, Herzkrankheit, wo das Herz im Tode einige Bläue zeigt und das Fleisch so verderbt wird, daß es nicht einmal Hunde fressen; ferner die Fallsucht; — und die Schwindsucht. Alle diese Krankheiten ziehen, nach kürzerer oder längerer Zeit, gewöhnlich den Tod nach sich.

So lange die Kuh ein Kalb zu säugen hat, wird sie nur einmal, sonst zweimal täglich gemolken. Sollen die Kälber nicht saugen, so legt man ihnen eine Art von Maulkorb an. Die beste Milchzeit ist gegen das Ende des Julius, wo eine mittelmäßige Rennthierkuh $\frac{1}{16}$ Pott oder mehr bis etwa $\frac{1}{4}$ Pott täglich giebt. Man melkt von der Mitte des Junius bis um die Mitte des Oktobers, zuletzt nur einmal täglich. Die Milch ist sehr fett und nahrhaft, an Geschmack der Schaafsmilch ähnlich; und so kräftig, daß aus 1 Kanne (2 Pott) Milch ein Käse von $1\frac{1}{2}$ Pfund Schwere bereitet wird; mit ein wenig Schnee vermischt, schmeckt die Milch am besten. Im Winter bewahrt man sie gefroren in Tonnen, die in die Erde vergraben werden, auf, und hauet Stücke ab, die man aussaugt oder schmelzen läßt. Der Rahm ist doppelt so dick, als der Rahm der Kuhmilch. Die Butter ist schneeweiß und schmeckt sehr weichlich, fast wie Schaafsbutter: sie ist nicht so fett, wie Kuhbutter, weil sie nicht aus abgenommener Sahne, sondern aus ungerahmter Milch bereitet wird. Der Käse wird auf mancherlei Weise gegessen; am besten schmeckt er mit Zucker gebraten; damit der Käse nicht Schimmel ansetze, räuchert man ihn. Lappen, welche nur wenige Rennthiere haben, bereiten keine Butter, aber Käse, weil sie dies vortheilhafter finden. Die Käseformen sind hübsch geschnitzt; auch der Flechtkörbe bedient man sich. Käse und Butter werden nicht aus derselben Milch gemacht, oder man gießt doch zur Buttermilch, aus welcher man noch Käse bereiten will, frische Milch. Uebrigens wird der Käse nicht durch Kochen, sondern durch Ge-

rinnen mittelst Labs bereitet und dann geformt. — In kalten Frühlingen erfrieren leicht die Kälber, und die Kühe geben keine Milch.

Nichts ist am Rennthiere, was der Lappe nicht auf irgend eine Weise benutzt. Das Fleisch wird theils frisch verzehrt, theils geräuchert aufbewahrt; geräucherte Rennthierzunge ist ein Leckerbissen. Im October und November sind die Rennthiere am fettsten; da ist also die beste Schlachtzeit: man sticht dem Thiere in den Nacken und ins Herz, worauf es nach ein Paar Minuten todt ist; das geschlachtete Rennthier wird mit größter Sorgfalt gereinigt; das Blut benutzt man zu Wurst oder zu Suppe, doch verwenden es mehrere Lappen nur für die Hunde; aus den Sehnen macht man sehr starken Zwirn, aus den Geweihen kocht man, nachdem sie geraspelt worden, Leim oder Gelée, macht auch daraus Löffel, Messerstiele, Stockknöpfe. Magen und Gedärme werden gekocht; aus den Füßen bereitet man Sülze; aus den Knochen verfertiget man Nähnadeln, oder gewinnt daraus Mark. Die Felle dienen als Betten, oder als Pelze; zu Pelzen eignen sich am besten die Felle von 3 Monate alten Kälbern; denn die Felle solcher junger Thiere haaren erst nach langem Gebrauche sehr ab, während bei Fellen älterer Thiere diese Unannehmlichkeit leicht sofort sehr stark eintritt. Die Lappen verstehen sich vortrefflich auf die Zubereitung der Felle; doch haaren die unbereiteten, wie die bereiteten, ein wenig ab; die unbereiteten sind sehr hart. Ein Rennthierpelz ist viel leichter, als ein Wolfspelz; Wolfspelze sind aber dauerhafter, ja lassen sich wohl 3 bis 4 mal länger tragen, und sind daher jetzt in Schweden sehr gebräuchlich. Rennthierpelze werden seltener von Schweden, desto häufiger von den Lappen getragen.

Aus dem Kopf- und Fußleder nähen die Lappenweiber die sogenannten *Lappenschuhe* (Lappskor), die auch Handelswaare sind; sie reichen eine Handbreit über den Knöchel hinauf, und werden mit wollenen Bändern festgebunden, sind also eine Art von Schnürstiefeln; die Sohlen sind aus demselben Leder ohne Absatz. Da aber die Haare im Nassen abgehen, so eig-

nen sich jene Schuhe nur für den trockenen Winter; in der feuchten Jahreszeit bedient man sich einer Art wasserdichter Schuhe, an denen man nur zum Oberleder Rennthierhäute, übrigens Rindleder verwendet; das Rindleder kauft man, gegärbt, von den Schweden.

Das Rennthier wird auch zum Fahren gebraucht, aber die Abrichtung ist sehr schwer. Man fängt damit an, das Rennthier an Pfählen neben den Hütten festzubinden, um es an den Anblick der Menschen zu gewöhnen, dann leitet man es, legt ihm den Zaum an, läßt es am Wege gehen, spannt es endlich vor den Schlitten und setzt diese Uebung fort, bis das Thier völlig eingefahren ist. Auch zum Tragen, im Sommer, werden die Rennthiere eingeübt. Vom dritten Jahre an läßt man sie ziehen und kann so Ochsen und Kühe zehen Jahre lang benutzen. Anfangs sind junge Rennthiere gar schnell und wild, und werfen, zumal nicht sehr geübte Reiter, oft ab; ältere Rennthiere sind langsam und träge. Ein Rennthier legt im Winter 10 bis 11 Schwedische Meilen, besonders auf dem Eise, in 10 Stunden zurück, und braucht dazwischen nur ein wenig auszublasen und etwas Schnee zu nehmen. Will man recht schnell reisen, so muß man Morgens von 7 bis 9 Uhr die Rennthiere fressen lassen, und dann erst ausfahren; je mehr gegen den Abend, desto schneller laufen sie. Für Futter braucht man nicht zu sorgen, überall am Wege finden sie es. Geritten wird in Lappland fast nur im Sommer; da ist das Rennthier langsamer, und Schweden, deren Körper schwerer ist, als der des leichten und behenden Lappen, müssen das Rennthier öfters wechseln.

Die Kunst des Fahrens besteht bloß darin, daß man den innen aus Rennthiersehnen, außen aus Rennthierleder geflochtenen, einfachen, Zügel auf der rechten Seite hält, und dann und wann stark anzieht; da weiß das Thier, daß es nicht widerstehen kann; wo nicht, merkt es bald, daß der Fuhrmann nicht zu fahren versteht, und ist widerspenstig; peitschen darf man nicht oft, das Anziehen an den Zügel genügt. Das Lenken geschieht, indem man den Zügel nach der Seite wendet, wohin das Rennthier gehen soll. Ermüdet ein Rennthier, so sieht

es sich um, ob die übrigen Schlitten nachfolgen, und springt vom Wege ab, waldeinwärts; zuletzt wirft es sich nieder und liegt eine Zeit lang wie todt; man läßt es ruhen, oder treibt es zum Futter. Geräth man in sehr tiefen Schnee oder in Aufwasser über dem Eise, so muß man aus dem Schlitten steigen und auf Schlittschuhen nebenher laufen. Fahren mehrere mit Waaren beladene Schlitten hinter einander, so bedarf es für 5 bis 6 nur Eines Führers; dieser fährt voran, und setzt die vor die übrigen Schlitten gespannten Rennthiere mittelst eines Strikkes mit dem Schlitten, in welchem er fährt, in Verbindung.

Gute Fahrrennthiere, welche die Straße halten, sind seltener als gute Trag- und Zugthiere.

Das Rennthier zieht mit dem Nacken, wo es seine meiste Kraft hat. Ohne anzuhalten, kann man mit einem Rennthiere 8 (Schwedische) Meilen fahren. Fährt man anfangs nicht zu schnell, so kann ein und dasselbe Rennthier mehrere Tage hinter einander 11 Meilen täglich zurücklegen. Bei Lastzügen hat man für 6 Rennthiere, die Einen Zug bilden, 1 oder 2 Reserve-Rennthiere. Rennthieren, deren man sich zum Fahren bedient, hängt man kleine Glocken um die Ohren: auch pflegt man in den Heerden einzelnen Schellen anzuhängen, damit die von der Heerde getrennten Thiere sich leichter zurück finden; noch mehr hält man Hunde, die die Heerde zusammen treiben.

Außer dem Zügel liegt über dem Nacken des Fahrrennthiers ein mit Zinn zierlich ausgenähtes Halsband, gleich dem Gürtel, von Rennthierleder, mit bunten Tucheggen und Schellen geschmückt, der Zugriemen ist aus dem dicksten Rennthierleder; die Halfter über dem Kopf ist aus Sehnen und Leder geflochten, mit aufgenähten Zinnstreifen. Der Schlitten, Achzia, von den Lappen eigentlich Kerez genannt, ist von der Größe, daß ein Mensch darin sitzen kann: er besteht aus mehrern kleinen, krummen, vorne spitz, in Gestalt des Vordertheils eines Schiffes, zusammengesetzten, Brettern; nach unten zu werden die Bretter doppelt gelegt; endlich wird unten, in der Mitte, ein breites Brett, worauf, als Kiel, statt der Schlittenbäume, der Schlitten geht, befestiget; alles ist durch hölzerne Nägel

wohl verbunden, so daß keine Feuchtigkeit und kein Luftzug eindringen kann. Durch Felle und Walmar befestigt und verwahrt man sich im Schlitten. Die Lappen haben besondere Achzien für Männer und für Frauen. (Vergl. Kap. 22.); die größten Achzien sind etwa 3 Ellen lang. — Auch im Sommer bedient man sich, zum Transport von Sachen, der Rennthiere: man bindet den Rennthieren Leitern an, zwischen welche man die Waaren legt. Ein Rennthier trägt auf diese Weise 120 Pfund, zieht in der Achzie aber 360 Pfund, falls der Weg nicht sehr bergig ist.

Auf den Seen halten die Lappen Böte; die größeren kaufen sie gewöhnlich von den Schweden; die kleineren, auch größere, machen sie selbst: und zwar die kleineren ohne eiserne Nägel, bloß mit Seilen und Baumwurzeln verbunden. Die größeren Böte haben Nägel, und werden zu Kirchböten oder auf großen Seen gebraucht, die kleineren zieht man bei heftigen Strömungen und Wasserfällen ans Land und trägt sie, indem man eine offene Schachtel aus Birkenrinde, wie man ihrer zum Wasserschöpfen bedarf, auf den Kopf, und die Ruder über die Schachtel legt, und so das Boot aufhebt. Die von den Lappen gefertigten Böte sind schwach und schlagen leicht um. Jene Seile werden aus den Wurzeln der Birken und Gränen geflochten und sind sehr dicht und fest; man braucht sie zum Binden, zu Fischernetzen ꝛc.; arme Lappen verfertigen sie zum Verkauf; 30 Klafter dieser Seile, von der Dicke eines halben Federkiels, werden in Arvidsjaur mit 18 Schillingen Ricksgäld bezahlt.

An Netzen haben die Lappen mehrere Arten für größere und kleinere Fische; man zieht sie ans Ufer oder zieht sie von zwei Böten aus zusammen.

Die Lappen wohnen in Hütten, die sie **Koten** nennen. Es giebt mehrere Arten, die aber alle kegelförmig sind: die eine Art aus **Holz gebauet** und oben mit **Birkenrinde***) **gedeckt**, gewöhnlich vier-, auch achteckig, oben rund, hat mit den, Kap. 22. beschriebenen, Kirchhütten einige Aehnlichkeit; ihrer

*) In Norwegen auch mit Erde und Rasen.

bedienen sich diejenigen Lappen, welche eine längere Zeit an einem Orte zubringen, also die Fischerlappen. In diesen Hütten findet man auch Bänke zur Aufstellung der Speisen. Eine andere Art ist leichter gebauet: sie bestehet aus pyramidalisch neben einander gestellten Birken- oder Tannenstäben; über diese Stäbe wird, um die ganze oder halbe Hütte, dicker Walmar gehängt, wodurch der Luftzug abgehalten wird; der Walmar wird mit Büschen bedeckt; ein Stückchen Walmar hängt vor der kleinen Thüröffnung. Die Lappen kaufen in Norwegen, oder von Kolonisten, die ihn weben, den Walmar für 32 Schilling die Elle. Zur Bedeckung einer halben Hütte werden 24 Ellen erfordert. Solche Walmarhütten werden, so oft man den Weidelplatz verändert, abgebrochen und auf Rennthieren transportirt. Sie fassen etwa 16 Menschen. Oft sind aber die Hütten der Alpenlappen auch ohne Walmar, in welchem Falle man die Löcher zwischen den Stäben mit Moos und Rasen verstopft und beides dick darüber anhäuft. Solche Hütten werden nicht abgebrochen, sondern bleiben an den verschiedenen Weideplätzen stehen. Neben den Hütten der Alpenlappen findet man gewöhnlich Gerüste zur Aufstellung von Geräthen und Sachen aller Art.

Der Boden der Hütte ist mit Birkenreisern bedeckt, auf welchen man, mit kreuzweise-untergeschlagenen Beinen, sitzt und auf und unter Rennthierfellen schläft; Stühle und Bänke kennen die Rennthierlappen nicht. Kleine Pfähle um die Hütte herum dienen zur Stütze, eben so aufrecht gestellte Steine; ein solcher Stein ist auch Thürschwelle. — Zuweilen reißt der Schnee, wenn er schmilzt, seltener ein Sturm, eine Kote mit sich fort. Oft besitzen zwei Familien Eine Hütte gemeinschaftlich.

Auf ihren Zugstraßen haben die Rennthierlappen Stabur, erhöhte Speisebuden, etwa 3 für den Sommer und 1 für den Winter. Eine solche Bude besteht aus dicken Birkenpfählen, über welchen enge zusammengelegte Birkenzweige einen Boden bilden; andere Birkenpfähle sind als Stützen angebracht. Das Ganze ruht in der Mitte auf einem hohen Pfahle; eine Birke mit eingekerbten Stägen dient gewöhnlich als Leiter zum Eingang.

welcher verflochten ist. In solchen Buden bewahren die Lappen Fleisch, Käse, Fische und dergl. auf. Unter der Bude hängen sie, ganz offen und frei, Kleider und andere Gegenstände auf, die durch den Vielfraß und andere wilde Thiere keinen Schaden nehmen können; Diebstahl fürchten sie nicht. Insbesondere bewahren die Lappen hier ihre Sommerspeisen, Sommergeräthe und Kleidungen auf, wann sie im Herbst von den Alpen aufs ebene Land herabziehen. Man findet solche Buden auf dem eigentlichen Alpenwege, nicht im platten Lande; auch die Fischerlappen errichten sie in Entfernungen von 4 bis 6 Meilen. Die Buden sind viereckig, 2 Ellen lang, 2 Ellen breit und 2½ Ellen hoch; oft liegen sie auf Inseln; zuweilen bleiben sie unverschlossen.

Die Lappen sind treffliche Schlittschuhläufer; mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit laufen sie, selbst durch Wälder und über Moräste, 1 Schwedische Meile in einer Stunde. Die Kolonisten sind noch größere Meister in dieser Kunst; ein Schwedischer Bauer aus Örträsk in Lyckſele-Lappmark legte einmal den Hin- und Rückweg von der Kirche Lyckſele nach Umeå, 24 Meilen, in 24 Stunden zurück; die Lappen laufen nicht ganz so schnell.

Im Winter hüllen sich die Lappen in einen Rennthierpelz, dessen Haare nach außen gekehrt sind; unter dem Pelze tragen sie ein Kolt oder langen Rock von Walmar, der von der Brust bis auf die Füße reicht und die Stelle des Hemdes vertritt; auch tragen sie lange Beinkleider. Diese Bedeckung ist bei Männern und Weibern völlig gleich, nur geht der Weiberrock noch tiefer herab und ist ohne stehenden Kragen; bei feierlichen Gelegenheiten setzen aber auch die Weiber einen oder zwei, mit Silber gestickte, Kragen auf und legen einen zierlichen Gürtel an.

Im Sommer tragen Männer und Weiber einen einfachen oder doppelten Kolt, von Walmar oder Leder, keinen Pelz; die Stelle des Halstuchs vertritt ein Brustlatz aus Walmar; auch tragen sie lange Beinkleider von Walmar oder leichtem Leder ohne Haare, wie im Winter; ferner einen mit Silber- oder Zinnfäden genähten ledernen Gürtel; die Sonntagskleidung ist auf

gleiche Weise, nur hübscher und zierlicher. Am Gürtel tragen sie allerlei kleine Zierrathe, als Beutelchen, Messerchen, Löffel, messingene Ringe ꝛc., die Männer hinten, die Weiber vorne. Den Kopf deckt eine spitzige Mütze von feinerem rothen, blauen oder grünen Tuche; die Weiber tragen sie etwas platter und über dieselbe noch eine zweite, die, oben nach hinten ein wenig offen, einige Aehnlichkeit mit der Schwedischen Bischofsmütze hat; in Luleå-Lappmark sind die Mützen höher und hängen mit den Zipfeln herab. Trauernde Wittwen tragen blaue Mannsmützen. Die verheiratheten Frauen tragen an den Fingern silberne Ringe, aus welchen andere kleine Ringe herabhängen, die bei Bewegung der Hand ein Geräusch hervorbringen.

Zum heiligen Abendmahl gehen die Lappinnen mit übergeschlagenem Tuch und mit weißen wollenen Handschuhen, auf welche rothe, gelbe und blaue Rosen gestickt sind.

Die Schuhe sind bei Männern und Weibern völlig gleich. Die Stelle der Strümpfe vertritt Heu.

In allen Lappmarken ist die Kleidung der Lappen im Ganzen gleich.

Am zierlichsten ist die Hochzeitskleidung, die übrigens von der gewöhnlichen nicht abweicht.

Die Hochzeitsgebräuche selbst haben viel Eigenthümliches. Ein Lappe, welcher heirathen will (und dieses geschieht häufig schon im 17ten und 18ten Jahre, wie solches die Königl. Verordnung vom Jahr 1745, in Wilskmann, Ecclef. verk, S. 400., gestattet), erwählt sich einen Fürbitter, dem er seine Neigung entdeckt. Der Fürbitter ladet nun das Mädchen, dessen Eltern und sonstige Verwandte in seine Hütte ein; auch der Ehelustige, mit Eltern und andern Verwandten, ist zugegen; diese sitzen auf der einen, jene auf der anderen Seite, der Jüngling neben dem Mädchen. Der Fürbitter, suognion-oiwe, d. i. Haupt der Freierei, macht den Wirth und läßt den Branntewein kreisen, dann macht er den Antrag an die Eltern des Mädchens und reicht den zu Verlobenden aus einem Becher (kura) zu trinken. Willigen die Eltern nicht sofort ein, so beginnt der Fürbitter aufs neue seine Bewirthung, und so mißlingt

selten ein Antrag. Der Bräutigam führt schon die Morgengabe für die Braut mit sich; ein Preis oder Geschenk an die Eltern ist nicht mehr üblich, oder sehr selten. Die Morgengabe ist größer oder geringer, je nach den Vermögensumständen des Bräutigams; sie besteht in blanken Thalern, in silbernen kleinen Bechern (kuxor), und 10 bis 12 Rennthieren. Ist das Ja-wort ausgesprochen, so küssen sich Braut und Bräutigam; dieß ist die Verlobung, während und nach welcher gesungen wird. Die Bewirthung wird nun so lange fortgesetzt, bis alles aufgezehrt ist und die Anwesenden in Schlaf versunken sind. Am nächsten Morgen begiebt sich das Brautpaar zum Prediger, um ihm die Verlobung anzuzeigen, worauf das Aufgebot und schon nach 3 Wochen die Trauung erfolgt. Die Kosten der Hochzeit bestreiten die beiderseitigen Anverwandten, welche nebst Nachbaren die Gäste sind; einer aus der Gesellschaft macht den Wirth. Doch noch vor dem Hochzeitsmahl, gleich nach der Trauung, bewirthen sich die Gäste unter einander mit Branntewein, von welchem aber nur in sehr geringen Gaben aus der kleinen Flasche eines jeden gereicht wird. Die Hochzeitstafel wird, nach Lappenweise, auf dem Boden einer Hütte oder eines Hauses gedeckt; die Gerichte bestehen in fettem Rennthierfleisch, Rennthierkäse und einer fetten Fleischsuppe mit Mehl, die man mit hölzernen Tassen schöpft; das Getränk ist Branntewein. Beim Anfange des Mahls spricht ein Kind ein lautes Gebet, am Schlusse wird ein geistlicher Gesang angestimmt; auch wird, nach Schwedischem Gebrauche, für Arme und Lazareth gesammelt. Man sitzt auf untergeschlagenen Füßen. Nachdem man also mehrere frohe Stunden verlebt, begiebt man sich auf den Markt, falls, wie sich häufig ereignet, die Hochzeit grade zur Marktzeit gefeiert wird, und bleibt einige Tage in den hochzeitlichen Kleidern. Dann erfolgt die Heimführung: das junge Ehepaar wird auf dem Zuge zur künftigen Wohnhütte von Vielen begleitet, die es mit ein wenig Branntewein zu bewirthen hat; auf Scheidewegen, wo ein Theil der Begleiter abgeht, wird ein Trauergesang angestimmt. Nachdem der junge Mann seine Frau in seine Hütte eingeführt hat, tritt das eheliche Verhältniß ein,

Selten wohnt das neue Paar ein Jahr bei den Eltern, die der Tochter Rennthiere, etwas Walmar zur Kote, und Hausgeräth mitgeben.

Der Fürbitter erhält vom Bräutigam, zum Dank, ein Rennthier. Auch der Arme muß mit einem Fürbitter und etwas Branntewein versehen seyn.

Die Lappinnen, insbesondere die Weiber der Alpenlappen, gebären nicht oft: die Alpenlappinnen haben meistens nur ein oder 2 Kinder, oft gar keines, selten 3 oder 4 Kinder; die Wald- und Fischerlappinnen 4 bis 6, höchstens 8. Kinder; seltener sind sie kinderlos. Die Lappinnen gebären leicht und schnell, oft auf Reisen, wo wenige Stunden nach der Geburt schon die Wanderung fortgesetzt wird; nach ein Paar Tagen treiben sie wieder die gewöhnlichen Geschäfte. Die Mütter stillen selbst. Das Kind wird mit weichem, stark behaartem Leder umwunden und in einem Kont transportirt: Kont, oder Jirkum, nennt man einen kleinen Lappischen Schlitten, aus Granholz, innen mit Fellen, außen mit Leder überzogen; über den Kont wird Leder gespannt, welches mit einer kleinen Oeffnung versehen ist, die bei üblem Wetter zugezogen wird. Täglich wird das Kind in laulichtem Wasser gebadet. Die Bewirthung bei der Taufe besteht in etwas Branntewein. Die Gevattern geben ein Rennthierkalb, oder Geld für das Kind; auch die Eltern schenken dem Kinde ein Rennthierkalb; auf diese Weise bekommen die Kinder allmählig eine Heerde, denn die Rennthiere vermehren sich sehr stark *). Strenge Kinderzucht ist den Lappen eigen. — Die Kinder der Alpenlappen sterben häufiger, als die Kinder der Wald- und Fischerlappen.

Auf die Mutter- und Vaterfreuden des ehelichen Lebens halten die Lappen sehr hoch; außereheliche Genüsse verabscheuen sie.

Die Lappen essen wenig; ihre Hauptmahlzeit halten sie, im Sommer, gegen Mitternacht, worauf sie ein Paar Stunden

*) Auch die vornehmern Schweden in Lappland schenken ihren Kindern, bei der Geburt, ein Rennthier; in 47 Jahren entstand einmal durch ein solches Kindtaufs-Rennthier eine Heerde von 100 Häuptern.

der Ruhe pflegen; ihr Tisch ist die Erde, mit Rennthierfell oder dergl. m. bedeckt. Am Tage essen sie nichts, als ein bischen Fisch und Käse, auch wohl Beeren; getrockneter Fisch oder gedörrtes Rennthierfleisch vertritt die Stelle des Brots *). Im Winter essen die Lappen viel gedörrtes oder gefrornes Fleisch von Rennthieren, Vögeln und Bären. Salz gebrauchen sie noch immer sehr wenig, ja in den nördlichen Lappmarken, wie ehemals überall, gar nicht; dem wenigen Genuß von Salz schreibt man die Leichtigkeit und Lebendigkeit der Lappen zu, die aber doch mehr in ihrer steten Bewegung, von Jugend auf, ihren Grund hat. Bärenfleisch ist den Lappen Leckerbissen. Mehl gebrauchen die ärmeren Lappen mehr, als die reichern; diese jährlich höchstens 160 Pfund. Im Sommer schlafen die Lappen wenig, suchen es aber im Winter, wo ihnen die Heerde weniger Beschäftigung giebt, nachzuholen; im Winter verfertigen sie auch ihre Handarbeiten; die zinnernen Zierrathen auf Kragen und Gürteln machen die Weiber.

Vier bis fünf mal am Tage waschen die Lappen Hände und Angesicht. Der Taback ist schon lange ihr größtes Bedürfniß und ihr liebster Genuß. Männer und Weiber rauchen, auch schnupfen sie viel; doch wird mehr geraucht und gekauet, als geschnupft. Sie gebrauchen Virginische Blätter, die sie in Norwegen kaufen. Den Schnupftaback vermischen sie auch mit gepülverten Wachholderbeeren.

Ihre Arzenei verordnen sie sich selber; sie gebrauchen Kampher mit Branntewein, schröpfen ꝛc. Als Präservativ gegen die Blattern kauen sie die Wurzel der Angelica; doch sind die Blattern unter den Lappen selten.

Ihr Reichthum besteht, außer Rennthieren, in silbernen Bechern und Thalern, die sie, in eisenbeschlagenen Kistchen, den Predigern, Kronbeamten oder Bauern zur Aufbewahrung über-

---

*) Nach Vargas Bedemar Reise in den hohen Norden Bd. 2. 1819. S. 117., genießen zuweilen die Norwegischen Lappen auch frisches Brot, das sie auf heißen Steinen backen.

geben; die Fischerlappen besitzen dergleichen nicht. Die Lappen nehmen auch Papier- und Kupfergeld; aber Silbergeld ist ihnen noch immer das liebste. Die silbernen Becher, [illegible] genannt, haben, wenn sie am größten sind, eine Höhe von 2 Zoll und 3 Zoll im Durchmesser; die meisten sind nur halb so groß. Die Löffel sind rund, mit allerlei Zierrathen versehen, und haben einen kurzen geriefelten Stiel, an welchem zuweilen kleine Ringe befestiget sind, und der in einen runden Knopf ausgeht; ein solcher Löffel wiegt 3 bis 4 Loth. Die Becher sind inwendig vergoldet und gewöhnlich mit Handgriffen versehen.

Schon oben ist von dem allezeit fröhlichen Sinne der Lappen geredet worden. Sie singen gerne und viel; aber ihr Gesang besteht in einem unverständlichen, eintönigen Lallen, welches sie lange fortsetzen. Musikalische Instrumente kennen sie nicht. Sie tanzen nie; denn ihr sogenannter Tanz bei Hochzeiten, der überdieß nur selten Statt findet, ist ein bloßes Springen ohne Takt, auch wenn Schwedische Musiker spielen. — Zuweilen statten die Lappen einander Besuche ab: da betrachten sie die Rennthiere des Wirthes, schwatzen, und schmausen das Beste, was sie haben, Fische, Milch, Käse und Fleisch. — Den Johannistag feiern sie durch Kosten der an diesem Tage zuerst gemolkenen Rennthierkühe. Sie sind sehr gastfrei. Bekommen sie Branntewein, was nicht oft geschieht, so theilen sie davon an Gesinde und Kinder, selbst an halbjährige Kinder, mit. — Ihre Grüße bestehen in Handdruck und Gegeneinanderstellen der Nasen. Nach dem Mahl drücken sich erst Wirth und Wirthin die Hände, dann folgen die Händedrücke der Gäste; bei alltäglichen Mahlzeiten ist der Handdruck nicht gebräuchlich. Im Ringen mit einander ihre Kraft zu versuchen, gewährt ihnen großes Vergnügen. Rindekarten oder anderes Kartenspiel kennen sie nicht. Ihr einziges Spiel ist das auch in Deutschland von der Jugend gekannte Wolfsspiel.

Das Kochen besorgen gewöhnlich die Männer, seltener die Weiber; diese haben sich dagegen ausschließlich mit den Kindern zu beschäftigen.

Nur die wohlhabenderen Lappen halten Dienstboten, wel-

chen sie Kleider und Geld, so wie jährlich eine Rennthierkuh nebst Kalb, die mit der Heerde des Herrn weiden, geben. Auf solche Art sammeln sich die Dienstboten allmählig selbst eine kleine Heerde.

Alle Lappen führen 1. einen Taufnamen (z. B. Olof), 2. einen Vatersnamen (z. B. Johansson), ganz wie die Schwedischen Bauern; in Åsele zuweilen auch 3 einen Zunamen (z. B. Sundin), der aber mit dem Tode dessen, der ihn führte, erlöscht; nur von gleicher Dauer ist der Beiname, den, nach gewissen körperlichen Eigenschaften, die Luleå-Lappen einander beilegen und der die Stelle des Zunamens vertritt, doch haben die Lappen an einzelnen Orten auch bleibende Geschlechtsnamen. Nicht selten erhalten Töchter zwei Taufnamen, z. B. Anna Greta; ein Gebrauch, den man auch bei den Schwedischen Bauern findet.

Bei Leichenzügen heulen die Lappen, und setzen dieses Geheule oft lange am Grabe fort.

Die Lappen sind tüchtige Jäger, bedienen sich aber nur der Gewehre, die sie auf Märkten kaufen, nicht der Bogen. Bogen gebrauchen nur die Nybyggare in Gellivare, und zwar zur Vogel- und Eichhornjagd; diese Bogen sind aus Birkenholz und mit eiserner Feder. Die Vogeljagd gewährt den Lappen keinen geringen Theil ihres Unterhalts. Auch Jagdhunde halten sie, zur Jagd von Bären ꝛc. Von jedem erlegten Bären erhält der Pastor das Vorderblatt. Der Hermelinfang wird wenig beachtet, weil die Felle nur zu sehr geringen Preisen veräußert werden können.

In früherer Zeit bedienten sich die Lappen der Runen-Kalender, auf dünnen Brettern, oder auf Rennthierhörnern; jetzt sind diese Kalender verschwunden; dagegen werden die gewöhnlichen Schwedischen Kalender unter die Lappen unentgeldlich durch die Prediger vertheilt. *)

---

*) Jährliche für Schweden berechnete Kalender erhielt man erst spät in diesem Reiche. Bis dahin begnügte man sich mit den Calenda-

b. Schweden und Finnen.

Lappland hat auch Schwedische und Finnische Bewohner, einem sehr kleinen Theile nach Beamte, dem bei weitem größten Theile nach steuerpflichtige Bauern und steuerfreie Kolonisten, wirkliche Nybyggake. In welchen Bezirken die Schweden, in welchen die Finnen angesessen sind, und wo sich Lappen als Kolonisten angesiedelt haben, soll in der speziellen Ortsbeschreibung erwähnt werden.

Wann jene Anbauer sich zuerst in Lappland niederließen, ist ungewiß; daß unter Karl XII., als die Russen Finnland verheerten, mehrere Finnen ihr Vaterland verließen und nach Lappland zogen, ist sicher; diese kamen aber nicht nach den Distrikten, wo jetzt Finnen wohnen, sondern nach Lycksele, wo jetzt Schweden wohnen, sind also völlig Schweden geworden. Diese Finnen haben das Roggensäen und das Schwenden eingeführt. Die Schwedischen Kolonisten stammen aus Dalekarlien, Ångermanland und Westerbotten.

Bei ihrer Ansiedelung werden den Nybyggare Freijahre bewilligt, während welchen sie von allen Arten der Steuer frei sind. Die Zahl der Freijahre richtet sich nach der größeren oder geringern Schwierigkeit des Anbaues: 15, 20, 30 Jahre, und überdieß, wenn es die Umstände erfordern, Prolongation; auf Pfarrboden angelegten Nybyggen werden gleich Anfangs 50 Freijahre bewilliget. Nach Ablauf der Freijahre werden die Nybyggare zu Schatz gesetzt, und treten aus der Klasse der Nybyggare in die der steuerpflichtigen Bauern; doch genießen sie auch noch als solche Lappmarks-Privilegien, von denen oben geredet worden ist, und können die von ihnen bisher benutzten Ländereien, unter sehr günstigen Bedingungen, in Eigenthum verwandeln.

Bei allen Kolonisten ist Viehzucht der erste und ergiebigste Nahrungszweig. Ackerbau ist Nebenerwerb, Fischerei und Jagd

---

riis perpetuis, die sich in den meisten Brevlarien fanden, oder mit Runenstäben; zuweilen gaben die Synoden Anweisungen über die beweglichen Feste heraus; auch übersetzte man Kalender aus dem Deutschen.

treiben sie mit großem Gewinn; bei letzterer gebrauchen sie, an einigen Orten, Bogen. Sie sind sehr geschickte Jäger und treffliche Schlittschuhläufer.

Arm kamen sie ins Land, jetzt sind sie im Allgemeinen wohlhabend, eine Folge ihrer Mäßigkeit und unermüdeter Arbeitsamkeit. Ihre Zahl vermehrt sich mit jedem Jahre, weniger durch neue Ankömmlinge, die nur bei großer Anstrengung ihr Fortkommen finden, als durch Theilung des väterlichen Erbgutes unter Kinder und Schwiegerkinder (hemmansklyfning), wodurch eine Menge neuer Wohnsitze und Familien entsteht. Die Weiber der Kolonisten sind sehr fruchtbar; es ist sehr gewöhnlich, 9 bis 12 Kinder in einer Familie zu finden, zuweilen 16, 20, 24, und wenige dieser Kinder sterben im zarten Alter. Ueberhaupt sind die Nybyggare durch einfache und mäßige Lebensweise und Arbeitsamkeit ein gesundes und kräftiges Volk, und werden nicht selten sehr alt. Bieder, gastfrei und gottesfürchtig, hängen sie mit ganzer Seele an Religion und Kirche.

Die meisten Nybyggare haben sich in der Nähe von Flüssen und Seen niedergelassen, theils der Fischerei, theils der bessern Wiesen halber, theils weil sie dafür halten, daß die im Herbst aus dem Wasser aufsteigenden Dünste das Land erwärmen.

Im Allgemeinen leben sie friedlich unter einander und mit den Lappen; indessen entsteht zuweilen mit den letztern Streit über Reanthierweide, für welche die Kolonisten von den Lappen Bezahlung fordern, insofern sie auf das Weideland Anspruch zu haben glauben. Zuweilen verderben die Lappischen Heerden die Schwedischen Heuhaufen, daher man diese, wo sie üblich sind, umzäunt.

Die Nybyggare besitzen viel Geschicklichkeit in Verfertigung von allerlei Handarbeiten. Jeder macht selbst, was er bedarf an Schmiede-, Tischler-, Zimmermanns-, Schneider- und Schusterarbeit. In jedem Haushalt wird zum eignen Bedarf gesponnen und gewebt; in Lycksele macht man auch Spinnrocken, hölzerne Teller, Schalen &c. Ziegeleien hat man nicht, aber ungebrannte Mauer- und Ziegelsteine bereitet man, nach Bedarf.

Das Geschäft des Säens verrichten die Weiber. Gesinde halten die Kolonisten wenig.

Die Namen der Kolonisten sind ganz wie die der Schwedischen und Finnischen Bauern; nur wenn sie Handwerker werden, — was aber selten geschieht — legen sie sich Eigennamen bei.

In der Regel halten die Nybyggare mehr Kühe, als sie im Winter ausfüttern können, wodurch mancherley Verluste entstehen.

Die Nahrungsmittel der Nybyggare sind einfach, aber gut. Um 5 Uhr frühe wird das Frühstück eingenommen, bestehend in ungerahmter Milch und Brot; um 10 Uhr folgt die Morgenkost (morgonvard): eine dicke Suppe, gesalzener Fisch und Brot; um 3 Uhr das Mittagsessen: Fisch oder Milch und eine andere gekochte Speise; um 9 Uhr das Abendessen: eine breiartige Suppe (velling). Branntewein gebrauchen sie nur als Medicin, oder als Getränk für Fremde. Ihr Brot besteht in dünnen Gerstenfladen, denen, nur des Backens wegen, ein wenig Roggenmehl zugemischt ist. In Mißwachsjahren ißt man Rindenbrot, neueingezogene Kolonisten, bevor sie zu einigem Vermögen gelangt, auch wohl sonst. Man trocknet zu diesem Behufe das weiße Innere der Fichtenrinde in der Darrbude, bricht es in Stücke und zerstampft diese in einer Tonne; dann trocknet man wieder und fängt nun an zu mahlen. Das Rindenbrot hat einen bittern Geschmack. Einige sollen Heu zum Brote gebrauchen.

Auch die wohlhabenden Standespersonen in Lappland leben sehr einfach; Kaffee trinken sie selten, Wein nie; die Stelle des Weins vertritt gutes Bier. Das Getränk der Kolonisten ist Milch oder Milch mit Wasser, nur in Äsele Bier.

Nach guten Erndten feiern die Kolonisten einen Erndteschmaus (skördagällscalas): Dorf und Anverwandte werden zu einem fröhlichen Mittagsessen geladen; man speiset frische Fische, Fleischsuppe mit Fleisch, Lammbraten, Vogelwildpret, Kartoffeln, Käsekuchen, hat Gersten- und weiches Roggenbrot, und zuweilen sogar ein wenig Branntewein; als Getränk dient Wasser mit Milch oder unvermischte Milch. Am Abend wird ein zweites Mahl eingenommen, worauf die jungen Leute tanzen. — Am folgenden Tage giebt ein anderer Hof den Erndteschmaus, und

so geht es fort, bis alle Höfe des Dorfes an die Reihe gekommen sind; doch wird das Schmausen nicht länger als höchstens 4 Tage hintereinander fortgesetzt. — Bei den Hochzeiten ist Musik und Tanz; man tanzt, nach dem Takt, Polonaisen, Menuetten und Quadrillen. — An hohen Festen speiset jede Familie besser als gewöhnlich; am Weihnachtsabend dickgekochte Gerstgrütze und etwas frisches, als Fische, genießt auch wohl Braten und ein wenig Branntewein. Am 20sten Tag nach Weihnachten, am Knutstage (13. Januar), dem letzten der fröhlichen Weihnachtszeit, pflegt man zu tanzen, auch ein kleines Mahl anzustellen. Der Johannistag wird durch bessere Speise gefeiert; Rahm, süßen Käse, der dieser Jahrszeit eigenthümlich ist, Vogeleyer, frische Fische und ein wenig Branntewein, falls es die Umstände erlauben. — Aber auch an den Feiertagen wird die Mäßigkeit nicht verletzt, und keine Ausschweifung findet Statt.

Im Sommer erzeugt der häufige Genuß der Milch — Vielen fast die einzige Speise — insbesondere der süßen, häufig Obstructionen. Fremde pflegen von dem Uebel am heftigsten befallen zu werden; Wahlenberg überwand die Krankheit durch laue Bäder und inwendig gebrauchte zerlassene Butter. Nicht selten sind die Obstructionen tödlich. Wechselt man mit mehreren Speisen ab, oder genießt mehr saure Milch, so wirkt auch der häufige Milchgenuß wenig oder gar nicht schädlich.

B. Spezialbeschreibung der einzelnen Schwedischen Lappmarken.

Wie in kirchlicher Hinsicht das Schwedische Lappland Pastorate bildet, so zerfällt es in politischer Hinsicht in Lappmarker, d. i. Lappengebiete, Lappendistrikte. Das gesammte Land nennt man Lappmarker, nicht „Lappland," denn mit dem Worte „Lappland" bezeichnet man zur Weide für Rennthiere geeignetes Land, welches die Eigner, Lappen und Schweden, gegen Lappenschatz (Lappensteuer an die Krone) inne haben.

Es giebt 6 Schwedische Lappmarker, und zwar von Süden nach Norden folgende: Jämtelands-Lappmark, Åsele-Lappmark, Umeå- oder Lyckele-Lappmark, Piteå-Lappmark, Luleå-Lappmark

und Torneå-Lappmark. Der *) 7te Schwedische Lappmark, Kemi-Lappmark, ward im Frieden von Fredrikshamn nebst einem Theil von Torneå-Lappmark an Rußland abgetreten.

I. Jämtelands-Lappmark,

oder richtiger, Jämtelands- und Herjeådalens-Lappmark, begreift die Alpen (Fjäll) und Thäler längs der Norwegischen Gränze, von Nord-Jämteland bis Nord-Dalarne (Dalekarlien), also Theile der Provinzen Jämteland und Herjeådalen, oder des Läns Östersund. Dieser Lappendistrikt bildet nicht, wie die übrigen Lappmarken, eigene Pastorate, sondern gehört zu den Schwedischen Pastoraten Hammardal, Fölinge und Undersåker in Jämteland, so wie Hede in Herjeådalen; man pflegt daher auch Hammardals (Ström's) Fölinge's, Undersåker's und Hedes-Lappmark zu unterscheiden.

a. Ström's- und Fölinge-Lappmarker.

Hammardal's- und Fölinge-Lappmarker, oder die Lappendistrikte in den Pastoraten Hammardal und Fölinge werden vom Pastor in Fölinge, der aber keinesweges blos Lappen-Pastor ist, sondern eine viel beträchtlichere Schwedische Gemeinde hat, besorgt. Die Lappen von Hammardal beweiden einen Theil der zum Pastorat Hammardal gehörigen Filialgemeinde Ström (im übrigen Pastorat giebt es nur 2 Lappen, welche betteln oder als Hirten sich verdungen haben). Im Jahre 1815 war die Zahl der Lappen von Ström und Fölinge an Erwachsenen und Kindern 294, wovon 138 männlichen und 156 weiblichen Geschlechts, nämlich 52 Ehepaare, 20 Wittwer und Wittwen, 83 Unverheirathete über 15 Jahren, 87 unter 15 Jahren. Unter diesen Lappen waren 47 Ehepaare, 2 Wittwer und 5 Wittwen im Besitz von Rennthieren; nur 4 Ehepaare, 5 Wittwer nur 3 Wittwen hatten keine Rennthiere. Der im Pastorat (meist bettelnd) umherziehenden Lappen waren 1 Ehepaar und 5 Wittwen, der dienenden Lappen 7. Unter den Lappenfamilien befanden sich 7 reiche, 27 wohlhabende, 20 dürftige, 9 ganz arme. — Uebrigens wohnten von den 294 **) Lappen, in Fölinge-Lappmark 116 (wo-

*) Mark ist im Schwedischen masculinum.
**) Im Jahr 1810 noch 311.

von 34 unter 15 Jahren) und in Ström's-Lappmark 178 (wo- von 53 unter 15 Jahren). Die Lappen von Fölinge besaßen ungefähr 4000, die von Ström 6000 Rennthiere; die wenigen Rennthiere, welche die Schwedischen Bauern halten, werden von den Lappen gehütet. Diese Lappen leben von dem Ertrage ihrer Heerden; einige fischen auch, treiben aber keinen Ackerbau; nur ein einziger Lappe ward Nybyggare. Sie sind, etwa einige Alte ausgenommen, der Schwedischen Sprache so kundig, daß vor ihnen nur Schwedisch geprediget und von ihren Katecheten oder reisenden Schullehrern der Unterricht in Schwedischer Sprache ertheilt wird. Sie lesen fleißig in der Schwedischen Bibel, von welcher, seit der neuesten Vertheilung, fast jede Familie ein Exemplar besitzt; sonst sprechen sie das Schwedische nur gebrochen, jedoch verständlich; unter sich reden sie Lappisch. Im Winter ziehen diese Lappen in Norwegen und in den, ihren Lappmarken benachbarten, Gemeinden Ramsele, und Resele (in Ångermanland), Fölinge, Stugun, Ragunda, Häggenås, Ström, Hammardal (in Jämteland) umher, an jedem Orte bleiben sie gewöhnlich nur 8 Tage, wohnen daselbst dem Gottesdienst bei, communiciren auch in diesen Gemeinden; doch müssen sie, um zum heil. Abendmahl zugelassen zu werden, ein Zeugniß ihres Seelsorgers aufzeigen, das über ihre Zulassungsfähigkeit Auskunft giebt; bei ihrer Rückkehr haben sie über jede in fremden Gemeinden gefeierte Communion ihrem Seelsorger ein Zeugniß des Geistlichen, bei welchem sie communicirten, einzuhändigen. Auch Norwegische Lappen kommen hieher und erhalten Zeugnisse, ob sie hier dem Gottesdienst beiwohnten und am heiligen Abendmahl Theil nahmen. In der Kirche Ström hält der Pastor von Fölinge am Neujahrstage und am Sonntage vor Fastnacht Gottesdienst und Communion für die Lappen, wo aber auch einige Schweden Theil nehmen; der Comminister von Ström unterstützt den Pastor in dieser Amtsverwaltung. Die Aufzeichnung zum heil. Abendmahl geschieht am Vorabend, das Communionverhör (s. Schwedens Kirchenverfassung Bd. 2. S. 59—61) und die Beichte am Frühmorgen, worauf der eigentliche Gottesdienst mit Predigt und die Communion folgen. Weingeld (Vinören zur Anschaffung des

Abendmahlsweins) erlegen die Lappen nicht. Im Sommer hält der Pastor von Fölinge Lappen-Gottesdienst in den Kapellen Hotagen und Frostvik in dem an Norwegen gränzenden nordöstlichen Theile von Jemteland, an jedem Orte zweimal, Johannis und Michaelis, wo dann auch die Schwedischen Bewohner dieser Kapellgemeinden (im Jahr 1815 in Frostvik 245, in Hotagen 162, meistens Norwegischer Abkunft) Theil nehmen. Die hölzerne Kapelle Hotagen liegt 4 Meilen Boot- und ½ Meile Gehweg von der Kirche Fölinge entfernt, auf dem Wege nach Frostvik. Hotagen entstand um 1793 als eigne Gemeinde, doch ohne eigenen Prediger. Die hölzerne Kapelle Frostvik *), um 1793 erbauet, liegt noch näher der Norwegischen Gränze; der nächste Weg dahin von Fölinge aus führt durch die Norwegischen Kirchspiele Söder- und Norra-Lie und beträgt 15 Meilen; ein zweiter Weg, ganz durch Schwedisches Gebiet, 21 Meilen, nämlich von Fölinge nach Hammardal 4½ Meilen, nach Ström 3½ Meilen, nach Frostvik, Bootweg auf dem Wasdol, einem langen Zuge von Seen und Flüssen, 3 Landengen (edar) ausgenommen, wo man der Wasserfälle wegen, das Boot ziehen muß, 13 Meilen. — Nachdem mehrere Monate vorher vom Geistlichen die Tage angesetzt und bekannt gemacht worden sind, sucht derselbe seine Reise so einzurichten, daß er am Freitag oder Sonnabend eintrifft; Lappen und Schweden sind schon versammelt. Die kirchlichen Akte beginnen mit der Anzeichnung derer, die das heilige Abendmahl genießen wollen. Ist etwa einer derselben in Streitigkeiten verwickelt, so muß er sich, durch Zuthun des Geistlichen, mit seinem Gegner versöhnen, bevor er angezeichnet wird; auch werden die jungen Leute vorbereitet, welche zum ersten Mal com-

*) Die Kapelle ist auf Norwegische Weise gebauet: der Thurm steht auf dem Kirchdache, und vom Chor aus wird geläutet, auch sind die Fenster höher. — In früheren Zeiten ward in Håkansfot auf freiem Felde, dann zu Södbedet in der Scheune eines Kolonisten gepredigt; jetzt weder an dem einen, noch an dem andern Orte. Auch ist bei Brandsflogsviksnäset kein Begräbnißplatz mehr. Dieß zur Berichtigung von Djurberg's (sveriges Geographie) neuen, aber veralteten Angaben.

municiren wollen, worauf auch der Abend des Sonntages, zuweilen ein ganzer Tag verwandt wird. Diese Vorbereitung dauert bei den Einzelnen aber mehrere Jahre; ein anderer Confirmandenunterricht findet, bei der weiten Entfernung von der Mutterkirche, nicht Statt. Um 6 Uhr Abends wird der Feiertag eingeläutet. Am Sonntag Morgen wird in der neben der Kapelle gelegenen Kirchspielsstube (sockenstufwa), 1 Stunde lang, Communionverhör gehalten (Rede, Prüfung, Lehre, Gebet, Segen und Gesang). Dann begiebt man sich in die Kirche. Hier folgen Beichte, Taufe (die Kinder sind zuweilen 9 Monate alt und haben schon die Nothtaufe erhalten; vor einiger Zeit ereignete es sich, daß während der Prediger mit der rechten Hand den Segen ertheilen wollte, der Knabe das Buch ergriff, das jener in der Linken hielt), die Einsegnung der Wöchnerinnen, die Trauung (die zweite Hälfte des Trauakts — brudmessa — wird nach dem Gottesdienst verrichtet, wo dann auch über Lappen der Brauthimmel — pellet — gehalten wird), der eigentliche Gottesdienst, das heil. Abendmahl; geprediget wird über das Sonntagsevangelium. In den übrigen Stunden des Tages, oft bis Mitternacht, ist der Geistliche mit Abfassung der Leichenpersonalien, Unterricht der Confirmanden, Beantwortung von Vorfragen und anderen Akten der speziellen Seelsorge beschäftiget. — Am Montage hält der Geistliche Communionverhör, Beichte und alle übrigen kirchlichen Akte, ganz wie am Sonntage; Predigttext ist der Bettagstext, falls über diesen nicht etwa am Sonntage geprediget wurde. Nach geendigtem Gottesdienst eröffnet der Geistliche den Kirchspielsstand (sockenstämma), erst mit den Schweden, wo aber auch die Lappen zugegen sind, dann mit den Lappen, wo die Sechsmänner ꝛc. gewählt und andere kirchliche Angelegenheiten abgemacht werden; so wird z. B. in der Lappischen Sockenstämma bestimmt, zu welchen Lappen sich jetzt der Katechet wenden, welche Lappenkinder in die Schule aufgenommen werden sollen, es werden Nachrichten über die Amtsverwaltung der Katecheten eingezogen ꝛc. Am Schluß der Sockenstämma nimmt der Geistliche Abschied und ertheilt den Segen.

Für den Geistlichen ist neben den Kapellen ein eigenes Wohnhaus erbauet; die Nybyggare speisen ihn mit Milch, Fischen und Fleisch, nach einer gewissen Reihenfolge. Die Lappen übernachten bei den Nybyggare, oder im Freien am Feuer, denn Hütten haben sie hier nicht. — Neben beiden Kapellen sind Begräbnißplätze, daher denn auch, bei Anwesenheit des Geistlichen, die Begräbnisse nach Schwedischer Liturgie verrichtet werden.

Hausverhöre werden mit den Lappen dieser Distrikte nicht gehalten. Fehlen die Lappen zweimal hinter einander beim Gottesdienst, so werden sie gewöhnlich mit einer kleinen Geldbuße belegt. Ihre Andacht beim Gottesdienst ist rührend; gemeiniglich gehen sie bei jedem dieser Alpengottesdienste auch zum heil. Abendmahl. Ihre christlichen Kenntnisse sind richtig und umfassend, Religiosität und Sittlichkeit wachsen mit jedem Jahre; dem Hange zum Branntewein widerstehen sie immer mehr, zu Hause trinken sie ihn nie. Für die Seelsorge der Lappen erhält der Pastor von der Krone 26 Tonnen Gerste, von steuerpflichtigen Lappen 1 Rennthierfell, 1 Rennthierbraten und 1 Rennthierkäse, von Hushållslappar oder Sprintar, oder solchen, die nicht für eigenes Lappland steuern, sondern auf solchem Lappland, wofür andere an die Krone steuern, wohnen, 1 Rennthierbraten.

Der Katecheten sind 2, einer in jedem Lappmark. Sie reisen im Sommer von Hütte zu Hütte und ertheilen Unterricht im Christenthum. Auch im Winter folgen sie den Lappen. An den Sonntagen halten sie auch Postillenlesung und Gebet, und gehen beim Alpengottesdienst dem Prediger mit Nachrichten über die Lappen an die Hand. Sie sind Schweden oder Lappen. Von den Unterrichteten erhalten sie freie Station, und aus dem Lappmarksfond einen jährlichen Gehalt von 8 Bankthalern. So lange der Pastor mit ihnen zufrieden ist, bleiben sie im Amte. Jährlich erstatten sie an denselben einen Bericht, in welchem sie jedes einzelne der von ihnen unterrichteten Kinder nach Fassungsgabe, Kenntnissen rc. schildern. Der Pastor berichtet alljährlich im Junius über die gesammte Schweden- und Lappengemeinde an das Consistorium, und hält für diesen Zweck im Mai eine

feierliche Visitation seiner Gemeinde. Ueber die Lappen werden besondere Mortalitäts- und Populations-Listen geführt.

Die Lappenschule für Ström's- und Fölinge-Lappmark hat bei der Kirche Fölinge ihren Sitz, sie ward im Jahr 1746 errichtet und besteht durch öffentliche Mittel. Selten werden in die Schule mehr als 6 Kinder aufgenommen, gewöhnlich 3 Knaben und 3 Mädchen. Der Unterricht wird in Schwedischer Sprache ertheilt und wohnen die Zöglinge vor ihrer Entlassung aus der Schule, auch dem Confirmandenunterricht der Schwedischen Kinder bei, werden zugleich mit ihnen confirmirt und zum ersten Genuß des heil. Abendmahls nebst andern Lappenkindern zugelassen. Der Schulunterricht besteht hauptsächlich im Lesen und in den Hauptstücken des Christenthums; nur diejenigen, welche Anlagen haben, dem Amte eines Katecheten einst mit Erfolg vorzustehen, werden auch im Schreiben und Rechnen unterwiesen. Jeden Morgen und Abend wird mit den Kindern gebetet, nach dem Abendgebet werden gewöhnlich kurze Unterredungen über das Christenthum angestellt. An den Abenden des Sonnabends und des Sonntages wohnen sie dem Gebete bei, welches der Pastor mit sämmtlichen Bewohnern des Pfarrhofes hält. Gewöhnlich bleiben die Kinder zwei Jahre in der Schule. Das Schulmeisteramt verwaltet gegenwärtig der Pastor, Johann Axel Huß, wofür er aus dem Lappenfond 33 Rthlr 16 ßl. banco jährlich bezieht. Auch sorgt er für Nahrung und Kleidung der Kinder, wofür der Marktpreis von 56 Tonnen Gerste bestanden wird; Knaben und Mädchen erhalten alle 2 Jahre Koltar oder Röcke, und abwechselnd jährlich lange Beinkleider und Kamisöler. Ein eigenes Schulhaus ist nicht vorhanden, der Pastor räumt dazu ein Nebengebäude des Pfarrhofes gegen eine jährliche Miethe von 3½ Bankthalern ein; im Schulzimmer schlafen auch die Knaben; die Mädchen schlafen in einem besonderen Locale neben den Viehmädchen des Pfarrhofes.

Die Lappen von Fölinge und Ström werden mit Schwedischen Namen, ganz wie die der Schwedischen Bauern, z. B. Pehr Petersson, Sigrid Månsdotter rc., in die Kirchenbücher eingezeichnet; unter sich führen sie Lappische Zunamen. Sie ge-

hen Lappisch gekleidet. Ihre Hütten, in Kegelform, sind mit Walmar oder Rennthierleder gedeckt. Mit jedem Jahre nehmen diese Lappen an Zahl und Vermögen ab, theils der geringen Fruchtbarkeit der Lappischen Weiber, theils des Eindrangs der Schwedischen Nybyggare wegen. Letztere verfahren oft sehr ungerecht gegen die Lappen, indem sie durch Rennthiermoos ganz besonders zur Weide geeignetes Land in Besitz nehmen, für welches doch die Lappen den Schatz entrichten. Durch diesen Eindrang entstehen Haß und Streitigkeiten, ja im Jahr 1813 wurde auf diese Weise ein Mord veranlaßt. Ein Nybyggare erhielt nämlich vom Landshöfdingsamt die Erlaubniß, auf Lappenland, wofür schon ein Lappe schatzte, sich niederzulassen. Auf diesem Lande lag ein See, in welchem der Lappe zu fischen pflegte. Der Lappe fischte nach wie vor; aber der Nybyggare nahm ihm die Netze. Der Lappe, welcher einsah, daß er oder der Nybyggare verhungern müsse, drohte; ja, endlich gingen 3 Lappen zum Nybygge und erschossen den Nybyggare nebst dessen Frau. Nach einigen Monaten kamen Schweden zum Nybygge, und fanden — die Eltern erschossen und drei Kinder, nebst dem gesammten Vieh, zu Tode gehungert; die älteste, 11jährige, Tochter hatte noch zuletzt das Leiden ihrer jüngsten Schwester mildern wollen, indem sie sie durch Vorzeigung an der Wand aufgehängter Bilderchen zu beschäftigen suchte. Bald fiel der Verdacht auf 3 Lappen, welche Drohungen gegen den Nybyggare ausgestoßen hatten, insbesondere als man bei ihnen einen gesalzenen Fisch fand, den sie dem Nybyggare entwandt zu haben schienen, denn die Lappen haben hier keine gesalzene Fische, und brauchen überhaupt wenig Salz; auch hatte der Nybyggare diesen gesalzenen Fisch einem andern Schweden zugesagt. Die 3 Lappen wurden nun eingezogen, des Mordes überführt und gehängt. — Dennoch herrscht keinesweges zwischen allen Lappen und Nybyggare Haß; im Ganzen vertragen sich beide gut, wenn gleich sie nie unter einander heirathen. Man sollte wirklich den Lappen ihr Lappland lassen und streng gegen diejenigen Nybyggare verfahren, die in den rechtmäßigen Besitz der Lappen eingreifen, oder sie den Schweden, denen sie sich überdieß immer mehr nähern, ganz ein-

verleiben, welches letztere freilich seine großen Schwierigkeiten hat. — Mehrere Lappen dienen als Knechte und Mägde bei den Schwedischen Bauern; diesen könnten ihre Hausherren den Lohn in Ackerland geben und sie dagegen verpflichtet seyn, den Bauern als Torpare zu dienen; zugleich könnten diese Lappen Rennthierland gegen Schatz besitzen. Auf solche Weise würden die Lappen allmählig an Verbindung von Ackerbau und Viehzucht gewöhnt werden.

Lappenmärkte sind für Fölinge- und Ström's-Lappmarker gesetzlich nicht angeordnet. Doch wird, nach altem Gebrauch, jährlich ein Markt für die Lappen zu Ström gehalten. Die Anordnung bestimmter Lappenmärkte in Ström und Fölinge wäre zu wünschen, indem jetzt die Schweden mit allerlei Waaren zu den Lappenkoten reisen, welches mancherlei Nachtheile verursacht. Die Lappen verkaufen Rennthierbraten, Rennthierhäute, Reife aus Rennthiersehnen, und die sogenannten Lappenschuhe aus Rennthierleder; dagegen kaufen sie Walmar (grobes Tuch) zu Hütten und zu Kleidern, ein wenig Mehl und Tabak, denn Tabak rauchen und kauen Männer und Weiber mit größtem Wohlgeschmack, der sie zumal bei den Hochzeiten, wo sie sich am Tabak recht gütlich thun, zu freudevollen Liedern begeistert. Ihr Gesang ist häßlich; auf den Gräbern stoßen sie Klaggeschrei aus. Branntewein brauchen sie wenig, selbst bei Hochzeiten trinken ihn viele nicht, eingedenk, daß sie bald berauscht werden würden; die Lappen können von starkem Getränke nur wenig ertragen: schon drei kleine Gläser Branntewein ziehen ihnen einen Rausch zu. Uebrigens feiern sie ihre Hochzeiten noch ganz nach Lappenweise: haben Brautwerber rc.; die Freiergaben bestehen in Geld. Der alte Aberglaube ist unter ihnen fast ganz erloschen, die Zaubertrommeln sind verschwunden. Statt der Bogen bedienen sich die Lappen jetzt der Büchsen. Sie sind leicht und behende, treffliche Schlittschuhläufer und tragen ihre Böte zwischen den Seen auf den Schultern. Sie sind heiter und lebendig, aber furchtsam und argwöhnisch, mäßig und wohlthätig, doch fast nur gegen Lappen. Die Zierrathen auf ihren Kleidungen, die silbernen ausgenommen, verfertigen sie selbst. Sie schlafen wenig, im

Sommer wie im Winter; eine Folge ihrer Lebensart. Die meisten Lappenmädchen sind schön. Die Vaccination ist eingeführt worden. Der Runenstäbe sind einige Lappen noch kundig, eben so einige Nybyggare bei Frostvik; überhaupt gebrauchen die Nybyggare im ganzen Pastorat Fölinge messingene Tabaksdosen mit Runenalmanachen; in dieser Dose bewahren sie auch die kleine thönerne Pfeife auf, deren man sich in Jemteland allgemein bedient.

Die Lappen sind gastfrei und dienstfertig. Dieberey giebt es unter ihnen gegenwärtig mehr als zuvor. Die Lappischen Wiegen (jurkum) sind unter ihnen noch üblich; auch hängen sie den Kindern Glasperlen, als Spielzeug, vor die Augen. Hebammen kennen sie nicht. Unzucht ist unter ihnen eine große Seltenheit; geschwängerte Mädchen werden fast nie verheirathet.

Auf ihren Nomadenzügen führen sie ihre gesammte Habe mit sich, auch Silber, was sie aber nur selten besitzen, oder verwahren sie in ihren stabur, d. i. den auf einem hohen Pfahl ruhenden Speisehütten, die in den Alpen auf dem ganzen Wege, den sie auf den Zügen mit den Heerden berühren, in gewissen Entfernungen von einander angelegt sind.

Gletscher giebt es in Fölinge- und Ström's-Lappmarker nicht, wohl aber hohe Alpen, die stets mit Schnee bedeckt sind.

Die Schwedischen Kolonisten, welche in diesen Lappmarker wohnen, treiben wenig Ackerbau. Nie reift das Korn ganz, und sie sind sehr froh, wenn sie nur das nöthigste Brotkorn erhalten; an Saatkorn ist nicht zu denken. Man säet zu Ende Mai's und erndtet zu Ende Augusts. Uebrigens sind es einfache und fromme Menschen, deren Wandel, die oft ungerechten Verhältnisse gegen die Lappen ausgenommen, streng sittlich ist. Das Brot backen sie, zumal um Frostvik herum, nicht in Oefen, sondern, nach Norwegischer Weise, auf dem Feuerheerd auf eisernen Platten (hällar).

b. Undersåker's- und Offerdal's-Lappmarker.

Die Seelsorge der in den Alpen der Jemtländischen Pastorate Undersåker und Offerdal nomadisirenden Lappen ist seit

etwa 40 Jahren dem Comminister in Undersåker, gegenwärtig Mag. Lars Erik Festin, anvertrauet, wofür er 6 Tonnen Gerste und 3 Bankthaler an Gehalt bezieht. Die Lappen von Undersåker werden, nach den Namen dreier zum Pastorat Undersåker gehörigen Kirchspiele, in Kall's-, Åre's- und Undersåker's-Lappen, abgetheilt; letztere waren früherhin in kirchlicher Hinsicht dem Pastorat Hede in Herjeådalen untergeordnet.

Die Zahl der Lappen betrug im Jahr 1816

in den Alpen von Kall	. . .	68
. . . . Åre	. . .	21
. . . . Undersåker	.	56
. . . . Offerdal	. .	19
		164 Seelen.

Von diesen 164 waren 25 Ehepaare, 6 Wittwer, 9 Wittwen; sie bildeten 45 Familien oder Wirthschaften (matlag), nämlich 20 in Kall, 5 in Åre, 14 in Undersåker, 6 in Offerdal; 23 dieser Matlag lebten auf den Alpen vom Ertrage ihrer Rennthierheerden, die übrigen dienten auf den Alpen oder im niedern Lande, wo sie auch bettelten.

Die eigentlichen Rennthierlappen dieser Bezirke verlassen nie ganz die Alpen, wie z. B. die Westerbottnischen Lappen, welche im Winter auch im niedern Lande mit ihren Heerden umherziehen; nur theilweise gehen sie ins Land, um zu kaufen. Im Sommer leben sie auf den entfernteren, im Winter auf den, dem niederen Lande nähern, Schwedischen oder Norwegischen Alpen. Der Nybyggare giebt es in diesen Bezirken wenige, daher von ihnen die Lappen keinen Eintrag erleiden und hinreichende Weide haben, weshalb sich ihre Zahl nur durch Auswanderung nach Norwegen und Krankheiten verminderte, wie letzteres z. B. vor einigen Jahren in Kall der Fall war.

Eigentliche Fischerlappen giebt es hier nicht, wenn gleich auch die Rennthierlappen zuweilen Fische angeln; die Fischereien gehören in der Regel den Bauern. Die Kinderzahl eines Lappischen Ehepaars wird hier eben so groß als die eines Schwedischen angegeben; doch scheint mir diese Angabe weder sicher noch allgemein. Zuweilen ereignet es sich, daß Lappen, welche nur we-

nige Rennthiere haben, sie denen, die mehrere haben, zur Weide geben, während sie selbst im niedern Lande betteln, doch wird die Betteley nur von wirklich Bedürftigen geübt. Der reichste Lappe soll an 1000 Rennthiere besitzen, der wohlhabende 400 bis 500. Die wenigen Bauern, welche Rennthiere halten, geben sie den Lappen zur Wartung, büßen aber diese Rennthiere nicht selten ein, wobei sich die Lappen zuweilen Betrügereien zu Schulden kommen lassen sollen. Viele der hiesigen Lappen sind in Norwegen geboren und erhalten in Norwegischer Sprache ihren Unterricht, wiewohl sie auch des Schwedischen kundig seyn mögen; mehrere Norwegische Lappen halten sich im Winter auf der Schwedischen Seite auf, doch ohne dafür Schatz zu geben.

Die hiesigen Lappen wollen ungerne Lappen heißen, sondern Fjällmän (Alpenmänner) oder Finnar (Finnen), weil sie von den Finnen abzustammen glauben, nennen sich auch selber so, doch ohne den Namen Lappen zu verabscheuen. Kein einziger dieser Lappen treibt Ackerbau. Ihre Namen sind, wie die der Schwedischen Bauern; doch haben einige auch Zunamen, mit denen sie in den Kirchenbüchern aufgeführt sind. Die Lappen von Kall sind die ärmsten.

Der Lappen-Gottesdienst wird in Schwedischer Sprache, deren sie völlig mächtig sind, wenn gleich sie unter einander Lappisch sprechen, gehalten (auch Schweden nehmen Theil), — mit den Lappen von Åre und Undersåker einmal im Sommer, (im Julius) in der Kapelle des Schwedischen Dorfs Handöl, einem hölzernen, 12 Ellen langen, 10½ Ellen breiten, 4½ Ellen hohen, mit doppeltem Bretterdach und mit Thurm versehenen Gebäude, mit alter, aus Frösön geschenkten Kanzel (die Kapelle ward vor etwa 20 Jahren durch die Thätigkeit des eifrigen Festin, der die größere Hälfte der Kosten hergab, gegründet; die kleinere Hälfte bestritt die Gemeinde, Schweden und Lappen; die eine der Glocken gaben die Lappen, die zweite das Bruk; die Unterhaltung der Kapelle haben die Bauern von Handöl übernommen), und im Winter mehrere Male im Comministerhofe Nyland oder in der Kirche Undersåker; — mit den Lappen von Kall und Offerdal, einmal im Sommer im Schwedischen

Dorfe Kålåsen, Kirchspiels Kall, auf einem Hofe, und einmal im Winter in der Kirche von Offerdal.

Der Alpengottesdienst in diesen Lappmarken wird 4 Wochen vorher angekündiget. Der Prediger trifft am Freitag ein. Am Sonnabend werden die Anwesenden verzeichnet (die Fehlenden bestraft), und mit Alt und Jung, unter Gebet und Gesang, ein Katechismusverhör, mehrere Stunden lang, gehalten; auch die, welche am nächsten Tage communiciren wollen, aufgeschrieben. Am Sonntag Morgen folgt Communionverhör, Beichte ꝛc., ganz wie oben beschrieben worden ist. Nach der Predigt über das Sonntagsevangelium wird der Gränztraktat zwischen Schweden und Norwegen vom 7. Oct. 1751, nebst anderen Verordnungen, verlesen. Am Nachmittage erhebt der Prediger seinen Sommerzehnten, einen Rennthierkäse von jeder Wirthschaft, nebst 1 Sl. Weingeld von jedem Communicanten (wofür der Abendmahlswein gehalten wird), im Winter wird ein Rennthierbraten, auch wohl eine Rennthierzunge, gegeben. So oft Geschäfte es fordern, findet auch Kirchspielsstand Statt. An einem der 4 Bettage müssen die Lappen eine Schwedische Kirche besuchen, oder in Norwegen, am Norwegischen Bettage, dem Gottesdienst beiwohnen.

Im Winter wird der Lappengottesdienst auf gleiche Weise gehalten; nur daß in Nyland nicht gepredigt wird. Jeder Lappe communicirt 2 Mal jährlich. Die Lappischen Confirmanden werden mit den Schwedischen zugleich vorbereitet, drei Wochen hintereinander, Vor- und Nachmittags.

In ihren Hütten halten die Lappen sonntäglich untereinander Gottesdienst, wobei sie in Schwedischen Postillen lesen. Tischgebete sind unter diesen Lappen allgemein, Morgen- und Abendgebete der Einzelnen häufig; im Allgemeinen herrscht viel christliche Erkenntniß und Sittlichkeit; geschwängerte Mädchen trifft man höchst selten. Die Lappen von Kall und Offerdal haben weniger christliche Erkenntniß, freilich leben sie am weitesten vom Prediger entfernt. Mehrere bejahrte Lappen können nicht lesen.

Zwei Katecheten reisen im Winter umher, die Kinder der Lappen zu unterrichten, die sie an gewissen Stellen versammeln; an jeder dauert der Unterricht 6 Wochen. Das Amt des einen Katecheten versieht gegenwärtig der Prediger, der die Kinder zu sich kommen läßt. Der zweite Katechet ist ein Lappe, der auch an Sonntagen Gottesdienst mit den Lappen hält, und eben so, wie die Lappensermän, dem Prediger bei den Alpenreisen mit Nachrichten an die Hand geht. Dieser Lappischen Sechsmänner sind 4; sie wollen den Sechsmannseid nicht leisten, weil sie fürchten, ihn nicht ganz halten zu können, versprechen aber, nach besten Kräften dem Amte vorzustehen. Ein besonderer Lappen-Länsman ist angestellt und dem Comminister von Undersåker, als Lappenprediger, untergeordnet.

Alle kirchlichen Akte sind bei diesen Lappen, ganz wie bei den Schweden, denen sie sich, zumal in kirchlicher Beziehung, immer inniger anschließen. Hausverhöre sind nicht üblich.

Eine besondere Lappenschule giebt es nicht. Ein junger Lappe, Anders Renander, besuchte 1817 die Trivialschule zu Frösön und wollte Theologie studiren.

Besondere Lappentabellen über Volkszahl und Mortalität werden auch hier geführt. Der Jahresbericht an das Consistorium wird im Sommer abgesandt; aber eine Visitation findet nicht Statt.

Die Lappen nennen sich unter einander Du; eben so nennen sie die Fremden, auch wohl den Prediger, den sie gewöhnlich „Vater" heißen. Runenstäbe haben sie nicht mehr, wohl aber gewöhnliche Almanache, die jährlich umsonst vertheilt werden. Einen eigentlichen Lappenmarkt giebt es nicht; doch besuchen die Lappen den Markt zu Dufveby. Bauern aus Oviken, Undersåker und Åre kommen auf die Alpen, um von den Lappen gegen Branntewein, woran sie viel Geschmack finden, Rennthiere einzutauschen, deren Fleisch sie dann in Norwegen verkaufen. Ist Gelegenheit, so berauschen die Lappen sich gerne. Tabak brauchen sie viel; doch hat der Gebrauch, zumal bei Weibern, abgenommen; sie rauchen und kauen, aber schnupfen selten. Rennthierfleisch und Häute sind ihre Verkaufsartikel. Erst seit etwa

12 Jahren haben sie angefangen, ein wenig Salz zu gebrauchen. Brot haben sie selten; Käse und trockene Fische vertreten die Stelle.

Sie sind von mittlerer Statur, behende und schwach gebauet, so daß ein Jämte 3 bis 4 Lappen zu Boden werfen kann; auch ein Rennthier einen Lappen länger zu tragen vermag, als einen Schweden. Sie laufen schnell, am liebsten in die Krümme, dauern aber nicht lange aus; die meisten haben schwarzes Haar. Ein hübsches Lappenmädchen ist hier eine Seltenheit. Die Lappen dieser Gegend sind friedliebend, reinlich, dienstfertig und gastfrei; doch nicht ohne Eigennutz, Ehrgeiz und Argwohn, und nur gegen Verwandte wohlthätig; von Diebstahl hört man unter ihnen nicht.

Ihre Kleidung ist meist *) Lappisch, und wird von den Weibern verfertiget. Seit etwa 20 Jahren haben die Lappen angefangen, statt der unteren Walmarkleidung, linnene Hemder zu tragen. Bei Festlichkeiten haben sie Schwedische Schuhe und Stiefeln, die sie, nebst ihren Kleidern, den Bauern zur Verwahrung zu geben pflegen; die Weiber haben auch zum Theil kattunene Kleider und Tücher; auch Schwedische Schürzen. Lappen, welche den Schweden dienen, gehen Schwedisch gekleidet. Lappen und Schweden heirathen sich nicht; doch leben beide ruhig mit einander.

Ihre Hütten, die aus kegelförmig zusammengesetzten Stäben bestehen, sind über den Stäben mit Walmar bekleidet; oben mit Granrinde, Reisern und Nadeln, auch mit Moos und Rasen, gedeckt; bei Aermeren fehlt der Walmar.

Zaubertrommeln hatten die Lappen noch vor etwa 20 Jahren, jetzt nicht mehr; alle heidnischen Gebräuche sind verschwunden. Vor 10 Jahren versteckten sie noch ihr Silber in Felsenklüften; jetzt führen sie es mit sich, wollen aber nicht Wort haben, daß sie es besitzen.

Die Lappen dieser Distrikte halten nur zweimal am Tage, 6 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends, Mahlzeit; sie essen weni-

*) Vergl. unten Reise nach Handöl. Kap. 26.

ger als die Schweden. Blinde soll es gegenwärtig (1817) nur Einen geben. Kartenspiel verstehen einige, aber üben es selten. Selbstmörder und Venerische hat es nie unter den Lappen gegeben; auch die Radesyge hat unter ihnen nicht geherrscht.

Eigentliche Gletscher giebt es auch in diesen Lappmarken nicht, wohl aber hohe Schneealpen, auf welchen aber vor Ende Augusts kein Schnee fällt.

c. Ovikens und Hede's Lappmarker.

Beide Lappmarken, erster Theil des Jämteländischen Pastorats Oviken, sind in kirchlicher Beziehung dem Pastor (Ruuth) zu Hede in Herjeådalen untergeordnet, seit 1780 der Pastor zu Oviken, Mag. Behm, die ihm zustehende Seelsorge für die Lappen seines Pastorats nach Hede übertrug, wohin nun auch der Lappzehnten (1 Braten und 1 Käse von jedem schatzpflichtigen Haushalt) fiel. Die Lappen im Bezirk des Pastorats Hede wurden bis zum Jahre 1806 vom Bruksprediger zu Ljusnedal im Pastorat Hede besorgt; dann hörte aber die Brukspredigerstelle in Ljusnedal auf, und die kirchliche Verwaltung des Lappendistrikts wurde nach der Mutterkirche Hede verpflanzt, wo nun der Pastor und der Comminister gemeinschaftlich den Geschäften vorstehen.

Im J. 1814 enthielten Ovikens und Hede's Lappmarker 20 Lappische Haushaltungen, die man zu etwa 80 Personen rechnen kann, wovon ungefähr $\frac{1}{5}$ zu Ovikens Lappmark gehört. Auch diese Lappen verstehen Schwedisch, sprechen aber unter einander Lappisch.

Im Sommer reiset der Pastor im Julius nach Storsjö-Kapell, an der Jämteländischen Gränze, wo die Lappen sich versammeln. Von Hede führt dahin ein 5 Meilen langer Reitweg, auf welchem man nur eine einzige Menschenwohnung, das Nybygge Sarfsjön, trifft. Die Kapelle ist neu, von Holz, mit Thurm und Glocken versehen, und wird daselbst jährlich zweimal Gottesdienst gehalten. Neben der Kapelle liegt das Dorf Storsjö.

Im Winter kommen die Lappen oft zur Kirche nach Tennäs, Ljusnedal und Hede. Hausverhör wird mit ihnen in der Kirche Hede gehalten, man singt, die Jugend liest, der Katechismus

wird erklärt ꝛc. Kirchspielsstände sind mit den Lappen hier nicht üblich. Besondere Begräbnißplätze für Lappen giebt es nicht.

Die Lappen dieser Distrikte sind völlig Rennthierlappen, und 3 oder 4 unter ihnen besitzen 3 bis 400 Rennthiere, die meisten sind arm; Fischfang treiben sie wenig. Im Sommer ziehen sie mit ihren Heerden auf den Gebirgen und in den Thälern an der Jemteländischen und Norwegischen Gränze umher, stehen aber mit den Schwedischen Bauern in sehr gespannten Verhältnissen, weil sie zu gewissen Jahreszeiten sich den Dörfern sehr nähern, und indem sie die Rennthiere über die Dorfwiesen treiben, oder auf denselben gar weiden, diese für das Schwedische Vieh unbrauchbar machen, indem weder Kühe noch Pferde dort fressen, wo Rennthiere früher gefressen haben oder getrieben worden sind. Der Lappenschatz, der für die Alpenweide in Skärvagsdaler an den Alpen Helagsstölarne und Skarffjäll erlegt wird, ist sehr geringe. Im Winter halten die Lappen mit ihren Heerden sich im niederen Lande des Pastorats Hede auf. Ein Katechet, selbst ein Lappe, wandert mit ihnen umher und unterrichtet im Winter gegen Kost und einen Lohn von 12 Bankthalern aus dem öffentlichen Fond, aus welchem der Pastor 6 Tonnen Korn und 2 Bankthaler bezieht.

Die Lappen gehen hier Lappisch gekleidet, besitzen aber auch Schwedische Kleidung. Ihre Hütten sind von Granreisern ohne Walmar.

Sie halten viel auf Frömmigkeit und sittlichen Lebenswandel, grobe Verbrechen sind unter ihnen unerhört, kleine Diebereien höchst selten. Geschwängerte Mädchen trifft allgemeine, tiefe Verachtung, weshalb Unkeuschheitssünden sehr selten sind; in 9 Jahren fand nur Eine uneheliche Schwängerung Statt: das Mädchen blieb unverheirathet. Strenge Arbeit sichert sie auch, wie überhaupt die Lappen, vor Ausschweifungen der Sinnlichkeit.

Bettellappen, oder bei den Schweden verdungene männliche Weidelappen giebt es in ganz Herjeådalen nicht; zuweilen dienen aber auf den Schwedischen Höfen Lappinnen, die sich dann ganz in die Schwedische Tracht kleiden. Männer dienen auf diese

Weise nie. Auf Hede's Pfarrhofe fand ich eine solche dienende Lappin.

Aus dem Bisherigen erhellt, daß die Lappen von Jemteland und Herjeådalen sich, wenn gleich in ihrer Nähe nur wenige Kolonisten wohnen, den Schweden schon sehr genähert haben, und da unter ihnen die Schwedische Sprache die gottesdienstliche ist, allmählig ganz mit ihnen zusammenschmelzen werden. Auch sind die Lappmarker von Jemteland und Herjeådelen keinesweges so abgeschiedene Lappendistrikte, wie die Westerbottnischen, die in administrativer Hinsicht ganz für sich stehen. Uebrigens sind die Lappen, von denen bisher die Rede war, ihrem ursprünglichen Nomadenleben treuer geblieben als die Westerbottnischen, von denen fast täglich eine immer größere Zahl sich feste Wohnsitze erwählt und auch Ackerbau treibt.

Nach den obigen Angaben beträgt die Seelenzahl in

Fölinge und Ström . .	294	(im J. 1815.)
Undersåker und Offerdal .	164	(im J. 1816.)
Oviken und Hede . . .	80	(im J. 1814. nur ungefähr angegeben.)
	538	

II. Westerbottens Lappmarker oder Åsele, Umeå und Piteå Lappmarker.

a. Åsele Lappmark,

auch Ångermanlands Lappmark genannt, weil es bis auf die neueste Zeit zu Ångermanland (Hernösand's Län) gehörte.

Es gränzt im Norden an Umeå-Lappmark, im Westen an Norwegen, im Osten und Süden an Ångermanland und Jemteland. Die Länge beträgt 4 bis 12 Meilen, die Breite etwa 28 Meilen; der Arealinhalt nach Hermelin's Charte 130 □M. In juridischer Hinsicht bildet das Land ein Härad; in kirchlicher Hinsicht 4 Pastorate: Åsele, Fredrika, Dorothea und Wilhelmina, welche zur Propstei von Nord-Ångermanland gehören; Åsele bildet den südwestlichen, Fredrika den südöstlichen, Dorothea den nordwestlichen, Wilhelmina den nordöstlichen Theil des Landes; Wilhelmina hat einen größern Umfang als die übrigen 3 Pasto-

rate zusammengenommen. Die Einwohner sind Lappen und Schweden, im J. 1815. 2933, wovon 1031 in Åsele, 420 in Fredrika, 477 in Dorothea und 1005 in Wilhelmina. Unter dieser Einwohnerzahl waren 5 Geistliche, 2 Schullehrer, 1 Studirender, 7 Kirchenbediente, 2 Kronbeamte, 287 eigne Bauern, 4 Pachtbauern, 3 Torpare, 14 wirkliche Kolonisten (seit 1810), 5 Einlieger, 71 arme und gebrechliche Landbauern, 272 Knechte, 138 Jungen, 1 Schuster, 2 Schneider, 1 Tischler, 1 Glasermeister, 316 Mägde, 189 dienende Mädchen unter 15 Jahren (tjenstflickor), 19 Arme, die von ihren Kindern unterhalten werden, 6 Arme, welche von der Gemeinde Armengaben genießen, 3 Arme im Armenhause. Die Zahl der Lappen betrug 110 Männer und 196 Weiber, zusammen 306, wovon 57 Männer und 81 Weiber Rennthierlappen, 37 M. und 43 W. ohne Rennthiere, 16 M. und 72 W. umherstreichende und Weidelappen. *) In ganz Åsele-Lappmark wurden im J. 1816 geboren 106, worunter 3 uneheliche; es starben 58.

Der Viehstand betrug:

	Pferde	Ochsen	Kühe	Kälber	Schaafe.
im Pastorat Åsele	125	50	739	300	1200.
Fredrika	75	25	348	120	330.
Dorothea	95	24	380	93	470.
Wilhelm.	98		300	100	350.

Der Kornertrag ward im J. 1815 ungefähr angegeben: Roggen 2 bis 3tes, Gerste 2 bis 4tes, Kartoffeln 3 bis 5tes, Korn.

Das Land ist sehr bergig und hat an der Norwegischen Gränze auch Schneeberge und Gletscher. Mehrere ansehnliche Flüsse und Seen durchschneiden es. Unter den Flüssen ist der

---

*) Im J. 1805 war die Gesammtzahl der Einwohner von Åsele-Lappmark 2366, worunter 244 Lappen. Am meisten hat die Volkszahl in Wilhelmina und Åsele zugenommen. Im J. 1779 betrug die Einwohnerzahl nur 1200. Die Zahl der Bauern und Kolonisten wuchs 1770 bis 1812 von 71 auf 306; die Zahl der Lappenfamilien sank von 59 auf 36 (außer den Sprintare).

bedeutendste der Ångerman, dessen nördlicher Arm im Pastorat Wilhelmina aus mehrern Gränzseen entspringt. Die Ufer dieses Flusses, an welchen die Kirchen Wilhelmina und Åsele liegen, sind, gleich den Ufern der meisten Lappischen Ströme, durch ihre Fruchtbarkeit berühmt. An den Ufern des Ångerman findet man auch in Lappmark nur wenige unfruchtbare Gegenden; überall wird viel Gerste, wenig Roggen gesäet. Am ergiebigsten sind die Wiesen, deren große Fruchtbarkeit eine Folge der Ueberschwemmung der zweiten Fluth, der Alpenfluth (fjällflod), ist, die durch den plötzlich in den Alpen aufthauenden Schnee bewirkt wird, zwischen Johannis und der Mitte des Julius; das Ackerland wird nicht überschwemmt. Die erste Fluth (vårflod, Frühlingsfluth) überschwemmt weniger und nutzt nicht. Außer dem Ångerman haben noch folgende, in den Lappmarken entspringende, Flüsse zwei Fluthen: Örån, Umeå, Windelelf, Calix und Torneå; die übrigen Lappischen Flüsse haben innerhalb der Lappmarken weniger Wiesenufer. — Der Ångerman hat innerhalb Lappmark keine bedeutende Wasserfälle, wohl aber in Ångermanland.

Fahrwege giebt es im Sommer weder nach, noch in Åsele-Lappmark; nur Reit-, Geh- und Bootwege. Der bequemste Weg führt nach Hernösand, über Junsele und Sollefteå (22 Meilen); nach Umeå aber über Lycksele, der nähere über Fredrika und Norrmaling ist Gehweg. Zwischen den Kirchen Åsele und Lycksele beträgt der Weg 10 Meilen; er ist bloß Fußweg und führt über das hohe Gebirge Stöttingsfjäll, welches Åsele im Südost von Lycksele scheidet.

Das Stöttingsfjäll ist mit Granen bewachsen und im Sommer nicht mit Schnee bedeckt; es hat gute Alpenweide. Auf dem Rücken läuft die Gränze; hier, wie an den Abseiten, liegen mehrere Dörfer, die aus Schwedischen Kolonistenhöfen, höchstens 5, bestehen. Die Kolonisten leben meist von Viehzucht; auf dem steinigen Boden gedeihen nur Kartoffeln, Gerste wird wenig gebauet, selbst die Fichtenrinde zum Brote müssen die Bewohner des Fjäll kaufen, da auf dem Gebirge nur Granen, Birken und Espen wachsen. Lappen wohnen auf dem Gebirge

jetzt gar nicht; die wenigen Rennthiere, welche die Kolonisten besitzen, geben sie bei den entfernteren Lappen auf die Weide.

Von Lyckfele nach Wilhelmina sind 10 Meilen über das Stöttingsfjäll, Boot- und, meistens, Gehweg; aber nur auf der Seite von Lycksele einigermaaßen gehbar.

Von Åsele nach Junsele in Ångermanland 6 Meilen Boot-, Reit- und Gehweg; von da nach Sollefteå 4 Meilen Fahrweg.

Von Åsele nach Anundsjö in Ångermanland 10 Meilen Reitweg.

Von Åsele nach Jemteland 5 Meilen, nach Dorothea, meist Geh-, wenig Bootweg; von da nach Tåsjö in Ångermanland an Jemtlands-Gränze 2½ Meilen, wenig Boot-, meist Gehweg.

Von Åsele nach Fredrika 5 und von Åsele nach Wilhelmina 7½ Meilen Geh- und Bootweg.

Von Fredrika nach Björna in Ångermanland 6 Meilen Geh- und Bootweg.

Von Fredrika nach Norrmaling 8 Meilen bloß Winterweg.

Im Winter fährt man bequem auf Schlitten, die von Pferden oder Rennthieren gezogen werden.

Bis zum Jahre 1800 bildete ganz Åsele-Lappmark Ein Pastorat Åsele *), die übrigen drei Kirchen waren, zum Theil erst seit 1797 eingerichtete, Kapellen (Wilhelmina ward 1785 gebauet) nebst einer älteren, 1781 gestifteten, Kapelle Fatmemakke.

1800 wurden 2 neue Pastorate Fredrika (ehemals Wiska) und Dorothea (ehemals Bergvattnet), und 1812 ein drittes, Wilhelmina (ehemals Wolgsjö), eingerichtet; nur Fatmemakke blieb Kapelle unter Wilhelmina. Bis zur Erbauung der Kapelle von Fatmemakke, eines hölzernen Saals ohne Kanzel und Glokken, hatten die Lappen auch im Sommer zur Kirche Åsele herabkommen müssen. Fatmemakke liegt 12 Meilen westlich von Wilhelmina, an dem 7 Meilen langen Kultsee, einem Theil des Ångerman; kein Geistlicher wohnt hier; der Pastor von Wilhelmina reiset dahin einmal um die Mitte des Julius und

*) Die Kirche Åsele ward erbauet 1648, neugebauet 1748, erweitert auf Kosten der Gemeinde 1779.

einmal am Schlusse Septembers, um mit den, dann dort ver- sammelten, Lappen Alpengottesdienst in Lappischer Sprache zu halten, dann werden auch die Todten begraben, die mittlerweile in die Erde gegraben oder zum Austrocknen aufgehängt wurden. Im Winter bringen die Lappen ihre Leichen nach Wilhelmina, auch nach Anundsjö und nach Sidensjö in Ångermanland, denn nur vom April bis Ende Novembers ziehen sie auf den Gränzalpen um und hinter Fatmematke, im Winter im niedern Lande von Åsele, so wie in den Ångermanländischen Kirchspielen Anundsjö, Sidensjö, Junsele, Resele, Solleftea, Ed, Nätra, Bothea, umher und bringen bei ihrer Rückkehr Predigerscheine über Beiwohnung des Gottesdienstes und heiligen Abendmahls, Begräbniß der Todten 2c. mit.

Eine, 1732 errichtete, Lappenschule, in welcher ein Schulmeister 6 Lappenkinder auf Lappisch unterrichtet, und die gleich den andern Lappenschulen aus dem Lappenfond unterhalten wird, besteht bei der Kirche Åsele; 1817 ward die Theilung derselben beabsichtiget, so daß die eine Hälfte nach Wilhelmina verlegt werden sollte. Zuweilen werden auf eigene Kosten auch Schwedenkinder unterwiesen.

Katecheten waren 1 in Åsele und 1 in Wilhelmina; einer derselben hält auf den Fjäll mit den Lappen an den Sonntagen Betstunde.

In den Kirchen wird, wenn Lappen auf ihren Zügen anwesend sind, Lappisch gepredigt, eben so da, wo es Fischerlappen giebt, alle 14 Tage nach vorhergegangener Schwedischer Predigt.

Hausverhör (Hüttenverhör, kåteförhör) wird mit den Lappen theils in der Kirche, theils im Pfarrhofe, theils in den Dörfern und Hüttenlagen, nach Bezirken gehalten. Auch beim Alpengottesdienst werden solche Verhöre über christliche Erkenntniß 2c. angestellt. Bei Åsele-Kirche ist ein Armenhaus, in welchem die Aermsten Aufnahme finden, die übrigen werden auf die Höfe vertheilt.

Die fruchtbarsten Gegenden von Åsele-Lappmark trifft man in den Kirchspielen Åsele, Fredrika und Dorothea, welche, bei der mäßigen und sparsamen Lebensweise ihrer Bewohner, fast so viel

Korn bauen, als sie brauchen. Åsele bauet viel Gerste und etwas Winterroggen auf Schwendeland (svedjeråg, Schwenderoggen) und kauft nur wenig Korn; mehr müssen Fredrika und Dorothea kaufen, wo der Ackerbau geringer ist; noch mehr das arme und unfruchtbare Kirchspiel Wilhelmina, wo der Kornbau sehr unbeträchtlich ist, doch in den letzten Jahren zugenommen hat. Hauptnahrungszweig aller Kirchspiele ist Viehzucht; *) Rennthiere haben die Schweden wenig, und bildet die Haltung derselben keinen eigentlichen Nahrungszweig, wie bei den Kolonisten in Luleå-Lappmark. Rennthiere und Felle kauft man von den Lappen; auch Vogeljagd und Fischerei wird getrieben; letztere ist nur in Wolgsjö etwas ergiebig; Lachse und Brachsen fängt man nicht, wohl aber Hechte, die man getrocknet verkauft, Schnäpel, Aeschen, Barse, Plötzen (Cyprinus Rutilus, mört) Alpenlachse (Salmo alpinus, röding), Forellen. — Man spinnt und webt, auch verfertigen die Bauern, wie in allen Lappmarken, Eisengeräthe zum eigenen Bedarf. In Dorothea ist ein Schmid, der Büchsen zum Verkauf macht.

Wilhelmina ist der gebirgigere Theil von Åsele-Lappmark: hier trifft man mit ewigem Schnee bedeckte Alpen in Menge, die schon vom Pfarrhofe aus überall sichtbar sind; der Wald, meist aus Gran und Birken nebst wenigen Fichten bestehend, ist niedrig, eben so in Dorothea; Fichten findet man am meisten in Åsele und Fredrika. Sumpfeisen ist vorhanden, aber bisher nicht benutzt worden.

Der Boden ist sehr sandig, meist Staubsand (sandmylla). Man säet zu Ende Mai's und erndtet zu Ende des August; selten beginnt die Erndte schon 7 Wochen nach der Aussaat. Gewöhnlich gedeiht das Korn nur mittelmäßig; oft leidet es durch Frost, oder wird nicht ganz reif; bereits um die Mitte Augusts treten

*) Der Wiesenbau ist in neuerer Zeit sehr verbessert und vermehrt worden; man leitet Wasser aus Bächen in Sümpfe und über nasse Wiesen, läßt es 6 Jahre stehen, bis das Holz und Buschwerk verfault ist, und trägt es dann im Winter als Eis ab, worauf nach 6 Jahren die trefflichste Wiese entsteht.

Nachtfröste ein, vor Anfang Oktobers bleibt der Schnee aber nicht liegen, und Schlittenbahn hat man erst im November. Erbsen säet man wenig, Hafer gar nicht. Kartoffeln pflanzt man in Menge und sie gedeihen vortrefflich. Seit in den letzten 30 Jahren die Schwedischen Bauern ihre Ländereien zum Besten von Söhnen und Schwiegersöhnen vielfach zerstückelt haben (hemmansklyfning), sind die einzelnen Höfe kleiner geworden, und der wohlhabendste Bauer hat jetzt nicht mehr als 8 Kühe, andere haben nur 4 oder 5.

Das Waldbrennen (svedjande), welches, um Acker, oder noch mehr, um Wiesen zu bekommen, zuweilen von den Nybyggare vorgenommen wird, hat die Lappen rücksichtlich des Weidelandes gefährdet, indem es nach einem Waldbrande ein halbes Jahrhundert bedarf, um wieder Rennthiermoos zu erzeugen, hat sie weiter an die Gränze gedrängt, und die Jagd sehr verringert; ja, man behauptet, daß hier und da, nach solchen Schwendungen, die Nachtfröste früher und schädlicher gewirkt haben. — Sägemühlen hat man nur zum eigenen Bedarf. Theer brennt man gar nicht, da der Verkauf, der Entlegenheit und des schwierigen Transports wegen, keinen Gewinn bringen würde. Das Hauptsächlichste, was die Schwedischen Bauern (denn Kolonisten, deren Freijahre geendigt sind, treten in die Klasse der schatzpflichtigen Bauern) und Kolonisten, im Lande reisende Kaufleute und Einkäufer, oder auf den Märkten, zumal dem großen Markt zu Sollefteå in Hernösand oder sonst in Ångermanland, oder in Stockholm, wohin einzelne Bauerknechte, die mit einem Paß als Hofeinkäufer versehen sind, jährlich allerlei Waaren für den Hof und was sie sonst im Auftrage der Bauern mitnehmen, führen *), ist vortreffliche Butter, getrocknete Hechte, Felle, meist von zahmen Thieren, wilde Vögel, insbesondere Haselhühner (hjerpar), auch Birk- (orrar) und Auerhühner (tjädrar), etwas Talg und ein wenig Käse. Die Lappen verkaufen Rennthierfleisch, Rennthierfelle, Lappenschuhe (den Käse verzehren sie meist selbst) an die Schwedischen Bauern, welche es weiter verfahren; Körbe

*) Nach Umeå- und Piteå-Lappmarker kommen fremde Hofeinkäufer.

verfertigen die Lappen von Åsele-Lappmark nicht. Die Nybyggare haben, wie in Lycksele- und Luleå-Lappmark, Sennhütten (fäbodar); die Weide ist in Åsele-Lappmark so gut, daß, statt sonst gewöhnlich nur zweimal, dort die Kühe dreimal täglich gemolken werden.

Die Lappen von Åsele-Lappmark haben nur Ein Dorf, welches aber von der Norwegischen Gränze durch den obern Theil von Wilhelmina, so wie einen kleinen Theil von Dorothea, viele Meilen hintereinander, freilich mit großen Unterbrechungen, fortläuft. Unterhalb dieses Dorfes oder Dorfbezirks beginnt das Lappland (Rennthierweideland) der Nybyggare, wofür diese den Lappenschatz entrichten. Die Rennthierlappen leben von Fleisch, Milch und Käse; nur die ärmeren treiben Jagd und Fischerei.

Seit etwa 40 Jahren sind, nachdem schon früher damit der Anfang gemacht war, immer mehrere Lappen Ackerbauer geworden, und als solche in die Klasse der Schwedischen Nybyggare getreten; sie werden deshalb von den Rennthierlappen nicht verachtet; sie nähern sich immer mehr den Schweden.

In Åsele-Lappmark werden folgende Nybyggen von Lappen bewohnt.

Im Kirchspiel Åsele: Gårdsjön, Lappe Erik Olsson.

Kirchspiel Wilhelmina:

Latikberget: 3 Höfe, bewohnt von den Söhnen des Johann Larsson.

Stensele, 1 Hof: Anders Johnsson.

Grönsjön, 1 Hof: Nils Pehrsson.

Kittelsjäll, 1 Hof, bebauet durch zwei Brüder, Olof und Clemet Matsson.

Woimsjöluspen, 1 Hof: Lars Ersson.

Kirchspiel Dorothea:

Granåsen, 2 Höfe: Sjul Zacrisson und dessen Sohn Zacris Sjulsson. (Sjul ist ein Lappischer Vorname, den die Schweden nicht kennen).

Kirchspiel Fredrika:

Stensjön, 2 Höfe: Nils Olofsson und Anders Hermansson.

Lögda, 2 Höfe: die Brüder Pähl Bryngelsson, und Pehr Bryngelsson.

Stafversjaur, 1 Hof: Erik Bryngelsson.

Norrfors, 1 Hof: Pehr Bryngelsson.

Alle diese Ackerbau treibenden Lappen in Äsele-Lappmark sind Schwedisch gekleidet.

Außerdem waren in Äsele-Lappmark 43 Skattlappar (für Lappland steuernde Lappische Hausväter), ohne die Sprintare, d. h. Lappen, welche von den Skattlappar Land miethen, deren etwa 10 sind.

Der Lappenschatz für Äsele-Lappmark betrug 42 Rthlr. 40 ßl. banco: von dieser Summe erlegen die Lappen 27 Rthlr., das übrige die Schwedischen Bauern. Die Steuern der schatzpflichtigen Schwedischen Bauern betragen 330 Rthlr. 18 ßl. banco.

Die 287 steuerpflichtigen Bauern von Äsele-Lappmark waren im J. 1817 folgendermaaßen vertheilt.

im	Kirchspiel	Äsele	100	Bauern	in	38	Dorfschaften,
=	=	Wilhelmina	63	=	=	19	=
=	=	Dorothea	60	=	=	16	=
=	=	Fredrika	64	=	=	24	=
			287	Bauern	in	97 *)	Dorfschaften.

In Äsele Kirchspiel hatte das größte Dorf, Gafsele, 19 Bauern; Lomsjön 6, Nora 4, Hellan 4 rc.

In Wilhelmina K. Jerssjön 9, Latikberget 7, Nästransjön 6 Bauern rc.

In Dorothea K. Anaträsk 9, Lassjön 8, Märdsjön 6, Svanabyn 6, Ormsjön 5 Bauern rc.

In Fredrika K. Balsjö 8 Bauern (gehen zur Kirche nach der nähern Kirche Bjurholm in Ångermanland), Bredträsk 6, Stennäs 6, Tallsjön 6 rc.

Die Kronhufenzahl (mantal) betrug in Äsele $20\frac{1}{4}$, in Wilhelmina $11\frac{1}{16}$, in Dorothea $9\frac{5}{8}$, in Fredrika $9\frac{1}{2}$ mantal.

Bei Äsele's Kirche wird das jährliche Landgericht im Tings-

*) Im J. 1801 gab es nur 64 Dorfschaften.

hus, und zweimal jährlich Markt gehalten, zur selbigen Zeit werden auch die Steuern erhoben.

Die Schwedischen Bauern und Kolonisten stammen meist aus Ångermanland, auch aus Dalekarlien und Finnland. Sie sprechen alle Schwedisch, sind indeß zum Theil auch des Lappischen kundig, wie fast alle Lappen des Schwedischen. Der Lappische Dialect in Åsele-Lappmark ist sehr gedehnt und corrumpirt.

Nach der vom verstorbenen Adjuncten Magister Rhen in Lycksele, der sich um Beförderung der seit 1807 sehr beliebten Vaccination in Lappland große Verdienste erworben hat, indem er fast allen Kindern in Åsele- und Lycksele-Lappmark die Kuhblattern einimpfte, entworfenen Grundlage hat der Länsman Holmström in Lycksele neuerlich eine Landkarte über Åsele-Lappmark angefertigt, die aber eben so wenig als die von Holmström entworfene und von Rhen illuminirte über Umeå-Lappmark bisher gestochen worden ist. Die Polhöhe bei der Kirche Åsele beträgt 64° 12′.

Im Ganzen sind die Bauern und Kolonisten von Åsele-Lappmark wohlhabend und ein frommes und biederes Volk. Durch die nach Stockholm reisenden Knechte wurde vor einiger Zeit die venerische Krankheit eingebracht, doch bald völlig wieder ausgerottet. Unkeuschheitssünden sind unter Schweden und noch mehr unter Lappen höchst selten; die Verführungskünste der nach den Lappmarken reisenden Kaufleute finden selten Eingang. In sittlicher Hinsicht werden im Allgemeinen die Lappen in Åsele-Lappmark weniger gelobt.

Eisengruben giebt es eben so wenig als in Umeå- und Piteå-Lappmark, daher, außer Korn, Hanf, Blei und Salz, auch Eisen eingeführt wird.

In Åsele- und Lycksele-Lappmark giebt es ordentliche Gästgifvaregårdar, wo man gegen das gewöhnliche Skjutsgeld, im Sommer Böte, Ruderer, Träger und Wegweiser, im Winter Pferde erhält; die Gästgifvaregårdar sind vorzüglich eingerichtet: man hat ein hübsches Gastzimmer ꝛc. Die Straßen führen innerhalb der Lappmarken, so wie nach Ångermanland und Westerbotten, nicht aber nach Norwegen. Dergleichen mit Gästgif-

varegårdar versehene Straßen giebt es zwischen Åsele und Wilhelmina, zwischen Åsele und Fredrika, zwischen Åsele und Dorothea, zwischen Åsele und Anundsjö, so wie zwischen Åsele und Junsele in Ångermanland, von Lycksele nach Degerfors ꝛc. In den nördlichen Lappmarken giebt es dergleichen Einrichtungen bis jetzt nicht, und auch in den genannten Lappmarken nur seit Anfang dieses Jahrhunderts. Briefposten gehen nach Lycksele, Fredrika, Dorothea und Wilhelmina, so oft Amtsbriefe eintreffen.

Der Gehalt der Pastoren dieses Lappmark ist folgender: die Pastoren von Åsele und Wilhelmina 24½ Tonnen Gerste und 25 Bankthaler, die Pastoren von Fredrika und Dorothea 12½ Tonnen Gerste und 20 Bankthaler; desgleichen erhält der Pastor von Wilhelmina für seine Lebenszeit, zur Haltung eines Adjuncten, 33⅓ Bankthaler.

b. Umeå- oder Lycksele-Lappmark.

gränzt im Westen an Norwegen, im Osten an Westerbotten (Umeå, Degerfors und Burträsk Pastorat), im Norden an Piteå, und im Süden an Åsele-Lappmark; die Ausdehnung rechnet man von O. nach W. zu 24, und von N. nach S. zu 9 Meilen. Der Arealinhalt beträgt, nach Hermelins Karte, 230 □M.

In politischer Hinsicht gehört es zu Westerbottens Län, in juridischer hat es ein eigenes Häradsgericht. In kirchlicher Beziehung gehört es zu Westerbottens erster Propstei, die seit 1818 ihren Sitz in Umeå hat.

Ganz Umeå-Lappmark bildet Ein Pastorat, Lycksele, mit 4 Kapellen. Die Lappenschule für 6 Kinder findet man neben der Mutterkirche *) Mit den Lappen zieht ein Katechet umher, im Winter und Sommer.

*) Gustav Adolph richtete diese Schule 1632 zuerst in Umeå mittelst der Skytteschen Donation ein; von da ward sie 1633 nach Lycksele verlegt. Bis 1723 war sie die einzige in den Lappmarken; da verordnete König Friedrich die Stiftung einer Lappenschule bei einer jeden Mutterkirche. Anfangs, als Lycksele noch Filial von Umeå war, war der Schulmeister zugleich Kapellan. Derselbe wird, wie der Pastor,

Kirche Lycksele, Mutterkirche. Der Pastor genießt, außer dem Zehnten von der Gemeinde, an Lohn 40 Tonnen Kronkorn und 13 Rthlr. 16 ßl. banco; desgl. ad dies vitae 50 Rthlr. banco zur Haltung eines Adjuncten. Gleiche öffentliche Unterstützung zur Besoldung von Adjuncten genießen der Comminister in Sorsele und der Pastor in Wilhelmina (Åsele-Lappmark).

Bis 1673 war Lycksele Kaplanei von Umeå Pastorat. Dann wurde es eigenes Pastorat. Erster Pastor ward nun der bisherige Comminister und Schulmeister, Olaus Stephans Gran, ein Lappe. Er schrieb ein Fragebuch zur Unterweisung der Lappen im Christenthum 1668, und ein Manuale Lapponicum 1669. Er starb 1690. Ihm folgten bisher 7 Pastoren *).

Kapelle Sorsele, ward unter Karl XI. angelegt; es wohnt daselbst ein Comminister. Erster Comminister in Sorsele ward 1691 Herr Hindvik, ein Lappe, welcher aber bereits 1692

---

vom Consistorium in Hernösand vorgeschlagen, von der Kanzleiverwaltung ernannt, und ist, gleich allen Lappischen Schulmeistern, ordinirt. Seit der Stiftung haben an der Schule 12 Schulmeister gelehrt: 1. Jacob Bark, Kapellan in Umeå. 2. Ol. Gran, Schulmeister und Kapellan 1657 bis 1673, wo er Pastor in Lycksele ward. 3. Sein Sohn Nils Gran, Schulmeister; Pastor 1701. 4. Erik Plantin, starb 1704. 5. N. Klingberg, Pastor in Hede 1706. 6. Dan. Rändllef, Comminister in Bygdeå 1716. 7. König Granlund, Comminister in Sorsele 1719. 8. Pehr Fjällström, Pastor in Lycksele 1739. 9. Bernhard Ust † 1777 (war früher Bataillonsprediger gewesen). 10. Carl Alenius † 1789. 11. Dessen Bruder Anders Alenius, Pastor 1801. 12. Pehr Rådström seit 1803.

*) 1. Magnus Bång, aus Medelpad † 1699. 2. Nils Gran, des ersten Pastors Olof Gran, Sohn † 1714. 3. Olof Gran, Sohn des Nils, ward Pastor in Neder-Calix 1739; ihm lieferten die Lappen im J. 1723 ihre Zaubertrommeln aus, und gelobten, nie dergleichen wieder zu gebrauchen. Unter Olof Gran ward die alte Kirche 1734 abgebrochen und der Grund zu einer neuen gelegt, die 1799 wiederum durch eine neue ersetzt wurde. 4. Pehr Fjällström, 1739 — 1764; er bekam ein Gratial zur Haltung eines Adjuncten. 5. Erik Lindahl, Fjällström's Schwiegersohn † 1794. 6. Sam. Öhrling † 1799. 7. Anders Alenius, seit 1801.

starb. Ihm folgten bisher 9 Comministri *). Das Comministergehalt beträgt 30 Tonnen Korn und 23 Rthlr. 16 ßl. banco nebst 8 Rthlrn. für die beiden Fjällreisen, auf welchen die Gemeinde den Skjuts besteht.

Die Kirche zu Sorsele, 1742 erbauet, 1791 und 92 reparirt, liegt auf einer Insel des Windelelf.

Sorsele ist 12 Meilen, meist Geh-, wenig Bootweg, von Lycksele entfernt.

Kapelle Stensele **)

Erst seit 1816 wohnt daselbst ein Kapellpredikant, der in einer großen Kirchstube predigt, die ein Bauer kurz zuvor erbauet hatte. Eine Kirche ist im Bau begriffen: die Hälfte der Baukosten ward aus dem Lappenfond mit 666⅔ Bankthalern bezogen. Der Kapellangehalt beträgt 20 Bankthaler, 12½ Tonnen Gerste, nebst Butter, Wolle, getrocknetem Fleisch und einem Vogel von jeder der 25 Haushaltungen, die die Gemeinde bilden; desgleichen von jedem steuerpflichtigen Lappen einen Rennthierbraten. Stensele ist 9 Meilen von Lycksele entlegen, der Weg ist meist Boot-, wenig Gehweg.

Alpenkapelle Terna.

Hier wohnt kein Prediger, der Kapellprediger zu Stensele begiebt sich dahin, zweimal im Sommer, gewöhnlich um die

*) 1. Lars Rangius, ein Lappe, 1694 — 1709, wo er Pastor in Silbojocki ward; seine Uebersetzung des N. T. ins Lappische wird auf der Bibliothek zu Upsala im Manuscript aufbewahrt. 2. Sjul Granberg, ein Lappe, Pastor in Arjeplog 1719. Er kam 1731, auf der Rückreise vom Alpengottesdienst, im See Arvidsjaur um. 3. König Granlund † 1745. 4. Anders Alenius, Pastor in Arvidsjaur 1754.; er ließ auf Kosten einiger Lappen eine Alpenkapelle zu Alesnöle bauen. 5. Erik Lindahl Pastor in Lycksele 1767. 6. Mag. Degerman aus Upland, Pastor in Åsele 1783. 7. Pehr Rådström. 8. Jonas Grönlund. 9. Olof Ångman.

**) In den Kirchspielen Lycksele und Stensele wurden im J. 1816 geboren 78, worunter ein uneheliches Kind.

Mitte des Julius und gegen das Ende des August, um vor den auf den Hochgebirgen oberhalb der Kapelle nomadisirenden Lappen Gottesdienst in Lappischer Sprache zu halten. Die Kapelle ist von Holz, ward 1763 erbauet und ist nicht eingeweihet; umher stehen hölzerne Kirchhütten für den Prediger und die Lappen. Auch ein Begräbnißplatz ist daselbst angelegt worden. Der Weg dahin von Stensele aus, meist Bootfahrt, das übrige Gehweg, beträgt etwa 11 Meilen.

Alpenkapelle Gillesnöle.

Auch hier, mitten in den Alpen, wohnt kein Prediger; der Comminister von Sorsele hält dort zweimal im Sommer, gewöhnlich am Sonntage vor der Predigt zu Terna, und um die Mitte Septembers, Gottesdienst mit den Lappen. Die gegenwärtige Kapelle ward 1796 vollendet und hat 80½ Rthlr. banco gekostet; die frühere ward um 1740 gebauet. Sie ist nicht eingerichtet. Der Weg dahin von Sorsele beträgt 6 Meilen Bootfahrt. Von Terna ist sie 6½ M., meist Geh-, wenig Ruderweg, entlegen. Sorsele und Gillesnöle haben eine gemeinschaftliche Kirchenkasse. Die Alpenkapelle Alt-Umeå am Umeåträsk ist eingegangen.

Die Einwohnerzahl von Lycksele-Lappmark betrug im Jahre 1810. 2166, im J. 1815. 2375, unter welchen 4 Geistliche, 1 ordinirter Schulmeister, 4 Kirchenbediente, 257 Bauern, 11 Nybyggare, 24 Alt-Bauern (die nicht mehr auf ihren Hemman sind) und Torpare 186 Knechte, 103 Jungen; an Kronbeamten 1 Voigt und 2 Länsmänner.

Der Lappen waren:

Rennthierlappen . . .	96 Männer	
Lappen ohne Rennthiere .	30 „	
arme Lappen	13 „	
		139 Männer
Lappenweiber		192 Weiber,
		331 Lappen.

warunter 99 Arme.

Geboren wurden in Lycksele-Lappmark im J. 1814 88, worunter 2 uneheliche. Es starben 47. Ehen wurden geschlossen: 21.

Die Aussaat ward in den Gemeinden Lycksele und Stensele aufgegeben zu 550 Tonnen Korn; der Roggen gab das 12te, die Gerste das 6te Korn. Die Hufenzahl (hemmantal) war im J. 1813 in ganz Lycksele-Lappmark 35 $\frac{11}{24}$.

Der nördliche und westliche Theil von Lycksele-Lappmark ist mit hohen Gebirgen ausgefüllt, die, besonders an der Norwegischen Gränze ewiger Schnee deckt. Auch der übrige Theil des Landes ist wenig eben; die größte Ebene findet man im Süden, vor Knaften bis Örträsk, 2 Meilen, wo Korn, selbst zum Verkauf viel gebauet wird.

An Wald ist Ueberfluß; Gran und Birken findet man wenig, desto mehr Fichten (tall). In der Nähe der Flüsse würde noch mancher Strich Landes sich trefflich zum Kornbau eignen; aber man bedarf des Wiesenlandes nothwendiger.

Zwei große Ströme entspringen in diesem Lappmark, der Umeå und der Windel, beide auf den Norwegischen Gränzalpen in mehreren Armen. Beide fließen durch Umeå-Lappmark ins Pastorat Umeå herab, wo sie sich unterhalb Wennäs vereinigen und unter dem gemeinschaftlichen Namen Umeå-Elf unterhalb der Stadt Umeå sich ins Meer ergießen. Der Windelelf ist der kleinere, wiewohl sich mit ihm bei Sorsele der beträchtliche, aus Piteå-Lappmark herabkommende, Lais-Elf vereiniget, hat auch nur geringere Wasserfälle, die es dem Lachse möglich machen, hinan zu schwimmen, so daß im Windelelf der einzige Lachsfang in Lycksele-Lappmark ist. Die Aufräumung dieses bisher wenig floß- oder fahrbaren Stromes war daher nicht gar bedeutenden Schwierigkeiten unterworfen, und hat dieselbe im Jahre 1818 mit Erfolg begonnen: die Pastorate Degerfors und Umeå leisteten dabei unentgendlich Handdienste, ein Patriotismus, den der gerechte König öffentlich anerkannte. Wird auch der Wasserfall Degerfors, unweit der gleichnamigen Kirche, unfahrbar bleiben müssen, so läßt sich doch eine Bootfahrt von 14 Meilen erzielen, die nur durch diesen Fors unterbrochen wird. Am Schlusse des Sommers 1820 waren von der Mündung des Umeå 12½ Meilen aufwärts im Windelelf für gröbere Holzwaaren, 9½ Meilen aber auch für Theer und Bretter oder sogenannte

veredelte Holzwaaren, floßbar. Je unerschöpflicher die Waldvorräthe dieser Gegenden sind, desto wichtiger ist das Unternehmen; selbst die Hauptstadt wird künftig einen großen Theil ihres Bedürfnisses an Brennholz von hier beziehen können, wie denn auch neuerdings für diesen Zweck eine besondere Societät zusammentrat. Zu gleichem Zwecke sucht man gegenwärtig den Ljunga-Elf in Medelpad floßbar zu machen. Der Reichstag von 18¼⅞ setzte für Stromreinigungen bis zum nächsten Reichstage eine Summe von 100,000 Bankthalern jährlich aus.

Ein beträchtlicher Fluß ist ferner der Örån, den man, weder in Djurberg's Geographie, noch auf Hermelins Karte über Westerbotten findet. Er entspringt in drei Armen, 1—3 Meilen hinter dem, um 1810 angelegten, von 2 Bauern bewohnten Nybygge Norrbäck innerhalb Lyckselo-Lappmark, am Fuße des Stöttingsfjäll, läuft 20 Meilen innerhalb des genannten Lappmark und 9 Meilen im Pastorat Norrmaling, bis er, zwischen Ängersjö und Lefvar, in den Bottnischen Meerbusen fällt. Seine Ufer sind sehr wiesenreich und mit einer Menge von Dörfern und Höfen bedeckt: hier liegen Björkberg (1 Hof), Winliden (drei Höfe), Örafvan (2 Höfe, afva bezeichnet einen Busen, vik), Högliden (1 Hof), Brattfors (4 Höfe), Rödingträsk (2 Höfe), Widinge (1 Hof), Knaften (9 Höfe), Wänjaurbäck (4 Höfe), Öretorp (1 Hof), Lomfors (1 Hof), Långsele (7 Höfe), Skarda (2 Höfe), Örträsk (19 Höfe), Öreström (1 Hof), Ström (2 Höfe), Strömsjönäs (2 Höfe). Der Fluß bildet, außer mehreren kleinen Fällen, eine gewaltige, weit hörbare Kataracte, vier Meilen unterhalb der Kirche Lycksele bei Långsele, wo er 120 Ellen schräge herabstürzt.

Die bedeutendsten Fälle im Umeå, innerhalb des Lappmark, sind der Bölefors, der Tuggenselefors, der Hellfors, der Grundfors.

Auch große Seen findet man in diesem Lappmark: Stora Uma, 6 Meilen lang, ⅜ Meile breit, Stora-Windeln 3¼ M. lang, ½ Meile breit, Umajaur, Fallträsk, der sich in den Windel ergießt, Örträskfjön.

Viehzucht bildet den Hauptnahrungszweig der Schweden und Lappen; doch sind Ackerbau und Theerbrennerei nicht unbe-

trächtlich; Balken werden zugehauen und theils auf dem Öre nach der Sägemühle Högsnäs in Norrmaling, theils auf dem Windel nach der Sägemühle Bagböle bei Umeå, freilich nicht ohne Beschwerde, herabgeflößt. Auf Stangen getrocknete, auch zuweilen-gesalzene, Hechte werden verkauft, noch mehr Bären-, Eichhorn- und Biberfelle. Treffliche Butter, jährlich wenigstens 1500 Liespfund (à 20 Pf., 30,000 Pf., — in Åsele 2000 Lpf.) wird veräußert. Auch treibt man Jagd und Vogelfang. Korn verkaufen nur zwei Dörfer Örträsk und Badstuguträsk; außer Gerste und Kartoffeln, bauet man Roggen, besonders Winterroggen, der in den übrigen Lappmarken selten ist; der Winteroggen giebt das 32ste Korn, schlägt aber oft fehl; der Sommerroggen giebt das 10te, die Gerste das 4te bis 10te Korn; den Dünger vermischt man mit Granreisern, Torfrasen und Ameisenhaufen (myrstackar). Kartoffeln verkauft man nicht. In keinem Lappmark darf Branntewein gebrannt werden, selbst nicht zum Hausbedarf; nur Geistlichkeit und Kronbeamte dürfen brennen, so viel sie bedürfen. Flachs und Hanf wird zum Bedarf gewonnen. — Man hält viel Kühe und Schaafe, aber wenige Ziegen, Rennthiere haben nur wenige Schweden.

Schwedische Dörfer zählt Lycksele-Lappmark 90; das größte derselben ist Örträsk mit 19 Bauern.

Der steuerpflichtigen Nybyggare oder der wirklichen Bauern sind 225, der steuerfreien Nybyggare, deren Freiheitsjahre noch nicht abgelaufen sind, 76. Die Kronsteuer der Bauern betrug im Jahr 1816. 232 Rthlr. 29 ßl. banko.

Der Lappendörfer sind 4: Umbyn mit 5 Skattlappar und 14 Nybyggare auf Lappland, jene steuern 3 Rthlr. 8 ßl., diese 11 Rthlr. 32 ßl.; Granbyn, mit 44 Skattlappar und 5 Sprintare (23 Rthlr. 8 ßl. Schatz) und 6 Nybyggare (4 Rthlr. 20 ßl. Schatz).

Ranbyn mit 18 Skattlappar, deren herabgesetzte Steuer 30 Rthlr. 12 ßl. beträgt.

Wapstebyn mit 25 Skattlappar und 5 Sprintare; der Schatz beträgt 17 Rthlr.

Umbyn dehnt sich auf einer Strecke von 25 Meilen in der Länge und 6 Meilen in der Breite aus; nur 7 Meilen werden von den 5 Lappen bewohnt; diese sind Waldlappen (skogslappar).

Fischerlappen giebt es in Granbyn; doch findet man in Lycksele-Lappmark nur wenige Lappen, die sich ausschließlich von der Fischerey nähren, wie es deren in Piteå-, Luleå-, und insbesondere in Åsele-Lappmark, wo der Verlust von Rennthieren am größten war, viele giebt. Granbyn liegt an der nördlichen Gränze gegen Piteå-Lappmark und am Windel-Elf; es dehnt sich in einer Länge von 9, und in einer Breite von 3 Meilen im Sprengel von Sorsele aus.

Ranbyn bildet ein großes Dreieck im Norden an der Norwegischen Gränze; es mißt 5 Meilen nach allen 3 Seiten hin, nur ein Theil von Wapstebyn trennt es. Die Lappen dieser Dorfschaft sind Fjäll (Alpen)-Lappen, die von Rennthieren leben, mit welchen sie auf den Alpen umherziehen; sie haben kein Waldland, das auch als Weide dient. Einige derselben — fast die einzigen in Lycksele-Lappmark — geben auch an die Krone Norwegen Steuer.

Wapstebyn enthält blos Alpenlappen; deren Einer an Norwegen Lappenschatz entrichtet. Das Dorf ist 6½ Meile lang und 4½ Meilen breit, und wird von Norwegen, von Åsele-Lappmark und Ranbyn begränzt.

Im Winter ziehen die Lappen mit ihren Rennthieren nach Skellefteå und Burträsk, wenigere in das Pastorat Degerfors; in Umeå finden sie, Waldbrandes halber, keine Weide mehr.

Auch in Lycksele-Lappmark treiben jetzt einige Lappenfamilien Ackerbau. Sie wohnen in Sorsele; ihre Höfe sind folgende:

Jersbäcken, bewohnt von Anders Larsson.

Kausträsk, bewohnt von Abraham Sjulsson.

Grannäs, bewohnt von Enar Andersson, der zugleich Katechet ist.

Öfra Sansele, bewohnt von Anders Nilsson; die ersteren drei gehen mit ihren Familien Lappisch, der vierte Schwedisch gekleidet.

In dem Schwedischen Dorfe Örträsk brach vor einigen Jahren die ansteckende Krankheit Radesyge (oder eigentlich wohl mehr eine venerische Krankheit) aus, und zwar, wie man behauptet, durch ein von einem Kaufmann verführtes Mädchen, worauf die Krankheit durch Unvorsichtigkeit weiter fortgepflanzt wurde; mehrere starben. Da indeß ein Kurhaus zur Behandlung der Kranken errichtet wurde, so gelang es, die Seuche bald wieder auszurotten; jetzt ist sie völlig verschwunden. Dergleichen Fälle sind höchst selten. Ueberhaupt sind in ganz Lappmark uneheliche Geburten und Vermischungen der Verlobten höchst selten, und unter den Lappen fast unerhört; denn die Schwedischen Bewohner von Lyckſele-Lappmark sind ein treues, biederes Volk, welches hoch auf Religion und Sittlichkeit hält und sich durch Dienstfertigkeit und Gastfreiheit auszeichnet; ihre Sonntagsfeier in der Kirche und zu Hause ist sehr strenge. Die Lappen dieses Lappmark werden zwar den von Åsele vorgezogen; doch tadelt man ihr störriges, argwöhnisches und unredliches Wesen, und nimmt nicht ohne Wahrscheinlichkeit an, daß sie durch die Schwedischen Handelsleute verdorben worden.

Am ärgsten schildert man die Lappen von Wapstebyn, unter welchen selbst grobe Verbrechen nicht selten seyn sollen.

Bei der Kirche Lycksele wird zweimal jährlich Markt gehalten, während des Markts im Januar hält auch das Häradsgericht seine Sitzungen und wird die Kronsteuer erhoben.

Für Reisende sind Gästgifvaregårdar eingerichtet; eine Briefpost (s. Åsele) geht von Lycksele nach Umeå jeden 14ten Tag; auch nach Åsele, und über Stersele und Sorsele nach Arjeplog; von da nach Arvidsjaur und Skellefteå in Westerbotten, so oft Amtsbriefe eintreffen.

Das Armenwesen ist ganz auf Schwedischen Fuße eingerichtet; doch giebt es kein Armenhaus. Die Armen, Schweden und Lappen, werden, wenn sie nicht zu schwach sind, von dem einen zum anderen Schwedischen Hofe gefahren: 2 bis 4 Wochen hinter einander bleiben sie auf jedem dieser Höfe, und werden daselbst mit allem, was sie bedürfen, versehen; die, welche nicht mehr umher reisen können, werden auf Einer Stelle

einaccordirt; die Unkosten bestreitet die Armenkasse, aus welcher auch diejenigen, die noch einen Theil ihres Unterhalts selbst verdienen können, Unterstützung erhalten. Die Lappen, welche in Lycksele keinen festen Sitz haben, tragen nur zur Armenkasse bei.

Die Polhöhe beträgt bei der Kirche Lycksele 64° 34′ 40″, bei Sorsele 65° 33′.

Gegen Piteå-Lappmark hin, 1 Meile südlich von Bonnås Fjäll, an der Norwegischen Gränze, bricht ein weißgrauer feinglimmiger Kalchstein oder Bergkalch, der so dicht ist, daß er zu Marmor geschliffen werden könnte.

c. Piteå-Lappmark

enthält zwei Pastorate, Arvidsjaur und Arjeplog *), deren jedes sein eigenes Häradsgericht hat. In politischer Hinsicht ist dieser Lappmark Theil des Läns Westerbotten, in kirchlicher, Theil der zweiten Propstey von Westerbotten, die ihren Sitz in Skellefteå hat.

Piteå-Lappmark gränzt im Norden an Luleå-, im Süden an Lycksele-Lappmark, im Osten an die Westerbottnischen Pastorate Burträsk, Skellefteå (Norrsjö Kapell) und Piteå (Elfsby Kapell), im Westen an Norwegen. Die Ausdehnung von N. nach S. beträgt etwa 10, von W. nach O. 20 Meilen. Der Arealinhalt beträgt 230 □Meilen, wovon mehr als die Hälfte Wasser und Alpen.

Das Land, zwischen 65° und 67° Polhöhe, ist mit Alpen, zumal gegen Norwegen hin, und vielen Seen und Wasserzügen ausgefüllt: die beiden großen Ströme Norrlands, der Skellefteå, oder Sildut, wie die Lappen sprechen, und der Piteå entspringen an der Norwegischen Gränze dieses Lappmark, welchen sie, seiner ganzen Ausdehnung nach, von W. nach O. durchfließen; der Sildut ist Ausfluß der zusammenhängenden drei großen Wasserzüge Hornafvan, Udjaur und Storafvan. Auch der Lais, der bei Sorsele sich mit dem Windel vereinigt, hat hier seinen Ursprung.

*) 1696 bis 1733 war Arvidsjaur Fillal von Arjeplog, ward dann aber wieder besonderes Pastorat.

Das Pastorat Arvidsjaur bildet den südlichen, das Pastorat Arjeplog den nördlichen, bei weitem größeren, Theil des Landes. Die Kirche von Arvidsjaur ist alt und zu klein für die Gemeinde; die Kirche von Arjeplog ward, um 1780, zur Zeit des Pastors Örling, neu gebauet. Außer diesen beiden Mutterkirchen, welche beide an Seen liegen, giebt es nur eine dritte, die am nördlichen Ende des Hornafva-Wasserzuges gelegene, zum Pastorat Arjeplog gehörige, alte Kapelle Löwmocki, 8 Meilen (bis auf ¼ Gehweg) Bootweg von der Kirche Arjeplog; der Pastor von Arjeplog reiset zweimal im Sommer dahin, um mit den, auf den umliegenden Alpen nomadisirenden, Lappen Gottesdienst zu halten; für die Reise bekommt er freie Fuhre und 5 Bankthaler. ...

Die auf Karten und in geographischen Handbüchern noch verzeichnete Kirche Silbojock ist eingegangen; eine andere, Gråträsk, kennt man auch nicht dem Namen nach. Der Pfarrergehalt aus Kronmitteln beträgt 40 Tonnen Gerste und 13 Bankthaler; der gegenwärtige Pastor in Arjeplog, Sundelin, ist ein geborner Lappe. Hausverhöre werden auch mit den Lappen gehalten.

Die Kirchen Arvidsjaur und Arjeplog sind 9 Meilen (7 Meilen Boot- und 2 Meilen Gehweg) von einander entfernt; von Arjeplog nach Lycksele sind 18 Meilen, über Sorsele, Geh- und Bootweg. Von Arjeplog nach Lycksele geht eine Briefpost. Von Arvidsjaur nach der Stadt Piteå sind 14 Meilen, meist Reit-, wenig Gehweg; nach Skellefteå 15 Meilen *) ganz Reitweg, aber schlecht; zur Kapelle Norrjö giebt es gar keinen Weg. Nach Jockmock kann man nur von Arvidsjaur aus gelangen, und zwar nur im Winter, die Entfernung beträgt 9 Meilen: auf der ganzen Strecke trifft man kein Haus, daher sie auch nur mit Rennthieren, die ihr Futter am Wege finden, befahren werden kann.

Die Einwohnerzahl in Piteå-Lappmark betrug im J. 1815. 1787, wovon 1040 in Arvidsjaur und 747 in Arjeplog.

---

*) Im 17ten Jahrhundert, als die Silbergruben der Nasaalpe noch bearbeitet wurden, gab es Fahrwege von da nach Piteå und Skellefteå: vom Nasafjäll nach der Stadt Piteå rechnet man 40 Meilen.

Lappen waren:

mit Rennthieren	194	Männer	219	Weiber
ohne Rennthiere	93	. .	87	. .
Bettel- und Weidelappen	29	. .	67	. .
(die fremdes Vieh aller Art weiden	316	. .	373	. .
		zusammen 689 Lappen.		

Die Zahl der Gebornen war im Jahre 1816 in ganz Piteå-Lappmark 54, worunter 1 uneheliches Kind; es starben 28, Ehen wurden geschlossen 14.

Die Aussaat wird in der Tabelle des Jahrs 1815 angegeben zu 2 Tonnen Roggen, 120 Tonnen Gerste, 10 Tonnen Mengkorn, 40 Tonnen Erbsen; der Ertrag zum 4ten Korn vom Roggen, 3ten von der Gerste, 2ten vom Mengkorn, 10ten von den Kartoffeln. Diese Angaben sind aber sehr allgemein und wenig zuverlässig. Man darf Aussaat und Ertrag höher annehmen. Die Kron-Hufenzahl war im Jahre 1813 in Arvidsjaur $8\frac{7}{12}$, in Arjeplog $\frac{1}{8}$ hemmantal.

Seit 1810 waren 99 Personen aus diesem Lappmark weggezogen.

Die Lappenschule für 6 Kinder ist in Arjeplog. — Zwei Katecheten sind angestellt. Markt, Steuerhebung und Häradsgericht wird bei den Mutterkirchen gehalten. Arvidsjaur hatte nie eine Lappenschule, doch ward bei der Visitation, 1745, verordnet, daß 1 Kind aus diesem Pastorate in die Schule von Arjeplog aufgenommen werden solle.

Die Lappen sind in diesem Lappmark zahlreicher als in irgend einem der übrigen Lappmarken. In Arvidsjaur giebt es zwar nur ein einziges Lappendorf, Arvidsjaur, aber es wird von 80 Skattlappar bewohnt; sie sind arm, haben keine Rennthiere, und leben vom Fischfang, von Handarbeiten und vom Betteln, ihr Lappenschatz beträgt 22 Rthlr. Banko.

Auch wohnen im Pastorat Arvidsjaur 43 an die Krone steuernde Nybyggare in 24 Dörfern, und 16, dem öden Bruk Nasafjäll mit Tagediensten steuernde, Nybyggare auf 10 Nybyggen; ferner 30 steuerfreie wirkliche Nybyggare. — Im Pastorat Arjeplog sind 5 Lappendörfer: Lockteå mit 32 Skattlappar (Steuer

17 Rthlr. banko); Norrwesterbyn mit 23 Skattlappar, worunter 3 Sprintare, die gar kein eigenes Land besitzen, denen aber die übrigen Lappen Land gegeben haben, wofür sie nun schatzen; der Schatz beträgt 15 Rthlr. 8 ßl.; Simisjaur, 35 Schatzlappen, 27 Rthlr. 8 ßl. Schatz; Sårvåsterbyn, 20 Schatzlappen, 8 Rthlr. 20 ßl. Schatz; Arjeplog 22 Schatzlappen, 11 Rthlr. 28 ßl. Schatz; 10 Nybyggare mit 3 Rthlr. 20 ßl. Lappenschatz.

Ueberhaupt giebt es in Arjeplog 16 schatzfreie Nybyggare, und einen steuernden, dessen Schatz aber nur 40 ßl. beträgt; in Arvidsjaur beträgt dagegen der Nybyggare-Schatz 54 Rthlr. 38 ßl. Von jenen 16 Nybyggare wohnen 8 auf Bruksland, wofür sie dem Bruk steuern.

Die Ackerbau oder vielmehr Wiesenbau (Umschaffung der Moräste in Wiesen) treibenden Lappen sind in Piteå-Lappmark nicht zahlreich:

Im Pastorat Arvidsjaur: Häppejaur, bewohnt von Pehr Hansson.

Im Pastorat Arjeplog: Jarjaur, bewohnt von Thomas Pehrsson; Sandås, bewohnt von Pehr Sjulsson. Alle gehen mit ihren Familien Lappisch gekleidet.

Das Pastorat Arvidsjaur hat meist ebenes, aber mageres Land; die vielen Moräste sind mit Steinen angefüllt. Man hält dafür, daß mit bedeutendem Gewinn urbar zu machendes Land nicht vorhanden sey. Einer der höchsten Berge ist Stenträskberget, auf welchem der Schnee erst zu Ende des Julius schmilzt. Glömmersträsk, mit 7 Bauern, ist das größte Dorf. Nybyggare und Lappen sind arm; erstere bauen nicht hinreichendes Korn und haben wenige, letztere haben zum Theil gar keine Rennthiere und leben dann vom Fischfange. Uebrigens sind die Rennthiere hier größer als sonst wo, weil man sie gewöhnlich im Sommer, ohne sie zu melken, in den Wäldern gehen läßt, so daß die Kälber vollauf zu saugen haben; sie sind auch wilder, und lassen sich nur, wann Schnee liegt, greifen. Im Winter ziehen diese Lappen mit ihren Rennthieren in das niedere Land, nach Skellefteå.

Die Lappen verkaufen Leder, getrocknete Hechte und Bastreife; das Rennthierleder, welches von hier kömmt, ist das größte und beste, das man hat. Die Nybyggare veräußern Butter, Theer, getrocknete Hechte und Leder; Korn müssen sie kaufen, Roggen bauen sie nie, wohl aber Gerste, Kartoffeln und Rüben; selbst die Gerste reift nicht immer.

Das Pastorat Arjeplog hat noch unfruchtbareren Boden als Arvidsjaur; der größte Theil des Pastorats besteht in Morästen und Seen mit einer Menge von Inseln; einer dieser Seen soll 366 Inseln zählen. Das wenige feste Land ist steinig, selbst die Wiesen sind schlecht; die nordwestliche Hälfte besteht aus Alpen, die, an der Gränze, mit nichts als Rennthiermoos und Alpenbirken (betula nana) bewachsen sind; 6 Meilen unterhalb der Gränze beginnt Fichten- und Birkenwald.

Die Nybyggare leben von Viehzucht und Fischerey; erstere befriedigt nur ihren eigenen Bedarf, letztere ist sehr ergiebig: man veräußert getrocknete Hechte und gefrorne oder frische Schnäpel; für 100 große Schnäpel erhält man eine Tonne Korn. Die kleinen Getraideäcker bringen selten reife Frucht, auch in guten Jahren wird das Nöthige nicht gewonnen. Viele säen nur des Strohes halben, welches aber zu Dächern nicht gebraucht wird *).

---

*) Was ich bisher über die Unfruchtbarkeit von Piteå-Lappmark angeführt habe, beruht auf Aussagen von Kronbeamten und anderen Männern, deren Beruf eine genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstande erforderte. Ich muß also dahin gestellt seyn lassen, was, bei Gelegenheit der Anträge des Herrn Stael von Holstein um öffentliche Unterstützung zur Anlegung von Nybyggen in Piteå-Lappmark, von Einzelnen behauptet worden ist: „es sey hier noch viel Land übrig, welches mit großem Gewinn urbar gemacht werden könne; auch die Sümpfe, welche meist einen feinen, mit Sand vermischten Thon, einige Griessand, enthielten, ließen sich anbauen." — So viel ist gewiß, daß einzelne Sümpfe bereits in gute Wiesen umgeschaffen worden sind; und würde die Austrocknung der sumpfigen und morastigen Gegenden, die jetzt frühe Nachtfröste erzeugen, und auch sonst durch ihre Ausdünstungen schaden, die Erndte wenigstens sicherer machen. Kartoffeln gedeihe

Die Lappen im Dorfe Arjeplog sind Fischerlappen, leben, gleich den dortigen Nybyggare, vom Fischfange und besitzen nur wenige Rennthiere, die sie im Sommer in den Wald treiben. Die Lappen der übrigen 4 Dörfer sind Alpen (Fjäll)-Lappen, die ganz von ihren Rennthieren leben. Sör- und Norrwästerbyn haben ihre Sommerweide in Norwegen und ihre Winterweide in Schweden, daher sie in beiden Reichen Steuern erlegen und ihr Schatz auf der Schwedischen Seite im Jahr 1811 herabgesetzt wurde. Lockteå, hart an den Schneealpen gelegen, ist das wohlhabendste dieser Lappendörfer. Im Winter ziehen die Lappen von Piteå-Lappmark gewöhnlich in die Pastorate Skellefteå und Piteå.

Im Skellefteå-Elf und in den Wasserzügen, aus welchen dieser Strom hervorgeht, fängt man auch Lachs, der sehr wohlschmeckend und nicht abgemagert ist, denn er hat vom Meere an nicht viele bedeutende Wasserfälle hinan zu schwimmen. Der Skellefteå hat mehr Strömungen, die freilich so zahlreich, ja so wenig unterbrochen sind, daß man fast gar kein stilles Wasser (sele) findet. Viele Lachse haben im Flusse selbst ihre Geburtsstätte, daher fängt man sie auch im Winter unter andern Fischen. Die häufigsten Fischgattungen sind hier, außer dem Lachs, Schnäpel, Hechte, Barsse, Lachsforellen, Karpfenarten (Cyprinus Aspius); überhaupt sind die hiesigen Gewässer sehr fischreich.

Was den Charakter der Bewohner von Piteå-Lappmark anbetrifft, so sind die hier wohnenden oder nomadisirenden Lappen ein gottesfürchtiges und sittliches Volk, wohlbewandert in christlicher Erkenntniß, voll Liebe für Kirche und häusliche Andachtsübungen, gastfrei, dienstfertig, freundlich und heiter *).

---

vortrefflich, auch in Arjeplog. Mit dem Resultat der öffentlichen Untersuchung über mögliche Urbarmachungen, welche im Sommer 1807 auf Stael von Holstein's Antrag Statt fand, stimmen die von mir eben mitgetheilten Angaben überein.

*) Der fromme Pastor Pehr Edin, der nach fast 40jähriger Amtsverwaltung im Jahre 1803 zu Arvidsjaur starb, scheint für die hohe religiöse Bildung der Lappen viel gewirkt zu haben.

Auch die Nybyggare in Arjeplog sind gastfrei und gefällig, besuchen sehr fleißig den öffentlichen Gottesdienst und zeichnen sich in jeder Hinsicht durch einen ernsten und sittlichen Wandel aus. Den Nybyggare von Arvidsjaur, die aus vielen Gegenden hier zusammengeflossen sind, mangeln aber alle diese löblichen Eigenschaften, wenn gleich man sie nicht gerade lasterhaft nennen kann.

Der Berg- und Hüttenbau, welcher früherhin im oberen Theil dieses Lappmark betrieben wurde, hat, der großen Schwierigkeit des Transports wegen, und da er nicht gar lohnend war, aufgehört. Bereits im Jahre 1635 ward das Silberbergwerk der Nasaalpe (Nasafjäll), an der Gränze von Norwegen gegen Lyckséle-Lappmark, aufgenommen; die erste Entdeckung hatte ein Lappe gemacht. Die Königin Christina ließ mehrere Jahre darin arbeiten, 1637 ward eine Schmelzhütte erbauet; bald wurden die Gruben an die Stadt Piteå überlassen, die sie bis 1659 bearbeitete. Bei dieser Veranlassung ward das Land näher bekannt, und die Königin trug alle Sorge, dasselbe mit christlichen Kirchen und Lehrern zu versehen; sie stiftete die beiden Pastorate, in welche das Land noch jetzt vertheilt ist. Seit 1659, wo die Dänen das Werk zerstörten, lagen die Gruben öde, nachdem in 22 Jahren, außer Bley, 4294 Mark Silber gewonnen worden waren. Erst 1769 fing man die Arbeit wieder an; Nybyggen wurden auf Bruksboden mit allen Rechten des Bergfrälse (adelichen, auf Bergwerksgrundstücken haftenden, Privilegien) angelegt, die Kolonisten erhielten Freijahre und arbeiteten für das Bruk, gegen Bezahlung. Eine Schmelzhütte, Adolphström, ward 7 Meilen unterhalb der Nasaalpe, am Ladevi-Flusse, der in den Lais fällt, 6 Meilen oberhalb der Kirche Arjeplog und mehr denn 30 Meilen von den Kirchen Piteå und Skellefteå angelegt, und die Arbeit seit dieser Zeit, wenn gleich mit Verlust, von einer Interessentschaft fortgesetzt; man erhielt, nach geschehener Schmelzung, außer einigem Bley, jährlich 20 bis 50 und etwas über 100 Mark Silber; bis zum Jahre 1781 waren der angelegten Nybyggen 21. Seit 1804 machte der Major Stael von Holstein, der sich zu Adolphström niederließ,

und für die alte Interessentschaft den Bau betrieb, sowohl beim Silberwerk, als beim Nybygge Kasker, 6 Meilen unterhalb Nasafjäll, Versuche mit Ableitung und Austrocknung von Sümpfen, worauf er bis und mit 1808 die Summe von 2253 Rthlr. 17⅞ ßl. *) verwendete. Die Arbeit wurde meist durch Dalekarlier betrieben, welche versicherten, daß sie in ihrer Heimath dergleichen Sümpfe mit Vortheil ausgetrocknet hätten. Die frühen Nachtfröste, welche bisher die Erndte vernichtet hatten, blieben aus, indeß konnte, mangelnder Fonds halber, wenn gleich einige öffentliche Unterstützung bereits früher erfolgt war, die Arbeit nicht mit Kraft fortgesetzt werden. Auch hörte im Jahre 1808 die Bearbeitung der Gruben der Nasaalpe, die bereits in den letzten Jahren wenig betrieben worden war, völlig auf, und Adolphström verfällt immer mehr. — In Adolphström gedeihen auch Küchengewächse. — Die Norwegische Gränze läuft über die Nasaalpe, doch liegen die Gruben auf Schwedischem Gebiete; man hat neuerdings dafür gehalten, daß letztere mit großem Gewinn von der Norwegischen Seite aus würden bearbeitet werden können, indem wirklich reiche Erzgänge vorhanden seyen, deren Benutzung auf der Schwedischen Seite durch physische Hindernisse erschwert werde, auch ist auf der Norwegischen Seite näherer Zugang zu Holz. — Der Gipfel der Nasaalpe bildet einen langen runden Rücken, der, dem größten Theile nach, mit ewigem Schnee bedeckt ist. Bereits 10 Meilen unterhalb der Alpe im Schwedischen Lappmark nimmt die Waldung an Dichtigkeit und Wuchs ab; 6½ Meilen von der Alpe stehen die letzten Fichten; bald verschwindet auch die Gräne, und nur einzelne Birken und kleine Sperberbäume oder vielmehr Sträuche findet man hier und da auf den, mit steiniger Erde und losen Steinen bedeckten, Fjäll. Dann verkrüppeln die Birken bis zu einer Höhe von 3 bis 4 Ellen, und die Zweige werden krumm und vielfach gebogen; endlich findet man nur Birkengebüsch, bis, 3 oder 4 Meilen von den Alpen, auch dieses völlig verschwindet;

*) S. Seine anmärkningar öfver Piteå-Lappmark ꝛc. Stockholm 1809. 82 S. gr. 8.

die Alpenbirke (betula nana) wird immer kleiner und kleiner; zuletzt erblickt man nichts als Schneefelder, oder von aller Vegetation entblößtes, kahles Alpenland, mit kleineren und größeren Steinen an vielen Stellen bedeckt. Doch hat man von der Höhe nach der Schwedischen Seite hin eine recht freundliche Aussicht auf das breite Thal, in welchem der Lais-Elf fließt; man erkennt das 7 Meilen entfernte Adolphström, an der südlichen Seite des Flusses läuft eine Kette hoher und steiler Alpen. An der Norwegischen Seite erblickt man nichts als hohe, mit ewigem Schnee bedeckte, Alpen, über einander gethürmt, und, gleich einem Theil der Nasaalpe, in Wolken gehüllt. Die Bergart der Nasaalpe ist Granit; unterhalb der höchsten Höhe, gegen Südost, breitet sich eine stets feuchte Masse verwitterter Felsen aus, die sich immer tiefer herabzusenken scheint. Viele Quarzgänge durchstreichen das Felsengebirge. Der Bleyglanz, welcher das Silber enthält, ist theils rein, theils mit Zinkblende und Schwefelkies gemischt, die mittelst Schlackenreinigung durch den Hammer ausgeschieden werden können, wo dann der reine Bleyglanz 50 Prozent Bley und 4 bis 5 Loth Silber im Centner giebt. Die Zinkblende findet sich in Menge; man hat, nach geschehener Röstung, daraus Galmey gewonnen, der sich auf Messinghütten recht gut zu Messing verarbeiten ließ, im Vergleich mit ausländischem aber die Kosten nicht lohnte. Die Erzlager gehen nicht tief. Versuche, an anderen Stellen der Alpenkette auf Bleyglanz, Zinkblende und Schwefelkies zu arbeiten, haben wenig Ertrag gewährt: am Berge Tsaggek, westlich vom Lais-Elf, ließ die Interessentschaft im Jahre 1773 eine Menge loser Steine mit feinglimmerigem Bleyglanz, die sich, auf einer Strecke von einigen hundert Klaftern, mit Dammerde vermischt, fanden, säubern.

Uebrigens werden die großen Alpenketten des oberen Piteå-Lappmark durch breite abhängige Thäler getrennt, und haben auf diese Weise oft Zwischenräume von 1, 2 und mehreren Meilen. Mehrere Wasserzüge sind mit einer 5 bis 6 Ellen dicken, völlig sichern Eis- und Schneedecke, auch im Sommer, bekleidet, und mehrere Alpen zeigen sich auch in der größten Sommerhitze als Eis-

berge. Hunderte von Bächen und Flüssen rinnen von den Alpen herab und bilden durch ihre Vereinigung den Lais-Elf.

Die Bergart dieser Alpen ist, wie bemerkt, in der Nasaalpe Granit, übrigens gewöhnlich Glimmerschiefer; in einem Theil von Piteå-Lappmark findet man auch Kalchberge, die in den Nordischen Alpen eine seltene Erscheinung sind.

Im niedern Theil von Piteå-Lappmark, wie in ganz Lycksele und Åsele-Lappmark, hat man bisher keine Anweisungen zu Erzgängen gefunden.

Was endlich die Sprache in Piteå-Lappmark anbetrifft, so verstehen die Lappen von Arvidsjaur das Schwedische; ihr Lappischer Dialekt ist rein, und von dem Åsele-Dialekt so verschieden, daß die Lappen von Arvidsjaur und Åsele einander nicht verstehen; von den Lycksele- werden die Åsele-, wie die Arvidsjaur-Lappen verstanden. Der Dialekt der Arjeploger nähert sich dem Dialekt der Jockmock-Lappen, welcher der reinste aller Lappischen Dialekte ist, obgleich viel Finnisches mit demselben vermischt wird. Die Lappen von Arjeplog verstehen die von Arvidsjaur, sind aber des Schwedischen nicht kundig. Die Schwedischen Nybyggare in Arjeplog sprechen, wie die in Jockmock, viel Lappisch.

d. Luleå-Lappmark

wird im Westen von Norwegen, im Osten von den Westerbottnischen Pastoraten Luleå, Råneå und Öfver-Calix, im Süden von Piteå-Lappmark, im Norden von Juckasjervi-Lappmark begränzt. Die Ausdehnung von N. nach S. rechnet man zu 18, von W. nach O. zu 24, das Areal zu 324 □M. Die nördlichsten Berge dieses Lappmark, Ridatjock und Jokatismorka, liegen unter 68° 61′ Polhöhe.

Luleå-Lappmark gehört zu Norrbottens Län, bildet 2 Gerichtssprengel, und 2 Pastorate, Jockmock, mit dem Filial Qvickjock, und Gellivare, die der dritten Westerbottnischen Propstey Luleå untergeordnet sind.

Das Pastorat Jockmock oder die südliche Hälfte dieses Lappmark, zählte im Jahr 1815. 1300 (680 in Jockmock und 620 in Qvickjock); das Pastorat Gellivare, oder die nördliche Hälfte,

1122 Seelen. Die Familienzahl dieses Lappmark betrug 504: unter ihnen 219 wohlhabende, 210 bedürftige und 75 ganz arme. Geboren wurden in Jockmock 25, in Qvickjock 11, in Gellivare 52 (zusammen 88, unter welchen 5 uneheliche); es starben, in Jockmock 25, in Qvickjock 9, in Gellivare 33. In der Gemeinde Qvickjock sind die meisten Einwohner Lappen. Die Aussaat bestand in Gerste und Kartoffeln, und in Gellivare etwas Roggen; das urbare Land betrug in Jockmock 49, in Qvickjock 7, in Gellivare 76 Tonnen.

Der Viehbestand war:	Pferde,	Ochsen,	Kühe,	Kälber,	Schaafe
in Jockmock	45	30	233	75	430
in Qvickjock	16	9	56	20	160
in Gellivare	69	58	343	64	500

Im Jahre 1813 war die Zahl der Schatzlappen, also der Hausväter, in den verschiedenen Lappendörfern von Luleå-Lappmark folgende:

Pastorat Jockmock:

1. Lappendorf Turpenjaur mit 40 (im J. 1799. 35 Männer, 37 Frauen) Skattlappar und 2 Sprintare, Schatz 18 Rthlr. 8 ßl.

2. Lappendorf Sirkaslufft, 47 (1799. 51 M. 52 Fr.) Skattlappar, 30 Rthlr. Schatz. Das Dorf umfaßt etwa 20 □M.

3. Lappendorf Jockmock, 30 (1799. 27 M. 27 Fr.) Skattlappar, Schatz 12 Rthlr. 32 ßl.

4. Lappendorf Sjocksjock, 34 (1799. 39 M. 38 Fr.) Skattlappar, Schatz 11 Rthlr. 32 ßl.

Pastorat Gellivare:

1. Lappendorf Jockmock-Sjocksjock mit 9 Skattlappar, Schatz 3 Rthlr. 32 ßl. Diese Lappen gehören noch zu den Jockmocks-Lappen, aber zu Gellivare Pastorat; die Dorfschaft wird von der in Jockmock belegenen Dorfschaft Sjocksjock durch den Luleå-Elf geschieden.

2. Gellivare-Sjocksjock Lappendorf, liegt gleichfalls neben dem Jockmocks Lappendorf Sjocksjock, es hat 33 Skattlappar nebst 1 Sprintare, der Schatz beträgt 13 Rthlr. 24 ßl.

Im Jahr 1799 zählten beide zu Gellivare Pastorat gehörigen Sjocksjock 49 Hausväter und 49 Frauen.

3. Södra und Norra Kaitumjaur, 65 Skattlappar, 2 Sprintare, Schatz 52 Rthlr. Im Jahr 1799 waren hier 89 Hausväter und 90 Frauen.

Nybyggare waren in Luleå-Lappmark im Jahr 1813:

Pastorat Jockmock:

1. Kronhöfe, 32 steuernde (also eigne Bauern) *) in 22 Dörfern, Schatz 34 Rthlr. 8 ßl. 17 steuerfreie Nybyggare auf 17 Nybyggen.

2. Hermelinsche Höfe: 20 Nybyggen (16¼ mantal) am großen und kleinen Luleå-Elf.

Pastorat Gellivare:

1. Steuernde Kron-Nybyggare 45 (Finnen) in 17 Dörfern, Schatz 53 Rthlr. 16 ßl.; steuerfreie Nybyggen 4.

2. Melderstein's Bruks, adelige Nybyggen 40 (27¼ mantal), wovon aber 18 unbewohnt.

Sämmtliche Kronsteuern in Luleå-Lappmark betrugen 249 Rthlr. 8 ßl. banko. Die Hufenzahl (hemmantal) war in Jockmock 8½, in Gellivare 8⅓.

Viele Lappen in Luleå-Lappmark treiben schon Ackerbau oder haben doch feste Wohnplätze erwählt; im Jahr 1813 folgende:

Pastorat Jockmock:

Purkijaur, 1 Hof, Jacob Abrahamsson mit Frau, Lappisch gekleidet.

Nautejaur, 1 Hof, Påhl Larsson, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet.

Weikijaur, 2 Höfe, die Brüder Anders und Johann Johansson, mit ihren Familien Schwedisch gekleidet.

Kitajaur, 1 Hof, Lars Andersson, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet. Er hat viele Rennthiere, die er auf eigenem Lappland weidet, ohne mit ihnen auf die Fjäll zu gehen. In der Regel haben die Lappischen Nybyggare keine oder wenige Rennthiere.

Kainaure, 1 Hof, Knut Larsson Tebble, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet; hat Rennthiere, die er auf eigenem Lappland weidet.

*) Im Jahr 1816 nur 30 schatzpflichtige Bauern.

Nedra Neckerim, 1 Hof, Anders Larsson, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet; ist arm und ohne Rennthiere.

Nausta, 1 Hof, Lars Michelsson, mit Frau und Kind Schwedisch gekleidet; er hat Rennthiere, die er auf seinem Lappland weidet.

Lommejaur, 1 Hof, Påhl Mickelsson Tullnår, mit Familie Lappisch gekleidet. Den Beinamen: Zöllner (Tullnår) erhielt er, weil er von andern Lappen, die auf seinem Lappland weiden wollten, Zoll genommen; solche Verpachtung des eigenen Lapplandes an Andere ist bei den Nybyggare, wie bei den Fischerlappen, üblich.

Kainaure, 1 Hof, Pehr Larsson Julkus (der langbeinige), mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Radnijaure, 1 Hof, Larsson Julkus, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Bredträsk, 1 Hof, Nils Larsson Lasi, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Paijerim, 1 Hof, Thomas Larsson Julkus, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Pastorat Gellivare:

Sautajervi, 2 Höfe, Hendrik Olofsson und Anders Hindriksson Stålnakke (haben Rennthiere und Kühe), beide mit ihren Familien Lappisch gekleidet. Einem Französischen Emigranten, dem Präsidenten de Vesverotte, der im Jahr 1792 das Land mit großer Pracht durchreisete und deshalb von den Lappen für einen Fürsten gehalten wurde, sich daneben aber durch allerlei Liebesabentheuer bekannt machte, gelang es, die Tochter des Stålnakke zu verführen; die Lappen, denen sonst die Unkeuschheit sehr verhaßt ist, begehrten nun das Mädchen zahlreich zur Ehe, weil sie dadurch in eine fürstliche Verwandtschaft zu treten glaubten!! Ein anderes Mädchen aus Juckasjervi, die gleichfalls den Verführungskünsten Vesverotte's unterlag, nahm dieser mit sich nach Frankreich, von wo sie ihren Eltern in Lappland zuweilen Geschenke übersandte. Sie ward späterhin an einen wohlhabenden Handwerker in Paris verheirathet; jetzt ist sie Wittwe, soll ihr Vermögen in baares Geld verwandelt und sich auf den Heimweg nach Juckasjervi begeben haben. Die Heimathsliebe der Lappen ist sehr groß.

Muskojerwi, 2 Höfe, Marcus Olofsson und Michel Hindricsson, mit ihren Familien Lappisch gekleidet.

Saiwits, 1 Hof, Mats Matsson, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet.

Nättaware, 6 Höfe, deren Bewohner, 2 Brüder Mats und Michel Michelson, Jacob Israelson nebst Sohn Olof Jacobsson, Michel Israelsson, Bruder von Jacob Israelsson, Jöns Larsson und Påhl Andersson, mit ihren Familien Lappisch gekleidet gehen, auch Rennthiere haben.

Sarwasoiwe, 2 Höfe, Mats Matsson und Jöns Olofsson, mit ihren Familien Lappisch gekleidet.

Ristråsk, 1 Hof, Hans Ersson, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Neitiswando, 2 Höfe, Erik Hindriksson und Jöran Bengtsson, mit Familien Lappisch gekleidet.

Randatråsk, 1 Hof, John Knutson Kilka, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Das Pastorat Jockmock hat 2 Kirchen, die Mutterkirche Jockmock, welche grade unter dem Polarzirkel liegt, und die Filialkirche Qvickjock, nebst Kapelle Alkavara. Bei der Mutterkirche besteht seit 1733 eine Lappenschule mit 6 Kindern; Schulmeister ist seit 1796 der Pastor, welcher beide Lohne genießt; der Pastorgehalt beträgt 40 Tonnen Gerste und 13 Rthlr. 16 ßl. banco; derselbe genießt auch als ehemaliger Bruksprediger einen kleinen Gehalt von 25 Rthlr. banco aus Staatsmitteln. An der Filialkirche, welche 13 Meilen von Jockmock, meist Bootweg, entlegen ist, steht ein Comminister, dessen Lohn 20 Tonnen Gerste und 25 Rthlr. aus öffentlichen Mitteln, desgl. 8 Tonnen Gerste vom Pastor, beträgt. Dieser Comminister predigt 2mal im Sommer, im Julius und September, vor den Lappen in der Alpenkapelle Alkavara, wofür er 8 Rthlr. erhält. — Hausverhöre werden auch unter den Lappen gehalten. Die Confirmation der Lappenkinder pflegt erst zwischen dem 16ten und 25sten Jahre zu geschehen.

Das Pastorat Gellivare hat nur eine Kirche, deren Pastor, außer etwas Geld, 30 Tonnen Gerste an Lohn genießt; bei der

Kirche besteht seit 1755 eine Lappenschule mit 6 Kindern und eigenem Schulmeister. Im Sommer hält der Pastor Alpengottesdienst in der Kapelle Killingstrando an der Gränze von Torneå-Lappmark. Auch reiset er zu den entlegenen Wohnsitzen der Waldlappen, um dort mit ihnen Gottesdienst und Verhör zu halten.

Wie in allen Westerbottnischen Lappenschulen, wird auch in denen von Luleå-Lappmark der Unterricht in Lappischer Sprache ertheilt; indeß ward bei der Visitation 1817 in Jockmock verordnet, daß, da die Schulkinder meist zu Katecheten bestimmt seyen, denen es auch obliege, die Kinder Schwedischer Nybyggare zu unterrichten, sie auch in der Schwedischen Sprache unterwiesen werden sollten. Schon ein altes Gesetz (Wilskman Ecclesiastique Verk S. 399) verordnet ein Gleiches; doch ist solches, der beschränkten Schulzeit und anderer Ursachen wegen, wenig zur Ausführung gebracht worden. — Eigene Schulhäuser giebt es in diesem Lappmark nicht.

Der Katecheten sind für Gellivare 2, für Jockmock 2; ferner Ein Reisekatechet gemeinschaftlich für Gellivare- und Jockmock-Lappmark (man theilt gewöhnlich Luleå-Lappmark in diese beiden besonderen Lappmarker). Reisekatecheten giebt es nur in den nördlichsten Lappmarken, sie reisen umher, um nach den Wirkungen des Unterrichts der Katecheten, nach den Verhältnissen der einzelnen Familien ꝛc. zu forschen, auch selbst zu lehren.

Sowohl Jockmock als Gellivare hat sein eigenes jährlich zusammentretendes Häradsgericht, nebst 2 Märkten und Steuererhebung.

Der Boden von Jockmock ist mager; der Wald besteht meist aus Fichten, wenigen Birken. Qvickjock, unter 67½° Polhöhe, hat ein ziemlich mildes Klima, längeren Sommer (der auf den nahen Alpen nur 6 bis 7 Wochen währt), die üppigsten Wiesen, die lieblichsten Bäche und Laubhaine; ja, die Lage der Kirche und des Pfarrhauses ist entzückend schön; überall erblickt man Schneeberge; die Aussicht von der Voralpe Vallebacken, 1 Meile um Nordwest der Kirche, auf die Laubhaine, Inseln, Seen und Flüsse, ist unbeschreiblich reizend. 1½ Meile von

Qvickjock stürzt der zuweilen sehr wasserreiche Bach Kodtajock, vom hohen Berge Kassavare herab, in den Sagatsee. — Der 1817 verstorbene Comminister Lestadius hat in Qvickjock den Ackerbau zu einer, in diesem Klima ungewöhnlichen Höhe gebracht.

Besser als in Qvickjock, ist der Boden in Gellivare: man findet hier große Ebenen; die Wiesen sind vorzüglich, besonders durch die Ueberschwemmungen der Flüsse; im Allgemeinen sind Wiesen und Aecker fruchtbarer, als in den übrigen, oder den meisten der übrigen Lappischen Pastorate; doch reift die Gerste selten. In Gellivare sind die großen Lappischen Erzlager; außer den Erzgebirgen giebt es nur Einen Berg, den Dunduri, ½ Mi. von der Kirche; er hat die Gestalt eines Hufeisens und verliert nie allen Schnee; auf der Höhe findet man einen kleinen See; bei klarem Wetter sieht man auf dem Dunduri, um Johannis, mehrere Wochen lang, die Mitternachtssonne.

Ein 18 Meilen langer Weg führt von Jockmock nach Luleå, meist Bootweg auf dem Luleå, wenig Gehweg; die Wege von Jockmock nach Gellivare, 8 Meilen, und von Jockmock nach Arvidsjaur, 9 Meilen, sind bloß Winterwege; von Gellivare nach Öfver-Calix, 14 Meilen, ist Reitweg längs dem Lina-Elf, und dann 6 Meilen Bootweg auf den Flüssen Strof, Landsjärf, Tvårå und Ängeså; von Öfver-Calix bis Töreforß am Ausfluß des Töre ins Meer sind 4½ Meilen, wovon nur 1½ Meilen Bootweg auf dem Calix; von Gellivare, über Nattivare, nach Strömsund im Pastorat Råneå, ungefähr 18 Meilen, ist ein Winterweg für Erztransporte, gar kein Bootweg; von Gellivare über Nattivare nach dem Ladeplatz und Nybygge Storbacken am Luleå-Elf 10 Meilen, oder nach Edefors am Luleå 12 Meilen Winterweg, im Sommer Gehweg; von Storbacken hat man bis zur Stadt Luleå 12½ Meilen, und von Edefors 10 Meilen Bootweg auf dem Luleå (nur von Hedensfors bis Råbäck auf Flossen oder in Stromböten).

Die Sprache der meisten Nybyggare ist, insofern sie nicht Lappen sind, Finnisch, einiger Schwedisch; die 4 Bauern von Stor-Luleåby in Jockmock verstehen nur Finnisch und Lappisch. Von den Lappen des Pastorats Jockmock verstehen nur die Sjock-

stocklappen Schwedisch. Auch in Gellivare verstehen die Lappen nicht Schwedisch; ihre Sprache ist ein vermischtes Lappisch=Finnisches, auch wohl ganz das Finnische. Die Geistlichen müssen hier ihre Predigten hintereinander in den 3 Sprachen dieser Lappmark halten: sie beginnen mit dem Schwedischen, halten dann dieselbe Predigt auf Finnisch und zuletzt auf Lappisch.

Die Nybyggare in Luleå=Lappmark sind, wie in Lyckfele und Arfvidsjaur, von schöner Körperbildung; in den meisten Lappmarken ist unter den Nybyggare das männliche Geschlecht schöner als das weibliche. Ihre Nahrungszweige sind in Jockmock und Gellivare ziemlich gleich: Viehzucht und Fischerey sind die Hauptnahrungszweige; überdieß in Gellivare die Erztransporte, die mit Rennthieren und Ochsen von den Erzgruben bis zum Ladeplatz Edefors beschafft werden. Die Fischerey ist besonders ergiebig; Lachse fängt man im Luleå=Elf auch zum Verkauf; ferner werden getrocknete Hechte, gesalzene Schnäpel, Häute, Käse, Fleisch und Leim aus Rennthierhorn (mehr als in andern Lappmarken) veräußert; Butter und Talg in geringeren Quantitäten. Vieles wird nach Westerbotten geführt. Die Sennenwirthschaft ist eingeführt. Theerbrennereien sind angelegt, könnten aber noch sehr vermehrt werden; der Theer wird auf den Strömen, auf Flossen ins niedere Land geführt. Ochsen, die sehr groß sind, und deren viele man verkauft, werden, ganz wie die Pferde, zum Fahren gebraucht, weshalb man der letzteren wenigere hält. Rennthiere haben die Nybyggare viele, die Lappen weiden sie; auch zum Transport von Kaufmannswaaren werden sie benutzt. Die Jagd ist nicht unbedeutend: man verkauft Bären=, Eichhorn= und Marderfelle.

Der Ackerbau ist sehr unbedeutend; nichts als Gerste wird gesäet, und diese reift in Gellivare sehr selten *), in Jockmock

---

*) Eine Hauptursache des Nichtreifens des Getreides in Lappland ist die späte Aussaat, diese aber Folge des späten Schmelzens des Schnees. In Savoyen, im Chamonni-Thal (hier und da soll es auch in Schweden geschehen), streuet man auf den Schnee, der die zur Saat bestimmten Aecker deckt, schwarze Erde aus, welche, indem sie die Sonnenstrahlen

öfter. Fast jedes dritte Jahr fällt Mißwachs ein; geschwendet wird nicht. Jährlich muß Korn gekauft werden. Doch leidet man keine Noth, es sey denn etwa in Gellivare, wo die Nybyggare ärmer sind, als in Jockmock. In beiden Pastoraten gehen sie Lappisch gekleidet, nur die Kleidung der Weiber nähert sich mehr der Schwedischen. Ihre Lebensart ist sehr mäßig, ihr Brod Spreubrod (agnbröd) wie in allen Lappmarken; doch für Fremde hat man besseres, selbst Roggenbrod. Einem Fremden Gastfreundschaft zu erweisen, ist ihnen ein wahrer Genuß, und für keinen Preis wollen sie Bezahlung nehmen. Die Nybyggare von Jockmock werden vorzugsweise als ein treues, biederes, wahrhaft frommes Volk geschildert; weniger lobt man die von Gellivare, welche sich gegen die Lappen oft sehr eigennützig bezeigen sollen: z. B. lassen sie sich für die Beweidung ihrer Landstücke durch Lappische Rennthierheerden bezahlen. Unter den Nybyggare von Jockmock hat der religiöse Verein der Leser (s. Kap. 19.) Eingang gefunden.

Die Importwaaren bestehen, außer Korn, in Salz und Taback. Was man an Eisenarbeiten u. dergl. m. bedarf, verfertiget man selbst. Branntewein wird weder von Nybyggare noch von Lappen irgend eines Lappmark, außer den Marktzeiten getrunken, und fast in keinem Hofe ist Branntewein vorräthig, zuweilen führen ihn aber die Bauern aus Luleå, auf Handelsreisen, heimlich ein.

Ein beträchtlicher Theil der Lappen von Luleå-Lappmark, die oben genannten Ackerbautreibenden ungerechnet, hat feste Sitze; dies gilt von den, an Zahl und Wohlstand seit etwa 15 Jahren sehr gesunkenen, Sjocksjock Lappen in Jockmock und Gellivare. Wölfe haben ihre Heerden meist vernichtet; die wenigen Rennthiere, welche sie noch besitzen, treiben sie nicht auf die Alpen, sondern behalten sie in ihrer Nähe; viele haben gar keine, andere halten Kühe,

---

in größerer Menge einschluckt, das Schmelzen des Schnees fördert und die Ackerbestellung 2 bis 3 Wochen früher möglich macht. Die aus den Sümpfen und nassen Wiesen sich entwickelnde Kälte erzeugt frühe Nachtfröste.

mit denen sie innerhalb ihres eigenen Lapplandes, also in kleinen Kreisen, und ohne dadurch ihren festen Wohnsitz zu verlieren, umherziehen. Andere verfertigen sehr feine Körbe, Matten, Reise, so wie aus dem schwarzen Rennthierleder, welches aus der Beinhaut bereitet wird, die warmen und meist wasserdichten Lappenschuhe, die einen Handelsartikel bilden. Viele dienen als Hirten oder Erndtearbeiter bei den Nybyggare, im Lande, oder auf Westerbottnischen Höfen. Die übrigen leben von Fischerey auf ihrem Lappland, für welches sie an die Krone Schatz geben; ihr sonstiges Lappland ist zur Ansiedelung von Kolonisten verwandt worden. Sie sind ein biederes und gottesfürchtiges Volk; an jedem Sonntage halten sie unter sich Gottesdienst, falls sie nicht die Kirche besuchen können. Sie sind sehr reinlich, von schöner Körperbildung, insbesondere das weibliche Geschlecht, und von hoher Statur. Sie ziehen nie auf die Alpen.

Die Turpun-, Sirkas- und Jockmocks-Lappen in Jockmocks-Lappmark sind wohlhabende Alpenlappen: im Sommer leben sie auf den Alpen, im Winter ziehen sie in den Pastoraten Piteå, Luleå und Calix umher. Sie sind roh, wenig lebendig und von kleiner Statur, die Turpun-Lappen ausgenommen, die gleich den Sjocksjockslappen lang von Wuchs sind; Lastern sind sie nicht ergeben. Sie treiben Handel mit Norwegen und Norrbotten: in Norwegen verkaufen sie Rennthierfleisch und Rennthierfelle, kaufen Heringe, Kabeljau und besonders viel Dorsch ein, um es in Norrbotten wieder zu verkaufen. Von ihren Handelsreisen haben sie die Radesyge mitgebracht, die nun unter diesen Lappen forterbt, indeß nicht tödtlich ist; auch unter den Kolonisten findet sie sich. Wenn diese, wie andere Alpenlappen von Luleå-Lappmark, im Winter ins niedere Land ziehen, müssen sie an die dort angesiedelten Nybyggare eine Abgabe in Geld und Rennthierfleisch für das Land, welches sie auf diesen Zügen beweiden, entrichten, da doch die Nybyggare desselben nicht bedürfen; es ist auf Abstellung angetragen worden.

Die Kaitum-Lappen in Gellivare-Lappmark, die zum Theil auch in Torneå-Lappmark wohnen, sind gleichfalls Alpenlappen, die im Sommer auf den Alpen, im Winter im niedern Lande,

in den Pastoraten Öfver- und Neder-Calix und Öfver-Torneå, mit ihren Heerden nomadisiren; oft halten sie sich auch in Norwegen auf. Sie sind hoch von Wuchs, roh und leidenschaftlich, selbst ausschweifend, aber ehrlich; Dieberey findet man unter ihnen selten; überhaupt hat es sich mit ihnen in den letzten Jahren in sittlicher Hinsicht gebessert. Wohlstand ist ziemlich häufig. — Der Aberglaube hat auch hier, wie in allen Lappmarken, aufgehört. — Der Armen nehmen sich auch die Lappen thätig an.

In Gellivare-Pastorat betrug im Jahr 1815 die Zahl der Rennthiere 10,448; der reichste Lappe besaß 600; in Jockmock und Qvickjock wird die Zahl der Rennthiere zu mehr denn 10,000 geschätzt.

Luleå-Lappmark hat hohe Alpen, die unter allen Lappischen für die höchsten gehalten werden und die ein ewiger Schnee deckt; es sind die Norwegischen Gränzalpen. Eine der merkwürdigeren derselben ist der Sulitelma-Gletscher, den Baron Hermelin, von mehreren Seiten aus, hat in Kupfer stechen lassen; er erhebt sich 2600 Fuß über die Schneegränze, und 5541 Fuß (an der östlichen Seite) über das Meer; die Aussicht von dieser Höhe hat wenig Reizendes, weil alles Niedere in Dunkelheit verschwindet. *) Der Name soll Festberg bedeuten, und

*) Vergl. Dr. G. Wahlenberg's in Upsala, „Reise auf den Sulitelma (im J. 1807) und Beschreibung dieser Alpenkette"! — in dessen: berättelse om mätningar och observationer för at bestämma Lappska fjällens höjd och temperatur vid 67 graders polhöjd, förrättade år 1807. (Bericht über Messungen und Beobachtungen zur Bestimmung der Höhe und Temperatur der Lappischen Alpen unter 67° Polhöhe, im J. 1807.) Mit Karte und 3 Aussichten 58 S. gr. 4. gedruckt auf Kosten des Baron Hermelin, der sammt der Akademie der Wissenschaften in Stockholm die Kosten der Reise bestritt, welche durch Luleå-Lappmark über Qvickjock längs des Kamajocki nach Norwegen an dem Nordseebusen Serfjord nach Rörstad und Käringön ging, von da nach Saltensfjord, worauf, von der Norwegischen Seite aus, der Sulitelma erstiegen wurde. Der Reiseplan (Jenaer allgemeine Literaturzeitung, Jul. 1807. n. 54. Intelligenzblatt) konnte nicht ganz befolgt werden.

an die Opfer erinnern, die hier einst die heidnischen Lappen dem Alpengott darbrachten. Auf den Norwegischen Gränzalpen müssen oft die Lappen mitten im Sommer auf Schlittschuhen laufen. Jenseits zeigt das schmale Land bis zur Nordsee nichts als nackte Felsenketten mit kleinen, hier und da bewohnten, grünen Thälern. Auf der Schwedischen Seite stehen die Felsen mehr einzeln, niedriger Wald und Grasland sind sichtbar, die Vegetation reicht mehr, denn 800 Fuß höher, als auf der Norwegischen Seite. Die Birke steigt am höchsten; ihr zunächst die Gräne (pinus abies), dann die Kiefer (pinus sylvestris, tall): so in Qvickjock. In den übrigen Lappmarken steigt die Kiefer höher, als die Gräne, deren hoher Stand in Qvickjock durch eine günstige Localität veranlaßt wird. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß auf den Lappischen Gebirgen die Birke 2100, die Kiefer 1300 bis 1400, die Gräne 1000 Fuß über die Meeresfläche steigt. Die Norwegische Seite ist, weil sie zwischen Alpen und Meer mitten inne liegt, ungleich rauher, als die Schwedische, daher dort die Vegetation schon auf einer geringern Höhe aufhört. Weiter unterhalb in Luleå-Lappmark findet man keine Alpen, sondern nur einzelne Waldberge, die sich 3 bis 400 F. über den Luleåstrom erheben. Wo die Kiefer nicht wächst, reift auch kein Korn mehr, doch trifft man noch Menschenwohnungen, z. B. Naimaka im Kirchspiel Enontekis, 2600 Fuß unter der Schneegränze: man lebt hier von Viehzucht, Fischerey, Kartoffeln- und Rübenbau. Bis 2000 Fuß unter der Schneegränze sieht man Birken, wo diese verschwinden, giebt es auch keine Fische mehr: am höchsten findet man salmo alpinus (röding, Alpenlachs). Den Namen Alpen führen eigentlich nur die Berge, welche über die Birkengränze emporsteigen: anfangs trifft man noch salix glauca, betula nana, salix hastata etc. als Stauden, dann verschwinden auch diese. Die Rennthierweide läuft aber bis 800 Fuß unter der Schneegränze, höher schlagen die Lappen fast nie ihre Hütten auf. Jetzt beginnt die Schneeregion: es zeigen sich isolirte, nie schmelzende Schneefelder, durch schwache Spuren von Vegetation auf nacktem Boden geschieden; bald erweitern sich die Schneemassen: die eigentliche Schnee-

gränze hebt an und man erblickt nun nur hier und da eine kleine, von Schnee entblößte, Bodenfläche. Freilich beginnt die Schneegränze nicht überall in gleicher Höhe: auf den Alpen von Qvickjock mit 4100, an der Norwegischen Seite mit etwa 3100 Fuß über der Meeresfläche *): hier ist das Klima von Spitzbergen an der Meeresseite und von Novaja Sembla. Noch bis 500 Fuß über die Schneegränze hinaus sieht man zuweilen einen Ranunculus nivalis und ähnliche Pflanzen, bis 2000 F. lichenes umbilicati etc., in den Spalten aus dem Schnee hervorragender Felsen. Dann verschwindet alle Vegetation. Die Schneeammer (emberiza nivalis) ist auf diesen Höhen das einzige lebendige Wesen. Mit der Schneeregion beginnen die Gletscher, die, je größer sie sind, desto tiefer unter die Schneegränze herabsteigen. Aus den von Wahlenberg (a. d. a. O. S. 49. ff.) angestellten Vergleichungen erhellt, daß Schneeregion und Gletscher in Schweden höher steigen als in andern Nordischen Ländern, und daß unter allen nördlichen Ländern, in gleicher Polhöhe, Schweden die höchste Schneegränze und eben damit zugleich das mildeste Klima hat: das Klima von Kamtschatka unter 53° Polhöhe ist fast gleich kalt, wie das Klima von Finnmarken unter 71°.

Schon längst kannte man die Erzlager von Luleå-Lappmark. In Qvickjock fand man im 17ten Jahrhundert in den Alpen Kedkevare und Alkevare, und in der Nähe derselben Anweisungen zu Silberadern; 5 Meilen von den Gruben, zu Qvickjock, ward 1661 eine Schmelzhütte angelegt und eine Kirche gegründet. Der Grubenbau ward anfangs von der Krone, dann von Privatpersonen, abermals von der Krone und endlich von der Westerbottnischen Bergwerkssocietät (Westerbottniska Bergslagssocieteten) betrieben, doch stets mit Verlust, worauf seit 1702

*) Am Riesengebirge mit 6400, auf den Schweizeralpen mit 7812, an der Italienischen Seite mit 8400, am Libanon mit 9100, in Mexiko mit 14,100 Fuß; auf dem Chimborasso findet man Städte bis zu einer Höhe von 10,950 Fuß. Westlich von Spitzbergen senkt sich die Schneelinie zum Meere hinab.

die gesammte Arbeit ruhte; nur ein Häuschen mit der Krone gehörigen Bruksgeräthschaften, wozu der Comminister von Qvickjock den Schlüssel hat, ist noch vorhanden: 1662 gab das Erz von Kedkevare 54, im J. 1663 39 Mark Silber; 1695 gab das Erz von Alkevare 77 Schiffpfund Werkbley, woraus 155 Mark Silber gewonnen wurden, im J. 1700 55 Mark Silber und 15 Schiffpfund Bley. *) — Das Kedkevare-Fjäll liegt 6 Meilen von der Kirche Qvickjock und eben so weit von der Norwegischen Gränze; es übertrifft alle benachbarten Alpen an Höhe, und Wolken ruhen fast immer auf demselben. Das Erz geht wenig tief, es hielt 5 bis 6 Loth Silber im Zentner und 20 — 30 Prozent in reiner Stuffe oder gewaschenem Erz. — Alkevare-Fjäll liegt 3 Meilen von Kedkevare-Fjäll, und 8 Meilen von Qvickjock; es steigt zu einer Höhe von 4750 Fuß; auch hier war der Bau nicht lohnend. Eben so wenig gaben die übrigen geringen Silberanweisungen, welche man an mehrern Stellen fand und versuchte, hinreichenden Gewinn.

Viel ergiebiger sind die Erzlager, die der Berg Routevare, d. i. der Eisenberg, 1½ M. nordnordwestlich von Qvickjock's Kirche, enthält. Der Berg liegt zwischen dem Alpenfluß Nätsojock im N. O. und den lachenden Ufern des Alpenflusses Kamajock im S. W. Das Eisenerz bricht in großer Menge und Reichhaltigkeit: es giebt 56 bis 58 Prozent. Baron Hermelin hat zuerst (1797 durch den Bergrath Robsahm) diese unerschöpflichen Gruben untersuchen und bearbeiten, auch Gebäude daselbst aufführen lassen; die Benutzung derselben würde sehr erleichtert werden, wenn auf dem kleinen Luleåfluß zwischen Qvickjock und Jockmock durch Wasserfälle und Strömungen hindurch eine Bootfahrt eingerichtet werden könnte, was der Baron beabsichtigte, und wozu er bereits Nybyggen an den Ufern anlegte. Nur im niedern Lande, wo reicherer Holzvorrath ist, könnte man die Schmelzung mit Erfolg bewerkstelligen; der Wintertransport mit Rennthieren ist schwierig, weil mehrere Meilen um Qvick-

---

*) Baron Hermelin's försök til Mineralhistoria öfver Lappmarken och Westerbotten. S. 36.

jock herum sich keine Winterweide für diese Thiere finden soll. — Auf der Höhe des Berges trifft man 3 kleine Seen. Die Erzlager streichen in der ganzen Länge und Breite des Berges ¼ und ½ M. Das eine lothrechte, am Tage stehende Erzlager hat 60 Ellen Höhe und 120 Ellen Breite; hier liegen viele 1000 Schiffpfund Erz, die von der Wand herabgefallen sind und nur zur Verarbeitung fortgeführt zu werden brauchen; andere Erzstücke hängen zum Sturz. Das Erz ist blaugrau, schlakkendicht, glänzend und magnetisch, das Eisen guter Art.

Der Berg Routevare, d. i. Eisenberg, in Jockmock, ½ M. im S. W. von Jockmock's Kirche ist bereits 1638 als Erzberg angegeben worden, aber die 1796 angestellte Untersuchung hat keinen Erzgehalt ergeben.

Die Oberfläche des Kassavare, 1½ M. von Quickjock, deckt eisenschwarzer Schiefer, aus welchem Allaun, weißgrauem Mehle ähnlich, auswittert; ein Gleiches zeigt sich auf den großen Blökken, die vom Berge niedergestürzt sind. Das Volk sammelt diesen Allaun und benutzt ihn zum Färben. Eigentlicher Allaunschiefer ist nicht vorhanden.

Noch merkwürdiger als die Eisenlager von Quickjock sind die Eisenlager von Gellivare. Diese streichen in 2 Bergrücken, ¾ Meile nördlich von der Kirche Gellivare. Den ¾ Meile von da südlich gelegenen Berg Dundari ausgenommen, liegt das Erzgebirge mitten im ebenen Lande, welches hier und da nur von Hügeln durchschnitten wird. Die Ebene besteht, einem großen Theile nach, aus Sümpfen, das übrige Land ist mit Rennthiermoos oder, meistens niedrigen, Grånen und Fichten bewachsen; der Graswuchs ist üppig, zumal am Lina-Elf, der, 5 Meilen im O. N. O. des Erzgebirges aus dem See Tjerkotjervi entspringend, dem östlichen Fuß des Berges in einer Entfernung von etwa 1000 Ellen vorüberfließt und 14 M. unterhalb in den Calix-Elf fällt. 3 M. südlich vom Berge fließt der Råneå; etwa 6 M. südlich der Calix und etwas weiter im Nordosten der Luleå, kleinere Flüsse und Bäche bewässern überdieß die Umgebungen des Berges. Die Höhe reicht über die Birkengränze hinaus, beträgt indeß nur einige hundert Ellen über die untere

Fläche; bis zur Mittelhöhe findet man niedere Erlen und Birken, dann nur Rennthiermoos und Alpengewächse. In das Erzgebirge schneidet ein Thal ein: der eine Bergrücken ist etwa 9000, der andere 5000 Ellen lang; die Breite ist an 3000 Ellen. Von einzelnen Kuppen hat man weite, fast nach allen Seiten unbeschränkte Aussichten, im N. und W. 10 bis 15 Meilen weit auf die Schneealpen, im S. und O. auf die Ebenen am Lina-Elf, bis zum Pastorat Öfver-Calix. Die Oberfläche bildet meistens eine tiefe Dammerde, aus weißem Sand und Steingraus bestehend, mit großen und kleinen, losen, Granitblöcken und Erzsteinen.

Bereits zu Anfang des 18ten Jahrhunderts kannte man den Erzberg; doch erst seit um 1730 ein Bauer aus Råneå die Aufmerksamkeit auf denselben hinlenkte, schritt man zur Untersuchung. Capitaine Tingwall, und dann Capitaine Meldercreutz in Gemeinschaft mit Brukspatron Steinholtz, suchten und erhielten die Erlaubniß zur Bearbeitung: der Bau begann, und im Pastorat Råneå entstand das Bruk Melderstein. Seit dieser Zeit brach man, bis um 1790, fast jährlich; das Erz transportirten Lappen, mittelst Rennthiere, zum Hochofen Strömsund am Bottnischen Meerbusen, freilich nicht in hinreichender Menge, nur einzelne Jahre 1000 Schiffpfund. Eifriger und mit großen Opfern betrieb seit 1797 den Bergbau Baron Hermelin, der das gesammte Eigenthum vom Brukspatron Bedoir, in dessen Hände es nach Meldercreutz gekommen war, für 84,000 Bankthaler angekauft hatte. Neue Gruben wurden, auf des Barons Veranstaltung, durch Bergrath Robsahm, eröffnet; in den ersten Jahren brach man jährlich 2000 bis 3000 Schiffpfund, die man zu den Hochöfen Strömsund und Sehlet führte; späterhin nahmen der Grubenbau und der Erztransport ab, und hörten, seit Hermelin seine Besitzungen verkaufte, völlig auf. Die Composition des Erzes ist, in den verschiedenen Gruben, in mechanischer und chemischer Hinsicht, sehr verschieden, doch meistens los, harte Lagen sind seltener; einzelner Eisenstein wird vom Magnet nicht angezogen. Der Gehalt ist 68 bis 72 Prozent; die Erzlager sind unerschöpflich. Eine neue Grube, Kostullskuls

lar, ward im J. 1817 durch die erwähnte Untersuchungskommission auf noch undisponirtem Kronlande geöffnet. Die übrigen Gruben liegen auf dem Gebiet dreier adelichen Nybyggen, die Baron Hermelin zur Beförderung des Grubenbaues anlegte: Puoitaks (Hermelins), Capitains und Robsahms Nybyggen; ersteres mit seinem Grubenfeld, dem größeren Theil des westlichen großen Feldes, gehört zu den Bruksanlagen des Barons im Pastorat Luleå, Svartlå und Sehlet, die andern beiden Nybyggen, Capitains mit dem südöstlichen, und Robsahms mit dem nordöstlichen Grubenfeld, gehören zum Bruk Melderstein. Capitains-Nybygge steht öde, Robsahm's-Nybygge war noch nie bewohnt; nur Puoitaks-Nybygge ist mit einem Bewohner versehen, der geringen Ackerbau treibt, ohne Bruksdienste zu thun. Gelänge es, den Lina-Fluß für Böte fahrbar zu machen, so ließe sich, am päßlichsten von der neuen Grube Koskullskullar aus, ein Landweg zu dem nur $\frac{1}{8}$ M. entfernten Flusse anlegen; das Land umher giebt treffliche Weide für Rennthiere wie für Pferde.

Bisher führen von Gellivare zum niedern Lande und zum Meer 3, oben beschriebene, Wege, die aber nur im Winter zu Transporten benutzt werden können, und im Sommer bloße Gehwege sind: nach Storbacken 10, und Edefors am Luleå 12 M.; nach Strömsund's Hochofen 18 M.; nach Ober-Calix 14, und Töreförs 18½ M. Längs der Erzwege sind Moosstriche zur Weide für die Zugrennthiere bestimmt worden, und dürfen diese Striche sonst nicht beweidet werden.

Eine Meile vom Erzgebirge, auf dem Gebiet des adelichen Nybygge Wassera, am Wasserafluß, hat Baron Hermelin zwei Frischeisenheerde anlegen lassen, weil das Erz von Gellivare, seiner großen Reinheit und Reichhaltigkeit wegen, in den Hochöfen viel Neigung zum Zähewerden zeigte, und ohne Zusatz ärmerer Erze, nicht zum Fluß gebracht werden konnte. Jene beiden Heerde wurden in den Jahren 1803 und 1804, nach einer eigenthümlichen Construktion, errichtet: die angestellten Blaseversuche glückten, man erhielt z. B. aus 12 Liespfund Erz (à 20 Pfund) und 3½ Tonnen Kohlen durch 5½ stündiges Blasen ein

9 Liespfund schweres Frischstück, welches aus ziemlich gutem und geschmeidigem Eisen bestand. Indeß blieb es bei den ersten Versuchen; weder der Baron noch die späteren Eigenthümer setzten dieselben fort. Ofen und Gebläse sind noch im brauchbaren Stande, nur der Damm hat durch das Wasser gelitten *). Am Wasserafluß und am Harrsee findet man Eisensand, mit 50 Prozent Gehalt.

Neuerlich hat man am Ufer des Caler-Träsk, im Pastorat Gellivare an der Gränze von Torneå-Lappmark, abermals einen sehr reichhaltigen Erzberg entdeckt, den die Bauern in Tärende Ekströmsberg nennen, weil der Bruckspatron Ekström vor einigen Jahren eine Reise dahin machte **). Eine genaue Untersuchung der Erzlager dieses Berges ist noch nicht vorgenommen worden. Fast scheint es, als wenn in Luleå- und Torneå-Lappmark noch manche Entdeckungen von Erzbergen gemacht werden können.

In der Alpe Hiertavando (Herzchen) unweit der Norwegischen Gränze, westlich vom Kaitomsee, hat man 1749 Versuche auf Silber angestellt. Die Bergart ist aus Quarz, Kalchspat und insbesondere Strahlstein zusammengesetzt; man fand Bleyglanz, der aber nur 46 Prozent Bley und 2½ Loth Silber im Zentner gab. Die nicht lohnenden Versuche wurden wieder aufgegeben.

Ziemlich reines und feines Bleyerz findet man, in einem 2 Fuß breiten Gange des Rödingsberges, 6 — 7 M. südlich von Gellivare, um 1760 ward es gebrochen und scheint allerdings mit Vortheil benutzt werden zu können.

Nennen wir jetzt noch die ansehnlichsten Flüsse von Luleå-Lappmark, deren Fahrbarmachung man zum Theil vorgeschlagen hat, um die unerschöpflichen Eisengruben mehr benutzen zu können; jene ist indeß entweder unmöglich, oder zu kostbar. Die Anlegung neuer Landstraßen würde, bei dem 8 bis 9 monatli-

*) S. Roman's berättelse om Lappmarker och deß Lappmarker Stockholm 1818. 4to. S. 15.

**) Roman. S. 28.

chen Winter dieser Gegenden, unstreitig nützlicher und vielleicht viel weniger kostbar seyn.

Der beträchtlichste dieser Flüsse und einer der bedeutendsten im ganzen Reich ist der Luleå-Elf. Er wird durch 2 Arme gebildet, den großen und den kleinen Luleå-Elf, welche bei Porsiebat, unweit der Gränze von Luleå-Lappmark und Luleå Pastorat, 13 Meilen oberhalb der Stadt Luleå, zusammenlaufen. Beide Arme entspringen aus großen Wasserzügen am Fuße der Gränzalpen.

Der kleine Luleå entfließt den sieben Seen, die zwischen den Kirchen Qvickjock und Jockmock eine 12 Meilen lange zusammenhängende Kette bilden; der oberste bei Qvickjock ist der Saggat, dann folgen Tjomotisjaur, Skalkajaur, Partijaur, Randijaur, Purkijaur und Waikijaur; worauf, nach einem Laufe von etwa 4 Meilen, der kleine Luleå-Elf, wie erwähnt, bei Porsiebat in den großen Luleå fällt. Die Wassermasse des kleinen Luleå ist so ansehnlich, daß sie in der Frühlingsfluth bis zu 12 Fuß lothrechter Höhe steigen soll; die Wasserfälle und Strömungen desselben scheinen weniger bedeutend zu seyn.

Der große Luleå entspringt an der Norwegischen Gränze am Fuß der Alpe Lettnavardo, nahe an der Norwegischen Kapelle Mansfjörd und fällt, nach einem Laufe von etwa 39 Meilen, in den Bottnischen Meerbusen. Auf den ersten 16 Meilen besteht der große Luleå aus einer Kette von Seen, die sich stufenweise über einander erheben und durch gewaltige Kataracten geschieden sind; dann beginnt das eigentliche Flußbette. Die eine dieser Kataracten bildet der See Kaskajaur, der sich von einer jähen Felsenwand in 3 Absätzen in den See Paijiplolijnjaur hinabstürzt; der erste Sturz ist 80 Fuß hoch; beim dritten Absatze oder Sturze fällt der ansehnliche Fluß Wieleskoski mitten in den großen Wasserstrahl hinein. Rings umher sind nackte und steile Felsen. Die ganze Kataracte heißt: der große Fall oder Ådna Murki Korki. — Theils Alpen, theils niedriger Wald mit Morästen ohne Zahl, umgeben diese Kette von Seen; Wüsteneien, die nur von Lappen besucht werden. Erst 15 Meilen unterhalb der Gränze da, wo der große Sjaungafluß einfällt, fand man seit 1800 eine

Menschenwohnung, einen von Baron Hermelin angelegten Kolonistenhof, der aber jetzt öde steht. 1 Meile unterhalb dieses ehemaligen Nybygge Sjaunga endet der letzte See mit dem etwa 80 Fuß hohen Wasserfall Luspakoski; das Strombette beginnt und geht fast in gerader Linie, 22 oder 23 Meilen, bis zur Mündung fort. Hinter Luspakoski folgen 2 fast gleich hohe Wasserfälle, Porjos und Napor, und endlich der größte im ganzen Luleå und wahrscheinlich in ganz Schweden, der Niaumelsaskas, der mehrere Meilen weit hörbar ist. Durch eine enge Felsenkluft hindurch stürzt der Strom in ein tiefes Thal; wo er sich gegen die Felsen bricht, wird der Strahl mehrere Faden hoch in die Luft zurückgeworfen. Die ganze Länge des Falles beträgt über ¼ Meile, die Höhe ohngefähr 400 Fuß. Der Name ist eigentlich nur dem obersten Absatz des Falles von den Lappen beigelegt worden. Der Fall ist hier am heftigsten und jähesten, die unaufhörlich aufsteigenden dichten Staubwolken verwandelt die Winterkälte in Eisgewölbe, über welche man Haasen laufen sah; daher der Name Niaumelsaskas, d. i. Haasensprung.

Etwa eine Viertelmeile von Niaumelsaskas beginnt die ungeheure Felsenkette Norra Ananas, welche 8 Meilen lang am nordöstlichen Ufer bis Persiedat und Storbacken fortläuft, und dann allmählig sich senkt und vereinzelt; von der Spitze des Norra Ananas überschauet man den größern Theil der Luleå-Lappmark; von hier dehnt sich bis an den Fuß des Dundur bei Gellivare das ebene Lappland Stora Maddus, 4 bis 5 Meilen lang und fast eben so breit, einem großen Sumpfe gleich, aus. Eine etwas niedrigere Bergkette läuft am südwestlichen Ufer, 5 Meilen lang, dem Ananas gegenüber, dann senkt sie sich, hört aber erst weiter gegen das Meer hin völlig auf. Etwa 2 Meilen unterhalb Niaumelsaskas, ¼ Meile hinter der Mündung des Anajocksflusses, hat der Luleå ruhiges Wasser (sele); hier findet man die ersten Böte im Strombette des Luleå, seit er den Seen entfloß, und ¼ Meile vom südwestlichen Ufer des Luleå, am Anajocki das von Hermelin angelegte Nybygge Anajocki, den ersten bewohnten Hof seit der Norwegischen Gränze. Nun folgen bis Suolovolli, ¼ Meile, heftige Strömungen; das nackte nord-

östliche Felsenufer, durch tiefe Thäler getrennt, ist oft unzugänglich; das gegenüberliegende Ufer bildet eine fruchtbare Ebene: aus schwarzer Gartenerde erhebt sich ein dichter Laub- und Nadelwald, und mehrere üppige Wiesen zeigen sich. Baron Hermelin ließ hier zwischen Anajocki und (der Bootstelle) Suolovolli einen Fußsteig anlegen, der aber jetzt meist wieder zugewachsen ist; der Winterweg zwischen den Kirchen Jackmock und Gellivare durchschneidet ihn. Bei Suolovolli findet man eine kleine Fischerhütte, wo zu gewissen Jahreszeiten Lappen, die sich von Rennthierzucht und Fischfang nähren, fischen. Hernach folgen einzelne Nybyggen und mehr oder minder beträchtliche Wasserfälle und Strömungen. Die Fahrbarmachung derselben würde wenig nutzen, da jenseits Anajocki die Bootfahrt unmöglich ist. Die Ufer sind bald trockene Haiden, bald Felsen. Vom Nybygge Missouri an bis zur Mündung sind noch 16 Meilen, auf welchen man aber nur 3 Wasserfälle trifft. Der eine dieser Wasserfälle, der Porsfors, mit welchem das eigentliche Flußbette beginnt, ist völlig unfahrbar, und kann auch durch Reinigung nicht zugänglich werden, es sey denn durch Schleusen; der Fall ist eine starke Viertelmeile lang und etwa 60 Fuß hoch. ½ Meile unterhalb liegt das Nybygge Storbacken, vom Baron Hermelin angelegt; hier wohnen 2 Familien, auch ist hier ein Ladeplatz mit Materialbuden für das Erz, welches zuweilen mit Rennthierfuhren von Gellivare für den Hochofen Sehlet herabgebracht wird. Von Storbacken bis Edefors 2½ Meile ist der Fluß fahrbar; der Edefors selbst, ein mächtiger Wasserfall von 68 Fuß Höhe und ¼ Meile Länge, hemmt dann die Fahrt; beim Anfange und am Ende des Falles trifft man zwei Nybyggen, Öfver- und Neder-Edefors, zwischen welchen zur Erleichterung des Erztransportes, ein Fahrweg angelegt ist. Von Edefors an wird der Fluß breiter und ist 6½ Meile bis zu den Hedensforssar fahrbar. Edefors liegt schon in Luleå Pastorat. Das Land ist nun mehr angebauet und bewohnt. Die Hedensforssar nehmen eine Strecke von ¼ Meile ein; beim Anfange derselben ist das feinblätterige Sägewerk Petronellnaeström angelegt; ein Theil der Forssar kann befahren werden. Würden diese Forssar mittelst

eines 3000 Klaftern langen Kanals beim Dorfe Heden umgangen, wie die Untersuchungs-Committee 1817 vorgeschlagen hat, so würde dadurch der Luleå, 10½ Meile oberhalb der Stadt Luleå, schiffbar. Einen Sommerfahrweg hat Baron Hermelin von Heden, den Fällen vorbei, zum Nybygge Råbäck, und dann weiter am rechten Ufer nach dem Dorfe Afva und Bruk Sehlet anlegen lassen, um das Erz, was zu Boot von Storbacken und Edefors bis Heden transportirt wird, zum Hochofen führen zu können; dieser neue Weg ist zusammen 3 Meilen lang. Die Hedensforssar sind die letzten Wasserfälle im Luleå, der nun bis zur Mündung still und ruhig fließt. Bald erweitert er sich zu einer Breite von 1000 bis 2000 Ellen, bildet bei Luleå gamla stad einen mehr denn eine Viertelmeile breiten See, Sunderbyfjärden, verengt sich bei Gäddviks Fähre bis zu 950 Ellen, bildet bald einen zweiten großen Busen, Lulefjärden, von fast gleicher Breite wie Sunderbyfjärden, umfließt die Landzunge, auf welcher die Stadt Luleå liegt, und ergießt sich endlich ½ Meile südöstlich von da, bei Sandön, ins Meer.

Im Ganzen sind die Ufer des Luleå, bis zum Dorfe Harads im Pastorat Luleå, sehr unfruchtbar: der Boden besteht aus Felsen oder Sand. Weiterhin, insbesondere jenseits Heden, werden die Ufer fruchtbarer und angebauter; man trifft große und wohlhabende Dörfer, aber die üppigen Wiesen am Torneå findet man nicht, nur die nahen Umgebungen von Luleå gamla stad ausgenommen. Die Ursache der geringeren Fruchtbarkeit scheint vorzugsweise darin gesucht werden zu müssen, daß die wohlthätige Alpenfluth, der hohen Lage wegen, nicht einwirken kann. Der Eisgang tritt gewöhnlich am Schluß des Mai oder im Anfange des Junius ein; die erste oder Frühlingsfluth beginnt, das Wasser schwillt von 2 bis 6 Fuß. Erst mehrere Wochen später schmilzt der Schnee in den Alpen; man folgt, zu Ende des Junius, die zweite oder die Alpenfluth, die den Strom bis zu 10 und 12 Fuß, ja höher, anschwellt; die plötzliche Hitze um Johannis, wo die Sonne den ganzen Tag hindurch wirkt, erzeugt dieses plötzliche Steigen. In 5 bis 6 Tagen hat die Fluth ihre Höhe erreicht; das Wasser fängt an zu fallen, welches aber

so allmählig fortgeht, daß erst zu Ende des Julius der gewöhnliche Wasserstand wieder eintritt. Bei Regenwetter im Sommer und Herbst schwillt überdieß das Wasser des Luleå, wie aller Lappischen Flüsse, sehr an, der vielen Moräste und sumpfigen Wiesen halber, die das Regenwasser nicht einsaugen können. In der Mitte oder zu Ende Octobers legt sich der Fluß, und zu Anfang Novembers trägt das Eis.

Ein zweiter großer Strom, der in Luleå-Lappmark entspringt, ist der Råneå. Er entfließt dem Radnejaur (Råntråsket), einem See in Gellivare Pastorat, 3 Meilen südlich von der Kirche Gellivare, mitten zwischen den Flüssen Luleå und Lina. Anfangs ist er wenig bedeutend, nimmt aber bald mehrere größere und kleinere Flüsse auf, und fällt endlich nach einem Laufe von etwa 17 Meilen in den Jämtöfjerd, einen Busen des Bottnischen Meeres. Der ansehnlichste jener Flüsse, und fast eben so beträchtlich als der Råneå vor der Vereinigung, ist der Röträsk-Elf, welcher beim Dorfe Degersele im Pastorat Råneå, 4½ Meile von der Mündung, in den Råneå fällt. Der Råneå hat eine Menge von Wasserfällen, deren beträchtlichster Korpforssan ist, ½ Meile oberhalb des Dorfes Degersele, 1/16 Meile lang und 60 Fuß hoch. Die gewaltigen Steine, die an vielen Stellen den Fluß ausfüllen, hemmen die Fahrt, und veranlassen, daß nur bei hohem Wasser Böte abwärts fließen, aber nie aufwärts fahren können.

Eben so wenig eignen sich zur Fahrbarmachung, für den Zweck des Erztransportes von Gellivare, der Seichtigkeit und der geringen Wassermasse des Flußbettes halber (s. Bericht der Stromreinigungs-Committe für 1819 in Inrikes tidningar. n. 40. Apr. 1820), die Flüsse Lina und Ängeså, die dem östlichen Fuße des Erzgebirges vorüberfließen und 14 Meilen von da bei der Kirche Öfver-Calix in den von Torneå-Lappmark herabkommenden Calix-Strom fallen.

Der Lina entspringt aus dem See Tjerkokjervi, 5 Meilen nordwestlich von der Kirche Gellivare, nimmt mehrere Flüsse in sich auf und fließt in einer Entfernung von 1000 Ellen dem Erzgebirge vorüber. Bevor er sich mit dem Calix vereiniget,

fließt er mit dem Ångeså zusammen, dessen Namen er nun annimmt, bis er seine Gewässer dem Calix zuführt. Fast ein Viertel der ganzen Länge des Lina ($3\frac{3}{16}$ Meile) wird von 50 Wasserfällen eingenommen, die aber alle, bis auf zwei, Linkan und Rautakoski, die Bootfahrt nicht hemmen; der ansehnlichste und schönste ist der 59 Fuß hohe, fast lothrechte, Linkan. Die Wasserfälle sind voll großer und kleiner Steine; durch die nicht sehr schwierige Aufräumung derselben würde aber der Fluß auch nicht fahrbar werden, weil die Wassermasse zu geringe ist. Sonst könnte man freilich die Forsböte anwenden, welche mit besonderer Rücksicht auf die Fahrt durch Wasserfälle eingerichtet sind, und deren man sich auf dem Torneå, Kemi und andern Lappischen Flüssen bei noch schwierigeren Fällen bedient. Die Finnischen Uferbewohner verstehen die Fahrt durch Wasserfälle auf jenen Böten meisterhaft. Die Böte sind sehr lang, fast ohne Kiel, und gehen nicht tief; der Vordertheil steht hoch aus. Bei Rautakoski hält man eine Schleuse für nöthig. Leere Böte könnten auch zurückgeführt werden.

Die Ufer des Lina und des Ångeså sind meist eben und mit Laubwald, Grånen und Fichten besetzt; der Boden besteht aus Stauberde (mylla), die zwar oft sehr steinig ist, doch nichts destoweniger an vielen Stellen das üppigste Gras hervorbringt und sich sehr zum Korn- und Wiesenbau eignet, wozu die Frühlingsfluth viel beiträgt. Am meisten findet diese Fruchtbarkeit der Ufer von Gellivare bis Niskasuando, auf einer Strecke von $5\frac{3}{4}$ Meilen Statt; aber auch unterhalb, besonders wo die Bauern das den Graswuchs hemmende Weidengebüsch ausgerottet, wächst 2 Ellen hohes Gras. Schon jetzt findet man einzelne Nybyggen in der Nähe der Ufer.

Bei Öfver-Calix Kirche verliert sich der Ångeså in den Calix. Der Calix, einer der größeren Ströme Lapplands, entspringt aus 4 oder 5 zusammenhängenden großen Seen am Fuße der Norwegischen Gränzalpen, weit im Westen der Kirche Juckasjervi, und bildet die Gränze von Gellivare und Juckasjervi-Lappmarker, bis er in das Pastorat Öfver-Torneå tritt, hier beim Dorfe Tärende den Tärende-Elf, einen Arm des Torneå, der

ganz innerhalb des Pastorats Ober-Torneå fließt, und keine unfahrbare Wasserfälle hat, aufnimmt und dann mitten durch die Pastorate O. und N. Calix sich den Weg zum Meere bahnt. Bis Tårende läuft der Calix, 14 oder 15 Meilen lang, parallel mit dem nur einige Meilen entfernten Torneåfluß, geht dann 10¼ Meile ganz südlich zur Kirche Ober-Calix, von welcher, bis zur Mündung ½ Meile im Süden der Kirche Nieder-Calix, die Entfernung nur 6½ Meilen beträgt; die Mündung selbst ist 6 Meilen von der Mündung des Torneå entfernt.

Bis Tårende findet man längs des Calix-Elf nur 2 Nybyggen; Tårende selbst ist ein wohlhabendes Dorf mit 26 Bauern, und weiterhin, bei Ober-Calix Kirche, wohnen in einer Ausdehnung von 1¼ Meilen von Ångeså und Calix 83 vermögende Bauern. Die Ufer des Calix sind meist eben und steinig, die meisten Wasserfälle daher wenig steil; indeß nennt man 5, die bisher unfahrbar waren und zum Theil schwerlich je fahrbar werden können; der jäheste ist Jockforssen, unterhalb des Dorfes Jock, 22 Fuß hoch und 24 Fuß lang zwischen zwei hohen Klippen; kein Lachs schwimmt denselben hinan.

Unterhalb der Kirche Ober-Calix trifft man 17 Forssar, von denen aber nur der Kamlunge-Fors, beim Auslauf des Elf aus dem Kamlunge-See schwierig ist, vor einigen Jahren ward er zuerst befahren. Zur Fortsetzung des Erztransports von Gellivare bedarf man aber der Bootfahrt durch den Kamlunge-Fors nicht. Man fährt vielmehr von Ober-Calix-Kirche 1¾ Meilen ohne alles Hinderniß auf dem Calix bis Råttfors, wo man den Fluß verläßt und zu Lande durch eine bewohnte Gegend, 2¼ Meilen bis Töre geht; hier müßte freilich ein Fahrweg erst eingerichtet werden, der für die Communication mit Ober-Calix schon längst gewünscht worden ist; der Weg wird dadurch um 2 Meilen verkürzt und jene 17 Forssar werden vermieden. Töre hat einen trefflichen Hafen selbst für die größten Fahrzeuge.

Geringer als der Calix-Elf ist der Lainisjock oder, wie er hernach heißt, Skrof-Elf, Landsjervså Tvärå, der sich 1¼ Meile oberhalb der Kirche Ober-Calix in den Ångeså ergießt. Anfangs ein Bach, wird er schon oberhalb des Dorfes Skrof (noch in

Gellivare-Lappmark), durch Vereinigung mit anderen Wasserzügen, fahrbar und bleibt es bis zu seinem Ausfluß, 6 Meilen lang. Nur ½ Meilen, bei Sockedet machen Wasserfälle ihn unzugänglich; hier bedient man sich eines schon angelegten, ¼ Meile langen, fahrbaren Landweges. Unterhalb Sockedet gelangt man noch einmal an einen Fors, Turredet, wo man wiederum nur zu Lande fortkommen kann. Die Ufer sind waldreich und fruchtbar und bieten die trefflichste Gelegenheit zu Urbarmachungen dar; schon trifft man dort die Dörfer Skrof, Öfre- und Yttre-Landsjerv und mehrere Nybyggen. Die Beachtung dieses Flusses ist daher bei Errichtung einer Bergwerkschaft sehr wichtig. An Wäldern für den Bedarf der Hütten ist Gellivare und Ober-Calix reich; ja, unerschöpfliche Waldvorräthe findet man hier, eben so wie in den Pastoraten Luleå und Råneå.

c. Schwedisch-Torneå-Lappmark

besteht gegenwärtig aus den Pastoraten Juckasjervi und Karesuando (bis 1809 Enontekis). Es gränzt im Süden an Luleå-Lappmark, im Norden an Russisch-Torneå-Lappmark, im Westen an Norwegen (Finnmarken), im Osten an das Westerbottnische Pastorat Ober-Torneå. Die Hauptflüsse sind: der Torneå, der Lainio und die beiden Gränzflüsse: gegen Luleå-Lappmark der oben beschriebene Calix, gegen Russisch-Lappmark der aus der Vereinigung des Köngämä, welcher oberhalb die Gränze bildet, und des Lätäs-Eno entstehende Muonio, der, nachdem er weiterhin den Namen Kolare angenommen hat, bei Kengis im Pastorat Ober-Torneå in den Torneå fällt. Der Torneå entspringt aus einem der größeren Schwedischen Landseen, dem Torneträsk, am Fuße der Norwegischen Gränzalpen; man schätzt die Länge des Torneträsk auf 7 Meilen zwischen hohen Schneealpen, die Breite zu 2 Meilen; die Entfernung von der Nordsee 3 Meilen. Der Torneåfluß geht der Kirche Juckasjervi vorüber, tritt hinter Junossuando in das Pastorat Ober-Torneå und fällt endlich nach einem Laufe von 37 Meilen in den Bottnischen Meerbusen. Bei Junossuando, einem stillen Gewässer (sele, finnisch suando), fließt aus demselben der Tärende aus,

welcher sich in den Calix ergießt, bald darauf verbindet sich ein zweiter Arm des Torneå mit dem aus den nördlichen Norwegischen Gränzalpen kommenden Lainio, bis dieser selbst, ⅘ Meilen unterhalb, seine gesammte Wassermasse dem Torneå zuführt. — Die Flüsse von Torneå-Lappmark haben gewöhnlich drei Fluthen: im Anfange des Frühlings beim Eisgange (Anfangs Juni), die Alpenfluth, 2 bis 3 Wochen später, und die Herbstfluth, im August oder September. Vor Mitte Octobers legen die Flüsse zu.

Das Ufer des Tornesträsk bilden nackte Alpen, auch die Ufer des Torneåflusses sind bis hinter Juckasjervi sehr bergig, allmählig wird die Gegend ebener und waldiger; an der Grenze von Ober-Torneå Pastorat wird sie fruchtbar, und weiterhin erblickt man nichts als die üppigsten Wiesen und die herrlichsten Felder, deren Ertrag fast unglaublich ist. Wasserfälle hat der Fluß in Menge, aber nur einer derselben, der Fall beim Bruk Kengis in Ober-Torneå, 1000 Fuß lang und 72 Fuß hoch, ist völlig unfahrbar.

Moräste, Seen und Berge finden sich in großer Zahl. Die Berge sind an der Norwegischen Gränze mit ewigem Schnee und Eis bedeckt; andere enthalten reiche Erzlager, von welchen unten.

Den Arealinhalt des Pastorats Juckasjervi schätzt man auf 200 □M., wovon freilich ein großer Theil für Sümpfe, Seen, Flüsse, Berge abgerechnet werden muß. Aber auch im Verhältniß zu dem urbaren oder urbarzumachenden Lande und den vorhandenen Waldungen ist die Einwohnerzahl sehr geringe. Nach den Tabellen gab es im Jahr 1815 im Pastorat Juckasjervi nur 34 Kolonisten- und Bauerhöfe mit 304 Personen, nebst 33 Pferden, 350 Stück Rindvieh und 475 Schaafen. Rechnet man zu der Personenzahl noch die Bewohner von Junosuando, die in kirchlicher Hinsicht zur Kapellgemeinde Pajala, Pastorats Öfver-Torneå, in politischer Hinsicht aber zu Juckasjervi gehören, so darf man die Seelenzahl zu 350 annehmen, in welche die Lappen nicht mit einbegriffen sind. Die Zahl der Lappen, die von Rennthieren und Fischerey leben, war im Jahr 1815. 704, worunter 230 Kinder; nur 126 besaßen Rennthiere, zu-

sammen an 12,000 (der reichste 700), worunter nur 800 zum Fahren eingeübte; denn wohlhabende Lappen suchen den Erwerb durch Fuhren nicht, auch ist das Fett des nicht verschnittenen Rennthiers um 50 bis 60 Procent theurer als das Fell eines verschnittenen oder Zug-Rennthieres. Die Lappen wohnen in 4 Dorfschaften, Palaswuoma mit 4110, Rautuswuoma mit 2780, Talma mit 3370, und Saariwuoma mit 1490 Rennthieren; letztere Dorfschaft ist durch die Füllerey ihrer Bewohner seit 20 Jahren so tief herabgesunken. Andere haben durch Unglücksfälle ihre Rennthiere verloren. Die arm gewordenen Lappen ziehen nach Norwegen, wo sie an der Küste der Nordsee Fischfang treiben, oder begeben sich nach Norrbotten, um das Vieh der Bauern zu weiden, oder zu betteln. Auf diese Weise hatte sich die Volksmenge in den Jahren 1800 bis 1815 nur mit 43 Seelen vermehrt. Im Jahr 1812 betrug die Zahl der Schatz-Lappen 75, der nicht schatzenden 72, also zusammen die Zahl der Lappischen Familien in Juckasjervi 147. In den Jahren 1805 bis 1810 waren 52 Personen aus Juckasjervi nach Norwegen gezogen.

Der Dialect der Lappen in ganz Torneå-Lappmark weicht so sehr von dem Lappischen der niederen Lappmarken ab, daß jene Lappen die im gewöhnlichen Lappischen verfaßten Lehrbücher gar nicht verstehen. Derselbige Fall findet in Kemi-Lappmark Statt. Wohl aber verstehen die Lappen von Torneå und Kemi das Finnische; daher man in den dortigen Lappenschulen und sonst sich Finnischer Bücher bedient, und da sämmtliche Nybyggare Finnen sind, der Gottesdienst in Finnischer Sprache gehalten wird. Die Lappischen Bibeln, welche 1811 in Hernösand gedruckt wurden, waren für diese nordlichen Lappen nicht brauchbar, weshalb im Jahr 1808, auf Kosten der Brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London, die Vertheilung Finnischer Bibeln unter die Lappen von Kemi veranstaltet wurde (s. Bericht der Bibelgesellschaft von Åbo 1817 bis 1818). Indeß sind nicht alle Lappen, zumal in Torneå-Lappmark, des Finnischen mächtig, wiewohl die Kenntniß desselben unter ihnen mit jedem Jahre zunimmt.

Das Pastorat hat nur 1 Kirche zu Juckasjervi, aber einen 2ten Begräbnißplatz bei der Kupfergrube Svappewaara. Der Pastorgehalt beträgt an Kronkorn 30 Tonnen Gerste. Der großen Entlegenheit der Kirche wegen, hat man die Verlegung der Kirche nach dem Dorfe Wittangi, 5 Meilen unterhalb am Torneå, vorgeschlagen. Da der Wunsch nicht gewährt werden konnte, beschloß man, einen Saal nebst Nebenzimmer in Wittangi zu erbauen und der Pastor ward gebeten, 1mal im Sommer und 1mal im Winter, wann er das Pastorat durchreiset, um mit den Bewohnern Hausverhör zu halten, dort zu predigen. Früherhin, als die Kirche gegründet wurde, bestand die Gemeinde fast nur aus Lappen, die in der Nähe der Kirche ihre beste Weide hatten. Jetzt ist die Weide durch Brand vernichtet, und erst nach 50 Jahren darf man Erneuerung des Mooswuchses hoffen. Seitdem haben die Nybyggare im niederen Theile des Pastorats sich vermehrt. Die Lappen haben sich aber sehr vermindert, wozu zwei Ursachen mitwirkten: Wölfe, die die Rennthierheerden verringerten, und die wachsende Neigung zum Branntweintrinken, die theils Westerbottnische Bauern, theils hiesige Nybyggare, durch den Handel, den sie mit den Lappen treiben, unaufhörlich nähren; die Finnen sind weniger dem Branntewein ergeben. Im Sommer ziehen die Lappen mit ihren Heerden auf den Alpen, im Winter im niederen Pastorat umher; beide Male ziehen sie der Kirche vorüber, und benutzen diese Gelegenheit, um zu communiciren; dann pflegt selbst täglich das heilige Abendmahl ausgetheilt zu werden. Dann hält man auch wohl Christenthumsverhör mit denjenigen Lappen, mit denen es in ihren Hütten nicht gehalten werden konnte; sonst sind die Hausverhöre mit Finnen und Lappen üblich. Viele Lappen von Juckasjervi haben nur schwache christliche Erkenntniß, besuchen auch nur selten die Kirche, eben so wie mehrere Finnen, woran freilich zum Theil die große Entfernung der Aufenthalts- und der Wohnorte von der Kirche Schuld ist.

Bei der Kirche ist eine Schule angelegt, worin 3 Lappenkinder unterwiesen und erzogen werden. Der Unterricht geschieht in Finnischer Sprache. Der Pastor ist zugleich Schulmeister. —

Auch ein Katechet wohnt bei der Kirche, wo er Kinder unterrichtet, er zieht nicht mit den Lappen umher; dagegen giebt es zwei Reisekatecheten. Die Polhöhe der Kirche Juckasjervi beträgt 67° 51′ 9″.

Das Pastorat Karesuando enthält den, Schweden verbliebenen Theil des Pastorats Enontekis *). Dies ist der größere Theil, denn nur der kleinere, mit etwa 4 Lappen und 7 Nybyggare, kam an Rußland. Auf dem abgetretenen Ufer des Muonio lag aber die Kirche Enontekis, die, bisher selbst Mutterkirche, jetzt Filial der Kirche Muoniska ward, die bisher selbst nur einen Theil des Pastorats Ober-Torneå gebildet hatte. Die Schweden erbauten für den übrig gebliebenen Theil von Enontekis eine neue Kirche, der alten gegenüber, zu Karesuando, die am 25. Februar 1816 vom Propst Wikström aus Ober-Torneå eingeweihet wurde. Zum Bau waren aus dem Lappenfond 300 Bankthaler bewilliget worden. Die Hälfte der Lappenschule von Juckasjervi, die dort bisher mit 6 Kindern bestanden hatte, ward 1813 hieher verlegt, eben so einer der dortigen Reisekatecheten hierher gewiesen; der hiesige Pastor ward auch Schulmeister, der Küster wurde zugleich zum Katecheten bestellt und ein neuer Pfarrhof mit 3 hübschen Zimmern gebauet, wozu die Schulmeisterwohnung in Juckasjervi, mittelst Austausch, verwandt wurde. Unter den Lappen und Finnen des Pastorates Karesuando herrscht weniger sittliche Verdorbenheit, wie unter denen von Juckasjervi; sie kommen oft zur Kirche, und leben still und friedlich, in Unschuld dahin. Lappen, wie Nybyggare, sprechen Finnisch. Die neue Kirche ist groß und außen und innen freundlich. Im Jahr 1812 waren im Pastorat Karesuando 19 Finnische Bauern, 6 Finnische Nybyggare, und an 60 schatzpflichtige Lappen **).

*) Enontekis war anfangs Filial von Neder-Torneå, dann von Juckasjervi, erst seit 1748 eigenes Pastorat. Bei der Kirche war früherhin keine Schule, sondern 2 Kinder aus Enontekis nahmen an der Schule von Juckasjervi Theil.

**) Um das Jahr 1800 zählte man in dem gesammten Pastorat Enontekis 890 Einwohner, worunter 566 Lappen. S. Er. J.

Häradsgericht, Steuererhebung und Markt wird im Winter, für Karesuando bei der Kirche, für Juckasjervi in Wittangi gehalten; der Bergwerksdistrikt hat sein eigenes Gericht (Bergsting) zu Junosuando. Außer der Bergwerkschaft von Torneå-Lappmark giebt es in Norrbotten noch zwei Bergslag, das von Kengis und das des Hermelinschen Gruben- und Hüttendistrikts; mit letzterem wird zu Råneå, mit ersterem zu Kengis Gericht gehalten. Die Richter bedienen sich der Dolmetscher. Lappen und Finnen handeln nach Norwegen; auch Kaufleute von Torneå, wie Bauern und Bauernknechte aus Westerbotten kaufen allerlei Lappländische Produkte, auch wohl aus Norwegen bezogene Waaren.

Die Mitternachtssonne ist bei der Kirche Karesuando um Johannis sieben volle Wochen sichtbar; zu dieser Zeit kann man um Mitternacht mittelst des Sonnenglases Feuer anzünden. Dagegen ist es im Winter, der fast ⅔tel des Jahrs dauert, 2 bis 3 Wochen lang, mit 3 bis 4 Stunden Tag; überhaupt sieht man im Winter die Sonne selten; nur zuweilen um Mittag.

Schneelavinen, welche Menschen und Vieh begraben, sind nicht selten.

Fahrwege giebt es nicht; man reiset im Sommer zu Fuß oder zu Boot, im Winter mit Rennthieren. Gästgifvaregårdar bestehen nicht; man findet nirgends Skjuts, sondern muß sich durch Werbung fortschaffen *).

Die Lappen, aber auch die Finnen, sind klein von Statur, meist 62 bis 65 Zoll. Augenkrankheiten sind des Rauchs der Hütten wegen sehr häufig. Venerische Krankheiten sind völlig unbekannt. Die Finnen baden sich jeden Sonnabend; sie sind träg und ernst. Rennthierdiebstahl ist nicht selten.

Grape beskrifning öfver Enontekis Pastorat; in den Nya Handlingar der Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Bd. 24 und Bd. 25. 1803. 1804. — In 50 Jahren (1750—1800) wurden im Pastorat Enontekis nur etwa 13 uneheliche Kinder geboren, und nur 1 Selbstmord trug sich zu.

*) S. Grape a. a. O.

In den entlegeneren Dörfern versammeln sich die Bewohner, welche nicht zur Kirche gehen, sonntäglich zur Postillenlesung. Hausverhör wird mit Finnen und Lappen gehalten. Die meisten Kinder empfangen die Nothtaufe, und sind nicht selten 6 volle Monate alt, wenn sie die kirchliche Taufe erhalten; eine Folge der großen Entfernung von der Kirche.

Die Lappen sind leicht und lebendig, doch nicht minder kräftig, wie mancher Westerbottnier, davon zeugen ihre Bärenjagden, ihr Lasttragen ꝛc. Aber anhaltende Arbeit und Mühe ist ihnen zuwider, daher sie denn im Allgemeinen Acker- und Wiesenbau hassen. Ihr Nomadenleben geht ihnen über alles. Doch treiben sie daneben Jagd und Fischfang. Die Felle und das Fleisch der Rennthiere vertauschen sie bei den Nybyggare gegen Mehl und Tabak. Auch handeln sich letztere von den Lappen Rennthierhorn ein, woraus sie Tischlerleim bereiten, der nach Westerbotten und seewärts nach Stockholm und anderen Orten ausgeführt wird. Fischerey ist einer der hauptsächlichsten Nahrungszweige der Nybyggare. Bedeutend sind auch die Viehzucht und Jagd; man erlegt wilde Rennthiere, Bären, Wölfe; man schießet oder fängt in Sprenkeln, im Herbste, Birk-, Auer-, Schnee- und Haselhühner; so wie im Sommer Seevögel, die sich um diese Jahrszeit in unzähliger Menge hier aufhalten. Man benutzt nicht blos das Fleisch und die Eier dieser Vögel, sondern auch ihre Federn, die einen wichtigen Handelsartikel bilden, und für welche man Mehl eintauscht; der Vogelverkauf ist unbedeutend: man läßt die Vögel frieren, wo sie dann mehrere Monate liegen können, ohne zu verderben. Finnen und Lappen treiben auch Transitohandel, indem sie in Norwegen getrocknete Fische, unter welchen die berühmten Torneå-Schellfische (Gadus. Torneå-gråsidor), aufkaufen und dieselben über die Alpen nach Muoniska und von da, oft auf Böten, die 30 Schiffpfund und mehr tragen, auf dem Torneå, bei hoher Fluth über alle Wasserfälle hinweg, nach Haparanda an die Küste bringen. Bei der Ankunft hat das Boot durch erspartes Fuhrlohn sich bezahlt gemacht, und wird oft zu einem sehr geringen Preise verkauft. Manche dieser Böte sind, wegen Eisenmangel, sehr schwach ge-

bauet und werden zum Theil nur durch hölzerne Nägel zusammengehalten, so daß man sie nur als Brennholz nutzen kann.

Die Gewässer sind reich an Fischen; am meisten fängt man Hechte und Schnäpel, die man zum eigenen Bedarf und zum Verkauf trocknet; zuweilen fängt man auch Aalraupen (Gadus Lota) in Menge, die man gleichfalls trocknet, um im Nothfall sich ihrer statt des Brotes, in Ermangelung von besseren Arten gedörrter Fische zu bedienen. Auch Barse und Plötzen (Cyprinus rutilus) fängt man in ziemlicher Menge, trocknet sie aber nicht. Weniger häufig ist die Alpenforelle (Salmo alpinus), röding genannt, weil sie unter dem Bauche hochroth ist. Das Einsalzen der Fische ist nicht gar üblich, weil der Transport des Salzes, bei den weiten Entfernungen, seiner Schwere wegen, sehr schwierig ist.

Lappen und Finnen sind treffliche Jäger, ihr Schuß fehlt nicht leicht. Ihr Schießgewehr besteht in einem gezogenen Rohr mit höchst einfachem Schloß, was im südlichen Schweden zuweilen unter dem Namen Snapphane-Schloß vorkommen soll. Der Hagel oder die Kugel, deren man sich bedient, ist gewöhnlich sehr fein und klein, nie ¼ Zoll im Umfange. Das Kaliber der Büchse ist sehr fein, um Pulver zu sparen, welches hier sehr theuer ist, auch der Lappe auf seinen Wanderungen schwer vor Nässe bewahren kann.

Der Wiesenbau wird in Torneå-Lappmark auf dreierlei Weise betrieben. Die eine Art, die gewöhnlichste und leichteste, ist die, daß man die Zwergbirken (betula nana, ripris), die hier auf fast allen, zum Graswuchs fähigen sumpfigen Stellen (myror) in Menge wächset, abhauet und dann die Wiese jährlich mähet, so daß jenes Strauchwerk nicht wieder überhand nehmen kann. Freilich ist das Heu solcher Wiesen kurz und kraftlos und steht sehr dünne. Eine zweite Art des Wiesenbaues ist das Schwenden. Man wählt hiezu solchen Boden, welcher aus rothem Staubsand oder, noch besser, aber seltener, schwarzer Dammerde besteht, was man an dem frischen Wuchs der Gränen, ihren dicken Stämmen und großen Wurzelästen erkennt; auch wachsen Sperberbäume, Espen und Birken auf solchem Lande; findet sich

ein Bach in der Nähe, so daß Erlen und Weiden dort fortkommen, so ist es um so viel besser. Man hauet nun das Holz ab, bis auf eine Elle über der Wurzel, sammelt es in Haufen und zündet es an. Nach 1 oder 2 Jahren trägt das Land Gras. Ist der Boden sehr feucht, so wächset Equisetum (Kannenkraut), welches zwar die Milcherzeugung fördert, aber von den Pferden nicht gefressen wird; bei guter Behandlung des Bodens zeigt sich Equisetum mehrere Jahre hintereinander. Ist das Schwendeland weniger naß, so wächset Gras, welches auch als Pferdefutter dient. — Eine dritte Art des Wiesenbaues besteht darin, daß man das Land zu Acker verwendet, und, falls es nicht trägt, als Wiese benutzt; eine solche Wiese giebt, wenn sie oft gedüngt wird, treffliches Heu. — Viele Wiesen wurden bisher nie gemähet.

Kornbau ist Nebenerwerbszweig: Roggen wird gar nicht gebauet; selbst Gerste reift nicht, zumal bei der Kirche Juckasjervi, besser gediehe sie 4 Meilen unterhalb beim Nybygge Wittangi. Äcker, die hohen Sandboden haben und Wasserzügen zunächst liegen, scheinen in Norrbotten und Lappland am wenigsten den Nachtfrösten ausgesetzt zu seyn; auch scheint im Frühling der Frost aus denselben früher zu weichen. Wehet in einer Frostnacht Wind, so leidet das Korn nicht; man soll daher an einigen Orten nicht ohne Erfolg versucht haben, mittelst Seilen eine künstliche Bewegung der Halme hervorzubringen. Der Sandboden fördert die Schnelligkeit des Reifens, muß aber stark gedüngt werden und unten eine Schichte Lehm oder dergleichen haben. Gewiß kann der Ackerbau in Torneå-Lappmark vermehret werden, aber nie sich zu einem Hauptnahrungszweige erheben. Als Saatkorn verwendet man am besten Korn, welches in Lappland selbst gewonnen wurde, denn dieses reift früher, als Korn, welches in südlichern Gegenden gebaut wurde. Diese Kraft des Schnellreifens behält das in nördlichen Gegenden gewonnene Korn, wenn es in südlichen Orten ausgesäet wird, wenigstens mehrere Jahre bei.

Der Kartoffelbau ist lohnend, da der Frost wenigstens den schon angesetzten Knollen nicht mehr schaden kann. Doch bauet

man bisher nur wenig Kartoffeln, weil das Hinaufführen der Saat aus dem niedern Lande mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Der Kartoffelbau ward vor nicht langer Zeit zuerst in Jukasjervi durch den frühern Besitzer von Kengis, Bruckspatron Ekström, eingeführt.

Bemerkenswerth ist, daß in nördlichen Zonen reif gewordenes Korn das in südlichen Gegenden gereifte an Schwere übertrifft, und eben so alle Gartengewächse im Norden schmackhafter sind. Auch in der belebten Natur tritt die Reife früher ein; daher das Gesetz den Lappen früher zu heirathen verstattet, als den Schweden. — Die Bäume wachsen, der langen Winter wegen, sehr langsam.

Beträchtlicher als alle anderen Nahrungszweige könnte für Jukkasjervi Pastorat der Bergbau werden; denn unerschöpfliche Erzlager breiten sich daselbst nach allen Richtungen aus; in Karesuando und Enontekis hat man bisher keine Erzanweisung getroffen. Die ansehnlichsten dieser Erzlager, so viel sie bisher entdeckt worden, sind Luossawaara, Kirunawaara, Haukiwaara, Svappawaara, Junosuando. Alle diese Erzberge und Gruben sind im untern Theil des Pastorats Juckasjervi belegen.

Luossawaara liegt am nördlichsten, der Weg dahin führt von der Kirche auf dem Torneå 1½ Meilen nordwestlich nach Kurrawaara, dem nördlichsten Nybygge des Pastorats, wo drei Familien sich von Fischerey nähren; Korn wird wenig gebauet, und kömmt oft nicht zur Reife. Hierher zog sich der Bruckspatron Ekström von Kengis zurück, als er, in Folge unglücklicher Conjuncturen, das aus patriotischem Eifer für den Bergbau übernommene Bruk den Creditoren überlassen mußte, und lehrte seine Nachbaren in Kurrawaara und Juckasjervi Kartoffeln pflanzen und den Ackerbau verbessern.

Von Kurrawaara hat man noch 1½ M. ungebahnter Pfade, bis man den Gipfel des etwa 2000 Fuß über den Torneåstrom sich erhebenden Erzberges erreicht; vom Gipfel genießt man einer weiten Aussicht über die Gränzalpen und die Wildnisse umher. Bäume gedeihen nicht mehr; nur Weidenbüsche und kleine Alpenbirken findet man; doch ist der Gipfel kahl; der Schnee

schmilzt jeden Sommer. Die Länge des Berges schätzt man auf eine halbe, die Breite auf eine Viertelmeile. Die Eisenlager durchstreichen den Berg von N. W. nach S. O.; auch lose Erzsteine finden sich in Menge. Das hier gebrochene Erz hält 64 Prozent. Die Bergart ist grober Granit-Porphyr.

Um ein Weniges niedriger ist der Eisenberg Kirunawaara, dessen Gipfel gleichwohl eine weite Aussicht gewähret. Der Berg wird vom Luossawaara durch einen kleinen See, den Luossojervi, getrennt, und liegt ⅛ M. südlicher, als dieser. Der Gipfel ist eine Viertelmeile lang und besteht aus reinem Eisenerz. Das Erz hält 62 bis 68 Prozent, und ist magnetisch und von gleicher Beschaffenheit wie das von Luossawaara. Die Lager streichen tief. — Beide Erzberge wurden entdeckt oder bekannt durch die Reise, die der Baron Gyllengrip, Landshöfding in Westerbotten, 1736 in Torneå-Lappmark unternahm. Fünf bis sechs Wochen bleibt hier die Sonne um Johannis ununterbrochen über dem Horizont.

Haukimaara, südöstlich von Luossawaara, und nur in geringer Entfernung vom Fuße dieses Berges entlegen, ist in Höhe und Umfang viel geringer, als die bisher genannten Erzberge, fast rund, und hat kaum ⅛ M. in der Quere, besteht aber, soviel man weiß, aus nichts als Eisenerz, welches in großen losen Felsstücken vorkommt. Man hat das Erz für weniger reichhaltig als das Erz der Berge Luosso und Kiruna gehalten. Die Entdeckung und erste Bearbeitung dieses Eisenberges geschah 1759 durch den Besitzer von Kengis Bruk, Abr. Steinholtz.

Der großen Entfernung wegen ist das reiche Erz der Berge Luosso, Kiruna und Hauki bisher nur wenig benutzt worden; einiges hat man in dem 11 Meilen entlegenen Hochofen Junosuando verarbeitet; der Hochofen Tornefors ist 3, Kengis ist 8 Meilen weiter entfernt. — Die Umgebungen dieser Erzberge sind wild und schauerlich. Die Entfernung von der Stadt Torneå beträgt 34 Meilen, vom Hafen Tärr im Pastorat Neder-Calix auf den Flüssen Torneå, Tärende und Calix 30 Meilen.

Svappawaara liegt 1 Meile südöstlich vom Torneåfluß, 7 Meilen nordwestlich von Junosuando Hochofen und 30 Meilen

von der Stadt Torneå. Der Berg erhebt sich nur um 132 Ellen über die nahen Sümpfe und ist von N. nach S. 6 bis 700 Ellen lang. Bereits im 17ten Jahrhundert ward hier auf Kupfer gebauet, nachdem 1654 der Lappe Olof Tolk darüber die ersten Angaben gemacht. Die Herren Abraham und Jacob Renstjerna begannen nun, schon 1655, den Bau; das Erz war reich und lohnend; man bereitete, bis zum Jahr 1670, jährlich 6 bis 800 Schiffpfund Kupfer, dann aber wurden die Gruben zu tief und zu sehr mit Wasser angefüllt; die Arbeit wurde immer weniger betrieben und endlich 1684 der Bau der großen Grube völlig eingestellt. Doch setzte man das Waschen in den alten Halden, das Pochen und Schlämmen der Schlackenhalden bei den Hütten, so wie das Bearbeiten kleinerer Gruben noch fort; 1699 ward eine eigene Societät zur Betreibung der Kupfer- und Eisenwerke in Torneå-Lappmark und Pastorat gestiftet, deren Rechte 1745 Bruckspatron Steinholtz an sich kaufte; auch wurden einzelne Gruben noch 1775 bearbeitet; aber keine derselben war lohnend. Eine Kupferhütte ist ½ Meile von den Gruben am Longasjockifluß, der 1½ Meile von da in den Torneå fällt, eingerichtet gewesen. Das reichhaltigere Erz, welches sogleich auf 4 oder 5 Feuern gekehrröstet (vändrostad) und geschmolzen wurde, gab in 24 Stunden 3 bis 4 Schiffpf. Kupfer. Als im 17ten Jahrhundert die Gruben Erz gaben, waren bei Kengisfors, 14 Meilen von Svappawaara, am Torneå-Strom, Garhütte, Kupferhammer und Münze angelegt; man münzte hier das gewonnene Kupfer zu den damals gültigen Platen (plåtar) mit Gepräge aus; 1717 wurden aber, im Russischen Kriege, diese Anlagen zerstört. — In der Nähe von Svappawaara hat man noch ein Paar andere Berge, Särkiewaara und Kilawaara, auch einige Meilen oberhalb, den Kurrawaara und andere Berge bearbeitet, wo aber das Kupfererz theils bald ausging, theils in zu geringer Quantität vorhanden war; Schiangeli Fjäll an der Norwegischen Gränze, 49 Meilen von der Stadt Torneå, 3 Meilen von Tornaträsk, dessen Erzlager 1696 ein Lappe entdeckte, worauf sie bis 1702 die Besitzer von Svappawaara bearbeiten ließen, gab von etwa 20 bis 50 Procent Kupfer nebst

7 bis 8 Loth Silber im Centner Erz; einiges Erz enthielt auch Gold.

Das Kupfererz von Svappawaara bestand, dem größeren Theil nach, aus Kupferglas und vielfarbigem Kupfererz oder Kupferlazur, etwas gelbem Kupfererz oder Kupferkies, zuweilen gediegenem Kupfer auf drusigem Quarz; und bei den Ablösungen der meisten Gänge Kupfergrün und Kupferblau, theils derb, theils dünnblätterig. — 1742 fand man auch in der Stockensträm's Gedübe gediegenes Gold im Kupferlager mit Quarz.

Wichtiger ist der große Eisenerzgang, welcher, neben und zwischen den Kupfergruben, in einer Breite von 100 und einer Länge von 4 bis 500 Ellen, von Norden nach Süden streicht und meist überall am Tage liegt. Erst um 1740 begann man an die Benutzung dieser reichen Vorräthe zu denken.

Das Eisenerz von Svappawaara ist ein dichtes und derbes, feinkörniges Blutsteinerz, welches im Bruche völlig dem Stahle gleicht. Man glaubt, es halte zwischen 60 und 70 Procent. Ein Theil des Erzes, welcher nahe den Kupfergruben streicht, ist spröde, das übrige völlig gut; vermischt man beide Arten, so erhält man ganz vorzügliches Roheisen, was ein treffliches und geschmeidiges Eisen giebt.

Das Eisenerz von Svappawaara ist bisher, eben so wie das von Kiruna-, Luossa- und Haukiwaara, auf dem kürzesten, aber schlechten, Landwege durch Lappen mit Rennthieren nach Junosuando transportirt worden.

In der Nähe von Svappawaara giebt es jetzt nur Birkenwald, der hier stets niedrig bleibt; weiterhin giebt es reichere Holzvorräthe.

Das Erzfeld von Junosuando liegt auf der Gränze des Pastorats Ober-Torneå, zwischen den Flüssen Calix und Torneå, 1 Meile von den Ufern derselben, 16¾ Meilen von der Kirche Ober-Calix, 21⅛ Meilen von der Kirche Nieder-Calix und 21⅞ Meilen vom Hafen Töre, 24 Meilen von der Stadt Torneå. Es streicht in N. N. W. und S. S. O. dem Kompasse nach zu urtheilen, in einer Länge von mehr denn ½ Meile im Thale zwischen zwei Bergrücken; und folgt dann dem linken Ufer des

Flusses Rantajocki, der 1½ Meile von den Gruben in den Lärende fällt.

Junosuando wurde zuerst unter allen Erzlagern von Torneå- und Luleå-Lappmark entdeckt und bearbeitet, bereits 1644. Man hat viele Gruben geöffnet, aber, des einströmenden Wassers wegen, gewöhnlich nicht tiefer als 4 oder 5 Klafter bearbeiten können; nur die weiteste, die Kunstgrube, zunächst dem Hochofen belegen, ist mittelst einer Kunst bis zu 10 Fuß gebrochen werden. Das Erz der Magnetgrube ist in einem hohen Grade magnetisch.

Das Erz von Junosuando ist schwarzblau, magnetisch, im Bruche feinkörnig, kristallinisch und meist dicht, und hält 60 bis 70 Procent. Es schmilzt leicht, auch ohne Zusatz, und giebt, von Schwefelkies gereiniget, ein treffliches Eisen; mischt man ⅓ Svappawaara-Erz zu, so entsteht ein noch vorzüglicheres Roheisen. Die Hochöfen von Junosuando, in der Nähe der Gruben, und Tornefors (Palokorva) haben das benöthigte Erz immer aus den Gruben von Junosuando erhalten, aus entfernteren nahm man nur so viel, als zur Mischung nöthig war. Nicht alles Erz von Junosuando soll mit Schwefelkies verbunden, sondern auch viel reines Harz vorhanden seyn. Nur der bei weitem kleinste Theil des großen, mit Erde bedeckten, Erzfeldes ist bisher versucht worden.

Gegenwärtig ruht der Gruben- und Hüttenbau völlig; die Gruben sind mit Wasser ausgefüllt und liegen schon lange öde. Die vormaligen Hütten- und Grubenarbeiter nähren sich jetzt kümmerlich von geringem Ackerbau, Viehzucht und Fischfang. Der Hochofen von Junosuando liegt unter 67° Polhöhe und ist der nördlichste in Europa.

Der Transport von den Gruben nach Palokorva ist nicht gar beschwerlich. Die Entfernung beträgt nur 3 Meilen, wovon 1½ Meilen Sommer-Fahrweg bis ans Ufer des Torneå, dann Flußweg auf dem Torneå, bis zum Tornefors, ½ Meile oberhalb des Hochofens Tornefors oder Palokorva; Zugang zu Kohlen ist zu Palokorva näher und leichter als zu Junosuando. Die Roh

eisenbereitung auf beiden Mengåsen hat jährlich nie 1 bis 2000 Schiffpfund überstiegen.

Außer den genannten Erzbergen giebt es vielleicht viele andere und nicht minder reiche, die aber bisher noch nicht aufgefunden oder untersucht sind; rücksichtlich einiger, die als erzhaltig angegeben wurden, hat die Untersuchung ergeben, daß der Erzgehalt zu geringe ist, um die Kosten des Baues zu ersetzen.

Silbererz hat man schon früherhin in mehreren Gegenden von Torneå-Lappmark vermuthet; aber nie konnte eine Vermuthung dieser Art zur Gewißheit gebracht werden.

Bergkristalle, theils klar mit ordentlichen Kristallen, theils unbestimmt angeschossene, haben in früheren Zeiten die Lappen gefunden und verkauft; aber keine edle Steine, wie in Büchern erzählt wird. — Schleifsteine soll man am obern Ende des Sees Nieder-Vuolusjocki, 2½ Meilen von der Kirche Juckasjervi, treffen; — Bleierz, theils rein und los, theils eingesprengt mit Kalch und Quarzkörnern, zuweilen auch etwas Schwefelkies, hat man an einigen Stellen gebrochen, und einige Tonnen nach Stockholm versandt, wo es zu Tiegeln u. dergl. m. brauchbar befunden wurde *).

C. Geographisch-statistischer Ueberblick über das Norwegische, das Alt- und Neu-Russische (Finnische) Lappland.

a. Das Norwegische Lappland **).

Alpen- und Fischerlappen giebt es an der ganzen Norwegischen Nordwest- und Nordküste, fast von Trondhjem an

*) Vergl. Hermelins Mineralhistorie öfver Lappmarken och Westerbotten. Stockholm 1804. — Roman berättelse om Norbotten och deß Lappmarken. Stockholm 1818.

**) Als Quellen dienten mir theils Knut Leem Nachrichten von den Lappen in Finmarken. Aus dem Dän. Leipzig 1771 (Leem war ziemlich lange Missionar unter den Norwegischen Lappen, und seine Nachrichten tragen ganz das Gepräge der Zuverlässigkeit). Thaarup Statistik der Dänischen Monarchie, Bd. 2. Abth. 2. (wo S. 1—5 mehrere Quellen zur Kenntniß von Finnmarken angeführt werden);

bis Wardöhuus; die Fischerlappen nähren sich von dem reichen Fischfang in der Nordsee. Man kann diese Landstrecken aber nicht Lappland nennen; denn die eigentlichen Einwohner dieser Distrikte, d. i. des obern Theils von Trondhjem's Amt und der ganzen Aemter Nordland und Finnmarken, sind, im Süden Norwegen, im Norden Finnen, Lappen findet man dort meist nur zu gewissen Jahreszeiten; doch wird ein großer Theil von Finnmarken nur von Lappen als Fischern bewohnt oder von Lappen als Hirten im Sommer beweidet; — am Meere trifft man große Handelsniederlagen.

Mit dem Namen: Norwegisch Lappland bezeichnet man gewöhnlich Finnmarken *) und das Pastorat Kautokeino (Lappisch Kondekeino). Das Pastorat Kautokeino, von Theilen Torneå- und Kemi-Lappmark's, den Pastoraten Enontekis und

Sköldebrand voyage au Cap Nord; Wahlenberg om Kemi-Lappmark; von Buch Reise durch Lappland; Vargas Bedemar Reise nach dem hohen Norden, durch Schweden, Norwegen und Lappland, in den Jahren 1810—1814. Frankf. am M. 2 Bde. 1819 ꝛc., theils im Schwedischen Lappland von mir selbst eingezogene Nachrichten.

*) In älteren Zeiten verstand man unter Finnmarken das gesammte, von Lappen bewohnte oder beweidete Norwegische Gebiet, nebst dem Alt-Russischen Lappland und einem Theile der heutigen Schwedischen Lappmarken. Diesen großen Landstrich bewohnte, ganz oder meist, ein, wie es scheint, Finnischer Stamm, die Quenen. Die Quenen hatten ihre eigenen kleinen Könige, die den benachbarten Norwegischen Königen zinspflichtig waren. Im 14ten Jahrhundert erlosch dieses Reich, indem es Russen, Schweden und Norweger unter sich theilten. Den Namen Lappen findet man für die alten Besitzer dieses Reichs erst um das 12te Jahrhundert, in der Schrift: Fundin Norvegar (entdecktes Norwegen), deren Verfasser man nicht kennt (herausgegeben von Börner in seinen Sagoflocker). Die heutigen Finnen in Finnmarken wanderten später ein, und scheinen einem von den Lappen verschiedenen Finnischen Stamme anzugehören; Finnische Stämme verbreiteten sich über das östliche, Europäische und Asiatische, Rußland. Vergl. Reilter diss. de veteri Finmarkia. Upsaliae, 1798.

Utsjocki begränzt, ward von dem um die Lappische Kirche hochverdienten König Karl XI. gestiftet: Karl erbaute zu Kautokeino eine Kirche und bestellte daselbst einen Pastor, dessen kirchlicher Sprengel sich über alle Lappen bis zur Mündung des Alten in die Nordsee, und an den Ufern des Tana-Elf, der östlich vom Nordkyn ins Meer fällt, also auch über das heutige Utsjocki, ausdehnte. Zu Awiowaara, zwischen den Flüssen Alten und Tana, ward eine Kapelle erbauet. 1708 fand man es zweckmäßiger, an der Mündung des Flusses Utsjocki in den Tana-Elf eine Kirche zu gründen, die den Namen Utsjocki erhielt und Filial des Pastorats Kautokeino wurde; Kautokeino nebst Utsjocki rechnete man zu Torneå-Lappmark.

Mittlerweile entstanden Gränzstreitigkeiten mit den Norwegern, die auf den ganzen Lauf des an fetten Lachsen und Forellen reichen Tana-Elf Anspruch machten. Diese Streitigkeiten wurden im Jahr 1751 dahin verglichen, daß Schweden das eigentliche Kautokeino (180 □M.) an Norwegen abtrat, wogegen Norwegen seine Ansprüche auf den Tana-Elf und das Kirchspiel Utsjocki aufgab. Utsjocki ward nun Mutterkirche, und erhielt die Kirche Enara, die bisher zum Pastorat Kusamo gehört hatte, zum Filial. Die Norweger ersetzten das Filial Utsjocki durch das Filial Masi, welches bisher Theil des Pastorats Talvig am Altenfjord gewesen war, und jetzt Filial der näher gelegenen Kirche Kautokeino wurde; im Jahr 1799 fand Skjöldebrand die Kirche Masi wüste.

Die Finnen am linken Ufer des Tana-Elf, von Karasjock bis ans Eismeer, kamen jetzt unter Norwegische Hoheit, die Finnen am rechten Ufer blieben Schwedische Unterthanen. Statt der Kapelle Awiowaara, die jetzt einging, ward eine neue Kapelle zu Karasjocki gegründet, diese aber im Jahr 1807 mit einer neuen und größeren Kirche vertauscht. — In der Nähe der Mündung des Tana-Elf in den Tanafjord liegt die Kapelle Tana; in der Mündung selbst trifft man die kleine Insel Guldholm mit einem Handelsetablissement. — Auch Alpenkapellen bestehen.

Neben den Lappen wohnen in Finnmarken, wie im Pastorat Kautokeino, Colonisten, insbesondere Finnen, die hauptsächlich vom Fischfange, zumal dem reichen Lachs- und Dorschfange, leben, aber auch Viehzucht und Jagd treiben; Korn und Küchengewächse gedeihen nicht, weder in Finnmarken, noch in Kautokeino und Utsjocki. Im Sommer hat das Pastorat Kautokeino wenige Bewohner; denn die Fischerlappen, wie die betriebsamen Finnen ziehen an den vielen Landseen, wo sie Fischerhütten errichtet haben, und an den Ufern der Nordsee, um zu fischen, die Rennthierlappen auf den Alpen, umher; nur wenige bleiben daheim, selbst der Pastor von Kautokeino zieht mit an die Nordsee. Im Winter kehrt alles heim, auch die Lappen mit ihren Heerden weilen dann in der Nähe der Kirche; viele Norwegische Lappen ziehen aber im Winter nach Schweden, wo sie kirchliche Bedienung genießen und an die Geistlichkeit Accidentien erlegen; Rennthiermoos findet sich nämlich, der Höhe der Berge wegen, in Norwegisch-Lappland nicht in solcher Menge, wie in den Schwedischen Lappmarken.

Das Land ist sehr bergig, doch um die Kirche Kautokeino ziemlich eben und angebauet, man findet vortreffliche Wiesen, aber keine Aecker. Die Finnen halten Kühe und Schaafe; die Lappen haben viele Rennthiere, einzelne reiche sollen an 1000 besitzen. Im Winter durchziehen viele zu den Märkten reisende Kaufleute aus Torneå und Finnmarken die Gegend. Der mächtige, gleich mehreren Flüssen des Norwegischen Lapplands, lachsreiche Altenstrom entspringt im Pastorat unweit der Kirche Kautokeino, welche, unter fast 69° Polhöhe, 786 Fuß über das Meer erhöht liegt. Das Pastorat breitet sich am Fuße des Gebirges Kölen aus, welches hier keinesweges die Gränze zwischen Schweden und Norwegen bildet; der Alten durchschneidet das Gebirge.

Leider kann der Pastor von Kautokeino zu seinen Finnischen und Lappischen Gemeindegliedern nur mittelst des Katecheten als Dolmetschers reden. Derselbige Fall tritt bei allen oder doch den meisten Norwegischen Geistlichen, denen die Seelsorge der Lappen und Finnen anvertrauet ist, ein. — Nachdem Ericus Bredahl, Bischof über Trondhjem's Stift, nicht ohne Erfolg

1643 bis 1672 für die Bekehrung der Lappen durch Anstellung von Lehrern und Unterweisung junger Lappen gewirkt hatte, 1714 für diesen Zweck eine eigene Missionsanstalt errichtet worden war, und Thomas von Westen *), als Missionsvikar, sich um die Befestigung und Erweiterung der Belehrung sehr verdient gemacht hatte, indem er Kirchen erbauen ließ, Lehrer verordnete rc., auch Missionarien umherreiseten und Schulmeister wirkten, und endlich im Jahr 1752 zur Bildung von Lappenpredigern ein Seminar zu Trondhjem entstanden war, welches freilich 1774 schon wieder einging; — hat es doch nie gelingen wollen, eine hinlängliche Anzahl von Predigern, die des Lappischen und des Finnischen kundig waren, zu gewinnen. Seit Aufhebung des Seminars bemühte man sich, die Lappen Norwegisch zu lehren, womit man aber bei vielen Lappen nicht zum Ziele kam, so daß noch heute, selbst beim Alpengottesdienst, der auch in Norwegen im Julius und August gehalten wird, die Geistlichen sich der Dolmetscher bedienen müssen; ein Umstand, der um so verderblicher wirkt, da die Norwegischen Lappen in ihrem Dialecte noch keine Bibelübersetzung besitzen. In den südlicheren Distrikten, die an Jemteland gränzen, verstehen die Lappen mehr Norwegisch, und die Geistlichen reden zu ihnen in Norwegischer Sprache ohne Dolmetscher. — Jede Norwegische Lappengemeinde hat einen, des Lappischen kundigen Katecheten, der zugleich Schulmeister ist, aber nicht umherwandert, wie die Schwedischen Lappenkatecheten. — Zur Unterhaltung des Missionswesens unter den Norwegischen Lappen sind vom Staate gewisse Einkünfte und Abgaben angeschlagen; doch besteht, unläugbar, die Seelsorge in den Schwedischen Lappmarken auf einem ungleich besseren Fuße, als im Norwegischen Lappland. — Heidnische Lappen findet man im Norwegischen Lappland nicht.

---

*) Vergl. H. Hammond, den nordiske Missionshistorie i Nordlandene, Finmarken og Trondhjems Amt til Lappers og Finners Omvendelse fra förste begyndelse indtil hen uti aaret 1727, da Lappernes og Finnernes Apostel, Thomas von Westen döde. Kiöbenhavn 1787. 951 S. 8.

Den Schatz an die Krone erlegen die Norwegischen Lappen in Fellen.

Wilde Rennthiere sind, wenigstens in Finnmarken, nicht selten.

Die Zahl der Norwegischen Lappen soll kaum 3000 betragen. Sie haben viel Ehrfurcht für Christenthum und Kirche, sind sanft und friedlich und führen einen sehr sittlichen Lebenswandel: Morgen-, Abend- und Tischgebete sind unter ihnen allgemein; doch Liebe zum Trunk und Betrug im Handel findet man nicht ganz selten. — Die Fischerlappen wohnen in hemisphärisch gestalteten Hütten, gemeinsam mit Kühen und Schaafen; so bald sie einiges Vermögen erworben haben, kaufen sie sich Rennthiere und ziehen nach Schweden. Alle auf Schwedischem Gebiet umherziehende Norwegische Lappen müssen an die Krone Schweden den Lappenschatz entrichten.

Das Klima ist sehr rauh, doch hat man bei Stetengaard angefangen, Kartoffeln zu pflanzen; auch Korn wird gesäet; man hält Ziegen, Kühe und Schaafe. Im Sommer bringt der Nordwind den sogenannten Havstaag, d. i. eine kalte Luft mit dichtem und feinem Regen.

Anleitung zu Mineralien ist vorhanden, aber die Benutzung wegen Holzmangels schwierig. Durch den Fischfang in Finnmarken werden jährlich große Summen gewonnen, die aber freilich nicht den Lappen zufallen.

Oberster Administrativbeamte in Norwegisch-Lappland ist ein Amtmann, unter dem ein Voigt steht. Für die Justizpflege sind ein Lagman, und, unter ihm, ein Sorenskrivere (Häradshöfding) bestellt; dieser hält jährlich, jener alle drei Jahre Gericht; zu gleicher Zeit soll der Propst die kirchliche Visitation halten.

In Finnmarken liegt die kleine Gränzfeste Wardoehuus, die nördlichste in Europa.

b. Das Alt-Russische Lappland.

Das Alt-Russische Lappland begreift den Kreis Kola in der Statthalterschaft Archangel; es bildet eine von dem Eismeer und

dem weißen Meer bespülte Halbinsel. Hier wohnen, auf weiten Räumen, Finnen und Fischerlappen, diese etwa 1000 an der Zahl; einige Lappen sind dem Bekenntniß der Russischen Kirche zugethan, die übrigen sind Heiden. — Weiter gegen Südosten trifft man Samojeden.

Das Alt-Russische Lappland ward im 14ten Jahrhundert den alten Bewohnern, einem wahrscheinlich Finnischen Stamm, entrissen, und ist seitdem Russisch geblieben.

Die Bemühungen der großen Russischen Bibelgesellschaft, ihre Wirksamkeit über Alt-Russisch Lappland zu verbreiten, blieben bisher, durch Schuld der dortigen Geistlichkeit, ohne Erfolg.

Zu Alt-Russisch Lappland darf man auch die Fälleds-Distrikte rechnen, an welche zwar die Krone Norwegen Ansprüche macht, die aber Rußland schon lange inne hat; indeß holt von hier die Garnison der Norwegischen Gränzfeste Wardochuus alljährlich ihr Winterholz, ohne welches sie nicht subsistiren könnte. Jedes dritte Jahr pflegt der Dänische Voigt nach Kola zu reisen, um beim dortigen Russischen Commandanten gegen den Russischen Besitz zu protestiren; auch sollen in den Fälled's-Distrikten Norweger wohnen, die bisher keinen Schatz an Rußland erlegten, während andere an Norwegen und Rußland zugleich schatzen sollen *). Die Behörden sind Russisch. Das Land hat viel Rennthiermoos, doch trifft man nur im Winter Rennthierlappen. Die übrigen Lappen sind Fischerlappen. Diese leben von Fischen, die sie auf Kohlen rösten, von Rindenbrey, aus der zartesten Haut unter der oberen Tannen- und Fichtenrinde, von Mehl, welches sie von den Russen eintauschen, und von Milch, denn sie halten auch Schaafe. Sie sind reinlich, froh und heiter, während die Norwegischen Lappen mehr zu Trübsinn hinneigen. Einzelne haben schon Balkenhäuser mit Kamin, erhöhter Schlafbank und einem kleinen Glasfenster; die Zahl dieser Häuser mehrt sich, ja manche haben zwei solcher Häuser, eines für den Winter im Walde, und eins, zum Fischen, an den

*) S. Vargas Bedemar Reise rc. Bd. 2. S. 145.

Seen. Man macht Jagd auf Hermeline und wilde Rennthiere; letztere, wie der Fischfang, nehmen ab.

Uebrigens werden die Fälleds-Distrikte von Norwegen durch den Buggefjord und dessen Küsten getrennt und gränzen bei Mudkjefjäll und den Fischerinseln an das eigentliche Alt-Russische Lappland oder den Kreis Kola. Die Distrikte durchströmt der ansehnliche Fluß Patsjocki, der den See Enaretråsk dem Pasvigfjord zuführt. Außer den beiden genannten Meerbusen sind hier noch zu bemerken: der Meerbusen Neidenfjord und die Handelsplätze Neiden, Pasvig und Peise, welche sämmtlich an Erweiterungen von Flüssen liegen, nämlich dem Neutansjocki, Patsjocki und dem Ausflusse des Sees Mämeljaur an der Gränze von Kemi-Lappmark.

c. Das Neu-Russische (Finnische) Lappland.

Das Neu-Russische Lappland besteht aus den, im Frieden zu Fredrikshamn am 26. Sept. 1809, von Schweden an Rußland abgetretenen Finnischen Lappmarken, nämlich einem Theil von Torneå- und ganz Kemi-Lappmark. Diese Lappmarken gehören zum Erzstift Åbo, und zum Län Uleåborg; ihre Verwaltung, in kirchlicher, politischer, juridischer Hinsicht, ist der Verwaltung der, Schweden verbliebenen, Lappmarken gleich.

I. Theil von Torneå-Lappmark.

Dieser Theil von Torneå-Lappmark begreift einen kleinen Theil des Pastorats Enontekis, mit der Kirche; aber nur wenigen Lappen und wenigen Finnischen Kolonisten; die Einwohnerzahl des abgetretenen Theils von Enontekis betrug im Jahr 1805 373, dagegen die des Schwedisch verbliebenen Theils 496. Die Kirche Enontekis (zu Gustavs I. Zeit in Raunula an der Norwegischen Gränze), unter 68° 50′ 30″ Polhöhe, ist gegenwärtig Filial der 11 Meilen entfernten Kirche Muonioniska, welche, jetzt Mutterkirche, bis zur Abtretung an Rußland, Filialkirche des Pastorats Öfver-Torneå war. Im Jahr 1815. zählte die Gemeinde Muonioniska 342, die Filialgemeinde Enontekis 216 Seelen, außer den nicht schatzpflichtigen Lappen; schatzende Lappenfa-

milien giebt es in Enontekis 6 bis 7. Die Confirmanden bei der Gemeinden werden alljährlich im März bei der Mutterkirche Muonioniska zum Unterricht versammelt; ein zweiter, mehr prüfender Unterricht und die Confirmation folgen am Ende Aprils. Die Hausverhöre werden in Muonioniska im April und Mai, und besonders mit den Nichtconfirmirten im August und November gehalten. Auch im Filial Enontekis finden zwei Mal jährlich Hausverhöre Statt; Predigten werden in der Kirche Enontekis, so wie Kantpredigten *) zu Peldovuoma, wo Finnen wohnen, die sich mit Theerbrennen beschäftigen, und zu Vuonttisjervi gehalten; der Pastor reiset im Sommer zu Fuße oder zu Boot, im Winter in Schlitten, die von Rennthieren gezogen werden.

Außer den Gränzflüssen ist der Aunasjocki zu bemerken, der bei Rovaniemi in den Kemi fällt. — Korn reift nicht. — In der Nähe der Kirche Muonioniska trifft man eine kleine Nagelschmiede, ein Erwerbsmittel des armen Pfarrers.

Auch der im Frieden von Fredrikshamn abgetretene Theil der zum Pastorat Öfver-Torneå gehörigen Filialgemeinde Pajala (mithin nicht Lappmark) gehört jetzt zum Pastorat Muonioniska.

II. Ganz Kemi-Lappmark **)

Auf einem Flächenraume von 534 □M. (im J. 1799 mit 794 Lappen und 1618 Nybyggare, Männern und Weibern) enthält Kemi-Lappmark drei Pastorate: Utsjocki mit Enare, Sodankylä mit Kittilä (unter Schwedischem Scepter war es Theil von Westerbotten), und Kusamo nebst Kuolajervi, einem Theil des Pastorats Kemitråsk, welches schon innerhalb des eigentlichen Finnlands liegt. Kusamo und Kuolajervi waren bereits zu Schwe-

*) Schwedens Kirchenverfassung. Band 2. S. 19 und 20.

**) Ich folge in der Beschreibung hauptsächlich Wahlenberg beskrifning om Kemi-Lappmark i Westerbottens Höfdingedöme. Stockh. 1804, und Lagus beskrifning om Kusamo, in den Handlingar der Akad. der Wissensch. zu Stockh. 1772 1773. Bd. 33. S. 17. ff. S. 222. ff. S. 349 ff. Bd. 34. S. 76. ff.

dischen Zeit Theile des Finnischen Län Uleåborg. In kirchlicher Hinsicht gehört ganz Kemi-Lappmark zur Propstey Kemi, und wird der Gottesdienst überall in Finnischer Sprache gehalten.

1. Utsjocki mit Enare.

a. Utsjocki.

Utsjocki, zwischen 69° 22′ und 70° 4′ Polhöhe, gränzt im Westen an die Kapellgemeinde Karasjocki, im Norden an die Kapellgemeinde Tana (erstere Theil des Norwegischen Pastorats Kautokeino, letztere des Norwegischen Pastorats Köllefjord), im Osten an das Kirchspiel Wadsöe, und an Neiden im Alt-Russischen Lappland, im Süden an Enare. Der Flächeninhalt beträgt 34 □Meilen.

Der Tanafluß, welcher den größten Theil der Gränze gegen Norwegen bildet, entsteht zwei Meilen östlich von der Kirche Karasjocki durch Vereinigung der Flüsse Enara und Karas, und ergießt sich endlich in den Meerbusen Tanafjord, eine halbe M. nördlich vom Handelsplatz Guldholmen in Finnmarken. Viele größere und kleinere Flüsse fallen in den Tana-Elf.

Berge füllen das Land aus, doch schmilzt auf denselben im Sommer der Schnee. Im Anfange des Junius geht das Eis auf, um Johannis (drey Wochen später als in Torneå) schlägt das Laub aus, im August wird das Gras gemähet, zu Anfange Octobers friert die Erde und 14 Tage später hat sich eine feste Eisdecke über den Flüssen gebildet. Vom 20. November bis etwa 20. Januar ist die Sonne nicht sichtbar.

Neben der aus Holz 1700 erbauten Kirche Utsjocki, unter 69° 51′ 52″ Polhöhe, wohnt, seit 1747, der Pastor. Die Kirche liegt 12 (Schwedische oder 8 Finnmarkische) Meilen von der Mündung des Tana, 12 Meilen von der Kirche Karasjocki, 30 Meilen von der Kirche Kautokeino, 75 von Torneå entfernt, und wird von den Buden der Kaufleute aus Torneå, die hier mit Lappen und Norwegern Handel treiben, und dem Gerichtshause umgeben.

Die Lappen sind theils Hirten- (Alpen-), theils Fischerlappen. Jene haben Rennthiere, diese Kühe, Ziegen und Schaafe,

die aber nicht mit den Menschen in demselben Raume stehen, wie man es bei den Norwegischen Fischerlappen findet. Die Hütten bestehen aus kegelförmig zusammengestellten, mit Torf und Erde bedeckten Stäben. Besitzen die Fischerlappen Rennthiere (welcher Fall selten ist), so lassen sie sie durch die Hirtenlappen weiden.

Die Einwohnerzahl von Utsjocki betrug im J. 1805. 366, im J. 1815 nur 253; alle Lappen, die Beamten ausgenommen. Die Familienzahl war im J. 1815. 40; im J. 1805 zählte man noch 55 Lappenfamilien, von welchen 32 zu den Hirten- und 23 zu den Fischerlappen gehörten; jene besaßen über 7000 Rennthiere (zwei Lappen waren Eigenthümer, jeder von tausend Rennthieren); diese etwa 10 Rennthiere und 14 Kühe; überdieß besaß jeder Fischerlappe 6 bis 12 Schaafe.

Die Hirtenlappen ziehen im Sommer auf den Gränzalpen, oder an den Küsten der Nordsee umher; im Winter hat Utsjocki die beste Weide, im Sommer ist die Alpenweide kräftiger.

Mehrere Fischerlappen sind Finnischen Ursprungs, indem manche eingewanderte Finnen sich mit Lappen verheiratheten. Ueberhaupt stehen die hiesigen Fischerlappen den Finnen sehr nahe: die Männer reden beide Sprachen, die Weiber verstehen nur Lappisch. Die Lappen von Utsjocki sind träge und dem Branntewein sehr ergeben. Der Tana-Lachs ist Hauptnahrung der Fischerlappen: dieser sehr fette Lachs wird über Guldholmen ausgeführt, ist auch Handelswaare auf dem Markt von Utsjocki. Nächst dem Torneå hat der Tana unter allen Nordischen Flüssen den reichsten Lachsfang; mehr denn tausend Menschen leben in diesen Gegenden fast nur vom Tana-Lachs. Die Jagd ist unbedeutend. Korn reift nicht. Rüben gedeihen. Mit Kartoffeln hat man noch keinen Versuch gemacht. Pferde und Schweine werden nicht gehalten. In regnigen und kalten Sommern sind die Mücken eine große Plage; Wahlenberg vermuthet, daß die Mücken in diesen nördlichen Gegenden als Dünger dienen, ohne welchen der Boden noch unfruchtbarer seyn würde, als er jetzt ist.

Der gegenwärtige Pastor von Utsjocki (im J. 1815.) versteht nicht Lappisch, seine Predigten werden zuweilen von einem Dolmetscher ins Lappische übersetzt. Der Bettags-Frühtext wird hier, wie in Kusamo, in der Einleitung zur Vormittagspredigt erklärt. Fastenpredigten werden gehalten, nicht aber Katechismuspredigten, weil im Sommer die Lappen gewöhnlich in Norwegen sind; eben so wenig finden Kantpredigten Statt.

b. Enare.

Enare, zwischen 68° 25′ und 69° 45′ Polhöhe, wird im Westen von Norwegen und von Utsjocki, im Nordosten und Osten von Alt-Russisch Lappland, im Süden von Sodankylä, begränzt.

Das Filial Enare, mit einem Flächeninhalt von 188 □M., begreift alles Land um den Enaresee und die in diesen See fallenden Gewässer. Der Enaretråsk (das Wort tråsk bezeichnet in Nordschweden und Finnland einen Landsee) nimmt mehr als den achten Theil (24 □M.) des gesammten Areals ein, ist etwa 12 Meilen lang, 7 M. breit, eine unzählige Menge von Inseln füllt ihn aus. Durch den Patsjocki ergießt er sich in die Nordsee. — Das feste Land von Enare ist bergig und mit Fichten bewachsen, doch bilden üppige Wiesen die Ufer einiger Flüsse.

Das Klima ist dem von Muonionista, unter 68° Polhöhe, ziemlich gleich; es verstattet den Kornbau, aber der unfruchtbare Boden ist nicht günstig; doch kommt bei Jvalojocki die Gerste recht gut fort.

Die Kirche Enare, unter 68° 56′ 43″ Polhöhe, liegt von der Kirche Utsjocki 15, von der Kirche Sodankylä 30, von Torneå 65 Meilen entfernt: Marktbuden und das Gerichtshaus umgeben sie. Der Handel, besonders mit den Norwegischen Lappen, ist hier sehr bedeutend.

Die Kirche ward zuerst 1639 als Kapelle des Pastorats Kusamo gegründet; 1747 ward sie Kapelle des Pastorats Utsjocki; 1762 ward eine neue geräumige Kreuzkirche erbauet. Um die Kirche werden, der Bären halber, die nirgends in diesen nördlichen Gegenden so zahlreich sind, wie hier, und früherhin die Kirche fast untergraben haben sollen, keine Todte bestattet;

man hat daher zu Begräbnißplätzen 2 Inseln im Enarrsee, 1½ Meilen von der Kirche ausersehen; aber auch hierhin schwimmen zuweilen die Bären.

Der Pfarrhof wird nur dann und wann bewohnt *), andere bewohnte Häuser giebt es neben der Kirche nicht; bis zur nächsten Menschenwohnung hat ma n⅜ Meilen. Zu Kirch- und Marktzeiten ist es desto lebhafter. Während des Vorüberziehens der Lappen wird, einige Sonntage hinter einander, Gottesdienst gehalten. — Wie in Utsjocki, so findet auch in Enare bei der Kirche Haus- (Leser) verhör Statt, weil in den Lappkoten solches unausführbar ist; der Confirmandenunterricht währt in Utsjocki 2 Wochen, in Enare 1 Woche. Der Katecheten, welche die Kinder buchstabiren und lesen lehren, giebt es in Utsjocki 2, in Enare 1. Der Katechetenlohn beträgt 14 Rubel 88 Kopeken Silber; eben so besteht der Pastorlohn in Geld (360 Rubel Silber), weil die Einwohner kein Korn bauen; doch hat der Pastor auch Lachszehnten von dem Fange in den Flüssen Tana und Utsjocki, und statt der Leichenkuh ein Rennthier. — An Nybyggen fand Wahlenberg 5, die Bewohner waren Finnen; jeder Hausvater hat 6 oder 7 Kühe und viele Schaafe, gute Wiesen, Gerste- und Rübenfelder; der Acker wird mit dem Spaten gegraben; Pferde hält man nicht. Im Jahre 1815 gab es gar keinen Nybyggare und kein Korn ward gebaut. Die Einwohner sind arme Fischerlappen, die zwischen ihren Sommerhütten an den Seen und ihren Winterhütten in den Wäldern, wo Weide für Schaafe und Rennthiere ist, umherziehen; Kühe haben sie nicht. Ihre Hütten sind aus behauenem Holz. Sie fangen wilde Rennthiere. Die Zahl dieser Lappenfamilien betrug, im Jahre 1803, 65; die Personenzahl im Jahre 1805. 411; im Jahre 1815. 442 in 75 Familien. Sie führen alle 3 Namen: Vornamen (z. B. Johann), Vatersnamen (z. B. Olofsson) und Geschlechtsnamen (z. B. Morotaja, Name des zahlreichsten und vornehmsten Geschlechts in Enare.

---

*) Nach Åbo Stiftsmatrikel. 1807. S. 238. soll der Pastor im Winter zu Utsjocki, im Sommer zu Enare wohnen.

Die Lappen von Enare haben gar keine Gemeinschaft mit ihren Nachbaren. Sie sprechen Lappisch und Finnisch, verstehen auch etwas Russisch. Unter einander vorfallende Streitigkeiten schlichten sie selbst, auf Versammlungen der Hausväter der Dorfschaft. Das ordentliche Gericht, das in allen, dem Schwedischen Rechte unterworfenen, Landschaften einmal oder mehrere Male jährlich, hier nur alle 2 Jahre, von dem Ortsrichter gehalten wird, hat fast nie Gegenstände der Untersuchung, denn Verbrechen sind unerhört; Diebstahl kennt man nicht: die Kaufleute lassen überall ihre Waaren unverschlossen liegen, ohne daß auch nur das geringste entwandt wird. Sonntäglich versammeln sich die Lappen an bestimmten Orten, um ihre gemeinschaftliche Andacht zu verrichten. Sie haben viel Liebe zur Obrigkeit. Des Geizes, des Hochmuths, der Eigenliebe und des Eigensinns werden sie nicht ohne Grund beschuldiget.

Frische und getrocknete Fische sind die Hauptnahrung dieser Lappen; die Brühe, in welcher Fische gekocht worden, trinken sie mit dem größten Wohlbehagen; im Winter essen sie viel dicke Rindengrütze, d. i. die getrocknete innerste Fichtenrinde, mit Wasser und Rennthiertalg zu dickem Brey gekocht.

Einige Fischerlappen haben Rennthiere, aber keiner mehr als 10. Die Rennthiere sind 4 Fuß hoch, überhaupt größer, stärker und lebendiger als in andern Lappmarken und eignen sich besonders zum Fahren. Im Herbste gehen diese Lappen auf die Jagd wilder Rennthiere. Die vielen Bären schaden nur im Frühlinge.

In allen Richtungen von Enare aus findet man, mehrere Tagereisen, keine Menschenwohnung, nur Hütten, die zur Bequemlichkeit des Voigts und der Kaufleute auf ihren Reisen erbauet sind; sie sind oben offen, und gewähren daher nur einigen Schutz gegen den Wind, nicht gegen die Kälte.

Im Norden von Enare liegt der obenerwähnte, von den Russen occupirte Fälledsdistrikt mit nackten Klippen an der Küste, Bergen, die nicht die Höhe der Schneealpen erreichen, und vielem ebenen mageren Lande, das Rennthiermoos und verkrüppelte Fichten bedecken, im Innern.

2. Pastorat Sodankylä.

Zwischen 67° und 68° 27′ Polhöhe, gränzt im Norden an Enare, im Westen an Enontekis und Muonioniska, im Süden an die Finnischen Pastorate Rovaniemi und Kemiträsk, im Osten an Kuolajervi-Lappmark. Der Flächeninhalt beträgt 239 □M. Bis 1747 war Sodankylä Kapelle von Kusamo.

Eine Menge großer Flüsse durchströmen diesen Lappmark und ergießen sich in den Kemifluß (Finnisch Kemmijocki); die Seen sind nicht zahlreich. Die meisten Flüsse entstehen aus Sümpfen und sind wenig fischreich.

Fast ⅘ des ganzen Landes bilden Sümpfe, oder feuchte Wiesen, zum Theil mit Holz bewachsen; im Sommer ist völlig unmöglich zu Pferde fortzukommen. Der feste Boden ist meist Sand, im obern Lande mit gelber Walderde vermischt. Die Alpen sind ziemlich zahlreich, haben aber meistens eine isolirte Lage, und verlieren um Johannis den Schnee; an den Seiten sind sie ganz mit Rennthiermoos bedeckt.

Die kleine Kirche liegt, unter 67° 23′ Polhöhe am Ufer des Kittinenjocki. — In der Dorfschaft Kittilä, 9 Meilen von der Kirche Sodankylä, ist ein Predigthaus errichtet, wo man 3 mal jährlich Gottesdienst, und an den Tagen, wo Hausverhör ist, auch Katechismuspredigten hält. Auch wird jährlich im niedern Theil der Dorfschaft Sodankylä 3, in der Dorfschaft Sombio 1 und im Dorfe Kemikylä 1 mal Kantpredigt, und zwar in Bauernhäusern, indem es an den genannten Orten keine Predigthäuser giebt, gehalten; in Nieder-Sodankylä finden auch Katechismuspredigten bei den 2 Hausverhören, in Sombio und Kemikylä nur 1 Hausverhör, Statt.

Das Pastorat enthält 2 Gerichtssprengel: Kittilä und Sodankylä, jenen mit den Dorfschaften Kittilä und Sodankylä, diesen mit den Dorfschaften Sombio und Kemikylä. Jede Dorfschaft hat ihre abgetheilten Plätze zur Jagd und zum Fischfange, die allen Bewohnern gemeinschaftlich sind; auch ihre eigenen Dorfstände (byating); die einzelnen Höfe der Dorfschaften liegen weit auseinander; die bedeutendste ist Kittilä mit 74 □Meilen, 89 Höfen und 823 Seelen (im J. 1802). Das Tingshaus

von Kittilä steht zunächst dem Predigthause, in dessen Nähe man auch mehrere Höfe trifft. Sodankylä begreift 73 □Meilen, 71 Höfe und 557 Seelen (im J. 1802); hier findet man die Kirche und $\frac{1}{16}$ M. von derselben den Pfarrhof. Sombio hat 61 □Meilen, im J. 1802 mit 35 Höfen und 296 Seelen; Kemikylä aber nur 31 □Meilen, im J. 1802 mit 10 Höfen und 106 Seelen. Im Jahre 1805 zählte ganz Sodankylä überhaupt 1814 Einwohner, Finnen und Lappen; im Jahre 1815 nur 1587. Der Confirmandenunterricht wird im Pfarrhofe (im Februar) und in Kittilä (im März) ertheilt.

Vor etwa 100 Jahren sollen fast nur Lappen im Lande gewohnt haben, jetzt trifft man nur Finnische Kolonisten aus Österbotten, die in ordentlichen Bauerhäusern wohnen, und die, im Jahre 1818, in den Visitationsacten, der Trunkliebe beschuldigt werden. Den Branntewein sollen ihnen die vielen Landhändler, welche aus Finnland heraufkommen, zuführen. Die Volkszahl hat sich binnen 40 Jahren verdoppelt: im J. 1755 bestand sie in 760, im J. 1802 in 1782 Seelen; also 7 Menschen, in Kittilä sogar 11 auf 1 □M., die stärkste Bevölkerung innerhalb des Polarzirkels.

Die vornehmste und sicherste Nahrung ist die Viehzucht, die ansehnlich ist, aber bei dem reichen Zugange zu Futter noch sehr vermehrt werden könnte; Phalaris arundinacea wächset mannshoch. Heuscheunen kennt man nicht; man trocknet das Heu zwischen aufrecht 1 Elle von einander stehenden Stäben, gegen welche, das Herabfallen des Heues zu verhindern, von beiden Seiten Strebepfeiler angebracht sind.

Die Kolonisten halten Schaafe und Kühe (10 bis 20), Pferde (1 — 3) und Rennthiere (10 — 12) zu den Winterreisen. Letztere werden von gedungenen Lappen geweidet. — Man verkauft Häute, Butter und Käse, die man auf dem Kemi selbst nach Torneå bringt, oder durch die Bauern vom Kemiträsk dort verkaufen läßt; denn im Pastorat Sodankylä wird, seit daselbst keine Lappen wohnen, kein Markt gehalten.

Der Ackerbau ist Nebensache, und lohnt wenig; oft reift das Korn nicht, am ersten noch auf Sandboden. Gerste säet man

am Ende May's und erndtet um die Mitte des August; jeder Nybyggare säet etwa 16 Scheffel, und erhält das 4te Korn. Noch öfter, als die Gerste, erfriert der Roggen. Man säet ihn sehr dünn, zu Anfange Augusts, doch reift er nicht vor September des folgenden Jahres; wird er reif, so giebt er das 18te Korn. — Vom 7ten Juni bis 5ten Juli ist die Sonne die ganze Nacht sichtbar. Hafer und Flachs bauet man in ganz Kemi-Lappmark nicht. Hanf wird gebauet und gedeiht.

Man mahlt auf Handmühlen; nur 1 Wassermühle besteht.

Rüben gedeihen vortrefflich. Kartoffeln hatte man bisher nur auf dem Pfarracker gepflanzt, wo sie großen Ertrag gaben. Auch mit Zuckererbsen hatte man dort gelungene Versuche gemacht.

Im Sommer ißt man oft mit Stroh vermischtes Gerstenbrot; in den übrigen Theilen des Jahres hat man reineres und besseres, im Herbste sogar Roggenbrot.

Fische hat man wenig, zuweilen fängt man beim Pfarrhofe Lachs. — An Thieren erlegt man nur einige Biber.

Die Wohnungen der Kolonisten sind gute Bauernhäuser mit vielen Nebengebäuden.

Das Kronkorn des Pastors ist seit 1809 mit 25 Tonnen (halb Roggen, halb Gerste) vermehrt worden.

3. Pastorat Kusamo

liegt zwischen dem östlichen Finnland und dem Gouvernement Archangel mitten inne. Die Länge von N. nach S. beträgt 35, die Breite von O. nach W. 10 bis 15 Meilen, der Flächeninhalt 75 □Meilen. Einen großen Theil des Landes füllen Flüsse, Seen und Moräste aus; unter den Seen ist der Kusamo zu bemerken, an welchem die Kirche, unter 65° 53′ Polhöhe, erbauet ist. Zu den beträchtlichsten Flüssen gehören der Oulang und der Pisto.

Das Pastorat ist sehr bergig, einige dieser Berge sind Schneealpen; der Pyhätunduri (heiliger Berg) war einst Opferstelle der heidnischen Lappen.

Der Sommer ist sehr heiß, oft so heiß, daß man keine Kleidung dulden kann; doch wird es auch an heißen Tagen oft plötzlich kalt.

In der ersten Hälfte des Octobers legen die Flüsse zu, und erst zu Ende Mai's verlieren sich Schnee und Eis. Vom 1sten December bis 1sten März tröpfeln selten die Dächer, die Tage sind kurz und dunkel; doch geben die lange Morgen- und Abenddämmerung und der Nordschein einigen Ersatz.

Lappen giebt es jetzt in Kusamo nicht mehr, alle Einwohner sind Finnen; seit längerer Zeit, vielleicht schon seit Carl IX., entrichteten sie, um vor Russischen Ueberfällen, auch im Kriege sicher zu seyn, an die Russische Krone eine bestimmte Abgabe, Bogensteuer (Bågeskatt) genannt; jedes Bågelag 1½ Rubel; Kusamo hat 11⅔ Bågelag. Auch Sodankylä und Enare erlegten zum Theil diese Steuer, die der Commandant von Kola durch einen Unteroffizier einfordern läßt; dieser erhält dann auch von jedem Dorfe ein Geschenk in Pelzwerk.

Lappen sind hier schon seit langer Zeit Ackerbauer geworden. 1769 gab es in Kusamo nur noch 10 Lappenfamilien, welche, neben Ackerbau und Viehzucht, vorzugsweise Jagd trieben. Die gesammte Einwohnerzahl betrug im J. 1769. 1910 (wahrscheinlich Kuolajervi mitgerechnet); im J. 1718 nur 655. Um das Jahr 1807 betrug die Volkszahl etwa 2940, ohne Kuolajervi. Im Jahre 1815 zählte Kusamo, ohne Kuolajervi, nur 2536 Seelen, 207 steuerpflichtige Familien und 12 auf Freijahre sitzende Nybyggare. In der Regel beträgt die Zahl der Gestorbenen jährlich nur die Hälfte der Zahl der Geborenen.

Die Finnen sind groß und lebendig, wohlgebauet, kräftig und abgehärtet; sie baden sich oft. Man redet Finnisch, doch auch Lappisch; an der Russischen Gränze ist das Finnische mit Russischen Wörtern vermischt. Das Lappische weicht von dem Lappischen der westlichen Lappmarken sehr ab.

Die Einwohner sind fleißig, dienstfertig und ehrerbietig gegen Vorgesetzte. Lange war es üblich, reisenden Geistlichen und Kronbeamten jährlich die Ehrengabe zu reichen, diese bestand in Pelzwerk, ein Paar Thaler an Werth. Im Winter dienen den Finnen der große und kleine Bär und der Orion als Uhr und Kompaß.

Man lebt sehr mäßig, das gewöhnliche Getränk ist Milch und Wasser; doch hat man auch schon Branntewein kennen gelernt. Die gewöhnlichen Speisen sind Fische, Milch- und Fleischspeisen; Suppe trinkt man aus hölzernen Schaalen. Man schläft auf einer über Stroh ausgebreiteten Rennthierhaut unter einer wollenen Decke, ganz nach Finnischer Sitte.

Allerheiligen feiert man noch höher als Weihnachten. Der Gebrauch, mehrere Jahre hintereinander Gedächtnißmahle zu Ehren der Todten zu halten, hat meist aufgehört.

Der Wald besteht aus Gränen, Fichten, Birken, Espen, Erlen, Weiden, die aber alle niedrig bleiben; geschwendet hat man unmäßig. Åkerbär hat man wenig, Mültbeeren desto häufiger; letztere werden von den Russen wider den Scharbock gebraucht. Rennthiermoos giebt es viel.

Man bauet Roggen und Gerste, ersterer wird im August, letztere im Anfange des Junius gesäet; besonders hat man viel Schwendeland. Viehzucht und Fischerey sind ansehnlich; auch Rennthiere werden gehalten, außerdem Pferde, Kühe und Schaafe.

Die Bauern treiben Handel nach Rußland und Österbotten; Korn kauft man nur in Mißwachsjahren.

Gericht und Markt wird neben der Kirche gehalten. Der Richter kommt jährlich einmal, im März; dann ist auch Markt, und der Voigt erhebt die Steuer.

Die Bekehrung der frühern Lappischen Bewohner von Kusamo geschah im 17ten Jahrhundert, auf Betrieb der Königin Christina, die in Kemiträsk und Enare Kirchen bauen ließ; namentlich durch Jac. Lapodus und Esaias Ijander, die der Bischof von Åbo, Isaac Rothoff, 1648 nach beiden Orten sandte; nach des Lapodus Tode wurden dem Ijander beide Gemeinden anvertraut; 1680 ward auch eine Kapelle in Sodankylä angelegt. Dem Ijander folgte Puderus, diesem Hans Cajanus, unter welchem eine Predigtstube nebst Predigerwohnung am Kusamosee gestiftet wurde; Kuolajervi hatte seinen eigenen Kapellan; 1694 ward die Predigtstube von Kusamo in eine Kirche verwandelt, die ½ Meile von da gebauet wurde.

Außer dem Gottesdienste in der Kirche Kusamo wird jetzt zuweilen in den Dörfern Heikylä und Pousu, 4 Meilen von Kusamo, Gottesdienst in Bauernstuben gehalten; auch finden drei jährliche Kantpredigten im Dorfe Posio, 6 Meilen von der Kirche Kusamo, während der Hausverhöre, in Bauernhäusern Statt. Der Confirmandenunterricht wird 2 Wochen im Mai und 2 Tage vor Johannis ertheilt, worauf sogleich die Confirmation folgt.

4. Kuolajervi Lappmark,

gehört zum Pastorat Kemiträsk, von dessen Kirche dieser Lappmark 10 bis 20 Schwedische Meilen entfernt ist; er liegt nördlich von Kusamo. Die Localverhältnisse des Landes sind ziemlich denen von Kusamo gleich; doch soll es hier viele Lappen, Hirten: und noch mehr Fischerlappen geben. 1800 enthielt Kuolajervi-Lappmark 48 Familien *); im Jahre 1817 zählte dieser Lappmark über 200 Communikanten. Zur Abhaltung der Hausverhöre ist Kuolajervi-Lappmark in 2 Förhörslag getheilt (der übrige Theil des Pastorats Kemiträsk in 6) und wird von der Kirche Kemiträsk aus zweimal jährlich besucht; dann hält man Verhör (Prüfung der Christenthumskenntnisse), auch Gottesdienst in Finnischer Sprache. Wer dem Verhöre nicht beiwohnt, wird das erstemal mit Geldbuße belegt, bei Wiederholung in den Fußblock (-stock), am Sonntage, während des Gottesdienstes, gespannt, endlich zur Bestrafung dem weltlichen Gerichte übergeben. Zuweilen hält der Contractspropst (Kemiträsk mit Kuolajervi gehört zum Contract, d. i. Propstei Kemi) Propstvisitationen, bei welchen oft allerlei Einrichtungen getroffen und Verordnungen erlassen werden, die sich auf Kirche, Schule, sittliches Leben beziehen, durch die Bestätigung des Consistoriums treten sie in Gesetzeskraft. Eine solche Visitation ward zuletzt 1817 vom Doctor Castrén von Kemi gehalten; in dem ans Consistorium zu Åbo eingesandten Visitationsbericht bemerkt derselbe, wie er eine große Abnahme der Sittlichkeit gespürt; es

*) S. Åbo Stiftsmatrikel. Åbo 1807. S. 234.

herrsche Kälte gegen die Religion; Morgen- und Abendgebete an Sonntagen fänden nicht mehr Statt; uneheliche Kinder seyen zwar noch selten, aber desto häufiger sey der anticipirte Beischlaf (otidigt sängelag); Kartenspiel und Tanz an Sonntagen wären sehr üblich geworden. Es wurden nun Strafverordnungen gegen das Tanzen außer den Hochzeiten und gegen Kartenspiel erlassen, auch ward die Anstellung eines Katecheten durch die Krone vorgeschlagen; und allerdings ist die Annahme eines Katecheten für den so weit von der Mutterkirche entlegenen Lappmark sehr nothwendig. — Die Einwohner sind sehr arm.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Rückreise aus Lappland; Reise durch Ångermanland.

Der Abschied. — Drückende Hitze. — Das Nybygge Tandsele; das Rudern durch Strömungen. — Tägsnäs. — Gefährlicher Ritt. — Degerfors. — Kirche Umeå — Dorfgottesdienst in Wännäs. — Der majestätische Wasserfall Fällfors. — Stadt Umeå. — Das Pastorat Norrmaling; Schulstiftung — Weite Aussicht vom Berge Stofverhälla. — Der Garten von Ångermanland beginnt — Grundsunda. — Arnäs. — Annundshäg reife Äckerbär — Gottesdienst in Annundsjö; Einfachheit der Menschen. — Sennenmädchen — Bergwerk; wohlfeiler Waldkauf. — Sidensjö. Mätna. — Die einzige Apotheke auf 24 Meilen. — Der Berg und die Kirche von Vibbyggerå. — Nordingrå; eigenthümliche Beschaffenheit des Landes; — die alte Kirche. — Kirche Nora; Elsa; Kungsgården. — Die reizenden Thäler am Ångerman; — Kirche Styrnäs; — Kirche Botheå; — die Grabhügel. — Kirche Öfverlänäs. — Edelhof Holm. — Kirche und Gesundbrunnen Sånga. Kirche Multrå. Sollefta; der große Markt; Bergsting. Die Pastorate Resele, Ramsele, Ragunda; die Brük; das Waldfeuer; der Erndtetanz; Thorsåker. — Ytterlä-

näs; der Markt Hammar; der Hafen Nyland; der Abend in Gudmundrä; reizende Gegend; Kirche Hög-sjö; Bruk Utansjö. Kirche Säbrä. — Hernösand. Wards-sås-Berg. Eintritt in Medelpad.

Am 24. Jul. Von Lycksele nach Tandsele 1 M.; von T. nach Tuggensele 1 M.; von T. nach Lillsele 1 M.; von L. nach Tägsnäs 2¼ M. Zus. 5¼ M.

Nach einem herzlichen Lebewohl, bestieg ich um 7½ Uhr das Boot. Es war ein wehmüthiger Abschied. Die guten Leute, deren Freundlichkeit und Liebe ich so genußreiche Stunden verdankte, unter ihnen die ehrwürdige Pröpstin, deren Antlitz die heiterste Frömmigkeit wie verklärte, begleiteten mich auf dem Wege zum Ufer. Vom Hofe des Kronvoigt aus schiffte ich, mit allerlei Lappländischen Producten beschenkt, mich ein; außer meinem Gefährten aus Degerfors waren noch der Kronvoigt, zwei Geistliche und der Rector Nädström mit in den Böten, indem sie erst an der Gränze des Pastorats von mir Abschied nehmen wollten.

Bei völliger Windstille ruderten wir ab, doch war der Betsele-Fors, der dem Hellefors an Höhe nachsteht und nur bei nordwestlichen Winden erschallt, hörbar, zum erstenmal seit meiner Anwesenheit in Lycksele; bald blies auch wirklich ein günstiger Wind aus Nordwesten, doch die Hitze blieb drückend. Oberhalb des Hellefors stiegen wir ans Land; in den aufsteigenden Staubwolken bildete die Sonne einen Regenbogen. Dann umgingen wir die gewaltige, völlig unfahrbare Katarakte, und setzten unterhalb derselben, wo sie Ebbe und Fluth bildet, die Fahrt fort. Zwischen waldigen Ufern glitten wir den schönen Fluß herab; die Mücken spielten im Schatten der Bäume, die Sonne brannte. Erst um 9½ Uhr waren wir in Tandsele, nur ¼ M. von Hellefors, die Landung an einer schönen Insel hatte uns aufgehalten. In Tandsele ging ich zu der, von Wahlenberg untersuchten Quelle, deren Kälte mir indeß nicht so bedeutend schien, was in zufälligen Umständen seinen Grund haben moch-

te; auf dem Wege zur Quelle, wohl ¼ Meilen standen reife Beeren in Menge, auch die schönen gelben Hjortron; die Wachholderbeeren ißt man hier als durststillend. Man geht über einen ausgetrockneten Morast, doch viele Moräste sind noch unausgetrocknet und machen die Luft kalt, so daß Tandsele oft durch frühe Nachtfröste leidet.

Um 11 Uhr setzten wir von Tandsele aus die Reise fort. Der aufgespannte Regenschirm gewährte einige Erleichterung in der drückenden Mittagshitze. Vor Tuggensele, wo wir um 1½ U. landeten, donnerte uns der Fors entgegen, der indeß lange nicht so bedeutend ist, wie der Hellefors. In Tuggensele fanden wir den Hof des Nybyggare, der uns auf der Aufreise so freundlich empfangen hatte, menschenleer, doch die Zimmer waren offen, wir nahmen von dem größeren, mit Laub ausgestreuten, Besitz; die Eßkober wurden ausgepackt. Mittlerweile kamen einige Kinder aus dem zweiten Hofe herbeigelaufen; wir äußerten den Wunsch, frische Milch zu essen, ohne indeß den Kindern einen Auftrag zu geben; nur die Frau des zweiten Hofes ließen wir rufen. Sie kam und brachte eine große Schaale voll Milch; nun erfuhren wir, daß Jansson, der Bewohner des Hofes, in welchem wir uns eben befanden, zwei Tage unserer gewartet und erst heute Morgen auf die Heuerndte gegangen sey, doch waren, wie er es verheißen hatte, die Böte zwischen Tandsele und Tuggensele bereit gewesen. — Um 2½ Uhr brachen wir wieder auf, umgingen in einer Stunde zwei Forsar, warteten eine Stunde auf eine in Tuggensele vergessene Posttasche, deren Beförderung von Lycksele nach Umeå wir versprochen hatten. Unsere Lappischen Freunde kehrten heim, und wir übrigen schifften uns ein. Von der Einschiffungsstelle bis Lillsele sind ½ Meilen; gleich nach der ersten Achtelmeile, wo an beiden Ufern eine Menge Bäche in den Umeå fallen und kleine Buchten (afva) bilden, ist die Gränze von Lappland. Das Pastorat Degerfors, und mit demselben Westerbotten, beginnt; doch bleibt die Beschaffenheit des Landes dieselbe; der obere Theil von Degerfors ist ganz Lappisch: wilder Wald und selten Menschenwohnungen. Eine Viertelmeile von Lillsele landeten wir, ein Paar heftigen

Strömungen zu entgehen; unsere kräftige, 60jährige Ruderin fuhr mittlerweile am entgegengesetzten Ufer, wo das Wasser still ist, und lenkte dann, uns einen längern Gehweg zu ersparen, mitten zwischen zwei kleinen Wasserfällen hindurch, zum andern Ufer hinüber. Aber ihre Gutmüthigkeit brachte sie in große Gefahr: der untere Strudel riß das Boot fort und es war ängstlich vom Lande aus zu sehen, wie das kleine Boot, einem Theile nach, vom Wasser überdeckt, bald hoch in die Luft emporgehoben, bald in die Tiefe zurückgeschleudert wurde. Doch, einer beim Befahren von Strömungen und Wasserfällen bewährten Regel gemäß, hielt die Ruderin das Ruder fest, und so floß das Boot endlich unversehrt zu den stilleren Gewässern fort. Wir stiegen ein und waren um 6½ Uhr in Lillsele. Hier wechselten wir das Boot; statt der jugendlichen Alten ruderte ein schönes 19jähriges Mädchen; um 6¾ Uhr fuhren wir weiter. Es war ein herrlicher Abend: die Hitze hatte nachgelassen, die Luft war milde und lieblich; in unnennbarer Klarheit, wie man sie in Deutschland nicht kennt, wölbte sich der Himmel über uns. Da wir mit dem Strome ruderten, so brauchten wir der Strömungen halber nicht auszusteigen, sie förderten vielmehr unsere Fahrt; in einer Stunde ward die Meile zurückgelegt. In Granön wurden Erkundigungen über einen Rennthierlappen eingezogen, der in der Gegend sich aufhielt und dessen Rennthiere ich zu sehen wünschte. Durch früher ausgesandte Boten erfuhr ich auch, daß seine Hütte nur ¾ M. entfernt liege; aber der Weg dahin war nur ¼ M. Bootweg, und führte dann ½ M. durch Moräste und dichten Wald, durch welchen nicht einmal ein Fußsteig läuft. Rücksichtlich der Ungebahntheit der Wege war zwar der Lappe beordert worden, mit einem Rennthiere nach Granön zu kommen, aber die Thiere waren weit von seiner Hütte entfernt gewesen, er war nicht gekommen, und hatte wohl kein Rennthier greifen können. Es blieb also nur übrig, den Lappen nach Tägsnäs zu bestellen; er war aber für diesen weiten und beschwerlichen Weg zu alt und zu schwach, und das Rennthier durch einen jüngeren Schweden hinleiten zu lassen, war nicht möglich: Rennthiere, selbst zahme, lassen sich nur durch Lappen, die sie an ihrem eigen-

thümlichen Geruche erkennen, leiten. Nun aber war der alte Lappe der einzige seines Volkes in der Gegend; und so mußte ich mich denn begnügen, in Granön einen Rennthierkäse einzukaufen, und Lappland und dessen Gränze verlassen, ohne ein Rennthier gesehen zu haben. Einige Wochen später, sah ich in Jemtelands-Lappmark die Rennthiere in desto größerer Zahl. — Wir waren in Granön aufgehalten worden, und erst um 11½ Uhr, als es noch völlig hell war, landeten wir in Tägsnäs, wo wir diesmal in einem andern Bauerhofe, als bei der Aufreise, Quartier nahmen. Der Bruder unserer Ruderin diente in dem Hofe, wo wir übernachten wollten, sie eilte, ihn zu rufen; alles war schon zu Bette; aber schnell war Johannes da, und half der lieben Schwester im Austragen der Sachen.

Alles ist jetzt auf der Heuerndte, zumal die Männer, von denen in dem großen Dorfe Granön nur ein Paar daheim waren. Die Wiesen sind zum Theil mehrere Meilen entfernt.

In unserm Nachtquartier war alles recht nett und reinlich; nachdem ein treffliches Mahl, wobei auch buttergebackene kleine Kuchen nicht fehlten, eingenommen war, begaben wir uns zur Ruhe. Am nächsten Morgen luden wir unsere Wirthin, Pehrssons mor (Pehrssons — so hieß der Mann — Mutter — Mutter nennt man in diesen Gegenden alle verheirathete Frauen, zumal Bäuerinnen, ohne Rücksicht, ob sie Kinder haben oder nicht), zum Kaffee ein, was sie sehr dankbar annahm; dann mußten wir Reißsuppe, Eyer rc. als Frühstück speisen, und, als nun nicht daran zu denken war, eine Bezahlung in Geld aufzubringen, suchte ich durch ein Geschenk an Kaffee, der in diesen Gegenden selten und theuer ist, mich dankbar zu beweisen. Pehrsson, der eine Einbuße von mehr denn einem halben Tausend Bankthalern gethan, war noch immer ein sehr wohlhabender Bauer; silberne Geräthe fand man in Menge in seinem Hause.

Am 25. Jul. Von Tägsnäs nach Degerfors 2¼ Meile.

In Tägsnäs endete die Bootfahrt, der übrige Weg nach Degerfors ward zu Pferde gemacht. Um 8½ Uhr ritten wir ab.

In Gundling's Sennhütte sprachen wir vor und ließen die Tochter von den Wiesen rufen. Bald war sie da und erquickte uns mit köstlicher Milch; ein tüchtiges Mädchen, voll Lust und Kraft zur Arbeit, und doch mit großer Feinheit im Benehmen, wie man es in einer Sennhütte nicht erwartet. Nach einer Viertelstunde ritten wir weiter. Auf den Steinfeldern, über welche nun der enge Waldpfad führt, ragen auch ziemlich hohe Felsenwände hervor, über deren niedere Absätze man hinweg muß; mein Pferd hatte eine unersättliche Begierde nach Grashalmen und jungen Birkenzweigen; ich ließ es im Gehen fressen nach Herzenslust, ahndete keine Gefahr, da es des Weges sehr kundig und gewohnt war, und achtete mehr auf die schönen Aussichten in Thäler und auf von Bächen bewässerte Gründe, als auf den Weg. Ehe ich es bemerkte, war das Pferd, von einem niederen Felsenabsatz aus, eine schroffe Felsenwand hinangeklettert, an deren glattem schmalem Rande, in der Nähe von Abgründen, es nun einherging. Mein Schrecken war nicht geringe, denn ein Stolpern hätte das Leben kosten können; aber es war nichts zu thun, als dem Pferde ganz seinen Willen zu lassen und mit Ergebung dem Ausgange entgegen zu sehen. Das edle Roß bewährte sich als ächten Berggänger; behende stieg es die glatte Höhe hinab, und das Abentheuer war glücklich überstanden. Doch ließ ich mir nun den Vorfall zur Lehre dienen und das Pferd durfte nicht mehr nach Belieben sich gegen Zweige und Halme neigen.

Am Ende einer Moorwiese, über welche eine lange Knüppelbrücke führte, sprang eine Zahl gelbgrau gesprenkelter Auerhühner aus dem Gebüsche hervor; die Thiere leben also keinesweges einsam, wie man behauptet hat. Wir waren ohne Feuergewehr, sonst hätten wir unserer Wirthin in Degerfors einige schöne Braten mitbringen können. — In der Nähe des Windelelf senkt sich das Land; man reitet aus dem Wald an das Ufer hinab, unter den lieblichsten Aussichten auf den breiten Fluß, seine Wasserfälle, seine Waldschluchten und das hohe jenseitige Ufer, auf welchem sich das große Dorf Degerfors mit seiner hölzernen Kreuzkirche ausbreitet. Ein Boot lag bereit;

bald waren wir am jenseitigen Ufer, klimmten in der brennendsten Hitze die Höhe hinan und erreichten um 2 Uhr den Pfarrhof von Degerfors.

Die Hitze war heute so groß, daß man noch am Abend kaum Kleidung dulden konnte. Bis um 10½ Uhr blieb ich daheim; als es nun etwas kühler zu werden anfing, ging ich hinaus, die Umgebungen und das Innere der freundlichen Kirche zu beschauen, wozu es noch immer hell genug war. Sie liegt auf einer Höhe zwischen zwei Schluchten; die Gewölbe sollen das Predigen erschweren. Rings umher läuft der Kirchhof, dessen Gräber aber weder Kreuze noch Steine bezeichnen. Zur Aufnahme der Leichen im Winter gräbt man, ehe die Erde gefroren ist, Ein großes Grab, um das Graben mehrerer Gräber in der harten Erde zu sparen.

In der Nacht ward ich von Wanzen geplagt; ich flüchtete in ein Nebengebäude, aber auch hier fand ich keine Ruhe. Dem Fremden spielen gewöhnlich diese bösen Thiere arg mit; sie schwärzen sich mit dem Moose ein, welches man in den hölzernen Häusern Westerbottens zur Ausstopfung der Fugen zwischen den Balken gebraucht, ohne diese Fugen mit Papier und dergl. zu überkleben; ihren Wanderungen steht nun also nichts im Wege; wo die Fugen mit Papier überklebt werden, wird man nicht durch Wanzen belästiget. Am reichsten ist das Moos an diesen Bewohnern, wenn es zu gewissen Jahreszeiten und unter Wacholderbüschen gesammelt wird.

Am 26. Jul. Von Degerfors nach Neder-Rödå 1¼ M.; von N. nach Tafvelsjön 1 M.; von T. nach Hissjön 1½ M.; von H. nach Umeå Landkirche 1¼ M.; von U. nach Brattby 1½ M. — Zusammen 6¼ Meile.

Nach herzlichem Danke fuhr ich um 8 Uhr Morgens ab; der 80jährige Propst begleitete mich bis Umeå, wo er seine verheirathete Tochter besuchen wollte. Der Weg war derselbe, auf welchem ich gekommen war; bei Hissjö begegneten wir der liebenswürdigen Gattin des Magister Saedenius, meines gefäl-

tigen Begleiters auf der Reise nach Lycksele, die von Umeå's Gesundbrunnen zurückkehrte. Der alte Propst bewies auf der Reise eine unerschöpfliche Heiterkeit und Lebendigkeit; rasch und lebendig stieg er die steilsten Berge hinan, wie ein Jüngling, und zeigte große Unerschrockenheit, als der Sturz des Pferdes gefährlich zu werden schien. Nachmittags 5½ Uhr langten wir im Pfarrhofe von Umeå an, wo der Doctor Hambraeus uns herzlich bewillkommte.

Nach eingenommenem Vesperbrot, wobei ich zum ersten Mal in diesem Jahre auch reife Walderdbeeren aß, setzte ich um 6½ Uhr Abends die Reise bis Brattby fort; es war nämlich meine Absicht am nächsten Sonntag-Morgen dem Dorfgottesdienst in Wännäs beizuwohnen. Der Comminister Stenberg hatte die Gefälligkeit, mich zu begleiten. Der Weg bis Brattby beträgt nur 1½ Meile, ist aber so bergig und ausgefahren, daß wir erst um 10½ Uhr anlangten. Man erblickt viele fruchtbare Felder und üppige Wiesen. Die hohen Ufer des nicht fernen Umeåflusses sind überall mit Dörfern bedeckt, welche, zum Theil eine Viertelmeile lang, liebliche Haine, Getreidefelder und Wiesen sondern; die Lage der Dörfer auf Höhen oder in Niederungen ist schön; nicht selten zeigen sich malerische Uferschluchten. Der Fluß bildet fast unaufhörlich Wasserfälle und Strömungen, der eine dieser Fälle unterhalb Norrfors ist fast eine Meile lang; lang und tief ist auch der Fors bei Norrfors selbst. Man fährt durch mehrere enge, reizende Thäler; die Heuerndte hatte begonnen und die Wiesen dufteten herrlich in der milden Abendluft. Bei Södersfors, am jenseitigen Ufer, erblickt man die Trümmer einer Brücke, welche im letzten Kriege zerstört wurde. Der heftigen Strömungen halber, war es im Sommer unmöglich die Brücke wiederherzustellen; die Russen konnten hier also kein Geschütz überführen, und mußten lange bauen, bis die Brücke bei Umeå, wo das Wasser stiller ist, vollendet wurde; ein Umstand, welcher das Vordringen der Russischen Armee sehr erschwerte und die niedern Provinzen Norrlands vor einer Invasion sicherte. — Auf dem Wege nach Brattby, wo wir in einem Bauerhofe übernachteten, bestätigte sich es mir, daß, wo das Land bergig und steinig ist,

die Luft milder und wärmer, wo aber niedrige Wiesen und Sümpfe sich in der Nähe befinden, die Luft empfindlich kalt ist; eine Erfahrung, die ich späterhin oft an Morgen und Abenden machte.

Am 27. Jul. Von Brattby nach Wännäs ½ M.; von W. nach Nyby ¼ M.; von N. nach Pengafors ¾ M.; von P. nach Fällfors ½ M.; von F. zurück nach Pengafors ½ M.; von P. nach Wännäs ¾ M. — Zus. 3¼ M.

Nach Wännäs führt, seit kurzem, von Brattby aus ein Fahrweg, der aber sehr schlecht ist; auch fehlt noch eine 5te Brücke über einen Bach, den man jetzt umfahren muß; der Weg läuft bis ans Ufer des Windelelf, über welchem zuletzt eine Fähre führt. Wir wählten den leichteren Flußweg, der eine halbe Meile beträgt. Auf dem kurzen Wege aus dem Dorf zum Boote kommt man einer Anzahl von Schuppen vorüber, in welchen die entfernter wohnenden Bauern, die ihre Kirchreisen nach Umeå, bis Brattby zu Wasser, machen, ihre Kirchkärren stehen haben.

Eine gar angenehme Wasserreise ist die Bootfahrt nach Wännäs: hohe Waldberge steigen aus dem Flusse empor; den Vordergrund füllen die üppigsten Kornfelder und Wiesen mit Heuscheunen und Gebüschen; dazwischen Dörfer und einzelne Höfe, die meisten in höchst malerischer Lage. Der Fluß macht mehrere hübsche Krümmungen. Nur die Burgruinen fehlen, um an die Ufer des Rheins und der Donau zu erinnern; auch ist der Umeå meistens breiter als jene Ströme. Eine halbe Viertelmeile unterhalb Wännäs fällt der Windel in den Umeå, dessen Namen er nun annimmt; beide Flüsse bilden hier einen Busen; die Stelle hat viel Aehnlichkeit mit der Elbe bei Dessau, wo sie die Mulde aufnimmt. Bald gelangt man auf dem Umeå neben lieblichen Wiesen- und Buschufern nach Wännäs. Die Lage von Wännäs ist sehr angenehm: gegenüber erheben sich ein Paar Waldberge, an welchen Wiesen und Wohnungen hinaufsteigen.

Nicht lange nach unserer Ankunft begann der Gottesdienst, der in einem Bauerhofe gehalten ward; das Versammlungszim-

mer war gescheuert und mit Riedgras (Carex) ausgestreuet. Wiewohl von den 22 Familien des Dorfs 11 gegenwärtig in den Sennhütten wohnten, von wo aus sie die Heuerndte auf den fernen Wiesen beschaffen, und wo sie am Sonntage sich gleichfalls durch gemeinschaftliches Postillenlesen erbauen, auch einige aus dem Dorfe nach Umeå zur Kirche gereiset waren, so bestand die Versammlung doch aus etwa 25 Männern und eben so viel Frauenzimmern; alle waren sehr einfach gekleidet, meist in selbstgewebten Kleidern; nur eines der Mädchen, die Tochter eines Länsman in Bygdeå, war mit seidenem Tuch und schwarz seidenem Hut geschmückt. Viele Männer und Weiber trugen Sträuße. — Als ich eintrat, waren schon die meisten versammelt; man saß still und andächtig da, kein Wort ward gewechselt; die Kommenden verrichteten, ganz wie in der Kirche, ein stilles Gebet. Die Geschlechter saßen getrennt. An der einen Seite des Zimmers stand ein großer Tisch mit dem Vorlesepult, mit Postillen und Gesangbüchern; denn viele lassen ihre Gesangbücher hier zurück, weil jeder Hof mehrere Exemplare besitzt; jeder Einzelne hat ein Gesangbuch und jede Familie eine Bibel. An dem großen Tische hatte der Vorleser seinen Platz.

Der Gottesdienst begann mit einem Gesange, den der Vorleser nannte. Nach Beendigung desselben knieten alle; der Vorleser, in seiner einfachen Bauerkleidung, las die Altargebete der alten Liturgie (aus dem Evangelienbuch): das Morgengebet, das Sündenbekenntniß; leise sprach man die Worte nach. Dann erhob man sich, ein zweiter Gesang ward angestimmt, es war ein Lob- und Danklied an die heilige Dreieinigkeit, weshalb die Gemeinde während des Gesanges stand. Nach geendigtem Gesange setzte man sich, der Vorleser sprach ein kurzes Gebet, dann folgten die Epistel und das Glaubensbekenntniß, während die Gemeinde stand. Nachdem der Kanzelvers gesungen worden, begann die Vorlesung einer Predigt über das Evangelium des Tages, aus Ekmanssons Postille; während der Verlesung des Textes erhob sich die Gemeinde. Nach der Predigt folgten ein Gebet, ein gemeinschaftlicher Gesang, die gewöhnlichen Kanzelgebete für König und Vaterland, Kranke rc., das Vaterunser; endlich

schloß der Vorleser mit Sprechung des kirchlichen Segens: der Herr segne uns ꝛc. Während der Gebete und des Segens knieete die Gemeinde. Nach einem abermaligen Gesange und stillem Gebete ging man auseinander. Der Gottesdienst hatte etwa 1½ Stunde gedauert; großer Ernst und Andacht herrschte.

Als man scheiden wollte, nahm der Comminister das Wort, äußerte seine Freude über das christliche Beisammenseyn und lobte den Vorleser, dessen deutliches, langsames und richtiges Lesen er den Eltern zur Nachahmung im Unterricht ihrer Kinder empfahl; mit Bescheidenheit lehnte der Vorleser das Lob ab. — Auch ein Kind bemerkte ich in der Versammlung, still saß es da. Es ist überhaupt in Schweden, zumal im nördlichen, nichts Seltenes, auch kleinere Kinder in der Kirche zu erblicken; so gewöhnt man sie schon frühe an Ehrfurcht vor dem Heiligen. — Kein einziger verließ das Versammlungszimmer, bevor der Gottesdienst völlig geendiget war. — Zwei der versammelten Männer ruderten uns am Nachmittag; ihr stilles freudiges Wesen athmete ganz den Geist einer ächten Sonntagsfeier, wie man nothwendig seyn muß, wenn man mit wahrer Andacht seinen Gottesdienst begangen hat. In den Höfen waren nur so viele zurückgeblieben, als unumgänglich nöthig waren. Der Vorleser hatte jetzt schon seit drei Jahren sein Amt verwaltet; er wählt die Gesänge, die sonntäglich wechseln, nur der Kanzelvers ist oft derselbe. Geht der Vorleser zur Kirche, so tritt ein anderer Bauer an seine Stelle. Heute waren nur 3 oder 4 Dorfbewohner zur Kirche gereiset; im Winter besucht man die Kirche sehr oft. Früherhin versammelte man sich in Wännäs, auch am Nachmittage des Sonntages, zum Postillenlesen; aber nach dem Tode eines frommen Schulmeisters hörte solches auf.

Vor kurzem haben die Bewohner von Wännäs, aus eigenem Triebe, beschlossen, im Dorfe eine Kirche zu bauen; auch andere Dörfer hatten sie zur Theilnahme bewogen. Im Frühling 1817 war etwa in der Mitte des Dorfes der Bau begonnen worden und schon sehr fortgeschritten; die Kirche wird aus Holz gebauet, 59 Ellen lang und 21 Ellen breit.

Von Wännäs begaben wir uns zum Fällfors, einem der merkwürdigsten Wasserfälle in ganz Schweden. Der nächste Weg dahin führt über die nach Wännäs gehörigen Sennhütten, wo man im Sommer das Vieh unter Aufsicht von Milchmädchen trifft, zur Zeit der Heuerndte aber, 4 bis 5 Wochen lang, ganze Familien wohnen; bei den Sennhütten hat man auch zwei Wassermühlen und eine feinblätterige Sägemühle angelegt. Dieser Weg über die Sennhütten würde interessant gewesen seyn, da er aber nur Reitweg ist, so wählte ich, der Hitze wegen, die Bootfahrt über Nyby, wohin von Wännäs aus auch ein gleich weiter Fahrweg führt. Die Wasserfahrt bis Nyby beträgt eine halbe Meile, ist aber, mehrerer kleinen Strömungen halber, beschwerlich; die Ufer sind hier weniger bewohnt, nur Ein Nybygge, Trinliden (liden bezeichnet einen steinigen langen Waldberg) zeigt sich; doch hier und da breiten sich an den Ufern bunte Wiesenteppiche aus, auf denen man auch Heuscheunen erblickt; den Hintergrund bilden Waldberge; aus Waldschluchten rieseln Bäche hervor, die mit weiten Mündungen in den Umeå fallen; der Wald ist gemischter Laub- und Nadelwald; die Ufer sind niedriger als unterhalb Wännäs; an vielen Stellen ist der Fluß mit herabgestürzten Bäumen ausgefüllt. Das Dorf Nyby hatte im vorigen Sommer sechs Höfe durch Brand verloren; das Feuer soll beim Branntweinbrennen ausgekommen seyn. Als die Einwohner von der fernen Heuerndte zurückkehrten, waren sie ohne Obdach; nur einige abwärts gelegene Höfe waren verschont geblieben. Schon war man mit dem Wiederaufbau beschäftiget, und ziemlich weit vorgerückt; denn im Pastorat Umeå ist es üblich, daß bei Feuersbrünsten der Werth des abgebrannten Hauses und des eingebüßten Eigenthums amtlich geschätzt und vom Kirchspiel erstattet wird; diese schon durch das Schwedische Gesetz begründete Sitte (Byggninga Balk cap. 24) wird besonders in Norrland strenge befolgt; entsteht der Schade durch Schuld Einzelner, so sollen diese, und falls sie unvermögend sind, die Gemeinde den Ersatz leisten.

In Nyby mietheten wir ein Pferd, welches zu Lande nach Pengafors abgehen und vor die Kärra des dortigen Nybyggare

gespannt werden sollte; dann setzten wir die Wasserfahrt bis zum Nybygge fort, da der Landweg von Nyby nach Pengafors ein schlechter Reitweg ist, der über hohe Berge und durch tiefe Thäler führt. Die Ufer sind hoch, waldig und unbewohnt; der Bach Penga fällt in den Umeå; er giebt ohne Zweifel dem Nybygge den Namen. Der Bootweg beträgt ½ Meile. Beim Nybygge, welches sehr hoch, von Wald und fruchtbaren Kornfeldern umgeben, da liegt, wendet sich der Fluß; sein Bette, bisher ein weiter Busen, verengt sich, und der Fluß bildet bedeutende Wasserfälle. In Pengafors endet der Bootweg, der uns heute immer längs Ufern geführt hatte, an welchen die Strömungen weniger hindernd und gefährlich sind.

Von Pengafors an hat man Wald-, doch ziemlich guten Fahrweg ¾ Meile.

Eine Menge Bäume faulten am Wege, während schon junge neben denselben emporwuchsen. Mehrere Kolonistenhöfe liegen im Walde zerstreut. Bei Fällforsfeldt, einem dieser Nybyggen, machten wir Halt; der Nybyggare, Johann Nilsson, der vor nicht langer Zeit seine Frau verloren hatte, und den wir im einsamen Kämmerchen die Bibel lesen fanden, empfing uns mit Freundlichkeit; dann geleitete er uns ans Ufer des Umeå, der hier wieder nahe ist, und ruderte uns hinüber zu einem, dem Fällfors benachbarten, Ufer. Der mächtige Wasserfall, den hier der Umeå bildet, war jetzt, da der Wind abstand, kaum ¼ Meile weit hörbar; bei günstigem Winde hört man ihn in einer Entfernung von 2 bis 4 Meilen; ja noch zu Örträsk in Lappland, 5 Meilen von hier, soll er hörbar seyn. Von der Landungsstelle gingen wir durch den Wald zum Fällfors, dessen Wassermasse unter furchtbarem Krachen über nackte Felsen hinabstürzt. In der Mitte des Gesammtfalles erhebt sich eine hohe Felsenwand, über und neben welcher der Strom sich sein Bette bricht. Der ansehnlichste Fall ist der östliche: von Westen nach Norden, aus unergründlicher Tiefe wirbeln dichte Staubwolken gen Himmel; die Wassermasse ist so groß, daß ihr selbst die des Rheinfalls bei Schaffhausen nicht gleich kommt; der 2te Fall, an der westlichen Seite, von Osten nach Süden, hat weniger Wasser, fällt minder tief.

sendet, aber auch mächtige Staubwolken empor. Zum 3ten und letzten Fall arbeiteten wir uns mühsam durch den Wald hindurch, zum Theil mußten wir erst den Weg bahnen; er ist weniger bedeutend als der östliche Fall; eine mit Nadelholz bewachsene kleine Felseninsel gewährt einen freundlichen Anblick. — Beim Rückwege vom dritten Fall trafen wir einen Fußpfad. Noch einmal ging ich zu den beiden andern Fällen; da entdeckte ich eine Landzunge, die zur Uebersicht dieser Fälle besonders vortheilhaft gelegen schien; über Felsenstücke gelangte ich mit vieler Beschwerde dahin, ward aber herrlich belohnt, der östliche niedere Fall zeigte sich hier in seiner wahren Beschaffenheit: von einer schrägen Felsenwand stürzt die ungeheure Wassermasse in die Tiefe hinab, aus welcher sie, in dichte Staubwolken aufgelöset, wieder aufwärts steigt; mitten in diese Staubwolken hinein stürzt seitwärts aus einer Felsenecke ein anderer mächtiger Wasserstrahl, drängt sie zurück und stürzt sich mit ihnen weiter in die Länge fort.

Von der Landzunge aus erstieg ich den nahen Waldberg, und folgte dann einem Fußpfade, der am Rande desselben hinführt. Hier ist der schönste Standpunkt: man überschauet den zweiten Fall nebst dem untersten oder dritten Fall, welcher sich in zwei Fälle theilt, in einer Ausdehnung von etwa 200 Klaftern, wovon der dritte Fall etwa 130 Klaftern einnimmt. Wer hier steht, der müßte ein Herz von Stein haben, wenn ihn nicht ergreifen sollten die Gefühle der Ehrfurcht und Demuth und er nicht staunend hinsänke in den Staub, anbetend vor Dem, aus dessen Hand „den Thau der Morgenröthe, wie diese Katarakte quoll.“

Am Ende des Fällfors erblickt man ein liebliches Waldufer, an welches sich eine schöne Wiese mit ein Paar Heuscheunen hinabzieht. Nicht selten sind in dieser Gegend an den Abseiten der Uferberge längliche Plätze ausgehauen, diese werden als Wiesen benutzt und nehmen sich, vom Flusse aus, mitten im Walde sehr hübsch aus.

Es war 7½ Uhr, als wir nach Fällforsselet zurückkehrten. Fällforsselet, Fällforsliden und Fällforsåsen, letzteres mit 4 Höfen, bilden das Dorf Fällfors, wohin auch von Dygerfors aus ein

Weg führt; dieser Weg beträgt nur 3 Meilen, aber blos die letzte Meile von Ramsele bis Fällfors ist guter Reitweg, das übrige Gehweg über Moräste. Am zugänglichsten ist Fällfors von Umeå und Wännäs aus. Das Nybygge Nygård liegt dem Wasserfall am nächsten.

Von Fällforsselet fuhren wir wieder nach Pengafors, hielten dort unsere Abendmahlzeit und traten dann nach 10 Uhr in milder Abendluft zu Boot die Rückreise nach Wännäs an, wo wir um 11½ Uhr anlangten und übernachteten *).

Am 28. Jul. Von Wännäs nach Brattby ¾ M.; von B. nach Umeå Landkirche 1¼ M. — Zus. 2 M.

Der Rückweg von Wännäs war derselbe, auf welchem wir gekommen waren; von Brattby aus fuhren wir wieder zu Lande, nahmen aber diesmal die schönen Wasserfälle des Umeå zwischen Brattby und Umeå in Augenschein, die aber freilich mit dem Fällfors nicht verglichen werden können.

Nachdem ich in Umeå's Pfarrhause ein Paar genußreiche Tage verlebt, nahm ich am 30. Morgens von den lieben Bewohnern, deren dankbares Gedächtniß mir theuer ist, Abschied und trat die Rückreise an.

Bis zur Stadt Umeå begleiteten mich der alte Propst Sacs denius und der Adjunct Falk, ein von Liebe für sein Amt begeisterter junger Mann. Um 8 Uhr war ich in der Stadt, machte einige Besuche, sah Kirche, Schule und andere Merkwürdigkeiten, und wollte dann um Mittag weiter reisen. Aber der Rector Häggvist, welcher eben von einer Reise zurückgekehrt war, und seine liebe Frau, ein Fräulein Modée, auf der Insel Rügen geboren, baten so dringend, bei ihnen einen Tag zu bleiben, daß ich wenigstens um einige Stunden die Reise verschob.

---

*) Die Sprache in diesen Gegenden hat etwas Eigenthümliches: der Artikel, den der Schwede, wenn er bestimmt reden will, dem Worte anhängt, wird hier dem Worte vorangestellt, z. B. spricht man [illegible] handen, der Bauer, en bonde, statt [illegible], das Mädchen, a [illegible].

Endlich, nach einem frohen Mittagsmahle erfolgte die Abreise um 4 Uhr Nachmittags. Nach herzlichem Abschiede am Ufer des Umeå bestieg ich das Boot, in wenigen Minuten war ich jenseits, wo der Wagen schon bereit stand, und fuhr unter wehmüthigen Gefühlen, im Angesicht eines doppelten Regenbogens, immer näher und näher an die Gränze der Provinz Westerbotten, in welcher ich so viele glückliche Stunden verlebt hatte und so viele biedere Menschen meinem Herzen theuer geworden waren.

Am 30. Jul. Von Umeå Landkirche nach Umeå Stadt ½ M.; von U. Stadt nach Stöcksjö ¾ M.; von St. nach Sörmjöle 1½ M.; von S. nach Ängersjö 1¾ M. — Zus. 4½ Meilen.

Mein Weg bis Ängersjö war der nämliche, den ich vor 6 Wochen bei der Aufreise gemacht hatte. In Hörnefors besichtigte ich die hübsche Bruckskirche, von wo bis Ängersjö der Weg meist durch Birkenwald führt. Um 10½ Uhr hatte ich die fast 6½ deutschen Meilen bis Ängersjö zurückgelegt, wo ich in einem netten und billigen Gasthofe übernachtete; der Gästgifvaregård wechselt hier unter den Bauern. Vor Ängersjö erreicht man das Pastorat Nordmaling, welches früherhin zu Ångermanland gerechnet wurde, jetzt zu Westerbotten gehört. Ängersjö, ein Dorf mit 8 Bauern und 3 Torpare, liegt auf einem kahlen niedrigen Bergrücken, dessen Fuß theils der große Ängersee bespült, theils fruchtbare Felder bedecken.

Am 31. Jul. Von Ängersjö nach Lefvar 1½ M.; von L. nach Afva 1½ M.; von A. nach Öhska 2 M.; von Ö. nach Täfre 1½ M. — Zus. 6½ M.

Ich fuhr Lefvar vorüber und bestellte das Pferd nach dem ⅜ Meile von da entlegenen Pfarrhofe von Nordmaling, wo ich einen Besuch versprochen hatte, auch die Schule besichtigen wollte. Nordmaling ist das letzte Pastorat in Westerbotten; die Einwohner, im Jahr 1815, 2508, leben hauptsächlich vom Theerbrennen, vom Brettersägen, von Fischerey und Viehzucht; letztere

ist sehr bedeutend, auch viele Ziegen werden gehalten. Salpeter wird mehr bereitet als im ganzen übrigen Westerbotten und in ganz Ångermanland zusammen; im Jahr 1816 waren 300 Liespfund (à 20 Pfund) Salpeter verkauft worden, und im Jahr 1817 sollte die Bereitung noch viel höher steigen; die Kunst, in Scheunen Salpeter zu gewinnen, ist von Finnland nach Schweden verpflanzt worden. Die Norrmalinger stehen zwischen den Westerbottniern und Ångermanländern mitten inne; doch nähern sie sich in Sitten mehr den ersteren.

Norrmaling hat, wie wenige Norrländische Pastorate, eine feste Kirchspielsschule. Diese wurde durch das Vermächtniß des Gürtelmachers Jonas Malmberg und dessen Ehefrau Brita Christina Wetterström von 1500 Rthlrn. im Jahr 1796 gestiftet. Im Jahr 1800 nahm die Schule ihren Anfang, im Jahr 1816 waren in derselben 32 Kinder unterwiesen worden. Die Unterrichtsgegenstände sind: Lesen (auch nach lateinischen Buchstaben), Christenthum, Schreiben und Rechnen. Das Kapital, von dessen Zinsen der Schulmeister den Gehalt bezieht, steht unter Verwaltung des Pastors und der beiden Kirchenvorsteher; zum Schulhause hat bisher der Comminister Klockhoff, der auch dem Schullehreramt vorsteht, seine Wohnung eingeräumt. 6 Stunden täglich wird unterrichtet; doch sind auch hier die großen Ferien üblich: die Unterrichtszeit dauert nur 7 Monate, vom 1. Oct. bis 14. Dec., und vom 2. Febr. bis 14. Junius. Die Zahl der schulfähigen Kinder in Norrmaling ist viel größer, als die Zahl der wirklichen Schulkinder; die übrigen werden aber, nach Norrländischer Weise, durch die Eltern und einen ambulatorischen Schullehrer zweckmäßig unterwiesen.

Das Pastorat hatte bisher zwei Kirchen; die eine, Bjurholm, im Jahr 1807 erbauet, war Kapelle; da sie aber von der Mutterkirche 5 volle Meilen entfernt lag, so ward sie im Jahr 1815 in eine Mutterkirche verwandelt und erhielt als solche einen eigenen Pastor. Noch gab es nach Bjurholm keinen Fahrweg, der aber jetzt angelegt werden sollte. Das neue Pastorat ist nur klein; die Zahl der Gebornen war im Jahr 1815 in Bjurholm 48, während sie in Norrmaling 117 betrug (unter den 117 Ge-

burten waren in Norrmaling im Jahr 1815. 5, im Jahr 1816 unter 116 aber nur 1 uneheliche Geburt). Das heilige Abendmahl wird in Norrmaling gewöhnlich 12 Mal im Jahre gehalten; da beträgt die Zahl der Communicanten 40 bis 500. Die Zahl der Todten ist gewöhnlich unter den Einjährigen Kindern besonders groß, weil das Auffüttern derselben sehr üblich ist; in benachbarten Ångermanländischen Gemeinden; z. B. Arnås, wo jenes Auffüttern selten ist, vielmehr die Mütter ihren Kindern lange die Brust reichen, ist die Sterblichkeit unter 1 und 2jährigen Kindern ziemlich geringe.

Um 3½ Uhr Nachmittags verließ ich Norrmalings Pfarrhof. Bald erreicht man das Bruk Olofsfors, und über die Flüsse Lögde und Asp des Häll Asva. Die Brücken dieses Weges sind schlecht, sie bestehen, nach Sitte mehrerer Gegenden Norrlands, aus losen Brettern; auf der einen dieser Brücken ward beim ersten Tritt des Pferdes ein Brett hoch in die Höhe geworfen, und es hätte leicht ein Unglück geschehen können, wäre das Pferd scheu gewesen. Die Brücken bilden einen grellen Contrast gegen die trefflichen Wege. Asva ist der letzte Gästgifvaregård in Norrmaling und Westerbotten. Unweit Asva tritt man in das Ångermanländische Pastorat Grundsunda ein. Das Land wird bergiger, aber auch schöner; der Garten Norrlands beginnt. Der Ueberblick von den Höhen auf Seen, enge Thäler, weite Wiesen, Laubhaine, oder das offene Meer ist unbeschreiblich schön. Immer reizender wird die Gegend, seit man die Ufer des Meeres erreicht hat. Man fährt einen hohen und steilen Berg, Stofverhälla, hinan, von dessen Gipfel man weit über Land und Meer hinblickt; einsam am Gestade liegt ein Fischerhäuschen, das zur Aufbewahrung der Geräthschaften benutzt wird. Dann fährt man in ein tiefes Thal hinab, welches von hohen Waldbergen umschlossen wird, und abermals bergauf und bergab und auf Bergrücken, bis ans Ende der Station; rechts steigen nackte oder mit Wald bekränzte Felsen empor, während links sich liebliche Thäler bis an den Fuß anderer Felsen ausbreiten; die Abseiten der Felsen sind mit Höfen bedeckt. Den Rand eines Bergrückens, über welchen die Straße läuft,

fassen zum Theil natürliche Birkenalleen, von denen Gebüsche sich in das Thal senken, ein. Am reizendsten erschienen mir die Thäler von Fillinge und Gummelsta. Aus letzterem fährt man wieder Berge hinan, und gelangt so zur Kirche Grundsunda, wo ich eine gute Stunde bei dem (jetzt verstorbenen) Propste Hellman verweilte. Die Lage der Kirche ist herrlich, vom Kirchhof hat man die anmuthigsten Aussichten; die Kirche ist ohne Thurm; der Glockenthurm, so wie die Kirchenbude (kyrkoherberge) für das Kronzehntekorn, steht außerhalb des Kirchhofs. Das Pastorat hat nur Eine Kirche und zählt 1200 Einwohner.

Um 10½ Uhr verließ ich Grundsunda und langte nach einer Viertelstunde in Önska, dem ersten Gästgifvaregård in Ångermanland oder Hernösand's Län, an. Hier beabsichtigte ich zu übernachten. Als aber auf meinen Wunsch, daß sogleich das Bett bereitet werden möge, sich die Hausfrau wenig bereitwillig zeigte, forderte ich ein Pferd. Wiewohl noch ein Hällpferd vorhanden seyn mußte (man läugnete es zwar, aber das Tagebuch erwies das Gegentheil), ließ man mich 7 Viertelstunden warten, bis, langsam genug, ein Pferd von den Wiesen herbeigeschafft war. Als ich die Lüge entdeckte, begann das Ehepaar allerlei böse und spitzige Reden. Jetzt drohte ich mit einer Klage; da fing man an, zu schmeicheln und bat, daß ich doch übernachten möge. Der betrunkene Gästgifvare bot, was für ihn auf Erden das Köstlichste war, — Branntewein; die hübsche Ehegattin trat zierlich gekleidet ins Zimmer, brachte Licht, und knüpfte, als ich entgegnete, daß es des Lichtes nicht bedürfe, allerlei freundliche Gespräche an, ich aber blieb ernst und fest bei meiner Forderung, weil mir das Lug- und Trugwesen dieser Menschen gleich vom Anfang an mißfallen hatte. Als sie nun sahe, daß weder ihr süßes Auge noch ihre süßen Worte Frucht schafften, verließ sie mit einer feinen Wendung das Zimmer. Jetzt kehrte man zur Grobheit zurück; der betrunkene Gästgifvare, dem das Pferd gehörte, drohte, selber zu fahren, wenn ich ins Tagebuch eine Klage einschreiben würde; und um eines solchen Fuhrmanns überhoben zu seyn, unterließ ich die Klage in Önska. Der Gästgifvare, der schon manches Reisenden Unwillen gereizt hatte, ent-

ging aber nichts destoweniger seinem Schicksal; ich schrieb ins Tagebuch zu Täfra den Vorfall ein, und ließ, da der Monat abgelaufen war, das Buch sofort zum Kronvoigt, Assessor Svedbom zu Dombäck, tragen. Endlich kam das Pferd; der Gästgifvare suchte sich noch weiter zu rächen, indem er dem Knechte verbot, anzuspannen; doch dieser achtete des Gebotes nicht; um 12½ Uhr fuhr ich ab. Der Weg bis Täfra 1½ Meile ist Bergweg, und konnte, da es ziemlich dunkel war, nur langsam zurückgelegt werden. Bald nach 11 Uhr vermochte man heute nicht mehr ohne Licht zu sehen; aber schon um 2 Uhr war es wieder helle; die Thäler füllte ein dichter Nebel, aus welchem die Berggipfel unumwölkt, wie Inseln aus dem Meere, hervorragten. Mit wehmüthigen Gefühlen fuhr ich Dombäck vorüber, wo die nächtliche Zeit den guten Svedbergs für die bei der Aufreise bewiesene Güte zu danken nicht verstattete.

Um 3 Uhr Morgens war ich in Täfra. Die freundliche Schwester der Hausfrau bettete sofort, und nach einer halben Stunde war ich im Schlafe. Fast gegen 10 Uhr stand ich auf, trank Kaffee, frühstückte, schrieb ins Tagebuch, und fuhr um 11½ Uhr nach Arnäs ab. Welchen Contrast bildeten doch die lieben Menschen in Täfra mit denen von Önska; in ihrer Ruhe gestört, waren sie dennoch unverdrossen und wußten nicht, was sie mir alles zu Gute thun sollten; als ich am nächsten Morgen Nachtlager, Zehrung und Beschwerde bezahlen wollte, war ihre Forderung so geringe, daß ich sie erhöhen mußte, um nur einigermaaßen dankbar zu seyn. Solche Menschen, wie in Täfra, habe ich viel in Norrland gefunden; auch habe ich, öfter als in Täfra, die Forderung der Gastwirthe erhöhen oder selbst bestimmen müssen; solche Menschen, wie in Önska, habe ich nirgends weiter gefunden.

Am 1. Aug. Von Täfra nach Pfarrhof Arnäs 1 Meile.

Der Weg bis Arnäs ist ein höchst anmuthiger Bergweg. Unaufhörlich wechseln Berge und Thäler; die Thäler durchfließt ein Fluß, der in steinigem Bette Mühlen treibt, oder begränzt

ein stiller See oder umschließen waldbewachsene Felsen, auf den Höhen oder am Abhange derselben erblickt man Höfe und Dörfer in malerischen Lagen. Schon von Täfra an zeigt sich ein Halbkreis hoher, meist runder Felsberge, hier und da mit Wald; bei Arnäs ist man ihnen nahe gekommen und sieht vom südlichen Rande derselben das Dörfchen Strand herabhängen. Um diese Felsen fährt man ins Thal von Arnäs hinein; Felsen umlagern, gleich Mauern, das Thal; am Fuße der Felsen erhebt sich die freundliche weiße, mit Thurm versehene Kirche; an der Südseite, nach Bröfta hin, öffnet sich das Thal, indem es sich in die Krümme wendet. Ueberall waren heute die Leute mit der Heuerndte beschäftiget und ein lieblicher Duft war über die Wege verbreitet. Um 1 Uhr langte ich in Arnäs an, wo ich von der liebenswürdigen Familie Dalden mit Herzlichkeit empfangen wurde. Ich blieb den Tag und die Nacht; erst am nächsten Vormittag setzte ich, nach wahrhaft frohen Stunden, die Reise fort.

Arnäs ist eines der volkreicheren Pastorate von Ångermanland; zugleich, unter dem braven Pastor, eines der unverdorbeneren, wenn gleich seit 20 Jahren sich auch hier manches geändert hat; damals war uneheliche Schwangerschaft etwas unerhörtes; jetzt giebt es fast jährlich uneheliche Geburten, wenn gleich unter 131 Geburten sich im Jahr 1816 nur 3 uneheliche befanden; und auch unter den übrigen Müttern nur 4 oder 5 die Strafe unkeuscher Bräute (otidigt sängelag) erlegten. In den letzten 30 Jahren hat sich die Volkszahl um ein Drittel vermehrt. Der Pastor von Arnäs ist gegenwärtig zugleich Propst von Nord-Ångermanland; die Propstey (Contract) umfaßt die Pastorate Arnäs mit der Kapelle Gideå, Norrmaling, Bjurholm, Grundsunda, Själawad mit dem Filial Björna, Nätra, Sidensjö mit Skorped's Kapelle, und Anundsjö; ferner die vier Pastorate von Åsele-Lappmark (vergl. Kap. 23); außer diesem Lappmark zählte der übrige Theil der Propstey, im Jahr 1815, 15,128 Einwohner, und, im Jahre 1816, 706 Geburten, worunter 21 uneheliche. Von der, insbesondere Nord-Ångermanland eigenthümlichen feinen Leinewandsweberey habe ich oben (K. 18) geredet.

Arnås besitzt ein bedeutendes Kirchspiels-Kornmagazin, welches, durch Einschüsse der Bauern gegründet, jetzt durch sich selbst besteht, so daß die Einschüsse schon zurückgenommen werden konnten; aus dem Magazin wird Korn verliehen, gegen 12½ Procent Zinsen in Korn; der Pastor ist Vorsteher des Magazins, als einer mit dem Armenwesen und namentlich der Vorbeugung des Verarmens nahe zusammenhängenden Einrichtung; mit Bewilligung der Gemeinde wird auch der Unterricht armer Kinder durch Magazinkorn bezahlt. Ein Armenhaus besteht, neben der Kirche; es faßt etwa 8 Personen, die übrigen werden auf den Höfen, nach einer Reihenfolge verpflegt, oder man führt ihnen, wenn sie nicht mehr ihre Wohnung verlassen können, ihre Bedürfnisse zu. — Kraft eines freiwilligen Vereines unterstützen die Kirchspielsbewohner einander bei größeren Ausgaben, z. B. bei Hochzeiten, Bauten, Feuersbrünsten rc., durch Geld und andere Leistungen.

Am 2. Aug. Von Arnås Pfarrhof nach Brösta ¼ M.; von B. nach Hörnås 1¼ M.; von H. nach Mo 1½ M.; von M. nach Anundsjö ungefähr 1¾ M. — Zus. an 3¼ M.

Um 10½ Uhr fuhr ich ab. Auf dem kurzen Wege nach Brösta überschauet man die reizende Lage des Thals von Arnås. In Brösta ließ ich mir die große silberne Kanne zeigen, welche die Mutter der gegenwärtigen Gästgifverska für die Bereitung von Prämienleinewand, nebst einer Medaille mit König Adolph Friedrichs Bilde 1756 zum Geschenk erhielt; ich habe über diese Prämienvertheilung Kap. 18 ausführlicher geredet.

Anmuthig ist der Weg von Brösta nach Hörnås; zu den schönsten Stellen gehören die Gegend des Dorfes Högland, zwischen dessen Höfen ein hübscher Mühlenbach rinnt, und die Umgebungen des Dorfes Ljungånger, welches sich auf einer Höhe an einem großen Meerbusen hinzieht; rings umher sind Waldberge. Själawads Kirche und Pfarrhof vorüber, erreicht man Hörnås. Själawad treibt viel Weberey, aber auch viel Handel; man zählt hier 50 Handelsbauern, welche theils mit Leder, Fel-

len, Talg, theils mit Pferden, die sie aus Norwegen holen, auffüttern, und dann in Stockholm ꝛc. verkaufen, Handel treiben; auch in den umliegenden Kirchspielen giebt es viele Handelsbauern, doch nirgends so viele als in Själawad; in Anundsjö findet man nur einen einzigen.

Der Weg von Hörnäs nach Mo führt rechts ab von der großen Landstraße; er ist Kirchspielsweg nach Anundsjö, aber ziemlich gut unterhalten und mit Gästgifvaregårdar versehen, die freilich viel schlechter sind, als die an der großen Straße. Man fährt längs des Wasserzuges, der von Anundsjö herabkommt und oft einem See oder Meerbusen gleicht, endlich ein Paar Meilen unterhalb der Kirche Själawad, nachdem er bereits früher den Namen Meerbusen angenommen, ins Meer fällt; dieser Wasserzug führt von den Kirchspielen und Ortschaften, die er berührt, mehrere Namen. Die Ufer sind sehr malerisch: Wiesen, Gebüsche und fruchtbare Felder wechseln mit zahlreichen Dörfern und einzelnen Höfen. Dann verengt sich der Wasserzug, die Ufer werden höher; auf Uferhöhen läuft nun der Weg, bis man, nach ½ Meile, Mo erreicht. Zwischen Hörnäs und Mo fährt man durch eine Reihe von Dörfern.

Mo, an Wiesen und jenem Gewässer hoch und freundlich gelegen, besteht aus einem Dorfe und dem Hofe des Oberjägermeister Nyberg, einer Sägemühle tief unten im Thale und daneben dem Gästgifvaregård, einem der schlechtesten in ganz Schweden; alles wimmelte dermaaßen von Wanzen, daß man sich nicht einmal setzen konnte, ohne sogleich mit diesen Thieren überdeckt zu seyn; das Tagebuch mußte ich vor die Thüre bringen lassen, um einschreiben zu können, welches aber freilich auch nur nach gehöriger Lüftung und Reinigung zu bewerkstelligen war; fast wie an einem Pestorte; ein Fremdenzimmer war nicht vorhanden. Hier mußte ich zwei volle Stunden auf ein Pferd warten, wiewohl ich zum Hofe des Herrn Nyberg hinaufschickte, der eigentlich Gästgifvare ist; wahrlich kein beneidenswerther Aufenthalt; mittlerweile besah ich die Sägemühle. Endlich kam das Pferd, aber schon nach ½ Meile Weges war es völlig ermüdet und ich mußte es in Petersjelet wechseln.

Man fährt den steilen Berg hinan, Herrn Nyberg's Hofe, welchen Gärten und Baumpflanzungen umgeben, vorüber, durch das Dorf, von wo man in ein weites, wiesenreiches Bergthal hinabblickt, in den Wald. Im Walde läuft die Straße steile Berge auf und ab; aber zu den Seiten hat man immer die fettesten Wiesen, freundliche Gebüsche und von den Höhen schöne Bergprospecte. Man erreicht das Ufer des von Anundsjö herabkommenden Wasserzuges, der hier sehr schmal ist, entfernt sich von demselben, kehrt zurück und fährt auf einer Brücke an das jenseitige Ufer, welches mit seinen Wiesen und Gebüschen recht freundlich da liegt. Bald ist man im Dorfe Yttersele, dem ersten im Pastorat Anundsjö, wo ich schon die im Pastorat allgemein üblichen Flechtschuhe aus Birkenrinde fand, die zwar nicht wasserdicht, aber sehr warm sind; auf Wiesen trägt man in diesen Schuhen Heu. Im Walde zwischen Mo und Yttersele war ein Theil des Weges verlegt worden; da fuhr ich eine Strecke auf der neuen Straße, über welcher Moos und Blaubeerenkraut eine weiche Decke bildeten; zur Seite lagen die abgehauenen schönen Bäume, die vielleicht noch manches Jahr da liegen mögen, da der Transport mehr kostet, als das Holz selbst in diesen holzreichen Gegenden werth ist.

Auch von Yttersele bis zur Kirche Anundsjö ist der Weg sehr bergig; doch sind die Berge weniger hoch und lang, wie zwischen Mo und Yttersele. Man hat die lieblichsten und mannigfaltigsten Aussichten, besonders nachdem man den Saum des weiten und schönen Thales erreicht hat, in welchem die Kirche auf einem kleinen Hügel liegt; zu den Seiten breiten sich eine Menge von Dörfern aus. Von Yttersele an bis zur Kirche ist das Gewässer fahrbar für Böte; weiterhin, der Fälle wegen, nicht; der Lachs steigt nur bis Mo hinan, wo sein weiterer Aufgang durch das, der Sägemühle halber, eingedämmte Wasser gehemmt wird; früherhin ging er bis Anundsjö, und müssen daher die Einwohner oberhalb Mo noch Lachsfanggeld entrichten. Bei Anundsjö trifft man den Ursprung des Wasserzuges, der hier aus zwei Armen entsteht, die weiter aus dem Inneren herabkommen. Auf einer Brücke fährt man an das jenseitige Ufer zurück, und

erreicht so, neben dem Dorfe Bredby hin, wo ein guter Gästgifvaregård ist, die Kirche und den Pfarrhof von Anundsjö, wo ich um 10½ Uhr vom Pastor Sellin dem Sohn freundlich bewillkommnet wurde; der Sohn verwaltet das Amt für seinen 85jährigen lebenskräftigen Vater, der noch in voller Mannskraft einhergeht. Meine Ankunft ward durch den Verlust meines Koffers verzögert, den ich aber bald auf dem Wege wiederfand. Unterweges hatte ich mich zum ersten Mal mit frischen reifen Åkerbär, die mir mein Sjutsbonde pflückte, gelabt; sie sind dunkelbraun, fast wie eine Brombeere, der sie auch an Gestalt ähnlich sind; ihr Geschmack ist etwas süß, äußerst lieblich und aromatisch. In Anundsjö aß ich Kreme von frischer Åkerbär, der mit fetter Alpensahne köstlich schmeckte; diese Sahne gab selbst dem Salat einen vortrefflichen Geschmack, wovon ich schon in Lappland die Erfahrung gemacht hatte. Walderdbeeren hat man hier jetzt in Menge; sie sind klein, aber schon überreif, und mit der fetten Alpensahne eine wahre Götterspeise; mit der Erdbeerenzeit geht es jetzt zu Ende; sie hat drei Wochen gedauert; bei dem schönen Wetter, was man hier lange gehabt, wurden die Erdbeeren ganz vorzüglich wohlschmeckend. — Der Pfarrhof hat, nebst der Kirche, eine sehr schöne Lage am See. Vor einigen Jahren brannte der Pfarrhof ganz ab; aber nach 5 Wochen war durch die Betriebsamkeit und den Eifer der Bauern schon alles wieder aufgebauet.

Am Sonntag-Morgen wohnte ich dem Gottesdienst bei. Die Wege waren mit Kirchgängern bedeckt: als aus dem Süden, auf dem Anundsee, die Kirchböte angelangt (sie kommen fast sonntäglich; in jedem Hofe bleiben nur die unentbehrlichsten Personen daheim) und die Geistlichen in die Kirche getreten waren, wo sie, in der Sacristey, durch ein stilles Gebet sich bereiteten, begann das letzte Läuten, und nach Beendigung desselben, die Einsegnung einer Wöchnerin und der Gottesdienst. Eine Orgel ist nicht vorhanden, aber der Gesang der Gemeinde war innig und sanft, und die herzlichste Andacht herrschte. Die Kirche ist von mittelmäßiger Größe und einfach verziert. Links am Altar, den ein Gemälde, die Einsetzung des heil. Abendmahls, schmückt, saßen

die ältesten Männer der Gemeinde. Die Kleidung beider Geschlechter war ziemlich einfach, besonders die der Männer; die Kleider der Weiber waren von eigengemachtem Zeuge oder Kattun; den Hals bedeckte ein kattunenes Tuch, das Haupt eine seidene Mütze mit Spitzen, vorne ausgeschnitten, hinten mit Schleifen; über die Mütze war ein Band oder ein Tuch gebunden; schöne Gesichtsbildung sah man weder bei Männern noch bei Weibern. Nur sehr wenige ausgenommen, waren alle Kirchgänger vom Anfang des Gottesdienstes an gegenwärtig und blieben bis nach Beendigung desselben. Nachdem der Ausgangsvers mit ergreifender Kraft und Herzlichkeit und gen Himmel gewandtem Antlitz gesungen worden war, schied man nach langem stillem Gebet; zuerst gingen die Männer, langsam und ohne Gedränge, ihnen folgte die Geistlichkeit, dann die Weiber. — Die Versammlung war zahlreich; selbst in der geschäftsvollsten Erndtezeit kommt man häufig; die nahewohnenden sonntäglich.

Nach dem Gottesdienst besuchte ich das Armenhaus, welches mit dem Kirchspielshause (sockenstuga) unter Einem Dache ist; alles war nett und reinlich und mit Laub ausgestreuet. In der Nähe giebt es auch einige Kirchstuben (kirkstugor); der mit Feuerstätten eingerichteten sind nur wenige, etwa 6; in diesen wohnen auch Arme. Entferntwohnende Gemeindeglieder, welche keine Kirchstuben haben, übernachten im Winter in nahen Dörfern; für den Sommer haben sie kleine Kammern, in welchen sie ihre Sonntagskleider aufbewahren, auch ein Bette steht; den Eingang zu diesen Kammern bildet ein Pferdestall, der aber so rein gehalten wird, daß der Fußboden ganz dem Fußboden eines Wohnzimmers gleicht; die Stelle des Fensters pflegt eine Luke zu vertreten. — Die Sonntagsfeier ist in diesem Pastorat so strenge, daß man nur im höchsten Nothfall an Sonntag-Abenden erndtet, und auch hiezu sich höchst ungerne entschließt; ein Bauer fragte den Prediger: ob es nicht Sünde sey, an Sonntag-Abenden Heu einzubringen? Die Nachmittage der Sonntage werden zum Lesen in der Bibel und in Postillen verwandt. In entfernteren Dörfern wird Vormittags Dorfgottesdienst gehalten. Am Abend tanzt zuweilen die Jugend.

Das Pastorat Anundsjö zählte im Jahr 1815. 1875 Einwohner, worunter 633 unter 15 Jahren; an Armen fand man im ganzen Pastorat nur zwölf, wovon 8 im Armenhause sich befanden, 3 Armengeld genossen und 1 von seinen Verwandten unterhalten wurde; jedem Armen werden Höfe angewiesen, aus welchen er bezieht, was er bedarf, ohne daß dieses genau im Voraus bestimmt ist. Lappen giebt es im Pastorat 5, keiner derselben hält Rennthiere. Die Zahl der Gebornen betrug im J. 1815, 66, worunter 1, im J. 1816, 62, worunter 2 uneheliche Kinder; 1815 starben 33, 1816, 49; copulirt wurden 1815. 13, 1816. 16 Paare. Das heil. Abendmahl wird etwa 16 Mal jährlich gefeiert; da sind zuweilen an 600 Kommunikanten; man geht gewöhnlich 2 oder 3 Mal jährlich zum heiligen Abendmahl.

Im Ganzen herrscht in Anundsjö viel Wohlstand, denn die Bauern sind fleißige Ackerbauer und gute Haushalter; nur im obern Theile oder im Alpenlande, welches an Åsele-Lappmark gränzt, ist der Wohlstand geringer; das Getreide erfriert dort oft, und Viehzucht ist Hauptnahrung. Im untern Lande schaden selten Nachtfröste dem Korn. Die Aussaat des Pastorats wird auf 90 Tonnen Roggen, 800 Tonnen Gerste, 160 Tonnen Mengkorn, 30 Tonnen Erbsen, 60 Tonnen Kartoffeln geschätzt; der Roggen giebt das 6te, Gerste und Mengkorn das 5te (1816 das 7te und 8te), Erbsen das 6te, Kartoffeln das 10te Korn. Außer Pferden, Kühen und Schaafen, hält man auch Ziegen und einige Rennthiere.

Die Bewohner von Anundsjö sind ein munteres, geistreiches und noch unverdorbenes Volk. Während 17 Jahren ereignete sich keine Ehescheidung, und nur zweimal entstanden ernste Uneinigkeiten zwischen Ehegatten. Die Einwohner sind sehr hülfreich und liebevoll gegen einander; bei Bauten, Hochzeiten rc. unterstützen sie sich gegenseitig, bei Feuersbrünsten wird der gesetzliche Ersatz gegeben. Kartenspiel kennt man nicht. Ihre Lebensweise ist mäßig und einfach; nur bei festlichen Gelegenheiten trinkt man Kaffee; ganz anders ist es im benachbarten Pastorat Sidensjö: wo schon mehr Luxus herrscht. Die

Die Mädchen von Anundsjö tragen fast allgemein silberne Halsbänder; seidene Kleider sind selten.

Die Bewohner von Anundsjö verstehen sich trefflich auf den Brückenbau; nirgends habe ich in Norrland bessere Brücken gefunden, als hier. Diese Brücken bestehen aus wohlverbundenen gehobelten Brettern, über die der Wagen rollt, ohne anzustoßen; dagegen in den meisten übrigen Theilen Norrlands die Brücken aus wenig oder gar nicht gehobelten Balken nnd Bäumen, die oft ohne gehörige Verbindung sind, zu bestehen pflegen; das Fahren über solche Brücken ist eben so fühlbar als oft gefährlich. Auch in Sidensjö findet man gute Brücken.

Handelsbauern giebt es in Anundsjö nur 4 oder 5; sie führen die Producte des Ortes nach Stockholm und bringen Zucker, Kaffee, Tabak, Färbewaaren zurück. — Die Vaccination ist allgemein eingeführt.

Im Winter durchziehen Lappen das Land; viele betteln, wiewohl sie nicht ganz arm sind.

Die Viehzucht wird im Sommer fast ganz als Sennenwirthschaft von Mädchen betrieben. Wenn die Sennenmädchen zurückkehren, geben sie außerhalb des Kirchhofes (på kyrkowallen) eine kleine, aus Branntewein, Butter und Käse bestehende Bewirthung, und beschenken ihre Gevatter mit fetten Alpenkäsen (fjällostar). Der Gevatter sind bei Bauern 3 oder 4, bei Vornehmen 7 oder 8 Paare; jeder Gevatter sendet, einige Zeit nach der Taufe, Einen Tag, eine anständige Mahlzeit ins Taufhaus.

Das weitläuftige Pastorat hat nur Eine Kirche; das entfernteste Dorf, Degersjö an der Lappländischen Gränze, hat 6 Meilen Kirchweg; die Anlegung einer oder zwei Kapellen wäre zu wünschen.

Am 3. August. Von Anundsjö nach Hämra 2¼ M.

Um 6½ Uhr Abends brach ich auf. Eine starke halbe M. westlich fährt man im Walde noch auf Pfarrboden, der sich gegen Osten etwa ¼ Meile ausdehnt; hier ist alles Wald, aber auch viel Acker und Wiesen gehören zur Pfarre. Einen großen Theil

des Nachmittages hatte es heftig gedonnert und geblitzt, und noch ergoß sich der Regen, als ich abfuhr. Zuerst läuft die Straße, einige Tausend Fuß hoch, die ziemlich steile Katzenklippe, dann einen zweiten steilen Berg, der aber minder lang ist, hinan, in grausenvolle Tiefe liegt Anundsjö versteckt; nach ¾ Meile Weges fährt man über einen dritten Berg, der lang, aber nur eine kurze Strecke sehr beschwerlich ist. Man erreicht das Dorf Gulasjö, nachdem man ¾ Meile im Walde gefahren; auf der folgenden Meile, stetem Waldweg, sieht man nichts als ein einziges Nybygge, dessen Aufbau eben begonnen hatte; der Kolonist hatte sich eine schmale, aber eine Viertelmeile lange Waldstrecke für etwa 420 Bankthaler gekauft; so wohlfeil ist hier das Holz. Immer geht es im Walde fort, der meist aus Laubholz besteht, bergauf und bergab; mitten im Walde trifft man große Seen, deren Ufer zum Theil sehr schön sind; auch Schwendeacker sieht man. Köstliche Ackerbär erquickten am Wege. Auf einem hohen Berge erblickt man die nach Myra gehörigen Sennhütten (fäbodar). Wildprett ist hier sehr häufig; junge Haasen sprangen am Wege; einige Wochen alt, werden sie von den Müttern sich selbst überlassen, und suchen nun ihre Nahrung selbst; sie waren so wenig scheu, daß mein Skjutsbonde einen derselben mit den Händen griff, den ich aber wieder laufen ließ; auch Birkhühner zeigten sich. Wölfe sind im Winter häufig; sie folgen den Lappen und ihren Heerden, mit denen sie im Sommer in die Fjäll zurückkehren; Bären trifft man selten. Vor dem Dorfe Myra fährt man einen langen jähen Berg zum Dorfe herab; hier verzweigt sich der Weg; der eine Arm führt nach Sidensjö, der andere nach Skorped, einer zum Pastorat Sidensjö gehörigen Kapelle, 2⅓ Meile von der Mutterkirche; sie ward 1772 angelegt; es wohnt daselbst ein Kapellpredikant, welcher sonntäglich predigt; die Kapellgemeinde besteht aus 50 Bauern und zählte, im Jahre 1815, 474 Bewohner. Hinter Myra verschwindet der Wald; man fährt in einem Thale, welches durch einen von Skorped herabkommenden Fluß, der in Nätra, wo er sich erweitert, den Namen Nätra-Ån annimmt und unter diesem Namen ins Meer fällt, bewässert wird; das Thal ist reich an Korn; längs

des kleinen Flusses läuft zwischen Laubgebüsch der reizende Weg nach Skorped. Von Myra hat man ⅛ Meile bis Hämra, wo ich, des bergigen Weges halber, erst 10¾ Uhr anlangte und in dem vorzüglichen Gästgifvaregård übernachtete.

Am 4. August. Von Hämra nach Spjute 2 M.; von Sp. nach Docksta 1¼ M.; von D. nach Äskja $1\frac{1}{16}$ M. — Zus. $4\frac{5}{16}$ M.

Um 7¾ Uhr verließ ich Hämra und fuhr nach dem nur eine Sechszehntelmeile entlegenen Pfarrhofe von Sidensjö zum Pastor Ledin. Mit Herzlichkeit, doch nicht ohne Vorwürfe, daß ich im Gasthofe übernachtet, ward ich empfangen. Ich besichtigte die Kirche und blieb bei den freundlichen Menschen bis 11 Uhr; erst nach eingenommenem Mahle durfte ich weiter fahren; hier aß ich frische und eingekochte Åkerbär und kostete den aromatischen Åkerbärwein, der eben bereitet wurde. Die Lage von Hämra und Sidensjö's Kirche und Pfarrhof ist sehr schön. Das Pastorat Sidensjö zählte, ohne Skorped, im J. 1815, 1473 Seelen; unter den 50 bis 60 jährlichen Geburten beider Gemeinden befinden sich zuweilen gar keine, höchstens 3 bis 4 uneheliche. Die Kirche ist alt, sie besitzt ein schönes schwarzseidenes neues Meßgewand (messhake) *); zur Anschaffung desselben, welche an 150 Bankthaler kostete, gab der Comminister Olof Sidenborg ⅔ der gesammten Kosten. — Bewohnbare Kirchstuben giebt es nur für die entferntesten Dörfer, die näher wohnenden haben nur Ställe, mit Kammern für die Sonntagskleidung. Der Luxus hat in Sidensjö sehr zugenommen; Ehescheidungen ereigneten sich seit vielen Jahren nicht.

Zwischen Sidensjö's Kirche und Spjute liegt die Kirche Nätra; der Weg dahin führt am Rande eines reizenden Thals, das neben Gebüschen und Wiesen der Nätra-Å in mannigfaltigen Krümmungen durchfließt; auf den Anhöhen liegen Dörfer, welche Felsen und Gebüsche umschließen; im Hintergrunde zeigen sich

*) Ueber Schwedens Kirchenverfassung. Band 1. S. 373. ff.

bald steile Höhen, bald Bergwiesen; es ist eine ganz Schweizerische Landschaft. Schlechte Brücken bezeichnen den Anfang des Pastorats Nätra. Auf der letzten Viertelmeile kommt man durch Nadelwald und das Dorf Bjästa, wo die einzige Apotheke zwischen Umeå und Hernösand, d. h. auf einer Strecke von 23½ (Schwedischen) Meilen angelegt ist; die kleinen Hausapotheken ausgenommen, welche man hier und da, z. B. in Anundsjö, im Pfarrhofe findet. In Nätra wohnt einer der beiden Provinzialärzte des Län Hernösand.

In Nätra sprach ich beim Propste Narön vor, wo ich einen Besuch zugesagt hatte. Der Pfarrhof liegt recht freundlich auf einer Anhöhe; die Lage der Kirche ist weniger schön; überhaupt ist das Thal von Arnäs viel schöner, als das Thal von Nätra. Die prächtige steinerne Kirche mit Thurm ward erst 1807 und 1808 gebauet. Das Orgelchor ruht auf 6 Säulenreihen, zwischen denen der große Eingang gerade auf den mit einfachem Kreuze geschmückten Altar zuführt. Die Kirche ist ganz nach den Regeln der Akustik gebauet, aber von welchem Baumeister? einem einfachen Landmann, Geting aus Högsjö aus Ångerman. Hell und lieblich schallt die Stimme des Predigers, wie der kunstlose Gesang der Gemeinde. Die Kirchthüren sind von Kupfer. Die Kosten des Baues trugen Kirche und Gemeinde. Gegenüber liegt das Armenhaus mit mehrern Zimmern; der obere Stock wird als Gemeindehaus benutzt; das Armenhaus zeichnet sich, wie das in Sidensjö, nicht vortheilhaft aus. Auch kleine Kirchenställe mit Kleidekammern sind vorhanden. Die Einwohnerzahl des Pastorats betrug, im Jahre 1815, 2376; außer der Mutterkirche giebt es drei Fischerkapellen, Marviken, Ulfön und Tresunda, wo im Sommer 1 Mal gepredigt wird; in Tresunda predigt auch die Geistlichkeit von Själawad einmal im Jahre; in der Nähe dieser Kapellen halten sich die Fischer aus Gefle und Hernösand vom May bis September, besonders des Strömlingsfanges halber, auf. Die Insel Ulfö hat einen guten Hafen; sie ist der einzige Ort im Pastorat, wo Dorfgottesdienst gehalten wird, indem die übrigen Ortschaften der Kirche so nahe liegen, daß es dessen nicht bedarf. — Der Handelsbauern

giebt es in Nätra eine große Zahl; es herrscht unter ihnen viel Luxus.

Von Nätra's Kirche fuhr ich nach Svedje zum Länsman Svedberg, einem Bruder des Assessor, um genaue Angaben der jährlichen Fabrikation von Prämienleinwand zu erhalten; hier ist auch das Postkomtoir, welches früher in Bjästa war. Bei Svedje hat man hübsche Uebersichten über Seen, Meerbusen, Landzungen und hohe Uferfelsen. Nach ¼ Meile erreicht man den Gästgifvaregård Spjute, wo der reiche Bauer Iwar Wallin sich ein großes zierliches Wohnhaus, wenn gleich nur von Holz, von drei Stockwerken mit Eckzimmern im dritten Stocke gebauet hat.

Hinter Spjute läuft der Weg neben den Krümmungen des Skulusees hin; dann wird er minder interessant, bis man hinter dem Dorfe Skuln an den Fluß des steilen Skulufelsens gelangt; nun fährt man neben Meerbusen, die ganz das Ansehen von Landseen haben und die hohe Felsenwände umschließen, nach Docksta. Auf der Straße begegnete ich mehrern Wagen Westgothischer Handelsbauern. Mein Skjutsbonde von Spjute nach Docksta hatte einen durchdringenden, höchst widrigen Geruch; schon öfter war mir solches in Ångermanland vorgekommen; es ist Folge der Unreinlichkeit und des schlechten Tabaks, den die Bauern rauchen, auch wohl kauen; die Ångermanländer werden in der Regel von den Westerbottniern in Reinlichkeit sehr übertroffen.

Unweit Docksta, auf dem Wege nach Äskja, kommt man der hochgelegenen Kirche Widbyggerå, Filial von Nordingrå, vorüber; ich fuhr hinauf, Kirche und Glockenthurm in Augenschein zu nehmen. Die Kirche ist ein freundliches, aber uraltes, steinernes Gebäude ohne Orgel; eines ihrer beiden Chöre ist mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, die Kirchenstühle sind, gleich den Altarschranken, mit einfachen Landschaftsgemälden geschmückt; das Altarbild ist ein Holzschnitt: der betende Erlöser, dem ein Engel mit dem Becher erscheint. Die Sakristey ist geräumig. Eine kleine Strecke von der Kirche steht der hölzerne Glockenthurm, merkwürdig durch seine Glocken und die herrliche Aussicht, die man von hier genießt: man überblickt die schönen

Thäler umher, nebst dem nahen Dorfe Sätra, in welchem die Kirche liegt und wo der Küster, der Pfarrcolonus und 5 Bauern wohnen, den weiten Meerbusen, an dem die Landstraße, von hohen Felswänden ummauert, hinführt. Die beiden Glocken sind durch ihren schönen Klang berühmt; an der kleineren liest man, in Mönchsbuchstaben, die Inschrift:

Kom, Christen, willigt i Guds Tempel,
Til Kyrkan Kallardig mitt Gud,
Men gif ock ackt på Herrans bud,
At hjertat ditt får Andans stämpel.
När tro från gerning ej bli skild,
Så tryckes in Guds egen bild.

(Auf deutsch:
Komm, o Christ, gerne in Gottes Tempel;
Zur Kirche rufet dich mein Klang;
Doch gieb auch Acht auf des Herren Gebote,
Damit dein Herz des Geistes Stempel empfange.
Wann der Glaube nicht getrennt ist von der That;
So wird Gottes Ebenbild eingeprägt.)

Ich fuhr den Berg hinab zur Landstraße und war um 10½ Uhr in Äskja, einem trefflichen Gasthofe, wo ich das Nachtlager nahm. Auch Ångermanlands Bauerhäuser sind ansehnlich, wenn gleich nicht ganz so groß wie die Westerbottnischen.

Am 5ten August. Von Äskja nach Nordingrå etwa 1½ M.

Meist nur Kirchspielsweg, aber an Güte der großen Straße gleich, wie es auch der Kirchspielsweg von Sidensjö nach Nätra ist. Man fährt dem Gästgifvaregård Wede und vielen Dörfern vorüber. Eine Viertelmeile von Äskja hat man auf einem Bergrücken einen herrlichen Ueberblick über ein Paar Thäler im Südosten von Äskja; hier liegt auch die Kirche Ullångar; ein Bergabhang trennt die Thäler. Dann fährt man am Meerbusen Ullångersfjärd hin und erreicht bald das Kirchspiel Nordingrå, von dessen Gränze an es unaufhörlich bergauf und bergab geht; fast jeder Berg und jedes Thal hat einen Schlagbaum. Die Gestalten der Berge und Thäler sind sehr wechselnd, die Aus-

sichten aber überall beschränkt. Einigen hübschen Seen kommt man vorüber, insbesondere bei Wreta, wo zwei Seen durch eine kleine Landenge geschieden und von steilen Waldbergen begränzt werden. Um 10½ Uhr war ich in Nordingrå's Pfarrhofe, wo ich bei Doctor Renström einen frohen Tag verlebte.

Doctot Renström ist zugleich Propst über Ångermanlands östliches Contract (Propstei); bis zum J. 1803 war die östliche und westliche Propstei durch den Ångerman getrennt; dann durch eine Linie, welche queer über den Ångerman läuft, so daß nun die östliche Propstei durch die Pastorate Nordingrå, Gudmundrå und Thorsåker, die westliche, deren Sitz jetzt in Sollefta ist, durch die Pastorate Sollefta, Resele, Ramsele und Boteå *) gebildet wird; eine Zeitlang wurde die östliche Propstei vom Bischof verwaltet. Die Einwohnerzahl der östlichen Propstei betrug, im J. 1815, 12,044; die Zahl der Gebornen, im J. 1816, 371, worunter 16 Uneheliche, 1814 waren unter 360 nur 10 uneheliche Geburten.

Das Pastorat Nordingrå zählte, im J. 1815, 4164 Seelen. Es besteht aus der Muttergemeinde Nordingrå, und den Filialgemeinden Ullånger und Vibbyggerå; die erstere ist die volkreichste (an 2000 Seelen). Die Zahl der Geburten im Jahr 1816 war in Nordingrå 59 (2 uneheliche), in Ullånger 31, (keine uneheliche), in Vibbyggera 33 (1 uneheliche). Unter 1 Jahr stirbt jährlich etwa das 4te oder 5te Kind; das Selbststillen ist allgemein; unkeusche Bräute gab es im J. 1810 (vom 1sten

*) Zur Berichtigung falscher geographischer Angaben will ich hier bemerken, daß man mit dem Namen Ådalen (Flußthal) in Ångermanland nur diejenigen Kirchspiele bezeichnet, welche am Ångerman liegen; hier wohnen viele Schiffer und Seeleute, aber wenige Handelsbauern. Die unverdorbensten sind die Kirchspiele am obern Ångerman, weil die Bewohner desselben am wenigsten auswärts gehen. In Medelpad heißen die Kirchspiele, welche an den Flüssen Indal und Njurunda (Luna) liegen, gleichfalls Ådalar; diese beiden Ådalar werden durch Berge geschieden, und bilden mit diesen die ganze Provinz; in den Ådalar herrscht große Fruchtbarkeit.

Juny 1810 bis dahin 1815) bei 40 Ehen 8; im J. 1811 bei 34 Ehen 5, im J. 1813 bei 27 Ehen 2, im J. 1815 bei 15 Ehen keine; Ehezwiste sind selten, Ehescheidungen fast unerhört. Das heilige Abendmahl wird, in der Regel, in der Mutterkirche jeden 4ten, in den Filialkirchen jeden 5ten oder 6ten Sonntag begangen, doch nicht in der Erndte und während der strengsten Winterkälte; jeder communicirt gewöhnlich 2 Mal jährlich. Zum Pastorat gehört auch eine Fischerkapelle Norrfällsviken beim Dorfe Mjällom; hier wird im Sommer 1 Mal vor den Fischern aus Gefle und andern Orten geprediget.

Die Kirche Nordingrå ist ein sehr altes steinernes Gebäude; der erste Grund soll im zwölften Jahrhundert gelegt worden seyn, seitdem ist sie oft erneuert worden; jetzt verfällt sie immer mehr, so daß eine neue Kirche gebauet werden soll; schon mußte das Gewölbe abgetragen werden; im Innern ist alles nett und freundlich. Das Altarblatt stellt einen Theil der Leidensgeschichte Christi trefflich in Holz dar; das Bild wird durch ein Paar Flügelthüren bedeckt, auf deren innerer und äußerer Seite man einige schöne biblische Gemälde erblickt; einige dieser Gemälde verrathen eine Meisterhand; unter dem Schnitzwerk ist der Heiland mit den Aposteln abgemalt; dieses Bild ist weniger bedeutend. In der Kirche sieht man an den Wänden in Rahmen eingefaßte Denkschriften auf merkwürdige Ereignisse des Reichs, Karls XII. Tod, auf Siege, auf die Feier des Reformations-Jubelfestes; die Aufstellung solcher politischer Tafeln in den Kirchen ist also schon lange gebräuchlich gewesen; die Aufstellung von Reichstagsreden der Könige ist erst seit Gustav III. üblich geworden; auch diese findet man in der Kirche Nordingrå. Vor dem Altar ist das Grabmal des um die Verschönerung der Kirche sehr verdienten Propstes Bozaeus (im 17ten Jahrhundert); auf dem Steine lieset man unter andern die Worte: Determinati sunt dies hominis. Hospes sum mundi, sed civis et incola coeli. Homo, memento mori!

In der Nähe der Kirche liegt das Gemeindehaus, in dem Ein Zimmer als Armenstube dient; hier wohnen vier arme Frauen; eine derselben ist Vorsteherin; am Sonntage bringt die

Gemeinde ihnen, einer Reihenfolge nach, Lebensmittel; die übrigen Armen werden von Hof zu Hof verpflegt und erhalten überdies Austheilungen aus der Armenkasse. Die Armenkasse ward im J. 1780 durch eine Schenkung der Demoiselle Ramström, Tochter des Propstes, von 500 Rthlrn. begründet, und ist seitdem, durch gute Verwaltung, schon zu 900 Bankthalern gewachsen. — In der Nähe des Gemeindehauses stehen Kirchstuben, die aber nichts als Ställe, und selbst ohne Kammern sind; doch tritt man bei bösem Wetter hinein.

Aus dem Glockenthurm neben der Kirche übersieht man die Gegend umher: ein hübscher Meerbusen, von steilen Waldfelsen umgeben; durch einen engen Hals, der aber vom Thurm aus nicht sichtbar ist, läuft der Busen ins Meer aus; ehemals war der Auslauf viel breiter, aber das Wasser hat auch an dieser Küste, wie an den Küsten von Westerbotten, abgenommen. Eine der Glocken hat einen eben so schönen Klang, als die Glocke von Bidbyggerå.

Das Pastorat stellt, wie ganz Ångermanland, statt Fußvolks, (42) Bootsleute; man miethet sie, wo und wie man kann; oft sind es Säuflinge; die Disciplin unter ihnen ist schlecht und sie verderben die Gemeinden. Bei der Anwerbung von Fußvolk geht man mit größerer Vorsicht zu Werke. Die Bootsleute haben, wie die Soldaten und Matrosen überhaupt, gewöhnlich Zunamen, die in dieser Gegend auch auf die Kinder überzugehen pflegen, während sie an andern Orten mit dem Tode derer, die sie annehmen, erlöschen.

Früherhin herrschte in Nordingrå große Wohlhabenheit, die aber durch den letzten Krieg und durch die zu große Zerstückelung der Ackerstücke unter Familienglieder jetzt sehr gesunken ist; doch ist man noch immer nicht unbemittelt, wenn nur der Strömlingsfang nicht fehlschlägt; dieser bildet einen ansehnlichen Nahrungszweig (das Fischen in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag wird nicht geduldet); Lachs wird nicht gefangen. Grobe Leinewand wird viel verfertiget, auch Prämienlinnen; ferner schmiedet man, besonders Sensen, zum Verkauf. Viehzucht und

Ackerbau sind nicht hinreichend. Die Zahl der Handelsbauern ist gering, nur einige derselben fahren nach Stockholm.

Kirchspielsschulen giebt es, wie fast in ganz Ångermanland, nicht.

Am 6. Aug. Von Nordingrå bis Nora's Kirche 1½ M.; von N. nach Herrskog (ungefähr) ½ M.; von H. nach Kungsgården 1½ M. — Zus 3½ M.

Um 8 Uhr fuhr ich ab; der 1½jährige Sohn des Doctors wollte mich begleiten; ich nahm ihn neben mir in den Wagen; noch konnte er nicht sprechen, wohl aber schon mit der Zunge schnalzen, und bis sagen, ersteres, für Pferde, das Zeichen des Schnellergehens, letzteres des Stillstehens. So ist der Norrländer ein geborner Fuhrmann. Mann und Weib lernt schon frühe diese Kunst und übt sie noch im spätesten Alter, der Knabe und das Mädchen, wie der Greis, mit gleicher Geschicklichkeit und Unerschrockenheit, oft aber auch Unvorsichtigkeit. Der liebe Junge freute sich inniglich des Fahrens, schlang sich fest an mich und wollte mich nicht lassen; doch, als der Schlagbaum erreicht war, mußte es geschieden seyn; ich gab ihn dem Vater zurück, drückte dem herrlichen Manne und seinem braven Adjuncten, dem Magister Byström aus Jemteland, die Hände und fuhr davon; im Herbste ward mir die Freude, unter den Reichstagsmännern den Doctor Renström wieder zu finden.

Fast bis zum Gästgifvaregård Salten, 1 Meile lang, fährt man im Kirchspiel Nordingrå, welches hier ganz seine Eigenthümlichkeit zeigt: kleine Thäler mit Seen, kahlen Wiesen- und Waldufern, Dörfer auf den Höhen und unaufhörliche Schlagbäume; hier und da ein Bach, welcher Mühlen treibt. Sobald man das Kirchspiel Nora erreicht, erweitern sich die Thäler, die aber noch immer nackt und kahl sind. Bei Salten sieht man hübsche Seen. Eine Viertelmeile jenseits Salten erreicht man Nora's Pfarrhof, wo ich bis 4 Uhr Nachmittags verweilte.

Nora ist Präbende des Bischofs; der brave Vicepastor Wandell führt die Verwaltung; doch predigt auch der Bischof. Zu Nora gehören die Filialgemeinden Skog und Högsjö und die

Fischerkapellen Berghamn und Hemsö; in Hemsö wird 3 Mal, in Berghamn 1 oder 2 Mal jährlich, im Sommer, gepredigt; auch hält dort der Hafenvoigt Gebet; die Bewohner der Stadt Hernösand und mehrerer Dörfer treiben an den Küsten Strömlingsfang. — Viele Mädchen aus Dalekarlien dienen im Pastorat. Eine Armenstube ist nicht vorhanden; aber die Armen werden gut versorgt.

Die Kirche Nora ist eine der schönsten des Landes; ein großes steinernes Gebäude, ein Oblong, imponirend durch Würde und Einfachheit im Aeußern und Innern. Sie wurde vor kurzem erbauet, Baumeister ist Geting in Högsjö, derselbe, welcher Nätra's Kirche erbaute. Sie ist ganz akustisch gebauet, es predigt sich sehr leicht, wenn man langsam spricht; doch ist der Klang in Nätra's Kirche noch schöner. Das Altar schmückt ein einfaches Kreuz. An beiden Seiten des Altars führt eine Thüre in die geräumige Sacristey. Wie in Nätra, so ist auch hier das Gewölbe der Kirche von Holz. Kanzel, Altar und alles andere Schnitzwerk hat der Bildhauer Dalquist, welcher in Nora wohnte und starb, gefertiget. Ein geräumiger Kirchhof umgiebt die Kirche; hier ruhet unter einfachem Stein der letztverstorbene Bischof über Hernösand's Stift, Nordin, dessen große Sammlungen zur Geschichte des Nordischen Mittelalters jetzt, auf Veranstaltung der Regierung, durch eine in Upsala angeordnete Commission herausgegeben werden *). Der Kirchhof ist aufgemauert und erhöhet worden; ein gleiches geschah in Nätra.

Von der Kirche aus setzte ich Nachmittags die Reise fort. Bei Nora werden die Thäler allmählig schöner. Nach ¼ Meile erreicht man die große Straße von Stockholm nach Torneå. Plötzlich ward das Pferd wie wild, stampfte mit den Füßen und schien durchgehen zu wollen; ich stieg ab und ließ dasselbe leiten. Nach einer Strecke versuchte ich es wieder, zu fahren; aber das Thier wurde noch wüthender. Jetzt rief ich ein Frauenzimmer, das sich in der Nähe fand, und bat, mir

*) Scriptores rerum Suecicarum medii aevi. Tom. I. sect. 1 et 2. Ups. 1818. fol. 262 und 348 S.

ein anderes Pferd zu verschaffen. Sie führte mich ins Dorf auf eine Scheundiele, wo gerade ein Pferd vor der Heukarre stand; Elfe, die eben mit ihrer 23jährigen, seit der Geburt blinden Schwester das Heu ablud, hatte kaum meine Bitte gehört, als sie flugs das Pferd abspannte, sich kleidete, vor meinen Wagen spannete und mit gleicher Schnelligkeit als Geschicklichkeit mich bis zum nächsten Gästgifvaregård Herrskog fuhr; Elfe war die Tochter des Bauern Jöns Ersson. Bald waren wir in Herrskog, dessen Thal jetzt, nach vollendeter Heuerndte weniger anmuthig schien, als vor 6 Wochen. Die Heukarren haben zwei Räder in der Mitte der Karre.

Eine halbe Meile jenseits Herrskog, bei Lungviken, beginnen die schönen Thäler, welche sich mit kurzer Unterbrechung am ganzen Ångerman hinaufziehen; bei Lungviken führt eine Fähre ans jenseitige Ufer nach Gudmundrå. Vorzüglich schön ist das Thal von Locne mit seinen Seen, die an der einen Seite mit dem Ångerman, an der andern mittelst mehrerer Wasserzüge und Seen, bei den Kirchen Skog und Nora vorüber, mit dem Meere zusammenhängen. Auch der obere Theil des Thals, wo die alte Kirche Bjerträ liegt, ist schön, die Gegend sehr fruchtbar. Eine Viertelmeile hinter Bjerträ erreicht man Kongsgården, wo ich mein Nachtlager nahm. Kungsgården, ein Dorf mit 10 Bauern, liegt an einer Bucht des Ångerman; eine Fähre führt hier über den Strom; dann findet man eine eigentliche Fähre erst wieder einige Meilen oberhalb, bei Sollefta; doch können Fußgänger auch anderwärts überkommen. Mein Skjutsbonde von Herrskog forderte eine kleine Erhöhung des Meilengeldes, schwererer Fuhr halber; eine Seltenheit in Norrland; als ich ihm sein Unrecht vorhielt, bat er bescheiden um Verzeihung.

In Kungsgården übernachtete ich vortrefflich; ein Saal und zwei Zimmer wurden mir eingeräumt, alles war tüchtig und reinlich, und die Menschen so schön, so freundlich, so liebreich und unverdrossen, daß es eine Freude war. Es wohnt in diesen Gegenden ein großer, schöner und kernhafter Schlag von Menschen.

Am 7. Aug. Von Kungsgården nach Undrom 1½ M.; von U. nach Hullsta 2¾ M. — Zus. 4¼ M.

Eine kurze Tagesreise, wiewohl ich schon um 6½ Uhr ausfuhr und erst um 10½ Uhr Quartier nahm; und doch wäre sie in diesen reizenden Gegenden, wo fast jede Viertelmeile mehr denn Eine Merkwürdigkeit darbietet, noch kürzer geworden, hätten nicht die Schnelligkeit der Pferde und mein Eilen von allen Stellen die Fahrt so gefördert.

Unweit Kungsgården erblickte ich zuerst den Ångerman, dessen ich gestern nicht ansichtig geworden war; dann geht es am Fuße hoher Waldberge zwischen Wiesen und Gebüschen, neben dem Gute Berg hin, nach Lo, ½ Meile von Kungsgården. Lo ist eine Sägemühle und ein Herrenhof (herregård, Gut,) wie man spricht, herrlich gelegen mitten zwischen Wiesen und Gärten und an den Ufern des kleinen Flusses Lo und des gewaltigen Stromes Ångerman; die Gebäude sind in Berg, wie in Lo, wenig bedeutend. Vielen Dörfern fährt man vorüber. Hinter Lo erreicht man die Kirche Styrnäs (Schörnas, spricht man hier, und so wird der Name auch in alten Urkunden geschrieben), welche eine reizende Lage auf einer Höhe am Ångerman hat, welcher hier eine Krümmung macht; in der Mitte liegt eine liebliche Buschinsel; gegenüber senkt sich ein niedriger Felsrücken in den Fluß; dort zeigt sich die thurmlose Kirche Thorsåker auf einer kleinen Ebene am Fuß von Waldbergen, mit dem Pfarrhofe.

Die Kirche von Styrnäs ist ein altes steinernes Gebäude mit zwei Thürmen, die ein schmales Dach trennt; ein besonderer Glockenthurm steht oberhalb des Kirchhofs, auf welchem sich ein hübsches, thurmähnliches Grabmal erhebt; ein Paar kleine Schilder nennen den Namen einer Frau Liffman, und Psalm 16, 6. Psalm 27, 13. — Das Innere der Kirche ist klein und bunt. Den Altar schmückt ein offener vergoldeter Rahmen, wie oft in Ångermanland, mit allerlei Emblemen und Figuren: an den Seiten erblickt man eine Figur mit dem Kreuze, und eine andere mit dem Anker der Hoffnung; oben zwei Engel mit Posaunen, ganz in der Höhe den Erlöser, von göttlicher Glorie umgeben, auf den Wolken; unter dem Rahmen die Einsetzung des

heil. Abendmahls, in Holz dargestellt. Auch die Kanzel zieren allerlei heilige Sinnbilder.

Ursprünglich war die Kirche ein Kastell; dies beweisen die Kirchfenster, wie eine noch vorhandene, nur von außen zugemauerte Schießscharte, und nahe alte Festungswälle.

Von Styrnäs fährt man etwa ¼ Meile im Angesicht des Ångerman, dessen Ufer dichte Ketten von Dörfern und Höfen umgeben, doch sind nur die Thäler und Abhänge der Höhen, nicht die Höhen selbst mit Dörfern besetzt; dann erreicht man den, von Gälsjö Bruk herabkommenden Wasserzug und fährt nun ¼ Meile durch Nadelwald bis zum Dorfe Undrom, wo der Gästgifvaregård ist. Ich fuhr vorüber nach dem ⅛ Meile entfernten Pfarrhofe von Bótheå, wo ich beim Propste Lindahl einige Stunden verweilte. Aus dem Pfarrhause und von einem Hügel neben demselben hat man hübsche Aussichten über den Ångerman ab- und aufwärts.

Unweit des Pfarrhofes liegt die Kirche, zu welcher eine Allee von Sperberbäumen (rönn) führt; das Gebäude ist alt, das Innere wurde vor 8 Jahren neu ausgebauet; Altar, Kanzel, Stühle hat der schon oben erwähnte geschickte Bildhauer Dalquist aus Nora, ein Bauer, gefertiget; besonders gelungen ist der, in der Mitte offene, vergoldete Altarrahmen, welchen passende, heilige Figuren und Bilder schmücken; unten schließt sich an den Rahmen ein Oelgemälde an, welches den betenden König darstellt, der Krone und Harfe niedergelegt hat, vor diesem Bilde eine Landschaft, mit einem nach Wasser schmachtenden Hirsch; Strahlen senken sich aus den Wolken auf den Beter herab, und man liest die Worte des Psalm 42, v. 2 und 3.

Den Kirchhof umgeben der Glockenthurm, einige Kirchställe und das Gemeindehaus, in welchem der Kirchenwächter wohnt; die einzige Haushaltung neben der Kirche, außer dem Pfarrhofe. Kirchenbuden giebt es nicht; nur einige Köhler der Bruksgemeinde haben eine Meile zur Brukskirche; die entferntesten der übrigen Einwohner haben eine halbe Meile Kirchweg. Das Pastorat Bótheå besteht aus der Mutterkirche Bótheå, den Filialen Styrnäs, Öfver-Länäs und Sånga, und der Brukskirche

Ullsjö, neben jeder dieser 5 Kirchen wohnt ein Prediger, ausgenommen Sånga, wo der Comminister in Styrnäs und der Socken (Kirchspiels-) predikant in Öfver-Lånås, 36 Mal jährlich, predigen. Sämmtliche 5 Gemeinden zählen an 2000 Einwohner; Botheå, mit 80 Bauern, ist die volkreichste. Viele Bauern des Pastorats fahren als Schiffer für Hernösands Kaufleute, Bauersöhne und Knechte als Matrosen; auf ihren Seereisen treiben sie Handel; für inländische Produkte kaufen sie Taback, Salz, Zucker, Kaffee, Kattun. Es herrscht viel Luxus.

Eine Armenstube giebt es nicht; aber die Armen werden aus der Armenkasse und durch Beköstigung auf den Dörfern versorgt.

Botheå hat viele Sennhütten auf den Fjäll zwischen Botheå und Sidensjö; hier richten die Bären oft unter den Pferden und Kühen große Verwüstung an.

Nach dem Mittagsessen verließ ich den Pfarrhof. Propst Lindahl begleitete mich ½ Meile bis Sundby, einem von seiner Frau ererbten Gütchen. Sundby hat eine herrliche Lage hart am Ångerman; neben dem Garten erblickt man eine freundliche Waldinsel mit hohen Ufern; neben dem Hofe einen Ättehög, d. i. einen Grabhügel der Altvordern, rund, oben abgeplattet, an einer Seite eingedrückt, unten mit einem Graben umgeben, von welchem man freilich jetzt nur noch einige Reste findet. Solcher Grabhügel giebt es mehrere in Ångermanland, z. B. bei Holm ꝛc.

Hinter Sundby verließ mich der Propst. Ich setzte meine Reise fort mitten zwischen Dörfern, im Angesicht des majestätischen Flusses und der jenseitigen hohen Uferberge; am diesseitigen Ufer breitet sich, seit Kungsgården, bisher eine größere Ebene aus. Nach ⅞ Meilen Weges erreichte ich die Kirche Öfver-Lånås. Sie ist vor einigen Jahren neu aufgebauet worden und kommt an Größe der Kirche Botheå ziemlich gleich. Sie ist einfach, freundlich. Den Altar schmückt ein in der Mitte ausgefüllter Rahmen, oben erblickt man die strahlende Sonne mit einem Dreieck, worauf der Name Jehovah mit hebräischen Buchstaben, rings umher Wolken und Engel; an den Seiten eine Figur mit dem Kreuze,

ihr gegenüber eine andere mit dem Anker; in der Mitte des Rahmens einen Beter, gegen den ein Engel sehnend die Hände ausstreckt. Die Kanzel ist vergoldet und mit heiligen Sinnbildern geschmückt. — Vom Kirchhofe hat man eine reizende Ansicht über die Ufer des Flusses; ein Grabgebäude gehört der Familie Nordenfalk auf Holm. Neben dem Kirchhof steht der Glockenthurm, die reinliche Kirchspielsstube und einige Kirchenställe.

Von der Kirche Öfver-Lånås hat man ½ Meile bis Holm, dem einzigen adelichen Gute in Ångermanland und im ganz Norrland, Gestrikland ausgenommen. Es hat eine herrliche Lage hart am Ångerman, und befindet sich gegenwärtig im Besitz der Familie Nordenfalk; ein Paar Bauernäcker und das Bruk Gålsjö gehören mit zum Eigenthum. Um nicht für unhöflich angesehen zu werden (denn für unhöflich hält man es in diesen nördlichen Gegenden, wenn ein Fremder einem Gute oder größern Pfarrhofe vorüberreiset, ohne vorzusprechen), aber auch um die Bekanntschaft der interessanten Familie zu machen, fuhr ich, wiewohl meine Zeit heute sehr beschränkt war, in Holm ein. Eine noch jugendliche 70jährige Alte, die Wittwe des Revisionssecretaire, der das Gut erkaufte und neue Gebäude aufführte, nebst ihrem Sohne, empfing mich. Die lieben Menschen überhäuften mich mit so großer Güte und baten so freundlich, zu bleiben, daß es mir wirklich schwer wurde, nach einer Stunde zu scheiden. Vor der Weiterreise besah ich das Haus und seine schöne Umgebungen. Das Wohnhaus hat zwei Stockwerke, aus deren oberm man die reizendsten Aussichten hat. Die eine Seite des Hofes begränzt ein lieblicher Birkenhain mit Ruhebänken und im Hintergrunde einem Hühnerhause in Form eines zierlichen Wohnhauses; an der andern Seite des Hofes liegt der Garten mit Blumenbeeten, Gängen, Terrassen; von den letzteren überschauet man die paradiesische Landschaft. — Bei Holm, wie bei Tåndal in Bothea und Lo in Stynnås, wird Waizen gebauet, der aber nicht jährlich reift.

Von Holm fährt man eine Höhe hinan, auf welcher die Aussicht noch ausgebreiteter ist als vom Edelsitz aus. Dorf reihet

sich an Dorf, rings umher erblickt man Kornfelder, Wiesen und Gebüsche, in der Mitte den mächtigen Strom, im Hintergrunde Wald. Im Angesicht der malerischen Ufer fährt man fort, bald einen steilen Berg herab; im Thale rieselt ein birkenbekränzter Bach, der die schöngelegene Sägemühle und den Eisenstabhammer Björkå treibt; Bauer- und Torparehöfe liegen auf der Höhe. Nun geht es einen steilen Berg hinan zur Kirche Sånga. Die Kirche ist sehr alt, wie man behauptet, durch Zusammenschuß von Pilgrimmen, die zur Wunderquelle wallfahrteten, gestiftet; doch scheint Öfver-Lånås noch älter zu seyn, indem einige, Sånga gegenüber liegende Dörfer nach Öfver-Lånås eingepfarrt sind. In der Vorhalle der Kirche findet man einige alte katholische Bilder und eine Altartafel; die Kirche selbst enthält jetzt keine Alterthümer mehr. Die hübsche vergoldete Kanzel, von deren Decke eine Taube herabhängt, ist mit biblischen Emblemen, der Altar mit einem Rahmen geschmückt, in dessen Mitte die Anbetung des Christuskindleins und eine Beterin, auf welche ein Engel herabkommt, dargestellt sind; zur Seite des Rahmens erscheint eine Figur mit dem Kreuze und der Todesfackel, oben das Lamm mit der Siegesfahne und die Sonne mit den übrigen Emblemen, ganz wie in der Kirche von Öfver-Lånås. In einer Ecke stand ein langes Bambusrohr, der Ehrenstab des Spöggbbe, welcher jetzt außer Gebrauch gekommen ist. Die berühmte Wunderquelle, zu der man einst wallfahrtete, soll in der nordwestlichen Ecke der Sacristey gelegen haben; nach der Reformation ward sie zugeschüttet; wirklich ist der Stein, welcher die Thürschwelle der Sacristey bildet, im Frühlinge naß, das Wasser schmeckt salzig; jetzt war der Stein trocken. Bis zum Jahr 1760, wo die Kirche erneuert wurde, lagen über dem Gewölbe der Kirche einige Krücken, die noch aus den Zeiten jener Wunderquelle herstammten. — In einiger Entfernung von der Kirche am Saume eines Waldes längs des Ångerman, findet man einen Gesundbrunnen, der insbesondere gegen Gicht dient, aber erst im 18ten Jahrhundert aufgenommen wurde; der Brunnen ist überbauet, daneben ein Badehaus und ein geräumiger Brunnensaal angelegt, auch sind im Walde Gänge ausgehauen.

Unbeschreiblich schön ist die Aussicht vom Kirchhofe: man überschauet eine weite fruchtbare Ebene; den Ångerman deckt ein Lusthain, an welchem der Gesundbrunnen liegt; man sieht die Kirchen Öfver-Lånås und Botheå. Sånga's Kirche ist ohne Thurm; der Glockenstuhl steht außerhalb des Kirchhofes. Eine Kirchspielsstube ist nicht vorhanden. Aber einige Bauerhöfe liegen umher. Aus einem dieser Höfe zog eben die gesammte Familie, Alt und Jung, auf die Wiesen; auch ein halbjähriges Kind führte die Hausfrau in einer kleinen Wiege mit sich; es war eine Freude zu sehen, wie die bildschöne Mutter ihr Erst- und Eingebornes herzte und pflegte, und dieses so lieblich und freundlich ihr zulächelte. Ueberhaupt giebt es in diesen Kirchspielen am Ångerman unter den Frauen viele regelmäßige Schönheiten.

Von Sånga aus erreicht man bald das Dorf Para, dem, am jenseitigen Ufer, der Gästgifvaregård Ås gegenüberliegt. Der langen Station wegen, wollte mein Skjutsbonde hier das Pferd wechseln, aber alle Häuser waren verschlossen und die Bewohner auf den Wiesen; das Heu wird in die Scheunen auf den Wiesen eingebracht, auch auf Trockengerüsten ausgebreitet. Para lehnt sich an einen theils bewaldeten, theils nackten hohen Felsen.

Hinter Para fährt man durch eine fast ununterbrochene Reihe von Dörfern und Höfen; nur durch Waldschluchten hindurch wird der Fluß zuweilen sichtbar. In einige dieser Schluchten führt der Weg steil hinab und eben so steil aus denselben hinauf; Bäche fließen zwischen Gebüsch und Wiesen dem Ångerman zu. Man fährt durch einen Laubhain, dann durch einen Nadelwald, und bald breitet sich wieder die ganze herrliche Landschaft offen vor dem unbeschränkten Blicke aus. Diese Mannigfaltigkeit der Scenen erhöhet den Reiz der Gegend. Malerisch gruppirt liegen oft die Bauerhöfe da, ein Kreis schlanker Birken schließt sie ein. Kein Rhein- und Neckarthal ist dem Thale des Ångerman zu vergleichen, nur etwa Italiens üppige Thäler zwischen dem Lago di Como und dem Lago maggiore; denn auch das Thal am Ångerman hat ganz die Fruchtbar-

kelt südlicher Zonen: üppige Kornfelder und Wiesen erblickt man überall, und Hopfenhaine, welche malerisch von sanften Anhöhen sich herabsenken, vertreten die Stelle der Rebenhaine. — Die Ufer des Flusses, welcher oberhalb viel schmäler ist, als da, wo er sich seiner Mündung nähert, erheben sich hier und da zu einer ansehnlichen Höhe und lassen dann, zumal jenseits, keine Thalfläche übrig; da liegen dann die Dörfer zerstreut auf den Höhen, über welche der Weg führt; aber überall sind die Abhänge dieser hohen waldigen Uferberge mit Wiesen, Gebüschen und Kornfeldern bedeckt; starke Haiden und Sandfelder sieht man hier nirgends. — Vor Multrå überschauet man eine weite, schöne Landschaft, aus welcher Multrå's schön gewölbter Glockenthurm hervorsteigt.

Wir näherten uns Multrå. Durch den Glockenthurm geht man zum Kirchhof, wo man noch einige Grabkreuze findet, die man immer seltner errichtet. Die thurmlose Kirche ist klein und alt, aber nett und freundlich; man findet ein Altarblatt und mehrere katholische Bilder; ersteres hängt an der Kirchwand; den Altar selbst schmückt eine neue schöne Altartafel, mit den gewöhnlichen Emblemen, und unten, einem Oelgemälde, welches die Einsetzung des heil. Abendmahls darstellt. Der Fußboden — nicht blos der Kirche, sondern auch der Vorhalle und des Glockenstuhls sind rein gescheuert. — Multrå ist Filial von Sollefta.

Vor Skedom, ¼ Meile von Multrå, überblickt man einen großen Theil des obern Ångerman, in welchen bei Sollefta abgestumpfte Waldberge hineintreten, was einen ungemein schönen Anblick gewährt; zur Seite des nahen Sollefta donnert ein Wasserfall, der erste von der Mündung aufwärts. Von Skedom fährt man über den hier schmalen, aber reißenden Strom. Man landet am Fuße eines hohen von Laubwald bedeckten, Berges, fährt einige Schritte auf hohen Wiesen hin und ersteigt dann, nicht ohne große Beschwerde, den Berg; über Anhöhen und Thäler erreicht man den Gästgifvaregård Hullesta, wo ich um 10½ Uhr anlangte und übernachtete. Der Gasthof ist einer der größeren Norrlands; zum Logiren wies man mir ein großes und freundliches Zimmer im oberen Stockwerke an, zum Abend-

essen war ich in den unteren Speisesaal eingeladen; alles war trefflich bereitet, selbst Kuchen mit Åkerbär fehlten nicht; das Bett war vorzüglich; zum Kaffee wurden abermals Kuchen gebracht; und für alles dieses betrug die Rechnung noch keinen halben Bankthaler. Im Speisesaal hing eine Menge kleiner Kupferstiche, welche biblische Geschichten darstellten und nicht übel gerathen waren.

Am folgenden Morgen fuhr ich auf Sollefta's nahen Pfarrhof zum Propste Sundberg. Der Weg führt durch die Marktbuden, die sich in großer Zahl, auf dem Wege nach Ed ausbreiten; hier wird den 25. Jan. der berühmte große (Pålsmessa) Markt von Sollefta gehalten, der von Lappen und Bottniern, Norwegern und Stockholmern besucht wird; man verkauft Pferde, Fische, Rennthierfleisch, Butter, Talg ꝛc.; Tauschhandel ist nicht mehr üblich. Der zweite große Markt am Ångerman, zu Hammar, unterhalb Thorsåkers Kirche, am 16. Junius, ist nicht ganz so bedeutend, wie der Markt von Sollefta, und wird nicht von Lappen besucht. In Sollefta wird auch das jährliche Bruksting, d. i. Gericht für die Hüttendistrikte Ångermanlands gehalten; alle Berg- und Hüttenwerke haben nämlich ihre eigene Gerichtsbarkeit; übrigens kommt das Bergsting völlig einem Häradsting gleich. Es wird mit einer Predigt eröffnet, worauf die Verhandlungen ihren Anfang nehmen.

Unweit des Pfarrhofes liegt die Kirche von Sollefta; ein großes steinernes Gebäude, welches aber im Aeußern eher einem Tanzsaal oder einem Gerichtshofe, als einer Kirche, gleicht; es ward im Jahr 1773 erbauet oder meist erneuert, und ist ohne Thurm. Das Innere der Kirche ist würdig und schön; nur eine Orgel fehlt. Die Kanzel ist vergoldet und mit passenden Sinnbildern geziert; über dem Altar erhebt sich, zwischen einem auf 4 Säulen ruhenden Portal, eine schöne Altartafel: die Kreuzigung; das Händeringen der Weiber, der Augenblick, wo der Kriegsknecht die Seite durchbohren will, ist besonders gelungen; unter diesem Bilde stellt ein zweites den betenden Erlöser dar, wie ein Engel auf Ihn herabkommt; an den Seiten erblickt man ein Paar Figuren mit dem Kreuz und mit dem Anker;

oben eine Sonne und darüber eine silbergefärbte Taube; diese ausgenommen, ist alles vergoldet.

Vom Glockenthurm hat man eine herrliche Aussicht auf die reizenden Umgebungen: an dem Ufer, wo Sollefta liegt, breitet sich eine weite fruchtbare Ebene aus, Theil des Stora Ådalen (großen Flußthals); das Bruk, in einer Uferschlucht, ist nicht sichtbar, wohl aber der Wasserfall in der Nähe desselben; dem Falle gegenüber erhebt sich ein kegelförmiger Waldberg. Etwa eine Viertelmeile oberhalb schlängelt sich der Fluß zwischen Waldbergen hindurch; dieser Theil der Aussicht ist der schönste. — Die Wasserfälle bei Ed und Ramsele sind bedeutender.

Das Bruk Sollefta enthält zwei Stabeisen- und zwei Stahlheerde; es gehört dem Brukspatron Classon auf Graninge an der Jemteländischen Gränze. Graninge, das älteste Bruk im Lande, hat 5 Stabeisenheerde, einige Manufaktureisenheerde für kleinere Eisenwaaren, als Messer ꝛc., und Nagelhammer; überdies besitzt Herr Classon noch folgende Eisenwerke: Fors in Jemteland mit 2 Stabeisenheerden und einer Sägemühle; Gideå im Pastorat Arnäs mit Stabeisenheerden; Bollsta, Hochofen in Thorsåker's Pastorat, zur Hälfte (die andere Hälfte gehört Herrn Nordenfalk), und Torp's Hammer in Medelpad, Pastorats Torp, gleichfalls nur zur Hälfte (die zweite Hälfte ist Eigenthum der Erben des Bischofs Nordin).

Sollefta's Pastorat enthält 5 Kirchen: 1. die Mutterkirche Sollefta; 2. Filial Multrå, wo kein Prediger wohnt; 3. Filial Ed mit 1 Kirchspielspredikanten; 4. Långsele, wo 1 Comminister wohnt; 5. Brukskirche Graninge, in welcher ein eigener Bruksprediger sonntäglich predigt, die aber nur Kapelle des Filials Långsele ist; in den Filialen fällt jeden dritten Sonntag, Multrå's halber, der Gottesdienst aus. Die Einwohnerzahl des gesammten Pastorats betrug, im Jahr 1815, 2911; die Zahl der Gebornen, im Jahr 1816, 84, worunter 4 uneheliche; der Ehen 25 (2 büßten für anticipirten Beischlaf). Ehescheidungen sind fast unerhört; eben so in diesem ganzen Theil von Ångermanland. Die meisten der hiesigen Pastoren haben, wie in Westerbotten, für ihre Wittwen, kleine Wittwensitze errichtet. Wenige

ſich dem Jugendunterricht widmen können. Eine Orgel findet man nur in der Kirche Ragunda; das Paſtorat Ragunda iſt das einzige, wo regelmäßig Dorfgottesdienſt gehalten wird. Die kleinen Erbauungsſchriften der evangeliſchen Geſellſchaft in Stockholm ſind vertheilt worden; im ganzen Contract lieſt man ſie mit großer Begierde, und es iſt nach denſelben viele Nachfrage.

Am 8. Aug. Von Solleſta nach Ås 1½ M.; von Ås nach Thorsåker 1½ M. — Zuſ. 3 M.

Um 4½ Uhr Nachmittags brach ich von Solleſta auf. Von einer Höhe am Wege blickt man in die tiefe Uferſchlucht hinab, in welcher das Bruk liegt; man überſchauet auch den kleinen, aber langen Waſſerfall, nebſt einem bewaldeten Inſelchen, und die herrlichen Ufer des obern Ångerman. Bald kommt man in den Wald. Am Ausgange deſſelben überraſcht eine ſchöne Ausſicht auf die liebliche, meiſt bergige Landſchaft am untern Ångerman mit Dörfern; den Hintergrund bilden die Verzweigungen blauender Berge. Multrå's Glockenthurm iſt ein vorzüglich ſchöner Punkt in dem ſchönen Ganzen. Dann fährt man größere und kleinere Hügel auf und ab, freundlich blickt der dunkelblaue Ångerman durch grüne Gebüſche hervor und eine weite Bergebene breitet ſich am jenſeitigen Ufer aus. Die Bergebene macht die Ausſichten auf dieſem Ufer, auf der erſten Meile von Solleſta, noch ſchöner und reicher, als die auf dem jenſeitigen Ufer, wo ich geſtern fuhr. In Kloſſta wechſelte ich das Pferd, denn dort wohnte der eben zum Reſerveſkjuts pflichtige Bauer, indem, wie ich erfuhr, das Eine Hällpferd von Ås ſchon ausgegangen war. Von nun an raubt ein langer Wald meiſtens den Anblick des Ångerman; eine halbe Meile fährt man im Walde, in welchem Wieſen und Waldſchluchten mit Bächen, die in den Ångerman rinnen, wechſeln. Jetzt führt der Weg über Waldhöhen, an deren Fuße, in ſchwindelnder Tiefe, der Ångerman fließt, und von wo man weit und breit das jenſeitige Ufer mit ſeinen Kirchen überſchauet; jetzt über Wieſen, die freundliche Baumgruppen beſchatten; jetzt durch Gebüſche und ſich krümmen-

de Thäler, eine Menge Dörfer erscheint am Wege; von Holm sieht man nur ein einzelnes Gebäude, nicht die schöne Lage.

In Ås Gästgifvaregård schrieb ich ins Tagebuch und fuhr dann Hämra's Gästgifvaregård vorüber geradezu nach Thorsåker. Beim Dorfe Löckum war ein Schwendefeuer dem Erlöschen nahe, es rauchte nur noch stark; Gestrüppe, Moos und Wurzeln waren verbrannt *), die Bäume nur verkohlt, so daß man sie noch zum Kohlen verwenden konnte. Schon am gestrigen Abend hatte der Rauch einen Theil der schönen Gegend verhüllt. Bei Hämra führt eine Fähre über den Ångerman nach Undrom unweit Botheå's Kirche; daneben liegt die schöne Waldinsel Botholm. Hinter Hämra zeigte sich am Abhange eines Waldberges ein großes Schwendefeuer, welches erst vor Kurzem angezündet zu seyn schien. Der Weg läuft nun in einem weiten Thale zwischen hohen Uferbergen und mehr oder weniger nackten Felswänden, die zum Theil hübsche Gruppen bilden. Es war ein herrlicher Abend; warme Südostwinde fächelten. Schon dämmerte es, als ich in Thorsåkers Pfarrhofe anlangte, wo mich Propst Gensborg freundlich bewillkommte. Musik schallte aus dem Gemeindehause entgegen; der Propst hatte seinen Heuarbeitern eine kleine Freude bereitet: ich ging hin: man tanzte mit vielem Anstand, selbst Takt (freilich steht der Tanz der Ångermanländer dem schönen und leichten, eben so wenig erlerntem Tanze der Warmeländer nach), und mit so herzlichem Frohsinn, daß auch der Zuschauer froh werden mußte; da zeigte sich der Tanz in seiner Reinheit und Natürlichkeit, wie man ihn so selten noch trifft; auch eine kleine Bewirthung wurde den Tanzenden gereicht.

*) Vergl. Bd. 1. S. 141. 142. Im Siegenschen wird auf den sogenannten Haubergen, oder Niederwald, meist aus Birken und Eichen bestehend, das Holz, nach der bei jedem Berg angeordneten Eintheilung der Haue von 16 zu 16 oder 20 Jahren, mit Ausnahme einiger Saamenbäume, auf der Wurzel abgetrieben, der Boden gehackt und gebrannt, mit Roggen oder mit Heidekorn besäet, dann 4 bis 5 Jahre gehegt, und demnächst als Viehweide benutzt, bis das Holz wieder abgetrieben werden kann. S. C. F. Schenck, Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen, 1820. 464 S. gr. 8. A.

Thorsåker liegt in einer schönen Ebene, die ein Hintergrund von Waldbergen schließt. Am Ufer, der Kirche Styrnäs gegenüber, trifft man alte Wälle, Gräben und Mauerwerk, borgen genannt; Ueberbleibsel alter Festungswerke, die einst die Dänen besetzt gehalten haben sollen, während die Schweden, jenseits, in Styrnäs Befestigungen inne hatten, von welchen aus sie die Dänen besiegten. Nach einer alten Sage, die hier gefundene alte Münzen bestätigen, wurden Botheå und Thorsåker zuerst in diesen Gegenden angebauet; daher die vielen Ättehögar, die man hier erblickt. Des frühen Anbaues, insbesondere des blühenden Zustandes wegen zu Karls XI. Zeit, wo die Schatzlegung geschah, haben diese Orte einen jetzt unverhältnißmäßig großen Schatz zu entrichten; ein Theil desselben ist Lachsschatz, weil von uralten Zeiten her hier Lachsfang war, der aber jetzt nicht mehr dem Hemman folgt, das den Lachsschatz entrichtet, vielmehr muß für den Lachsfang noch ein besonderer Schatz an die Krone erlegt werden.

Die Kirche ist alt; vor zwei Jahren zerschmetterte ein Blitzstrahl das Außendach. Das Innere der Kirche ist zierlich und würdig; den Altar schmückt ein offener Rahmen, an dessen Seiten man die Sinnbilder des Glaubens und der Hoffnung erblickt; in der Höhe ist das jüngste Gericht dargestellt: der Heiland erscheint in den Wolken, umgeben von Engeln; der eine der Engel hält die Posaune, der andere ein aufgeschlagenes Buch; unten ist die Geburt Jesu in Holz abgebildet. In Thorsåkers Kirche, wie in mehreren Kirchen Ångermanlands, fand ich ausgehobene und Drathfenster, zur Reinigung der Kirchenluft. — Der Glockenthurm steht innerhalb des Kirchhofs.

Gewitter scheinen in dieser Gegend besonders verderblich zu seyn. Noch letzten Sonntag hatte in einem nahen Dörfchen der Blitz sich in einem Hause, dessen Thüre und Ofensplint offen standen, den Eingang gebahnt, und ein altes Ehepaar getroffen, welches aber wieder genesen war; ein alter Mann, der auf dem Boden lag, hatte sein Gehör eingebüßt, während ein Knabe, der in der Thüre stand, unversehrt geblieben war.

In der Nähe des hübschen, vom vorigen Propste Risen angelegten, Gartens trifft man einen Ättehög, auf welchem sich jetzt ein Rasensitz erhebt; rings umher sind Sperberbäume (rönn) gepflanzt; ein zweiter Grabhügel ist bei Anlegung des Gartens abgetragen worden; auf der andern Seite liegt ein dritter, der mit Gebüsch bewachsen ist.

Das Pastorat Thorsåker besteht aus 3 Gemeinden und der Muttergemeinde Thorsåker im J. 1815 mit 603, und den Filialgemeinden Ytterlännäs mit 1086 und Dahl mit 524 Einwohnern. Handelsbauern giebt es wenig, desto mehr handelnde Seefahrer. Bei jeder Kirche wohnt ein fest angestellter Geistlicher, seit die Gemeinde Dahl auch einen solchen annahm, um sonntäglichen Gottesdienst zu haben. Dahl's Kirche liegt ¾ M. von der Mutterkirche, in einem schönen Thale. Keine dieser Kirchen hat eine Orgel. Es herrscht viel Luxus; Kartenspiel ist wenig üblich: man spielt um Branntewein und Eier. In Ytterlännäs, wo viel handelnde Seefahrer wohnen, herrscht viel Leichtsinn und Armuth. *) Große und zierliche Häuser reichgewordener Schiffskapitaine sieht man oft im südlichen Ångermanland.

Am 9. August. Von Thorsåker nach Nyland 1⁄8 M.; von N. nach Gudmundrå 1⅞ M. — Zus. 2 M.

In Thorsåker war ich durch die Nachricht erfreut worden, daß mein Freund, der Kanzleirath Norberg aus Lund, wie er es mir schon früher verheißen hatte, in Gudmundrå bei seinem Bruder, dem dortigen Propste, wirklich angelangt sey. Ich eilte nun dahin, Propst Genborg begleitete mich. Um 12 Uhr fuhren wir ab. Der Weg führt am Rande eines schönen Thales, dann durch Wald, in geringer Entfernung vom Flusse; von der Höhe überschaut man die beiden Ufer. Eine kurze Strecke vor

*) Im J. 1804 machte der Großhändler Dan. Aspelund in Stockh. für seinen Geburtsort Thorsåker eine Stiftung, aus welcher jährlich 5 Rthlr. der Kirche zufallen, 45 Rthlr. als Aufmunterung zu Urbarmachungen, und 50 Rthlr. zu Brautgaben verwandt werden sollen.

Nyland erscheinen die Marktbuden von Hammar, in einer schönen Lage auf Wiesen am Ångerman; ein Bauer hat sich mitten zwischen den Buden angesiedelt. Unweit des Gästgifvaregård Nyland liegt der Ladeplatz und Hafen gleiches Namens, wo eben 7 Schiffe, worunter sich einige Zweimaster befanden, vor Anker lagen; bei widrigen Winden sammeln sich hier oft ganze Flotten. Eine Menge Bretter, meist aus Resele, oben mit Dächern versehen, und viel Roheisen (tackjern) lagen am Bollwerk. Es herrscht hier viel Wohlhabenheit, aber auch viel Verdorbenheit.

In Nyland traf ich den Capitain Risén, welcher mit der Reinigung des Ångerman oberhalb Sollefta, wo er aufhört schiffbar zu seyn, beauftragt war; man will die Wasserfälle wenigstens so weit aufräumen, daß sie das Holzflößen zulassen, welches für Stockholm, wohin der Holztransport aus Finnland jetzt erschwert ist, von großer Wichtigkeit ist.

Hinter Nyland fährt man einen Berg hinan, von dessen Höhe man den Lauf und die Ufer des Ångerman auf einer Strecke von 1½ M. überblicket; bald gewährt eine zweite Stelle einen noch schöneren Prospect, den schönsten am ganzen Ångerman; mehrere kleine Seen, von Wiesen, Heuscheunen und Gebüschen umgeben; der Ångerman, der hier in einen großen Busen, Ångermansfjärd, ausgeht, rings umher hohe Waldberge, — bilden ein unbeschreiblich schönes Ganzes. Auf bergigem Wege gelangt man nun zur Kirche Ytterlånäs, die auf einem Hügel anmuthig da liegt; im J. 1773 zertrümmerte ein Blitz das Dach. Die Kirche ist alt und soll neu gebauet werden; sie ist zu klein für die Volksmenge. Den Altar schmückt ein offener Rahmen mit den gewöhnlichen Sinnbildern; die Figur mit dem Kreuz führt zugleich einen Becher, und die mit dem Anker einen Palmenzweig. — Die Kirche hat einen kleinen Thurm. Unterhalb des Kirchhügels breitet sich ein liebliches Thal aus.

In Ytterlånäs ward mir folgende merkwürdige Begebenheit, die vor längerer Zeit Statt fand, erzählt; der Küster läßt den, fast 2 Pfund schweren Kirchenschlüssel, der mit Aalhaut umwunden war, auf einem Hügel liegen; als er wiederkehrt, vermißt er denselben; lange hernach wird derselbe im Walde, in ei-

nem Adlerneste gefunden; man vermuthet, daß ein Schlagadler den Schlüssel entführt habe.

Der Kirche vorüber läuft die Straße nach der ½ Meile entfernten Papiermühle Nyede, im Kirchspiele Dahl, der einzigen in Ångermanland.

Von Ytterlänäs fährt man neben mehreren schönbebuschten Thälern hin. Beim Hochofen Bollsta führt eine Brücke über einen ansehnlichen Busen des Ångerman; diese Brücke gewährt die reizendsten Aussichten, auf das Thal von Nyede an der einen, und auf Wiesen und die Ufer und Buchten des Ångerman an der andern Seite. Dann läuft der Weg wohl ¼ M. bergan, bis man die Höhe eines Waldberges erreicht hat, von welcher man Gudmundrå's anmuthige Thäler und Busen weit überschauet: eine, von Felsen durchschnittene, aus vielen Thälern bestehende Landschaft erscheint: die Thäler bilden endlich eine große Ebene; die von Gebüsch bekränzten Felsen zeigen sich, von der bedeutenden Höhe, niedrigen Mauern gleich; auch des breite Flußbette des Ångerman umschließen Felsen. Nachdem man eine Sechszehntelmeile bergab gefahren, befindet man sich schon in einem jener Thäler; dieser Weg von der Spitze abwärts ist einer der anmuthigsten in ganz Schweden. Je tiefer man hinabfährt, in desto mehrere Theile scheidet sich die Ebene und rechts hinter dem Berge taucht ein Thal nach dem andern hervor. Alle diese Thäler sind höchst reizend; man wird an die schönsten Thäler Italiens oder der Schweiz erinnert: Dörfer und Wassermühlen füllen die von Bächen durchschnittenen Thäler aus, oder ziehen sich an den Abhängen der Berge hinauf; Wiesenhügel oder Felsen mit Buschwerk trennen die einzelnen Thäler, welche hier und da der majestätische Ångerman begränzt. Man fährt eine Strecke an und in diesen Thälern fort, neben der Sägemühle Kramfors hin, und erreicht bald Gudmundrå's schöne Kirche, die schon beim Herabfahren, eine Meile, sichtbar war. — Um 6 Uhr fuhren wir in den Pfarrhof ein, wo wir von den drei Brüdern — denn auch der dritte Bruder, Brukspatron Norberg von Söderfors in Medelpad war angelangt — herzlich bewillkommet wurden. Der Propst hatte eben eine schmerzhafte

Operation überstanden; doch die Freude, mit seinen Brüdern nach langer Zeit wieder vereint zu seyn, hatte ihn wie neubelebt. Die drei Brüder standen zwischen dem 69sten und 75sten Jahre ihres Alters.

Schöne Stunden verflossen mir in dem schönen Gudmundrå. Vor Tische ward noch die steinerne Kirche besichtiget. Sie ward im Jahre 1807 von Geting gebauet, und hat im Aeußern und Innern viele Aehnlichkeit mit den Kirchen von Nätra und Nora. Sie hat einen Thurm, aber bisher keine Orgel; das Orgelchor ist dem in Stockholms Storkyrka nachgeahmt. Unter der Sakristey ist ein dreifacher Weinkeller zur Aufbewahrung des Abendmahlsweins in Felsen ausgehauen. Die Kirche liegt auf einem Hügel; eine Allee von Sperberbäumen umgiebt an der innern Mauer den Kirchhof; auch außen an den Abseiten des Hügels zieht sich ein schöner Espenkreis um den Kirchhof, wie um die Kirchspielsstube und die Kirchenställe hin. Kirchenbuden giebt es hier nicht. Von der Höhe hat man die reizendsten Aussichten auf die fruchtbare Umgegend, welche weniger zu Kornfeldern als zu Wiesen benutzt wird; man hält überhaupt in Norrland dafür, daß eine gute Wiese einträglicher sey, als ein guter Acker.

Am 10. August. Von Gudmundrå nach Fråne $\frac{1}{12}$ M.; von F. nach Weda $1\frac{1}{2}$ M.; von W. nach Nesland $1\frac{1}{2}$ M.; von N. nach Hernösand 1 M. — Zus. $4\frac{1}{12}$ M.

Meine Abreise war zu 6 Uhr Morgens angesetzt, da ich in Högsjö dem Gottesdienste beiwohnen, in Utansjö verweilen und doch noch bei guter Zeit in Hernösand eintreffen wollte. Aber das von Fråne bestellte Pferd kam nicht. Des Wartens müde, fuhr ich $7\frac{1}{2}$ Uhr mit Genborg's Pferde ab, bis Fråne, wo ich das bestellte Pferd endlich vorfand.

Der Weg führt am Ångerman, der hier den Busen von Gudmundrå bildet, über sanfte Anhöhen, neben vielen Dörfern und Höfen. So erreicht man Fråne. Dann fährt man neben engen Thälern, auf Waldhöhen, unter wechselnden Aussichten; am schönsten ist es auf der Höhe bei Stårta und bei Mensjö.

Bei Nensjö überblickt man den Lauf und das Waldufer des nun immer breiter werdenden Stromes, fast in der Ausdehnung einer Meile. Vorgebirge und waldige Landzungen wechseln mit hohen Waldinseln. Man kommt zum großen Mårdsee, an dessen einem Ufer, neben der alten Kirche, der Pfarrhof, an dessen anderem Ufer Högsjö's neue Kirche nebst Gemeindehause und Kirchenställen sich zeigt. Als ich anlangte, hatte der Gottesdienst schon angefangen; mit großer Aufmerksamkeit hörten etwa 400 Menschen der Predigt zu; ich blieb bis ans Ende des Gottesdienstes; die Männer gingen zuerst aus der Kirche, dann folgte das weibliche Geschlecht. Die Kirche ist ein neues steinernes Gebäude; über dem Eingange lieset man: „Gustavs III. 16, Regierungsjahr. 1788."

„Herr, unser Gott, erhöre das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, das sie hier thun werden an dieser Stätte; und erhöre es, wo du wohnest, im Himmel, und wann du es hörest, sey gnädig. 1 Kön. 8, 30."

Die Kirche schmückt ein Thurm. Das Innere ist einfach und würdig. — Früher war Högsjö Filial von Gudmundrå; jetzt gehört es als Filialgemeinde zu Nora.

Aus der Kirche ging ich nach dem nahen Weda, und fuhr von da nach Utansjö, ½ M. Ein hoher Waldberg mußte überstiegen werden; schon fuhr ich abwärts, an der Seite furchtbarer Abgründe, als plötzlich das Sielenzeug riß; in Furcht, das noch jugendliche Pferd möge nicht im Zaume gehalten werden können, sprang ich aus dem Wagen, und trug eine Contusion am Arme davon, die mir lange Schmerzen verursachte. Dem Skjutsbonde gelang es, das Pferd zu halten.

In Utansjö ward ich von der lieben Familie Gavelius herzlich empfangen, fand auch den braven Häradshöfding Wallgrén vor, dessen Bekanntschaft mir Freude machte. Die lieben Leute nahmen so viel Antheil an meinem Unfall, als hätte er sie selber betroffen; man bat zu bleiben und wollte selbst Mittel zur Heilung anwenden; doch ich setzte, nachdem ich die schöne Lage des Bruk am Ångerman in Augenschein genommen, nach dem Mittagsessen die Reise fort.

Der Weg bis Nesland ist sehr bergig; man hat Waldthäler und Seen; vom Ångerman entfernt man sich aber immer weiter, bis auf eine halbe Meile. Bei Nesland gelangt man an eine Meeresbucht, die in die eine Mündung des Ångerman an dem Süderende der Insel Hemsö, einläuft.

Von Nesland aus fuhr ich über Säbrå, welches nur eine kleine Strecke von der Landstraße entfernt liegt, um die Kirche zu sehen. Sie ist von Stein, ihrer Grundlage nach alt, aber 1759 umgebaut, noch thurmlos, und hat im Aeußern wenig das Ansehen einer Kirche. Schöner und würdiger ist das Innere. Das amphitheatralisch gebaute Chor ruht auf sechs Pfeilern; eine Orgel ist nicht vorhanden; die Sakristey ist geräumig und schön. Als Altarbild dient ein schlechtes Oelgemälde, welches die Auferstehung darstellt; daneben erblickt man ein Paar Engel von Holz, den einen mit dem Kreuze, den andern betend; über dem Bilde in einer Nische das Lamm mit der Fahne, und unter dem Lamme zwei schlafende Kindlein; eine herrliche Idee, welche musterhaft ausgeführt ist. — Unweit der Kirche liegt das schöne hölzerne Pfarrhaus, welches der Bischof zuweilen im Sommer bewohnt. Säbrå und Hernösand mit Hernö bilden, nebst den Pastoraten Stigsjö und Häggdånger, Ångermanlands südliche Propstei (södra Contract); alle sind Präbenden, Säbrå und Hernösand mit Hernö Landgemeinde des Bischofs, Stigsjö und Häggdånger der Lectoren; zu Stigsjö gehört die Kapelle Wiksjö und die Brukskirche Wästanå; in Wiksjö wohnen, wahrscheinlich seit Karl XI., auch Finnen aus Savolax, die aber jetzt Schwedisch sprechen und mit den Schweden verschmolzen sind; auch in Gudmundrå ließen sich Finnen nieder, die aber jetzt völlig Schweden sind. Die Propstei ist eine der kleinsten des Reichs; die Zahl der Gebornen betrug, im Jahr 1816, 131, worunter 6 uneheliche. — Um 9½ Uhr langte ich in Hernösand an, wo ich beim Kellermeister Bystadt abtrat.

Am folgenden Morgen wurde der Arzt consultirt; dieser, Assessor, Doktor Medic., Lunell, welcher zugleich als Lector der Mathematik im Consistorium sitzt, verordnete einige Mittel, deren Gebrauch indeß die Fortsetzung der Reise nicht hinderte.

Ich blieb nun noch ein Paar Tage in Hernösand, die, ganz nach der Weise meines ersten Aufenthalts, durch die Güte des Bischofs und der Lectoren froh und nützlich verstrichen. Literärische Nachforschungen, Besichtigungen, fröhliche Gesellschaften und Excursionen in die schöne Umgegend wechselten: einer der angenehmsten Spaziergänge war der, zu welchem, nach einem heitern Mittagsmahle beim Bischofe, dieser und der Lector Forsberg, mich einluden: unser Ziel war der, eine Stunde entfernte, Wälkas (richtiger Wärdkaser) Berg. Der Weg dahin führt dem schönen Stadtgarten, einer öffentlichen Promenade, und Stenhammar, dem freundlichen Wittwensitze der Bischöfin Nordin, der, von Ulmen umschattet, gar lieblich an dem die Insel Hernö vom festen Lande trennenden Meerbusen da liegt, vorüber. Dann geht es unter herrlichen Aussichten auf die schön gelegene Stadt, auf Meerbusen und Wiesen, aufwärts auf schwierigem Sandwege; früherhin lief der Weg mehr seitwärts, aber von den Bergen herabströmende Frühlingsfluthen, die die Stadt in Schrecken setzten, haben den bisherigen Weg in tiefe Schluchten verwandelt. Man erreicht den Wald, wo Beeren den Wanderer erquicken. Immer höher und höher windet sich der Pfad. Endlich, über bewaldete Felsen hinan, gelangt man zum Gipfel, welcher, ganz kahl, eine unendliche Aussicht gewährt. Weit und breit überschauet man Land und Meer; an der einen Seite die Insel Hernö mit der Stadt Hernösand; die nicht unbedeutenden Hügel in der Stadt und um dieselbe, deren einen ein alter Festungsthurm ziert, verschwinden von dieser Höhe aus völlig in die Ebene; rings umher zeigen sich liebliche Landsitze und Wiesen; jenseits Buchten, Vorgebirge und Inseln, nebst dem Hafen der Stadt und dem Einlaufe zum Hafen. An der entgegengesetzten Seite überschauet man die Küste zwischen Hernösand und Sundswall, bis zu der, ein Paar Meilen von Sundswall gelegenen hohen Insel Brämön (die in gerader Linie etwa 5 Meilen vom Berge entfernt seyn mag). Am Fuße des Wälkas erscheint Grönviken, der hübsche Landsitz des Herrn Svedbom, Rectors der Trivialschule in Hernösand, an einem lieblichen Landsee, der nur durch einen waldigen Bergrü-

ken vom Meere geschieden ist, und weiterhin, am Waldsaume, ein Bauerhof. Die schönen Thäler an der Küste zwischen Hernösand und Sundswall, von denen sonst die Hernösand nahegenen sichtbar sind, verhüllten jetzt Regenwolken. — Auf dem Gipfel des Berges ist ein Holzstoß (vårdkase) aus pyramidalisch neben einander gestellten Stangen errichtet, der in Kriegszeiten als Signal angezündet wird; inwendig ist ein leerer Raum, zu welchem an der einen Seite ein Zugang freigelassen ist, also daß die Pyramide auch als Zufluchtsort gegen Regen und Sturm, und als Schilderhaus dienen kann. Der Berg ist auch Merkzeichen für die Seefahrer.

Eine Stunde hatten wir auf unserm Wege von der Stadt bis zum Gipfel des Berges gebraucht. Der Rückweg war bis ans Ende des Waldes derselbe, dann nahmen wir einen andern Weg, der uns nach Härresta, dem Landsitze des Lector Berlin, führte; einige Regentropfen netzten uns, doch bald waren die träufelnden Wolken vorübergezogen, und ein schöner milder Abend erquickte uns. Um Härresta herum hat der Lector Kolonisten angesiedelt, zwischen denen er hier ganz patriarchalisch lebt. Aus dem bescheidenen Landhause hat man eine herrliche Aussicht auf die Stadt, die sich, mit ihren Wiesen umher, von dieser Seite besonders vortheilhaft ausnimmt; neben dem Wohnhause ist ein hübscher Garten angelegt, mit bedecktem Laubgange, hübschem Lusthause, in Form eines Achteckes und herrlichen Aussichten auf die schöne Umgegend. Auch Apfelbäume findet man, deren Frucht aber nicht immer reift, vielmehr einen säuerlichen, schlechten Geschmack hat; nicht minder Doppelrosen. Da Freund Berlin sehr an Rückenschmerz litt, so blieben wir nur kurz, und kehrten in milder Abendluft, auf einem anmuthigen Wege, dem schönen Capellberg, dem auf einer Höhe gelegenen Landsitze des Kammerraths Selling vorbei, nach Hernösand zurück. Am dritten Tage nahm ich von den lieben Leuten, die mir meinen Aufenthalt so sehr verschönert hatten, Abschied, und fuhr nach einem frohen Mittagsmahle bei Lector Forsberg, noch um 6½ Uhr Abends ab, da mein Reiseplan Eile erheischte.

Am 13. August. Von Hernösand nach Märk 1½ M.; von M. nach Fjäl 2 M. — Zus. 3½ M.

In Strömen floß der Regen; zwar sicherte mich mein Regenschirm; aber der Anblick der schönen Thäler ward mir geraubt; nur das Thal, in welchem der Helgom hinstürzt, war sichtbar. Um 10½ Uhr langte ich in Fjäl, dem ersten Gästgifvaregård in Medelpad, an, wo ich trefflich übernachtete.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Reise in Medelpad.

Fjäl. Der Indals-Elf. — Hafen und Werft Wifsta. — Die Bewohner der Küsten und die Bewohner des Innern. — Gesundbrunnen Solum. — Kirche Indal; reizende Aussicht am Ufer des Indal. — Medelpads Ackerbau. — Kirche Sillånger. — Der Grabschmaus. — Der Njurunda-Elf. — Wasserfall Tunafors. — Kirche und Pastorat Tuna. — Einwohnerzahl von Medelpad. — Der edle Bauer John Hinderson; das Volk von Hafrö. — Die Stiftungen in Tuna. — Die Kinderverhöre in den Dörfern. — Treffliche Armenpflege. — Fahrbarmachung des Ljunga-Elf. — Der Gottesdienst in Stöde. — Eigenthümlichkeiten des Volks von Stöde. — Medelpads Finnen. — Die Dänenfalle. — Der Gimån. — Pastorat Torp. — Die Kirchen Torp und Borgsjö; die felsige Kirchgasse; das Elennthier. — Jämtkrogen; die einfachen Menschen; der Gränzwald.

Am 14. August. Von Fjäl nach Wifsta 1 M.; von W. nach Kofland 1 M.; von K. nach Indal 1½ M. — Zus. 3½ M.

Bis Wifsta fuhr ich in Gesellschaft Herrn und Frau Sonerling's aus Sundswall, die ich in Fjäl traf; Herr Sonerling ist Bergungscommissair für das Län Hernösand. Bei Fjäl setzt man über den Fluß Indal, der jetzt weniger wasserreich war; vom

Ufer der Insel, über welche die Straße führt, schallte uns das Geläute der Kuhglocken entgegen. Man fährt hernach eine Strecke längs des Flusses, dessen Ufer hier Wiesen und Waldhügel bilden. ¼ Meile vor Wifsta erblickt man das Meer und Wifsta's Werft. Wir fuhren hinab: zwei Schiffe lagen auf dem Stapel; im Hafen, von welchem die Schiffe beladen auslaufen, lag ein Dreidecker. Das Werft, wo gewöhnlich nur Ein Schiff jährlich gebaut wird, gehört den Städten Hernösand und Sundswall gemeinschaftlich, seit nämlich im Jahre 1810 Sundswall 45 der 150 Actien an sich kaufte. Hier ist auch eine Niederlage für Holzwaaren aus Medelpad, die hier während des Freimarkts in Sundswall feil gehalten werden. Der Hafen hat tiefes Wasser und wird durch hohe Landzungen, wie durch vorliegende Inseln, geschützt. — Vom Werft fuhren wir zum Gästgifvaregård Wifsta, wo wir auf Pferde warten mußten. In Wifsta ist ein junger, selten nüchterner Gästgifvare. Die Liebe zum Trunk ist in den Küstenkirchspielen Medelpads, namentlich Hässjö, Timrå, Skön, und vor allen, in den schon mehr landeinwärts gelegenen Kirchspielen Sillånger und Sättna, sehr verbreitet: fast in jedem Dorfe trifft man Säufer. Zugleich herrschen Eigennutz und Ungefälligkeit in hohem Grade, und fast das dritte Wort ist ein Fluch. Ohne Rückhalt spricht man seine unverschämten Forderungen aus; kann man sie nicht sofort erlangen, so fängt man an zu betteln, besonders um Branntewein. Ein lebendiges Beispiel dieses Gemäldes war mein Skjutsbonde von Wifsta. Als mich hernach mein Weg der Kirche Timrå vorüberführte, bat ich den Skjutsbonde, die Kirche durch den nahewohnenden Küster öffnen zu lassen: erst nachdem ich Bezahlung verheißen, verstand er sich zu dem kurzen Gange, bemerkte aber, daß es ungewiß sey, ob der Küster meinen Wunsch gewähren werde; ich benutzte die Gelegenheit, das ungefällige Benehmen zu tadeln und mit demselben das dienstfertige Wesen der Ångermanländer und der Westerbottnier zu vergleichen; er begriff gar wohl, daß ich Recht hatte, aber er ward so wenig bewegt, daß er, ganz kalt, bekannte, wie es in diesen Stücken in Medelpad allerdings ganz anders sey. Im Innern von Me-

delpad trifft man noch mehr Unverdorbenheit. — Uebrigens sind die Medelpader ein kluges und geschicktes Volk: fast jeder Bauer verfertiget seine Bedürfnisse selbst, ist Schmidt, Tischler ꝛc.; doch gilt dies von fast ganz Norrland. Die Weiber Medelpads zeichnen sich in physischer und geistiger Hinsicht vortheilhaft vor den Männern aus: regelmäßige Schönheiten findet man selten, desto häufiger aber interessante und geistvolle Gesichter, zumal in Tuna und Stöde, an der Seite von Jemteland. — Männer und Weiber fahren gut und schnell. Schuhe aus Birkenrinde (näsverskor) sind auch in Medelpad üblich.

In Wiffta trennte ich mich von meinen Begleitern, die nach Sundswall zurückkehrten, während ich landeinwärts fuhr. Bis zur Kirche Timrå, in einem der üppigsten Thäler, am Meere, ⅜ Meile von Wiffta, hat man die große Landstraße. Dann beginnt ein schlechter Kirchspielsweg; die Gegend ist gar anmuthig: eine Menge kleiner Thäler, die bald ein Dorf, bald ein See ausfüllt oder aus welchen mit Gebüsch und Wiesen bedeckte Anhöhen emporsteigen; von den Hügeln, die sie trennen, hat man hübsche Aussichten. Auf der Hälfte des Weges, beim Dorfe Solum, trifft man eine seit etwa 20 Jahren aufgenommene Heilquelle, welche dem Bauer Pehr Nilsson in Solum gehört; sie ist nicht sehr mineralhaltig, soll aber viel benutzt werden. Die Quelle ist mit einem Brunnensaal überbauet; zum Saal, der recht freundlich auf einem schönbebuschten Hügel mit hübscher Thalaussicht da liegt, führt eine Allee; aus der Quelle wird das Wasser in Röhren in zwei Badehäuser geleitet; das für Standespersonen bestimmte ist recht gut zu kalten Bädern eingerichtet.

Hinter Kofland ist die Gegend sehr bergig, aber wohl angebauet; durch Thäler und über Höhen erreicht man einen hohen Uferberg, von welchem man an den Indals-Elf herabfährt; die Aussicht, die man, im Herabfahren, auf das jenseitige Ufer genießt, ist eine der schönsten in ganz Schweden: den Hintergrund bilden hohe Waldberge, dann folgen ununterbrochene Ketten von Dörfern, von welchen sich endlich Wiesen und Kornfelder, mit Gebüschen bekränzt, die Abhänge bis an den Fluß hinabziehen: die Ufer des Indal, wie einige freundliche Inseln be-

deckt Buschwerk. In demselben Boote, in welchem ich über den Indals-Elf fuhr, befand sich auch ein Torpare, mit seiner aus Stöde gebürtigen Frau, die ein lebendiges Zeugniß für die Wahrheit dessen war, was man mir schon in Ångermanland von dem Biedersinn des Volks von Stöde erzählt hatte.

Am jenseitigen Ufer fährt man lange bergauf, durch Dörfer, Felder und Wiesen, bis man ¼ Meile hinter dem Gästgifvaregård die Kirche Indal erreicht, wo ich vom Pastor Auren herzlich bewillkommet wurde. Der Kirche zunächst liegt eine feinblättrige Sägemühle, die einem Kaufmann in Sundswall gehört. In Liden *) sind deren drei. Das Pastorat Indal besteht nämlich aus der Muttergemeinde Indal, dem Filial Liden und der Kapellgemeinde Holm; bei den Kirchen, wie bei der Kapelle, wohnt ein Geistlicher, so daß in jedem Kirchspiele sonntäglich Gottesdienst gehalten wird. Die Einwohnerzahl betrug im Jahr 1815 im ganzen Pastorat 4380, die Zahl der Gebornen, im Jahr 1816, 83, worunter 4 uneheliche; etwa $\frac{1}{8}$ dieser Kinder stirbt im ersten Lebensjahre.

Am Abend besichtigte ich noch die 1761 von Joh. Hagman aus Sundswall, der auch Säbrå's Kirche baute, neugebaute Kirche. Sie ist ein hohes steinernes Quadrat, ohne Thurm. Den Altar schmückt ein Gemälde: „die Einsetzung des heiligen Abendmahls"; ein zweites größeres stellt dar: „den Heiland am Kreuz, zu den Füßen die weinenden Weiber und Johannes"; zu der Seite zwei Figuren von Holz, die eine sich stützend auf einen Anker, die andere Auge und Hand gen Himmel gewendet; oben erscheinen Engel. Auch die Sakristey hat hübsche bildliche Darstellungen, Geschenke von Bauern. Auf dem Kirchhofe findet man eine Art von Grabkreuzen; in Westerbotten sind die Grabkreuze wahrscheinlich deshalb abgeschafft worden, weil man

*) In Fors und Liden herrschte vor etwa 30 Jahren die sogenannte Lidenskrankheit, die am ärgsten war, als die Einwohner, bei reichem Lachsfang, meist von Lachs, oft ohne Brot, und von Branntwein lebten; seitdem dies aufhörte, verschwand die Krankheit immer mehr. Sie scheint eine Art Radesyge gewesen zu seyn.

sie für feuersgefährlich hielt. In einiger Entfernung von der Kirche stehen die Kirchställe, meist jenseits eines Baches, Indals präftå (Predigerfluß), der, in der Nähe, an 20 Mühlen treibt. Auch eine Kirchspielsstube ist vorhanden, die aber nicht bewohnt wird, so daß der Pfarrhof die einzige Menschenwohnung um die Kirche ist. Eine Schule besteht nicht, nicht einmal der Küster wird um Unterweisung ersucht, denn alle Eltern vermögen selbst ihre Kinder zu unterrichten.

Die Lebensweise der Bewohner von Indal ist einfach und mäßig, das Klima ist gesund, so daß viele ein hohes Alter erreichen, Todesfälle vor dem 45sten Jahre aber selten sind. Handelsbauern giebt es, sie führen Leinwand, Butter, Felle 2c. nach Stockholm, von wo sie Seife und Tabak, auch ein wenig Kaffee und Zucker, zurückbringen.

Am 16. August. Von Indal nach Kofland 1¼ M.; von K. nach Sundswall 1½ M.; von S. nach Tuna 2½ M. — Zus. 5¼ M.

Dichter Nebel verhüllte die Gegend, als ich um 7½ Uhr Indal verließ; dieser, den Flußthälern (ådalar) Medelpads eigenthümliche, Nebel sichert das Getreide vor Frost, daher denn auch der bei weitem größte Theil der Volkszahl Medelpads in den Flußthälern wohnt, wenn gleich diese eine noch größere Zahl von Menschen nähren könnten; die Wald- und Bergdistrikte, welche die einzelnen Flüsse und Flußthäler scheiden, sind wenig bewohnt. Der Ackerbau ist jetzt in Medelpad vorzüglich, seit der, schon oben genannte, wackere Landshöfding Örnsköld so thätig in dieser Hinsicht wirkte, selbst auf Reisen und Spaziergängen die Bauern unterwies; früher mußte Medelpad jährlich Korn kaufen, jetzt verkauft es jährlich bis 6000 Tonnen (24000 Scheffel). Dreschwalzen trifft man häufig.

Nach langem Kampfe schwand, vor den Strahlen der Sonne, der Nebel. — Mein Weg bis Kofland war ganz der gestrige. Dann fuhr ich in ein tiefes Thal hinab, welches der Bach Sättna befeuchtet; der Bach treibt die Hämmer der bei-

den Eisenbruk Gulå und Norafors; auf einer Anhöhe liegt die Kirche Sättna, Filial von Sillånger, von Fachwerk, mit hölzernem Dache und Thurm; die Kanzel steht über dem Altare. Kirchställe, die Kronzehntbude (kyrkoherberge), die Kirchspielsstube (Gemeindehaus) und die Wohnung des Kirchwächters umgeben die Kirche; der Geistliche wohnt in einiger Entfernung. — Neben, wenig angebauten, Thälern erreicht man die auf einer freundlichen Höhe gelegene, steinerne, erst 1781 neuerbaute, Kirche Sillånger, deren Inneres einfach und würdig ist; ein Kreuz erhebt sich, vor einer Nische, über dem Altar. — Vor Sillånger trat ich in ein Bauerhaus, meinen Durst durch Milch zu stillen, und fand eine Wohnung ganz nach Helsingischer Weise, im obern Stocke mit einem Saal und Nebenzimmern.

Anmuthig ist der Weg von Sillånger nach Sundswall, in einem üppigen Thale längs des Sättnaå, der bei Sundswall ins Meer fällt. Reparaturen am Wagen halber mußte ich in Sundswall bis 6 Uhr Abends verweilen. Dann kehrte ich zurück in das schöne Thal, welches sich bis hinter Sillånger ausdehnt: Dörfer, Wiesen, Heuscheunen, Gebüsche, Haine, fruchtbare Kornfelder bilden liebliche Gruppen, die der Sättna noch verschönert. Am reizendsten ist die Gegend um die Kirche und den Pfarrhof Sillånger: ein Birkenhain zieht sich den Hügel hinan, auf welchem das Pfarrhaus liegt; unten zeigt sich ein See, der durch einen von Tuna kommenden, sich hier in den Sättna ergießenden Bach entsteht. Ehe ich wieder die Kirche Sillånger erreichte, fuhr ich einem Hause vorüber, wo ich viele schwarzgekleidete Leute erblickte: es war Grabschmaus (grafööl). Solche Grabschmäuse sind hier allgemein, doch dauern sie nur Einen Tag; bloß die Entfernteren bleiben die Nacht über; Frauen und Mädchen bringen Milch; durch solche Theilnahme will man einander die Kosten erleichtern.

Jenseits Sillånger fährt man durch das nur wenige Schritte von der Kirche entfernte Dorf Kungsgården und dann lange auf Anhöhen hin, an deren Fuße sich ein hier immer üppiger und frischer erscheinendes Thal erstreckt; am See erblickt man die Trümmer einer alten Kirche. Durch Thäler und Wälder er-

reicht man den Gästgifvaregård Wattjom; die Gegend ist sehr angebauet. Von Wattjom führt ein Seitenweg nach Tuna ⅜ M. Ein heftiger Donner verkündet die Nähe des Tuna-Elf, der aus Jemteland herabkommt und unter dem Namen Njurunda-Elf sich bei der Kirche Njurunda ins Meer ergießt; jetzt wird der Elf, der unfern einen großen Fall, den Tunafors, bildet, sichtbar, und man gelangt am waldbewachsenen Ufer zu Tuna's Kirche und Pfarrhofe, wo mich der alte Propst Doctor Dillner und sein braver Sohn, der Hofprediger und Regimentspastor (jetzt Pfarrer in Brunflo), willkommen hießen. Die Lage des Pfarrhofes an dem sich hier zum See erweiternden Tuna-Elf ist reizend.

Tuna's schöne steinerne Kirche ward um 1770 neugebauet, über dem Altare erhebt sich, vor einer Nische, ein einfaches Kreuz, auf dessen Piedestal man die Worte lieset: „Selig, die da glauben"; über dem Kreuze erblickt man zwei Engel, die einen Kranz halten; ganz oben in einem von Strahlen umgebenen Dreiecke lieset man: „Jehovah"; diese und andere Bildhauerarbeiten sind vom Jemtischen Landmann Edeler.

Der Glockenthurm steht auf einer Höhe am Wege, der Kirche gegenüber. Man hat von hier eine weite herrliche Aussicht: rings umher zeigt sich ein Kreis von Waldbergen; einem See gleicht der nahe Tuna-Elf; im Fluße zeigt sich eine freundliche Waldinsel, auf welcher der Propst einen Wittwensitz gebauet hat. Nicht minder schön ist die Aussicht aus dem Pfarrhofe.

Die Kirche umgeben Kirchställe und die Kirchspielsstube, also daß der Pfarrhof die einzige Menschenwohnung ist.

Das Pastorat Tuna besteht aus 3 Kirchspielen, Tuna im J. 1815 mit 1189, Attmar mit 1396 und Stöde mit 1354 Einwohnern; die Muttergemeinde, Tuna, ist mithin die am wenigsten volkreiche. Bisher *) war Tuna auch Sitz einer Prop-

*) Nach Dr. Dillner ward die frühere Eintheilung in die Nord- und Süd-Propstei erneuert.

stei, welche seit 1805 ganz Medelpad unter sich begriff. Die Einwohnerzahl dieser Propstei oder ganz Medelpads betrug, im J. 1815, 19,669. Eine der Gemeinden Medelpads, Hafrö, an der Gränze von Helsingland und Jemteland, ist Filial von Ytterhogdal in Helsingland; künftig soll sie ein eigenes Pastorat bilden; sie zählte im J. 1815 nur 542 Einwohner, die sich durch einen hohen Grad von Unverdorbenheit und Sittlichkeit auszeichnen. Als ein Beispiel der hier allgemein herrschenden zarten Gewissenhaftigkeit kann angeführt werden, daß im Nothjahre 1812 ein Bauer, John Henderson, sein Korn, woran er Ueberfluß hatte, nicht verkaufen, sondern nur anleihen wollte, und im folgenden Jahre, als er es in besserer Beschaffenheit zurückerhielt, es durchaus nicht annahm, weil das, was er angeliehen, schlechter gewesen sey, sondern sich selbst einen bedeutenden Abzug machte. — In ganz Medelpad wurden, im J. 1816, 615 geboren, worunter 43 uneheliche; 106 Kinder starben unter Einem Jahre; im J. 1815 waren unter 611 Gebornen nur 38, im J. 1814 unter 596 nur 27 uneheliche.

Kirchspielsschulen hat Tuna und wahrscheinlich ganz Medelpad nicht. Zur Unterweisung armer Kinder im Christenthum vermachte ein aus dem Pastorat gebürtiger Bauernsohn, der Länsman zu Skinskatteberg in Westmanland wurde, 1793 durch ein Testament die Summe von 555 Rthlr. Riksgäld; derselbige vermachte an 300 Rthlr. zu einer Orgel, über 300 Rthlr. an die Armenkasse, ferner Summen zu einer silbernen Altarkanne, einen silbernen Altarkelch, einen silbernen Oblatenteller, einer Kelchdecke, einem Meßgewande, für die Schule in Sundswall, für 6 Schüler aus Tuna, Attmar und Njurunda, welche studiren wollen, oder, falls solche nicht da sind, für andere, zu einer silbernen Taufschale und zu anderen Kirchenbedürfnissen, desgleichen 100 Tonnen Korn zur Errichtung eines Kornmagazins für Arme, aus welchem, sobald es sich durch Zinsen in Korn mittelst Ausleihens zu 200 Tonnen vermehrt haben würde, an Arme, und zwar vorzugsweise dem Stifter verwandte, vertheilt werden solle; indeß ist das Magazin nicht errichtet worden, da schon früher ein Kornmagazin in Tuna bestand. Dieses so wohlthätige

Testament war nicht in gehöriger Form abgefaßt, indem die Unterschrift von Zeugen fehlte; es hätte also von den Verwandten zu ihrem Besten umgestoßen werden können, aber diese erklärten es für bestehend. Testamente für wohlthätige Zwecke sind in Schweden noch immer nicht selten.

Eine eigenthümliche Einrichtung des Pastorats Tuna, die vom Doctor Dillner herrührt und im Pastorat Ljustorp nachgeahmt wurde, sind die Kinderverhöre (barnförhör); der Prediger reiset zu gewissen Zeiten im Jahre in den Gemeinden umher, um die noch nicht confirmirte Jugend zu unterrichten und zu prüfen; diese Verhöre beginnen mit Gebet und es wird dabei, ganz wie in den Hausverhören, Buch geführt; jede Gemeindeabtheilung kommt auf diese Weise, einmal im Frühling und einmal im Herbst, an die Reihe. Am Abend eines solchen Tages folgen unschuldige Jugendspiele. Die Confirmation selbst ist höchst feierlich; im Jahre 1816 war bei der Confirmation die Rührung so groß, daß alles in Thränen floß, und Keiner, außer dem Küster, zu singen vermochte.

Fast in jedem hiesigen Bauerhofe findet man eine kleine Bibliothek, selbst Torpare und Handwerker haben Bibeln, Postillen, Communion- und Gebetbücher; auch andere Schriften nützlichen Inhalts, als historische, Reichstagszeitungen rc.

Die Einrichtung des Armenwesens ist vorzüglich. Ganz Arme, die ohne alles Eigenthum sind und nichts verdienen können, giebt es gar nicht; Armen, die nicht mehr im Stande sind, ihre kleinen Acker- und Gartenstücke selbst zu bearbeiten, läßt die Gemeinde die nöthige Arbeit beschaffen; solchen, die auf dem Wege der Verarmung sind, wird aus der Armenkasse aufgeholfen; arme Kinder werden in die Kost gethan und für ihren Unterricht wird gesorgt.

Am 16. Aug. Von Tuna nach Wattjom ½ M.; von W. nach Nedansjö 1½ M.; von N. nach Kjällsta 1½ M. — Zus. 3½ M.

Meine Absicht war, am nächsten Tage in Stöde dem Gottesdienst beizuwohnen, um, durch eigene Anschauung, dieses viel-

gepriesene Volk kennen zu lernen; unter solchen Menschen am Gottesdienst Theil zu nehmen, konnte ich mir nur als einen hohen Genuß denken. Ich sagte daher meinen Freunden in Tuna ein dankbares Lebewohl und fuhr um 3 Uhr Nachmittags ab.

Bis Wattjom war mein Weg der gestrige. Bei Wattjom erreicht man die große Jemteländische Straße, die beste und besuchteste, die nach Jemteland führt, aber doch so wenig bereiset, daß die beiden Hällpferde, welche auf jedem Gästgifvaregård stehen, oft in mehreren Tagen nicht ausgehen. Mein Skjutsbonde von Wattjom nach Nedansjö war der erste in Norrland, welcher Wartegeld forderte. Bis Nedansjö fährt man in geringer Entfernung vom Tuna-Elf, der aber nur selten sichtbar ist; im Fluß hat man eine feinblätterige Sägemühle angelegt, deren Eigenthümer ein Kaufman in Gefle ist; hier führt eine hölzerne Brücke über den Fluß. Vor Nedansjö erblickt man, am jenseitigen Ufer, Sennhütten, die, nebst einem zweiten Sennendorf, den Bewohnern von Nedansjö, einem ansehnlichen Dorfe, gehören: jeder Hof sendet, mit dem Vieh, ein Sennenmädchen; die Mädchen bleiben mehrere Wochen bei den Hütten, jede derselben hat ihr Gesangbuch mit sich. Hinter Nedansjö erweitert sich der Fluß zu einem See, welcher den Namen Stödesee erhält; der See ist ¼ Meile breit und friert, wie der Tunasee, selten vor Januar zu; die Bewohner des Dorfs fahren in großen Kirchböten zur Kirche nach Stöde. Schon zwischen Wattjom und Nedansjö hat man mehrere hübsche Thäler; aber weit schöner ist der Weg von Nedansjö nach Kjällsta: die Thäler sind enge, aber sehr angebauet; schroffe Felsen oder steile Waldberge steigen in die Thäler herab; daher die Abhänge hier weniger bebauet sind als am Indal und am Ångerman. Auf der ersten Meile trifft man nur einzelne Torparewohnungen, Hüttchen, wie die der Bootsmänner in Blekingen; auf der letzten halben Meile reihet sich Dorf an Dorf. ⅛ Meile vor Kjällsta fährt man der Kirche Stöde vorüber; der Comminister wohnt am jenseitigen Ufer. Das ganze jenseitige Ufer, von Nedansjö an, ist von der Beschaffenheit, daß die Waldberge sich unmittelbar in den Fluß senken, und nur sel-

ten kleine ebene Plätze frei lassen, wo man bald Sennhütten, bald Kornfelder und Wiesen, bald Wohnhäuser, erblickt; die gelben Kornfelder neben den grünen Wiesen nahmen sich sehr hübsch aus; nach acht Tagen sollte die Erndte beginnen.

Der Fluß, welcher eigentlich Ljungan heißt, hat zwar wenig große, aber viele kleinere Fälle und Stromzüge, so daß er bisher nicht fahrbar war, und, selbst von der oben genannten Sägemühle an, die Bretter nur zu Lande nach Sundswall transportirt werden konnten. Im Jahr 1817 befahl der König eine Untersuchung, in wiefern der Ljungan-Elf nebst dem Indal und Ångerman schiffbar gemacht werden und dann Stockholm von hier seinen Holzbedarf beziehen könne. Das Resultat war, daß die Fahrbarmachung des Ljungan bis aufwärts nach Åsarne in Jemteland den mindesten Schwierigkeiten unterworfen, und der Holzvorrath dieser Gegenden fast unerschöpflich sey. Aehnliche Untersuchungen geschahen, wie oben erwähnt, mit den Westerbottnischen Strömen. Im Jahre 1818 begann die Aufräumung des Ljungan: eine Strecke von 3 Meilen, vom Meere bis zum See Marmen, war am Ende des Sommers 1820 bereits floß- und fahrbar. Am Ausfluß des Ljungan, zu Nolby bei Svartviken, ward ein Ladeplatz und Hafen angelegt. Auch im Indal und im Ångerman begannen die Arbeiten, und mehrere Wasserfälle wurden floßbar gemacht. Zugleich ließ man Norrbottnier kommen, welche Stromböte (forsbåtar) nach Norrbottnischer Weise erbauten und diese Kunst in Medelpad und Ångermanland zu verbreiten suchten.

Um 9½ Uhr war ich in Kjällsta, wo ich in einem der beiden zierlichen Gastzimmer übernachtete. In der Nacht kam noch ein Kaufmann aus Östersund in Jemteland mit seiner Frau, die in aller Frühe schon weiter reiseten; — da das ihnen angewiesene Zimmer hinter dem meinigen lag, so baten sie gar freundlich um Verzeihung, daß sie mich stören müßten, und trugen mir zuletzt Grüße nach Östersund auf, wiewohl sie mich nicht kannten, und nur hörten, daß ich nach Jemteland reise.

Am folgenden Morgen, 8½ Uhr, ging ich zur Kirche. Noch kämpfte die Sonne mit den Nebeln; allmählig hatte sie über-

wunden und die schönen, dicht bebaueten, Ufer enthüllten sich immer mehr. Mitten in der schönen Landschaft, auf einem Hügel am Ufer, liegt die Kirche; unterhalb breitet sich der Stödesee aus, dessen Wellenschlag sehr gefährlich seyn soll, daher die Kirchböte groß und stark bemannt sind; oberhalb verengen Landzungen den Fluß, der überhaupt gegen seinen Ursprung hin schmal, aber tief ist; gegenüber gruppiren sich aufs schönste fruchtbare Felder, Wiesenhügel, Gebüsche und Dörfer. Ich kam zu den Kirchställen, die in einiger Entfernung von der Kirche liegen. Jetzt stand ich da unter dem lieben Völkchen, dessen Biedersinn und Rechtlichkeit mir schon in fernen Landschaften verkündet worden war, und freute mich gar sehr, denn der Wunsch, das Leben und Treiben dieser Menschen an Ort und Stelle zu schauen, hatte meinen Reiseplan durch Medelpad und Jemteland bestimmt. Männer und Weiber waren hier versammelt, stille und ernst wie in der Kirche, des Anfanges des eigentlichen Gottesdienstes harrend; kein Wort ward gewechselt, Aller Sinn war nur gerichtet auf das Eine, das sie heute, am Tage des Herrn, vereinigt hatte. Ich ging weiter, und kam zur Vorhalle der Kirche; hier stand abermals eine Zahl von Menschen, die nicht hatten eintreten wollen, um, da die Beichte schon angefangen, keine Störung zu verursachen, und die nun an der Thüre zuhörten. Bald war die Beichte geendigt, die übrigen Kirchgänger traten ein und der Vormittags-Gottesdienst nahm seinen Anfang; die Kirche war gedrängt voll. Eine Orgel war nicht vorhanden, aber der Gesang der Gemeinde war sanft und herzlich, und mit ununterbrochener Aufmerksamkeit und wahrer Andacht hörte man dem Worte des Predigers zu; die Gebete wurden leise nachgesprochen, eben so bekannte Bibelsprüche; die etwa halbstündige Predigt handelte, auf eine ächt-evangelische Weise, von dem Sinn, mit welchem man das Aeußere der Religion vollbringen soll. Erhebend war die Feier des heil. Abendmahls, welches heute etwa 100 Personen begingen; eine Alte war so schwach, daß sie geleitet wurde zum Tische des Herrn. Fast Alle waren in eigengemachtes, schwarzes oder doch dunkeles Zeug gekleidet; nur die Tücher und Mützen Einiger waren

aus ausländischem Stoff gefertiget; wenige kattune Kleider sah man. Andacht, Einfachheit und Ordnung waren überall vorherrschend. Als der Gottesdienst geendet hatte, zog man aus der Kirche, voran die Männer nebst der Geistlichkeit und Kirchendienerschaft, dann die Frauen und Mädchen. Jetzt begaben sich die Männer zum Gemeindehause, wo der Länsman mehrere, die Gemeinde betreffende, nicht kirchliche Gegenstände, z. B. wer den Transport der aus dem großen Waisenhause zu Stockholm in die Provinzen aufs Land vertheilten Kinder hiesigen Orts beschaffen solle, wie für das Unterkommen der Wärterinnen und des Lehrers zu sorgen sey rc., bekannt machte. Dann ging man zu den Kirchställen und trat von hier die Heimreise an. Eigentliche Kirchstuben trifft man nicht; nur einer der Ställe ist mit zwei Zimmern überbauet, die nach dem, ½ M. entfernten, Dorfe Nedansjö gehören; die übrigen entlegenen Dörfer haben ihre Kirchstuben, in welchen sie ihre Sonntagskleidung aufbewahren, auch wohl übernachten, in den nahen Dörfern, andere treten in den benachbarten Bauerhöfen ab. Die Kirche, vor etwa 70 Jahren neu gebauet, ist zu klein für die Gemeinde; sie hat eine hübsche, stark vergoldete Kanzel, an deren Außenseite passende biblische Embleme ausgehauen sind, und ein schönes Altarbild, welches die Ankunft des Herrn zum Weltgericht darstellt; und unter demselben ein zweites: „die Einsetzung des heil. Abendmahls," in Holz geschnitzt; zur Seite erblickt man Moses, mit der Gesetztafel und der Inschrift: „durch Moses ward das Gesetz gegeben;" gegenüber den Heiland mit der Weltkugel, dem Kreuze und der Inschrift: „Gnade und Wahrheit ist kommen durch Jesum Christum." — Einige alte Figuren, aus katholischer Zeit, werden noch hier und da in der Kirche, wie in einem Häuschen auf dem Kirchhofe aufbewahrt, z. B. die Himmelskönigin mit dem Jesuskinde, eine Wallfahrtsfahne, Heiligenbilder rc.

Es war meine Absicht, gleich nach geendigtem Gottesdienst die Reise fortzusetzen. Aber der Länsman Jöns Norlin bat so freundlich und dringend, ihm zum Mittagsessen in seine nahe Wohnung zu folgen, daß ich endlich nachgeben mußte. Nach-

dem ich eine Weile unter den Leuten umhergewandert und ihrer Stille und Sittsamkeit mich gefreuet, fuhren wir ans jenseitige Ufer, wo der Länsman wohnt. Mit großer Herzlichkeit ward ich von der braven Gattin des Länsman, die in dem Hause, wo sie jetzt wohnt, geboren und erzogen wurde, empfangen. Der Hof faßt drei Wohngebäude, deren eines die Gastzimmer enthält; alles einfach, aber reinlich und nett; in dem einen der Zimmer war eine Wanduhr mit Flötenwerk, welches 6 Stücke spielte, in Norwegen gefertigt, aufgestellt; den Hof umgeben ein Paar Gärten mit Blumen, Obstbäumen und Küchengewächsen aller Art, die Wirthschaftsgebäude und mehrere Heuscheunen. Unter den wirthschaftlichen Einrichtungen interessirte mich besonders der Dreschwagen mit 18 kleinen eisernen Rädern, 4 vorne, 4 hinten und die übrigen an den Seiten; der Wagen wird, ohne alle Beschwerde, mit einem Pferde, auf der langen bedeckten Dreschtenne im Trabe gefahren; der Fuhrmann sitzt in der Mitte. Die Landschaft, in welcher das Gehöft liegt, ist ungemein reizend; die Kirche am jenseitigen Ufer auf ihrem Hügel nimmt sich besonders schön aus. — Zum Mittagsessen kam auch der Adjunct, der brave Magister Tandlund, den ich am Morgen hatte predigen hören, und der sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Anstellung schon wahre Verdienste um die Gemeinde, in welcher vorher ein anderer; nach langwierigem Prozeß entfernter, Adjunct viel Unheil angerichtet, erworben hatte. Wir sprachen viel über die Eigenthümlichkeiten des Volkes von Stöde, und aus allem ging hervor, daß es ein arbeitsames, tüchtiges, sanftes und biederes Volk ist, welches sich aber auf seine Rechtlichkeit auch nicht wenig zu Gute thut und große Zuversicht zu seiner Tugend hat, also daß die Hausväter wenig Aufsicht über ihre Jugend üben, welches sie aber, bei den vielen fremden Knechten und Mägden, die der weitläuftige Ackerbau erfordert, schon oft betrogen hat. Die Söhne und Töchter von Stöde dienen nie auswärts und verlassen überhaupt nicht gern ihre Heimath; selbst zur Stadt fahren sie selten; nur 4 Handelsbauern giebt es; diese führen die Producte des Ortes nach Stockholm. Diebstahl ist noch immer selten; weder die Heuscheunen, noch die Ge-

hude, in welchen man das Korn trocknet, noch die Wohnhäuser werden verschlossen, nur an der großen Landstraße ist man vorsichtiger geworden. In den häuslichen und wirthschaftlichen Einrichtungen ist alles sehr tüchtig und zweckmäßig, freilich nicht fein und zierlich. Die Kinder läßt man nicht gern schreiben und rechnen lernen, weil man bemerkt hat, daß mancher, der solches gelernt hat, sich über seinen Stand erhebt, Kaufmann rc. wird, und — verarmt. Man beschränkt sich auf Ackerbau, Viehzucht, die als Alpenwirthschaft getrieben wird, und Weberey zum Hausbedarf, und ist in diesen Nahrungszweigen weit fortgeschritten; Stöde hat die beste Viehzucht in ganz Medelpad. Man lebt heiter und friedlich mit einander, haßt das Prozessiren, ist dienstfertig und mildthätig. In jedem Dorfe ist ein Hof ausersehen, wo man um Johannis, Michaelis und Weihnachten bei Tanz und Festmahlen sich seines Lebens freuet oder die sogenannten Lekstugar hält; die Höfe wechseln für diesen Zweck jährlich unter einander; dagegen giebt es keine Krüge und kein heimliches Branntweinschenken. Die Kleidung ist einfach *), aber geschmackvoll; die Körperbildung, zumal des weiblichen Geschlechts, ist meistens schön. Kartenspiel findet man selten. Trunkenbolde giebt es gar nicht; im ganzen Kirchspiel trifft man nur etwa 6 bis 8 Menschen, die bei fröhlichen Mahlen sich zuweilen im Trunke übernehmen. Ehescheidungen sind völlig unbekannt.

---

*) Als Gustav III. eine Nationaltracht (blau mit rothen Schnüren) einführte, die nur für Standespersonen bestimmt war, schafften sich dieselbe auch ein Paar wohlhabende Bauernsöhne in Stöde an und thaten sich viel darauf zu Gute. Der damalige Länsman Kårfstedt, der es für Pflicht erachtete, über die Erhaltung der Einfachheit des Volks zu wachen, und Nachahmung fürchtete, ließ auf seine Kosten einen Schinderlappen (die Kirchspielslappen werden nämlich zu dergl. Gemeindedienſten gehalten) die gleiche Tracht anlegen und ihn in der Kirche sich neben jene Bauersöhne setzen und auch sonst ihnen folgen. Sofort legten die jungen Bauern jene Kleidung ab, und keiner suchte ferner dadurch sich den höhern Ständen gleich zu stellen. Kårfstedt hat während seiner Amtsführung sich große Verdienste um die Erhaltung der Sittlichkeit und Einfachheit der Bewohner von Stöde erworben und auf alle Art und Weise das Bemühen der Geistlichen unterstützt.

Aus den nahen Dörfern kommt man sonntäglich zur Kirche, oft bleibt keiner zu Hause. In den, mehrere Meilen entlegenen, Dörfern halten die, welche nicht zur Kirche reiseten, den oben beschriebenen Dorfgottesdienst. In den meisten Höfen hat man Bibeln. — Selbstmörder gab es noch nie in der Gemeinde. Fluchen und Schwören ist noch immer selten. Die Hochzeiten werden mit großen Feierlichkeiten begangen und dauern nicht selten vom Sonntage bis zum Freytage; zu den eigenthümlichen Speisen gehört hier auch der Pfannkäse (pannost), welcher aus Milch, Eiern, Saffran, Reis und Syrup bereitet wird; die Pfannkuchen, die, in viereckiger Form, eine halbe Elle lang, doppelt zusammengeschlagen werden, sind eine alltägliche Speise.

Am Nachmittage sah ich auf dem Hofe des Länsman ein Paar Finnische Mädchen, deren rundes, volles Gesicht ganz das Eigenthümliche ihres Volkes verrieth. Solche Finnen wohnen, wie in mehreren Kirchspielen Medelpads (Attmar, Tuna, Ljustorp, Liden, Torp und Bergsjö), so auch in einigen entlegenen Walddörfern von Stöde; sie sprechen meist nur Schwedisch, aber gebrochen; einige Alte sprechen Finnisch. Sie verheirathen sich häufig mit Schweden, sind aber von kleinerer Statur, haben plattere Nasen, helles Haar, helle Augenbraunen, sind heitern Sinnes, aber auch mißtrauischer als die Schweden; übrigens in ihren Sitten sehr strenge und rein; Unkeuschheit ist unter ihnen fast unerhört; im Sommer sind sie sehr arbeitsam, im Winter lieben sie aber die Ruhe gar sehr, und sind nicht leicht aus ihren Wohnungen zu bringen. Die Finnen pflegen in Waldgegenden zu wohnen, diese nennt man Finnskog, Finnenwald.

Um 6 Uhr Abends, nach eingenommenem Vesperbrot, sagte ich meinen lieben Wirthen ein herzliches Lebewohl und fuhr zurück ans jenseitige Ufer des Ljungan; der brave Länsman, der in den 20 Jahren, in welchen er hier angestellt ist, viel zur Erhaltung des biederen und rechtlichen Wesens, was die Bewohner von Stöde auszeichnet, gewirkt hat, und der Mag. Landlund begleiteten mich bis zum Gästgifvaregård; wir landeten an einer waldigen Landzunge, von welcher man durch einen kleinen Tannenwald nach Kjällsta gelangt. Die Landzunge bildet einen

Bergrücken zwischen dem Bette des Ljungan und einem Busen dieses Flusses. Hierher sollen in einem Kriege, als das benachbarte Jemteland noch Dänisch war, die Schweden von Kjällsta aus die Landstraße verlegt und also die Dänen irre geführt, überfallen und vernichtet haben. Die Sage ist nicht ganz unwahrscheinlich, denn noch heut zu Tage sieht man eine Straße auf der Landzunge, und der gewöhnliche, damals von den Schweden zugebaute Weg führt längs des Ufers über einen Bergrücken, der dem Bergrücken der Landzunge sehr ähnlich ist, so daß die Dänen leicht hintergangen werden konnten.

Am 17. Aug. Von Kjällsta nach Åldsta 2¼ M.

Gleich nach meiner Rückkehr zum Gästgifvaregård fuhr ich ab, um 6¾ Uhr, und in drittehalb Stunden waren die fast viertehalb deutschen Meilen zurückgelegt. Mein Skjutsbonde war ein Finne aus dem Fryksthale in Wermeland; seine Mutter war eine Norwegische Finnin, denn auch im südwestlichen Norwegen, an der Schwedischen Gränze, wohnen Finnen, wie an der Norwegischen Gränze Schwedens, insbesondre Wermelands. Ich unterhielt mich mit ihm über seine Landsleute in Wermeland; er erzählte, daß sie unter einander noch Finnisch sprächen und wie sehr sie sich gefreuet, als im letzten Kriege Finnische Soldaten in diesen Theil von Wermeland gekommen seyen. Die Finnen Wermelands verstehen auch Schwedisch, und verheirathen sich, eben so wie die Finnen von Medelpad, auch mit Schweden.

Der Weg führt oft auf Bergrücken hin, die an der einen Seite der Fluß, an der anderen Wiesen, Felder und Dörfer begränzen; dann und wann zeigen sich nackte Felsen, oder aus enger Schlucht stürzen sich Bäche in den Ljungan. Am schönsten ist die Gegend beim Eisenstabhammer Torpshammar, wo der Fluß eine Menge kleiner Wasserfälle um bewaldete Inselchen bildet, während in denselben, in geringer Entfernung, der breite Gimån über Felsentrümmer und in gewaltigen Stürzen sich [illegible] [illegible]; er kommt von Jemteland herab und ist Ausfluß des [illegible]

sundssees. Man führt über den Gimån auf einer hölzernen Brücke, unter und neben welcher er seine mächtigen Fälle bildet. — Von Torpshammar hat man nur noch ¼ M. nach Åldsta, wo ich in einem reinlichen und netten Gästgifvaregård, bei biederen Menschen, übernachtete. Åldsta liegt unfern der Kirche Torp.

Am folgenden Morgen fuhr ich zum Propst Huß, der in der Nähe der Kirche wohnt; ich ward aufs freundlichste empfangen und mußte, da ich nicht länger bleiben wollte, wenigstens das Mittagsessen einnehmen. Der Propst ist ein unterrichteter Mann, der durch den trefflichen Anbau des Pfarrackers seiner Gemeinde ein sehr lehrreiches Beispiel gegeben hat. Ackerbau ist Hauptnahrungszweig; und es wird, da Nachtfröste, zumal an den Ufern des Flusses, selten sind, viel Korn gebauet, auch Waizen; die Viehzucht ist ansehnlich; aber die Entlegenheit der Aecker und Wiesen verursacht, daß die Bauern viele Leute halten müssen und eben daher nicht sehr wohlhabend sind. Die Finnen, welche im Pastorat wohnen, leben meist von Milch und Fischen; überhaupt werden in Torp viele Fische gefangen. Nur zu einem der 9 Finnendörfer des Pastorats (das entlegenste hat 3 Meilen zur Kirche) kann man zu Wagen kommen; zu den übrigen nur reitend oder gehend; über dem Finnendorfe Naggen, an der Gränze von Helsingland, erhebt sich eine hohe Klippe, von welcher man eine weite Uebersicht über Helsingland, Herjeådalen, Jemteland, Medelpad, selbst Ångermanland haben soll; auch der Berg unweit der Kirche Torp gewähret eine hübsche Aussicht. Die Finnen von Torp zeichnen sich aus durch Religiosität und Sittlichkeit; in einigen der Finnischen Dörfer versteht keiner Finnisch, in anderen sprechen einige Alte zuweilen Finnisch, doch die gewöhnliche Sprache ist überall die Schwedische. — Die Kirche Torp ward erst 1782 neu gebauet; sie ist ein schönes steinernes Gebäude, einfach und freundlich; den Altar schmückt ein liebliches Bild, die Kreuzabnahme darstellend. Umher stehen das Gemeindehaus mit mehreren Zimmern, wo auch der Confirmandenunterricht ertheilt wird, und die Kirchställe, deren einige auch ein zweites Stockwerk mit Wohnzimmern für

entfernte Kirchgänger haben; die Kirchstuben einiger Höfe sind in nahen Dörfern, andere treten in benachbarten Bauerhöfen ab, und beweisen ihre Erkenntlichkeit für die gegebene Erlaubniß jährlich durch einige Pfund Fische, woran sie Ueberfluß haben. — Das Pastorat Torp zählte, im J. 1815, 3950 Einwohner (wovon 2543 in der Muttergemeinde Torp und 1407 in der Filialgemeinde Borgsjö) und gehört mithin zu den volkreichsten Pastoraten Medelpads. Die Zahl der Handelsbauern ist schon größer als in Stöde; es mögen ihrer etwa 10 seyn; sie handeln mit Vieh und Fellen nach Stockholm.

Am 18. Aug. von Åldsta nach Borgsjö 1½ M.; von B. nach Jemtkrogen 1¾ M. — Zus. 3¼ M.

Um 2½ Uhr fuhr ich vom Pfarrhofe ab. Der Weg führt in dem schönen dichtbebauten Thale am Ljungan, wo sich fast Dorf an Dorf reiht, um einen spitzigen Waldberg hin; rechts erblickt man einen Kreis mit Wald bedeckter Anhöhen; am linken Ufer steigen Felder und Wiesen bis an den Gipfel der Berge auf; die Bauernhäuser sind große, hübsche Gebäude. Eine Meile von Åldsta fährt man durch Backen, einen Marktplatz, wo die Kaufleute von Sundswall handeln. Auf dem Wege begegnete ich einer Helsingländerin aus Jisbo, einer Wittwe, die in dem Nothjahr 1816 verarmet, jetzt mit ihren 5 Kindern, deren eines taub war, Hülfe suchend, doch ohne zu betteln, umherzog; Nord-Helsingland ist ein sehr armes Land, wo, so oft einiger Mißwachs eintritt, große Noth herrscht, woran aber auch wohl die Uebervölkerung Schuld ist.

Ganz nahe dem Dorfe Borgsjö liegt die Kirche gleiches Namens, sie ist von Stein, im J. 1766 gebauet und eine der 3 Kirchen Medelpads, welche Orgeln haben. Das Innere der Kirche ist einfach und würdig; ein schönes Bild, den gekreuzigten Heiland darstellend, hängt an der Kirchwand; auch die beiden Altarbilder, die Anbetung der Weisen und die Abendmahlseinsetzung, sind nicht ganz unbedeutend, nur das prächtige Gewand der Maria, auf ersterem, ist unhistorisch. Neben der

Kirche ist ein hölzerner Glockenthurm aufgeführt, aus welchem man die liebliche Umgegend überschaut. Gegen den Fluß hin bilden Kirchstuben (eine sogar von 2 Stockwerken) und Kirchställe Gassen, die von Felsen unterbrochen oder begränzt werden. Der Kirchhof liegt abgesondert, doch nur in geringer Entfernung von der jetzigen Kirche, da, wo einst die alte Kirche stand. Der Eingang zum Gemeindehause von Borgsjö ist mit einem Elennshorne geziert; eine Zierde, die man auch zuweilen über den Hausthüren in Jemteland findet; dies Horn ist kurz und schaufelförmig. Medelpad und Jemteland haben noch Elennthiere, die im letzten Winter sich in großen Schaaren zeigten; in Jemteland hatte ein Offizier ein solches Elennthier gezähmt, und fuhr damit, aber fuhr es todt.

Bei Borgsjö verläßt die Jemteländische Straße den Ljungan; dieser wendet sich links zur Kirche Ofvansjö, wohin ein, 2 Meilen langer, schlechter Fahrweg führt, und dann zur Kirche Hafrö; diese Kirche liegt im Sommer völlig isolirt; von keiner Seite führt dahin ein Fahrweg, nur zu Fuß oder zu Pferde kann man dahin gelangen; von Ofvansjö ist sie 3 Meilen entfernt.

Etwa eine halbe Meile auf der Jemteländischen Straße erblickt man noch aus der Ferne den Ljungan, der sich zu einem See erweitert und dessen jenseitiges Ufer mit Dörfern bedeckt ist, besonders schön ist die Landzunge Näs mit ihren vielen Höfen; dann scheiden sich die Wege nach Ofvansjö und nach Jämtoder Storkrogen; man fährt durch dichten Wald, den 4 Meilen langen Jämtskogen (Jemtenwald), wo keine Menschenwohnung sich zeigt; nur ein Paar Heuscheunen erblickt man und links führt ein Weg nach einer, an einem kleinen Flusse gelegenen, nahen Sägemühle; rechts trifft man, mehrere Meilen weit, keine Menschenwohnung; nichts als Wald, in welchem nur hier und da einige Sennhütten errichtet sind. Am Wege sieht man viele umgefallene Bäume, die unbenutzt vermodern.

Um 9½ Uhr war ich in Jemtkrogen, einem einzelnen Gästgifvaregård im Walde, mit einem großen, hübschen Gastzimmer, wo ich recht gut übernachtete. Der Hof ist im Viereck gebauet,

mit einem großen freien Platze im Innern, über welchen die Landstraße führt. Auf ähnliche Weise hat man in den Schweizeralpen nicht selten die schmale Landstraße überbauet und der Weg führt durchs Haus, wie hier über den inneren Hof; man fürchtet nichts, verschließt weder Haus noch Ställe. Wer möchte wohl auf unseren großen Deutschen Landstraßen so wohnen?

In Jemtkrogen lebt ein einfältiges, biederes Volk, so dienstfertig und unverdrossen, so dankbar für Alles, für jedes freundliche Wort, was man zu ihm redet; so war auch mein Skjutsbonde von Borgsjö. Man hatte sich schon schlafen gelegt, als ich anlangte, doch flugs war die Wirthin da, bettete und ich bestieg das bequeme Lager, zu welchem eine Stufe führte. Am folgenden Morgen kam sie mit dem Kaffee, ein noch nicht zweijähriges Kind im Arme; es sprach schon einige Worte, und wurde doch noch gesäuget; die Mütter säugen hier bis zum zweiten Jahre. Die Frau säugte und nähte zugleich; so gehen hier Einfalt und Thätigkeit Hand in Hand; und wehe dem, der ein Aergerniß gäbe! Die einfache, reinliche Kleidung stand dem schönen Weibe vortrefflich.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Reise in Jemteland und zu den südlichen Lappen.

Eintritt in Jemteland. — Kulturfähigkeit des Landes. — Viehzucht. — Die Jemteländer. — Der See Räfsund. — Sundsjö. — Die Sennhütten; Die Bären. — Das Jägervolk. — Kirche Brunflo; alter Wartthurm. — Stadt Östersund. — Reizende Insel Frösön. — Jemtelands Trivialschule; die Feuersbrunst. — Die Kirchspiele Hammardal und Ström; alte Einfachheit und Sittenreinheit; Straftracht der gefallenen Mädchen. — Der Gottesdienst in Ström. — Taufe und Pathengeschenk. — Die Alpenfischerey — Der Alpenprospekt bei Ström. — Die Dreschmühle. — Das liebenswürdige Brüderpaar. — Kirche Föllinge; die Lappenschule; die dankbare Gemeinde. — Mechanisches Talent der Bauern. — Die Handelsbauern. — Kirche

Lith. — Malerische Lage von Rödön. — Handel mit Norwegischen Pferden. — Die fröhlichen Sennenmädchen. — Kirche Offerdal. — Kirche und See Alsen. — Der Alte vom Berge. — Die Kupferhütte. — Gottesdienst in Mörsill; schöne Körperbildung. — Die Schanzen Hjerpe. — Pastorat Undersåker. — Kaplanhof Nyland. — Karls IX. Gabe. — Der heitere Greis Festin. — Die Kupfergrube. — Der Topfsteinbruch. — Das Luftgeräusch um Weihnachten. — Rindenbrot und Rindengrütze. — Die Schule zu Hjerpe. — Areskorsta. — Die Alpe Areskuta, unendliche Aussicht. — Vergleichung der Vegetation der Nordischen und Schweizerischen Alpen. — Zoll, Markt, Schanze Dufve. — Die neue Landstraße nach Norwegen. — Der Urwald. — Der Wasserfall Tennforssen. — Das Abentheuer in Wallarne und auf dem Alpensee Ann. — Kapelle und Wasserfall Handöl. — Reise zu den Lappen. — Die Lappen. — Das Sylfjäll; Norwegische Gränze. — Die Birkenhaine am Fuße der Alpen. — Der Feldzug von 1719. — Mattmar. — Nachtheil des Landhandels. — Der Storsjö. — Mariaeby. — Sunne. — Ovilen. Kirche Berg; der Hofverberg. — Kapelle Åsarna. — Hohe Unschuld der Menschen; häusliche Freuden. — Der Bergweg. — Klöfsjö.

Am 19. Aug. Von Jemtkrogen nach Bräcke 2 M.; von B. nach Grimnäs 1½ M.; von G. nach Fannbyn 1¼ M.; von F. nach Sundsjö ½ M. — Zus. 5½ M.

Um 7½ Uhr fuhr ich aus. $\frac{1}{16}$ Meile hinter Jemtkrogen beginnt Jemteland; eine durch den Wald gehauene, gerade Linie bezeichnet, nebst einem Steinhaufen am Wege, die Gränze; die Linie, welche von den Bergen herabsteigt, nimmt sich hübsch aus; gleich hinter derselben führt eine Brücke über einen Bach, den Haltarstenbäck, den man auch als Gränze betrachten kann. Der Weg ist nun schlecht unterhalten; der dichte Wald, aus Birken und Nadelholz bestehend, läuft fort, hier und da von Seen unterbrochen; aus der Ferne schallt der Ruf der Hirten. Auf der Hälfte des Weges fährt man zwei Höfen, Wallen und Lillkrogen, vorüber, deren einer ein Bauer, der zugleich Küster in

Brücke ist, und deren anderen ein Torpare bewohnt; gegenüber, an einem See, zeigt sich das Dörfchen Bröcklinge. Vor Wallen begegnete ich der Familie des Torpare, die mit einer Kuh auf die entfernten Wiesen zog; mehrere Tage bleibt man von Hause, und nährt sich von der Milch der Kuh. Früherhin ließ man mittlerweile das Haus unverschlossen, jetzt haben Diebereien mehr Vorsicht gelehrt; doch in den entlegeneren Gegenden Jemtelands, z. B. in Sundsjö und Stugun, herrscht noch die alte Sitte, zumal wenn man nur Einen Tag abwesend bleibt. Das Dörfchen Bräcke liegt nahe der kleinen hölzernen, inwendig schön verzierten Kirche gleiches Namens, die Filial von Räfsund ist. Fast alle Jemteländische Dörfer sind klein; der Gästgifvaregård wechselt unter den Bauern, Hällpferde giebt es noch nicht; die Gästgifvare und die Reservehöfe bestreiten den Skjuts. Hanf ist Hauptprodukt, Flachs hat man nicht. Obstbäume kommen nicht fort; nur Rönn (Sperberbaum, sorbus aucuparia) und Hägg (prunus padus, schwarze Vogelkirsche) gedeihen; die Quizzenbeeren werden, bereitet, verspeiset. Der Ackerbau ist geringe, könnte aber bedeutender werden, da der Boden, im Allgemeinen, gut ist; überall findet man viel Mergel, und die Erde besteht meist aus einer, Jahrhunderte lang gesammelten, Masse verrotteter Vegetabilien und aus Wurzeln lebender Gewächse, die, nach Belieben, in die fruchtbarste Erde verwandelt werden können. Jemteland bietet mehr Gelegenheit zu den lohnendsten Urbarmachungen dar, als fast irgend eine andere Provinz; diese Bemerkung hat sich mir auf der ganzen Jemtländischen Reise, selbst am Fuße der Alpen, bestätigt. Jetzt giebt der Roggen höchstens das 12te, die Gerste das 10te, der Hafer das 6te, Erbsen das 11te Korn; Waizen wird nur wechselsweise zuweilen gesäet. Die Viehzucht ist sehr beträchtlich und wird meist als Sennenwirthschaft betrieben. Seit 1804 bestehen, allmählig vermehrte, Schottische Schäfereien, seit 1820 auch Isländische. — Der Kartoffelbau hat zugenommen. Zur Förderung der Weberey hat die Krone Prämien ausgesetzt; die Produktion an Wollenzeugen ist schon so groß, daß davon eine ansehnliche Quantität für den Bedarf des Heeres und der Flotte im Jahr 1822 angekauft und die Kauf-

summe zur Bezahlung des von der Magazindirektion, im Mißjahre 1821, erhaltenen Brot- und Saatkorns verwandt werden konnte. — Die Jemteländer sind ein schöngebildetes und noch sehr unverdorbenes Volk; in einigen Theilen des Landes ist es eine Seltenheit, eine Jemtländerin unter 50 Jahren zu sehen, die nicht wenigstens hübsch genannt werden könnte. Die Höfe sind meist im Viereck gebauet, die Dächer mit Brettern oder kleinen Stangen belegt; die Fußböden werden möglichst sauber erhalten und daher oft gescheuert; die Betten stehen aufgemacht, der Tisch gedeckt; Westerbottnische Reinlichkeit trifft man freilich nicht; in den Gästgifvaregårdar findet man gewöhnlich ein großes Gastzimmer nebst mehreren Kammern; die Kamine (denn Oefen kennt man nicht) sind im Sommer mit Gebüsch ausgefüllt; das Wohnzimmer ist zugleich Küche, nach Norrländischer Weise. — Rücksichtlich der Militairstellung ist Jemteland, bei seiner geringen Ackerkultur, schwerer, als andere Provinzen, belastet, denn es stellt 1100 Mann. In der Länge von Norden nach Süden erstreckt sich Jemteland 30, in der Breite von Westen nach Osten 22 Meilen; der Flächeninhalt wird von Hylphers zu 330 □M. *) angegeben. In ältern Zeiten waren Jemteland und Herjeådalen, bald Schwedische, bald Norwegische Provinzen; seit dem Frieden von Brömsebro 1645 sind beide Provinzen Schwedisch geblieben.

In Bräcke traf ich mit dem Ersten Landmesser Sunding aus Brunflo, der mit seiner Gattin aus Lafors bei Sundswall zurückkehrte, zusammen; er bat so freundlich und dringend, bei ihm einzukehren, daß ich es halb zusagen mußte. Ich reisete nun voraus nach Grimnäs, 1¾ M. Der Weg führt längs dem großen Räfsundsee, und ist meistens eben; die Ufer des Sees sind bewaldet; nur wenige Wiesen, Aecker und Dörfchen erscheinen; die Inseln, zum Theil mit hohen Bergen, und die Krümmungen des Sees, geben hübsche Ansichten. Man fährt über den Gimån bei Ån, da, wo er durch einen Ausbruch

---

*) Hagelstam schätzt das gesammte Län Östersund auf 425 □M.; im J. 1819 mit 36,769 Einwohnern.

des Räffundsees entsteht, denselbigen Fluß, welcher bei Torps- hammer sich in den Ljungan ergießt. — In Grimnäs hielt ich ein kleines Mahl, dessen Bereitung ich aber zum Theil selbst anordnen mußte, indem nur ein alter Mann daheim war; der Alte gab, was er hatte, bot auch Surfisk oder Graffisk, d. i. roh eingelegten Fisch, nach Art des Graslax, und zwar den schönen, lachsähnlichen Schnäpel (sik); aber wiewohl dieser Sauerfisch von Vielen als Leckerbissen geachtet wird, so konnte ich ihm doch keinen Geschmack abgewinnen; desto angenehmer waren mir die herrliche Alpenbutter und der schöne Ziegenkäse; auch das Brot war gut; man hat dünnes Hartbrot und Weichbrot in runder Kuchenform.

Der Weg nach Fannbyn ist sehr bergig; man fährt noch immer an den 3 M. langen und an einigen Stellen ¼ M. breiten (mitten im See liegt eine bewohnte Insel, die eine ganze M. lang ist) Räffundsee, und kommt auf einer langen hölzernen Brücke über den nordöstlichen Arm, der sich zur Kirche Sundsjö hinaufzieht; die Ufer sind hier schon mehr angebauet, und die Uebersichten von den Höhen oft überraschend schön. In Fannbyn trennte ich mich von Sundings, mit denen ich mittlerweile wieder zusammengetroffen war, und fuhr über den hier von lieblichen Wald- und Wiesenufern umgebenen See, in einer halben Stunde (etwa ¼ M.), zur Kirche Sundsjö; der See heißt hier Sundsjösee und ist sehr fischreich, aber der Taucher (Lomm, Colymbus) verzehrt viele Fische. In Sundsjö mußte ich beim Comminister Carlsson über Nacht bleiben. Die steinerne Kirche mit hölzernem Thurm, am See, ist sehr alt; sie sollte neu gebauet werden. Der hauptsächlichste Nahrungszweig des 23 □M. enthaltenden Pastorats Räffund, welches aus der Muttergemeinde Räffund, im J. 1815, mit 872, und den Filialgemeinden Sundsjö, mit 569, Bräcke, mit 401, und Bätsjö, mit 381 Seelen, besteht, ist Ackerbau; selbst zum Verkauf wird gebauet, auch für Mißjahre aufbewahrt; der Frost schadet selten; Schnee fällt zuerst im October. Auch Jagd und Fischerey wird getrieben; schon der Knabe ist Jäger. Viele Bauern treiben Handel, sie führen bis Stockholm Vögel, Talg, Butter und Lederwaaren;

Färbestoffe, Rauch- und Schnupftabak, ein wenig Kaffee und Zucker bilden die Rückladung. Einwirkungen dieser Handelsreisen hat man bisher wenig verspürt; im Ganzen herrscht viel Sittlichkeit, Einfachheit in Kleidung und Lebensweise, zumal in Räsund, Stugun und besonders Berguattnet; anders ist es freilich in Brunflo, wo Spielen und blauer Montag im Schwange gehen. Mechanische Geschicklichkeit besitzt der behende Jemteländische Bauer hier, wie aller Orten, im hohen Grade; er ist Schmidt, Tischler, Lederbereiter rc. Die Bereitung des bekannten wasserdichten Leders aus Ziegen- und Schaaffellen, was zu Oberröcken rc. selbst nach Stockholm verkauft wird, geschieht besonders in Oviken; auch aus Elennleder bereitet man Handschuhe und Beinkleider. Auch Leinewand wird in Jemteland gefertiget.

Am 20. Aug. Von Sundsjö nach Fannbyn ¼ M.; von F. nach Gärde 2¼ M.; von G. nach Brunflo ¼ M. — Zus. 2¾ M.

Um Mittag verließ ich Sundsjö; der Comminister mit seinen Söhnen und dem Adjuncten Taflin begleiteten mich zu Boot bis Fannbyn. Dann sagte ich den guten Leuten Lebewohl und fuhr nach Gärde. Der Weg ist ein bergiger, ausgefahrener Waldweg; doch bilden die vielen Seen zu beiden Seiten, wie die hier und da zerstreuten Sennhütten und Dörfchen eine freundliche Mannigfaltigkeit. Die Ufer der Seen sind meistens wild, waldig, und schön durch vielfache Krümmungen; einige auch angebauet, z. B. die Ufer des Sees bei dem malerisch-gelegenen Dorfe Böle. Etwa ¼ M. hinter Fannbyn fährt man im Walde mehreren schöngelegenen Sennhütten vorüber. Ich ließ halten, stieg ab und ging hinein. Eine freundliche Jemtin kam mir entgegen, und reichte, auf meinen Wunsch, köstliche Alpenmilch; ohne zu fragen, was ich schuldig sey, gab ich einiges Geld als Bezahlung, sie aber weigerte sich, es anzunehmen, denn „nicht mit der Absicht bezahlt zu werden, habe sie gegeben!" — So findet man es häufig in Norrland, zumal in den entlegene-

ren Gegenden. Diese Sennhütten werden nur einen Theil des Sommers bewohnt, und zwar, da das Dorf nahe ist, von Hausfrau und Kindern. Den übrigen Theil des Sommers zieht man nach entfernteren Sennhütten, doch nicht die ganze Familie, sondern von jedem Haushalt nur ein Mädchen (stinta). In der Nacht ist das Vieh in den Ställen, die neben jeder Sennhütte errichtet sind, aus Furcht vor den wilden Thieren; noch vor wenigen Tagen hatte bei einer nach Brunflo gehörigen, wiewohl 6 M. von da entfernten, Sennhütte, 3½ M. oberhalb Sundsjö, unweit Stugun, ein Bär eine Kuh getödtet und mehrere zerfleischt. — Weiterhin am Wege lag ein zweites Sennendorf, nach dem ½ M. entfernten Haga gehörig; die Weide ist gering, daher man hier nur während der Heuerndte wohnt, wo dann die Höfe in Haga ganz verlassen sind. Haga besitzt auch noch andere, entferntere Sennhütten, wie denn überhaupt jedes Dorf mehrere weit von einander entlegene Sennhütten hat, zwischen denen man im Sommer hin und her zieht. In eine der Haga-Sennhütten trat ich ein; sie hatte ein geräumiges, hübsches Zimmer nebst Kammer; ein zweites Zimmer ward gebauet; auch Wagenscheune und Ställe waren vorhanden. — Etwa auf der Mitte des Weges fährt man, am Horstsee, einer Sägemühle vorbei, in deren Nähe sich ein Sauerbrunnen befindet. Auf der letzten Viertelmeile erblickt man zuerst die mit ewigem Schnee bedeckten Alpen; es war Ovikens Fjäll; ein herrlicher Anblick; nur an den Abseiten zeigte sich der Schnee, der im hellsten Sonnenlicht glänzte; unterhalb dehnte sich eine von niedern Bergketten durchschnittene Ebene aus, die im Südosten der schöne Locknesee mit seinen fruchtbaren Ufern und der neuen steinernen, rings von Wiesen umgebenen Kirche Lockne, begränzte; eine ächte Schweizerlandschaft! Auch die offenen und biederen Menschen erinnerten mich an meine liebe Schweiz: die Jemteländer sind ein lebendiger und kräftiger Menschenschlag, von mittlerer Größe, behende und leicht, und geborne Jäger; schon der 12jährige Knabe erlegt seinen Tjäder. Die Jemteländer haben wenig Bedürfnisse; nur dem Schnupftabak ist das männliche Geschlecht sehr ergeben, weniger dem Rauchtabak, den

sie aber auch, zumal in den Alpen, gerne kauen und rauchen; schon der 20jährige Jüngling hält sich eine Dose; die Weiber schnupfen selten.

Von Gärde aus, einem hübschen und geräumigen Gästgifvaregård, wollte ich den versprochenen Besuch beim Landmesser Sunding abstatten; aber, durch ein Versehen, fuhr ich, ohne es zu wissen, dem Hofe vorüber, und war bei der Kirche Brunflo, ¼ M. von Gärde, wo nun der Propst Backman mich zu übernachten bat. Noch am Abend besichtigte ich die Kirche, die eine der schönern in Jemteland ist; neben derselben steht der alte steinerne Glockenthurm, der durch einen Brand an Höhe verloren hat. Den Altar schmücken vorzügliche Bildhauerarbeiten und ein treffliches Gemälde von eingebornen Meistern, zwei Bauern, dem Bildhauer Edler zu Ång in Lockne, ¼ M. von hier, und Sundin, einem ausgezeichneten Kirchenmaler, im Pastorat Sunne. Das Altargemälde stellt die Einsetzung des heiligen Abendmahls dar; über dem Altar erhebt sich, zwischen vier Säulen, vor einer offenen Nische, der Heiland am Kreuz (von Edler), darüber erblickt man auf Wolken die Taube und das allsehende Auge Gottes; über den Säulen schweben zwei Engel, die den Siegeskranz halten. Auch die stark vergoldete Kanzel ist mit passenden Emblemen geschmückt. Die Kirche ward 1785 neu gebauet; sie hat eine Orgel von einem Stockholmer Meister. Der geräumige Kirchhof umher ist ohne Grabkreuze. Zum Pastorat Brunflo gehören die Muttergemeinde Brunflo, im Jahre 1815 mit 1095, und die Filiale Lockne, mit 982, Näs, mit 556 Seelen, Lill Marieby und Östersund; Lill Marieby (mit 287 Seelen) hat eine der ältesten Steinkirchen im Lande. Hauptnahrungszweig des Pastorats ist Ackerbau; schlägt dieser fehl, so herrscht Armuth, und zwar in einem um so viel höheren Grade, da die alte Einfachheit und Unverdorbenheit mehr als in irgend einem andern Pastorate von Jemteland gewichen seyn soll; Lockne treibt auch Theerbrennerey; die Fischerey ist unbedeutend, die Zahl der Handelsbauern klein. Für das Armenwesen machte der Quartiermeister Erik Sundsberg 1781 eine

Stiftung von 600 Bankthalern, wovon die Zinsen unter die Armen von Brunslo und Marieby vertheilt werden.

Am 21. August. Von Brunslo nach Östersund 1¼ M.; von Ö. nach Backen auf Frösön ¼ M. — Zus. 1½ M.

Nachdem ich am Vormittage noch Sunding besucht, fuhr ich, längs des Storsjö, der mit Recht den Namen des großen Sees führt, denn er ist nicht weniger als 7 M. lang und 3 M. breit, und 17 Kirchspiele, oder etwa die Hälfte des Landes, breiten sich an seinen Ufern aus, — durch Wald nach Östersund, der einzigen Stadt Jemtelands. Die Ufer des Sees sind sehr angebauet, im Hintergrunde zeigt sich die ansehnliche Insel Frösön und eine Kette von Schneealpen. Zu Mittage war ich in Östersund, wo ich einige Stunden in einer fröhlichen Gesellschaft, beim Landsecretair Ramstedt, zubrachte. Östersund ist Sitz des Landhöfding über das, seit dem 1. August 1810 neu errichtete Län gleiches Namens, welches Jemteland und Herjeådalen begreift *); ersteres hatte bis dahin zu Hernösand's, letzteres zu Gefleborg's Län gehört. Die Errichtung eines eigenen Läns für diese Provinzen war höchst erwünscht; denn die Entfernung von den früheren Länsitzen Hernösand und Gefle war sehr groß; namentlich ist Jemteland durch seine sehr ansehnlichen Kronwaldungen (sie betragen 84 □M.; der mehrmals erwähnte Landhöfding Örnsköld trennte sie von den Waldungen der Privatpersonen) und durch die mannigfaltigste Gelegenheit zu einträglichen Urbarmachungen sehr wichtig; bei besserem Anbau **) könnte Jem-

*) Schon im 17ten Jahrhundert bildeten, eine Zeit lang, Jemteland und Herjeådalen ein eigenes Län. — In früherer Zeit war das Land angebauter und bewohnter als jetzt; davon zeugen die vielen Ödes-Hemman oder Ödes-Bölen (ödeliegende Hufen).

**) Unterm 8. Dec. 1820 verordnete der König für Jemteland Gemeinheitsabtheilungen (storskifte) an: Landmesser wurden beauftragt, und schon im J. 1821 ward der Anfang gemacht. Der König gab, für das J. 1821, 8000, für das J. 1822, 12000 Bankthaler zu den Ko-

Land wenigstens doppelt so viele Menschen nähren, als es jetzt nährt. In den Waldungen verfaulen die herrlichsten Mastbäume: weder wird Pottasche bereitet, noch Theer gebrannt; für Abzapfung der Sümpfe ist wenig geschehen.

Die Stadt Östersund liegt an einem engen Sunde des Storsiö und hängt durch eine lange hölzerne Brücke mit der Insel Fröson zusammen. Sie ist regelmäßig gebauet, und wird immer mehr erweitert; zwischen den ungepflasterten Straßen erblickt man Kornfelder und Gärten. Am Markte, der ein regelmäßiges Viereck bildet, liegt das gemiethete Local des Landcomtoirs und der Landskanzley; auch der Landshöfding ist noch ohne Amtshaus. Das hölzerne Länsgefängniß ist reinlich und gut eingerichtet. Kirche und Rathhaus befinden sich unter Einem Dache; die Kirche besteht in einem Saal von mittelmäßiger Größe, mit alter Kanzel, die aus der Kirche von Brunflo herstammt; den Altar schmückt ein Oelgemälde „die Kreuzigung". Vor dem Altare steht das Vorlesepult, denn nur an jedem dritten Sonntage hält Brunflo's Geistlichkeit hier Gottesdienst; an den beiden Zwischensonntagen liefet ein von den Bewohnern angenommener Vorleser aus einer Postille vor. — Ein kleines Nebenzimmer dient als Rathhaus. Der 1810 angelegte Kirchhof liegt außerhalb der Stadt, am Wege nach Lith. — Ackerbau ist Hauptnahrungszweig; die Krone hat der erst 1786 gegründeten Stadt Acker geschenkt. Die Fischerey ist unbedeutend, weil die Beschaffenheit des Bodens des Sees nur an wenigen Stellen das Fischen erlaubt. Die Zahl der Handwerker ist geringe. Ueberhaupt zählte die Stadt, im Jahre 1817, 51 Häu-

---

sten her. Die Gemeinheiten wurden unter die einzelnen alten Höfe vertheilt, oder es wurden daraus Grundstücke für neue Höfe ausgeschieden. Diese Maaßregel wird unfehlbar die Kultur des Landes fördern. Für diesen Zweck hat auch die neugestiftete Landhaushaltungsgesellschaft, bereits nicht ohne großen Erfolg, gewirkt; durch die Bemühungen dieser Gesellschaft haben die Urbarmachungen also zugenommen, daß, im Laufe des J. 1820, 1920 Tonnen Landes, d. i. ein Fünftheil des bis dahin urbaren Landes, zu Ackern und Wiesen umgeschaffen worden sind.

ser mit 59 Familien, und, im Jahre 1815, 252 Einwohner. Eine im J. 1809 durch Mildthätigkeit des Pastors, der seine Hebungen aus der Stadt zum Lohn des Schulmeisters hergab, eingerichtete Freischule hatte eben aus Mangel an Besuch wieder eingehen müssen. Die Stadt hat ein Postamt, eine Apotheke *) (die einzige in Jemteland), 2 Traiteurs und 1 Köngstelle; der Kaufleute sind 10. Jahrmarkt wird gehalten. Im Jun. 1817 ward für das Län zu Östersund die oben genannte Landhaushaltungs-Gesellschafft (Hushållsfällskap), die im J. 1820 bereits 44 ökonomische Kirchspielsvereine zählte, gestiftet. Der Hauptzweck bei der Anlage der Stadt, die weiten Handelsreisen der Bauern zu hemmen, ist bisher nicht erreicht worden.

Um 4½ Uhr fuhr ich über die Brücke nach Frösön, zum Skolbacke (Schulhügel), wo ich bei Rector Backman abtrat. Der Weg führt anfangs einen langen Berg hinan, von dessen Höhe man hübscher Uebersichten genießt, dann bergab, neben freundlichen Birken und Wiesen, aufwärts zu der Höhe, auf welcher Kirche und Schule liegen. Letztere ist die einzige Trivialschule Jemtelands. Sie ward in Folge der Verordnung Karls XI. vom 2. April 1674 gegründet, nachdem bis dahin nur ein Pädagogium bestanden hatte; sie hat 5 Klassen mit 1 Rector und 3 Kollegen; auch eine Apologistclasse ist vorhanden. Der Rector, jetzt der gelehrte Gunnar Backmann, durch seinen Homerus comparans (die Gleichnisse Homers. Hernösand 1806), seine Epitaphien auf Birger Jarl und Thorkal Knutsson **) vortheilhaft bekannt, ist vorzüglich besoldet. Die Schüler, im J. 1816, 75, wohnen in mehreren alten und neuen Gebäuden, und speisen bisher nicht gemeinschaftlich. Das Schulhaus hat 4 Klassenzimmer, die ich, noch seit dem letzten feyerli-

---

*) Zur Ausrottung venerischer und venerischartiger Krankheiten, Radesyge und dergl., die sich hier und da im Län finden, wurde im J. 1817 zu Östersund ein Kurhaus eingerichtet.

**) S. Kongl. Witterhets-, Historiae- och Antiquitets-Academiens Handlingar. Bd. 8. 1808. S. 371 — 375.

chen Examen mit Granlaub geschmückt fand; im oberen Stocke sind mehrere Zimmer unvollendet geblieben, da der ursprüngliche Plan, sie für Lappenkinder zu bestimmen, nicht zur Ausführung kam. Die Bibliothek der Schule war bis jetzt sehr gering; im J. 1816 schenkte aber hieher der Professor der Medicin in Upsala, Dr. Carl Zetterström, ein geborner Jemtländer, seine an 4000 Bände starke Bibliothek, unter der Bedingung, daß zur Aufstellung derselben ein besonderes steinernes Gebäude aufgeführt werde, wozu auch der König die Einkünfte des ersten in Jemteland ledig werdenden Pastorats, bei welchem kein Gnadenjahr Statt findet, bewilligt hat; zur Einrichtung der Bibliothek sollte der künftige Nachlaß des Professors verwandt werden. — Neben dem Schulhause steht ein hölzerner Glockenthurm, aus welchem das Zeichen zum Anfang der Schulstunden gegeben wird. Aus den Fenstern des Schulhauses hat man herrliche Aussichten auf die Alpen. — Unfern der Schule liegt die alte steinerne Kirche, neben welcher sich ein hölzerner Glockenthurm erhebt. Die Altarbilder sind uralt, ein Schnitzwerk, welches die Geburt des Erlösers, und ein anderes, das den Heiland mit der Dornenkrone, zu den Seiten Engel, darstellt. Fröſön, wo ein Commissair wohnt, bildet nebst einigen Dörfern am Ufer des Sees ein Filial von Sunne. Die Insel, 1 M. lang und ½ M. breit, enthält 8 meistens kleine Dörfer und 13 bis 14 Torparehöfe; die Einwohnerzahl betrug, im J. 1815, 837.

Noch am Nachmittage machte ich mit dem Rector eine Spazierfahrt auf der Insel; zuerst gegen Südwesten, zu der Stelle, wo eine 1816 abgetragene Schanze lag; einige dazu gehörige Gebäude sind noch stehen geblieben. Von hier bis Östersund ist 1 M. Gegenüber dehnt sich eine weite Ebene aus, wo Jemtelands Infanterie-Regiment, nebst dem Jägercorps zu Pferde, seine jährlichen Uebungen hält; Gewehrschuppen, Offiziershütten, ein großer Laubsaal mit Nebenzimmern, eine Schanze mit Gruben und Wällen ꝛc. bezeichnen den Mötesplatz. Aufs lieblichste zeigt sich hier die schöne Landschaft um die Kirche Rödön am jenseitigen Ufer des Sees. — Dann fuhren wir südlich nach Kungsgården, dem Boställe des Obersten; Kungsgården liegt gar an-

umthig am Ufer des Sees; an den Hof lehnt sich ein Espen- hain, gegenüber erscheint eine waldige Landzunge, und, im Hin- tergrunde, Sunne's alte Kirche. Von Kungsgården wandten wir uns zurück zum Schulberge. Bald wurden wir nicht wenig er- schreckt, als wir nahe vor uns ein großes Feuer aufgehen sahen. Der Rector fürchtete, seine Wohnung brenne; als wir näher kamen, zeigte es sich, daß das benachbarte Haus eines Schul- kollegen in Flammen stehe. Glücklicherweise hatte bisher nur das halb vergangene Bretterdach Feuer gefaßt, und so gelang es bald, das Feuer zu löschen. Da die Leute aber nicht zu bewe- gen waren, die Birkenrinden, die den Brettern zur Unterlage dienten und leicht Feuer verbergen konnten, aufzureißen, so schien es rathsam, für die Nacht, falls das Feuer noch wieder aufging, die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, welches denn auch ins Werk gerichtet wurde. Ein Funke, der aus dem Schornsteine auf das alte Bretterdach gefallen war, hatte den Brand veranlaßt. Glücklicherweise blieben meine Besorgnisse unerfüllt; das Feuer brach nicht wieder aus. Die Kälte war heute Abend empfindlich; die hohe Lage von Fröső mag daran Schuld seyn. — Auf Fröső und bei Östersund sah ich zwei kleine Windmühlen, sonst hat man allgemein Wassermühlen.

Am 22. August. Von Backen nach Östersund ½ M.; von Ö. nach Rösta ½ M.; von R. nach Hölje 1½ M.; von H. nach Svedje 1½ M. — Zus. 4½ M.

Nachdem ich meinen biedern Wirthen ein herzliches Lebe- wohl gesagt, kehrte ich zur Stadt zurück, und setzte von da nach ganz kurzem Aufenthalte meine Reise in den Osten von Jem- teland fort. Der Weg führt dem Begräbnißplatze der Stadt vorüber, auf welchem man ein Leichenhaus errichtet hat, um dort im Winter, wenn die Erde zu hart ist, um gegraben wer- den zu können, die Leichen beizusetzen. Eine Strecke fährt man nun am Ufer des Storsjö, dann durch Wald nach Rösta. Na- he dem Gästgifvaregård liegt die Kirche Ås (Filial von Rödön), die ich in Augenschein nahm; sie ist sehr alt; gleich in der Vor-

Hülle trifft man einige katholische Heiligenbilder und eine alte Wallfahrtsfahne; die innere Kirchthüre ist mit einer vergoldeten Sonne und einem Engelsköpfe geschmückt; Altar, Kanzel, Chöre sind mit alten Bildhauerarbeiten und Holzgemälden geziert. — Die Gemeinde Ås treibt ansehnliche Viehzucht; die Sennhütten liegen 9 Meilen entfernt in den Alpen oberhalb Offerdal, hier weiden Kühe und Ziegen von Johannis bis Michaelis; jedes Mädchen hat etwa 15 Kühe zu besorgen; nur einmal im Sommer zieht man aus den Dörfern hinauf, um Butter und Käse zu holen.

Bei Rästa verläßt man die große Norwegische Straße und fährt landeinwärts auf Kirchspielswegen, die noch weniger erhalten sind, als die große Straße. Bis Hölje hat man nun nichts als Birken- und Nadelwald; nur selten sieht man Dörfer und Höfe. Hölje, ein Dorf mit 3 Bauern und einigen Torpare, hat ein hübsches Gastzimmer. Es giebt von hier einen nähern Weg nach Östersund, der nur 1⅛ M. beträgt, aber sehr steinig ist, und ganze Viertelmeilen, über schlechte Brücken, durch Moräste führt, daher er nicht mehr als Landstraße benutzt wird. Von Hölje zur Kirche Föllinge nordwärts ist nur Ein Häll von 4⅞ M. Ich wählte den östlichen, hügeligen und sehr schlechten Weg über den vom Storsjö auslaufenden, und oberhalb Lith durch den Längafluß verstärkten Ragunda-Elf, der bald auch den Horka aufnimmt und nachdem er sich mit dem Amra vereinigt, in Medelpad den Namen Indalself erhält, nach Svedje oder Österåsen. Bis zum Ragunda-Elf hat man etwa ⅞ M.; der Elf ist hier sehr wasserreich und breit; auf einer guten Fähre setzt man über; am jenseitigen Ufer seitwärts liegt Lith's schöne Kirche, der ich diesmal nur vorüberfuhr. Die Ufer sind wunderschön: Gebüsche, üppige Wiesen, fruchtbare Felder, eine Menge von Dörfern und Höfen, und die steinerne Kirche Lith, ein längliches Viereck mit Thurm, bilden eine höchst anmuthige Landschaft; den Hintergrund bedeckt Wald, über welchen die hochliegende Kirche Häggenäs (Filial von Lith) emporragt. Man fährt nun in den Wald und erreicht bald den aus Norwegen herabkommenden wilden Horkafluß, über welchen eine halb verfaulte

Brücke führt. Eine gefährliche Fahrt; unten donnert ein Wasserfall zwischen schwarzgrauen Granitplatten, eine Menge gefällter Bäume umher zeugen, daß der Brückenbau wenigstens schon beabsichtigt war; der tiefe Schnee im Frühling hatte die Ausführung gehindert. Man fährt abermals in den Wald, wo mehr und minder sumpfige Stellen eine empfindliche Kälte erzeugen. Bei Kogsta hatte man bereits Gerste gemähet, zu deren Reife wenigstens noch drei Wochen erforderlich gewesen wären; denn in der letzten Nacht hatte es schon gefroren. Hinter Kogsta erreicht man bald die alte steinerne Kirche Häggenås, deren hohe Lage auf drei Seiten weite Waldaussichten gewährt; an der vierten Seite hemmt ein noch höherer Waldrücken, auf welchem sich das, von 24 Bauern bewohnte Dorf Österåsen ausdehnt, den Blick. Man fährt den Waldrücken hinan und am Rande desselben, unter wechselnden Aussichten auf Wald, Wiesen und die Kirche Häggenås, und erreicht so, auf engen Pfaden, den Gästgifvaregård Svedje, der einen Theil des Dorfes Österåsen ausmacht. Es war erst 8 Uhr, als ich anlangte; aber die halsbrechenden Wege, die sich überdieß zuweilen in Wiesen und Wäldern wie verlieren, verboten das Reisen in Dämmerung und Dunkelheit, und ich übernachtete; was ich denn auch nicht zu bereuen hatte, denn einer der schwierigsten Wege, welche ich je befuhr, führte vom Gästgifvaregård weiter gen Osten, und das Nachtquartier war sehr gut. Zwar war der Hausvater mit Kindern und Gesinde auf die fernen Wiesen gezogen; aber die verständige Hausfrau, die freundliche, unverdrossene Karin Göransdotter (Catherina Georgs Tochter), war daheim geblieben, und gar lieblich zu schauen war die unermüdete Thätigkeit und das einfältige, schuldlose Wesen der Frau, die, wiewohl 36 J. alt und schon 17 Jahre verheirathet, doch noch schön und ganz Kind der Natur war. — Bald loderte das Feuer im Kamin und verscheuchte das Gefühl der Abendkälte; ein tüchtiges Mahl ward aufgetragen: Forellen, fette Alpenbutter, und was sonst Ort und Jahreszeit gaben. Nachdem ich Hunger und Durst gestillt, und mich der geistvollen, treffenden Urtheile meiner Wir-

thin gefreuet, bereiteten die Strapazen des Tages im reinlichen Bette bald einen sanften und erquickenden Schlummer.

Am 23. Aug. Von Svedje nach Löräs 2 M.; von L. nach Mo 1½ M.; von M. nach Hallen 1½ M.; von H. nach Tulingsäs 1½ M. — Zus. 6½ M.

Mit Tagesanbruch erhob ich mich vom Lager, denn eine weite und beschwerliche Tagereise stand bevor; aber das Pferd zögerte, und erst um 5 Uhr konnte ich, nachdem ich die geringe Forderung der Wirthin, die ihr fast noch zu hoch dünkte, bezahlt, aufbrechen. Es war ein herrlicher Morgen: nach einer kalten Nacht, von welcher noch das scheibendicke Eis im Wege und ein starker Reif zeugten, schien, mild und freundlich, die Sonne, die aber erst 4 bis 5 Stunden nach ihrem Aufgang die durchdringend kalte, wenn gleich von keinem Winde, bewegte Luft zu erwärmen vermochte; rings umher herrschte tiefe Stille, die nur das Wiehern des Zugpferdes und des begleitenden Füllens unterbrach. Der Wald geht, mit geringer Unterbrechung durch Waldwiesen, Bäche und Flüsse, ein Paar Bauerhöfe, Krogen, und eine Anzahl Sennhütten, bis Löräs fort. Der Weg ist auf der ersten Meile bis Krogen halsbrechend, dann ein wenig besser. Mit Löräs beginnt das Pastorat Hammardal; man hat nun guten Fahrweg.

Auch von Löräs bis Mo ist meist Waldweg; doch hat man mehr Dörfer und Hügel; letztere gewähren schöne Uebersichten über fruchtbare Thäler und den sich bei der Kirche Hammardal zum See erweiternden Amra-Elf mit seinen buschigen Ufern; seitwärts dehnt sich eine ungeheure Waldstrecke aus, über welche die zum Theil mit ewigem Schnee bedeckten Gränzalpen ihre Häupter erheben. In Mo mußte ich 4 volle Stunden warten, bis ein Pferd herbeigeschafft war; ich benutzte diese Muße, da der Pastor Ångman krank war, mit dem Adjuncten und dem Unsman, die nahe Kirche Hammardal in Augenschein zu nehmen und mich über Ausdehnung, Nahrungszweige, Sitten und Gebräuche des weitläuftigen Pastorats zu unterrichten. Die steinerne Kirche, 1781 neu erbauet, hat eine freundliche Lage;

doch liegt das Pfarrhaus, unmittelbar am Strome, noch schöner.

Das Pastorat Hammardal begreift die Mutterkirche Hammardal, die Filialkirche Ström, und die Kapellen Borgvattnet und Alanäs. Wiewohl das Pastorat 84 Q.M. enthält, und an Umfang also dem Småländischen Län Kronoberg (Wexiö) gleichkommt, so zählte es im J. 1815 doch nur 2866 Einw. (im J. 1810. 2602), wovon auf Alanäs (am Flåsjö, an der Gränze von Ångermanland) 243 und auf Borgvattnet (südlich von Hammardal) 165 kommen; denn einen großen Theil des Flächeninhalts nehmen Seen und Moräste und undurchdringliche Waldungen ein; letztere werden von vielen Bären bewohnt, die häufig in ausgelegten Eisen gefangen werden und deren Fleisch man ißt. Der Kornbau ist indeß nicht unbedeutend und in guten Jahren kann Korn verkauft werden; aber der Absatz ist schwierig. Zu Urbarmachungen ist noch viel Gelegenheit; das Hauptkorn ist Gerste, doch wird auch ziemlich viel Roggen gebauet. Der Kronzehnte betrug im J. 1816 für Hammardal's Kirchspiel nebst Borgvattnet's Kapellgemeinde 5 Tonnen (à 4 Scheffel) Roggen und 84 Tonnen Gerste, für Ström und Alanäs 38 Tonnen Gerste. Im ganzen Pastorat herrscht viel Wohlhabenheit, und giebt es nur etwa 12 Arme. Die alte Mäßigkeit, Frugalität und Einfachheit ist noch nicht gewichen; viele Jünglinge trinken nie Branntwein; Kaffee wird nur bei Hochzeiten gebraucht und auch hier nur den Vornehmeren gereicht. Das Volk ist sehr arbeitsam, gastfrei, wohlwollend und sittlich, zumal in Ström und in den Kapellgemeinden. Unter den 80 bis 90 jährlich Gebornen sind oft gar keine, oft nur 1 oder 2 uneheliche (im J. 1815 betrug die Zahl der Gebornen 84, worunter nur 2; im J. 1816. 88, worunter keine uneheliche; Kinder unter 1 Jahre starben 1815. 14.; 1816. 7.); und dennoch ist die Sitte der Ehrennächte der Jünglinge und Mädchen (s. Kap. 19.) hier, wie in fast ganz Jemteland, allgemein; aber Unkeuschheit ist zugleich aufs tiefste verachtet; ein geschwängertes Mädchen wird für unehrlich gehalten, darf nicht die rosenfarbene Mütze der Mädchen, sondern nur eine dunkelrothe,

tragen, und wird von den Männern so wenig beachtet, daß man kaum ein Wort mit ihr wechselt, geschweige denn sie je verheirathet wird. Das ist die uralte Jemtische Sitte, die aber in manchen Gemeinden nicht mehr strenge befolgt wird; wenigstens legen an einigen Orten, z. B. in Lith, die Mädchen nach einigen Jahren die Straftracht eigenmächtig ab, was in Hammardal nicht verstattet ist. Andere üble Folgen für Sittlichkeit, deren Befürchtung in manchen Ländern die schonende Behandlung unglücklicher und strafwürdiger Mädchen — welche aber weit mehr der Sittlichkeit schadete, — veranlaßt haben, finden nicht Statt: Kindermord und ähnliche Verbrechen sind unerhört. Freilich kann es also nur unter einem Volke seyn, dem Religion und Kirche die höchsten Güter des Lebens sind und bei dem eine falsch geleitete Cultur edle Einfalt und reine Natur noch nicht verdrängt hat. — Ehescheidungen kennt man nicht, Fluchen und Schwören ist selten.

Den Unterricht der Kinder besorgen die Eltern; denn christliche Erkenntniß ist das Hauptziel; doch giebt es auch von Dorfschaft zu Dorfschaft wandernde Schulmeister.

Vor einigen Jahren war in Hammardal Kartenspiel üblich gewesen; aber ein verabschiedeter Gardist, welcher Spielen und Saufen lehrte, ward aus dem Pastorat verwiesen, und das eine wie das andre verschwand. In einigen wenigen Jemtischen Gemeinden richtet das Knotenspieel des gemeinen Mannes viel Unheil an; in Brunflo sollen einzelne Haus und Hof verspielt haben. Die Sitte des Montagsstreichens (blauer Montag) kennt man in Hammardal nicht; in andern Jemtischen Gemeinden fand sie Statt und mußte 1817 durch den Landshöfding ernstlich verboten werden.

Einige Bauern fahren nach Stockholm, wohin sie Vögel, Butter, Talg und Lederwaaren führen, und von wo sie Tabak, Färbewaaren, seidene Halstücher, Zucker und Kaffee zurückbringen; die meisten dieser Landhändler sind Hausväter, einige haben das Bürgerrecht in Östersund gewonnen; diese heißen Contingentsbönder. Hauptnahrungszweig ist Viehzucht, auch Pferdezucht;

die Pferde sind besonders groß und schön und werden nach Ångermanland, Westerbotten und den südlichen Provinzen verkauft.

An drei Orten im Pastorat giebt es Gesundbrunnen, nämlich zu Fyrås, Hårkås und Ede; Brunnenhäuser sind nicht erbauet.

Das Innere der Kirche von Hammardal ist einfach und würdig; die Kanzel vergoldet, mit eingehauenen passenden Emblemen; der Altar mit ein Paar alten guten Gemälden, die die Einsetzung des heiligen Abendmahls und die Kreuzigung darstellen und die Hauptmann Hofverberg fertigte, geschmückt. Ein hölzerner Thurm ward eben angebauet. Umher stehen Kirchställe, ein Gemeindehaus, eine Kirchenherberge (für das Zehntkorn) und, am See, ein Kirchspielsmagazin; Kirchstuben giebt es nicht; die entfernten Kirchgänger übernachten in nahen Dörfern. Die Geistlichkeit des Pastorats besteht aus einem Pastor, der einen Adjuncten hält, einem Comminister zu Ström, und einem Kapellprediger zu Alanås; Borgvattnet hat keinen eigenen Geistlichen, sondern der Prediger zu Stugun, einer zum Pastorat Ragunda gehörigen, 4 M. Geh-, Reit- und Bootweg von Borgvattnet entlegenen, Kirche, hält dort, jeden dritten Sonntag, Gottesdienst; doch besucht man auch an den Zwischensonntagen, an welchen kein Geistlicher predigt, die Kirche, um dem Postillenlesen zuzuhören. In Dörfern, die von den Kirchen sehr entfernt sind, versammeln sich am Sonntags-Morgen die, welche nicht zur Kirche gingen, zur gemeinschaftlichen Betstunde.

Um 5½ Uhr verließ ich Hammardal. Nachdem ich eine kleine Strecke gefahren, hatte ich die Fähre erreicht; mein Skjutsbonde, der Gästgifvare von Mo, ein 16jähriger Knabe und die Fährfrau, eine, noch sehr rüstige, 90jährige Alte, aus Medelpad gebürtig, die bereits 40 Jahre dem Dienste vorgestanden, ruderten, und bald war ich am jenseitigen Ufer des Amra. Bis Hallen, einem ansehnlichen Bauerdorf, hat man meist Wald, doch auch ein Paar Dörfer, wo unreife Gerste schon geschnitten *)

*) In Jemteland schneidet man Roggen und Gerste mit der Handsichel; mit der Sense mähet man Erbsen, zuweilen auch Hafer.

wurde, denn sie hatte schon an einigen Orten durch Frost gelitten, die Kartoffeln nicht, wiewohl das Kraut welk und schwarz geworden; das geschnittene Korn wird an eine aufrechtstehende Stange festgebunden, so daß es fast cylinderförmig gestaltet wird. Die Luft war warm und angenehm; nur die Moräste im Walde verbreiteten eine widrige Kälte. Der Weg war gut; desto schlechter aber der Wiesen- und Waldweg zwischen Hallen und Tulingsås, der erst vor ein Paar Jahren aus schmalem Karrenweg (kärrväg) in breiteren Landweg umgeschaffen ward, wo nun aber die zu hoch gelegten Brücken gewaltige Stöße geben. Erst um 1 Uhr Nachts war ich in Tulingsås, da ich, um nicht in Hallen zu warten, die 3 Meilen von Mo mit demselbigen Pferde zurücklegte. In Tulingsås, einem Bauerndorfe, wo kein Gästgifvaregård ist, trat ich bei dem Kyrkovärd (Kirchenvorsteher) ab, der mich, auch in später Nacht, herzlich willkommen hieß. Bald war ein gutes Abendessen bereitet, aus Ziegenkäse und trefflichem Rör (rör ist ein Alpenfisch, von der Größe der Forelle; er hat gelbliches Fleisch und einen feinen, lieblichen Geschmack, wie der fetteste und mildeste Lachs) bestehend, und froh, daß ich das Ziel der angestrengten Reise erreicht, am nächsten Morgen in einer der entlegensten Gegenden Jemtelands dem Gottesdienst beiwohnen und das Volk in seiner Eigenthümlichkeit sehen zu können, begab ich mich, in einem freundlichen Zimmer, zur Ruhe.

Am Frühmorgen ordnete die Wirthin das Gevattergeschenk, das sie, nach uralter Sitte, dem Vater des Kindes, bei welchem sie vor Kurzem eine Pathenstelle vertreten, bei der Kirche überreichen wollte. Ein solches Geschenk besteht aus dünnen Brotkuchen und dickgekochtem Grütze (gryngröt); es wird nur von den verheiratheten männlichen und weiblichen Pathen gegeben; der Empfänger reicht dafür einen Trunk Branntewein. Dann begaben wir uns zur Kirche; vom Gotteshause bleibt in jedem Hofe nur Einer zurück. Es war ein schöner windstiller Morgen, heiter und klar der Himmel. In einer Viertelstunde hatten wir das Ufer des Seenzuges erreicht, der von der Norwegischen Gränze herabkommt, und unterhalb Ström, an der

Gränze von Ångermanland, die ansehnlichen Flüsse Wängel und Faxe bildet; beide ergießen sich in den Ångerman-Strom, ersterer bei Liden, nachdem er den, an Åsele Lappmarks Gränze entspringenden, Saxån aufgenommen, letzterer unterhalb der Kirche Eb. Der Seenzug heißt Wesdol, hat aber an den verschiedenen Stellen auch andere Namen; unterhalb Ström heißt er Rassjälen. Am jenseitigen Ufer liegt die massive Kirche (daneben ein Glockenthurm), rings von einem weiten Kreise von Dörfern umgeben. Unfern der Kirche trifft man den Comministerhof, die Kirchbuden und Kirchställe. Die Kirchbuden sind theils nur fürs Umkleiden bestimmt, theils ganz wie Wohnhäuser eingerichtet; auch Brunnen sind angelegt. Bei den Ställen werden hölzerne Schlösser gebraucht, die nicht minder sicher sind, wie die eisernen, und in Jemteland vor Ställen und Vorrathsbuden benutzt werden. Auch Zehntbuden der Krone und der Pfarre, Kirchspielsstuben, Kirchspielsmagazine und einige Torparewohnungen findet man in geringerer oder größerer Entfernung von der Kirche.

Schon im Boot hatten wir den feierlichen Glockenschall vernommen; es war das zweite Läuten; bald folgte das dritte, und der Gottesdienst begann. Zuvörderst ward eine Taufe verrichtet; das Kind war etwa 10 Tage alt; die ungefähr 45jährige Mutter war mit dem Kinde 8 (12 deutsche) Meilen weit zur Kirche gekommen; da sie aber noch nicht ihren feierlichen Kirchgang gehalten und die kirchliche Einsegnung empfangen, so saß sie während des Gottesdienstes in der Vorhalle. Nach der Taufe nahm der eigentliche Gottesdienst seinen Anfang. Die Kirche war gedrängt voll, wiewohl nur etwas mehr als ein Drittheil der Gemeinde anwesend seyn mochte. Das Innere der Kirche ist einfach geschmückt; am Altar erblickt man in Holz geschnitzte, hübsche biblische Darstellungen: „die Einsetzung des heiligen Abendmahls, den Heiland am Kreuze, das Gericht rc.". Die gespannteste Aufmerksamkeit und die herzlichste Andacht herrschte; eine Orgel ist zwar nicht vorhanden, aber der Gesang war sanft und wahrhaft ergreifend. Nach beendigtem Gottesdienst, der dritthalb Stunden gedauert hatte, verließ der Prediger zuerst die Kirche, worauf das männliche und dann das weibliche Geschlecht

folgten. Jetzt kehrte man in die Kirchbuden zurück; Andre standen noch lange außerhalb des Kirchhofes, und redeten mit einander, so heiter und freudig, sanft und geräuschlos, als wären sie noch an heiliger Stätte. Ich trat unter sie; sofort boten sie mir die Rechte zur Bewillkommung, und drückten, Männer und Weiber, treuherzig meine Hand. Es ist ein biederer, herrlicher Schlag von Menschen, von hohem Wuchs und kräftigem und gedrungenem Körperbau; noch 50jährige Weiber sind schön; Sanftmuth, Würde und Freundlichkeit, Klarheit, Offenheit und Herzlichkeit, Kraft und Lebendigkeit sprechen sich in ihren geistreichen Blicken aus. Es ward mir unendlich wohl unter den biederen Menschen. Ihre Kleidung ist einfach, aber geschmackvoll. Die Männer sind in Walmar gekleidet; die Weiber in eigengemachten Camelot; nur Schürze, Halstuch und Mütze sind von feinerem Zeuge, d. i. von Seide oder von Kattun. Die fast einem Bonnet gleichende, aber dicht anschließende rosenfarbene, vorne und an den Seiten ein wenig ausgeschnittene, oben von einem breiten, rothen oder sonst hellfarbigen Bande umschlungene, seidene Mütze der Mädchen steht besonders gut; die Frauen tragen schwarzseidene Mützen mit schwarzen Bändern; auch die Bänder der Mädchen sind schwarz, wenn sie zum heiligen Abendmahle gehen. Die Zähne der jüngeren wie der älteren Männer und Weiber sind weiß, wie Elfenbein; das Gesicht ist stark und länglich, die Stirne breit, die Nase länglich, der Mund rund; die großen rollenden Augen sind blau. Unter Frauen und Mädchen sah ich wenige, die nicht überall für Schönheiten gelten würden.

Im Kirchspiel Ström herrscht viel Wohlhabenheit; unter den 747 Schwedischen Einwohnern, welche Ström im J. 1815 zählte, befanden sich nur 4 wirkliche Arme. Selbstmord, Ehescheidungen, Kartenspiel sind völlig unbekannt; Völlerey ist selten, eben so das Fluchen. Unter den etwa 30 jährlich Gebornen befindet sich oft mehrere Jahre hinter einander keine uneheliche Geburt; venerische Krankheiten hat man noch nie gekannt. In entfernten Dorfern wird Sonntags Dorfgottesdienst gehalten auf Norrländische Weise (die entferntesten Höfe, Svaningen — 2

Kolonisten — haben 6 Meilen zur Kirche); zieht man auf die fernen Waldwiesen, zu den Sennhütten oder zu den Alpenfischereyen, so nimmt man Gesangbücher, auch wohl Postillen, mit; nie wird am Sonntage gefischt; überhaupt ist die Sonntagsfeier sehr strenge. Am Sonnabend-Abend und Sonntag-Morgen halten die Hausväter Gebet im Kreise der Ihrigen; am Sonntag-Nachmittag liest man in der Bibel, in Predigtbüchern ꝛc.; alle Gebete werden knieend verrichtet.

Ackerbau, Viehzucht, Fisch- und Vogelfang sind die hauptsächlichsten Nahrungszweige in Ström; zuweilen wird Korn zum Ueberfluß gebauet; die Viehzucht wird als Sennenwirthschaft betrieben, jeder Bauer hat 1 oder 2 Sennhütten, die bis 2 Meilen weit entlegen sind; die einträglichsten Fischereyen hat man hier, wie in einem Theil von Hammardal und einem Theil von Alanäs, in den Fjäll (Alpen), 4 bis 12 Meilen von den Wohnungen entlegen; man fährt dahin nach vollbrachter Kornerndte, und fischet Rör und Laxöring (Forellen), meist nur zum Hausbedarf. Zwei und mehrere Bauern haben Eine Fjällfischerey (Fjällfiske) gemeinschaftlich, wofür sie eine geringe Abgabe an die Krone und Boställen (Amtshöfe), welchen das Land angeschlagen ist, erlegen. Ein Paar Bauern unternehmen theils mit eignen, theils mit aufgekauften, theils mit von Anderen ihnen anvertrauten Producten des Orts Handelsreisen nach Stockholm. Einen nicht ganz unbedeutenden Erwerbszweig bildet ferner die Verfertigung hölzerner Kannen, Löffel ꝛc., die sie mit einem trefflichen Firniß, dessen Mischung Geheimniß ist, überstreichen und nach Ångermanland und Medelpad absetzen; dieser Erwerbszweig ist seit alten Zeiten Ström eigenthümlich. Die Kolonisten zwischen der Kirche Ström und der Norwegischen Gränze, auf welchem weiten Landstrich im Sommer auch Lappen (die sogenannten Hammardals-Lappen) mit ihren Rennthieren umherziehen (Kap. 23), bauen wenig oder gar kein Korn; sie leben meistens ohne Brot, bloß von Fleisch, Fischen, Butter und Käse; Butterbrot (smörgås) nennen sie Käse mit Butter belegt; dabei sind sie kräftig und gesund. Ueberhaupt sind die Menschen stark, tüchtig und abgehärtet; sie laufen anhaltend

und mit unglaublicher Schnelligkeit, zumal auf Schlittschuhen, ohne auch nur die mindeste Brustbeschwerde zu empfinden. Die umgebende Natur fordert diese Anstrengung und Abhärtung des Körpers; selbst die Geistlichen sehen sich zuweilen im Winter bei ihren Krankenbesuchen und andern Amtsverrichtungen genöthiget, auf Schlittschuhen die Reise zu machen, weil auf keine andere Weise gut fortzukommen ist, und müssen sie, auf ähnlichen Reisen, im Sommer oft zu Fuße gehen. Nach Hammardal giebt es einen Fahrweg, der aber erst seit wenigen Jahren einigermaaßen brauchbar ist; sonst giebt es nur Boot-, Reit- und Gehwege; nach dem benachbarten Ångermanland hat man nur Boot- und Gehwege, letztere oft über Moräste und durch dichten Urwald; auf solchen Wegen hat man 5 Meilen zur Kirche Tåsjö, wovon die Hälfte indeß Bootweg ist; zur Kirche Fjällsjö 5 M. Gehweg; zur Kirche Ramsele 7 M. (wovon 2½ M. bis Tåxan Bootweg). Mittelst des langen Seenzuges, der von der Norwegischen Gränze herabkommt, kann man von Ström aus nach Norwegen zu Boote kommen, nur 3 Landengen (edar oder eden) ausgenommen, wo man, der Wasserfälle wegen, auf am Lande gelegten Stäben, $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{4}$ M. lang, das Boot zieht, nämlich Gäddedet, den größten Fall, 10 M. Bågaedet, 6 M. und Ögelströmmen (Name des Falles, nicht des Flusses, wie fälschlich auf Karten und in Geographien angegeben ist) 4 M. von der Kirche Ström, ½ M. von Gärdnäs; ein kleinerer Fall, der mit Böten befahren werden kann, ist ¼ M. unterhalb der Kirche. Zuweilen gehen hier Ausreißer nach Norwegen durch, die sich auch wohl Diebstähle erlauben. Wilde Rennthiere giebt es im nördlichen Jemteland nicht, doch soll man sie im südlichen und westlichen finden. Bei der Kirche Ström wird einmal jährlich Lappenmarkt gehalten.

Bei Ström's Kirche sah ich einige erfrorene Gerste, die weich wie Brey ist und nur zu Branntwein gebraucht wird; man trocknet sie erst auf Stangengerüsten und dann in Dörrstuben. In Mißwachsjahren ißt man Rindenbrot, welches aus Fichtenrinde, den Spitzen der Gerstenähren (grannen, agnar) und ein wenig Gerstenmehl bereitet wird; man speiset dann auch

Rindengrütze, mit Zusatz von Mehl und Milch; ein bitteres Gericht, das der Hunger würzen muß.

Bis Abend verweilte ich, der freundlichen Einladung folgend, beim Comminister Huß, und kehrte dann, da ich nicht zu Nacht bleiben wollte, nach Tulingsås zurück. An dem sonnenhellen Nachmittage machte ich einen Spazierritt auf den, vom Comministerhofe etwa ¼ M. entfernten, Bergrücken, um von da der herrlichen Alpenaussicht zu genießen. Ich ritt durch ein großes Dorf, in welchem fast jeder Hof, wie in Östervåsen, seinen besondern Namen hat. Man überblickt den Russjälen mit seinen Inseln und seinen zum Theil angebauten waldigen Ufern, weiter gegen Südosten den Fångsjö und die von ihm in Ångermanland auslaufenden Flüsse Wängel und Faxe, rings von Wald umgeben; im Norden, Nordwesten und Nordosten überschaut man ungeheure Waldstrecken, durch welche sich die oberen Züge des Wesbol von Norwegen herabsenken, und die Alpenketten von Åsele-Lappmark an, längs der Norwegischen Gränze (Amt Norder-Trondhjem), bis zur einzeln liegenden Åreskuta, d. h. vom Fiskafjäll bis zu den Klump- und Stackfjällen und endlich bis zur Åreskuta, eine Linie von etwa 20 (Schwed.) Meilen; in blauenden Dunst gehüllt, strahlten die Alpen im schönsten Sonnenlicht, in langen Ketten und getrennt; einige schienen ganz nahe zu seyn, und waren doch 10, 20 Meilen und weiter entfernt. Die Bauern zeigten mir sehr genau die Lage der einzelnen Alpen und Alpenketten an, eine Lokalkenntniß, die sie sich auf ihren Alpenfischereyen erworben haben mochten.

Am 25. Aug. Von Tulingsås nach Hallen 1¼ M.; von H. nach Mo 1¼ M.; von M. nach Löräs 1¼ M.; von L. nach Svedje 2 M. — Zus. 6¼ M.

Mein heutiger Weg war ganz der gestrige. Um 6¼ Uhr verließ ich Tulingsås. Auf der Höhe war es warm, abwärts im Walde empfindlich kalt. Die Brücken sind auf dem neuen Wege so hoch gelegt, daß ich, um die auf der Hinreise empfundenen gewaltigen Stöße zu vermeiden und den Wagen zu scho-

ken, die Brückenenden durch angelegte Holzstücke mit der Straße in nähere Verbindung setzen ließ. Noch immer ist der Weg schlecht, aber wie viel schlechter er ehemals gewesen, davon zeugen die großen Steinmassen, welche jetzt am Wege liegen, und einst im Wege lagen. Zwischen Tulingsås und Hallen begegnete ich zwei Heerden Kühen und Ziegen, die aus einem Sennendorfe kamen, und jetzt in ein anderes zogen, wo man sie noch drei Wochen zu lassen gedachte; denn um Michaelis fällt hier gewöhnlich schon Schnee, und noch im October ist Schlittenbahn; der Herr der einen Heerde, ein ehemaliger Fahnjunker, zog, mit einer Bürde auf dem Rücken, hinterdrein. Bei Hallen überblickt man den großen Wald bis Ström, den man im Zirkel durchreiset ist; jenseits erscheinen die Gewässer bei Ström und links die Fjällen. Zwischen Hallen und Mo fährt man, bevor man den Amra-Elf erreicht, bei Fagerdal über einen andern beträchtlichen Fluß, den Öjan, der in den Amra fällt. Ich begegnete einem Bauer aus Fynås, der von einem Besuche bei seinen Verwandten in Ström zurückkehrte, und noch in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag die 4 Meilen geritten war, um in Ström dem Gottesdienste beiwohnen zu können. In Mo besichtigte ich in dem Hofe des verstorbenen Bauern, Hans Ohlsson, eine vom Wind getriebene Dreschmaschine, die er selber erfunden: Mühlenflügel über einem Scheunendach treiben einen Baum, an welchem hölzerne Walzen mit Zacken befestigt sind, die das untergelegte Korn zerschlagen; der Tod überraschte Hans Ohlsson, bevor das Werk vollendet wurde; gewöhnlich drischt man hier mit Dreschflegeln.

Im Pfarrhofe von Hammardal verweilte ich einige Zeit beim Pastor Ångman; auch hielt mich ein Riß am Sielenzeuge eine Stunde im Torp Böle auf, so daß ich erst um 10½ Uhr in meinem alten guten Nachtquartier Svedje anlangte, wohin der letzte steinige Weg in der Dunkelheit nur mit Hülfe einer Laterne, die ich glücklicher Weise bei mir führte, zurückgelegt werden konnte; denn Steinblöcke, die gar leicht den Wagen hätten zertrümmern können, lagen im Wege. Böle's Torp ist gut gebauet, hat mehrere Zimmer und gehört zu der Art von Torp,

deren Bewohner ihr Land von den Bauern gekauft haben; solcher Torpare giebt es mehrere in Hammardals Pastorat; sie sind nicht minder wohlhabend, wie die Bauern, vor denen sie noch den Vorzug haben, daß sie von Skjuts und andern Lasten der Bauern frei sind. Eine andere Art von Torpare, die gewöhnliche in Schweden, entrichten für das Land, welches sie benutzen, jährliche Abgaben an die Bauern. Nach Böle flüchtete sich vor dem Regen auch die Frau eines ambulatorischen Schulmeisters; sie kam von Hammardal's Pfarrhof, wo sie wegen einer ihrem Kinde zugestoßenen Krankheit den Rath der Pfarrerin hatte einholen wollen; sie war aus Föllinge gebürtig, und hatte ganz das einfache, freundliche Wesen der Naturmenschen. — Am Wege vor Svedje bivouacquirte ein Transport Kühe, die ein alter Bauer aus Sunne aufgekauft hatte, um sie nach Stockholm zu treiben.

Am 26. August. Von Svedje nach Husås 3 M.; von H. nach Krogen 1½ M. — Zus. 4½ M.

Wie ich jetzt die entlegeneren Kirchspiele des nordöstlichen Jemtelands bereiset hatte, so wollte ich nun auch das entlegenste Pastorat von Nord-Jemteland, Föllinge, besuchen, um auch hier die Eigenthümlichkeiten des Landes und Volks, und die einzige Lappenschule Jemtelands, welche sich bei der Kirche Föllinge befindet, kennen zu lernen. Von Svedje oder Österåsen führen drei Wege nach Föllinge: der nähere 3 M., über Norråsen und Krogen, welcher aber 1½ M. bis Krogen nur Reitweg durch Wald ist; ein anderer über Huse und der wilde Horka nach Husås (1½ M.) und von da weiter über Krogen, der zwar sonst einigermaaßen fahrbar ist, jetzt aber, da es noch am vorigen Tage heftig geregnet hatte, nicht befahren werden konnte, und wo es überdieß unmöglich ist, den Wagen über die Horka zu bringen; endlich ein dritter, der weitere, über Lith, Husås und Krogen, auf welchem man ganz zu Wagen fortkommen kann. Da ich meinen Wagen nicht zurücklassen wollte, so mußte ich letzteren wählen, und fuhr, nachdem ich meiner braven Wirthin

nur mit Mühe einige Bezahlung hatte aufdringen können, um 8 Uhr ab. Der Weg bis zur Kirche Lith, 1½ M., ist fast ganz derselbe, den ich schon auf der Aufreise passirt hatte; die Kirche liegt sehr malerisch am Abhange eines Waldbergs, am Ufer des Ragunda- oder Indals-Elf; an den Kirchhof schließen sich buschbekränzte Wiesen, während an der andern Seite sich ein schönes Mühlenthal herabsenkt. Eine Viertelmeile fährt man nun den hohen Bergrücken hinan, und dann meist am waldbewachsenen Rande desselben fort. So erreicht man, einigen jetzt unbewohnten Sennhütten vorüber, das hochgelegene Dorf Byn, aus welchem man weite Wald- und Alpenprospekte hat; am Fuße des Berges wogt der große Byser. Nachdem ich dem Dorfe Ringsta vorübergefahren, gelangte ich durch Waldthäler zum ersehnten Ombyte Husås, denn mein Pferd war ermüdet, und fast hatte ich verzweifelt, noch Husås zu erreichen, welches auch nicht vor 2¾ Uhr geschah. Hinter Husås begegnete ich einer Bauerfrau aus Krogen, welche verkauftes Vieh nach Husås gebracht hatte und jetzt heimkehrte; ich bot ihr an, sich hinten auf den Wagen zu setzen, was sie dankbar annahm; bald brach der Wagenriemen, die Bäuerin wußte ihn sofort wieder in brauchbaren Stand zu setzen, und ein hinzukommender Bauer ersetzte ihn völlig durch Birkenzweige; so weiß man im hohen Norden in allerlei Noth sich zu helfen und selbst mancherlei Handwerke entbehrlich zu machen; im Dorfe Tonås bei Föllinge fand ich einen Bauer, der ein tüchtiger Sattler war und den Riemen völlig wieder herstellte; einen vollen halben Tag arbeitete er daran, und verlangte doch nur eine höchst geringe Bezahlung. — Der Weg führt durch den Wald bergauf und bergab, über Waldwiesen und am Ufer des Horka; also daß sich auch hier bestätigte, was einer meiner heutigen Skjutsbauern sehr naiv bemerkt hatte: Jemteland, oder Jamteland, wie der gemeine Mann spricht, führe seinen Namen (ebenes Land) mit Unrecht, denn es sey keineswegs eben (jämnt), sondern uneben (ojämnt, oder, wie man hier ausspricht, ojamnt). Als ich in Krogen anlangte, war es 7½ Uhr, und zu spät, um am Abend noch Föllinge zu erreichen. Ich übernachtete daher im

Krogen, wie die gute Frau hat, um sich für die ihr erwiesene kleine Gefälligkeit gerne dankbar zeigen zu können.

Krogen besteht aus zwei Bauerhöfen, die mitten im Walde liegen. Sie werden von zwei Brüdern bewohnt, die Alles wie gemeinschaftlich haben; der eine hat eine Schwester und einen Schwager, der andere seinen alten Vater bei sich, welcher letztere dieses Nybygge angelegt hat; ganz arm hatte er angefangen und alles war recht eigentlich durch den Fleiß seiner Hände erworben. Der eine Bruder war sogar des Uhrmachens kundig, das er ganz von selbst erlernet hatte. Auch ein Torpare hatte sich angesiedelt. Alles war hier tüchtig, reinlich und gefällig. Ein Kaminfeuer verbreitete eine behagliche Wärme; bald war ein stärkendes Abendessen bereitet und verzehrt, und ein sanfter Schlaf nahm mich in seine Arme.

Am Abend äußerte ich noch den Wunsch, eine kleine Kiste, die zu dem Wagen passe, zu erhalten; sogleich machte sich der eine Bruder an die Arbeit, die er die ganze Nacht fortsetzte, ohne daß ich darum gebeten hatte; denn er glaubte, wiewohl ich des Weges zurückkehren würde, möge es mir doch lieber seyn, schon jetzt zu sehen, ob die Arbeit nach Wunsch ausgefallen sey. Wo findet man solche lautere Dienstfertigkeit!

Am 27. August. Von Krogen nach Föllinge 1½ M.

Als ich die Zeche bezahlen wollte, glaubte die dankbare Brita noch immer für die ihr gestern bewiesene Gefälligkeit mir verpflichtet zu seyn, und weigerte sich, Bezahlung anzunehmen; nur mit Mühe gelang es, sie ihr aufzudringen. — Der Weg ist schmal, steinig und bergig, 1⅛ M. fährt man durch dichten Wald, keine Menschenwohnung ist sichtbar, nur einige Seen und die breite Härka mit ihren bewaldeten Inseln gewähren einige Abwechselung; da wo eine nach Krogen gehörige Wassermühle angelegt ist, bildet der breite Strom Hunderte von kleinen Wasserfällen, die sich gar lieblich ausnehmen; ⅛ M. vor Föllinge erreicht man das Dorf Tonås, und fährt nun, an einem See, zur Kirche und zum Pfarrhofe von Föllinge. Die Kirche liegt

auf einem Hügel am See; in der wilden Wald- und Sumpfgegend macht sie einen wunderbaren Eindruck; ringsumher beschränken Waldberge die Aussicht. Ich trat im Pfarrhofe ab, wo mich der Pastor Huß, ein ehrwürdiger Greis, mit Herzlichkeit empfing. Nach vor Tische ward die Kirche besichtiget. Sie ist von Holz, und ward erst vor Kurzem (1811 — 1815) neu gebauet. Die von dem oben genannten Bauer Edeler schon 1795 gefertigte Altartafel macht großen Effect, wenn man in die Kirchthüre tritt, von welcher aus der große Gang gerade auf den Altar zuführt: in der Mitte erhebt sich ein Kreuz mit der Dornenkrone, zur Seite erblickt man ein Paar Figuren, „die Hoffnung, mit dem Anker, Glaube, mit dem Kreuze", daneben auf dem Altartisch zwei Rauchfässer mit lodernder Flamme, in Form von Vasen; über dem Kreuz in der Mitte, welches wie in einer Nische sich zeigt, schweben zwei beflügelte Engel auf Wolken, über ihnen auf einem Dreiecke Jehovah, von zwei Engeln umgeben; dahinter ein Tempelvorhang, der von Engelschaaren gehoben wird; letzterer ist auf der Wand so täuschend gemalt, daß, wiewohl die Wand vom Altar durch einen etwa 6 Fuß breiten Gang gesondert wird, Wand und Altar Eins zu seyn scheinen. Die Malerey ist vom Jemteländischen Bauer Anders Ersson zu Nordanelfven im Kirchspiel Näsſkott. Uebrigens ist das Innere der Kirche sehr einfach; Chöre findet man nicht; den einen der beiden Kronleuchter schenkte eine Landwehr-Compagnie aus Ångermanland, die im letzten Kriege hieher auf einige Monate detaschirt ward; ein Glockengießer in Sundswall, Namens Lindeberg, verfertigte die Gabe für einen sehr geringen Preis, um den guten Zweck zu fördern. Durch den Glockenthurm, der an die Kirche angebauet ist, führt der Eingang zur Kirche; über der inneren Thüre liest man die Inschrift: Prediger Salom. 4, 17. bewahre deinen Fuß, wann du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest; über der äußern die Nachricht, daß ohne öffentliche Unterstützung der Bau der Kirche im J. 1815 vollendet worden sey, und Psalm 5, 8. Große Gothische Fenster geben dem schönen länglichen Gebäude eine alterthümliche Form. Den Bau lei-

tete der damalige Adjunct in Föllinge, Ångman, jetzt Pastor in Hammardal. — Der Kirchhof hat Grabkreuze und platte Steine mit Namen und Inschriften, und wird von einem hübschen Gitterwerk umgeben. Umher liegen die Kirchspielsstube, der Pfarrhof, die Zehntbude (kyrkoherberge), Kirchstuben, die zum Theil mehrere Besitzer haben (wer 1½ M. von der Kirche entfernt wohnt, hat schon eine Kirchstube); an die Kirchstuben schließen sich ein Paar Dörfer an; ein Kirchspielsmagazin giebt es nicht, da das Korn selten reift. Der erste Gottesdienst in der neuen Kirche ward am 18. September 1814 gehalten.

Föllinge war bis 1744 Filial von Lith; seit dieser Zeit bildet es ein besonderes Pastorat; der Pastor von Lith ward für die dadurch verminderten Einkünfte von der Krone entschädiget. Seit etwa 20 Jahren gehören zu Föllinge zwei Kapellen: Hotagen, 4½, und Frostvik, 15 M. von der Mutterkirche entfernt; zu den Kapellen wird von Föllinge aus, zweimal jährlich, und zwar für Schweden und Lappen gemeinschaftlich, Gottesdienst gehalten; dem Pastor von Föllinge ist nämlich die Seelsorge der Lappen in Föllinge und Ströms-Lappmarker anvertrauet; neben der Kirche Föllinge besteht eine Lappenschule; über welches alles, so wie rücksichtlich der Eigenthümlichkeiten der hierher gehörigen Lappen ich auf Kap. 23. verweise. Wiewohl Föllinge kein eigentliches Lappenpastorat ist, so genießt es doch seit alten Zeiten das Vorrecht der Lappengemeinden, keine Soldaten stellen zu dürfen.

Die Einwohnerzahl des gesammten Pastorats Föllinge, welches 18 □M. enthält, betrug, im J. 1815, 1130, wovon 162 in Hotagen, und 245 in Frostvik; im J. 1810 war die Seelenzahl 1069, im J. 1805, 930, im J. 1757 nur 203. Die Lappen sind in die gegenwärtige Volkszahl nicht mit begriffen. Die Schwedischen Einwohner der Kapellgemeinden sind Nybyggare, meist Norwegischer Abkunft. Hauptnahrungszweig in ganz Föllinge ist Viehzucht; die Viehställe sind mit Oefen versehen, theils der Viehmägde wegen, die auf dem Boden schlafen, theils um fürs Vieh leicht warmes Wasser erhalten zu können. Die Schaafställe hat man über den Kuhställen angelegt, so daß die

Schaafe Treppen steigen müssen; die von unten aufsteigende Wärme ist ihnen vortheilhaft. Einige Bauern halten auch Rennthiere, die von Lappen geweidet werden. Auch Fischerey und Jagd wird getrieben, das Vogelfleisch wird getrocknet und ist dann besonders wohlschmeckend. Korn reift in den Kapellgemeinden fast nie, und auch in der Muttergemeinde erfriert es oft; die frühe Kälte erzeugen die vielen Moräste; selbst unfern der Kirche ist ein solcher Sumpf, der durch seine kalten Ausdünstungen die Hoffnung des Landmanns vernichtet. Urbarmachungen würden das Klima mildern und mehr Wohlhabenheit über das Land verbreiten. Roggenbrod wird mit Blut vermischt. Zum Dreschen bedient man sich mit Zacken versehener hölzerner Walzen, die ein Pferd zieht. Der Winter ist sehr strenge; der kürzeste Tag ist 4 Stunden lang (10½ bis 2½ Uhr). Die Einwohner leben einfach und sittlich; unter den 33 Gebornen des Pastorats im J. 1816, befand sich kein einziges uneheliches Kind (in den J. 1800 bis 1811 wurden nur 6 uneheliche Kinder geboren, und zwar in 6 Jahren keines, in jedem der übrigen 6 Jahre eins); der jährliche Ueberschuß der Gebornen ist sehr groß; die Zahl der Gestorbenen beträgt gewöhnlich nur ein Drittheil, ja nur ein Viertheil der Gebornen (in den J. 1800 bis und mit 1816, wurden geboren 507, worunter 11 uneheliche; es starben 195). Die Leute sind kräftig und gesund, groß und, besonders die Männer, wohlgebildet; venerische Krankheiten kennt man nicht. Anticipirter Beischlaf (otidigt sängelag) der Verlobten kommt in manchem Jahre gar nicht vor, wenn gleich er jetzt häufiger ist, als sonst. Die Ehrennacht der Jünglinge und Mädchen ist allgemein, aber in aller Keuschheit. Diebstahl ist selten; wo er verübt wird, bestraft man ihn unter einander in der Stille; auch warnt der Pastor. Schwören und Fluchen hört man selten; wer es thut, wird verachtet; der blaue Montag ist unbekannt. Früherhin spielte man Karten, jetzt ist aber auch dieses abgelegt, seit man auf dem Kirchspielsstande sich vereinigte, daß, wer selber Karten spiele, oder in seinem Hause Kartenspiel zulässe, in eine Geldbuße von 5 Bankthalern an die Kirche verfallen seyn solle. Völlerei findet wenig Statt. Hauptvergnü-

gen des Volks ist Tanz; jeden 2ten Sonntag-Abend wird in den Dörfern getanzt, von 8 bis 12 Uhr, wobei es aber sehr ordentlich zugeht; Bewirthung wird gar nicht gereicht; im übrigen ist die Sonntagsfeier strenge; an den Sonnabend-Abenden wird in den einzelnen Häusern Gebet gehalten; am Sonntage geht man fleissig zur Kirche; die Zurückbleibenden versammeln sich am Vormittage zum Dorfgottesdienst, und am Nachmittage lesen die Einzelnen in der Bibel und in Postillen 2c. Ehescheidungen und Trennungen der Verlöbnisse sind unerhört, selbst Ehezwiste selten. Gegen Arme, deren es aber nur wenige giebt, ist man sehr wohlthätig. Ueberhaupt ist die Gemeinde sehr gastfrei, dienstfertig und ehrbar, und, des geringen Ackerbaues ungeachtet, bei Mäßigkeit, wohlhabend. Die Kleidung ist sehr einfach; Männer und Weiber gehen in selbstgefertigtem Walmar; nach Lappenweise tragen die Weiber (auch in Hammardal) auf der Brust kleine zinnerne Ringe mit kleinen Blättchen; Halstücher und Mützen der Frauen und Mädchen sind von Seide, die Schürzen von Kattun; solche Kostbarkeiten sind Bräutigamsgaben, um den Kopf trägt man Tücher; die Mützen der Frauen sind schwarz, die der Mädchen rosenroth; Geschwängerte dürfen nur rothbraune Mützen tragen, werden auch wohl zuweilen verheirathet, aber nie kehrt die verscherzte Achtung zurück. Von dem dankbaren, liebevollen Sinn der Gemeinde zeugt ein etwa 2 Pfund schwerer silberner Krug, den sie ihrem Pastor, einiger Gefälligkeiten halber, die er ihr erwiesen, vor kurzem verehrt hatte; der Krug trägt die Inschrift:

> „Aus Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht verehrten dieses Föllinge's und Hotagen's Gemeinden dem Herrn Pastor, Joh. Ar. Huß, im Jahr 1811. Der Himmel verlängere unser gegenseitiges Wohl!"

— Die Kirche erhält oft freiwillige Gaben. Die Leute haben große Vorliebe für die Heimath; nur selten dient ein Mädchen außerhalb der Gemeinde. Im ganzen Pastorat giebt es nur 3 Handelsbauern; sie fahren nach Stockholm.

Am 28. Aug. Von Föllinge nach Krogen 1½ M.; von K. nach Hussås 1½ M.; von H. nach Söre 1½ M. — Zus. 4½ M.

Um 11 Uhr fuhr ich aus. Das Pferd war des Ziehens noch nicht recht gewohnt, denn eben war es von den Alpenweiden wiedergekehrt, wohin man im Sommer die Pferde mager treibt und von wo man sie fett zurückbringt; auf der Anhöhe blieb es stehen: doch allmählig ging es besser, und nach 3 Stunden hatte ich Krogen erreicht; auf dem Wege sieht man viele Spuren von Waldbrand. Kaum war ich angelangt, als die dankbare Brita schon allerlei Speisen auftrug, von denen sie es gemerkt hatte, daß ich sie gerne möchte. Auch die Kiste und ein bestellter stählerner Uhrschlüssel wurden gebracht; und das Alles sollte wieder umsonst seyn, und als ich dennoch bezahlte, ließ man sich nur mit Mühe bewegen, es anzunehmen. Die Lauterkeit und Freudigkeit dieser Menschen, die gewiß nichts weniger als im Ueberfluß lebten, war so erhebend und stärkend, daß es mir recht schwer wurde, mich von ihnen zu trennen. Gleich einfach und schuldlos war mein Skjutsbonde, ein 26jähriger Jüngling, auf dessen Antlitz eine himmlische Milde ruhte; ganz durchnäßt auf seinem Sitze, war er still und geduldig, wie ein Lamm, weder Murren noch Klage ging aus seinem Munde. Eben so war das aufwartende Mädchen in Föllinge: als ich ihr einiges Biergeld gab, hielt sie es für zu viel, da sie so geringe Dienste geleistet! So leben hier die Menschen glücklich in Einfalt und Unschuld.

Mein Weg war bis Lith's Kirche ganz der vorgestrige. Als ich bei Lith anlangte, war es schon zu spät geworden, um über die Fähre zu ziehen. Mein Skjutsbonde schlug vor, bei dem reichen Bauern Anders Andersson in Söre, wo auch seine Schwester diente, zu übernachten; ich fuhr dahin und ward aufs freundlichste bewillkommnet; zu meiner großen Freude fand ich dort auch den braven Sunding aus Brunflo; das Nachtlager war vorzüglich. Am folgenden Morgen nahm ich Wohnung und wirthschaftliche Einrichtungen in Augenschein. Das Haus ist erst vor wenigen Jahren neu erbauet worden; es hat in 2 Stockwerken einen Saal und 6 Zimmer, und lie auf einer Anhöhe

die eine entzückende Aussicht auf den Indalself, seine Waldinseln und fruchtbaren Ufer gewährt; in den zum Theil ausgemalten, und mit kleinen Kupferstichen, wie häufig die Schwedischen Bauerstuben, geschmückten Zimmern war auch eine kleine Bibliothek aufgestellt, in welcher ich Erbauungsbücher, geographische, statistische rc. Schriften, auch Svea Rikes Lag (das Schwedische Gesetzbuch) fand. Abwärts vom Wohnhause lagen Wirthschaftsgebäude aller Art, bis zur Schmiede herab, Scheunen mit hölzernen Dreschwalzen, Viehställe mit Boden für Mägde und Schaafe, und mit einem Ofen zum Kochen des Wassers, welches, da es sonst zu kalt seyn würde, im Winter erwärmt mit dem Heu vermischt wird; eine Nordschwedische Sitte, die aber, ihrer Nützlichkeit halber, auch schon ins mittlere und südliche Schweden verpflanzt worden ist. Alles zeugte von Tüchtigkeit und Wohlstand. Anders hatte sich sein nicht ganz unbedeutendes Vermögen durch Handel nach Stockholm und Hedemora erworben; andere Bauern waren durch diesen Handel noch reicher geworden. Da Anders, wiewohl verheirathet, doch kinderlos ist, so hatte er in den Nothjahren ein Paar fremde Kinder angenommen; das eine war die Schwester meines Skjutsbonde aus Stamgärde in Undersåker; auch er selber hatte mehrere Jahre bei Anders gedient, bis er sich mit einem Mädchen aus Hušås verlobte, und nun nach Hušås zog, um, da seine Verlobte die einzige Erbin war, nach dem Tode des Vaters der Wirthschaft vorzustehen. Das letzte Mißjahr hatte bisher die Feier der Hochzeit verhindert, diesen Herbst sollte sie nun Statt finden, und schon hatte der Jüngling seinen armen Eltern in Stamgärde geschrieben, daß sie zu ihm ziehen möchten, damit er an ihnen die Pflicht kindlicher Dankbarkeit erfülle. Es war ein herrlicher Mensch, schuldlos und offen, treuherzig und bieder. Eben so sprach sich in Anders Andersson ungemein viel Edles aus; er war ein ächt Schwedischer Bauer, voll Gefühl seiner Freiheit und Selbstständigkeit, verrieth aber dabei viel Feinheit im Benehmen, die er sich auf seinen Reisen erworben hatte, und zeigte eine so genaue Kenntniß der Verhältnisse, selbst der kirchlichen, seines Pastorats und seines Volks, wie man sie bei einem Bauer nicht erwartet.

„Nach eingenommenen vorzüglichem Frühstück, wobei sogar zweierlei Art Kuchen vorgesetzt wurden, wie auch die Bauern für Fremde sie stets bereit halten, und nach herzlichem Danke an meinen biederen Wirth (denn an Bezahlung war nicht zu denken), fuhr ich zum Pfarrhof, um die schöne Kirche zu sehen.

Die Kirche von Lith, ein steinernes Gebäude mit Thurm, wurde auf Kosten der Kirchenkasse und der Gemeinde vom Angermanländer Geting, der mehrere Norrländische Kirchen gebauet hat, aufgeführt und 1796 vollendet. Ausgezeichnet schön ist der Altar; in der Mitte desselben erblickt man, zwischen zwei Säulen, in einer Nische, ein Kreuz, welches ein Dornenkranz umwindet und von welchem das weiße Gewand des Auferstandenen herabwallt; zur Seite eine Figur, die das Kreuz umfaßt, während neben ihr, auf einem Felsen ein Anker ruht; hinter der Nische ist an der Wand ein Tempel gemalt; über der Nische erblickt man Wolken mit dem Dreiecke und dem Namen Jehovah's, von Strahlen und Engeln umgeben, und über das Ganze halten andere Engel den Vorhang eines Tempels. Eben so ist hinter der mit passenden Emblemen gezierten, vergoldeten Kanzel an der Wand ein Tempelvorhang gemalt. In der Sacristey wird eine der Fahnen des Regiments Jemteland aufbewahrt. Die Kirche umgiebt der Begräbnißplatz. Hier liegt auch ein Torpare begraben, welcher vor kurzem starb und 200 Rthlr. Banko zur Anschaffung eines Kirchthurms vermachte. Kirchstuben findet man nicht, wohl aber Kirchspielsstuben, Zehntbude und Kirchspielsmagazin.

Das Pastorat Lith besteht aus drei Gemeinden, der Muttergemeinde Lith, im Jahr 1815 mit 1211, den Filialgemeinden Häggenås, mit 778, und Kyrkås, mit 241 Seelen; in Kyrkås hält der Comminister von Häggenås jeden dritten Sonntag Gottesdienst. Die Zahl der Gebornen betrug im J. 1815 im gesammten Pastorat 68, worunter 2 Uneheliche (in Häggenås war die Zahl der Geburten 24, in Kyrkås 5). Nahrungszweige sind Viehzucht, Ackerbau (Pastor Gerdlund hat durch Hülfe Dalekarlischer Arbeiter ansehnliche Urbarmachungen unternommen), Jagd und Fischerey, aber auch Handel; vier Bauern bringen

Butter, Talg, Vögel, Lederwaaren und Norwegische Pferde nach Stockholm und auf den Markt von Hedemora und führen Rauch- und Schnupftabak, Waizenmehl, Sensen und ein wenig Kaffee und Zucker zurück; andere kaufen für diese Reisehändler auf und verkaufen für sie; mehrere Bauern führen Butter, Eisenwaaren, Hopfen, Felle, besonders von Ziegen und Eichhörnern, nach Norwegen und kaufen dort getrocknete Fische, Heringe und Pferde ein; die Felle verkaufen die Norweger wieder nach England, von wo sie als Saffian zurückkommen.

Am 29. August. Von Söre nach Hölje ¾ M.; von H. nach Rösta 1¼ M.; von R. nach Faxelfven 2¼ M. — Zus. 4 M.

Bis Hölje fuhr mich mein Skjutsbonde von Husås. Zwischen Hölje und Rösta sieht man mehrere Dörfer im Walde, auch Hallåsen: hier wohnt ein Bauer, Erik Erikson, der durch Handelsreisen sich ein Vermögen von 16,000 Bankthalern erworben haben soll. Bei Hölje erblickt man zuerst die westlichen Alpen.

Rösta ist der erste Gästgifvaregård im Pastorat Rödön, welches aus den Gemeinden Rödön, Ås, Aspås und Näskott besteht. Nur noch an einigen Orten von Rödön ist die alte Einfachheit erhalten. Fast alle Bauern treiben Handel. Nach beendigter Kornerndte fährt man Holz und begiebt sich dann auf Handelsreisen, zuerst nach Norwegen, insbesondere nach Levanger, 30, und Drontheim 40 M. von Östersund; hier kauft man Pferde, getrocknete Fische und Heringe, die man meist in den Seestädten Ångermanlands und Medelpads wieder absetzt; dann zieht man nach Stockholm oder auf die Märkte von Hedemora und Falun (in Dalekarlien), besucht auch den großen Markt zu Sollefta (in Ångermanland), wohin man Talg, Butter, Vögel, Lederwaaren und Norwegische Pferde zu Kauf bringt. Durch diesen Handel haben manche sich ansehnliches Vermögen erworben.

Rödön ist berühmt durch seine malerischen Gegenden. Diesen Ruhm bestätigte sich mir auch auf der Fahrt nach Faxelfven. Bald hinter Rösta, nachdem man der Kirche Ås vorübergefah-

ren, überblickt man die Insel Frösön in ihrer ganzen Ausdehnung, den ganzen langen Storsjö von Brunflo bis Mattmar nebst Östersund; dann fährt man durch eine reizende Landschaft zwischen Dörfern, Wiesen und Gebüschen längs des Busens, mittelst dessen der Storsjö dem Indalself seinen Ursprung giebt: auf der gegenüberliegenden fruchtbaren Halbinsel von Rödön reihen sich Höfe an Höfe. Bei Säter, dem aus zwei gekauften Bauerhöfen erwachsenen Gütchen des Majors Tideman, fährt man auf einer langen Brücke über diesen Ausfluß des Storsjö; eine Ehrenpforte aus Maienbüschen, die die Jugend auf der Brücke errichtet, zeugte noch von der fröhlichen Feier des letzten Johannisabends. So gelangt man zwischen Wiesen, Laub- und Nadelwald, zur Kirche Näskott, die, so klein sie ist, doch eine Orgel und einen hübschen Altar hat; vom Kirchhofe genießt man einer herrlichen Aussicht über die schöne Umgegend und auf die fernen Alpen. Bei der Kirche begegnete ich einer Anzahl Sennenmädchen, die mit einer Heerde von Kühen und Ziegen und den Produkten derselben aus den Fjällen zurückkehrten. Bauern und Bäuerinnen waren entgegengezogen, den Transport zu erleichtern; heiter und fröhlich waren alle. Das Vieh gehörte mehreren Dörfern; in Näskott trennte man sich, die einen zogen gen Westen, die anderen gen Osten &c. Jetzt ist die Zeit, wo man die Sennhütten in den Alpen verläßt, denn im Anfange Septembers pflegt dort Schnee zu fallen. Gewöhnlich ziehen dann auch Männer aus den Dörfern hinauf, um die vielen Pferde, welche im Sommer auf den Fjällen weiden, heimzuführen. Man begiebt sich nun nach Hause oder nach Sennhütten im niederen Lande. Vor Fapelsvøn passirt man auf einer Brücke einen Fluß, den Naplan, der einen von Offerdal herabkommenden See dem Storsjö zuführt; auch diese Brücke war, noch vom Johannisabend her, mit Laubbogen geschmückt. In Fapelsven, denn es war spät geworden, durch die schlechten Wege und wohl auch die Schwere meines herkulisch-gebauten 20jährigen Skjutsbonde, der seine vollen 200 Pfund und darüber wog, übernachtete ich. In Faxelsven liegt auch der Hof des Major Örbom, der durch seine persönlichen Bemühungen und nament-

lich durch gerichtliche Anzeige der einzelnen Uebertreter, die Jugend von Näskott, welche dem Spielen und Trinken sich ergeben hatte, auf bessere Wege zurückgeführt hat.

Am 30. Aug. Von Faxelfven nach Offerdal 2¼ M.; von O. nach Alsen 1½ M.; von A. nach Eggen (Mörsill) 1¼ M. — Zus. 6 M.

Um 7 Uhr fuhr ich aus. Der Weg führt durch niedrigen Laub- und Nadelwald, über welchen die hohen Schneeberge leuchten; beim Dorfe Wallarne kommt man durch eine Ehrenpforte, die die Jugend zum Johannisfest errichtete. Lange fährt man Angesichts der Areskuta, die wolkenlos mit ihren himmelanstrebenden Gipfeln und ihrem ewigen Schnee auf der Höhe und an den Seiten da liegt; links breitet sich der schöne See von Alsen aus, den die Kirche Alsen im Nordosten begränzt. Nachdem man also ½ M. auf einem trefflichen, völlig ebenen Wege, dem besten, welchen ich in Jämteland fand, gefahren, biegt man rechts, einen hohen Wiesenberg mit Birkengebüsch hinan, auf dessen Höhe herrliche Alpenprospekte erfreuen, und gelangt durch Wald, neben Dörfern, auf einem nicht minder vorzüglichen Wege, zur Kirche Offerdal; im Südosten liegt der hohe Bergrücken Hellberget.

Um 10½ Uhr war ich in Offerdal. Aber der alte Propst Nordenström war zur Einhebung des Butterzehnten nach Mattmar gereiset; nur eine Tochter, die Frau des Vicepastors, und ein Sergeant, der auf dem Hofe die Stelle des Voigtes vertrat, waren daheim. Man bat mich, zu bleiben; aber mein Reiseplan erlaubte keine Zögerung; ich trat daher, nachdem ich mich von den Merkwürdigkeiten des Orts unterrichtet, nach dem Mittagsessen die Rückreise an. Das Innere der alten, aber erneuerten steinernen Kirche ist schön und würdig; über dem Altar, dessen Bildhauerarbeit von dem schon öfters genannten Edling ist, erblickt man, zwischen vier Säulen, ein größeres und ein kleineres Gemälde, dieses, die Anbetung der drei Könige, jenes, das bei weitem vorzüglichere, die Abnahme Christi vom

Kreuz, auf welchem der Ausdruck des tiefen Schmerzes und der stillen Bewunderung der Umstehenden treffend dargestellt ist, auch die Wahl und Haltung der Gewänder alles Lob verdient; über dem größeren Gemälde erscheint eine Wolke mit Strahlen und eine Taube, rings um Engel; hinten an der Wand rollt der Vorhang eines Tempels herab; an den Seiten der Säulen stehen ein Paar vergoldete weibliche Figuren, die eine mit dem Kreuz, die andere mit dem Anker. Die stark vergoldete Kanzel ist mit passenden biblischen Emblemen geschmückt. An den Kirchwänden hängen einige alte gute Gemälde, theils biblische, theils Prediger mit ihren Frauen. Die Kirche hat auch eine kleine Orgel und einen Thurm. Die Kirchhuben stehen in einiger Entfernung von der Kirche. Eine zweite Merkwürdigkeit bietet der Pfarrhof dar: eine bemalte hölzerne, 24 Kannen haltende, Schaale, die vor langer Zeit hieher geschenkt wurde, und in welcher jetzt den Bauern, die den Zehnten bringen, Bier gereicht wird. Eine ähnliche Schaale, Oven genannt, fand man vor mehreren Jahren auf dem Obersten-Boställe Kungsgården auf Frösön, wo sie jetzt nicht mehr vorhanden ist; auf die Schaale Oven beziehen sich die lustigen Reimereien, auf der Schaale Gertrud zu Offerdal, die rings umher unter dem Namen Offerdals-Bulla (Bulla bezeichnet eine ausgehöhlte hölzerne Schaale) bekannt ist. Die Inschrift nennt letztere Gertrud; auch lieset man die Worte: „Gastschaale für den Bauern in Offerdal am Ehrentage seines Pastors und Propstes Mag. Abr. L. Burman und dessen Gattin Elisabeth Zachariastochter Plantin, 24. Febr. 1690."

Zu dem 22 □M. fassenden Pastorat Offerdal gehören die Gemeinden Offerdal, im Jahr 1815 mit 1329, Alsen mit 1036 und Mattmar mit 543 Seelen. Offerdal war bisher Sitz einer Propstey, die die Pastorate Offerdal, Rödön, Undersåker, Ragunda, Lith, Hammerdal und Föllinge umfaßt, und in welcher die Zahl der Gebornen, im J. 1815, 558 (worunter 30 uneheliche), die Zahl der Gestorbenen aber nur 236 (worunter 62 unter 1 Jahr) betrug. Der Ueberschuß der Gebornen ist überall in Jemteland sehr groß; im J. 1814 wurden in dieser Propstey

geboren 489, worunter 14, im J. 1813, 329, worunter 12 uneheliche; im Pastorat Offerdal war die Zahl der Geburten, im J. 1816, 100, worunter 1 uneheliche; überhaupt wurden in der Gemeinde Offerdal in den Jahren 1802 bis 1815 zusammen 8 uneheliche Kinder geboren; in Alsen im selbigen Zeitraum 13; in Mattmar 3. Anticipirter Beischlaf war weit häufiger, z. B. in Alsen im J. 1816 unter 11 Ehen 8. Ehescheidungen waren in mehreren Decennien nicht vorgefallen. Fluchen hört man selten; Völlerei herrscht wenig, wiewohl man den Johannisabend und die Weihnachtszeit sehr fröhlich begeht; am Johannisabend sammelt man sich auf den Wiesen und bleibt dort spielend, singend und tanzend, mehrere Stunden lang; Ehrenpforten werden errichtet, Kränze gewunden 2c. Hauptnahrungszweige sind Ackerbau und Viehzucht, letztere als Sennenwirthschaft betrieben; jeder Hof hat zwei Sennenhütten, die eine für den Sommer, mitten in den Alpen, bis 5 Meilen vom Dorfe entlegen, die andre für den Herbst (vom Ende August bis Michaelis); diese liegt näher dem Dorfe. Bevor die Mädchen um Johannis auf die Alpen ziehen, gehen sie insgesammt, und gewöhnlich gesondert von der übrigen Gemeinde, zum heiligen Abendmahl. Es giebt auch Handelsbauern, deren einige die Märkte von Dalekarlien besuchen, die meisten aber auf Norwegen ihre Handelsreisen beschränken.

Der Weg von Offerdal nach Alsen war die ersten ½ M. ganz derselbe, den ich am Vormittag gefahren war; dann hat man ½ M. bis zum Gästgifvaregård Åberg, wo ich Skjuts bestellte und ½ Meile am reizenden Ufer des Alsen-Sees, zu Alsen's Kirche und Comministerhofe. Auf dem hölzernen Glockenthurme überschauet man die malerische Landschaft, die den See umgiebt; im Hintergrunde zeigen sich Alpenketten, die hier überall sichtbar sind; nur das südliche Ufer des Sees ist wenig angebauet. Die alte Kirche ist von Stein, der neue Altar ganz auf ähnliche Weise, wie der Altar in der Kirche von Offerdal, geschmückt; nur in der Höhe erhebt sich, über Strahlen 2c., ein einfaches blaues Kreuz, welches großen Effect macht; die Altargemälde stellen den Heiland am Kreuz und die Einsetzung des hei-

ligen Abendmahls dar. Mancherlei andere heilige Darstellungen erblickt man an dem amphitheatralisch gebauten Chor und an der Decke der Kirche; an den eisernen Kreuzen der Gräber auf dem Kirchhofe lieset man die einfachen Inschriften: „hier ruhet unser christlicher Bruder, unsere christliche Schwester" (vår Christendoms Broder, Syster) N. N. —

Noch am Spätabend reisete ich weiter, wiewohl der Comminister Hasselgrén dringend bat, zu übernachten; denn ich hatte mir vorgesetzt, am nächsten Tage im Pastorat Undersåker zu seyn, um das dortige Volk in seinem Gotteshause und in seiner Sonntagstracht zu sehen. Um 9½ Uhr brach ich auf, und ehe ich es bemerkte, war ich in Eggen; mein Skjutsbonde hatte, da er sah, daß ich müde war, so vorsichtig gefahren, daß ich geschlafen und kein Stein mich geweckt hatte. Auch der Alte, den die Volkssage hier auf einem Waldberge hausen läßt, hatte mich nicht beunruhiget. Unweit Eggen fährt man über den Fluß Simla, an welchem eine, 1750 angelegte, Garhütte liegt.

Am 31. Aug. Von Eggen nach Nyland 1¾ M.

Am folgenden Morgen ging ich zur nahen Kirche Mörsill, Filial von Undersåker. Die Gegend um die Kirche her, an dem von Kall sich in den Storsjö herabsenkenden Wasserzuge ist sehr schön: freundliche Anhöhen wechseln mit fruchtbaren Äckern und üppigen Wiesen. Die alte kleine steinerne Kirche war gedrängt voll. Zuerst ward eine Taufe verrichtet; die Kleidung des Kindes war goldverbrämt und mit vielen bunten Bändern geschmückt; nach der Taufe hielten die Gevattern um den Altar den Opfergang. Nun begann der Gottesdienst; der Gesang war ungemein sanft und herzlich; unermüdete Aufmerksamkeit und innige Andacht sprach sich, bis zum Schluß, auf den Gesichtern, deren einige wie verklärt waren, aus; Gebete, Perikopen, Glaubensbekenntniß ꝛc. wurden mit Andacht halblaut nachgesprochen. Männer und Weiber sind von hohem Wuchs und kräftigem Körperbau; Frauen, selbst bejahrte Frauen und Mädchen waren fast alle hübsch, viele regelmäßige Schönheiten. Beide Geschlech-

ter sind in eigengemachte Zeuge gekleidet, nur die seidenen Tücher und die seidenen Mützen (bei den Frauen schwarz, bei den Mädchen farbig) der Weiber ausgenommen; der Hauptstaat wird mit den Mützenbändern getrieben, von denen jedes Mädchen einen großen Vorrath in vielen Farben und Schattirungen zu besitzen pflegt. Eine Orgel hat die Kirche nicht.

Nach dem Gottesdienst ward der von der Hebung des vorigen Tages noch restirende Butterzehnte von der Pröpstin eingehoben, wobei eine kleine Bewirthung nicht fehlen durfte; auch die Communikantenpfennige wurden entrichtet. Hier hatte ich wieder Gelegenheit die Schönheit und Einfalt, die kindliche Unbefangenheit und Freudigkeit der Menschen zu beobachten. Auch mehrere der Weiber waren von herkulischem Wuchs; die eine hatte alle ihre Kinder zur Kirche mitgebracht, auch das kleinste von 6 Monaten, wie ich denn überhaupt in der Kirche viele zarte Kinder sah. So will es die Sitte dieser Gegenden, theils damit die Mutter nicht gehindert werde am Kirchenbesuch, theils der Kinder wegen, fährt man diese schon frühe ins Gotteshaus.

Nachmittags setzte ich die Reise fort. Die vielen Kupferfuhren, die die Erzeugnisse der Hütten von Kall nach Mattmar zum Storsjö bringen, haben den Weg halsbrechend gemacht, sonst ist er einer der anmuthigsten Wege in ganz Schweden. Links hat man den See von Mörsill mit seinen Inseln und Landzungen; an dem diesseitigen Ufer des Sees bilden Dörfer, Wiesen und Felder, Gebüsche und Hügelketten eine malerische Landschaft, während Waldberge das jenseitige Ufer bilden; über sie erheben Ovikens Fjäll ihre schneebedeckten Häupter in die Wolken, weiterhin steigen die Ottsjönsfjäll nebst mehreren Alpen und Alpenketten empor. Nachdem man eine Strecke durch Wald gefahren, tritt plötzlich die jetzt nur ein Paar Meilen entfernte Areskuta prachtvoll hervor. Bei Hjerpe-Skants fährt man zu Boot über den Fluß, der den Anfang des Mörsill-Sees bildet. Es sind zwei Schanzen, die eine hart am Flusse, die andern in einiger Entfernung von da; sie wurden in den beiden Feldzügen der Jahre 1808 und 1809 von den Norwegern zerstört, aber theilweise von den Schweden wiederhergestellt. In

der einen findet man noch Ruinen eines hohen Blockhauses, das zugleich als Commandantenwohnung diente; die unglaubliche Festigkeit des Mauerwerks zeugt von dem Alter des Gebäudes. Beide Schanzen, durch unterirdische Gänge verbunden, beherrschen die beiden einzigen Fahrwege, welche es hier giebt, nach Kall und nach Undersåker, und mithin die Straße, welche durch Jemteland nach Norwegen führt. Das Betragen der Norweger beim Einmarsche und beim Rückzuge wird sehr gelobt; selbst die Weide der Pferde bezahlten sie und gaben mehr, als gefordert wurde. Während der Heuerndte, wo der ganze Haushalt nach den fernen Alpenwiesen zieht, ließ man die Häuser offen und setzte Speise auf den Tisch; die Norweger kamen, aßen und ließen Bezahlung zurück. In Kall stehen noch oft die Häuser unverschlossen, während die Bewohner abwesend sind; überhaupt ist die Gastfreiheit so groß, daß, sobald ein Fremder kommt, man sofort Speise aufträgt und durchaus nicht zugiebt, daß er bezahlet. Eine Viertelmeile oberhalb der Schanze liegt das Dorf Hjerpe. Die Gegend um Hjerpe-Skants und am jenseitigen Ufer des Wasserzuges, der von Kall kommt, ist erhaben und schön zugleich; lieblich spiegelte sich im Wasser das Blau der Berge und Wälder, an letzteren zogen tief gesenkte gesonderte Wölkchen auf und ab, während zwischen den Bergen das Grün mehr oder weniger angebauter Wiesenthäler einen angenehmen Contrast machte; hoch über das Waldland steigen die Felsenmassen mit ewigem Schnee empor. Nachdem man die Fähre passirt, wo der Undersåkers Elf seine Gewässer mit dem Seenzuge von Kall vermischt, fährt man, längs des ersteren Elf, bergauf und bergab, dem Pfarrhof und der Kirche Undersåker vorüber. Mein Skjutsbonde sang das Kriegslied der Schweden auf dem letzten Feldzuge in Deutschland, und das Lied auf den letzten Rückzug der Norweger aus Jemteland. Noch immer war ich auf der Norwegischen Straße, jetzt aber verließ ich dieselbe, und arbeitete mich einen hohen Wiesenberg nach Nyland hinauf, wo der Vicepastor Festin, dem die Seelsorge über die Lappen des Pastorats Undersåker anvertraut ist, wohnt, und wo ich mit Herzlichkeit empfangen wurde. Nyland ist der Amts-

hof des Comministers von Undersåker, welche Stelle der ehrwürdige Greis bekleidet. Dieser Amtshof ist Geschenk König Karls IX., welchem, als er einst des Weges zog, der damalige Comminister entgegenging; der König knüpfte ein Gespräch an und fragte: wohin geht Ihr?

Kaplan: zu frühstücken.

König. Aber hier giebt's wohl kein Wirthshaus?

Kaplan. Dort in der Quelle ist mein Frühstück.

König. Ein mager Frühstück.

Kaplan. Ja, es ist auch ein mager Land; selten reift das Korn.

König. Wo wohnt Ihr?

Kaplan. Auf Ew. Majestät Hof, hier oben.

König. Nehmt ihn an als Euer Frühstück.

Kaplan. Für mich und meine Kinder?

König. Auch für Eure Nachfolger.

So ward Nyland Boställe des Kaplan von Undersåker; dieser ist der einzige Comminister in ganz Jemteland, welcher Boställe hat. Festin hat zu Nyland einen Wittwensitz für seine Wittwe und die Wittwen seiner Nachfolger gebauet. Die Lage des Kaplanhofes ist sehr schön; den Berg zieht sich ein von Festin angelegter Garten herab, in welchem man Vogelkirsch- und Quitzenbäume, Himbeerhecken und mehrere Beete mit seltneren Gewächsen findet; vom Garten, wie vom Berge aus, hat man weite und herrliche Aussichten auf die liebliche Umgegend bis zu den Alpenketten hin; durch die schöne Landschaft windet sich der Undersåker-Elf, der unterhalb Nyland drei mächtige, donnernde Wasserfälle bildet, deren einer sehr beträchtlich ist und hohe senkrechte Fälle bildet, aus deren Tiefe das in Staub aufgelösete Wasser gleich einer Wolkensäule emporsteigt. Dies ist der Helgefors, oder, wie er nach einem nahen Dorfe auch genannt wird, Ristafors; die Fels- und Waldpartien umher machen ihn zu einem der schöneren Wasserfälle Schwedens; am vortheilhaftesten nimmt er sich vor dem Berge aus, auf welchem Nyland liegt. Die hohe Lage von Nyland macht es möglich, früher zu säen und das nöthige Saatkorn zu gewinnen.

Das Pastorat Undersåker, welches 68 □M. oder das ganze nordwestliche Jemteland in sich begreift, also daß es im Norden und Westen an Norwegen, im Süden an Herjeådalen und nur im Osten an das mittlere Jemteland, oder die Pastorate Offerdal und Sunne gränzt, besteht aus 4 Kirchspielen: Undersåker, Mörsill, Kall und Äre; in jedem derselben wird aber nur alle 14 Tage Gottesdienst gehalten; denn nur ein Pastor und ein Kaplan sind angestellt, die sich indeß auf eigne Kosten Adjuncten halten; die Kirche Äre ist 2, die Kirche Kall 2½ M. von der Kirche Undersåker entfernt. An Umfang kommt das Pastorat dem ganzen Stockholms Län gleich. Das Kirchspiel Undersåker zählte, im J. 1815, 659; Mörsill 308, Kall 1073 und Äre 816 Einwohner. Die Zahl der Gebornen im gesammten Pastorat betrug, im J. 1815, 88, worunter 6 uneheliche und 5 todtgeborne, die Zahl der Gestorbenen 39, der eingegangenen Ehen 20; im J. 1814 war die Zahl der Geborenen 73, worunter 4 uneheliche, der Gestorbenen 39; im J. 1813 waren geboren 62, worunter 1 uneheliches Kind, gestorben 63; im im J. 1812 geboren 76, worunter 3 uneheliche; gestorben 36; im J. 1811 geboren 60, worunter keine uneheliche; gestorben 33. Ueberhaupt betrug die Zahl der unehelichen Kinder im gesammten Pastorate, in den J. 1801 bis 1815, also in einem Zeitraume von 15 Jahren, 31, der todtgebornen 27, die Zahl der gebornen ehelichen Kinder 1128 (566 Knaben, 562 Mädchen), der gestorbenen überhaupt 659 (328 männlichen, und 331 weiblichen Geschlechts), der geschlossenen Ehen 293. Im Ganzen lebt das Volk noch in aller Einfachheit und Unschuld; nur der letzte Krieg und fremde Handelsleute haben in sittlicher Hinsicht übel eingewirkt, so daß sich Radesyge und venerische Krankheiten, welche lange ganz unbekannt waren, seitdem besonders in Undersåker und Äre, namentlich in den Fjällstugor, den auf der Norwegischen Straße, auf den hohen Gränzalpen gelegenen Posthöfen gezeigt haben. Noch immer trifft aber unkeusche Mädchen allgemeine tiefe Verachtung, und selten wird ein solches Mädchen verheirathet, selbst den Ehrenbesuch der Jünglinge empfängt sie nicht mehr.

Im Pastorat giebt es wenige Arme und wenige Reiche; die meisten erfreuen sich eines mittelmäßigen Wohlstandes; die wohlhabendsten sind es geworden durch Handel. Handelsbauern im Großen giebt es nur einen in jedem Kirchspiel, aber viele kleinere Landhändler, die besonders mit Norwegischen Pferden Handel treiben. Bis Drontheim hat man jetzt meist Fahrweg, nur zwischen Sul und Medstuge ist mit Wagen noch schwer fortzukommen; von Nyland nach Drontheim sind 19 M. Hauptnahrungszweig ist Viehzucht; man hat entferntere und nähere Sennhütten, jene weit in den Alpen. Der Ackerbau ist nur schwach; selten reift das Getreide; reift es, so ist es vorzüglich. Das beste Kornland findet man in Kall, das die wohlhabendsten Bauern hat, und in Mörsill. Auch Erbsen werden gesäet, können aber oft nur als Viehfutter gebraucht werden. Die Butter ist überall vortrefflich und wird auswärts sehr gesucht. Fischerey und Jagd wird getrieben. Ein nicht unbeträchtlicher Erwerbszweig ist Bergbau; insbesondere wird auf Kupfer gebauet, wiewohl die Berge auch an Eisen reich seyn sollen. Die einzige, jetzt bearbeitete, Kupfergrube ist die Bjelke's Grube am nördlichen Fuße der Skuta; die Arbeiter wohnen zu Huså, wo 1½ M. von der Kirche Åre,*) 1 Schmelzhütte ist; eine zweite zu Slagå in Undersåkers Kirchspiel; ein Garofen, Simmelåa in Mörsill. In Huså ist ein Grubenarzt angestellt, welchem Amte der Pastor Festin lange vorstand. Zu Handöl in Åre wird Topfstein (Tälgsten, steatites ollaris) gebrochen; die Grube gehört der Dorfschaft Handöl und zwei Bauern im Dorfe Wiken neben Åre's Kirche; hier arbeiten vom November bis März 20 bis 30 Männer aus Åre, die dann in der Kapelle Handöl ihren Gottesdienst halten; der Topfstein wird nach Schweden und Norwegen geführt und zu Ofenkacheln, Leichensteinen, Pfannen, die auch nach mehrjährigem Gebrauche nicht schwarz werden und der Speise keinen Beigeschmack geben, wie es eiserne Pfannen thun, u. dergl. m. verarbeitet.

Die Bergwerke von Jemteland haben mit denen von Medelpad und Ångermanland Einen gemeinschaftlichen Bergmeister

*) Die Gustafs- och Carlbergs-Grufva, ½ M. von Åre's Kirche, ist seit mehreren Jahren aufgegeben worden.

(Wester-Norrlands Bergmästarekåre), welcher in jeder dieser Provinzen Bergsting hält.

Im Pastorat giebt es ferner zwei Gesundbrunnen: beim Pfarrhof von Undersåker (diese Quelle war schon in uralten Zeiten bekannt), und beim Dorfe Sunne in Kall. Doch auch ohne Gesundbrunnen ist man gesund und kräftig; die Luft ist sehr gesund, weder Strapazen noch Beschwerden der Witterung können die kernhafte Gesundheit vernichten; viele erreichen ein hohes Alter, 80jährige Greise findet man häufig.

Um Weihnachten vernimmt man oft ein heftiges Geräusch in der Luft (luftdön), ohne Erderschütterung; einen ebenen hohlen dumpfigen Schall (bullrande), nicht donnerähnlich, aber zuweilen mit Blitzen oder Wetterleuchten (ljungande) verbunden; am stärksten hört man es unten in den Gruben; die Bauern halten es für einen Vorboten der Veränderung des Wetters.

Die Kleidung ist noch die alte Jemteländische, Jacken und Röcke von Walmar; nur die Mützen der Weiber sind von Seide, die Tücher von Seide oder Baumwolle, die Schürzen von Kattun oder Kambrik; die wohlhabenderen Männer tragen blaue Chenillen mit Kragen. Einzelne Mädchen dienen in Norwegen.

In Mißjahren speiset man Rindenbrot und Rindengrütze; ersteres wird hier auf folgende Weise bereitet: die harte Oberfläche wird abgeschält, das übrige auf Stangengerüsten und dann in Dörrstuben getrocknet, ferner zerdroschen und zu feinem Mehl gemahlen, welches endlich, damit es zusammenhalte, mit ein wenig Roggen- oder Gerstenmehl vermischt wird. Zur Bereitung von Rindengrütze hobelt man von der getrockneten Rinde kleine Späne ab, und kocht diese in Milch zu einem Brei. Aus Noth hatte auch in diesem Jahre ein Bauer in Nyland von der eben eingeerndteten Gerste Brot gebacken, welches einen sehr widrigen Geschmack hatte. In Norwegen sollen im Jahre 1812 selbst Vornehme der Rindenspeisen sich haben bedienen müssen und unter der ärmeren Klasse mehrere des Hungertodes gestorben seyn.

Oft passiren durch das Pastorat Ausreißer nach Norwegen.

In Mörsill wachsen Åkerbär, eine Frucht, die sonst in Jemteland nur im Pastorat Ragunda, welches an Ångermanland gränzt, gefunden werden soll.

Das Pastorat hat zwei feste Schulen: die Bruksschule zu Huså, und die Schule im Dorfe Hjerpe. In letzterer, die 1815 eröffnet wurde, genießen arme Kinder freien Unterricht und freie Wohnung, müssen sich aber die Kost selber verdienen, daher denn auch nur im Winter unterrichtet wird. Die Schule entstand nicht sowohl durch das Legat eines Bauersohnes aus Ottsjön, Södergren, der sich vom Bruksbuchhalter zum Brukspatron in Ljusnedal emporarbeitete und zu Gehalten von Schullehrern 12 Rthlr. banko jährlich in Undersåker, 6 Rthlr. in Kall, und 6 Rthlr. in Åre vermachte (dies Legat ward 1817 noch nicht benutzt), als vielmehr durch das Legat (13000 Rthlr.) eines Artilleristensohnes aus Hjerpe-Skants, Olof Hansen Racklöv, der mit Nadeln zu handeln anfing und als ein reicher Kaufmann zu Drontheim 1802 starb, und mehrere Stiftungen auch in Norwegen machte. Die Zinsen werden zum Gehalt des Lehrers verwandt, das Capital darf nur zum Bau verwandt werden. Von den Zinsen der ersten 5 Jahre ward ein Ackerstück gekauft und darauf ein Schulhaus gebauet. Der Lehrer (ein Sohn des Pastors Festin) benutzt das Grundstück, ohne aber bisher Besoldung zu erhalten. Das Capital war nämlich in Norwegen angelegt, und eingetretene Mißverhältnisse hinderten, daß es gegenwärtig für seinen Zweck angewandt werden konnte.

Am 2. September. Von Nyland nach Stamgårde ½ M.; von St. nach Åreborsta 1 M. — Zus. 1½ M.

Am 1. September war Ruhetag. Am folgenden Frühmorgen trat ich die Reise zu den Undersåker's Lappen an. Meine Chaise ließ ich zurück, um rücksichtlich der Wahl der Wege weniger beschränkt zu seyn. Bis Stamgårde hatte ich Pferd und Kärra des Pastors. Bis zum Helgefors begleitete mich der Sohn und Gehülfe des alten Festin, welcher der Schule zu Hjerpe vorsteht. Der Weg ist nun die Norwegische Straße;

man fährt rechts am Bergrücken von Nyland hin, Angesichts eines herrlichen Waldthals, waldbewachsener Bergketten, des Vällustfjäll und des dieser Alpe nahe liegenden, hohen Skarberg, worüber der Weg zum Dorfe Ottsjön führt, bei Romo (nicht Roma, wie man auf der Charte lieset) hin zum Gästgifvaregård Stamgärde, welcher kleine, aber freundliche Gastzimmer hat. Von hier bis Åreborsta, der Wohnung des Länsmans, hat man noch 1 Meile. Der Bergrücken rechts läuft fort, links hat man den Undersåkers-Elf; die Ufer des Flusses sind Wiesen und Wald; hier und da, wie am Abhange des Bergrückens, rinnt ein Bach, oder liegt ein Dörfchen, ein Hof, eine Sägemühle ꝛc.; aus dieser Landschaft steigen Schneealpen empor, nackte Felsen, die an den Abseiten mit Schnee bedeckt sind, Sellsjöfjäll, Anahögen, Wawrefjäll; bald erscheint, über alle Nebenalpen emporragend, die Åreskuta (auch schlechtweg Skuta genannt), in reiner klarer Luft; nur eine Viertelmeile schien sie entfernt, und doch hatte man zu ihr noch ein Paar Meilen. Im Flusse spiegeln sich die Alpen mit den grünen Matten an den Abhängen. Reizend ist die Gegend um Åreborsta, welches auf der Höhe liegt; der Fluß macht hier mehrere hübsche Krümmungen und bildet Landspitzen. Der Weg ist von Nyland an recht gut.

Åreborsta liegt am Fuß der isolirten Åreskuta, die von hier aus am bequemsten erstiegen wird. Unmöglich konnte ich diese Alpe, deren Spitze vielleicht die weiteste und schönste Aussicht in ganz Schweden gewährt, unbesucht lassen, und brach dahin in Begleitung zweier Wegweiser, unter welchen sich der durch die gefälligen Vorkehrungen des Landshöfdings-Amts von Östersund, so wie des Lappenpredigers, beauftragte Lappen-Länsman befand, um 11¼ Uhr auf. Gleich hinter Åreborsta kommt man in Gran- und Birkenwald; anfangs hat man noch einen Fußsteig, bald aber verschwindet dieser gänzlich, und man muß sich selber den Weg bahnen. Im Walde hat man mehrere sumpfige Wiesen (myror) zu passiren, über deren einige, um mich vor dem Durchnässen zu schützen, meine Begleiter in der Eile Brücken warfen. Um 1 Uhr waren wir bei den, nach dem Dorfe Wiken gehörigen Heuscheunen angelangt, und stiegen nun höher und

höher durch den immer niedriger werdenden Wald; auf einer der Waldwiesen fanden wir, in Ermangelung einer Scheune, einen, gegen wilde und zahme Thiere mit Stangen umgebenen, Heuhaufen, und Spuren eines Nachtquartiers der Heerdenhüter, unter einer Gråne, wo in den kalten Nächten nur eine Nordische Natur ausdauern mag. Der Wald ward nun immer niedriger und weniger dicht; um 2 Uhr hatten wir die letzten Bäume oder vielmehr Stauden hinter uns; nachdem die Tanne (Fichte) schon geschwunden ist, findet man noch Birken *), Wachholderbeer- und Weidenbüsche oder Pflänzchen. Nun herrscht völlig die Alpenregion. Man arbeitet sich den Fels hinan, der nur kärglich mit Rennthier- und anderm Moose, mehreren Grasarten, und hier und da mit einem Weidenpflänzchen bedeckt ist. Jetzt beginnen die ewigen Schneefelder, die zum Theil Eis decken; sie sind fest, wie Stein. Nachdem wir auch diese passirt hatten, stiegen wir mühsam den steilen Felsen zum Gipfel hinan; auf diesem Wege sieht man weder Moos noch Gras, nur Felsenschutt und Erde ohne alle Vegetation; ganz oben findet man auch keine Erde mehr; nur Flechten und trockenes Moos decken den harten Fels; mehrere Bäche fließen herab, die sich zum Theil den Weg unter den Schneefeldern hinweg bahnen; ein Haase und ein Schneehuhn (tetrao Lagopus, in Norwegen eine beliebte Speise), war das einzige Lebendige, was wir auf der Höhe erblickten.

Unterweges waren wir auf Spuren von Rennthieren gestoßen, denn den Lappen, die im Winter die mittlern Höhen der

---

*) Die Birke vertritt im Norden, rücksichtlich der Vegetationsgränze, die Stelle der Fichte in der Schweiz, die im Norden ungleich tiefer erscheint; in Lappland sah ich am Fuße der Schneealpen die lieblichsten Birkenhaine. Man findet über diesen Gegenstand treffende Bemerkungen in Wahlenberg's Schrift de vegetatione et climate in Helvetia septentrionali inter flumina Rhenum et Arolam observatis, et cum summi septentrionis comparatis. Turici Helvet. 1813.; indeß sind die Angaben über die Schweiz nicht so zuverlässig, wie die über den Norden, indem der Verf. sich nur einen Sommer dort aufhielt und die höchsten Gebirgsgegenden gar nicht besuchte.

Skuta besuchen, waren einige Rennthiere entlaufen, die hier zurückblieben. Die öde Gustavs- und Karlbergs-Grube hatten wir aus der Ferne gesehen. Während des Aufsteigens hatte dann und wann ein dichter Nebel die Spitze umhüllt; aber als wir um 4½ Uhr, also nach 5stündigem Steigen, den höchsten Gipfel, wo ein Steinhaufen aufgerichtet ist, erreichten, waren die Nebel gesunken, oder zogen in horizontaler Richtung hin, so daß zwischen den einzelnen Nebelmassen die von der Sonne beschienenen Landschaften sichtbar waren, oder über den Nebeln die weißen Häupter der Alpen glänzten. Schon während des Aufsteigens zum Gipfel hatte die Sonne bald die südliche, bald die westliche, bald die östliche Landschaft erleuchtet, und man hatte diese verschiedenen Partien einzeln beschauen können: hohe Berge ohne Zahl, von hier aus wie Hügel sich darstellend, die Abhänge von Wald, Wiesen und Höfen bedeckt, die Thäler von Flüssen und Seen durchschnitten, bildeten den Vordergrund; im Hintergrunde zeigten sich die westlichen und östlichen Alpen, unter denen zwei nach der Seite von Äsele-Lappmark hin, und das hohe Handölsfjäll den erhabensten Anblick gewährten; südlich zeigten sich die Kirchen von Mattmar, Rödön, Brunflo, die Stadt Östersund, der Storsjö in seiner ganzen Ausdehnung, mit der Insel Frösön, auf welcher der Schulhügel (Skolbacke) genau erkannt werden konnte; am nordöstlichen Fuße der Skuta die Kirche Kall nebst einer Menge von Dörfern und weiterhin einer unendlichen Fülle von Seen in den Pastoraten Föllinge und Offerdal, auch wohl den Kirchspielen Ström und Hammardal. Als wir oben kamen, enthüllte sich die nördliche Gegend völlig unsern Blicken: wir sahen in einer Ausdehnung von 12 Meilen den herrlichen Seenzug, der von der Norwegischen Gränze unter verschiedenen Namen, Kall's See rc. sich herabzieht, an den Ufern die Dörfer Hamburg, Kallström rc., ja überblickten seine Vereinigung mit dem Storsjö, also eine Länge von etwa 18 Meilen; tief im Norden thürmen sich die hohen Norwegischen Gränzalpen, und auch an der westlichen Seite des oberen Kallsees steigt eine mit Schnee bedeckte Alpe empor. Oben sahen wir auch noch deutlicher die östliche Seite, die gro-

sen Seen; die sich hier nach Handöl ausdehnen, nebst Thälern, Ebenen und Dörfern, als Dufve 2c., überblickten die Norwegische Straße nebst den hohen Gränzalpen von Skalstuga; ja, ein wunderbarer Anblick, sahen mit unbewaffnetem Auge ganz deutlich den 2½ M. (3¾ Deutsche M.), entfernten Wasserfall Tennforssen, selbst die einzelnen Strahlen, die sich im Tubus noch schöner darstellten, und hörten nicht minder deutlich seinen Donner. So hatte ich ¾ Stunden auf dem Gipfel zugebracht und dort in windstiller Luft mein Mittagsmahl gehalten, und eben wollte ich den Rückweg antreten, als plötzlich auf allen Seiten die Nebel schwanden, und, was ich bisher nur im Einzelnen geschauet, jetzt vereint vor meinen staunenden Blicken da lag; nur ein großer Theil der Fjällen war verhüllt; aber alles niedere Land, ein Umkreis von etwa 40 (60 Deutschen) Meilen lag klar und offen da. Wer kann solche Unendlichkeit schauen, ohne zu staunen und anzubeten! Nur auf Rigi hatte ich einst einen ähnlichen Anblick gehabt; aber doch kam er diesem nicht gleich; wie Bandstreifen erschienen die Flüsse und Seen, und wie Hügelchen die hohen Berge. Noch eine halbe Stunde blieb ich oben, wiewohl es schon empfindlich kalt geworden war, und begab mich dann um 5¾ Uhr auf den Rückweg, der nach 3 Stunden vollendet war; in 1¼ Stunde war die Region der Gebüsche, und bald die Waldregion erreicht; nach abermals 1 Stunde die Heuscheunen, und um 8¾ Uhr waren wir in Åreborsta. Es war schon ziemlich dunkel geworden, denn der Schein des Mondes konnte in den dichten Wald nicht eindringen; eine halbe Stunde später, und wir hätten im Walde unser Nachtquartier nehmen müssen, denn in der Finsterniß ist auf dem abschüssigen, sumpfigen und durch umgefallene Bäume oft versperrten Wege nicht fortzukommen. Mit Recht waren die lieben Leute daher schon unruhig geworden über unser langes Ausbleiben. Desto freudiger und herzlicher war nun der Empfang. Freundliche Sorge, ein warmes Zimmer, ein stärkendes Mahl und bald ein erquickender Schlaf verscheuchten gänzlich das anfangs sehr lebendige Gefühl der Strapazen des Tages.

Die Höhe der Åreskuta über der Meeresfläche beträgt, nach

Wahlenberg, nicht über 4850 Pariser Fuß; sie erreicht also nicht die eigentliche Schneegränze *), wohl aber die Gränze der einzigen isolirten Schneemassen; die Polhöhe beträgt 63° 25'; der Birkenwald steigt bis zu 3190 Fuß. Ein Beweis, daß die Vegetation auf den Nordischen Bergen bedeutend höher steigt, als auf den südlichen. Die Vegetationsverhältnisse der Åreskuta sind denen des höhern Nordens völlig gleich; manche hochgelegenen Theile von Jemteland haben im Winter völlig gleiche Kälte mit Torneå. Am Fuße der Alpen pflegt das Eis im Anfange des Mai's aufzugehen; die schwarze Krähe ist in Jemteland Zugvogel und zeigt den Frühling an. **)

Am 3. September. Von Åreborsta nach Mörvik ½ M.; von M. nach Sta 1½ M.; von St. nach Tennforssen etwa ¾ M.; von T. nach Renberget etwa 1½ M. — Zus. 4¼ M.

Um 8½ Uhr verließ ich Åreborsta und fuhr, am Fuße der Vorberge der Skuta, zur Kirche Åre, ⅜ M. von da; die Kirche ist ein altes steinernes Gebäude, mit Gemeindehaus, Zehntbude und Kirchställen, der Wohnung des Colonus (landbonde) und einem Hause für die Geistlichkeit, wenn sie zur Kirche kommt, umher; Kirchstuben giebt es hier nicht, da die entfernten Kirch-

---

*) Eben so wenig erreicht die 4887 Fuß hohe Riesenkoppe die Schneegränze, und hat doch die Schneegruben an den Abseiten.

**) Joh. Törnsten, in seiner Abhandlung om Norrske Fjällgens höjd öfver hafvet, in den Akten der Königl. Akademie der Wissenschaften, für 1787. S. 226 — 234. giebt die Höhe des Storsjö über das Meer zu ungefähr 614 Schwed. Ellen (à 2 Fuß), der Areskuta über den Storsjö zu 2040 Ellen, mithin über das Meer zu 2654 Ellen oder 5308 Fuß an, und nimmt an, daß die eigentliche Alpenregion, wo kein Wald mehr gedeiht, auf der Areskuta 940 Ellen betrüge, indem der Wald nicht höher, als etwa 1100 Ellen über den Storsjö reiche. Hylphers in seiner Beschreibung von Jemteland, S. 141. berichtet: die Höhe der Skuta betrage von Åre's Kirche an ½ (Schwed.) Meile.

gänger in den nahen Dörfern übernachten. Eine kleine Strecke von der Kirche liegt das Dorf Mörvik, wo man Pferde wechselt. Eigentliche Gästgifvaregårdar, wo die Leute zur Bereithaltung von Kost und Gastzimmern verpflichtet sind, giebt es auf dieser Straße seit Stamgärde nicht; doch hat man auf den meisten dieser sogenannten Ombytesställen ziemlich gutes Nachtquartier. Von Mörvik, wo es an einer Kärra mangelte, fuhr ich ½ M. nach Lund, wo eine Kärra zu finden seyn sollte; vor Lund führt ein näherer Weg als von Äreborste, zur Skuta. Von Lund bis Tegom hat man eine freundliche Landschaft zwischen den Undersåkerself, Waldbergen und Alpen, ½ M.; in Tegom oder eigentlich in Forssa war abermals Pferdewechsel. Forssa ist die letzte Stelle, wo man gesetzlich Skjuts fordern kann; hernach muß man sich auf beiden Norwegischen Wegen, über die Fjällstugor und über Wallarnes Skjuts bedingen. Neben Tegom liegt das Zollamt Dufve, und ½ M. weiter das Dorf Dufve, wo jährlich ein, auch von Lappen besuchter, Markt gehalten wird, mit einer Schanze; nach einer kleinen Strecke Weges fährt man nun über den Dufosund, einen Theil des Undersåkerself. Die Fährfrau rauchte, wie es in den Dörfern des Jemtischen Berg- und Alpenlandes viele solche rauchende Weiber geben soll; auch in Herjeådalen rauchen viele alte Weiber. Von dem Volke an dieser Straße scheint die alte Einfachheit und Lauterkeit gewichen zu seyn; störrige und eigennützige Charaktere fand ich nicht gar selten. Die alte Dufveschanze am Elf bei der Fähre ist zerstört; eine andere auf der Höhe ward im letzten Kriege von den Schweden aufgeworfen, von den Norwegern zerstört, aber von den Schweden erneuert. Der Zoll ist jetzt wenig einträglich, indem seit der Vereinigung Norwegens mit Schweden alle Waaren Norwegischen Ursprungs zollfrei eingeführt und nur die Kolonialwaaren verzollt werden; dagegen muß bisher (1817) für alles, was aus Schweden in Norwegen eingeführt wird, Zoll erlegt werden. Außer dem Zoll von Dufve bestehen in Jemteland noch zwei andere Gränzzölle gegen Norwegen: bei Kall und Fällinge; in Herjeådalen aber bei Funnesdalen und Tännäs

Auf der Fähre nahm ich einen Wegweiser zum Lennforssete und setzte von hier an die Reise zu Pferde fort. Bis Eta hat man noch Fahrweg, längs des Underåkers-Elf. Eta besteht aus einem Bauerhof, den jetzt ein Colonus (landbonde) bewohnt, da der Besitz zwei unmündigen Kindern zugefallen ist, und einer Häuslerwohnung; den Bauer nennt man schlechtweg Etaman (den Mann von Eta), wie solches bei den isolirten Höfen dieser Gegend üblich ist, z. B. Renbergsman ꝛc. Bei Eta hört der Fahrweg auf; es beginnt nun die neue Straße nach Norwegen, an welcher seit der Vereinigung Norwegens mit Schweden gearbeitet wird; bis Skalstuga, 2½ Meile von Eta, also fast bis zur Gränze, war sie meist vollendet, aber noch nicht fahrbar; denn es fehlten noch einige Brücken, wie die Ueberschüttung mit Steingrus; in diesem Jahre wurd nicht gearbeitet *). Die alte Straße war nur Reitweg und ging sehr krumm; die neue Straße ist möglichst gerade angelegt; die eine, wie die andere, die meist dieselbe ist, führt über das Sewe-Gebirge, welches hier etwas niedriger ist als im Norden und im Süden. Von Eta bis zur Gränze findet man nun kaum andere Menschenwohnungen, als die sogenannten Fjällstugor (Alpenstuben), um welche herum kein Korn mehr gedeiht, denn sie liegen auf dem hohen Sewe-Gebirge, daher die Bewohner mit Korn für die Reisenden vom niederen Lande versorgt werden; desto vorzüglicher ist die Weide, und dies ist die Ursache, weshalb die Bevölkerung so gestiegen ist, daß, anstatt jede der drei Stuben früher nur von einer Familie bewohnt ward, gegenwärtig Stalltjernsstuga 4, Medstuga 6 und Skallstuga 4 Familien zählt. Die Reisenden erhalten hier Pferde, Wohnung und Kost. Leider herrscht in den drei Alpenstuben, wie schon einmal vor 20 Jahren, seit 1810 die venerische Seuche. Man behauptet, die Krankheit habe sich durch einen aus Drontheim zurückkehrenden Reishändler, den Sohn eines Bauern in Stalltjern, und eine durch ihn angesteckte in Stalltjern dienende Norwegische Magd verbreitet.

---

*) 1822 sollte, wo möglich, die Straße von Bevangen bis Eta vollendet seyn.

Nachdem ich etwa $\frac{3}{8}$ M. auf der neuen Straße geritten, an welcher man noch Laubhütten sieht, in denen die arbeitenden Soldaten wohnten, lenkte ich rechts abwärts in den Wald ein; bis zu einer nach Sta gehörigen Sennhütte konnte ich einem Fußsteige folgen. Die Sennhütte hatte eine Kammer zur Aufbewahrung der Milch und des Käses, und eine Küche, in welcher, nach Lappenweise, neben einander gelegte Steine den Heerd bildeten, und über diesem Heerd eine Stange befestiget war, an welcher der Kessel hängt; an der Seite dienen einige Bretter zur Schlafstätte der Sennenmädchen. Außer der Hütte war ein zweiter Heerd unter einem Laubdache errichtet. Einen Viehstall, wie ein solcher sonst üblich ist, gab es nicht; vielmehr wird das Vieh am Abend in eine Umzäunung getrieben; bei heftigem Regen sucht es seine Zuflucht unter den weitabstehenden Zweigen einer nahen Gräne. Alle Sommersennhütten in Undersåker sollen auf gleiche Weise eingerichtet seyn; die Sennhütten, welche für den Spätsommer (bis Michaelis) bestimmt sind, haben Viehställe. — Der Wald, welcher aus Gränen und wenigen Birken besteht, läuft fort, aber hinter der Sennhütte hört der Fußpfad auf; ein Land, wo vielleicht noch nie, oder wenigstens nicht seit Jahren, ein menschlicher Fuß gewandelt, beginnt: dichter Urwald; der Boden ist meistens Sumpf oder mit tiefem, oft ellentiefem, Moos bedeckt, unter welchem oft umgestürzte Bäume verborgen liegen; die Zweige der Bäume sind dicht verschlungen. Nicht ohne Gefahr arbeitete ich mich, durch Hülfe meines treuen Begleiters, durch; das Pferd überstand Alles; nur dem Schalle des Wasserfalles konnten wir folgen. Endlich langten wir an: zwischen senkrechten bewaldeten Felsen stürzt eine ungeheure Wassermasse sich, in Einem etwa 20 Ellen breiten Absatz etwa 50 bis 60 Ellen tief herab. Rings umher ist Wald und Fels. Nur am jenseitigen Ufer auf dem Abhange eines hohen Bergrückens erblickt man ein Dorf, Nordhallen. Ich kletterte durch das Moos die Felsenwände herab, und hatte den schönsten Standpunkt zum Ueberblick dieser majestätischen Scene, die die Mühen und Gefahren des Weges mehr als lohnte, gewonnen. Die durch den gewaltigen Sturz in Staub aufgelösete Wassermasse

verursacht am Ufer einen immerwährenden feinen Regen. Der Tännfors gehört zu den am wenigsten bekannten, ja völlig unbekannten, aber schönsten Wasserfällen Schwedens, und dürfte nur vom Fällfors im Umeälf noch übertroffen werden.

Vom Tännforsen kehrte ich auf dem mühseligen Wege zur Sennhütte zurück, folgte dann dem Sennensteige zur Landstraße, und ritt über dieselben abermals in dichten Wald hinein; auch hier waren ungebahnte Pfade, über Moräste und sumpfige Wiesen, durch Dickigte (die Behausungen der in diesen Gegenden häufigen Bären); immer nur auf die Himmelsgegend zusteuernd, in welcher der zum Nachtquartier ausersehene Hof lag, arbeiteten wir uns, neben ein Paar Heuscheunen hin, zwei ganze Stunden lang, durch, und erreichten endlich, ohne gefahrvolles Abentheuer, den Hof Renberget, wohin von Ota aus ein guter Fahrweg führt, zu dem wir auch, kurz vor dem Hofe, gelangten. Der Hof besteht aus zwei Bauerwohnungen. Er liegt an der Straße über Wallarne nach Norwegen, die freilich schon seit längerer Zeit auch befahren wird, aber zu Wagen nur mit großer Gefahr zu passiren ist; denn von Renberget an verschwindet aller brauchbarer Fahrweg. Diese Norwegische Straße führt durch Skurdalsporten, einen thorähnlichen Gränzfelsen, durch das Kirchspiel Merager, nach Drontheim und ist kürzer, als die, freilich bessere Straße über die Alpenstuben, über Suul und Levanger nach Drontheim. Alle Dörfer dieser Gegenden sind sehr klein; das größte Dorf hat 6 Bauern, die aber nicht selten, wie z. B. in Dufveby, einen Wald von 3 M. Länge und 2½ M. Breite besitzen.

In Renberget übernachtete ich; alles war mittelmäßig und sehr theuer; aber der Bauer hatte auch viel Reisehandel getrieben, der nicht selten ein eigennütziges Wesen erzeugt.

Am 4. Sept. Von Renberget nach Tångböle 1 M.; von T. nach Wallarne ¾ M.; von W. nach Handöl 1¼ M. — Zus. 3 M.

Eine kurze, aber beschwerliche Tagesreise, theils zu Pferde, theils zu Fuß, theils zu Boot, die den ganzen Tag erforderte.

Um 1½ Uhr ritt ich von Renberget ab; die Luft war milde und rein; der Weg führt durch Wald, zweimal in einiger Entfernung Sennhütten vorbei, die man hier Bua, d. i. bodar, fäbodar, Viehbuden (der allgemeine Name für Sennhütten in ganz Schweden) zu nennen pflegt, an den See Tångböle; nach einer halben Meile Weges um den See herum, zum Theil über mit Steinen ausgefüllten Morastboden, erreichte ich den schmalen Sund, welcher die Seen Tångböle und Ånn verbindet, und an dessen jenseitigem Ufer das Dorf Tångböle liegt; man rudert in einem Boote über. Tångböle besteht aus zwei Bauerhöfen; im Süderhofe nahm ich ein treffliches Frühstück, aus zwei Arten von Alpenforellen bestehend, ein. Kurz bevor man den Sund erreicht, erscheint zuerst die südwestlich gelegene hohe Alpe Snasahöjd, die weit über alle benachbarten Alpen emporragt; von Schnee bedeckt und von der Sonne erleuchtet, gewährte sie in wolkenloser klarer Luft einen herrlichen Anblick.

Von Tångböle nach Wallarne hat man meist ebenen Waldweg, der fast überall fahrbar ist; ich legte die ½ M. zu Pferde in ½ Stunde zurück. Wie aber der Weg von Renberget nach Tångböle zu Wagen passirt werden kann, davon habe ich keinen Begriff, wenigstens an vielen Stellen muß man nothwendig zu Fuße neben-her gehen.

In Wallarne, einem aus zwei Bauerhöfen bestehenden Dorfe, waren keine Menschen daheim. Thüren und Schränke waren unverschlossen; aber Speise und Getränk war nirgends zu finden, selbst meinen Durst konnte ich nicht stillen. Mein Skjutsbonde lief umher, von Haus zu Haus, von Hügel zu Hügel, ob er nicht irgendwo einen Menschen erspähen sollte. Endlich fand er eine alte Frau, welche berichtete, daß alles Volk sich in weiter Ferne im Walde befinde. Woher sollte man nun Hülfe erwarten, da, um nach Handöl zu kommen, der Ånnsjö überschifft werden mußte. In dieser Noth bot sich mein 15jähriger Begleiter an, mich nach Handöl, oder bis sich etwa unterweges ein kräftigerer Ruderer finden würde, zu rudern. Wir machten uns auf den Weg. Zwischen dem Dorfe und dem See lag eine beträchtliche sumpfige Wiese. Den besseren Weg zum Strande

zu erkunden, gingen wir zur Alten, einer 70jährigen Frau, die aber noch das Ansehen einer 50jährigen hatte; sie gab uns die 12jährige Kjerstin zur Wegweiserin mit; Kjerstin war wohl mit Brettern versehen, und so gelang es mit Hülfe eines Pferdes, die etwa ¾ Meile lange Sumpfwiese glücklich zu passiren. Nils und Kjerstin waren die lieblichsten Gesichter, welche ich mich erinnere, je gesehen zu haben: jugendliche Blüthe und Kraft, Anmuth, Geist und fromme Unschuld schufen hier wahre Christus- und Madonnengesichter.

Um 3½ Uhr stießen wir ab; Kjerstin leitete das Pferd nach Wallarne zurück und Nils ergriff die Ruder. Die Fahrt auf dem breiten Ånnsjö ist bei starkem Winde gefährlich; jetzt bewegte sich kein Lüftchen, nur für eine kurze Weile erhob sich der Wind, und die Fahrt ging glücklich von Statten. Der See hat mehrere hübsche bewaldete Inseln und Landzungen. Er ist schon ganz Alpensee; denn die Snasahöjd mit ihren niederen Alpenschwestern, alle mit ewigen Schneefeldern bedeckt, bilden um den See einen Halbkreis, und das Wasser hat ganz die Natur des Schnee- und Gletscherwassers und führt Alpenfische; die vielfach gestalteten Gipfel der Alpen gewährten einen hübschen Anblick. Im Hintergrund erhob sich, am wolkenlosen Himmel, die Åreskuta. Nur bis Klockan, einem Bauerhofe auf einer Anhöhe am Ufer, war Nils des Weges kundig; ich ließ daher landen, um einen neuen Ruderer zu bekommen; aber auch in Klockan war keiner daheim, und Nils mußte nun, nachdem er seinen Hunger durch eine Rübe, und ich meinen Durst mit hartem Seewasser gestillt, das Rudern weiter fortsetzen. Bei Klockan zeigte sich der gegenüberliegende Handöl-Wasserfall mit seinen getrennten Absätzen sehr malerisch und diente jetzt als Wegweiser. Die Alpen hatten sich in einen leichten bläulichen Dunst gekleidet und waren mit ihren schneebedeckten Häuptern und einem Vordergrunde von Gebüschen und Wiesen unendlich schön; über alle leuchtete die Snasaalpe hin; gar lieblich spiegelten sich die Alpen im See. Eine Weile ging die Fahrt gut, dann aber kamen wir auf seichte Stellen und Nils mußte aussteigen und das Boot ziehen; das Boot war leck, und damit es durch verborgene Klip-

pen nicht etwa ganz zerschellt werden möge, mußte sorgfältig vorher der Bootweg untersucht werden. Ueberdieß theilte sich der See in mehrere Arme, und wir waren ungewiß, welcher Arm nach Handöl führe; das Dorf Handöl war nicht zu sehen; meine Landkarte war in Wallarne zurückgeblieben; ich konnte daher nur nach dem, was ich mir über die Lage des Dorfes und des Flusses, der vom Dorfe in den See führt, eingeprägt hatte, und nach dem Wasserfall, den ich seitwärts erblickte, und von dem ich wußte, daß er nicht gar weit vom Dorfe entfernt sey, unter den verschiedenen Armen wählen. So kamen wir endlich zu einer Stelle, an welcher ein Boot lag; sofort stiegen wir ans Land, und waren glücklich genug, einen Fußpfad zu finden, dem wir folgten und der uns nach ¼ Meile Weges zum Dorfe Handöl brachte, freilich über Moräste und Gräben, von denen der eine nur mittelst einer von uns erbauten Nothbrücke, der andere mittelst eines Bootes, das wir in der Nähe fanden, passirt werden konnte. So langten wir endlich, noch vor einbrechender Dunkelheit, um 8 Uhr, in Handöl an. Auch in Handöl waren nur wenige Menschen daheim; die meisten waren auf die Alpenfischerey gezogen; ganze Höfe standen menschenleer; auch der Sechsman Anders Matsson, der mir hatte als Wegweiser zu den Lappen dienen sollen, war in den Alpen. Indeß fand ich, durch eine freundliche Bäuerin, in einem der verlassenen Bauerhöfe ein gutes Nachtquartier und eine gute Abendmahlzeit; und ein Bauer erbot sich, an Anders Stelle, am folgenden Morgen mein Wegweiser zu seyn. In Handöl hatte man allerlei Geräthe aus dem in der Nachbarschaft gebrochenen Topfstein: Pfannen, Heerdplatten, ja ganze Oefen waren aus Topfsteinkacheln aufgeführt. Die Zimmer waren mit den Eyern wilder Enten und anderer Vögel und den Schwänzen der Auer- und Birkhühner, wie ich es schon in Wallarne gefunden hatte, geschmückt. Auf den Dächern, die zum Theil mit Moos und Erde über Birkenrinde und Brettern bedeckt sind, erblickt man oft eine ganze Flora.

Schon von Klockan an, und noch mehr in der Nähe von Handöl plagte mich heute die große Mückenart, welche unter

dem Namen der Handöls-Mücken bekannt ist; sie stechen selbst durch die dichtesten Kleider.

Am 6. Sept. Ritt zu den Lappen am Fuß des Sylfjäll.

Am Frühmorgen besah ich die kleine Kapelle, die, vor etwa 20 Jahren, meist auf Kosten des Pastor Festin, gebauet wurde, und in welcher zuweilen vor Schweden und Lappen Gottesdienst gehalten wird, und trat dann um 7½ Uhr den Weg zu den Lappen an. Nur ungefähr hatte man in Handöl die Gegend angeben können, in welcher die Lappen gegenwärtig anzutreffen seyn möchten, doch ließ es sich auf 1 oder 2 Meilen nicht bestimmen. Es war daher sehr ungewiß, ob und wie bald ich die Lappen treffen würde, und durfte ich, da es, bevor ich zu einer Lappenhütte kam, keine Uebernachtungsstelle gab, unterwegs nicht zögern. Ich bestieg daher auch nicht die Alpe Snasahöh, wiewohl ich ihr bald auf eine halbe Meile nahe kam. Gleich hinter Handöl hat man schöne Alpenprospekte; auch übersieht man den Ånnsee mit seinen Inseln und Landzungen. Eine halbe Viertelmeile hinter Handöl kam ich an den oberen Wasserfall des Handölself, dessen Höhe, in zwei Absätzen, etwa 80 Ellen beträgt; die Wassermasse war jetzt sehr geringe, ein wenig weiter ist ein kleinerer Fall; der bedeutendste Fall ist beim Dorfe selbst; der obere Fall ist von Wiesen und dichten Moosbetten, Blaubeerfeldern, verkrüppelten Grånen und niedrigen Birken umgeben. Von da ward die Reise fortgesetzt, theils am Handölself, wo wir eine lange Strecke die ziemlich frischen Fußspuren eines Bären verfolgten, theils an Bächen, theils in lieblichem Laubwalde, wo die Schmetterlinge schwirrten und die Vögel ihr Morgenlied sangen. In der Nähe hielten Bewohner des Dorfes Gunnarviken Heuerndte; mein Wegweiser Anders Olsson rief sie, um sich weiter nach dem gegenwärtigen Stande der nächsten Lappenhütte zu erkundigen; sie antworteten und kamen näher, wußten aber gleichfalls nicht mehr als Anders selbst. Man hört noch immer den Handölself, der auf felsigem Bette eine Menge kleiner Fälle bildet. Nicht lange, und wir waren am Schlusse

des Gebiets von Handöl und betraten das Land der Lappen. Ein hohes üppiges Wiesenthal, wo das Gras zum Theil ½ Ellen lang war, zwischen der Snasahögb und der Kjalkjasen-Alpe beginnt. Anfangs zeigten sich noch Bärenspuren; als wir aber höher kamen, verschwanden diese; denn der Bär weilt nicht gerne zwischen den hohen Alpen, sondern im dichten Walde, insbesondere im Dickigt der Gränen. Man kommt über viele Bäche und kleine Flüsse, über die es natürlich keine Brücken giebt, behält aber immer den Handöl zur Seite, wenn man gleich oft seiner nicht ansichtig wird; bald treten Sümpfe, welche man durchwaten muß, in den Weg. Der niedrige Wald (nur Birken gedeihen hier noch; die Raupe hatte die Blätter verzehrt) läuft fort. Oft erblickt man im Walde Umzäunungen, in welchen die Lappen ihre Heerden zum Melken eintreiben; sie bestehen aus Birken, die mit Zweigen verflochten sind; auch trafen wir alte Lappenhütten. Bald entdeckten wir Spuren von Rennthieren, und der den Lappen eigenthümliche Geruch ließ sich vernehmen. Schon hofften wir, einer Rennthierheerde nahe zu seyn; wir folgten den Spuren, aber statt einer lebendigen Heerde, fanden wir 2 Umzäunungen oder sogenannte Wälle (vallar), von denen, wie es das frischere Grün der anderen verrieth, nur die eine in diesem Sommer benutzt worden war; in der Nähe stand eine Lappenhütte aus pyramidalisch in einander gestellten Birken und Birkenzweigen, bedeckt mit Moos und Rasen; Pfosten und, am Boden, Steine dienen dem Ganzen zu Stützen; in der Spitze ist zwischen den Zweigen eine Oeffnung, die als Rauchloch dient. Die Thüröffnung war so schmal, daß ich Mühe hatte durchzuschlüpfen, ein Stein bildet die Schwelle; im Innern der Hütten bedecken Birkenreiser den Fußboden. In der Nähe der Hütte trafen wir ein ansehnliches Schneefeld. Wir setzten nun unsern Marsch fort im Angesicht des Sylfjäll, d. i. Säulenalpe, denn sie bildet hohe, mit Schnee bedeckte Säulen, die bisher nur Lappen zu erklimmen vermochten, indem sie scheugewordene Rennthiere verfolgten. Das Sylfjäll ist Gränzalpe; aller Versuche ungeachtet hat noch kein Schwede oder Norweger sie erstiegen. „Die Lappen klimmen, sagte Anders, wie die Hunde.“ —

Bald stießen wir auf ein Bur, d. i. Speisebauer der Lappen, wie sie deren mehrere auf ihren Sommer- und Winter-Straßen haben: eine auf einer Birke oder einem hohen Pfahl ruhende Hütte aus dicht zusammengelegten belaubten Birkenzweigen, an den Seiten durch horizontal gestellte dicke Birkenstäbe gestützt; der Eingang ist verflochten; als Leiter dient eine mit eingekerbtem Steigholz versehene Birke; in der Hütte lag eine Menge großer Rennthierkäse. Unter dem Boden der Hütte wurden, ganz im Freien, Felle, Pelze, alte Kleider, Säcke mit Rennthierhaaren, lederne Beutel, Käseschachteln, in welchen man die Käse transportirt, aufbewahrt.

Noch immer war weder Lappe noch Rennthier zu sehen. Endlich vernahmen wir einen Laut, zogen ihm nach und erblickten — eine Rennthierheerde, die eben von der Weide heimgetrieben wurde. Man kann sich vorstellen, wie groß meine Freude war, denn fast hatte ich alle Hoffnung, auf Lappen zu stoßen, aufgegeben. Ein kleines Lappenmädchen kam gesprungen und wies uns den Weg zur Hütte. Als wir uns aber den Rennthieren näherten, ward mein Pferd scheu, denn die Pferde ertragen nicht die Nähe der Rennthiere; ich mußte absteigen und es leiten lassen; die kleine 8jährige Marie, ein wahres Naturkind, ängstigte sich vor dem Pferde (noch nie hatte sie ein Pferd gesehn) und verdoppelte ihre Schritte; ich mußte, um ihre Flucht zu hemmen, ihr die Hand reichen, welche sie treuherzig ergriff, und so gingen wir zu den Hütten, zu denen uns die etwa ein Paar hundert Häupter starke Heerde voranzog. Die Hütten liegen 1 Meile von der Norwegischen Gränze entfernt, in einem Thale, unweit eines Flusses. Der Lappische Hausvater, Anders Olsson, hieß mich aufs herzlichste willkommen. Ich ging nun in den umzäunten Birkenhain, in welchem die Heerde gemolken wurde. Rings umher thronten schneebedeckte Alpen; den schönsten Anblick gewährte die hohe, spitzige, etwa 1 Meile entfernte Gränzalpe Syltoppen, die westwärts weit im Meere gesehen werden kann; nach Törnstén, erhebt sich die Spitze 2712 Ellen über den Storsjö, mithin 3326 Ellen über das

Meer *); in noch geringerer Entfernung stiegen die Alpen Bunnerfjäll, Kjerlingfjäll und Gestiffjäll zur Seite des Birkenhains empor. — Nachdem die Heerde eingetrieben worden, nähern sich die rüstigsten Lappen und Lappinnen und werfen einen aus Rennthiersehnen gefertigten Strick mit bewundernswürdiger Schnelligkeit um des Rennthiers Leib, Hörner ꝛc. Nicht selten reißt sich das schlanke und kräftige Thier wieder los, springt mit dem, der es fesseln wollte, umher, oder geht auf ihn los; und mancher Lappe ward schon auf diese Weise verwundet oder verstümmelt, ja des Augenlichts beraubt. Mißlingt der Wurf ganz, so ergreift man das Thier beim Fuß und sucht desselben auf diese Weise mächtig zu werden. Bekommt man schon durch den ersten Wurf das Rennthier in seine Gewalt, so befestigt man den Reif an den Hörnern, und bindet das Thier an eine Birke fest. Nun erst nähern sich auch die schwächeren, selbst die erblindeten, Lappen, um zu melken; das Rennthier giebt etwa eine Viertelbouteille Milch. Ich kostete die frisch gemolkene Milch, die man mir anfangs nur durchgeseiht reichen wollte, „weil solches die Höflichkeit fordere;" an Geschmack fand ich sie gleich der Schaafmilch, aber dünner und milder. Gleich nach geschehenem Melken seiht man die Milch durch Riedgras (starrgras, Carex), wodurch auch der Geschmack sich verbessert; am besten schmeckt sie ein wenig gekocht, wo sie dann sehr dick ist. — An Größe kommt das Rennthier dem Rehe gleich, an Hals und Schwanz ist es weiß, an den Füßen weiß-

*) Nordwärts vom Sylfjäll läuft der kleine Alpenpfad von Handöl nach Tydalen in Norwegen. Hier war es, wo im Winter 1719 die Schwedische Armee, auf ihrem Rückzuge aus Norwegen, vom See Öjsand aus, nachdem der Wegweiser erfroren, am Södra-Enebogen, der sich in den Norra-Enebogen, und dann den nach Handöl führenden Ene-Elf ergießt, des Weges verfehlte, und statt nordwärts zu marschiren, sich südwärts zum Sylfjäll wandte und viele Menschen durch Hunger und Frost verlor. Man hauete nun das Eis des Södra-Enebogen auf, und — erkannte den Irrthum. Man kehrte um und gelangte, indem man dem Laufe des Wassers folgte, endlich nach Handöl. Die nächtlichen Campements in den Alpen namentlich hatten Vielen das Leben gekostet.

lich; am übrigen Körper grau, nicht gestreift, aber mit längeren weißen Strichen. Das hirschartige Geweihe ist behaart, beim männlichen, wie beim weiblichen Thier; das Geweihe des Ochsen ist größer. Gegen Michaelis verlieren die Rennthiere die Haare, dann sind die Geweihe blutig, wie ich schon jetzt blutige Geweihe fand. — Sollen die Kälber nicht saugen, so legt man ihnen einen hölzernen Maulkorb an. Die Rennthiere bekämpfen einander zuweilen mit den Füßen. Auf alle Weise ist das Melken der Rennthiere ein wahrer Krieg zu nennen. Während ich im Wall war, kam noch eine andere Heerde; auf den ersten Ruf der Treiber sprang alles, die Umzäunung an der einen Seite aufzureißen, worauf die Heerde eingetrieben und die Oeffnung wieder verzäunt wurde. Zu jeder Heerde gehören mehrere Hirten und Hunde. Auch Nachts sind die Heerden in den Alpen. Das Melken geschieht zweimal täglich, Morgens und Abends. Eine blinde Lappin ließ sich zur Kuh leiten und melkte. Die gesammte Heerde mochte etwa 400 Häupter betragen; die meisten gehörten meinem Wirthe, dem reichen Lappen Anders Olsson.

Nachdem ich eine längere Zeit dem Melken zugesehen, ging ich mit Anders Larsson, dem Besitzer der zweiten Hütte, diese in Augenschein zu nehmen. Nur zwei Hütten befanden sich an diesem Platze; sie wurden aber von mehreren Familien gemeinschaftlich benutzt. Jede der Hütten war etwa 8 Ellen lang und 6 Ellen breit; in jeder konnten 9 Menschen schlafen. Auf dem Boden der Hütte waren Birkenreiser ausgebreitet; nur die Stelle für den Heerd, in der Mitte der Hütte, war frei; über dem Heerde hing, an einer eisernen Kette, der Kessel. Ueber den Reisern lagen lederne Beutel mit Rennthierhaaren, hölzerne Kästchen rc., die in der Nacht als Kopfkissen dienen. Stühle giebt es nicht; man sitzt mit untergeschlagenen Beinen. Neben dem Kessel hingen, an Stäben, Rennthierfleisch, Kessel mit zubereitetem Leder rc.; außen um die Hütte herum auf und an Bäumen aber Felle, Kleider, Säcke rc.; eben so unter der erhöhten Vorrathskammer. Anders Larsson baute eine Walmarhütte auf, um mir zu zeigen, wie man sie einzurichten pflege.

Als ich zurückkam, ward die gemolkene Heerde ausgetrieben. Meine Lappen hatten mittlerweile ihren Sonntagsstaat angelegt, um ihre Freude über den Gast auszudrücken, „der auch sie habe sehen wollen." Die Hausfrau, eine 50jährige, die aber noch rüstig, wie eine 20jährige, war, hatte ihre silberne Litze und ihre Staatsschürze auf Schwedische Weise angelegt, übrigens aber ihren Lappischen Kont beibehalten; die Tochter ging in kattunenem Kleide und mit kattunenem Halstuch, und trug nur die Lappische Mütze; die Finger zierten ein silberner und ein messingener Ring. Auch mehrere der Männer waren geputzt. Sonst tragen die Weiber Jacken von Walmar, Röcke von Leder nebst langen Beinkleidern; die Männer tragen Felle. Die Schuhe sind wasserdicht, gewöhnlich, der größeren Festigkeit halber, von Ochsenleder und der Wärme wegen immer mit Riedgras ausgelegt; Weiber tragen vorne, Männer hinten, Ringe, Messerscheiden, Beutelchen mit Zunder rc. — Eine gute Mahlzeit ward zubereitet; Lappische Speisen aller Art wurden vorgesetzt, gekochte Rennthiermilch mit eingeschnittenem Rennthierkäse war die Hauptspeise, die wie ein guter Milchbrei schmeckte; ferner gebratener Käse, der aber sehr zähe war; frischer harter Käse, so mager, daß ich ihn statt des Brotes gebrauchte; er wird aus Buttermilch bereitet, zu welcher man frische Milch gießt; mit Zucker bestreuet, schmeckt er am besten; frische ungesalzene Rennthierbutter, die fast wie aufgelösetes Schaaftalg schmeckte; feste, gesalzene Butter, die einen sehr angenehmen Geschmack hatte, fast wie Schaafbutter; Rennthierbraten, der im Geschmack viel Aehnlichkeit mit Rehbraten hat; der Braten wird an einem hölzernen Bratspieß oder Stabe bereitet und mit harter Butter gegessen; endlich Buttermilch. Als durststillendes Getränk diente Rennthiermilch mit Wasser vermischt. — Männer, wie Weiber, kochen.

Nach eingenommener Mahlzeit räumte man, aus Artigkeit, mir die ganze Hütte ein und schlief selbst draußen, unter freiem Himmel, auf Fellen, mit Walmar bedeckt; noch gegen Mitternacht kam man ein, das Feuer in der Mitte zu unterhalten. Nachdem der heftige Luftzug durch die Oeffnungen zwischen den

Wandstäben mittelst vorgehängter Felle gehemmt worden war, schlief ich ziemlich sanft; mein Unterbette war eine Rennthierhaut; eine andere, nebst meiner Chenille, diente als Oberdecke; Säcke, Gras und Packete als Kopfkissen.

Mein Wirth war einer der reichern Lappen; dennoch war es in seiner Hütte um nichts besser, als in der Hütte ärmerer Lappen; die Thüre der Hütte bestand, wie gewöhnlich, aus zusammengenähten Lumpen. Branntwein war nicht vorhanden, aber Anders Olsson's Frau wünschte ihn von mir zu erhalten; auch nach Zucker und Kaffee hatte man Verlangen. Die Bezahlung ward mir am nächsten Morgen völlig anheimgestellt; aber ein altes Reif aus Rennthiersehnen mußte ich theuer bezahlen. Von Argwohn waren diese Lappen keinesweges frei; sie hielten mich für einen Landshöfding, welcher reise, um ihre Verhältnisse näher kennen zu lernen und ihnen dann höhere Schatzung aufzulegen. Sie haben Silber, was sie mit sich führen, wollen aber nicht gestehen, daß sie es besitzen. Auf Reinlichkeit halten sie sehr; wöchentlich reinigen sie die Felle über dem Feuer, und keine Spur von Ungeziefer findet sich in ihren Hütten. Schöne Körperbildung sah ich bei den Weibern nicht, wohl aber bei den Männern. Männer und Weiber waren von mittlerer Statur, behende, aber kräftig. Der Schwedischen Sprache sind sie kundig, sprechen aber unter einander Lappisch; diese Sprache klingt ungleich rauher, als die Schwedische. Jedermann nennen sie Du, auch Fremde. Ihre Kinder behandeln sie mit großer Strenge, ja wohl Härte und Heftigkeit. Säuglinge transportiren sie in einer Art von Körben aus Granholz, inwendig mit rauhen Rennthierfellen, auswendig mit bereitetem Rennthierleder überzogen; solche Wiegen heißen Gurkulm. In der Nähe der Hütte zeigte mir Olsson's Frau eine Milchgrube; hier bewahren sie in mit Eisen beschlagenen Tonnen im Winter die Milch auf. Die Norweger hielten solche Gruben im letzten Kriege für Gräber, weil Stäbe in Kreuzesform darüber aufgerichtet gewesen waren. Meines Schirmes und meines Fernrohres freuten sich die Lappen sehr, konnten sich aber keinen rechten Begriff darüber fassen. — Die hölzernen Formen, deren sie sich beim Käsema-

chen bedienen, waren hübsch gezackt; sie benutzen für diesen Zweck auch grobgeflochtene Körbe. Zuweilen angeln sie auch Fische *).

Am 6. Septbr. Von den Lappenhütten unter dem Sylfjäll nach Handöl — Von H. nach Wallarne 1½ M.; von W. nach Tängböle ¼ M.

Um 6 Uhr früh trat ich die Rückreise an. Mit treuherzigem Händedruck entließen mich die Lappen und baten, alle, welche ich träfe, zu grüßen; solche Züge reiner Menschlichkeit sind diesen Naturkindern eigen. Auf dem Rückwege bestieg ich einen der benachbarten hohen Felsen, um, wo möglich, eine Aussicht nach Norwegen zu gewinnen; aber höhere Felsen hinderten. Indeß zeigten sich schon im Thale die Gränzalpen. Am schönsten war die Aussicht auf der letzten Viertelmeile; sie erstreckte sich nicht blos über den Ånnsee, die Åreskuta, die Alpen von Nordhallen, sondern auch oberhalb des Ene-Elf über die Skördalsport. Die letzte halbe Meile vor Handöl ist die beschwerlichste, und fast halsbrechend durch Steine, Moräste rc. Heute traf ich ich auch, im Anfange des den Bauern von Handöl gehörigen Landes, Lappenhütten, indem man den Lappen erlaubt, diese Striche mit ihren Rennthieren zu beweiden. Auf der letzten Viertelmeile stieg ich von dem hier nahen, aber vom Dorfe Handöl ¼ M. entfernten, schönen, unteren Falle des Handöls-Elf herab: der Fall ist horizontal, etwa 300 Ellen lang, zwischen bewaldeten Felsen. Unweit dieses unteren Falles trifft man die eine Tälgsteinsgrube; die andere liegt neben dem oberen Falle; schon frühe ward hier auf Tälgstein gearbeitet.

Um 3 Uhr war ich in Handöl, wo der Handöls-Elf in den See Ånn fällt. Nach eingenommenem Mittagsmahl setzte ich um 4 Uhr die Reise über den Ånn-See, bis zu welchem man ⅛ M. Fußweg hat, fort; der See wogte stark bei mäßigem

---

*) Ausführlichere Nachrichten über Lappland und Lappen findet man Kap. 23.

Winde. Um 6 Uhr landete ich und gelangte auf einem trocknern Fußsteige, als bei der Anfreise, nach Wallarne (1½ M.).

Jetzt fand ich in Wallarne Menschen. Es waren freundliche, liebe Menschen, so dienstfertig und ohne Eigennutz, so empfänglich für alles Gute. Die Familien des Dorfs leben friedlich und liebevoll mit einander und halten nicht blos ihren gewöhnlichen Dorfgottesdienst am Sonntage für die, welche nicht zur Kirche gingen, sondern versammeln sich auch am Sonnabend-Abend zu einer gemeinschaftlichen Betstunde. Gerne hätte ich bei diesen biederen Menschen länger verweilt, wenigstens übernachtet; aber die Eile, da ich am Abend noch Tångböle erreichen konnte, verbot es. Um 7½ Uhr ritt ich ab und war um 9 Uhr in Tångböle, wo ich dießmal im Norderhofe, Quartier nahm. In Tångböle traf ich eine Rindviehheerde, die nach Norwegen getrieben wurde; man treibt viel Hornvieh nach Norwegen und bringt Pferde zurück; die meisten Pferde dieser Gegend sind Norwegischer Race, auch Norwegische Schaafe mit langer Wolle hat man schon an einigen Orten in Jemteland. Ochsen braucht man in ganz Jemteland selten zum Ziehen.

Am 7. Septbr. Von Tångböle nach Sta 1½ M.; von S. nach Tegom ½ M.; von T. nach Stamgårde 2¼ M.; von St. nach Nyland ½ M. — Zus. 4¾ M.

Um 8 Uhr brach ich auf. Es war Sonntag-Morgen; die Sonntagsfeier ist hier so strenge, daß die Tochter des Hauses selbst Bedenken trug, zu nähen, was eben nothwendig war. Der Dorfgottesdienst beginnt hier erst um 12 und dauert bis 3 Uhr. Dann speiset man zu Mittag. Die Bewohner dieser Gegenden halten überhaupt vier Mahlzeiten am Tage; die erste, frühe, dann um 12 Uhr Frühstück; um 3 Uhr Mittagsessen; und um 8, 9 oder 10 Uhr, je nachdem es die Geschäfte erlauben, Abendbrot, worauf man, wie fast überall in Schweden, gleich nach dem Abendessen zu Bette geht; Standespersonen hiesigen Ortes halten ihr Mittagsmahl spätestens um 2 Uhr.

Mein Wirth war auch mein Skjutsbonde. Da der Wind das Uebersahren über den See verhinderte, wodurch der Weg

verkürzt wird, so fuhr ich zu Boot nur über den schmalen Sund und ritt um den See in 2 Stunden nach Renberget, und von da weiter die Viertelmeile nach Sta. In Sta, wo ein schönes und braves Volk wohnt, wechselte ich das Pferd, und setzte dann den Ritt fort. In Sta liegen die Viehställe in einiger Entfernung vom Hofe; im Frühling und Herbst, wo das Vieh nicht mehr auf Sennenweide ist, sondern auf nahe Wiesen und Äcker getrieben wird, dienen sie als Melkställe, damit es einer Viehtrift zum Hofe nicht bedürfe, also Acker und Wiese nicht geschadet und die Unreinlichkeit auf dem Hofe selbst vermieden werde. Diese Einrichtung findet man an vielen Orten, vielleicht überall, in Jemteland.

Bei Dufveby besah ich die neue Schanze; sie liegt auf einem ziemlich hohen Berge und beherrscht den Fluß und die Straße; doch möchte sie, jenseits des waldigen Berges, umgangen werden können. Die Aussicht von hier auf Thäler, Fluß, Waldberge und Alpen ist schön. — Der Skjuts von Forsa stand auch diesmal in Tegom, wo schöne und dienstwillige Menschen wohnen. Ohne daß ich darum gebeten, ward sofort Speise aufgetragen, und ich mußte, wenn ich nicht kränken wollte, wenigstens kosten. Von Tegom aus reisete ich in einer Kärra. Etwa eine halbe Meile hinter Tegom liegen Sennhütten auf einer Höhe. Ich ging hinein; ein einziges Sennenmädchen war anwesend, unbefangen zeigte sie mir die Einrichtung und bot treffliche Alpenmilch zum Gasttrunke. Bei Äre hielt ich an, die steinerne Kirche zu sehen, in welcher heute kein Gottesdienst gehalten wurde. Altar, Kanzel und Chöre sind mit Gemälden und Schnitzwerken geschmückt. An der Wand bemerkte ich das hölzerne Bild des heiligen Olof. Nur auf dem nördlichen Ufer des Flusses liegen Höfe und Dörfer. In Areborsta sprach ich eine Weile bei der braven Länsmansfamilie vor. Zwischen Brattland und Stamgårde beschaute ich ein Paar am Wege liegende mächtige Felsenplatten, während aus einer Torparewohnung auf der Waldhöhe die liebliche Jemtische Hirtenflöte erschallte, die, wenn sie stark geblasen wird, im Ton dem Waldhorn sehr ähnlich ist. Um 8½ Uhr war ich in Nyland.

Am 8. September. Von Nyland nach Eggen [illegible] M.; von E. nach Mellbyn 1¼ M. — Zus. 3 M.

Um 9½ Uhr verließ ich Nyland. Der heitere, liebenswürdige Greis und seine Schwiegertochter, die zum Dorfe Hjerpe zurückkehrte, begleiteten mich bis zur Schanze. In Underåker ward bei der Pröpstin Söderberg vorgesprochen und die Kirche besehen. Die Kirche ist von Stein und sehr alt; das Innere ist wenig verziert. An der Kirchwand hängen, wie in vielen Schwedischen Kirchen, Degen hier verstorbener Offiziers; jetzt ist die Sitte abgekommen. In der Sakristey befindet sich noch ein altes katholisches Rauchfaß. Am Altar erblickt man ein altes Schnitzwerk, die Kreuzigung, und ein anderes einen Schädel darstellend, der von einer Schlange umschlungen wird. — Am jenseitigen Ufer wurden die beiden Schanzen in Augenschein genommen. Ich fuhr nun nach Eggen; unterweges verweilte ich einige Augenblicke beim Vicepastor Söderberg, Sohn der Pröpstin. Von Eggen oder Mörsill hat man meist Waldweg bis Mellbyn über Mattmar; im Walde kommt man ein Paar Sennhütten vorüber. Die letzte Viertelmeile führt durch fruchtbare Felder und, wohl eine Viertelmeile lang, durch eine Kette kleiner Dörfer. Durch den mehrmaligen Aufenthalt zwischen Nyland und Eggen war es Abend geworden, und ich übernachtete in Mellbyn bei dem Kyrkovärd Hendrik Petersson, der zugleich Gästgifvare ist, in dem vorzüglichsten Gästgifvaregård, den ich bisher in Jemteland gefunden hatte. Alles war nett, reinlich und tüchtig und die Menschen gar lieb und freundlich, offen und bieder.

Am 9. September. Von Mellbyn nach Marsund 1 M.; von M. nach Trappnäs 1¼ M. von T. nach Sunne. —

Um 6 Uhr brach ich auf. Es war ein schöner Morgen; heiter und klar lagen die Alpen da, während über den Seen ein dichter Nebel ruhte. Ich fuhr eine kleine Strecke vom Wege ab, um Mattmar's Kirche zu sehen. Sie ist ein altes steinernes Gebäude; die Chöre sind amphitheatralisch angelegt, das eine für Mädchen, das andere für Jünglinge; die Verheirathe-

ten sitzen unten. Der Altar ist mit hübschem Schnitzwerke würdig verziert. — Von der Kirche kehrte ich auf den Landweg zurück, der nun einen langen Bergrücken hinab, zwischen Feldern, Wiesen, Wald und Dörfern an den Sund führt, den der von Kall herabkommende Wasserzug bei seinem Einfluß in den Storsjö bildet. Man fährt neben vielen urbar gemachten Aeckern und Wiesen hin, wie denn überhaupt seit etwa 30 Jahren in Mattmar viele Urbarmachungen vorgenommen worden sind, vielleicht mehr als in irgend einem Jemteländischen Kirchspiele; aber es giebt in Mattmar auch keine eigentliche Handelsbauern, nur einzelne fahren zuweilen nach Norwegen, weniger zum Verkauf, als für eigenen und ihrer Freunde Bedarf Heringe einzukaufen. Mein Skjutsbonde, der Gästgifware von Mellbyn, der selbst ansehnliche Landstrecken urbar gemacht hatte, äußerte sehr treffend: „er begreife nicht, wie man ein tüchtiger Landmann seyn und doch zugleich Handel treiben könne; nothwendig müsse der Ackerbau dabei leiden." Und wirklich bestätiget es sich bei genauer Untersuchung, mögen auch die anfänglichen Angaben noch so verschieden lauten, überall, daß der Landhandel verderblich auf die Kultur des Bodens einwirkt, und überdieß an den meisten Orten die Sitten verschlimmert; in den eigentlichen Handelskirchspielen ist die Sittenreinheit fast immer geschwunden. Mattmar zeichnet sich durch Einfachheit, Sittlichkeit und Wohlstand aus.

Von Mattmar führt der zum Kupfertransport benutzte Weg seitwärts nach Offne an den Storsjö. Die Landstraße wird nun besser. Uns begegnete ein Bauer, dem ein Bär im Walde sein Pferd zerrissen; Bären richten in diesen Gegenden oft Verwüstungen unter dem Vieh an; Wölfe lassen sich leichter durch Geräusch und Mannschaft verscheuchen, die Bären sind weniger scheu.

Der Nebel war so stark, daß die Fährleute, die auf dem jenseitigen Ufer wohnen, uns nicht sehen konnten, und da sie auch unser Rufen nicht hörten, so ruderte mein Skjutsbonde in einem kleinen Boote, welches sich vorfand, hinüber, um die Fähre zu holen. Der Sund heißt von einem nahen Dorfe Sundbacksfärje-

fund. Ein Kahn, hinter welchem Bäume angebunden waren, floß vorüber; eine leichtere Art, Bauholz zu transportiren, als das gewöhnliche Flößen, besonders stromaufwärts. Bald verzog sich der Nebel, und die Sonne leuchtete über die anmuthige Landschaft; Wald, Wiesen, Dörfer und Inseln wechselten, hoch über dem Walde thronten die Alpen, unter welchen die Åreskutan mit ihrem Schnee den schönsten Anblick gewährte.

Der Frost um die Mitte Augusts hatte auch hier der Erndte geschadet; vieles Korn war erfroren; anderes hatte man halbreif geschnitten.

Eine Viertelmeile hinter dem breiten Sunde erreicht man Marsund, ein, an einem Busen des Storsjö, bey der Wasserzug von Kall bildet und der hier Hallen's See heißt, freundlich gelegenes Dorf.

Von Marsund bis zur Kirche Hallen fährt man im Walde, doch bald erblickt man den See Hallen und den weiten Storsjö; aus dem Storsjö erhebt sich Frösön; gegenüber erscheint die schöne Kirche Rödön mit Thurm. In Hallen sah ich die steinerne Kirche, die ein Paar schöne Gemälde des Jemtischen Bauern Sundin des Aelteren, „die Einsetzung des heiligen Abendmahls“, und „die Abnahme Christi vom Kreuz“, schmücken; beide sind mit großem Fleiße gearbeitet und haben viel Ausdruck. Auch die Bildhauerarbeit an Altar und Kanzel ist wohl gerathen. Die Kirchdecke ist mit Gemälden bedeckt. Um Hallen wird viel Kornbau getrieben; der See sichert vor Frost. Der Weg von Hallen nach Trappnäs ist gar anmuthig; er beträgt fast eine Meile und führt, längs des Storsjö, durch Birkengebüsch und neben Wiesen.

Von Trappnäs läuft die Straße weiter am See ½ M. nach Ovikens. Ich wollte aber zuvor noch nach Sunne, auf einer Landzunge des Storsjö, und folgte daher der Straße nur bis Marieby, wohin man bald durch Wiesen und Gebüsche gelangt. Auch Marieby hat eine Kirche, die ich in Augenschein nahm; sie ist Filial von Sunne. Ein Häusler, der sie mir öffnete, sank, gleich nachdem er eingetreten, in stiller Inbrunst betend auf die Knie. Ueberall findet man hier fromme und biedere Menschen, ohne alle Ansprüche, und so freundlich und ge-

fällig ohne Eigennutz. Die Kirche ist alt und von Stein; den Altar schmücken ein Paar gute Gemälde: die Kreuzigung und das Opfer Isaaks. Am See hat der Pastor von Sunne 1798 einen Gesundbrunnen angelegt, der mit Nutzen gebraucht wird. Mein Schutsbonde, der Gästgifvare von Trappnäs, ein heiterer, herrlicher Greis, der in seinen früheren Jahren viele Kriege mitgemacht, hatte es übernommen, mich von Marieby zu Boot nach Sunne überzuführen; indeß nahm ich, ihm zur Hülfe, noch einen Ruderer, der sofort ging, ohne zu fragen, was ihm an Bezahlung werden solle. Wir ruderten längs eines lieblichen Birkenufers, dann neben der Insel Norderö, die mit ihrer Kirche, ihren Dörfern, Laubgebüschen, Feldern und Wiesen einen freundlichen Anblick darbietet; erst nach 1½ Stunde erreichten wir das jenseitige Ufer, welches schon aus der Ferne mit seinen schwellenden Hügeln einen nicht minder schönen Prospect, wie Norderö, gewährte; die Wellen gingen hoch und warfen das Boot hin und her. Von der Landungsstelle hatten wir noch eine Strecke zu Fuße zurückzulegen, bis wir den Pfarrhof erreichten. Unweit des Pfarrhofs liegt die Kirche; sie ist sehr alt, vielleicht die älteste in Jemteland, ward indeß in späterer Zeit erweitert. Jetzt sollte aber, da sie noch immer zu enge ist, eine neue geräumige Kirche erbauet werden, wozu schon der Platz abgesteckt war. Drei Gemälde auf Holz schmücken den Altar: das eine stellt die Einsetzung des heiligen Abendmahls; das andere die göttliche Offenbarung dar, welche den Evangelisten zu Theil wird; das dritte die Bildnisse des Wiclef, des Huß, des Hieronymus von Prag, des Zwingli, Luther, Oecolampadius, Bucer, Calvinus, Picard, Melanchthon, Petrus Martyr, Johann Knox, Matth. Flacius, Heinr. Bullinger, Hieronymus Zanchius, Theodor Beza, Wilhelm Perkins; alle diese Männer sitzen an einem Tische, auf welchem die Bibel liegt, von der herab ein Licht seine Strahlen verbreitet. — Auf dem Kirchhofe steht ein alter steinerner Thurm, in welchem die Glocken hängen; ehemals führte eine, jetzt vernichtete, Wendeltreppe hinauf; Ursprung und erste Bestimmung des Thurms kennt man nicht; Alter und Blitz haben ihn gespalten. Der Thurm erreicht nicht völlig die Höhe

des Glockenthurms von Brunflo. Zur Seite des Pfarrhofes sind zwei gerade Linien durch den Wald gehauen; durch eine derselben erblickt man die Kirche Marieby; die andere sollte die Kirche Ovikeu zeigen, aber die rechte Richtung ward verfehlt.

Nach Besichtigung der alten merkwürdigen Kirche wollte ich zurückkehren; allein der schon überdieß durch die plötzlichen und heftigen Alpenwinde gefährliche Storsjö wogte jetzt so gewaltig, daß die Fährleute erklärten, es sey unmöglich, zurück zu rudern. Bald ward es zwar etwas stiller, aber der See war noch immer gerade auf Marieby hin nicht zu passiren; die Fährleute wählten nun einen andern Rückweg, indem sie auf einer schmaleren Stelle den See überfuhren und eine halbe Meile durch sumpfige Wiesen und Wald zurücklegten. Ich entschloß mich, der Bitte des Propstes Grundahl nachgebend, erst am folgenden Morgen die Reise zu Lande nach Oviken fortzusetzen. Ein angenehmer Abend verfloß mir in der liebenswürdigen Familie. Meinen Wagen, der in Marieby zurückgeblieben war, ließ ich von dort durch Skjuts geradezu nach Oviken fahren.

Das Pastorat Sunne besteht aus 5 Gemeinden, der Muttergemeinde Sunne mit 764, und den Filialgemeinden Frösön mit 837, Hallen mit 786, Norderön mit 238 und Marieby mit 260 Seelen (im J. 1815). In der Kirche Norderön wird nur an jedem dritten Sonntage gepredigt; in Marieby fällt jeden dritten Sonntag der Gottesdienst aus. Viele der hiesigen Bauern sind Handelsbauern. Norderö hat eine Kalchbrennerey, die einzige in Jemteland, wiewohl dieses Land eben so viel Kalch hat, als Gottland.

Am 10. September. Von Sunne nach Oviken 2¼ M.; von O. nach Hofvermo 1½ M. — Zus. 3¾ M.

Frühe brach ich auf. Das Pferd war aus dem nahen Gästgifvaregård Orrviken. Der Weg führt über Wiesen, durch Birkengebüsch und Nadelwald, bis man das Fährdorf Kårgål erreicht. Hier wird das wasserdichte Leder von Oviken bereitet; die Bereitung wird für ein Geheimniß gehalten, doch versteht

man sie in mehreren Dörfern. Der Wasserzug, über welchen die Fähre führt, ist ein Arm des Storsjö. Wiewohl kaum eine Viertelmeile breit, brauchten wir doch fast eine Stunde, um herüber zu kommen; denn ein heftiger Sturm, fürchterliche Wogen erregend, schleuderte das Boot bald in die Höhe, bald in die Tiefe, und eine Frau, die im Bote war, fürchtete schon: wir würden untergehen. Doch glücklich erreichten wir das jenseitige Ufer, und bald war ich in Ovikem, wo ich meinen Wagen mit allem Zubehör unversehrt vorfand; der Gästgifvare von Trappnäs hatte ihn von Marieby dahin gefahren, und wiewohl er nun einen vollen Tag von mir beschäftiget worden war, verlangte er doch nur das gewöhnliche Skjutsgeld, und als ich ihm drüber gab, wollte er es kaum annehmen.

In Oviken verweilte ich einige Stunden bei dem heiteren Greise, dem Propste Bohm. Er litt sehr an einer Beinrose und meinte: sie werde ihn wohl ins Grab bringen (wie er denn auch im Novbr. 1818, 82 Jahre alt, starb), ließ sich aber sein fröhliches Gemüth nicht rauben. Lange hatte er Portraits berühmter Schwedischer Geistlichen und einiger deutschen Theologen gesammelt; jetzt besaß er etwa 160 Stück, so wie einige Büsten. Während meiner Anwesenheit erhielt er die Nachricht, daß seinem Sohne, dem Häradshöfding, der zu Eltnäs, nicht ferne von Ovikens Kirche wohnt, der 7te Sohn geboren worden. Oviken's Kirche verdiente näher in Augenschein genommen zu werden. Sie ist ein neues, schönes, steinernes Gebäude ohne Thurm, um 1770 erbauet durch Pehr Olsson, Bauer aus Dillne in Oviken, welcher 18 Kirchen gebauet hat. Die geschmackvoll geformte Orgel hat ein Bauer, der Helsingländer Hammerdal aus Arbra gefertiget; liebliche Bilder, welche untergesetzte biblische Sprüche sinnbildlich darstellen, schmücken sie. Auch am Altar findet man ein Paar schöne Gemälde: „der Heiland am Kreuz", und „die Ausgießung des heiligen Geistes am ersten christlichen Pfingstfeste", neben trefflicher Bildhauerarbeit. Aus der Sakristey führt eine Treppe zur schönen, stark vergoldeten Kanzel. Auf dem Kirchhofe ruht der Erbauer der Kirche.

Das Pastorat Oviken (16 □M.) besteht aus drei Gemeinden: der Muttergemeinde Oviken, im J. 1815 mit 1300, und den Filialgemeinden Mysjö mit 726 und Hackås mit 688 Seelen; das Filial Hackås liegt mitten inne zwischen der sich neben Oviken und Mysjö herabsenkenden Bucht des Storsjö und dem mehrere Meilen langen See Näckten, der sich bis zu den Klössjö-Alpen erstreckt. Bisher war Oviken Sitz der Propstey von Süd-Jemteland, die außer 5 Jemteländischen Pastoraten (Oviken, Sunne, Råssund, Brunsflo und Berg) mit 13006 Seelen, die Provinz Herjeådalen mit 4328 Seelen umfaßte; in den 5 Jemteländischen Pastoraten wurden, im J. 1815, 414 geboren, worunter 18 uneheliche; 116 Ehen geschlossen; es starben 182; in Herjeådalen geboren 131, worunter 2 uneheliche.

Die Sonntagsfeier ist sehr strenge; auch in der Erndte arbeitet keiner für sich, wohl aber hilft man nach 6 Uhr Abends den Nachbaren. Diebstahl ist höchst selten. In 40 Jahren gab es nur Eine Ehescheidung. Viehzucht ist der Hauptnahrungszweig des Pastorats, in welchem noch viel Einfachheit der Sitten, neben Wohlhabenheit, herrscht. Oviken hat, wie mehrere Jemtische Gemeinden, nebst Mysjö, seine eigenthümliche Tracht: graue Walmarröcke mit blauen Kragen; man trägt auch lederne Kleidung. Mehrere Bauern treiben Handel. Ein Kirchspielsmagazin ist vorhanden, welches schon aus 500 Tonnen besteht. Das Pastorat hat zwei ordentliche Geistliche, nämlich einen Pastor, der zu Oviken, und einen Comminister, der zu Hackås wohnt; letzterer predigt an einem Sonntage in Hackås und am andern in Mysjö. Bei der letzten Visitation im J. 1816 baten die Bewohner der Filialgemeinden, daß in ihren Kirchen öfter gepredigt werden möge, welches sich aber nicht ins Werk richten ließ. Oviken's Pastorat hat zwei Gesundbrunnen: Eltnäset, eine Quelle, die viel Eisen neben Kalch und Kohlensäure hält, und die sehr schwefelhaltige Quelle Wattjom. — Bevor die Trivialschule auf Fröjön eingerichtet ward, hatte Oviken eine größere Schule.

Um 4½ Uhr verließ ich Oviken, von da, oder eigentlich vom Gästgifvaregård Bugård, der der Kirche ganz nahe liegt,

hat man bis Hofverme 1½ M. Mein Schußbonde war dießmal ein sanftes 17jähriges Mädchen, dessen ganzes Wesen die holdeste Unschuld verkündete. Der Vater geleitete sie, bis der schwerste Weg, eine steile Anhöhe, überstanden war. Bald erreicht man am Wege einen Hügel, der die ganze Gegend beherrscht. Ich ließ halten, um mich an der herrlichen Aussicht zu laben. Man überblickt den Storsjö mit Frösön, eine große, nur von Hügeln unterbrochene Ebene, nebst Oviksens-Fjäll und den Alpen von Herjeådalen (Hede-Fjäll). Der Weg führet unter den Gebüschen und Wiesen und durch Wald längs des mit dem Storsjö zusammenhängenden Myssjö-Sees, dessen grünende Ufer Höfe und Dörfer bedecken, nach Hofverme, einem sehr mittelmäßigen Gasthofe, wo ich, da es schon 7 Uhr war, als ich anlangte, übernachtete.

Am 11. September. Von Hofverme nach Bergsby 1 M., von B. nach Öster-Åsarna 2½ M. — Zus. 3½ M.

Frühe fuhr ich aus, nachdem ich meine Wirthe hatte wecken müssen. Man hat noch immer zur Linken den See von Myssjö, der hier aber schon in den Storsjö tritt und den See von Berg bildet; die Ufer sind fruchtbar und stark bewohnt. Bergsby ist ein Dorf zunächst der Kirche Berg. Die Kirche ist von Stein und ward um 1796 durch einen Helsingländer, Namens Loell, erbauet; die Vergoldungen und Malereyen sind von Pehr Sundin zu Ovriken in Sunne; die Bildhauerarbeit von Edler in Locke; die Orgel von Hammerdal aus Arbrå 181[illegible] erbauet. Die Kirche ist die schönste Landkirche, welche ich bisher in Schweden, wo es der schönen Kirchen so viele giebt, sah, in einem großen und erhabenen Styl. Der Altar wird von vier Säulen getragen, über welche sich ein Bogen wölbt, der eine Wolke mit dem Dreiecke und den Strahlen der Gottheit trägt; zur Seite vergoldete Vasen; den Hintergrund bildet ein an der Wand gemalter Tempelvorhang, den Engel halten. Eben so ist, zwischen den vier Säulen, in einer viereckigen Nische der Eingang zu einem Tempel gemalt; darüber erhebt sich, in erhab-

[illegible] [illegible], auf einem mit dem Kelch, der Bibel und anderen heiligen Emblemen geschmückten Piedestal, das Lamm mit der Kreuzesfahne; nach außen lehnen sich an die Säulen zwei große weibliche Figuren, der Glaube und die Hoffnung, diese mit dem Anker, jede mit unaussprechlicher Ergebung betend; Alles vergoldet und treffliche Produkte der Bildhauerey. Auf den Altarschranken lieset man die Inschrift 1 Johannis 4, 16: „wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat."

Die weite Kanzel entspricht dem großen und erhabenen Maßstabe des Ganzen. Sie ist stark vergoldet, und auf der äußeren Seite mit den Gesetzestafeln, dem Kreuz mit dem Kelche geschmückt; von der Decke der Kanzel hängt eine vergoldete Taube, das Symbol des heil. Geistes (wie gewöhnlich in den Schwedischen Kirchen) herab.

Das Piedestal, auf welches die Taufschaale gestellt wird, deckt eine Bibel; vorne erblickt man eine Figur, welche Johannes den Täufer darstellt, wie er mit der einen Hand auf die Bibel zeigt und mit der andern ein Kreuz umfaßt.

Die Orgel von 18 Registern, welche 1800 Reichsthaler kostete, zieren allerlei biblische Gemälde und die Inschrift: „Lobsinget dem Herrn Halleluja". Neben der Orgel findet man die Chöre für die Jünglinge und die Soldaten. Die verheiratheten Männer und Frauen sitzen unten; eben so die Mädchen hinter den Bänken.

Das Gewölbe der Kirche ist von Gyps; aus Holz erbauet würde es zweckmäßiger seyn; denn jetzt ist das Echo so stark, daß der Prediger schwer verstanden wird.

Das Pastorat Berg (2½ □ M.) besteht aus 4 Gemeinden: der Muttergemeinde Berg im J. 1815 mit 894, den Filialgemeinden Klöfsjö mit 469 und Rätan mit 773, so wie der Kapellgemeinde Åsarna mit 328 Seelen. Der Ackerbau giebt meistens das nothwendige Korn; doch weit beträchtlicher ist die Viehzucht; auch gewinnt man Kohlen und Theer, und bei Åsarna wird Myreisen bereitet. Einiger Handel wird getrieben. Im Ganzen herrscht wenig Wohlhabenheit. Einfachheit und Sitten-

reinheit haben sich, insbesondere in Rätan und Åsarna, in einem hohen Grade erhalten, zum Theil auch in Klöfsjö. In Åsarna giebt es noch jetzt nicht ein einziges geschwängertes Mädchen, in Rätan wenige; in den J. 1749 bis 1773, also in einer Reihe von 24 Jahren, und auch in späteren Jahren, z. B. 1806 bis 1816 wurde in Rätan kein uneheliches Kind geboren; in dem Zeitraume von 1749 bis 1773 gab es auch in Klöfsjö keine, und in Berg's Kirchspiel nur 2 uneheliche Kinder. In den Jahren 1800, 1803, 1807, 1808, 1809, 1810, 1813 und 1814 wurden im ganzen Pastorat keine uneheliche Kinder geboren. Freilich wird aber auch Unkeuschheit allgemein und tief verachtet, und während ehrliche Mädchen mit rosenrothen und andern hellfarbigen Mützen gehen, dürfen unkeusche Mädchen in der Kirche, nur mit dunkelbraunen oder dunkelblauen Mützen erscheinen, und auch im alltäglichen Leben sich nur wie Frauen kleiden, d. i. ihren ganzen Kopf mit Tüchern umwinden, während die Mädchen den obersten Theil des Kopfes unumwunden tragen. Anticipirter Beischlaf findet im Pastorat, unter den jährlichen 20 bis 30 Ehen, etwa bei 3 Statt. Der nächtliche Ehrenbesuch ist allgemein. Zur Kirche geht man sehr fleißig und der Sonntag wird ernst und würdig gefeiert. Im ganzen Pastorat giebt es nur zwei ordentliche Geistliche, einen Pastor zu Berg, welcher 7mal im Jahre in der Kapelle Åsarna predigt, und 1 Comminister zu Rätan, welcher an dem einen Sonntag in Rätan, an dem andern in Klöfsjö den Gottesdienst verrichtet. Dem Comminister kauften vor einigen Jahrzehnten die Gemeinden Rätan und Klöfsjö einen eigenen Amtshof; bis dahin hatte nur der Pastor ein Boställe. Auch an den Sonntagen, wo keine Predigt ist, versammelt sich, im Sommer, die Gemeinde von Åsarna zum Gesang, Gebet und Postillenlesen in ihrer uralten Kapelle, wozu zweimal geläutet wird; im Winter treten die Höfe zum Dorfgottesdienst zusammen. Am Sonnabend-Abend hält jeder Hausvater mit den Seinigen Gebet, wobei auch gesungen wird, nachdem von 4 Uhr Nachmittags an alle Arbeit ruhet und der Sabbat, wie man hier spricht, begonnen hat. Am Sonntag-Nachmittag wird in jedem einzelnen Hofe in Predigtbüchern gelesen. — Nach

geendigter Heu- und Kornerndte, wie in der Winterzeit, hält man einfache frohe Mahle mit Tanz; aber Völlerey ist selten und Kartenspiel unbekannt.

Von Berg aus bestieg ich, in Begleitung des dermaligen Pastoratsverwalters im Gnadenjahre (nådårspredikant) und bisherigen Adjuncten Zetterberg (Sohn des vormaligen Propstes Doctor Zetterberg in Brunflo), des Lieutenants Challjöre und eines Wegweisers, den in den geographischen Handbüchern seiner weiten Aussicht wegen, die sich über 18 Kirchen ausdehnen soll, vielgepriesenen nahen bewaldeten Hofwerberg. Von einem Torp am Wege aus erreichten wir, nach halbstündigem Steigen, auf steilem, mit losen Steintrümmern bedeckten Pfade, den Gipfel des Berges, welchen ein Holzstoß (vårdkase) aus pyramidalisch gestellten Stangen bezeichnet; die Aussicht ist allerdings sehr schön, wiewohl Höhenrauch die meisten Alpen dem Anblick entzog; der Storsjö mit seinen verschiedenen Busen breitet sich unter seinen Füßen aus, und mehrere Kirchen sind sichtbar; aber 18 Kirchen konnte ich nicht zählen. Ueberhaupt rauben Bäume nach mehrern Punkten hin die Aussicht.

Nachdem ich im Gästgifvaregård eine kleine Mahlzeit gehalten, holte ich vom Pfarrhofe die Wittwe des Bruksspatron Wiklund von Ljusnedal in Herjeådalen, welche in meiner Gesellschaft die bevorstehende beschwerliche Bergreise nach Herjeådalen zu machen wünschte, ab und trat dann um 3 Uhr die Reise nach Åsarna an. Gleich anfangs ist der Weg sehr bergig, insbesondere waren zwei steile Berge schwer zu passiren. Von den Bergrücken hat man oft schöne und weite Aussichen über die untenliegende Gebirgsebene. Oft verlieren sich die Anhöhen in tiefe, schauerliche Abgründe. Der Wald ist gemischt. Man kommt mehreren militairischen Boställen, einem Sennendorf und dem Dorfe Tosteråsen vorüber. Tosteråsen liegt am Abhange eines Berges. Auf der Höhe ist die Aussicht auf das Dorf, ein liebliches grünes Waldthal und seitwärts auf die Alpen von Ovikén besonders schön. Hinter Tosteråsen fährt man über niedere Berge auf und ab im Walde, bis man die Kapelle Åsarna erreicht, welche östlich und westlich vom Dorfe gleiches Namens

umgeben wird; der Gästgifvaregård liegt im östlichen Dorfe, dort nahm meine Begleiterin Quartier; ich aber übernachtete beim Kyrkovärd im westlichen Dorfe, nahe der kleinen hölzernen Kapelle, deren Altar ein hübsches Gemälde schmücket: die Engel, in den Lüften die Geburt des Herrn feiernd, und die Könige des Morgenlandes, Ihm ihre Gaben bringend. An der Kanzel erblickt man in Holz und vergoldet die Bildnisse der Evangelisten mit den Sinnbildern eines Löwen, Adlers ꝛc.

Beim Kirchenvorsteher hatte ich es recht gut; alles war nett, reinlich und freundlich und die Kost gut. Am Abend wartete die Schwiegertochter auf; als ich sie am folgenden Morgen bei der Abreise vermißte, ließ ich sie grüßen. Da berichtete der alte Mann: der liebe Gott habe sie in der Nacht mit einem Söhnlein erfreuet. Ich eilte, ihr noch persönlich meinen Glückwunsch zu bringen. Ich fand sie in ein Schaaffell (man schläft auch unter Ziegenfellen, die besonders weich und zweckmäßig sind) gehüllt, kräftig und heiter, wie am Abend zuvor; sie erklärte, sie befinde sich recht wohl, und doch war sie nur vor einer Stunde entbunden worden. Innige Freude und Ergebung sprach ihr schönes Antlitz aus; neben ihrem Bette ruhte das Knäblein, an einem Beutelchen mit Zucker und Brot saugend, auf der Bank ruhte der über den Erstgebornen hocherfreute Vater.

Am 12. Septembr. Von Åsarna nach Klöfsjö 2 M.

Um 6½ Uhr brach ich auf; aber mein Skjutsbonde schien des Fahrens wenig kundig; denn er fuhr gegen einen Schlagbaum; ich ließ daher erst einen andern an seine Stelle treten, holte die gute Alte vom Gästgifvaregård ab, und so erfolgte endlich um 7¾ Uhr die Abreise. Hinter Åsarna fährt man über den Ljungan. Die Gegend ist wild und schauerlich, nichts als Wald und Berge, die zum Theil schon den Namen Klöfsjö-Fjäll führen, von deren Höhe man hübsche Waldaussichten hat. Die höchsten dieser Berge sind: der Skarberg, wo man ¼ M. bergauf zu fahren hat, und zwar zur Hälfte sehr steil; hier ist es unmöglich, auf dem Wagen zu bleiben; — und Brand-

hügen, gleich hoch, aber minder steil. Am Fuße des Storberges liegen Sennhütten, die einzigen Menschenwohnungen auf dem ganzen Wege bis Klöfsjö. In einer dieser Hütten sprach ich vor und ließ mir von der Sennin Milch reichen; als ich bezahlen wollte, weigerte sich das Mädchen, Bezahlung anzunehmen. Die Wohnstube ist zugleich Küche; an den Wänden laufen Bretter, die als Schlafstätte dienen, in der Mitte der Stube wird Käse gekocht. Den Mädchen der übrigen Hütten begegneten wir, die Kühe weidend, am Wege. Alle waren von schöner und kräftiger Körperbildung; nur die, der Witterung Trotz bietende Kleidung entstellte. Um $12\frac{1}{4}$ Uhr waren wir im Gästgifvaregård des Dorfes Klöfsjö. Die Hausfrau kam, von frischen und kräftigen Kindern umgeben, uns mit biederem Händedruck entgegen. Einen dreijährigen Knaben stillte sie noch, denn, wie in andern Norrländischen Provinzen, so saugen auch in Jemtland nicht blos drei-, nein 5 und 6 jährige Kinder; in Herjeådalen stillt man zwei bis dritthalb Jahre. Die Jemtländischen Wiegen (auch in Medelpad fand ich sie) sind sehr eigenthümlich: an Schnüren von Balken herabhängende Wagschaalen, in welchen die Kinder sich schaukeln.

In Klöfsjö lebt ein biederer Schlag von Menschen; so freundlich und gefällig und so dankbar auch für das Geringste. Sie sind groß von Statur und fast alle schön gestaltet, ihre Zähne sind weiß wie Elfenbein.

Die Kirche liegt $\frac{1}{4}$ M. vom Dorfe entfernt, in einem schönen Thale am See Fating, der mit dem Ljungan oder dem nach Medelpad herabgehenden Zuge von Seen und Flüssen zusammenhängt. Sie ist von Holz, und ward vor etwa 20 Jahren erbauet; ihr Inneres ist freundlich und würdig.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Reise in Herjeådalen.

Reise zu Wagen über die Klöfsjö-Alpe: nächtliches [illegible]. — Die erste Sennhütte in Herjeådalen.

Wemdalen. — Der Kirchenmaler Wandin. — Die kunstliebende Bauernfamilie. — Hohe Unschuld der Menschen. — Kirche Hede. — Gottesdienst der Herjeådaler. — Die Landschaft Herjeådalen und ihre Bewohner. — Pastorat Hede. — Armuth und Frömmigkeit. — Mildthätigkeit der armen Einwohner. — Ackerbau; frühe Nachtfröste. — Viehzucht; der Kronkäse. — Jagd; die Bogensteuer. — Die hohen Gränzalpen. — Wege nach Norwegen. — Flüsse Ljusnan und Ljungan. — Eisenbruk Ljusnedal. — Ljusnedals Marmor. — Herjeådalens Lappen. — Markt in Herjeådalen. Kein Postamt, keine Apotheke, kein Arzt. — Der Mützenraub. — Moos- und Rindenbrot. — Öder Weg. — Die Bäuerin aus Longås und der Norwegische Bauer. — Kirche Lindsäll; wilde Rennthiere. — Das Läffsthal. — Glißeberg. — Fluß und Thal Herjeå. — Kirche Lill-Herdal. — Kirche Sveg; altes Gemälde. — Pastorat Sveg. — Die Außenhöfe (Utlanden). — Die Finnendörfer. — Gesundbrunnen. — Ein Bauer als Arzt. — Der Krieg von 1788. — Der Landsturm; die lodernden Holzstöße auf den Bergen; die Sammelplätze. — Die Mühlen an der Sählna. — Brot aus Rinde und Aehrenspitzen. — Kirche und Dorf Elfros. — Fähre über den Ljusnan. — Kårsätt. — Eintritt in Helsingland.

Am 12. und 13. Sept. Von Klöfsjö nach Wemdalen 2 M.; von W. nach Hede 2 M.

Klöfsjö ist der letzte Gästgifvaregård in Jemtland und Gränzkirchspiel gegen Herjeådalen. Furchtbare Alpenketten, die eigentlichen Klöfsjö-Fjäll, höher als die gleichbenannten Alpen zwischen Åsarna und Klöfsjö, trennen beide Landschaften, die im Sommer nur mittelst eines Reitweges, der indeß zur Noth auch mit zweiräderigem, von gehöriger Mannschaft begleitetem, Fuhrwerk befahren werden kann, Communikation haben; wer mit vierräderigem Fuhrwerk versehen ist, oder seine Kärra nicht der Gefahr der Zertrümmerung und sich selbst der Unannehmlichkeit einer höchst langsamen Reise aussetzen will, muß einen Umweg von 10 bis 15 Meilen machen; [illegible]

mittlere oder obere Herjeådalen, von Jemteland aus, reiset, und selbst dieser Umweg führt ihn auf beschwerliche Pfade; wer gemächlich reisen will, fährt durch Medelpad und Helsingland, und hat dann einen Umweg von mehr denn 40 Meilen. Diese Unannehmlichkeit zu vermeiden, und beide Provinzen durch eine zu allen Jahreszeiten fahrbare Straße zu verbinden, wird gegenwärtig an einem neuen Wege zwischen Jemteland und Herjeådalen gearbeitet *), der von Berg bis Wemdalen 6 Meilen fortlaufen und die hohen Berge vermeiden soll, was auch nicht schwierig ist, da meistens Thäler in der Nähe sind, welche benutzt werden können.

Ich hatte beschlossen, auf dem kürzesten Wege Herjeådalen zu erreichen, und ließ sofort nach meiner Ankunft in Klöffjö alles in Bereitschaft setzen, was zur beschwerlichen Alpenreise erforderlich war. Die Kärra mußte völlig entladen werden, um, wo es nöthig seyn sollte, von der begleitenden Mannschaft über die Felsenstücke, die das Rad hemmen, gehoben oder selbst eine Strecke getragen werden zu können; mittlerweile konnte ich denn im leeren Wagen meinen Platz finden, die Sachen aber wurden auf ein Pferd gepackt, und zwar in Körben, die zu beiden Seiten des Pferdes herabhingen. Alle diese Vorrichtungen füllten mehrere Stunden aus, so daß wir erst um 4½ Uhr Klöffjö verließen; Frau Wiklund ritt; ich aber fuhr oder ging zu Fuße, je nach den Umständen. Nachdem wir noch keine Viertelmeile zurückgelegt, begann der Bergweg; fast eine Viertelmeile fuhr ich bergan, zuweilen beinahe senkrecht, unter lieblichen Rückblicken auf das schöne Klöffjöthal; der Weg war mit Steinen wie besäet; manche Steine waren bis 1½ Ellen hoch. Und doch war dies schon ein neuer Weg; der alte, der in der Nähe läuft und noch vor wenigen Jahren benutzt wurde, ist noch steiler, hat ordentliche Stufen und ist völlig unfahrbar; man begreift selbst nicht, wie er bergab geritten werden konnte. Nach einer Stunde hatten wir die Höhe erreicht: der Pfad wird nun ebener: man

*) Dieser neue Weg ward im J. 1821 vollendet; die Arbeit war von den Einwohnern für 8000 Bankthaler verrichtet worden.

führt auf dem Klöfsjö-Fjäll hin, das meist schon zu Herjeådalen gehört, kleinere Höhen auf und ab, — über dichten Felsenschutt, über Bäche und Sümpfe ohne Brücken, und oft ist der Weg so schmal, daß nur mit Mühe die Räder zwischen den Felsen durchgezogen wurden. In 5¼ Stunden hatten wir noch nicht völlig die erste Meile zurückgelegt, und machten, da die Dunkelheit einbrach, an dem erhöheten Wiesenufer eines Baches, der gewöhnlichen Ruhestelle der Reisenden, Halt. Ein Feuer ward angezündet, gespeiset, und dann von 11 bis 4 Uhr Morgens geschlafen, Frau Wiklund ruhte in ihrem Reitstuhl, ich in der Kärra, die Skjutsbauern auf bloßer Erde; die milde Sommernacht begünstigte das nächtliche Bivouac; gegen den starken Thau schützte die Kleidung.—Um 4½ Uhr ward die Reise fortgesetzt; bald trafen wir die ersten Meilenpfosten. Der Weg läuft meist sanft bergab, nur einmal eine lange Strecke, wenig steil, bergan; aber schwierige, schmale Brücken konnten nicht ohne Gefahr passirt werden. Jetzt erblickt man wieder Holz, welches dichter und häufiger wird, je näher man Wemdalen kommt. Wie freuten wir uns, als wir nun zuerst wieder Menschen sahen. Sie wunderten sich, eine Kärra vom Fjäll kommen zu sehen, um so mehr da sie unzertrümmert war. Auf der letzten halben Meile führt der Weg einer Sennhütte vorüber, in welcher ich mich mit kräftiger Alpenmilch labte. Dieß war die einzige Menschenwohnung auf dem ganzen Wege seit Klöfsjö. Nebel raubten die Ansicht des Thales, in welchem Wemdalen liegt, wo wir um 8½ Uhr anlangten und also auf 2 M. 9¼ Stunden gebraucht hatten. Die Bezahlung war nicht bedungen worden; ich glaubte daher einen jeden bezahlen zu müssen, je nachdem er thätig und behülflich gewesen war; der eine hatte sich die Sache weniger angelegen seyn lassen, hatte schon unterweges Verweise erhalten und empfing nun die geringere, aber genügende Bezahlung, womit er nicht nur völlig zufrieden war, sondern, damit ich nicht unwillig bliebe, kam er noch späterhin zu mir und drückte mir herzlich die Hand. Einem anderen, der eine vorzügliche Sorgfalt und Thätigkeit bewiesen, bezeugte ich meine besondere Zufriedenheit, und äußerte, daß er

mehr verdient habe und empfangen solle, als sein Kamerad (zwei andere waren schon früher, als die schwierigsten Stellen überstanden waren, wieder umgekehrt). Ehrlmüthig entgegnete er aber: er habe nichts mehr gethan, als der andere, und wisse daher auch nicht, wodurch er sich Anspruch auf meine vorzügliche Dankbarkeit erworben habe. Schon unterwegs hatte ich bemerkt, wie der eine dem andern auch da, wo er selbst entbehrte, mitgetheilt. Natürlich empfingen nun beide reichlich.

In Wemdalen verweilte ich ein Paar Stunden in der schlichten biederen Familie des Länsmans Svensson, der zugleich Gästgifvare ist; nachdem ich Hunger und Durst gestillet, brach ich um 10½ Uhr auf, zuerst zur Kirche; Svensson begleitete mich; die Kirche ist ein einfaches Gebäude mit Thurm; aus dem Thurm überschauet man das fruchtbare Thal, in welchem sich das große, von 52 Bauern bewohnte, Dorf ausbreitet. In der Kirche fand ich den schon oft genannten Maler Pehr Sundin, aus Orrviken in Sunne, beschäftigt, die Kirche mit Malerey und Vergoldung zu schmücken; ein einfacher Bauersmann, bescheiden und anspruchlos, und doch der größte jetzt lebende Kirchenmaler, der dem verstorbenen Hörberg mit Recht an die Seite gesetzt werden kann. Schon sein Vater war Maler, hat auch einige Kirchen mit Gemälden geziert; doch brachte er es nicht sehr weit in der Kunst. Aber die Neigung des Vaters weckte die Neigung des Sohnes, der indeß, was er geworden ist, meist durch sich selber ward. Er fing damit an, Gebüsche und Vögel zu malen; bald brachte er es dahin, daß er biblische Gemälde, und, noch häufiger, Kupferstiche copirte; diese trefflichen Copieen schmückten viele Kirchen, insbesondere Jemtelands und Herjeådalens; als eine seiner vorzüglichsten Arbeiten nennt man die „Abnahme Christi vom Kreuz" in der Jemteländischen Kirche Rödön. In späteren Jahren kam er nach Stockholm, lernte eine kurze Zeit bei einem dortigen Maler, wohnte, freilich nur 16 Stunden, dem Unterricht in der Akademie der freien Künste bei, und gewann eine Medaille der Akademie. In seiner Mappe sah ich ein Paar wohlgelungene Bilder von Lappen, die nicht Copie, sondern ganz eigene Arbeit waren. Er ist auch ein tüchtiger

[illegible] und überhaupt geschickt in allerlei Künsten und Handarbeiten. Einer seiner Söhne, Stean, scheint in des Vaters Fußstapfen zu treten; erst 10 Jahre alt, hat er schon einige wohlgelungene Zeichnungen gefertiget, die in Stockholm großen Beifall fanden und ihm die Unterstützung des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs, erwarben; im nächsten Winter wollte ihn der Vater nach Stockholm bringen.

Der Weg nach Hede führt bis Wiken, wo nur, wenn man von Hede nach Ransjö fährt, Pferdewechsel ist, — anfangs durch Sand, dann durch Nadelwald über den südlichen Arm des Weman. Bei Wiken kommt man an den Ljusnan, der hier einen See bildet, und fährt nun im Nadelwalde längs des Flusses, doch ohne ihn oft ansichtig zu werden; den Boden deckt Lingon und weißes Rennthiermoos. Mein Skjutsbonde war ein holder 18jähriger Jüngling mit blonden Haaren, voll Unschuld in seinen Blicken, voll Ernst und Würde in seinem ganzen Wesen. In Wemdalen herrscht noch ein hoher Grad von Sitteneinfalt und Sittenreinheit; alles ist so herzlich, freundlich und liebevoll; der Handdruck dieser offenen biederen Menschen, die in allen Menschen nur Brüder und Schwestern sehen, schüttert durch Mark und Bein; man ist bei ihnen gleich wie unter alten Bekannten, und fühlt es tief, was der Mensch dem Menschen auch ohne äußere Glücksgüter zu seyn vermag! Solche Empfindungen waren schon oft in mir, auf meiner Reise durch den Norden, erwacht, doch nie stärker wie in Herjeådalen!

Eine halbe Meile vor Hede begegnete ich dem Pfarrherrn des Orts, Kunth, und seinem Adjuncten Edlund, die von einem Hemman zurückkehrten, das der Pastor für seine Wittwe gekauft hatte. Ich mußte mich nun anschließen, schickte meinen Wagen auf der Landstraße zum Pfarrhofe, und begab mich selbst dahin auf einem kürzeren Wege über den Ljusnan und am jenseitigen Ufer dieses Flusses. Frau Wiklund folgte nach.

Fast 2 volle Tage blieb ich in Hede; denn der folgende Tag war Sonntag, und ich wollte dem Gottesdienst unter den Herjeådalern beiwohnen.

Hede ist eines der beiden Pastorate, in welche Herjeådalen

in kirchlicher Hinsicht zerfällt, umfaßt den obersten Theil des Landes und enthält, außer der Mutterkirche Hede, die Filialkirche Wemdalen und die Kapellen Storsjö, Ljusnedal und Tennäs. Diese 5 Kirchen haben nur zwei festangestellte Geistliche, daher denn nur in Hede, mit Ausnahme von zwei Sonntagen, sonntäglich, in Wemdalen aber nur einen Sonntag um den andern, in Tennäs nur 12 Mal, in Ljusnedal 4 Mal, und in Storsjö gar nur 2 Mal jährlich Gottesdienst gehalten wird; und doch zählte im J. 1815 Hede 512, Wemdalen 527, Tennäs 398, Ljusnedal 235, Storsjö 170, das ganze Pastorat also 1842 Einwohner; die Zahl der Geistlichen ist also offenbar viel zu geringe, auch die Kirchen liegen zu weit von einander; denn jede der Kapellen ist 5 Meilen von der Mutterkirche entfernt; meist Reitweg, nach Storsjö öder Reitweg, ohne alle Menschenwohnungen, bis auf ein einziges Nybygge, Gersjön. Aber dem Uebel ist schwer abzuhelfen, denn die Gemeinden sind zu arm, um mehrere Geistliche unterhalten zu können; würde indeß ein Kapellprediger für Tennäs und Ljusnedal, welche Kapellen nur 1½ M. von einander entfernt sind, angestellt; so wäre wenigstens einigermaßen geholfen. — An den Sonntagen, wo der Gottesdienst ausfällt, halten die Küster in den Kirchen Postillenlesung, wofür sie von den Bauern besonders remunerirt zu werden pflegen.

Am folgenden Morgen war Gottesdienst in der Kirche Hede. Kurz vor dem letzten oder dem Zusammen-Läuten (Läuten mit allen Glocken) ging ich zur Kirche. Auf dem Kirchhofe waren die Leute schon versammelt; in dem Augenblick, wo nun das letzte Läuten begann, entblößten in stiller Andacht die Männer ihr Haupt: man flehte um Segen für die Stunde, deren Anfang eben verkündet wurde; die gleiche Sitte soll auch in Jemteländischen Gemeinden sich finden. Alles begab sich nun zur Kirche und der Gottesdienst hob an. Langsam und mit großer Innigkeit ward gesungen, und während des ganzen Gottesdienstes herrschte die tiefste Stille, die gespannteste Aufmerksamkeit und die herzlichste Andacht, mit sehnsuchtsvoller Begierde hörte man auf das Wort des Geistlichen; ein Schwerhörender trat sogar beim Anfang der Predigt hinter den Prediger auf die Kan-

zel, damit ihm nichts entgehe, und blieb dort, bis die Predigt geendigt war und die Kirchengebete begannen, die er auswendig wußte. Vor der ersten Verlesung des Sündenbekenntnisses, die nach der Liturgie der Schwedischen Kirche bald nach dem Anfange des Gottesdienstes erfolgt, wurden die Kirchthüren geschlossen und erst nach Beendigung des Gottesdienstes wieder geöffnet. Nachdem die Gemeinde zum Schlusse, knieend, den Segen empfangen, begab sie sich, unter Vortritt des Predigers, erst das männliche, dann das weibliche Geschlecht, aus der Kirche. Einige blieben noch auf dem Kirchhofe stehen; aber keine laute Rede vernahm man; alles zeugte von der Ehrfurcht, die der heiligen Zeit und dem heiligen Orte gebührt.

Die Kleidung der Leute ist sehr einfach. Männer und Weiber sind in Wadmal gekleidet; die Männer haben meist graue oder dunkele lange Röcke, zum Theil mit grünen Streifen; die Frauen und Mädchen gehen in weißen Hemdsärmeln, und mit schwarzseidenen oder kattunenen Schürzen; die Frauen tragen schwarzseidene Mützen, mit schmalen Spitzen und mit einer, vorne auf die Stirne herabfallenden, zungenförmigen Spitze; die Mädchen Flechten und Bänder in den Haaren, von bunter Wolle oder Seide, oder Tücher um den Kopf gewunden, doch auch im Winter farbige Mützen; Frauen und Mädchen flechten das Haar; die Mädchen tragen Schuhschnallen und Halsketten mit Medaillen ꝛc. Die Halstücher sind von Kattun oder Seidenzeug. Früherhin trugen alle Frauenzimmer scharlachrothe Strümpfe; jetzt haben mehrere diese alte Sitte abgelegt. Bei ihren Arbeiten tragen die Mädchen lederne Schürzen. Beide Geschlechter sind von gedrungenem Körperbau und mittlerer Statur, frisch und kräftig; aber selbst unter den Mädchen sieht man wenige schöne Gesichter; in Wendalen sind sie desto häufiger; in ihrem ganzen Wesen spricht sich hohe Unschuld, Ernst mit Milde gepaart, und Innigkeit aus; selbst bei der Jugend herrscht jener Ernst, doch ohne alle Trübseligkeit.

Die Kirche ist ein freundliches, steinernes Gebäude, ohne Thurm. Den Altar schmückt ein Gemälde Sundin's des Vaters, eine der ersten Arbeiten dieses Künstlers: „ein Kreuz von

einer Schlange umwunden; über dem Kreuze Köpfchen mit Flü-
geln, ganz oben eine Sonne mit dem Dreieck und dem Auge
Gottes; unter dem Kreuze ein Kelch. — Der Altar ist stark
vergoldet und mit mehreren passenden biblischen Gemählden ge-
ziert. Auch an dem hölzernen Gewölbe der Kirche erblickt man
biblische Gemählde, die sich auf Tod und Gericht beziehen: schwarze
Wolken mit der Sichel und dem Stundenglase, das Auge Got-
tes, den Erlöser in den Wolken mit den Schaaren der Engel,
einen verklärten Vater. — Auf dem Kirchhof steht ein hölzerner
Glockenthurm, aus welchem man eine hübsche Aussicht auf das
Thal der Ljusnan hat; das aus 26 Gehöften bestehende Dorf
Hede breitet sich unfern der Kirche im Thale aus; die Felder
und Wiesen und das vielfarbige herbstliche Laub der Gebüsche
bildeten ein gar liebliches Ganze; rechts zeigte sich der Gipfel
des nahen Söhnfjäll mit seinen schroffen Felsenwänden, auch
einige Ueberbleibsel von Schnee waren sichtbar; [illegible]
Schneefelder auf der Alpe gewöhnlich nach [illegible]. Die
übrigen nahen Berge steigen nicht zur Höhe der Alpen; [illegible]
zwischen ihnen liegen Thäler, [illegible]
das [illegible]thal ([illegible]dalen) und das [illegible] ([illegible]), die
[illegible], wie die Ljusna [illegible] bei Hede in den [illegible]
Ueberhaupt besteht ganz Herjeådalen, bei einer Länge von
2[illegible] und einer Breite von 12 Meilen, aus Alpen, niederen Ber-
gen und Flußthälern; weite Ebenen findet man gar nicht; desto
mehr Flüsse und Seen, welche letztere aber nur einen geringen
Umfang haben. Die Flußthäler sind meistens enge und haben
magern Boden, daher der Ackerbau eben so wenig bedeutend
werden kann, als Herjeådalen reich an malerischen Thälern ist.
Man säet zwar Roggen und Gerste; aber oft erfriert das Korn,
oder muß unreif gemähet werden, daher man selten das nöthige
Brotkorn, und fast nie Saatkorn, gewinnt; den Mangel des er-
stern ersetzt man, vorzugsweise in Mißwachsjahren, durch Rin-
denbrot, das letztere muß angekauft werden, und wenn gleich die
Allgemeine Magazin-Direction des Reichs in dieser Hinsicht den
armen Bewohnern von Herjeådalen schon sehr nützlich geworden
ist, indem sie ihnen Korn anlieh, so sind doch diese durch den

Ankauf von Saatkorn, ihrer mäßigen Lebensweise ungeachtet, so tief in Schulden gerathen, daß vielen die Wiederbezahlung unmöglich ist. Indeß lassen sich, an mehreren Orten, noch vortheilhafte Urbarmachungen vornehmen, falls die nöthigen Summen außerhalb der Provinz vorgeschossen würden; im Ganzen ist freilich die Gelegenheit zu Urbarmachungen in Herjeådalen geringer als in irgend einer andern Provinz; denn der Boden besteht fast überall nur aus Sand, daher, ein Paar Stellen ausgenommen, nichts geschwendet wird. In guten Jahren erndtet man wohl das 7te Korn vom Roggen, der aber nur wenig, und zwar als Winterroggen, gesäet wird, und das 6te von der Gerste; Hafer wird sehr wenig gesäet. Neuerdings hat man eine dem Sandhafer (Elymus arenarius) gleichende Grasart aufgefunden, die ein besseres und nahrhafteres Brot geben dürfte, als das Rindenbrot; in Island wird der Sandhafer zu Mehl und Grütze gebraucht. Die Viehzucht ist zwar sehr bedeutend, doch außer dem eigenen Bedarf, giebt sie nur so viel, als zu den Kronsteuern erfordert wird, und es ist nicht abzusehen, wie das, durch mehrere harte Mißjahre so furchtbar gesteigerte Elend der Bewohner von Herjeådalen soll gehoben werden können, wenn nicht eine Erlassung der freilich nicht sehr beträchtlichen (denn in der Regel wird hier nur die Hälfte dessen, was in andern Provinzen erlegt wird, bezahlt), aber doch unter den gegenwärtigen Umständen drückenden Kronsteuern eintritt. Fischerey und Jagd gewähren kaum mehr als den eigenen Bedarf; die Fischerey in den Flüssen ist sehr unbedeutend; bedeutender ist die Alpenfischerey in den Alpenseen, in welchen mehrere Forellenarten, Schnäpel, Aschen rc. gefangen werden. Preißelbeeren (lingon), Blaubeeren, Multbeeren, wachsen überall in Menge, Erdbeeren wenig; Feldbeeren (Åkerbär) nur in Sveg. Einige Bauern treiben, für sich und für Andere, Handel, fahren mit ihren Produkten nach Norwegischen, und, noch häufiger, nach Schwedischen Orten; aus Norwegen bringen sie Pferde, die sie wieder verkaufen, Heringe und getrocknete Fische; aus Schweden Korn, Färbewaaren, Salz, Strömlinge, Rauch- und Schnupftabak rc. zurück; Schnupftabak ist das erste Luxusbedürf-

niß der Bewohner von Herjeådalen. Nach Norwegen führt man auch Flachs und Leinewand aus Helsingland, Kupfer von Fahlun, Sensen aus Hedemora, und Lima-Bunt in Dalarne; die Butter wird meist nach Fahlun und Gefle verkauft; einige fahren mit Butter und Vögeln nach Stockholm. Auch Ochsen und Kühe werden nach Gefle verkauft.

Die meisten Dörfer in Herjeådalen, zumal in Hede, sind sehr groß; man kann aber auch Meilen reisen, ohne ein Dorf zu finden; einzelne Höfe giebt es verhältnißmäßig wenige; am bebautesten sind die Ufer Ljusnan-Elf; die übrigen Thäler sind weniger angebauet. Aus den Waldungen ist kein Gewinn zu ziehen, da die Flüsse nicht flößbar sind; der Wald besteht meist aus Nadel-, wenig aus Laubholz. Kohlen bereitet man nur zum eigenen Bedarf. Durch Salpeterzubereitung ist in den letzten Jahren einiges gewonnen worden. Kartoffeln gedeihen. — Eine Stadt findet man nicht, würde auch schwerlich in dem armen Lande bestehen können.

In allen äußern Leiden verzagt der Herjeådaler nie; er ist fest überzeugt, daß seine Armuth eine Schickung Gottes sey, die ihm zum Heile gereiche, und er harrt, in stiller Ergebung und mit unerschütterlichem Vertrauen auf Gott, der bessern Zukunft. Kein Murren, keine Klage vernimmt man aus seinem Munde; seine heitere Frömmigkeit begleitet ihn bis zum Grabe. Bei schmaler und schlechter Kost ist er kräftig und gesund durch Arbeit, Mäßigkeit und Sittlichkeit, und möchte um keinen Preis seine Heimath mit einem andern Lande vertauschen.

Die alte Einfachheit, Treue und Sittenreinheit hat sich fast überall in Herjeådalen erhalten; nur einige Gränzdistrikte gegen Norwegen hin dürften eine Ausnahme machen. — In ihrer Armuth haben die Herjeådaler doch immer für Nothleidende übrig; die armen Einwohner von Särna in Dalekarlien kommen bettelnd auch hieher und man läßt sie nicht unbeschenkt gehen.

In ganz Herjeådalen, welches, wie oben bemerkt, im Jahre 1815, 4514 Einwohner zählte, werden, in manchem Jahre, gar keine uneheliche Kinder geboren; in den Jahren 1800 bis 1815

betrug die Zahl der Geburten 1667, worunter 31 uneheliche; also war ungefähr das 54ste Kind unehelich; in der Gemeinde Lill-Herdal (zu Sveg gehörig) wurden in 14 Jahren keine uneheliche Kinder geboren; gefallene Mädchen haben eine auszeichnende dunkle Trauer-Tracht. Die Ehrennächte sind allgemein. Anticipirter Beischlaf ist selten. Ehescheidungen sind unbekannt, Ehezwiste selten, Fluchen und Schwören wird wenig gehört. Der Sonntag wird mit Ernst und Strenge, aus wahrem, innern Bedürfniß gefeiert; Dorfgottesdienst wird für die, welche nicht zur Kirche gingen, allgemein gehalten, auch in den Sennhütten; am Sonntage frühe und am Sonnabend-Abend hält jeder Hausvater Gebete. Die Sprache der Herjeådaler ist rein und wohlklingend, aber mit Norwegischen Wörtern vermischt.

Die Temperatur der Luft ist sehr veränderlich: während meines Aufenthalts in Hede war die Luft warm; plötzlich wehte ein kalter Alpenwind, und es ward empfindlich kalt, aber nach einigen Minuten war es auch schon wieder windstille und warm. Diese häufigen und plötzlichen kalten Alpenwinde lassen die wohlthätigen Nebel der Seen und Flüsse nicht aufkommen, und sind eben dadurch die Ursachen der häufigen und frühen Nachtfröste, die das Korn verderben; auch die den Feldern benachbarten vielen Moräste tragen zur Erzeugung der Nachtfröste bei. Der erste Schnee fällt um Michaelis, und tritt oft schon dann Schlittenbahn ein; erst um die Mitte Mai's weichen Schnee und Eis und kann gesäet werden; zu Ende Augusts oder im Anfange Septembers wird geerndtet, falls nicht die gefährlichen Tage des 21. 22. und 23. August, an welchen die Nachtfröste einzutreten pflegen, die Erndte vernichtet haben.

Die Häuser sind von Holz und niedrig; mit Brettern, oder wo Mangel an Sägemühlen ist, mit gespaltenem Holze gedeckt. Zum Dreschen bedient man sich zweier verbundener hölzerner Walzen, die von einem Pferde gezogen werden; den Umgang hält das Pferd aber nur 10 Minuten aus; dann muß geruhet oder gewechselt werden.

Die Alpenweide ist noch vorzüglicher, als in Jemteland; daher Milch und Käse äußerst fett und wohlschmeckend sind.

Der berühmte Kronkäse (kronost), der aus Herjeådalen kommt, wird aus der eintägigen Milch der ganzen Heerde eines Bauernhofes bereitet, und zwar ohne daß von der Milch die Sahne abgenommen worden. Einen solchen Käse muß jeder Bauer, der ein Hemmanstheil besitzt (die Hemmanstheile sind, seit Alters, hier sehr klein), jährlich an die Krone geben; daher der Name. Diese Käse werden vom Kronvoigt erhoben, und so vertheilt, daß ein Drittheil den beiden Pastoren und ein Drittheil den Kirchen zufällt, und nur ein Drittheil der Krone verbleibt; die Kirchen theilen ihr Drittheil mit dem Contractspropst, welcher von jeder Kirche 2 Liespfund (à 20 Pfund), statt der Propsttonne, erhält; die Krone giebt von ihrem Drittheil 24 Liespfund dem Obersten von Jemtelands Regiment als pars salarii, auch anderen Kronbeamten, und verkauft den Rest. Der Käse ist sehr fett und äußerst wohlschmeckend; frisch, ist er fast fließend, wie der Schweizerkäse aus Uri; nach einem Jahre wird er fest.

Die Viehzucht wird als Sennenwirthschaft getrieben; jeder Bauer hat 2 bis 3 Sennenweiden und Sennhütten, zwischen denen er in den Sommermonaten mit den Heerden umherzieht. Die meisten Flüsse treten über ihre Ufer und erhöhen dadurch die Fruchtbarkeit der anliegenden Wiesen. Auch Ziegen hält man, deren Milch zur Käsebereitung aber mit Kuhmilch vermischt wird. Im Winter wird viel Moos gefüttert.

Wie sehr von jeher die Bewohner von Herjeådalen der Jagd kundig waren, beweiset die sogenannte Bogensteuer, die, nach altem Gesetze, jeder, welcher das 15te Jahr zurückgelegt hat und als solcher muß den Bogen spannen können, erlegen soll, und die noch jetzt mit 4 Schillingen erlegt wird; wogegen aber die Mantalspenningar der Bauern wegfallen. In den Alpen, insbesondere auf dem Klöffjöfjäll bei Wemdalen, und auf dem Sähnfjäll, unweit Hede, bei Lindfjäll und Lill-Herdal giebt es viele wilde Rennthiere, auf welche man auch Jagd macht. Elennthiere und Biber sind nur noch wenig zahlreich, Hermeline trifft man gar nicht.

Von Stellung rotirter Soldaten ist die Provinz frei, wogegen sie ein Aequivalent an Gelde entrichtet.

Knechte und Mägde bedingen sich zuweilen ein Paar Wintermonate aus, die sie in Helsingland und Medelpad zubringen, um sich durch Arbeit einiges Geld zu verdienen; auch vermiethen sie sich wohl auf ein Paar Jahre in Helsingland, kehren aber stets in ihre liebe Heimath zurück.

Das Pastorat Hede nimmt einen größern Flächenraum ein, als das Pastorat Sveg, und ist dennoch das minder bevölkerte; es hat nämlich eine viel größere Zahl von Alpen und einen noch unwirthbareren Boden als Sveg. Einige dieser Alpen erreichen, zumal an der Norwegischen Gränze, eine furchtbare Höhe; aber auch die niederen Alpen sind mit ewigem Schnee bedeckt. Diese Alpen sind Theile jener Kette von Schneebergen, die fast bis zum Nordkap hinaufreicht, ununterbrochen die Gränze Schwedens und Norwegens bildet, in den Lappmarken, wie im eigentlichen Schweden, — bei Herjeådalen aber sich in zwei Aeste spaltet, davon einer, das Dovrefjeed, südwestlich, durch Norwegen bis Flekkefjord in Christiansands Stift an der Südküste Norwegens, fortläuft, der andere aber an der Gränze durch Dalekarlien bis Nord-Wermeland fortstreicht. Die Kirchspiele Tennäs und noch mehr Ljusnedal bestehen fast nur aus Alpen. Hier wird fast gar kein Korn gebauet, sondern nur Viehzucht getrieben; Brot ißt man hier sehr wenig. Kartoffeln werden gebauet; sie erfrieren selten. Das Dorf Funnesdalen, unweit der Kirche Ljusnedal, aus 26 Bauern bestehend, ist durch Handel mit Norwegen, der aber wohl nicht immer auf rechtlichem Grunde ruhen mag, sehr wohlhabend geworden; die Einwohner sind aber rauhe und störrische Menschen; seit langen Zeiten, und noch vor Kurzem, hat man sie sogar, an Reisenden in den Fjällen verübten, Mordes beschuldigt, doch ohne daß die Beschuldigung hätte erwiesen werden können; sonst sind sie freilich keinem offenbaren Laster, auch nicht dem Trunke, ergeben. Die übrigen Einwohner von Ljusnedal und die von Tennäs sind vorzüglich gute Menschen.

Unweit Funnesdalen besteht, von Alters her, ein Gränzzollamt; neuerdings ist ein zweites zu Tännås errichtet worden. Auf Funnesdalsberget, einem Berge in der Nähe des Dorfes, hat man weite Aussichten auf die Gränzalpen. — Im Sommer giebt es aus Herjeådalen nur einen Fahrweg nach Norwegen: von Ljusnedal nämlich das Thal am Ljusnan-Elf aufwärts nach dem Norwegischen Dorfe Stuedal, am Fuße des Skarsfjäll; nach Ljusnedal giebt es aber nur Reitweg, denn der Fahrweg reicht nur bis zum Dorfe und zur Schanze Longås, 1½ Meile oberhalb Hede; von Longås hat man dann bis Ljusnedal noch 3½ M. Reitweg, welcher aber, da der Boden trocken ist, ohne große Beschwerde, in einen Fahrweg verwandelt werden könnte. Der Winterweg nach Norwegen führt über Funnesdalen, ½ M. von Ljusnedal, über das Flotta- und das Rutefjäll, eine der Gränzalpen, nach Bräcken und nach den Kupfergruben von Röraas. Von Tennås, 1½ M. südlich von Ljusnedal, giebt es gar keinen Weg nach Norwegen. Ein anderer Weg nach Norwegen, doch kein Fahrweg, läuft von der Kapelle Storsjö am Ljungan-Elf, und über denselben unweit seines Ursprungs, über den Mittå- und Nia-Elf, und das Skarsfjäll nach Stuedal. — Im Feldzuge von 1808 kamen die Norweger über die Gränze bis Ljusnedal, bezahlten aber alles baar und benahmen sich musterhaft gegen die Einwohner; noch heute rühmt man diese, auch als Menschen ehrwürdigen Krieger. — Bevor Norwegen mit Schweden vereiniget ward, zogen häufig Ausreißer durch Herjeådalen nach Norwegen, und aus Norwegen nach Schweden; jetzt geschieht es seltener; sie verübten zuweilen Diebstähle.

Die beiden Hauptflüsse des Landes, der Ljusnan und Ljungan, entspringen im nördlichen Theile des Pastorats Hede; dieser an der nordwestlichen Gränze von Herjeådalen und Jemteland, oberhalb des Berges Grönddörren; jener an der Norwegischen Gränze, oberhalb Ljusnedal, am Fuße der Skarsalpen, aus dem Ljusnesee. Der Ljusnan nimmt innerhalb Herjeådalen die meisten dortigen größeren und kleineren Flüsse und Seen auf, und fällt, nach einem langen Laufe durch Helsingland, unterhalb der Stadt Söderhamn im Helsingischen Kirchspiele Sö-

derala in den Bottnischen Meerbusen; der Ljungan fließt durch einen kleinen Theil des nördlichen Herjeådalen, wo einige wenige Flüsse ihm ihr Wasser zuführen, bei der Kapelle und dem Dorfe Storsjö vorüber, tritt, durch den Flåsjö, in das südliche Jemteland ein, wo er den Kirchen Åsarna und Råtan vorüber fließt, tritt oberhalb der Kirche Hafrö in Medelpad, durchströmt diese Provinz, in ihrer ganzen Breite, von Westen nach Osten, und ergießt sich, unfern der Kirche Njurunda, in den Bottnischen Meerbusen.

Ljusnedal ist ein ansehnliches Eisenbruk; hier sind Eisengruben, ein Hochofen, ein Zainhammer ꝛc.; das Privilegium des Bruks lautet auf 400 Schiffpfund jährlich; auf Kupfer wird nicht mehr gebauet. Die Kapelle Ljusnedal war bis 1806 Brukskirche; seit dieser Zeit ist kein besonderer Bruksprediger angestellt. — Vor etwa 20 Jahren ward vom Bruksinspector in Ljusnedal, Fjerrstedt, bei Funnesdal und Ljusnedal Marmor aufgefunden; dieser Marmor ist sehr dicht, schneeweiß, mit blauen oder grauen Streifen, und klarer, als der Marmor Dalekarliens.

Auf den Alpen, längs der Gränze, weiden im Sommer die Lappen von Herjeådalen; im Winter halten sie sich mit ihren Heerden im niedern Lande des Pastorats Hede auf. Die Seelsorge dieser Lappen und der Lappen von Oviken ist gegenwärtig dem Pastor und dem Comminister von Hede anvertraut; bis 1780 ward sie vom Pastor zu Oviken verwaltet. Die Lappen Herjeådalens sind Rennthierlappen, wenig zahlreich und meist arm; vergl. Kapitel 23. Im Sommer versammeln sie sich zum Gottesdienst in der Kapelle Storsjö.

In ganz Herjeådalen wird nur einmal im Jahre Markt gehalten, und zwar innerhalb des Pastorats Hede, zu Wemdalen, wo am 2. September ein kleiner Viehmarkt Statt findet.

Auch Distriktsgericht (Ting) pflegt bei den Kirchen Hede und Wemdalen gehalten zu werden.

Ein eigenes Postcomtoir besaß bisher Herjeådalen nicht; die Briefe wurden nach der Kirche Sveg geschickt, wo sie der dortige Kronvoigt entgegennahm und alle 14 Tage mit Post nach

dem nächsten Postamt in Helsingland, Delsbo (15½ Meilen von Sveg), beförderte; auf gleiche Weise wurden die nach Herjeådalen bestimmten Briefe nach Sveg gesandt. Nur der Kronvoigt correspondirte nach Östersund über das Klöfsjöfjäll mittelst Gästgifvare-Skjuts, also mittelst einer Amtspost, wie sie überall in Schweden zwischen den Kronbeamten auf dem Lande eingeführt ist. Der allgemeine Postengang war aber auf diese Weise sehr langsam, so daß nicht selten die Verordnungen des Consistoriums z. B., zu spät anlangten, und der erste jährliche Bettag, weil das Plakat noch nicht angekommen war, bloß nach Anzeige des Kalenders, also nach selbstgewähltem Texte gefeiert werden mußte. Im Jahre 1817 war die Errichtung eines Postamts im Dorfe Wiken, 1 M. unterhalb der Kirche Hede, wo die Wege von Norwegen, Jemteland und Helsingland zusammenstoßen, und wo auch künftig der Sitz des einzigen Kronvoigts über Herjeådalen seyn soll, verheißen worden. Unter dem Kronvoigt stehen 4 Länsmänner zu Sveg, Lill-Herdal, Wemdalen und Öfver-Hogdal; sie sind gewöhnlich Bauern; ihr geringer Gehalt besteht in etwas Korn und Kronkäse und schwachen Sporteln.

Einen studierten Arzt giebt es in ganz Herjeådalen nicht; eben so wenig eine Apotheke; die nächsten Apotheken, zu Hudikswall und Söderhamn in Helsingland, sind 17 bis 20 Meilen von der Gränze entfernt.

Ein eigenthümlicher Gebrauch in Herjeådalen, der sich indeß auch im übrigen Norrland findet, hat nach der Geburt eines Kindes Statt: wer während der Zeit, wo die Wöchnerin noch bettlägerig ist, ins Elternhaus tritt, dem nimmt man die Mütze, unter dem Vorwande: das Kind sey nackt, man habe daher demselben Kleidung zu schaffen; und er muß sie durch Geld wieder auslösen. Allgemeine Vornamen sind Engelbreckt, Knut, Rolf, Thor, Kjäl, altnordische Namen, die aber im übrigen Schweden nicht so häufig, wie in Herjeådalen, oder gar nicht gefunden werden.

Eine eigenthümliche, aber sehr zweckmäßige Art des Fuhrwerks sind die Kärror, hinten mit verschlossenem Kasten; sie sind bequemer und geräumiger, als die gewöhnlichen Schwedischen Kärror.

Die Herjeådaler arbeiten viel und tüchtig, aber langsam und mit Gemächlichkeit; bei den öfteren Mahlzeiten, ähnlich, wie in Jemteland, speist man erstes und zweites Frühstück, Mittagsbrot, Vesperbrot und Abendbrot. Fleisch essen die Herjeådaler wenig. Nur die Frühlings- und Herbstbutter wird verspeist; die frische Sommerbutter wird verkauft.

Am 15. Septbr. Von Hede nach Wiken 1 M.; von W. nach Ransjö 2½ M.; von R. nach Gliseberg 1½ M. — Zus. 5½ M.

Um 7½ Uhr verließ ich Hede. Man fährt auf einer Brücke über den Ljusnan; die Brücken sind hier ungewöhnlich hoch, besonders in der Mitte, des starken Eisganges wegen, hoch gewölbt; in Wiken kochte man gerade Isländisches Moos, oder wie man es hier nennt, Brotmoos, zu Brot; das Moos wird dreimal gekocht, und dann mit Mehl aus Fichtenrinde vermischt *); zum Rindenmehl wird nur die zarte Rinde gebraucht; auch thut man die Spitzen der Fruchtähren (agnar) hinzu, bäckt auch aus diesen allein Brot; in Sveg benutzt man selten das Moos. In Hede ist Moosbrot nun schon Jahre lang das einzige Brot vieler Bauern; denn seit 1812 war in jedem Jahre, nur das J. 1813 ausgenommen, die Erndte durch Frost vernichtet worden; auch in diesem Sommer war das Korn erfroren, und das neue Brot schmeckte bitter und schlecht. Daneben sind die Hemman so klein, daß schon an und für sich die Aussaat zu geringe ist. So sind denn jetzt die meisten kleinen Hemman verschuldet, und außerdem hat die Magazindirection noch für Korn viel zu fordern.

Auf dem langen Håll zwischen Wiken und Ransjö sieht man keine einzige Menschenwohnung; auch in der Nähe giebt es keine; nichts als Fichtenwald und niedrige Birken; den Boden decken Rennthier- und Isländisches Moos, Preißel- und Blaubeeren; durch den Wald wird oft der klare Ljusnan, bald als Fluß,

---

*) Beim Bier könnte das Isländische Moos wenigstens die Hälfte des Malzes und einen beträchtlichen Theil des Hopfens ersetzen; dazu verwendet man es aber in Herjeådalen nicht.

bald zum See erweitert, sichtbar; jenseits erheben sich bewaldete Berge; am Wege erblickt man kleine Schuppen zur Bergung des Laubes, welches als Viehfutter benutzt wird, nebst zerfallenen Korn- und Sägemühlen. In dieser Öde berichtete mein Skjutsbonde von dem großen Elend, das gegenwärtig in Hede herrscht, und daß sein Schwager ihm noch gestern bei der Kirche gestanden, wie er, der überdieß kränklich sey, nicht wisse, wie er sich dieses Jahr durchbringen solle. Aber den Muth lassen in alle diesem Elende die Herjeådaler nicht sinken, ihr Vertrauen auf Gott wankt nicht.

In Ransjö, dem ersten Dorfe in Sveg, wo man, wie überhaupt in Sveg, besser und mehr Korn hat, blieb ich ein Paar Stunden, um eine nothwendige Ausbesserung an den Wagenrädern vornehmen zu lassen. Der Rånda-Elf fließt hier durch das Ränthal (Rånsdalen) in den Ljusnan.

Schon in Wiken hatte eine nach Helsingland reisende Bäuerin aus Longås, die ein Pferd mit sich führte, mich gebeten, sie zum Skjutsbonde anzunehmen, damit sie sich einiges Geld verdienen könne. Ich hatte Bedenken getragen, theils des langen Häll's wegen, theils da die Räder nach der Alpenreise nicht ganz sicher schienen. Jetzt waren letztere reparirt; das Häll nach Gliseberg kleiner, und es schon so spät, daß Sveg nicht mehr zu erreichen war, und so ließ ich denn zu, daß sie von Ransjö an vorspannen dürfe. — Der Skjutsbonde, der schon vorgespannt und längere Zeit gewartet hatte (für jede Station ist in Herjeådalen täglich ein Hällpferd angeschlagen; da aber oft in einer ganzen Woche kein Reisender kommt, so läßt man die Pferde auf den Höfen stehn), war doch gleich bereit, der armen Frau ohne alle Entschädigung, ihren Wunsch zu gewähren, ja lieh ihr auf mehrere Wochen eine Pferdedecke. Gerade war ein Norweger da, der nach Lindsäll fuhr, wo er diente, wie mehrere Norweger in Herjeådalen; er war aus Sundalen bei Drontheim gebürtig, und noch ganz Norwegisch gekleidet, in einem vorne weggeschnittenen Rocke von grauem Walmar, mit blanken Knöpfen; es war ein biederer und treuherziger Mensch, der alle, auch mich zuweilen, Du nannte, wie solches auch in

Herjeådalen üblich ist, selbst wenn man sich vorher nie gesehen hat; so nannte mich auch die Bäuerin von Longås. Da es der Norweger zufrieden war, so ließ ich ihn bis Lindsäll fahren und die Herjeådalerin nachfolgen. In Lindsäll wollte letztere ihn für die Beschwerde, mich gefahren zu haben, belohnen; ein edler Wettstreit entstand; er weigerte; die Frau bat wiederholt, endlich nahm er das Dargebotene; ich hieß es ihm zurückgeben, und belohnte ihn selber; wie herzlich dankbar waren nun beyde. Lauter edle, brave Menschen rings umher; ich begegnete ihnen freundlich, wie sie mir; bald war ihr ganzes Vertrauen gewonnen; sie würden so herzlich, fragten: ob sie mich wohl je wiedersehen würden, und schließen mich mit dem Wunsche, daß wir uns einst vor Gottes Throne wieder finden möchten!

In Lindsäll, welches Dorf zu beiden Seiten des Ljusnan liegt, besah ich die einfache hölzerne Kapelle; sie hat einen Thurm; den Altar schmückt ein Gemälde: die Anbetung der Weisen aus Morgenland. Nur viermal im Jahre verrichtet hier die Geistlichkeit von Sveg den Gottesdienst. An den übrigen Sonntagen hält der Küster oder ein Bauer Postillenlesung.

Am jenseitigen Ufer des Ljungan erhebt sich hier die Bergkette Lindsällsvålarne, wo es, wie oben bemerkt, noch wilde Rennthiere giebt. Am südwestlichen Fuße dieser isolirten Bergkette läuft das Låffsthal; im Nordosten das Ränthal. Das Låffsthal dehnt sich mehrere Meilen erst süd- und dann nordöstlich fast bis zum Postorat Hede und zur Gränze des Dalekarlischen Kirchspiels Särna aus, wird vom Låffså, der am Fuße des Kjällfjäll entspringt, durchflossen, und im Südwesten vom Låffsfjäll begränzt. Nach einer alten Sage sollen die Helsingländer einst auf ihren Wallfahrtszügen nach Norwegen das Låffsfjäll passirt haben und bei ihrer Rückkehr, für die glücklich vollendete Alpenreise, in jenem Thale, beim Dorfe gleiches Namens, feierliche Lobgesänge angestellt haben; nach einer andern Angabe soll hier ein Kreuz errichtet gewesen seyn, an welchem die Wallfahrer ihre Andacht hielten. Diese Begebenheit soll dem Orte den Namen gegeben haben, eine Vermuthung, die aber in dem Worte selbst nicht ihre Bestätigung findet.

Von Lindsäll an fuhr mich also meine Bäuerin aus Longås; sie wollte ihren Bruder in Elizeberg auf einer von ihm beabsichtigten Geschäftsreise nach Järfsö in Helsingland begleiten, um dem Silbererze nachzuspüren, was sie vor 20 Jahren dort in der Erde gesehen zu haben glaubte, um also ihre durch Viehsterben und Korntheurung entstandenen traurigen Umstände zu verbessern! — Der Weg führt ununterbrochen durch Fichtenwald;

den Boden deckt Moos, besonders Rennthiermoos, welches man hier den Kühen reicht; umgestürzte Bäume liegen im Walde und sind schon mit Moos überwachsen. Nur in der Ferne erblickt man an einem See zwei Bauerhöfe.

Es war 8 Uhr, als ich in Gliseberg anlangte; die Leute wollten eben zu Bette gehen, denn um 8 Uhr spätestens geht der Helsingländer in herbstlicher oder winterlicher Zeit zu Bette, und erst um 4 Uhr steht er wieder auf; man holt nach, was man im Sommer versäumte, wo man nur von 9 oder 10 bis 2 Uhr Morgens ruht. Die Hausmutter war seit Johannis in der Sennhütte; ein verlobtes Paar wartete auf, das Mädchen trug um den Hals schwarze Korallen und auf der Brust ein silbernes Herzchen, mit herabhängenden Silberblättchen. Die Kost war sehr geringe, und gewährte, da mir das gesalzene Fleisch nicht behagte, nicht einmal Sättigung; frische Milch war nicht vorhanden. Desto sanfter war der Schlaf. Zum Frühstück gab ich selber den Kaffee her, denn Kaffee wird nie von den Bauern Herjeådalens getrunken, ja ist manchen völlig unbekannt. — Auch hier müssen Aermere oft Rindenbrot essen.

Am 16. September. Von Gliseberg nach Sveg 2 Meil.

Um 6½ Uhr fuhr ich ab. Man kommt über den von Memdalen nordwestlich herabkommenden breiten Weman-Elf, unweit seines Einflusses in den Ljusnan, den man erst bei Sveg wieder zu Gesichte bekommt. Ein wenig oberhalb der Mündung des Weman ergießt sich, am jenseitigen Ufer, in den Ljusnan die Herjeå, die dem Lande seinen Namen gab. Längs dem Ufer der Herjeå breitet sich das Herjeåthal aus, in welchem, 5½ M. von Sveg's Kirche, die zu Sveg gehörige Filialkirche Lill-Herdal liegt. Bei den Bewohnern von Lill-Herdal hat sich in einem noch höheren Grade als sonst in Herjeådalen Sittenreinheit, Einfalt, Aufrichtigkeit und Treuherzigkeit erhalten. In vielen Stücken sind sie ihren Nachbaren, den Dalekarliern (Dalekarlien heißt hier Stora Dalarne, oder Siljans-Dalarne) gleich; aber sie sind nicht so eigensinnig, wie diese. Von Sveg zur Kirche Lill-Herdal, der ältesten des Landes, die aber 1773 erneuert wurde, ist Fahrweg.

Von Sveg wünschte ich noch heute die Reise fortzusetzen; allein der Pastor Forslöf bat so freundlich, zu bleiben, daß ich den Reiseplan für heute nun aufgeben mußte.

Unweit des Pfarrhofes liegt die Kirche Sveg, ein niedr. steinernes Gebäude, in welchem insbesondere die alte, etwa 2 El-

len hohe Gemäldetafel neben der Kanzel merkwürdig ist. Diese Tafel ist mit Thüren oder Klappen versehen, deren äußere und innere Seite besondere Gemälde schmücken: auf der innern Tafel erblickt man die Weiber, welche den Herrn, als er schon im Grabe liegt, salben wollen; auf den innern Klappen sind vier Darstellungen, die sich auf die Geiselung, das Kreuztragen und die Kreuzigung Christi beziehen; die äußeren Klappen zeigen vier andere Bilder, die, wie es scheint, Heilige darstellen; das eine dieser Bilder, wahrscheinlich, eine heilige Magdalena, ist vorzugsweise schön und ausdrucksvoll. Neben der Kirche erhebt sich der Glockenthurm, aus welchem man das hier von Dörfern bedeckte Flußthal des Ljusnan und im Hintergrunde Waldberge überschaut; Alpen sieht man nicht. — Um die Kirche herum findet man die Kirchspielsstuben, und ein halbes Hundert Kirchenbuden, deren einzelne mehrere Besitzer haben.

Das Pastorat Sveg, das volkreichste der beiden Pastorate Herjeådalens, im J. 1815, mit 2486 Einwohnern, besteht aus der Muttergemeinde Sveg (mit 995), dem Filial Lill-Herdal (mit 789), den Kapellen Elfros (mit 253) und Lindsäll (mit 186 Seelen); früherhin gehörte zum Pastorat auch noch die Gemeinde Öfver-Hogdal (mit 186 Seelen), die aber im J. 1814 mit dem näher gelegenen Ytter-Hogdal in kirchlicher Hinsicht vereinigt wurde; die Bewohner von Öfver-Hogdal sind aus Herjeådalen, Helsingern und Jemten gemischt; doch kommen sie in den meisten Stücken den Herjeådalen gleich; daher man das Kirchspiel noch mit zu Herjeådalen rechnen kann; in die oben angegebene Einwohnerzahl von Herjeådalen ist Öfver-Hogdal nicht mit begriffen. — Die ordentliche Geistlichkeit des Pastorats besteht aus einem Pastor zu Sveg und einem Comminister zu Lill-Herdal, daher nicht sonntäglich in allen Kirchen Gottesdienst gehalten werden kann; wo der Gottesdienst ausfällt, lesen gemeiniglich die Küster aus Postillen vor; nur in Sveg, wo bloß 4 Sonntage jährlich der Gottesdienst ausfällt, findet solches nicht Statt. In Lindsäll's Kapelle wird nur 4mal jährlich gepredigt; in Lill-Herdal und Elfros einen Sonntag um den andern, und überdieß noch in Lill-Herdal alle, in Elfros, einige Festtage.

Wenn gleich das Pastorat Sveg südlicher liegt, als Hede, und der Boden besseres Kornland ist, so reift doch auch hier oft das Korn nicht, und es herrscht eben so wenig Wohlstand; Viehzucht ist der hauptsächlichste Nahrungszweig. Indeß wird hier doch mehr und besseres Korn gebauet, als in Hede. Die Dörfer sind hier nicht so groß wie in Sveg, bestehen aber nicht leicht aus weniger als 6 Bauern; Ytterberg hat 30 Bauern.

Viele der einzelnen Höfe haben Eigennamen. Fischfang und Jagd wird getrieben; daher auch ein Theil der Pfarreinkünfte in Jagdgefällen besteht, z. B. soll der Pastor von jedem erlegten Renn- oder Elennthier das Schulterblatt erhalten; ferner muß jede erwachsene Person ein Eichhornsfell entrichten; die übrigen Einkünfte bestehen in Korn (1/16 Tonne von jedem Erwachsenen), welches auch in Frostjahren gut geliefert werden soll, in dem oben erwähnten Kronkäse, in einem Bock für jede Kündigung.

Im Pastorat findet man sogenannte Bolanden, die es in Hede nicht giebt, d. i. vom eigentlichen Wohnhofe entfernte, in weniger wirthbaren Gegenden erbaute, vollständig eingerichtete Höfe, von welchen aus die umher gelegenen Ländereien bewirthschaftet werden; auf solchen Bolanden ruht kein Kronschatz. Hier bringt man einen Theil des Jahres mit dem ganzen Haushalt zu, und zehrt von den, dort gewonnenen, Producten. In Helsingland giebt es viele solcher Bolanden (Wohnlande); in Sveg's Pastorat findet man sie im Kirchspiel Elfros und im Dorfe Remmen. Dagegen trifft man in Sveg nicht, wie in Hede, Nybyggen.

Zu Sveg gehören auch ein Paar Finnendörfer, die eigentlich schon in Dalekarlien liegen, aber, in kirchlicher Hinsicht, der Geistlichkeit von Sveg überwiesen sind, da sie den Kirchen von Sveg näher wohnen, als den Kirchen von Dalekarlien, zu deren eigentlichem Sprengel sie gehören. Diese Dörfer sind Fogelsjö, im Pastorat Mora, 12 M. von der Kirche Mora, aber nur 3½ M. von Sveg, mit 8 Bauerhöfen oder 55 Seelen, und Tansjö im Pastorat Orsa, 4½ M. von Sveg, mit 7 Bauerhöfen oder 30 Seelen. Das Eigenthümliche ihres Volks hat sich bei ihnen meist verloren; einige verstehen etwas Finnisch, doch sprechen sie unter einander Schwedisch, rein und nach Regeln, ohne die Norwegischen Wörter der Herjeådalen, aber sehr langsam und gedehnt. Sie verheirathen sich auch mit Schweden, doch gewöhnlich unter einander. Sie sind still, ernst und sinnig, offen und ungekünstelt, lieben sehr die Reinlichkeit und haben viel Sinn für Musik. Pehr Märtensson in Fogelsjö z. B. hatte sich selber Klavier- und Orgelspielen gelehrt und es darin zu großer Vollkommenheit gebracht. Im Ganzen haben sie ganz die Sitten und Eigenthümlichkeiten der Herjeådalen. Sie sind von mittelmäßiger Größe. Korn bauen sie wenig; denn nicht selten treten Nachtfröste ein, aber sie pflanzen viel Kartoffeln; das nöthige Korn kaufen sie in Mora oder Fahlun. Auch treiben sie Fischerey und Jagd; besonders erlegen sie viele wilde

Rennthiere. Ihr Lebenswandel ist streng-sittlich; Unkeuschheitssünden sind bei ihnen unerhört. Ihre Frömmigkeit ist ausgezeichnet; an den Sonntagen wird vor denen, die nicht zur Kirche gingen, regelmäßig Betstunde gehalten.

Am 17. Septbr. Von Sveg nach Nilswallen ½ M.; von N. nach Kålsätt 2 M.; von K. nach Kårböle 3½ M. — Zus. 5½ M.

Um 6½ Uhr früh verließ ich Sveg's Pfarrhof. — In Nilsvallen ist nur ein Gästgifvare (auf den übrigen Stationen in Sveg wechselt der Gästgifvaregård unter mehreren Bauern); seit mehreren Wochen war kein Skjuts gefordert worden. ¼ M. von Nilsvallen ist ein Gesundbrunnen, der aber wenig gebraucht wird, da es hier zu Lande wenig Kranke giebt. Mein Skjutsbonde war Nils Wallin, der einzige leibliche Arzt Herjeådalens, ein schlichter, einfacher Bauer, dienstfertig, treuherzig und anspruchslos; er hatte seine Kunst von einem ähnlichen, unstudirten Doctor in Fahlun erlernt, und beschäftigte sich nur mit der Heilung der Wassersucht und allerlei, wie er sich bescheiden ausdrückte, geringer Krankheiten; aus der Apotheke von Gefle bezieht er jährlich für mehr denn 30 Bankthaler Arzeneimittel; seine Patienten behandelt er sehr billig; denn sein Honorar, so oft seine Hülfe gefordert wird, beträgt nur 8 Bankschillinge, außer dem gewöhnlichen Meilengeld (12 ßl. für die Meile), falls man ihm kein Pferd sendet. Daneben ist er ein tüchtiger Tischler, Schmidt, Maler ꝛc., kurz, ein Allerwelts-Künstler, ein wahres Genie; seine Geschicklichkeit als Schmidt bewährte er in Kålsätt an meinem Wagen; seine Frau ist die Tochter eines Geistlichen. Er erzählte mir, wie er im Jahre 1788, als die Norweger einen Einfall drohten, an der Stelle eines Länsmans, eine eilige Reise nach Gefle habe machen müssen, um Pulver und Kugeln zu holen; dieses sey dann unter die Bauern, welche damals noch häufiger als jetzt, Büchsen besaßen, vertheilt worden, und alsbald habe sich das Gerücht verbreitet: in ganz Herjeådalen sey hinter jedem Busch und in jedem Dickigt ein Bauer mit einer Büchse versteckt, und lauere auf die heranrückenden Norweger. Kaum hatten sie das Gerücht vernommen, als sie von Funnesdalen, bis wohin sie schon vorgedrungen waren, sofort wieder ihren Rückzug antraten. Bei dieser Gelegenheit seyen auch die Holzstöße auf den Bergen erneuert, aber nicht gebraucht worden. Seit alten Zeiten hat man eine lange Reihe solcher Holzstöße von der Norwegischen Gränze an errichtet; sie werden,

bei Annäherung des Feindes, angezündet, und haben die Dörfer, da das Land ohne Militair ist, ihre bestimmten Sammelplätze. Einen solchen Holzstoß sah ich noch auf einem Berge bei Elfros. In früheren Zeiten, insbesondere 1611, hat das Land in den Kriegen mit Norwegen sehr gelitten: in Hede ward alles niedergebrannt; im Sommer wohnten nun die Leute in den Wäldern und zogen im Winter nach Tydalen in Norwegen; diese, nach dem Norwegischen Heerführer Baltzar Beck benannte Balsar-Fehde hatte lange eine so traurige Merkwürdigkeit, daß die Bewohner von Jemteland und Herjeådalen nach derselben ihre Jahre und Begebenheiten rechneten.

Wiewohl der Weg nicht schlecht war, ging es doch nur langsam fort, denn die Pferde werden hier, da so wenig gereiset wird, meist nur zum Lastziehen gebraucht und sind daher des schnelleren Trabens nicht gewohnt. Bis Elfros fährt man im dichten Walde, meist Fichtenwalde. An einigen Stellen ward Laub fürs Vieh gesammelt; man häuft es zwischen Stangengittern auf. Unweit Näsvallen kommt man, auf einer Brücke, über den, zwischen Wiesenufern dem Ljusnan zueilenden, kleinen Sähllna-Fluß; hier sah ich einige mit Dach und Schornstein versehne Wassermühlen; in eine derselben trat ich ein und fand Bett und Feuerheerd; die Leute bringen hier oft eine längere Zeit zu und machen es sich dann so bequem sie können. Windmühlen habe ich in Herjeådalen nirgends gesehen. Im Walde ward eben Fichtenrinde getrocknet, die zum Brotbacken bestimmt ist. In Elfros kaufte ich solches Rindenbrot, dünne Kuchen, die etwas bitter, aber nicht widrig, schmecken; man thut auch Aehrenspitzen hinein; ich kostete auch agnarbröd, d. i. aus Aehrenspitzen und ein wenig Gerstenmehl bereitetes Brot, welches einen schlechteren Geschmack hatte, als jenes Rindenbrot. — Von Elfros fährt man auf einer Brücke über den schlechtweg sogenannten Elf (Fluß), welcher von Jemtelands Gränze, von Råtan herabkommt und sich hier in den Ljusnan ergießt.

Elfros ist ein großes Dorf, welches sich wohl eine Viertelmeile längs des Ljusnan ausdehnt. Die Kirche, von Holz, ward vor etwa 20 Jahren erneuert und ist eine der freundlichsten kleinen hölzernen Kirchen, die ich sah; Kanzel und Altar sind vergoldet; neben der Kanzel ist ein Gemälde aufgestellt, welches die Taufe Jesu darstellt; den Altar schmückt das Bild des Gekreuzigten. An den Chören sieht man die Bilder der Evangelisten. Neben der mit einem kleinen Thurm versehenen Kirche steht ein Glockenthurm, aus welchem man einer recht hübschen Aussicht auf die Wiesen- und Buschufer des Ljungan und die

nahen Waldberge genießt. Eine Kirchspielsstube ist aufgeführt; aber keine Kirchbuden trifft man, indem ja das Dorf nahe ist. Man fährt nun durch das Dorf und dann ¼ M. neben mit Gebüsch geschmückten Wiesen am Ljusnan; nur eine kleine Strecke hat man Fichtenwald; links liegt das kleine Dorf Rismyra, von welchem ein Reitweg nach der Kirche Ytter-Hogdal, wie von Elfros zur Kirche Öfver-Hogdal, führt. Vor Kålsätt zieht man auf einer Fähre über den Ljusnan; ein 15jähriger Jüngling, auf dessen Antlitz hohe Unschuld und Schönheit sich paarten, und mein treuer Wallin leiteten die Fähre. In Kålsätt traf ich bei dem 70jährigen Erik Svensson, der noch rüstig war, wie ein 50jähriger, einen guten und reinlichen Gasthof. Kålsätt hat eine schöne Lage, an den Wiesenufern des hier breiten Ljusnan. In Kålsätt, wie in Elfros, fand ich große Einfachheit und Unverdorbenheit der Menschen. Mein Skjutsbonde von Kålsätt nannte mich nur Du.

Nach vollzogener Reparatur des Wagens und eingenommenem Mittagsmahl, verließ ich um 2 Uhr Kålsätt. Auf der ersten Viertelmeile erreicht man die Gränze von Helsingland, die aber jetzt nicht bezeichnet ist, denn der Gränzstein ist umgefallen, und die, im Walde ausgehauene, gerade Linie ist zugewachsen. Das lange Häll bis Kärböle hat fast nur Wald, anfangs Fichten und niedrige Birken, dann Grånen. Der Weg ist so steinig und so voll Löcher, daß man nicht anders als Schritt vor Schritt fahren kann und dennoch gewaltig zerstoßen wird; an einigen Stellen ist er um nichts besser, als der Alpenweg von Klöfsjö nach Wemdalen; wiewohl wir uns unterweges nicht aufhielten, erreichten wir doch erst nach neuntehalbstündiger Fahrt Kårböle. — Bald nach dem Eintritt in Helsingland, kommt man zu dem Fahrwege, der zu der, ¾ Meile von hier entlegenen, Kapelle Ängersjö führt; sie gehört zu Ytter-Hogdal, dessen Geistlichkeit dort dreimal jährlich predigt; zur Gemeinde Ängersjö gehören die Finnenhöfe Djupsjöberg, Östsjö und Rullbo, mit 1 und 2 Bauern, 1¼ bis 1¾ Meilen von der Kapelle entfernt. — Auf der Hälfte des Weges unterbricht den Wald das Dorf Wånsjö, an einem See gleiches Namens, mit Wiesen und Feldern umher, die aber dem Froste ausgesetzt sind. Dann fährt man wieder im Walde, erst über ein Paar lange, aber nicht sehr breite, Bergrücken, den Fager- und den Kårberg, und nun, etwa eine halbe Meile, sanft bergab an den Kårsee. Zwischen dem Fager- und dem Kårberg kommt man Sennhütten vorüber, die aber nur zu Anfange des Sommers benutzt werden. Am Kårsee, an welchem man, fast bis zum Kårböle, hinfährt, trifft der Weg mit

der von Ytter-Hogdal herabkommenden Straße zusammen. Bei Kårböle erblickt man wieder den Ljusnan, der bei Kålsätt eine große Krümmung gegen Nordwesten macht, von Kårböle an aber wieder südwestlich fließt.

In Kårböle lag schon alles in tiefem Schlafe. Dennoch ward auch der Ruhestörer freundlich empfangen. Die Hausfrau, eine geborne Herjeådalerin, ein geistreiches Weib, schon 40 Jahre alt, aber noch schön und jugendlich, wie ein 16jähriges Mädchen, gab zur Abendmahlzeit das Kärgliche, was sie hatte, Butter und Brot (denn das Vieh war auf der Sennenweide), und bereitete schnell, in einem hübschen Zimmer, ein reinliches und bequemes Lager, auf welchem mich bald ein sanfter Schlaf in seine Arme nahm.



Skjöldebrand del. J. J. Wagner fec.

Die Mitternachtssonne auf Afvasaxa!

der von Ytter-Hogdal herabkommenden Straße zusammen. Bei Kårböle erblickt man wieder den Ljusnan, der bei Kålsätt eine große Krümmung gegen Nordwesten macht, von Kårböle an aber wieder südwestlich fließt.

In Kårböle lag schon alles in tiefem Schlafe. Dennoch ward auch der Ruhestörer freundlich empfangen. Die Hausfrau, eine geborne Herjeådalerin, ein geistreiches Weib, schon 40 Jahre alt, aber noch schön und jugendlich, wie ein 16jähriges Mädchen, gab zur Abendmahlzeit das Kärgliche, was sie hatte, Butter und Brot (denn das Vieh war auf der Sennenweide), und bereitete schnell, in einem hübschen Zimmer, ein reinliches und bequemes Lager, auf welchem mich bald ein sanfter Schlaf in seine Arme nahm.


Skjöldebrand del. J. J. Wagner fec.

Die Mitternachtssonne auf Afvasaxa.





